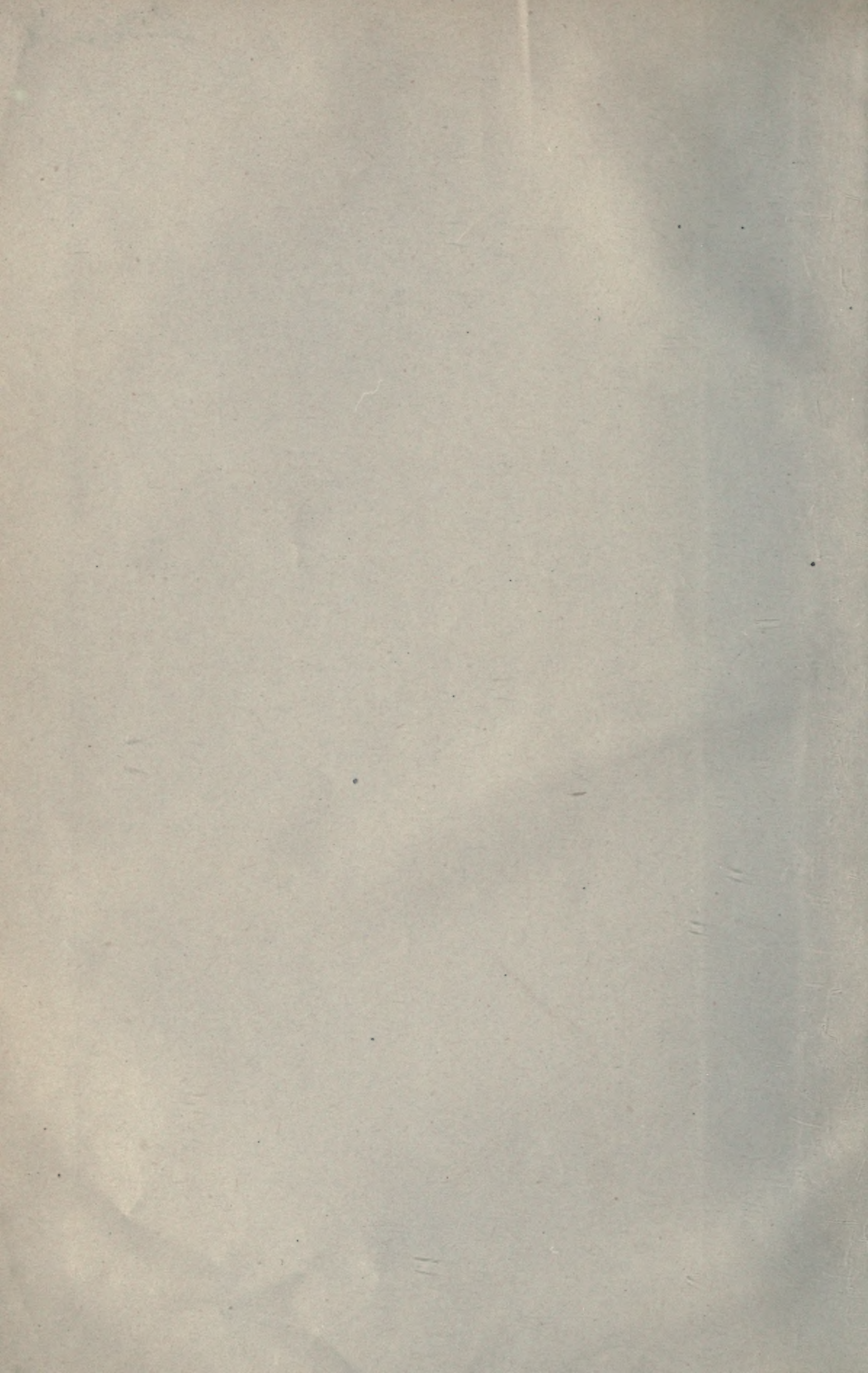

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01793176 7



GRIECHISCHE LITERATURGESCHICHTE

VON

THEODOR BERGK

VIERTER BAND

AUS DEM NACHLASS HERAUSGEGEBEN

VON

RUDOLF PEPPMÜLLER

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1887

VORWORT

Als Gustav Hinrichs im April vorigen Jahres durch einen jähen, beklagenswerthen Tod der Wissenschaft und den Seinen so früh entrissen ward, entschlofs sich der leider nun auch schon heimgegangene, um die Philologie so wohlverdiente Verleger Hans Reimer die Herausgabe des vierten und letzten Bandes der Bergkschen Literaturgeschichte dem Unterzeichneten zu übertragen. Gern übernahm dieser die Pflege des abermals verwaisten Unternehmens, dessen Schwierigkeiten ihm freilich von vornherein nicht vollständig einleuchteten. Zwar die Geschichte der Komödie lag von Bergk noch selbst durchgesehen und, wenigstens in den ersten zehn Bogen, fast druckfertig vor, und die ersten drei Bogen hatte Hinrichs bereits corrigirt, als er starb: aber für die Geschichte der Prosa war, wie Hinrichs sich ausdrückte, wohl mancherlei ʻin Angriff genommenʼ und für den Druck verwerthbar, aber bei weitem nicht druckfertig. Die Hauptpartien, vor allem die Abschnitte über die Historiker und Philosophen, welche auf schwer leserlichen Blättern, meist Rückseiten von Bonner Diplomen, von Bergks Hand zu späterer Benutzung und theilweiser Umgestaltung nur vorläufig niedergeschrieben waren, mufste der Herausgeber vollständig abschreiben und bearbeiten, so dafs in der Form, in welcher sie nun im Druck erscheinen, oft mehr von ihm herrührt, als er immer durch Klammern hat andeuten mögen. Da der Unterzeichnete es sich zum Grundsatze gemacht hatte, wo möglich, jedes von Bergk stammende Wort in die Darstellung zu verweben und jedem brauchbaren Zettel seinen Platz zu geben, so war die Arbeit der Herausgabe nicht leicht, und

ohne die dankenswerthe, schon G. Hinrichs gütigst gewährte Erlaubnifs des Herrn F. A. Brockhaus, Lücken im Manuskript aus Bergks trefflichem Artikel in der Allgemeinen Encyklopädie zu ergänzen, wäre es nicht möglich gewesen, fast überall eigene Worte des Verfassers zu gebrauchen und die Arbeit wenigstens einigermafsen abzuschliefsen. Einfache Sterne deuten in diesem Bande den Umfang der einzelnen Entlehnungen an, ohne ausdrückliche Hinzufügung der Worte 'aus Ersch und Gruber' und der Seitenzahlen.

Es würde dem Herausgeber nun eine Freude gewesen sein, wenn er auch die Zeit des Nachlebens der griechischen Literatur in ausführlicherer, zusammenhängender Darstellung hätte bieten und damit mehrfach geäufserten Wünschen voll hätte entsprechen können: aber der Plan diesen Abschnitt der Allgemeinen Encyklopädie durch einen Neudruck aus der Verborgenheit des Riesenwerkes hervorzuziehen und allgemeiner zugänglich zu machen, scheiterte an dem Grundsatze der Verlagshandlung, Sonderabdrücke aus Ersch und Gruber weder selbst zu veranstalten, noch anderen den Abdruck so umfangreicher Partien zu gestatten. So erscheint, was von der alexandrinischen und römischen Zeit mitgetheilt werden konnte, — ein wenig mehr, als Hinrichs andeutete, — denn nach dem ursprünglichen Plane als Anhang. Doch ist der Zusammenhang auch hier durch kurze, den Gang der Entwicklung verfolgende Zwischenbemerkungen angedeutet worden und hoffentlich auf dem eingeschlagenen Wege, dem einzigen, welcher für den bezeichneten Zweck übrig blieb, wenigstens etwas erreicht.

Ohnehin hat der ganze zweite Theil des vorliegenden Bandes trotz aller auf ihn gewendeten Mühe, wie nicht nur die nicht geringen, jedem Auge bemerkbaren Lücken beweisen, mehr als alles Andere den postumen, ja fragmentarischen Charakter behalten müssen, und wäre nicht bereits von dem verstorbenen Herausgeber, schon durch die Vertheilung des gesammten ihm übergebenen Materials, der Plan der Herausgabe vorgezeichnet gewesen, so hätte der Unterzeichnete, trotz seines Wunsches, die Literaturgeschichte in möglichster Abgeschlossenheit darzubieten, vielleicht doch Bedenken

getragen so weit in der Mittheilung dieser Fragmente zu gehen. Denn so viel steht für ihn fest, dafs wer die besonderen Schwierigkeiten und Umstände, unter welchen die zweite Hälfte dieses Bandes entstanden ist, nicht berücksichtigen will und mag, weder dem Verfasser noch dem Herausgeber gerecht werden wird.

Dafs die Ordnung des Stoffes, sowie die Fassung der Ueberschriften und Randnoten, welche der grofsen Mehrzahl nach vom Unterzeichneten herrühren, viel Mühe verursacht hat, brauchte nach diesen Worten nicht ausdrücklich bemerkt zu werden. Und doch mag man hier so mancherlei anders wünschen! Von den Citaten sind sehr viele erst vom Herausgeber hinzugefügt worden: von einer durchgehenden Revision hat er in seiner jetzigen Abgeschiedenheit leider absehen müssen, es aber auch in dieser Hinsicht, soweit seine Mittel reichten, an gutem Willen nicht fehlen lassen. Wenn der Abschnitt über Philistion zweimal fast in derselben Gestalt erscheint (S. 256 und S. 535 f.), so erklärt sich dies daher, dafs dasjenige Blatt, welches die zweite, mit Noten versehene Form enthielt, erst später, nachdem S. 256 längst gedruckt war, zum Vorschein kam und doch der Noten wegen an der späteren Stelle nicht wohl unterdrückt werden konnte. Der Abschnitt über Pyrene und die Donauquelle S. 272 ff. war wohl ursprünglich als besonderer Aufsatz gedacht: da er sich aber bei dem Manuskript vorfand und sich dem Zusammenhange einigermafsen fügte, so sollte er nicht ausgeschlossen werden.

Seehausen i. A., den 13. November 1887.

Rudolf Peppmüller.

VERZEICHNISS DES INHALTES

Seite

Seite

ANHANG

Nachleben der Literatur

von 300 v. Chr. bis 527 n. Chr. 509—580

Vierte (alexandrinische) Periode

Ol. 120, 1 bis 158, 3 (300—146 v. Chr.)

Fünfte Periode

von 146 v. Chr. bis 527 n. Chr.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 239, letzte Zeile im Text, ist der Stern zu streichen, S. 297 vor dem neuen Abschnitt ein solcher hinzuzufügen, desgl. S. 409, Z. 16.

S. 277, Anm. 111 Z. 3 ist *οὐ τὰ μὲν* anstatt *τὰ οὐ μὲν* zu stellen.

S. 310, Anm. 204. Das Bruchstück des Simon steht Archives des missions scientifiques III 49 f.

S. 351. Ueber den Sophisten Polykrates haben sich nachträglich zwei Zettel mit folgenden Notizen vorgefunden: 'Da Plato [doch s. S. 421. 451—454] und die Sokratiker das Andenken des verehrten Lehrers gegenüber der gerichtlichen Verurtheilung in Schutz nahmen, so schrieb Polykrates vom Geiste des Widerspruchs getrieben, eine Anklage des Sokrates (*κατὰ Σωκράτους*) wohl im Wesentlichen nur ein Nachhall der Beschuldigungen, welche einst Anytos und Genossen vor Gericht vorgebracht hatten. So warf Polykrates dem Sokrates seine Abneigung gegen die Demokratie vor und führte aus, dafs seine Schüler, wie Alkibiades und Kritias, den Staat ins Unglück gestürzt hätten. Dafs dieser Vorwurf dem Sokrates vor Gericht gemacht wurde, deutet auch Aeschin. Tim. 173 an. Daher konnte auch die Vorstellung aufkommen, als habe Polykrates diese Rede für einen der Ankläger geschrieben, was Favorinus als irrig nachwies. Als Erwiderung schrieb Lysias eine Vertheidigung des Sokrates, und Xenophon rechtfertigte seinen Lehrer in seinen Denkwürdigkeiten gleichfalls gegen jene Anschuldigungen'. 'Uebrigens ist der Sophist Polykrates vielleicht derselbe, der unter Xenophon als *λοχαγός* bei den Zehntausend diente und eine Art Adjutant war und gute Dienste verrichtete. Wenigstens pafst eine solche Weise zu dem Wesen des Mannes'.

S. 361, Z. 19 war hinzuzufügen [Anders in den 'Fünf Abh. S. 30', m. vgl. Anm. 97]: auch für S. 365 bringt diese Schrift wesentliche Modifikationen S. 30 f. und S. 34 ff. Uebrigens vgl. m. auch unten S. 420.

S. 511 in der Ueberschrift ist 527 zu verbessern.

Die Komödie.

Einleitung.

Charakteristik der komischen Dichtung.

Die Komödie bewegt sich auf dem Boden der wirklichen Welt. Schon von den Alten wird sie als der Sittenspiegel der Zeit bezeichnet.[1]) Dieses Vermögen, sein eigenes Bild gegenständlich anzuschauen und mit voller Naturwahrheit wiederzugeben, setzt Reife der Bildung voraus; daher wird auch verhältnifsmäfsig spät dem Lustspiel bei den Hellenen literarische Pflege zu Theil. Auch die Komödie führt Kämpfe und Conflikte vor, so gut wie die Tragödie; nur gehen dieselben weniger tief. Die Komödie zieht die Thorheiten und Nichtigkeiten der Welt an das Licht; den Widerspruch zwischen der Sitte und der Schwäche oder dem Eigensinn des Menschen darzustellen, das unberechenbare Spiel zwischen berechnender Klugheit und den Zufälligkeiten des Lebens zu schildern ist recht eigentlich die Aufgabe der Komödie. Die Auflösung des Widerspruches behandelt sie mit läfslicher Freiheit. Nicht immer geht die Verkehrtheit durch ihr eigenes Treiben zu Grunde; auch ein scheinbarer Sieg des Eiteln und Thörichten kann die komische Handlung abschliefsen. Uebermüthig und an kein Gesetz sich bindend, spielt die komische Dichtung mit den Widersprüchen des Lebens, um sie uns vergessen zu machen.

Gegenüber dem Ernst und der gemessenen Würde der Tragödie herrscht hier die heiterste Lust und ausgelassenste Fröhlich-

1) Donatus de Comoedia p. 8, 7f. ed. Reifferscheid Ind. lect. Vratisl. 1874/1875: *comoediam esse Cicero ait imitationem vitae, speculum consuetudinis, imaginem veritatis.* Gleich nachher legt er dem Livius Andronicus den Ausspruch bei: *comoediam esse quotidianae vitae speculum.* Vielleicht erinnerte sich Livius der Worte des Alkidamas, der die Homerische Odyssee *καλὸν βίου ἀνθρωπίνου κάτοπτρον* nannte (Aristot. Rhet. III 3, p. 1406 B 12), und übertrug dies auf die Komödie.

keit.[2]) Von jeder Art des Lächerlichen macht die Komödie den ausgiebigsten Gebrauch[3]); leichter Witz und scharfer Hohn, bittere Ironie und gutmüthiger Humor wechseln mit einander ab. Indem wir über die Thorheiten lachen, fühlen wir uns frei und erhaben darüber; so vermag die Komödie in ihrer Weise nicht minder wie die Tragödie läuternd zu wirken. Die echte Komödiendichtung, die sich ihrer Aufgabe bewufst ist, versteht mit dem leichten Spiele auch den Ernst zu verbinden.

Geschichtliche Entwicklung der Komödie.

Auch die Anfänge der Komödie gehören noch der vorigen Periode an. Allein erst mit dem Beginn der neuen Epoche wird dem Lustspiel literarische Pflege zu Theil, und diese Anfänge waren zunächst lyrischer Natur. Indes kam allmählich auch das dramatische Element zu seinem Rechte. Man begnügte sich nicht die Fehler und Verkehrtheiten anderer in Spottversen zu geifseln, sondern stellte sie in voller Gegenständlichkeit dar. In den phallischen Liedern liegt der Keim der Komödie. Diese Gesänge waren in den verschiedensten Theilen Griechenlands und bei allen Stämmen seit Alters üblich[4]), aber nur bei den Doriern und Attikern gingen die Neckereien und Hohnreden zum Dialog und mimisch dargestellter Handlung über.

Dafs die Attiker die neue Kunstform ihrer Nachbarstadt, dem dorischen Megara, verdankten, haben sie willig anerkannt, hiefs doch dieses Schauspiel, so lange es seinen ursprünglichen Charakter wahrte, in Attika ganz allgemein megarische Komödie.

Die sicilische Komödie. Aristoxenus von Selinus.

Allein das Eigenthumsrecht der Megarenser war bestritten; denn auch die gleichnamige Colonie, Megara in Sicilien, erhob nicht ohne Schein denselben Anspruch.[5]) Aristoxenus von

2) Die alten Grammatiker heben dies mehrfach hervor, vgl. *περὶ κωμῳδίας* IX a 12 ff. IX b 1 ff. und die Definition der Komödie X d 2, von einem Späteren ungeschickt der Aristotelischen Begriffsbestimmung der Tragödie nachgebildet.

3) Aristoteles Rhet. III, 18 p. 1419 B 2 berührt das *γελοῖον* nur in aller Kürze, indem er auf die genauere Erweiterung in der Poetik verweist, die jetzt vermisst wird. Ueber die Arten des Lächerlichen vgl. auch *περὶ κωμ.* VI und X d 3 ff.

4) Für die Ionier Kleinasiens bezeugt dies der Philosoph Heraklit fr. 70 Schleierm. (132 Schust.); in dem äolischen Theben hiefsen die Chöre des Phallophoren *ἐϑελονταί*, Athen. XIV 621 F.

5) Aristot. Poet. 3, 5 p. 1448 A 32. Sikyon kann nicht ernstlich in Betracht kommen; freilich gab es auch dort wie an vielen anderen Orten Phallophoren

Selinus kann gewissermafsen als der älteste Vertreter dieser Dichtart gelten. Die Chronographen bezeichnen den Aristoxenus als unmittelbaren Zeitgenossen der Iambendichter Archilochus und Simonides.[6]) Indes ist diese Angabe nicht ganz genau, da Selinus, eine Pflanzstadt des sicilischen Megara, erst um Ol. 37, 4 (nach anderen Ol. 32, 2) gegründet wurde. Aristoxenus stammt wohl eben aus der sicilischen Mutterstadt, hat sich aber in dem neugestifteten Selinus angesiedelt, und hier mag er etwa Ol. 40 oder bald nachher als Dichter aufgetreten sein. Aristoxenus ward offenbar durch Archilochus und Simonides angeregt. Während aber die Iamben jener Dichter für den Einzelvortrag bestimmt waren, dichtete Aristoxenus seine Iamben (denn mit diesem herkömmlichen Namen werden jene Poesien bezeichnet[7])) für einen Chor. Daher bediente er sich vorzugsweise der Anapästen als eines Rhythmus, der für Prozessions- und Marschlieder sich eignete; daher war auch das anapästische Versmafs alle Zeit in der Komödie besonders beliebt. Diese Spottlieder des Aristoxenus, welche bei dem Umzuge vorgetragen wurden, hielten offenbar die lyrische Form fest.[8]) Weder

---

(Athen. XIV 621 F), aber erst ein später Dichter (Anthol. XI 32 = ep. 2 III 3 Jac.) nimmt dieses Verdienst für Sikyon in Anspruch: *Μούσης νουθεσίην φιλοπαίγμονος εὕρετο Βάκχος, ὦ Σικυών, ἐν σοὶ κῶμον ἄγων Χαρίτων· δὴ γὰρ ἔλεγχον ἔχει γλυκερώτατον, ἔν τε γέλωτι κέντρον· χὠ μεθύων ἀστὸν ἐσωφρόνισεν.*

6) Cyrillus c. 12 setzt Archilochus in Ol. 23 und fährt dann fort: *εἰκοστῇ ἐννάτῃ ὀλυμπιάδι Ἱππώνακτα καὶ Σιμωνίδην φασὶ γενέσθαι καὶ τὸν μουσικὸν Ἀριστόξενον.* Syncellus bei Euseb. Chron. II 87: *Ἀρχίλοχος καὶ Σιμωνίδης καὶ Ἀριστόξενος οἱ μουσικοὶ ἐγνωρίζοντο*, ebenso Hieronymus unter Ol. 28, 4 (aber *Aristoxenus musicus*), während er den Hipponax Ol. 23, 1 unterbringt. Nämlich Ol. 29 war Simonides genannt und bei diesem Anlafs zugleich der jüngeren Iambographen Aristoxenus und Hipponax gedacht. Unkenntnifs hat den Zusatz *ὁ μουσικὸς* veranlafst. Dafs Aristoxenus nach Selinus gehört, bezeugt Hephästion de metr. c. 8.

7) Epicharmus bei Hephästion c. 8, 3 = *Λόγος καὶ Λογίνα* fr. 3 Lorenz: *οἱ τοὺς ἰαμβοὺς καττὸν ἀρχαῖον τρόπον, ὃν πρᾶτος εἰσαγήσαθ᾽ ὡριστόξενος.* In Syrakus heifsen daher auch noch später diese Chöre *ἰαμβισταί*, Athen. V 181 C.

8) Epicharmus mag noch genauere Kunde von diesen Iamben des Aristoxenus gehabt haben. Die Alexandriner besafsen nur einzelne Bruchstücke durch Vermittelung dritter Hand (Hephästion: *Τοῦ Ἀριστοξένου μνημονεύεταί τινα*), wie den Vers: *Τίς ἀλαζονίαν πλείσταν παρέχει τῶν ἀνθρώπων; τοὶ μάντεις.* Dafs in jener Zeit, wo die Mantik eine so einflufsreiche Stellung im

er selbst, noch, soviel wir wissen, irgend ein anderer, der seinen Spuren folgte, that den weiteren Schritt zur dramatischen Gestaltung. Erst Epicharmus hat im sicilischen Megara, später in Syrakus, das regelrechte Drama geschaffen, nachdem bereits in der alten Heimath das Possenspiel, die Vorstufe der eigentlichen Komödie, aufgekommen war.[9]) Jener Versuch des Aristoxenus ist gleichwohl nicht bedeutungslos. Man erkennt von neuem, wie die Ansiedler die Sitten und Gewohnheiten ihrer Heimath in die neuen Wohnsitze mit herübernehmen und zugleich ihren Stammgenossen in der Entwicklung vorauseilen; denn Aristoxenus gab zuerst jenen volksmäſsigen Spottliedern eine feste Form. Wie übrigens der Zug zur Satire in der Richtung der Zeit liegt, so mag nicht viel später

Antheas.

A n t h e a s von Lindos auf der Insel Rhodos (er bezeichnete sich selbst als einen Verwandten des Kleobulus, welcher dem Kreise der sieben Weisen angehört) sich in ähnlichen Dichtungen versucht haben.[10])

Die megarische Komödie.*)

Dramatische Aufführungen wurden zuerst in dem alten Megara mit phallischen Liedern verbunden, und die Megarenser, wenn ihnen auch nicht vergönnt war die unvollkommenen Anfänge des Possen-

---

Volksleben einnahm und vielfach gemiſsbraucht wurde, sich alsbald der Volkswitz gegen dieses Treiben richtete, ist begreiflich, übt doch Epimenides selbst gegen seine Berufsgenossen eine scharfe Kritik aus.

9) Wahrscheinlich ward dieses Possenspiel noch vor dem Auftreten des Epicharmus auch nach Sicilien verpflanzt; darauf deutet die eigenthümliche Behandlung der Charaktermaske des Mäson hin. Daſs die Dramatisirung der Posse von dem alten Megara ausgeht, bestätigt Aristoteles; die Sikelioten gründeten ihren Anspruch auf Epicharmus.

10) Athen. X 445 B schildert die Lebensweise des Mannes: *ἐσθῆτά τε Διονυσιακὴν φορῶν καὶ πολλοὺς τρέφων συμβάκχους ἐξῆγέ τε κῶμον ἀεὶ μεθ᾽ ἡμέραν καὶ νύκτωρ.* Für diese Genossen waren eben die phallischen Lieder des Antheas bestimmt, die Athenäus als Komödien bezeichnet: *κωμῳδίας ἐποίει καὶ ἄλλα πολλὰ ἐν τούτῳ τῷ τρόπῳ τῶν ποιημάτων, ἃ ἐξῆρχε τοῖς μεθ᾽ αὑτοῦ φαλλοφοροῦσιν.* Athenäus giebt als charakteristisches Merkmal dieser Poesien an: *πρῶτος εὗρε τὴν διὰ τῶν συνθέτων ὀνομάτων ποίησιν.* Antheas wird gehäufte Composita angewendet, zu komischen Zwecken neue, seltsame Worte gebildet haben. Dieselbe Manier wandte später Asopodorus in seinen prosaischen Satiren (*ἐν τοῖς καταλογάδην ἰάμβοις*) an; dieser Asopodorus aus Phlius, von dem Athen. XIV A 639 auch einen *Ἐρωτικός* anführt, scheint Musiker gewesen zu sein um Ol. 100.

*) [Vgl. U. v. Wilamowitz-Möllendorff im Hermes IX 319—341.]

spiels fortzubilden, konnten doch mit Fug das Verdienst sich zueignen, die Komödie erfunden zu haben. Der Boden war für einen solchen Versuch günstig, waren doch die Megarenser wegen ihrer Tadelsucht und ihres entschiedenen Hanges zum Spott verrufen.[11]) An mimischem Talent hat es ihnen sicherlich nicht gefehlt; denn diese Begabung liegt überhaupt im Naturell der Dorier, und die Freiheit, welche die Demokratie gewährt, mufste in Megara, wie Aristoteles ausdrücklich bezeugt[12]), in vorzüglichem Grade der ersten Ausbildung der Komödie förderlich sein. Dadurch können wir auch die Zeit genauer bestimmen, wo das megarische Lustspiel zuerst aufkam. Denn die Volksherrschaft kann sich in jener Stadt erst nach dem Sturze des Tyrannen Theagenes consolidirt haben, der noch Ol. 42 das Regiment führt[13]) und wohl erst nach dem Verlust der Insel Salamis beseitigt wurde. Da anfangs die Aenderungen der Verfassung mit grofser Mäfsigkeit durchgeführt wurden, kann die Demokratie erst zwischen Ol. 46—50 sich entschiedener ausgebildet haben, also um die Zeit, wo Solon die Verfassung Athens ordnete; und eben in diesen Zeitraum dürfen wir auch die Anfänge des megarischen Possenspiels versetzen. Damit stimmt sehr gut, dafs alsbald dieses volksmäfsige Lustspiel in das benachbarte Attika verpflanzt wurde, wo zuerst Susarion aus Megara im Demos Ikaria mit einem einheimischen Chore auftrat.[14])

Die megarische Komödie können wir nur nach den gelegentlichen Aeufserungen der Attiker beurtheilen, die später mit Gering-

---

11) Der Vers: *Μεγαρεῖς δὲ φεῦγε πάντας, εἰσὶ γὰρ πικροί*, der in der Anthol. XI 440 dem Pittakus zugeschrieben wird, mag einem attischen Komiker angehören. Theognis, der ja eben dieser Epoche nahe steht, nennt seine Vaterstadt *πόλις κακοψόγος* 287; namentlich in den Symposien mag dieser Ton geherrscht haben, vgl. 309 ff.

12) Aristot. Poet. 3, 5 p. 1448 A 31: *τῆς μὲν κωμῳδίας (ἀντιποιοῦνται) οἱ Μεγαρεῖς, οἵ τε ἐνταῦθα, ὡς ἐπὶ τῆς παρ' αὐτοῖς δημοκρατίας γενομένης, καὶ οἱ ἐκ Σικελίας· ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος.* Indem jetzt der Demos, der bisher in gedrückten Verhältnissen auf dem flachen Lande gelebt hatte, das Regiment in der Stadt an sich brachte, kam auch diese bäuerische Lustbarkeit zu Ehren.

13) Damals unterstützte Theagenes den Kylon, der in Athen sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen versuchte.

14) Die Jahreszahl ist in der parischen Chronik Ep. 39 verwischt, aber das Auftreten des Susarion fällt in die Zeit Ol. 49, 4—54, 3.

schätzung auf diese dürftigen Versuche herabblickten.[15]) Aber die gleichen Elemente haben sich auch in der attischen Komödie lange behauptet. Dieses Volksdrama war wesentlich Stegreifdichtung; stehende Charaktermasken, welche mit derben Späfsen die Zuschauer belustigten, denn auf die Befriedigung der Lachlust war es hauptsächlich abgesehen, waren die Träger der Handlung. Von literarischer Aufzeichnung ist keine Spur wahrzunehmen; jene flüchtigen Erzeugnisse des Augenblicks mufsten alsbald dem Untergange verfallen. Die natürliche Begabung des Volkes erzeugte diese Possenspiele, und wenn auch Einzelne durch witzige Einfälle und Geschick zur Improvisation sich hervorthaten, so gab es doch keine eigentlichen Dichter.

Mäson.

Man betrachtet zwar gewöhnlich den Mäson als Lustspieldichter; aber dies ist ein verjährtes Vorurtheil, welches auf Täuschung beruht. Mäson war eine stehende Figur des megarischen Possenspiels, der gefräfsig-einfältige Tölpel[16]), der in verschiedenen Rollen, als Koch, als Matrose und dergleichen, auftrat.[17]) Es war streitig, ob die Erfindung dieser Figur dem alten Megara oder der sicilischen Colonie angehöre.[18]) Sie wird dem älteren dorischen Possenspiele eigenthümlich sein, aber in Sicilien, wo die Kochkunst frühzeitig zu Ansehen gelangte, wird man zuerst diese Rolle dem Koch zugetheilt haben; daher bezeichnete man mit diesem Namen später geradezu den Koch im Lustspiel. Die ältere attische Komödie entlehnte diese Figur der megarischen Posse; deshalb nannte man derbe und plumpe Späfse, wie sie für solche Gesellen sich schicken, Mäsonisch.[19]) Aber unter der Hülle des Scherzes verbargen sich auch treffende Wahrheiten; mancher Spruch, der aus diesem alten Masken-

15) *Μεγαρικὴ κωμῳδία, Μεγαρικὸς γέλως, μεγαρίζειν* wird gebraucht, um alles, was an diese rohen Anfänge erinnert, zu bezeichnen. Diogenian III 88 (s. Suidas *Γέλως Μεγαρικός* I 1, 1080): *ἤκμασε γὰρ ἡ Μεγαρικὴ κωμῳδία ἐπὶ χρόνον, ἣν Ἀθηναῖοι καταμωκώμενοι ἐγέλων.*

16) Athen. XIV 659 A: *Χρύσιππος ὁ φιλόσοφος τὸν Μαίσωνα ἀπὸ τοῦ μασᾶσθαι οἴεται κεκλῆσθαι, οἷον τὸν ἀμαθῆ καὶ πρὸς γαστέρα νενευκότα. Μαίσων* entspricht dem lateinischen *manducus.* Chrysippus bekundet hier ein richtigeres Sprachgefühl als die gelehrten Alexandriner.

17) Festus s. v. Moesones p. 134 Müller.

18) Athen. XIV 659 C: *τὸν Μαίσωνα Πολέμων ἐν τοῖς πρὸς Τίμαιον ἐκ τῶν ἐν Σικελίᾳ φησὶν εἶναι Μεγαρέων καὶ οὐκ ἐκ τῶν Νισαίων.*

19) *Σκώμματα Μαισωνικά* gleichbedeutend mit *Μεγαρικά.*

spiele stammt, mag sich im Volksmunde erhalten haben.[20]) Wie das kunstgerechte Drama sich ausbildete, verschwindet Mäson von der attischen Bühne; aber als später der Kochkünstler zur stehenden Figur ward, holte man den gefräſsigen Tölpel wieder aus dem Haushalte der megarischen Posse hervor.[21]) Es war ein verzeihlicher Irrthum, aber gleichwohl ein Miſsgriff, wenn die Gelehrten in Alexandria den Mäson als eine geschichtliche Persönlichkeit ansahen; ein alter Schauspieler in Megara habe zuerst diese Rolle aufgebracht, die Beifall fand und so das Andenken des Erfinders verewigte.[22]) Indem die Neueren sich erinnerten, daſs anfänglich die Thätigkeit des Dichters und Schauspielers in einer Person vereinigt war, sind sie noch weiter gegangen und haben den Mäson in einen megarischen Dichter verwandelt, ja sogar sich bemüht sein Zeitalter genauer zu ermitteln.[23]) Zur literarischen Ausbildung ist die Komödie in Megara niemals gelangt.[24])

---

20) Als eine solche *Μαισωνικὴ παροιμία* wird der Vers *Ἀντ᾽ εὐεργεσίης Ἀγαμέμνονα δῆσαν Ἀχαιοί* bezeichnet (Zenobius II 11), der sich auch auf einer alten Herme in Athen fand (Harpokration *Ἑρμαῖ*). Wahrscheinlich ist der Spruch aus einem anapästischen Langverse abgekürzt: *Χάρις οὐδεμί᾽· ἀντ᾽ εὐεργεσίης κτλ.*

21) Pollux IV 148 und 150 führt unter den Masken der Komödie den *θεράπων Μαίσων* und *θεράπων τέττιξ* auf. Nach Athenäus nannte man den einheimischen Koch (*πολιτικὸς μάγειρος*) *Μαίσων*, den fremden (*ἐκτόπιος*) *Τέττιξ*, ebenso Hesych v. *τέττιξ . . παρὰ Ἀττικοῖς οἱ τῶν μαγείρων ὑπηρέται ξένοι, οἱ δὲ ἐντόπιοι Μαίσωνες.* Hier liegt wohl ein Irrthum vor; man erwartet, daſs der fremde Koch Mäson, der eingeborne *Τέττιξ* heiſst. Uebrigens war *τέττιξ* wohl auch ein stehender Charakter des alten Possenspieles, der Geschwätzige.

22) Aristophanes von Byzanz in seiner Schrift *περὶ προσώπων* (Athen. XIV 659 B) widersprach dem Chrysippus; nach Aristophanes hatte dieser Schauspieler diese Rolle (*τὸ τοῦ θεράποντος πρόσωπον καὶ τὸ τοῦ μαγείρου*) zuerst aufgebracht; auf ihn führte er die später übliche Maske (*τὸ προσωπεῖον τὸ ἀπ᾽ αὐτοῦ καλούμενον Μαίσων*) zurück.

23) Wenn einige das sog. *μέτρον Κρατίνειον* vielmehr *Τολύνειον* nannten (Et. M.), weil der Megarenser Tolynus, der älter als Kratinus war, sich dieses Verses bedient habe, so ist ganz ungewiſs, welchen Glauben diese Notiz verdient.

24) Allerdings müssen in Megara auch später Komödien regelmäſsig aufgeführt worden sein; denn Aristoteles Eth. Nic. IV 6 p. 1123 A 23 rügt es als unpassend, wenn die Choregen in Megara die Zugänge (*πάροδοι*) mit purpurnen Teppichen ausstatteten. Vielleicht behaupteten sich auf der dortigen Bühne die Lustspiele des Epicharmus; da diese groſsentheils mythologische Stoffe behandelten, erscheint eine so prunkvolle Ausstattung noch am ersten zulässig.

So hat Megara auf die weitere Entwicklung der Komödie keinen Einflufs gehabt, wie denn die Stadt in Folge der inneren Parteikämpfe immer mehr verfiel und ihre Wichtigkeit einbüfste. Das echte Lustspiel kann überhaupt nur in einer grofsen Stadt, in bedeutenden Verhältnissen gedeihen. Daher kommt auch das sicilische Megara oder Selinus später nicht weiter in Betracht, sondern die Ausbildung der Komödie gehört ausschliefslich Syrakus und Athen an, also den beiden volkreichsten und mächtigsten Städten, welche es damals in Griechenland gab. Aber beachtenswerth ist, wie die sicilische Komödie sich zuerst selbständig entwickelt und sichtlich auf das attische Lustspiel einwirkt; auch hier thun es die Colonien dem Mutterlande zuvor. Allein es fehlt an rechter Ausdauer, an nachhaltiger Energie, und so hat auch die sicilische Komödie nur kurze Zeit bestanden.

Die attische Komödie.

Susarion.

Der Name des Begründers der attischen Komödie hat sich erhalten. Das treue Gedächtnifs des Volkes hat sogar ein Paar Verse von ihm bewahrt[25]), aber ob sie wirklich in der überlieferten Fassung dem Susarion gehören, ist zweifelhaft. So konnte recht gut ein Nachfolger des alten Megarensers sein Maskenspiel beginnen, indem er an ein wohlbekanntes Wort des Vorgängers anknüpfte. Denn dafs bereits Susarion den Gedanken aussprach, es sei schwer, mit einer Frau, aber eben so schwer, ohne Frau zu leben, erscheint glaubwürdig, hat doch die Satire in Griechenland frühzeitig ihren Stachel gerade gegen die Frauen gerichtet, wie die lehrhafte Poesie

25) *Ἀκούετε λεώ· Σουσαρίων λέγει τάδε, υἱὸς Φιλίνου, Μεγαρόθεν Τριποδίσκιος· κακὸν γυναῖκες, ἀλλ' ὅμως, ὦ δημόται, οὐκ ἔστιν οἰκεῖν οἰκίας ἄνευ κακοῦ· καὶ γὰρ τὸ γῆμαι καὶ τὸ μὴ γῆμαι κακόν.* Doch ist der letzte Vers wohl als fremder Zusatz zu betrachten. Darauf stützt sich auch der Grammatiker *περὶ κωμ.* IX b 5, der den Susarion *ἀρχηγὸς τῆς ἐμμέτρου κωμῳδίας* nennt. Die Improvisation schliefst, wenn auch nicht unbedingt, doch für gewöhnlich die metrische Fassung wie die schriftliche Aufzeichnung aus; indes den Prolog konnte immerhin ein Dichter wie Susarion in Versen ausarbeiten. Jener Grammatiker, der ausdrücklich bemerkt, die Stücke des Susarion seien bis auf diese wenigen Verse in Vergessenheit gerathen, weifs doch, dafs sie der Anfang des ersten Dramas waren, und ein anderer Byzantiner fügt hinzu, der Dichter habe eine böse Frau gehabt. — Wenn die Grammatiker einen trochäisch-dactylischen Vers (M. Plotius Sacerdos Ars grammat. III 11, 9 VI 545, 7 ff. K.) nach Susarion benennen, so reicht dies nicht aus, um die literarische Thätigkeit des Mannes zu bezeugen.

des Hesiod und die Gedichte der älteren Iambographen bezeugen; für die Volksposse war dieses Thema besonders dankbar.

Die attische Komödie entbehrte lange Zeit der literarischen Pflege. Die Namen derer, welche aus dem Stegreife für die Belustigung des Volkes sorgten, geriethen alsbald in Vergessenheit. Oft mochte der erfindungsreiche Kopf, der den Plan zu einem Possenspiele entworfen hatte, es für gerathen erachten, sich in ein geheimnifsvolles Dunkel zurückzuziehen.

Myllus.

Der angebliche Komödiendichter Myllus hat ebenso wenig existirt wie der megarische Mäson. Myllus ist nichts anderes als eine stehende Figur des alten attischen Lustspiels, ein Produkt des natürlichen Volkshumors. Niemand ist besser geeignet, alle Geheimnisse zu belauschen und ans Licht zu bringen, als wer sich taub stellt. Diese Rolle spielt eben Myllus, und die verzerrten Gesichtszüge und Grimassen unterstützten schicklich die Wirkung seines Verrathes.[26])

Euetes. Euxenides.

Die apokryphen Namen des Euetes und Euxenides sind für die Literatur ohne jede Bedeutung[27]), aber es ist wahrscheinlich, dafs jene Männer mit ihren derben Schwänken die Lachlust des attischen Publikums zu befriedigen verstanden. Wenn so die älteste attische Komödie der literarischen Pflege entbehrte, so können wir doch die Eigenthümlichkeit dieses volksmäfsigen Lustspiels uns vergegenwärtigen.

Eigenthümlichkeit der Volksposse.

Die Umzüge der Phallophoren waren auch in Attika seit alter Zeit üblich; schonungslos mochten diese Chöre die Fehler ihrer Mitmenschen, die Gebrechen der Zeit rügen. Diese Spottgesänge und Hohnreden während der Procession, sowie das Lied auf Diony-

---

26) Daher stammt das Sprüchwort: *Μύλλος πάντ' ἀκούων*, welches Kratinus gebraucht hatte; die alten Erklärer bezeichnen den Myllus bald als Komödiendichter, bald als Schauspieler. Der Name der Figur ist leicht verständlich; *μυλλός* heifst, wer die Lippen verzerrt, *μύλλειν* oder *μοιμύλλειν* mit geschlossenen Lippen murmeln.

27) Nur Suidas unter *Ἐπίχαρμος* I 2, 486 nennt diese Namen, die echte Eigennamen sind, indem er sagt: während Epicharmus in Syrakus auftrat, *ἐν δὲ Ἀθήναις Εὐέτης καὶ Εὐξενίδης καὶ Μύλλος ἐπεδείκνυντο.* Es wird sich mit ihnen verhalten wie mit Euages von der Insel Hydria; er war ein Hirt ohne alle Bildung, der weder lesen noch schreiben konnte, aber *ποιητὴς ἀγαθὸς κωμῳδιῶν*, wie Dionysius in der Geschichte der Musik berichtete (Stephanus von Byzanz v. *Ὑδρέα*.)

sus waren lyrischer Natur[28]); erst durch Susarion, der die megarische Posse nach Attika verpflanzt, kommt das dramatische Element hinzu. Der Hymnus auf den Gott war wohl ein älteres herkömmliches Lied, aber ab und zu mochte man auch ein neues an seine Stelle setzen.[29]) Die Spottgesänge mufsten jedes Mal zu diesem Zwecke gedichtet werden; ebenso war der Plan des eigentlichen Maskenspiels sicher im voraus entworfen und mit den Theilnehmern verabredet. Aber die Ausführung blieb der Eingebung des Augenblicks überlassen; so mufste die Behandlung ziemlich skizzenhaft ausfallen. Diese ungeschriebenen Possenspiele, die nach einem vorläufigen Entwurfe improvisirt wurden, können sich nur der ungebundenen Rede bedient haben. Da der Verfasser des Stückes, wenn man ihn so nennen darf, zugleich sich an der Ausführung betheiligte und wohl in der Regel die Hauptrolle übernahm, konnte man mit dem Improvisiren recht wohl auskommen. Bei einem so lebhaften und angeregten Volke, wie das griechische, war das Talent zur Improvisation gar nicht selten. An eine strenge dramatische Composition und Handlung ist ebenso wenig zu denken, wie an eine eigentliche Entwicklung der Charaktere. Ohne innere Vermittelung wurden komische Scenen und lebhaft bewegte Vorgänge lose aneinandergereiht; es galt vor allem die Neugier des Publikums zu wecken, die Schau- und Lachlust zu befriedigen. Die stehenden Figuren der Volksposse hatten etwas Stereotypes und entbehrten der rechten Bewegung. Sie repräsentiren auch gar nicht ein bestimmtes Individuum, sondern bald diese, bald jene Gattung, deren Maske sie annahmen, und waren recht eigentlich eine Personification des Volkshumors. Die lustige Person, halb dumm und tölpelhaft, halb gewandt und verschlagen, feig und unternehmend zugleich, aber in allen Situationen voll Witz und guter Laune, ist die rechte Würze der volksthümlichen Posse.[30]) Für bunte Mannig-

---

28) Man erkennt dies noch deutlich aus den Nachbildungen dieser alten volksmäfsigen Poesie in den Acharnern und Fröschen des Aristophanes.

29) In dem Gesange der Phallophoren bei Athen. XIV 622 D wird ausdrücklich hervorgehoben, dafs man dem Bacchus ein neues Lied darbringe: *μοῦσαν . . . καινάν, ἀπαρθένευτον, οὔ τι ταῖς πάρος κεχρημέναν ᾠδαῖσιν, ἀλλ' ἀκήρατον κατάρχομεν τὸν ὕμνον.*

30) Auf einem Nolanischen Vasenbilde, von Asteas gezeichnet, wird ein bäuerischer Gesell *Χαρῖνος* von zwei anderen Genossen *Γύμνασος* und *Διά-*

faltigkeit und Abwechslung war ausreichend gesorgt. Die verschiedenen Stände, Lebensalter und Charaktere traten auf[31]); man nahm den Stoff aus dem Volksleben, aus dem Treiben des Marktes und der Strafse. Schimpfereien, Zank- und Prügelscenen scheinen besonders beliebt gewesen zu sein[32]); aber auch die regelrechte Form des Processes, an der die Athener von jeher Freude hatten, wird nicht gefehlt haben. Der Quacksalber, der seine Heilmittel anpreist, und der Verkäufer auf dem Markte, der Koch oder der Seemann, der Betrunkene, der Parasit und Spafsmacher wurden in voller Natürlichkeit geschildert. Auch mythologische Stoffe wird man nicht verschmäht haben, bot doch die griechische Götter- und Heroensage geeignete Aufgaben in Fülle dar.[33]) Wenn später das kunstgerechte Drama sich gleicher Motive bedient, so kommt ihm das Verdienst der ersten Erfindung nicht zu, sondern diese Figuren sind der alten Volkskomödie entlehnt. Auch Sklaven wurden häufig eingeführt.[34]) Hier ist das Unschickliche und Gemeine recht eigentlich an seiner Stelle, wie denn überhaupt Schimpfreden und unverschämte Späfse ein wesentliches Element jedes Possenspiels ausmachen.

Mit dem Publikum setzte man sich in unmittelbaren Verkehr, suchte es fortwährend in die Handlung hineinzuziehen und so seine Theilnahme zu fesseln.[35]) Laute Ausbrüche des Schmerzes wechselten mit ausgelassenem Jubel.[36]) Uebertriebene Grimassen, unanständige Geberden, sowie die obscönen Tanzweisen des Cordax be-

---

σιρος (*Διάσυρος*) gemisshandelt, während ein dritter *Κάγχας* mit offenbarer Befriedigung zuschaut. Diese Theaterscene ist natürlich einer jüngeren Posse entlehnt, veranschaulicht aber recht gut den Grundcharakter der Gattung.

31) Auch Frauen hat man gewifs frühzeitig in diesen Possenspielen auftreten lassen.

32) Vgl. Aristoph. Wolken 440 ff.

33) Aristophanes Wespen 60 bezeichnet den *Ἡρακλῆς τ᾽ δεῖπνον ἐξαπατώμενος* als ein beliebtes Thema der Dichter, die im Geiste des alten megarischen Lustspiels arbeiteten.

34) Daher auch Aristophanes seine Stücke gern durch Sklaven eröffnet, die sich in skurrilem Tone unterhalten.

35) Aristophanes Wespen 57 sagt, man dürfe von ihm keine megarischen Späfse erwarten (*γέλωτα Μεγαρόθεν κεκλεμμένον*): *ἡμῖν γὰρ οὐκ ἔστ᾽ οὔτε κάρυ᾽ ἐκ φορμίδος δούλω διαρριπτοῦντε τοῖς θεωμένοις.*

36) Aristoph. Wolken 1131 und 1154.

gleiteten die Aktion.[37]) Durch Aufzüge mit Fackeln und dergleichen suchte man die Schaulust zu befriedigen.[38]) Aufser dem burlesken Costüm und monströsen Larven [39]) war von theatralischem Apparat kaum die Rede. Eingeleitet ward das Stück durch eine Art Prolog; ein Herold, der dem Volke Schweigen gebot oder das Thema der Handlung ankündigte, mag eine herkömmliche Form gewesen sein; auch allegorische Gestalten übernahmen vielleicht manchmal dieses Amt.[40]) Und ebenso wurden die Zuschauer durch einen Epilog entlassen.

Es war nicht leicht, der kunstgerechten Komödie Eingang zu verschaffen; das Volk bewahrt seine Vorliebe für die hergebrachten Späfse und Schwänke. Noch lange Zeit haftete der Komödie dieses possenhafte Element an; nicht blofs untergeordnete Dichter, welche lediglich nach Effekt haschten und auf die schwache Seite der Zuhörer speculirten, gefielen sich in diesem platten, gemeinen Wesen, sondern auch die Meister verschmähen nicht gänzlich weder rohe und anstöfsige Späfse, noch Scenen, die an die Possenreifserei der Anfänge erinnern.

Zeitdauer der attischen Komödie.

Erst ziemlich spät wird der Komödie in Athen literarische Pflege sowie öffentliche Unterstützung zu Theil. Aber nachdem sie die ersten Schwierigkeiten überwunden hatte, holt sie rasch das Versäumte nach, hält mit ihrer älteren Schwester, der alle Zeit bevorzugten Tragödie, gleichen Schritt und läfst dieselbe zuletzt weit hinter sich zurück; denn die Komödie zeigt noch frische Lebenskraft, als die Productivität der tragischen Kunst schon zu erlöschen begann. Sehen wir von den dunkeln Anfängen ab, so umfafst die Geschichte des attischen Lustspiels einen Zeitraum von mehr als

---

37) Dafs der Phallos dabei eine wichtige Rolle spielte, deutet Aristophanes Wolken 538 ff. an.

38) Aristoph. Wolken 543.

39) Masken waren hier gewifs frühzeitig im Gebrauch, wenn man auch anfangs sich begnügte das Gesicht irgendwie unkenntlich zu machen.

40) Daher auch die jüngeren komischen Dichter solche allegorische Figuren gern im Prolog verwenden. Diese Personification allgemeiner Zustände, die in der griechischen Mythologie sehr früh aufkommt und daher auch in der Poesie und bildenden Kunst allgemein üblich war, ist auch der alten Komödie nicht fremd; Aristophanes macht von diesem Kunstmittel vielfachen Gebrauch, wie vor allem die Einführung des *δίκαιος λόγος* und des *ἄδικος λόγος* in den Wolken 889 ff. zeigt.

zweihundert Jahren. Den Grund legten seit Ol. 73, 1 die erfolgreichen Bemühungen des Chionides und Magnes. Von da an behauptet sich die Komödie in stetigem Fortschritt und immer neue Aufgaben lösend, wenn das früher gesteckte Ziel erreicht ist, noch ziemlich weit in die folgende Periode, die alexandrinische Zeit, hinein bis gegen Ol. 130, 1. Denn Philemon, der, hochbetagt und bis zum letzten Athemzuge thätig, Ol. 129, 2 (3) stirbt, ist recht eigentlich als der letzte Vertreter des attischen Lustspiels anzusehen. Dafs die Komödie in einem so langen Zeitraume mehrere Stadien der Entwicklung zurückgelegt hat, haben schon die Alten erkannt. Ganz scharf lassen sich natürlich die Grenzlinien nicht ziehen; die Uebergänge fanden allmählich statt und sind vielfach vermittelt. Auch die Thätigkeit der einzelnen Dichter ist nicht selten zwischen zwei Perioden getheilt.

Perioden-eintheilung.

Gewöhnlich unterscheidet man drei Perioden: die ältere, mittlere und neuere Komödie. Andere begnügten sich die alte von der neuen zu sondern.[41]) Die Zweitheilung ist offenbar die ältere; bereits gegen das Ende der klassischen Zeit war man gewohnt, den Nachlafs der alten Komödie, die das Bild einer völlig abgeschlossenen Welt darbot, den Bühnenstücken der unmittelbaren Gegenwart gegenüberzustellen.[42]) Dagegen die Grenzlinie der zweiten und dritten Epoche zu bestimmen war den Mitlebenden, welche als Augenzeugen eine Entwicklung, die sich allmählich vollzog, beobachteten, kaum möglich und selbst für die Späteren schwierig;

41) Nur zwei Epochen scheiden Euanthius *de trag. et com.* p. 4. 5 und der Verfasser *περὶ κωμ.* V, wo das *μέσον* nur Interpolation ist; aber *περὶ κωμ.* III, ebenso Platonius *περὶ διαφορᾶς κωμῳδιῶν* bei Meineke Com. I 531 ff. und Andronikus bei Meineke I 561 folgen der üblichen Dreitheilung. Auch Diomedes III 9 I 488 f. K. hat drei Perioden, aber er unterscheidet 1) die Anfänge, das alte Possenspiel von Susarion bis Magnes, 2) Kratinus mit seinen nächsten Nachfolgern, 3) Menander, Philemon u. s. w., schliefst sich also eigentlich der älteren Eintheilung an, indem er die mittlere Komödie nicht kennt.

42) Schon Aristoteles Eth. Nic. IV 8 p. 1128 A 22, wo er von Spottreden handelt, unterscheidet die *παλαιαὶ κωμῳδίαι* und *καιναί,* indem er die Eigenthümlichkeit jeder Gattung richtig charakterisirt. Chamäleon schrieb bereits *περὶ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας*; wenn Athen. IX 374 A auch eine Schrift desselben Chamäleon *περὶ κωμῳδίας* anführt, so ist dies wohl nur ein ungenauer Ausdruck. Allerdings wird in diesem Bruchstück von Anaxandrides gehandelt (s. *Τηρεύς* fr. 2 Com. III 192). Chamäleon mag eben *ἀρχαία κωμῳδία* in weiterem Sinne gefafst haben, im Gegensatz zu der Komödie der Gegenwart, d. h. der neueren Komödie; vielleicht hatte er aber des Anaxandrides nur beiläufig gedacht.

denn die mittlere Komödie stellt eine Uebergangszeit dar, welche der Natur der Sache nach etwas Unbestimmtes hat. Eins jedoch scheidet recht augenfällig die Leistungen der jüngeren Lustspieldichter von den Arbeiten ihrer Vorgänger, der literarische Erfolg. Die Stücke des Menander, Philemon und ihrer Zeitgenossen behaupten sich Jahrhunderte hindurch auf dem Theater und waren in jedermanns Händen, ein Gemeingut der Gebildeten aller Länder, während die Dichter der mittleren Komödie sich mit dem augenblicklichen Erfolge begnügen mufsten. Ihre Dramen verschwanden alsbald von der Bühne, ja sie fanden nicht einmal jenen gewählten Leserkreis wie die Stücke der alten Komödie.[43]) Nur wer literarischen oder sonst gelehrten Zwecken nachging, suchte in den öffentlichen Bibliotheken sich mit den Arbeiten dieser Gruppe bekannt zu machen.

Wann die Dreitheilung zuerst aufkam, läfst sich nicht genau feststellen, wahrscheinlich in der alexandrinischen Zeit; denn hier übersah man zum ersten Male den gesammten Nachlafs der attischen Lustspieldichter und empfand das Bedürfnifs, diese massenhafte literarische Produktion zu ordnen und zu classificiren. Die öffentliche Meinung aber hatte sich schon längst zu Gunsten der jüngsten Vertreter der Komödie entschieden.[44])

---

43) Indem die Dichter der mittleren Komödie ganz in den Hintergrund traten und für das gröfsere Publikum kein rechtes Interesse hatten, hielten viele an der Zweitheilung fest, wie Velleius I 16, 3 in seiner literarhistorischen Uebersicht, ebenso Quintilian X 1, 65 ff., wie ja auch die griechischen Rhetoren auf die Dichter der mittleren Epoche nicht die geringste Rücksicht nehmen. Auch Plutarch hält diesen Standpunkt fest, Quaest. Symp. VII 8, 3, 4 ff.

44) Die Behauptung neuerer Forscher, erst im Zeitalter Hadrians sei die Dreitheilung aufgekommen, beruht auf unerwiesenen und trügerischen Voraussetzungen. Unsere Kenntnifs der mittleren Komödie verdanken wir allerdings hauptsächlich zwei Grammatikern aus der Zeit nach Hadrian, dem Pollux und Athenäus; aber sie setzen diese Eintheilung als allgemein anerkannt voraus, bezeichnen sie nirgends als eine Neuerung. Die genauen Angaben über die Zahl der Dichter und der Dramen der mittleren Komödie weisen sehr bestimmt auf die bibliographische Thätigkeit der Alexandriner und Pergamener hin. Leider ist das Zeitalter des Antiochus von Alexandria, der *περὶ τῶν ἐν τῇ μέσῃ κωμῳδίᾳ κωμῳδουμένων ποιητῶν* schrieb (Athen. XI 482 C), unbekannt. Die Grammatiker fassen nicht selten der Kürze halber, wo es sich um Dinge handelt, die der mittleren und neueren Komödie gemeinsam sind, beide Epochen mit dem Ausdrucke *ἡ νέα*, *ἡ νεωτέρα* oder *οἱ νεώτεροι* zusammen; daraus darf man nicht folgern, dafs ihnen die Dreitheilung unbekannt gewesen sei.

Indem wir dieser keineswegs willkürlichen, sondern naturgemäfsen Begrenzung folgen, unterscheiden wir drei Zeitabschnitte. Die Geschichte der alten Komödie umfafst die Zeit von den Perserkriegen bis zum Ende des peloponnesischen Krieges von Ol. 73, 1 bis 94, 2; die mittlere Komödie geht von da bis auf Alexander den Grofsen von Ol. 94, 2 bis Ol. 111, 1; die neuere reicht bis zum Ende des Chremonideischen Krieges Ol. 129, 2 (3).

Grofse Zahl der komischen Dichter.

Die Zahl der Dichter, welche sich während dieser beiden Jahrhunderte in Athen der komischen Poesie widmeten, ist ungemein grofs. Ungefähr vierzig Komiker kommen auf die erste Periode, mehr als fünfzig auf den zweiten Abschnitt. Dichter der neueren Komödie zählte man vierundsechzig; von manchem ist uns freilich nichts Näheres bekannt.[45])

So stellt Pollux, der doch sonst die drei Stufen sondert, X 154 dem Lysippus, einem Dichter der alten Komödie, *οἱ νεώτεροι* gegenüber, d. h. Timokles und Apollodorus von Karystos, also Dichter der mittleren und neueren Komödie; ebenso werden IX 15 als *νεώτεροι* bezeichnet Theophilus (der wohl der mittleren Komödie angehört) und Kriton, ein Dichter der neuen Komödie. VII 29 wird dem Eupolis *τῶν νέων τις κωμικῶν Ἐπιγένης*, der unzweifelhaft der mittleren Stufe zuzuweisen ist, entgegengesetzt. Dagegen VII 11 geht *νέα* wohl auf Menander, ist also wörtlich zu fassen, wenigstens können wir *κύκλος* in der speciellen Bedeutung nur bei diesem Dichter nachweisen; denn die Belege aus Alexis und Diphilus (X 18) sind anderer Art. Derselben Kürze des Ausdrucks bedient sich Harpokration (*ὀρνιθευτής*), wenn er den Nikostratus zu den Dichtern der neuen Komödie zählt, den Athen. XIII 587 D der mittleren zuweist, und die unbestimmtere Bezeichnung *νέα κωμῳδία* ist in diesem Falle um so angemessener, da Nikostratus' Thätigkeit auch noch in die letzte Periode hineinreichte (s. Inschrift bei Meier Comment. epigr. II n. 67). Wenn Dorotheus von Askalon *περὶ Ἀντιφάνους καὶ περὶ τῆς παρὰ τοῖς νεωτέροις κωμικοῖς ματτύης* schrieb (Athen. XIV 662 F), so fafste er eben beide Perioden zusammen. Wenn der Attikist Phrynichus p. 381 das Wort *στρηνιᾶν* den *νέας κωμῳδίας ποιηταί* zueignet, wufste er recht gut, dafs bereits die Dichter der zweiten Stufe dieses Zeitwort gebraucht hatten. Alle diese Bezeichnungen sind der Natur der Sache nach elastisch. Wenn Sueton vom Augustus (c. 89) berichtet, *delectabatur etiam comoedia veteri et saepe eam exhibuit spectaculis publicis*, so darf man nicht an Lustspiele des Aristophanes u. s. w., sondern des Menander und Philemon denken. Sueton versteht darunter *παλαιαὶ κωμῳδίαι* im Gegensatz zu den *καιναὶ κωμῳδίαι*, die auch damals noch ab und zu sich auf die Bühne wagten. Aehnlich nennt Apuleius Flor. III 16 den Philemon *mediae comoediae scriptor*, um ihn eben von jenen Spätlingen zu sondern.

45) Die Zahl der Dichter dieser drei Epochen würde also sich auf etwa 154 belaufen.

Productivität der attischen Komiker.

Aber auch die Fruchtbarkeit der Einzelnen ist zum Theil erstaunlich[46]); dies tritt jedoch weniger bei den Dichtern der alten Komödie hervor, die im Ganzen sorgfältig und gewissenhaft arbeiteten. Ihre literarische Hinterlassenschaft (365 Dramen) erscheint mäfsig. Aristophanes mit vierundvierzig Lustspielen nimmt die erste Stelle ein; ihm am nächsten kommen Plato mit dreifsig, Kratinus mit einundzwanzig Stücken. Dagegen die Dichter der mittleren Komödie zeichnen sich durch ungemeine Schnelligkeit des Producirens aus, und mit ihnen wetteifern zum Theil die jüngeren Komiker, obwohl diese im Allgemeinen sorgfältiger arbeiteten. Von Antiphanes zählte man mindestens 260, von Alexis 245, von Eubulos 104 Stücke; aber auch Menander hatte in einem Zeitraume von dreifsig Jahren 108 Lustspiele geschrieben.

Betheiligung nichtattischer Dichter.

Diese Dichter gehören grofsentheils Attika selbst an. Athens Verdienst besteht nicht etwa darin, dafs es, wie später Rom, die Talente von allen Orten an sich zieht, bildet und fesselt, sondern es hat selbst eine wahrhaft staunenswerthe Fülle begabter Männer hervorgebracht. Die Dichter der alten Komödie sind, abgesehen von Susarion[47]), insgesammt Athener von Geburt. Es war auch kaum möglich, dafs ein Fremder an dieser Dichtung, welche in ihrem innersten Wesen mit dem attischen Volksleben verwachsen war, sich betheiligen konnte. Aufserdem fragt sich, ob der Archon einem Fremden einen komischen Chor anvertraut, ob die Athener die freie, rücksichtslose Kritik eines Metöken ruhig hingenommen haben würden. In der mittleren Komödie, die schon in vieler Beziehung den Uebergang zu der neueren anbahnt, begegnen wir bereits nicht wenigen Dichtern fremder Abstammung, wie Antiphanes ungewisser Herkunft, jedenfalls kein geborener Athener, Anaxandrides aus Rhodus, Alexis aus Thurii, Epikrates aus Ambrakia, Diodorus von Sinope, Sophilus aus Sikyon[48]); und zwar sehen wir,

---

46) Ueber den gesammten Nachlafs der attischen Komiker liegt keine Berechnung vor; wir kennen die Titel von ungefähr 1450 Komödien. Wie viel Titel uns unbekannt sind, erhellt beispielsweise daraus, dafs von den 245 Komödien [des Alexis] sich nur etwa 135 namhaft machen lassen.

47) In der Zeit des Susarion, der das Lustspiel von Megara nach Athen verpflanzte, kam das politische Element nicht in Betracht. Sonst findet sich nur über Diokles bei Suidas I 1, 1381 die Angabe Ἀθηναῖος ἢ Φλιάσιος.

48) Oder nach einer anderen Ueberlieferung aus Theben.

dafs gerade die Führer dieser Epoche nicht aus Athen gebürtig waren. In der neueren Komödie kommt dies noch häufiger vor. Philemon war in Soli geboren, Diphilus in Sinope; ebendaher stammt auch Dionysius, der ältere Apollodorus aus Gela, der jüngere aus Karystos, Poseidippus aus Kassandrea, Lynkeus aus Samos, Phönikides aus Megara, Eudoxus aus Sicilien. Und mit dem kosmopolitischen Charakter des jüngeren Lustspiels verträgt es sich sehr wohl, dafs einheimische wie fremde Talente sich wetteifernd an der Pflege dieser Gattung der Poesie betheiligten.[49])

Der Nachlafs der griechischen Komiker.

So zahlreich auch die Werke der griechischen Lustspieldichter waren, so ist uns doch nur Weniges von diesem Reichthume erhalten. Vollständige Stücke besitzen wir nur von Aristophanes, glücklicher Weise gerade von dem Dichter, welchem allgemein der Preis zuerkannt wurde. Aber auch die Arbeiten des Aristophanes sind nur zum kleineren Theil gerettet. Die elf Stücke, welche uns die Byzantiner überliefert haben[50]), bilden gerade den vierten Theil seines poetischen Nachlasses. Es trifft sich übrigens günstig, dafs von diesen elf Lustspielen zwei bereits der mittleren Komödie angehören; so dafs Aristophanes zugleich diese Periode mit vertritt, von der wir sonst eine gar unzulängliche Vorstellung haben würden. Von der neuen Komödie ist uns zwar kein Stück im Original erhalten; indessen wird dieser empfindliche Verlust einigermafsen durch die Nachbildungen der römischen Lustspieldichter ersetzt.

---

49) Aufserdem ist zu bemerken, dafs bei vielen Dichtern der mittleren und neueren Komödie das Vaterland gar nicht angegeben wird, und selbst auf die häufig bei Suidas vorkommende Bezeichnung *Ἀθηναῖος* ist kein Verlafs, da ihn die Citate bei Athenäus, oft der einzigen Quelle jenes Grammatikers, nicht dazu berechtigten.

50) Die Byzantiner besafsen nichts weiter als diese elf Komödien des Aristophanes. Wenn es *περὶ κωμ.* IX b 8 heifst: *ἐπίσημος δὲ Κρατῖνος ὁ καὶ πραττόμενος*, oder bei Tzetzes zum Lykophron T. I 256: *κωμῳδοὶ πραττόμενοι* (dieses Wort fehlt in einigen Handschriften) *Κρατῖνος, Πλάτων, Εὔπολις, Φερεκράτης, Ἀριστοφάνης καὶ ἕτεροι, καὶ νέοι Μένανδρος, Φιλήμων, Φιλιστίων καὶ πλῆθος πολύ*, so werden mit diesem Ausdrucke nur jene Namen als allgemein bekannt bezeichnet.

Erste Gruppe.

Die Anfänge der Komödie in Sicilien.

Sicilien.

Die Insel Sicilien ist von der Natur mit so reichen Gaben ausgestattet, dafs die griechischen Niederlassungen sowohl der ionischen Chalkidenser als auch der Dorier rasch aufblühten; allein die fortwährenden Streitigkeiten der Colonien unter sich wie die inneren Parteikämpfe liefsen dieses Land zu keiner rechten Ruhe und gedeihlichen Entwicklung gelangen. Ein verhältnifsmäfsig erfreuliches Bild bietet die stürmisch bewegte Geschichte Siciliens in der siebenten Dekade der Olympiaden, wo eine Reihe tüchtiger Männer, wie Theron in Agrigent, Gelo und Hiero in Syrakus, die Geschicke ihres Gemeinwesens mit fester Hand leiteten, und von dieser Epoche an datirt auch der ruhmvolle Antheil, den Sicilien, zumal Syrakus, an der Pflege der Literatur nimmt.

Gela behauptet unter dem Regiment des Hippokrates, später seit Ol. 72, 2 des Gelo unter den Städten der Insel eine höchst geachtete Stelle. Aber als Gelo Ol. 73, 4 sich der Herrschaft von Syrakus bemächtigt hatte, trachtete er dahin, diese Stadt mit allen Mitteln zur ersten und mächtigsten in Sicilien zu machen, und der reichbegabte Mann, der rücksichtslose Energie mit gröfster Klugheit und Besonnenheit vereinigte, erreichte sein Ziel im Laufe weniger Jahre. Die wohlhabenden Bewohner Gelas, Kamarinas, Megaras und vieler anderer Städte wurden nach Syrakus verpflanzt, die Verfassung der Stadt geordnet und die bürgerlichen Zwistigkeiten beigelegt. Den Ackerbau begünstigte Gelo grundsätzlich, um die Bürger von der ausschliefslichen Beschäftigung mit politischen Interessen abzuziehen; aber er versäumte auch nicht den Handel und die Gewerbe zu fördern, und es ist wunderbar, wie rasch Syrakus aufblühte, so dafs diese Stadt bald die volkreichste und wohlhabendste in ganz Griechenland war. Söldner, die unentbehrliche Stütze jeder Tyrannis, hielt auch Gelo; aber die Grundlage seiner Macht war die zahlreiche waffengeübte Bürgerschaft und eine wohlgerüstete Flotte. Die Herrschaft des Gelo, die die Wunden heilte, welche eine rücksichtslose Parteiregierung geschlagen hatte,

ward nicht als ein drückendes Joch empfunden. Indem Gelo überall das Wohl der Gesammtheit im Auge hatte und eine seltene Gewalt über die Gemüther ausübte, trug man den Verlust der Unabhängigkeit leichter und genofs willig die Vortheile, welche der allgemeine Fortschritt darbot. An dem grofsen nationalen Kampfe gegen die Perser sich unmittelbar zu betheiligen war den Syrakusanern nicht beschieden. Es galt eine andere drohende Gefahr in der Nähe abzuwenden, dem Umsichgreifen der karthagischen Macht in Sicilien ein Ziel zu setzen. Gleichzeitig mit der Schlacht bei Salamis[1]) wurden die Punier von Gelo und Theron zu Wasser und zu Lande geschlagen und genöthigt um Frieden zu bitten. Es wäre damals leicht gewesen, die Karthager vollständig von der Insel zu vertreiben; allein politische Berechnung mag die sicilischen Machthaber veranlafst haben schonend zu verfahren. Gegen die sicilischen Städte, die es mit dem Feinde gehalten hatten, ward verständige Milde geübt. So erschien die Führerschaft von Syrakus in Sicilien fest begründet. Doch sollte Gelo die Früchte des Sieges nicht lange geniefsen; aber das Andenken des Frühverstorbenen blieb dem Volke werth. Alsbald Ol. 75, 3 folgte ihm sein jüngerer Bruder Hiero im Regiment. Hiero hatte nicht das Einfache und Offene, was seinem Bruder die Herzen gewann; er war eine mehr complicirte, hinterhaltige Natur, weder von Eitelkeit[2]) noch von Egoismus frei. Jedoch über den Schattenseiten des Charakters darf man die Tüchtigkeit des Mannes nicht übersehen. Um sich in dem schwierigen Besitze einer ursurpirten Herrschaft zu behaupten und zu befestigen, bedurfte es nicht gemeiner Eigenschaften. Wenn auch nicht alle Pläne des hochstrebenden Fürsten während seiner kurzen Regierung (er herrschte nur elf Jahre, von Ol. 75, 3 bis 78, 2) sich verwirklichen liefsen, so war er doch in der That Gebieter von ganz Sicilien. In Agrigent konnte zwar Hiero die Wiedereinführung einer republikanischen Verfassung nicht hindern, nöthigte aber die stolze Bürgerschaft die Hegemonie von Syrakus anzuerkennen. Auch Hiero ist für das Beste des gemeinen Wesens nach allen Seiten hin zu sorgen bedacht; aber seine Herrschaft zeigt nicht den volksthümlichen Charakter wie die seines Vorgängers, sondern erscheint als concentrirte fürstliche Gewalt, die

1) So berichtet wenigstens eine wohlbezeugte Ueberlieferung.

2) So legte Hiero einen ganz besonderen Werth auf seine sogenannte Neugründung Aetna an der Stelle Katanas.

daher auch der geheimen Späher und ähnlicher Sicherheitsmafsregeln nicht entbehren kann. Ebenso liebt Hiero allen Glanz und alle Pracht einer fürstlichen Hofhaltung zu entfalten. Aber die reichen Mittel, über die er gebot, verwendet er verständig. Er war kein Verschwender; sein wirthschaftlicher Sinn erschien sogar manchen als Sparsamkeit oder Geiz[3]), aber an der rechten Stelle theilte er mit offener Hand seine Gaben aus. Jenen Eifer für Cultur, für Kunst und Wissenschaft, welcher den Polykrates und die Pisistratiden auszeichnete, besafs auch Hiero; daher brachte er seine Mufsestunden am liebsten mit Männern von Talent zu, die er in seine nähere Umgebung zog.

An den Fürstenhöfen des alten Hellas waren Sänger und Spielleute stets willkommene Gäste gewesen. Wie die Tyrannis ursprünglich nichts Anderes war als ein Versuch, das patriarchalische Königthum wiederherzustellen, so hielten es auch die meisten dieser Gewalthaber für Ehrensache, fürstliche Milde zu üben, Männer von anerkanntem Talent an sich zu ziehen und so nicht nur den Glanz ihrer Hofhaltung zu erhöhen, sondern auch für ihres Namens Gedächtnifs zu sorgen; denn man wufste recht gut, dafs der Dichter eigentlich der Herold des Nachruhmes war.[4]) Gelo war durch die grofsen Aufgaben zu sehr beschäftigt, um sich der literarischen Interessen schützend anzunehmen; sein Nachfolger holte das Versäumte nach. War auch Hieros geistige Bildung nicht gerade hervorragend[5]), so mufste doch der nähere Verkehr mit so vielen ausgezeichneten Männern, welche die tägliche Umgebung des Fürsten bildeten, veredelnd einwirken. Hiero suchte die namhaftesten Dichter seiner Zeit an sich zu ziehen, und dafs er gegen seine Gastfreunde nicht kargte, erhellt schon daraus, dafs Simonides, der sein Talent hoch im Preise hielt, Athen mit Syrakus vertauschte und dort bis zu seinem Tode verweilte; ihm schlofs sich sein treuer Begleiter Bacchylides an. Aber auch Pindar und Aeschylus folgten dem ehrenden Rufe.[6]) Der Lyriker hat seine Muse wiederholt dem

3) Diodor XI 67, 4: *φιλάργυρος*, s. dagegen Aelian V. H. IX 1.

4) Die hellenischen Dichter waren für solchen Ehrensold nicht unempfänglich und scheuen sich auch nicht den Kargen oder Säumigen an seine Pflicht zu erinnern. Vgl. Pindar Pyth. I 92 ff.

5) Aelian V. H. IV 15.

6) Aufser Aeschylus scheint auch der Tragiker Phrynichus die Gast-

Dienste des Hiero gewidmet. Aeschylus dichtete zur Einweihung der Stadt Aetna eine Art Gelegenheitsstück, und seine Dramen wurden auf dem Theater zu Syrakus aufgeführt und so einem weiteren Kreise zugänglich. An die Fremden, welche ab- und zugingen, schlossen sich einheimische Dichter an, wie Epicharmus mit seinen gleichgesinnten Freunden Phormus und Deinolochus. Dieses Verhältniſs begabter Männer, welche die Zierden der Literatur waren, mit dem Regenten eines bedeutenden Gemeinwesens und seinen Gehülfen, die sich in Kriegs- und Staatsgeschäften vielfach versucht hatten, war ein ungezwungenes. Es herrschte ein frisches geistiges Leben; offen tauschte man seine Gedanken in Scherz oder Ernst aus, selbst die höchsten Probleme wurden berührt.[7])

Hieros Nachfolger Thrasybulus vermochte sich kaum ein Jahr zu behaupten. Syrakus gewann, indem es den unfähigen Führer beseitigte, seine Unabhängigkeit wieder, die es sechzig Jahre später nach wechselvollen Schicksalen von neuem mit der Tyrannis vertauschte.

Jene glänzende Epoche der Geschichte Siciliens trug auch für die Literatur reiche Frucht. Die Sikelioten besaſsen ein aufgewecktes, lebhaftes Naturell und nahmen unter den Doriern etwa dieselbe Stellung ein, wie die Attiker unter ihren ionischen Stammgenossen; ein gewisser Mutterwitz war ihnen angeboren, die Neigung zu Spott und Hohn allgemein verbreitet.[8]) Wie man im Leben sich gegenseitig verhöhnte und Possen spielte, so hatte man auch besondere Freude

---

freundschaft des Hiero genossen zu haben. (S. Bd. II S. 360 f. 527. 516 ff., III S. 280. 264.)

7) Ueber den Verkehr des Hiero mit jenen Männern sind uns noch zahlreiche Anekdoten überliefert.

8) Schon Timokreon fr. 6: *Σικελὸς κομψὸς ἀνήρ* deutet auf diesen Zug des Nationalcharakters hin; Plato Gorg. 493 A hebt besonders die Freude am Wortspiel hervor. Darauf geht wohl auch der Ausdruck *σικελίζειν* fr. inc. 97, den die Grammatiker aus Epicharmus anführen; nur ist die Erklärung [*ἀτηρεύεσθαι, αὐστηρεύεσθαι* oder *αὐστηρίζεσθαι*] unverständlich. Vielleicht muſs man *ἀστεΐζεσθαι* lesen. Doch waren diese Späſse nicht immer harmlos (daher andere es in dem Sinne von *πονηρεύεσθαι* faſsten), noch durch besondere Feinheit ausgezeichnet (s. Plautus Persa III 1, 395). Und die Sikelioten blieben ihrer Natur auch später treu; Cicero, der aus eigener Anschauung Land und Leute kannte, hebt dies wiederholt hervor, wie z. B. Verr. IV 43, 95: *nunquam tam male est Siculis, quin aliquid facete et commode dicant.*

an der mimischen Darstellung komischer Scenen; das den Doriern eigene Geschick zur Nachahmung kam dieser Vorliebe für Possen und Schwänke entgegen. Auch waren die Sikelioten nicht, wie die meisten ihrer Blutsverwandten in der alten Heimath, wortkarg, sondern redselig und mittheilsam[9]); die starke Beimischung des ionischen Elementes war offenbar nicht ohne Einfluſs. Es ist daher natürlich, daſs, als der Bildungstrieb auch in diesem Grenzlande mächtiger ward und zu literarischer Thätigkeit anspornte, zunächst das Lustspiel und der verwandte Mimus Pflege fand. Indem die Komödie von Megara nach Syrakus verpflanzt ward, gewann sie neuen Aufschwung; eine groſse Stadt mit ihren reichen Anregungen war der rechte Boden für die Entwicklung des Lustspiels. Den Sikelioten gebührt das unbestrittene Verdienst, die regelrechte Komödie geschaffen zu haben. Doch beschränkt sich ihr Antheil an der Literatur nicht auf dieses eine Gebiet; denn auch die Anfänge der Redekunst gehen von Sicilien aus. Bald treten namhafte Philosophen und Geschichtsschreiber auf, ja, selbst die den Syrakusanern eigene Feinschmeckerei fand in der Literatur ihre Vertreter.

Epicharmus war der Gesetzgeber der sicilischen Komödie[10]) und somit der Schöpfer des regelrechten griechischen Lustspiels, der den attischen Dichtern den Weg zeigte; denn seine Thätigkeit für die Bühne begann lange, bevor die Attiker sich in gleicher Richtung versuchten. Epicharmus hatte keine Vorgänger; die alten Spott- und Hohnlieder des Aristoxenus von Selinus, auf welche Epicharmus selbst hindeutet, sowie die megarischen Possenspiele, die ihm natürlich nicht unbekannt waren, enthielten wohl komisch-satirische Elemente, aber erst Epicharmus gab der Komödie eine feste Form. Statt der lose aneinandergereihten Scenen der alten

---

9) Plutarch de sera numinis vindicta c. 6 rühmt den Pisistratus und den Hiero *σώφρονας τοὺς πολίτας καὶ φιλεργοὺς ἐκ πολυγέλων καὶ λάλων κατασκευάσαντες*, wo man beide Epitheta gleichmäſsig auf die Attiker und Sikelioten zu beziehen hat.

10) Theokrit Epigr. 17 sagt daher nicht mit Unrecht: *ὡνὴρ ὁ τὰν κωμῳδίαν εὑρὼν Ἐπίχαρμος.* Vgl. *περὶ κωμ.* III 5: *οὗτος πρῶτος τὴν κωμῳδίαν διερριμμένην ἀνεκτήσατο πολλὰ προσφιλοτεχνήσας.* Daher gilt Epicharmus geradezu als Repräsentant der ganzen Gattung. Plato Theaet. 152 E: *τῶν ποιητῶν οἱ ἄκροι τῆς ποιήσεως ἑκατέρας, κωμῳδίας μὲν Ἐπίχαρμος, τραγῳδίας δὲ Ὅμηρος.* Ebenso stellt Alexis Linus fr. 1 Com. III 444 den Namen des Epicharmus der *τραγῳδία* gegenüber.

volksmäfsigen Posse führte er eine zusammenhängende Handlung ein und begründete die Oekonomie des Lustspieles. Dabei waren ihm nicht jene Anfänge förderlich, sondern die Tragödie, die ja bereits seit Thespis literarische Ausbildung gewonnen hatte, diente ihm als Vorbild; daher bearbeiten auch Epicharmus und seine Kunstgenossen mit sichtlicher Vorliebe mythologische Stoffe. Selbst hinsichtlich der metrischen Form erinnert die sicilische Komödie an die ältere Tragödie, indem sie den trochäischen Langvers entschieden bevorzugt. Der Weise der älteren Tragödie steht die Komödie des Epicharmus auch insofern sehr nahe, als das epische Element, die Erzählung, noch einen breiten Raum einnahm[11]), obwohl er die Form des Gespräches nicht minder geschickt zu handhaben verstand.[12])

Epicharmus.

E p i c h a r m u s, obwohl auf der Insel Kos geboren, wird gewöhnlich als Sikeliot bezeichnet, da sein Vater Helothales mit seiner Familie nach Sicilien auswanderte und sich in Neu-Megara niederliefs[13]); hier hat auch Epicharmus den gröfseren Theil seines Lebens

---

11) So z. B. im *Ἥβας γάμος* die ausführliche Beschreibung des üppigen Hochzeitmahles. Es ist wohl denkbar, dafs das Dramatische erst nach und nach entschiedener sich entwickelte.

12) Wäre uns mehr sowohl von Epicharmus als auch von den Denkmälern der Tragödie erhalten, so würden sich gewifs noch manche Wechselbeziehungen nachweisen lassen. Doch ist auch hier Vorsicht geboten. Epicharmus soll, indem er zuerst einen Trunkenen auf die Bühne brachte, dem Aeschylus gefolgt sein. Epicharmus kannte die Tragödien des Aeschylus recht gut; ob aber hier ein solcher Einflufs stattfand, erscheint sehr zweifelhaft. Wir wissen weder, wann die *Κάβειροι* des Aeschylus aufgeführt wurden, noch in welchem Stücke Epicharmus den Trunkenen einführte; er wird vielmehr diese Figur aus der alten Volkskomödie entnommen haben.

13) Die äufserst dürftige Biographie bei Diog. Laert. VIII 3 (78) fafst die Hauptmomente kurz zusammen: *τριμηνιαῖος δ' ὑπάρχων ἀπηνέχθη τῆς Σικελίας εἰς Μέγαρα, ἐντεῦθεν δ' εἰς Συρακούσας, ὥς φησι καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς συγγράμμασιν.* Inwieweit dies alles durch das eigene Zeugnifs des Epicharmus bestätigt ward, steht dahin; auch weifs man nicht, ob nicht Diogenes' Gewährsmann untergeschobene Gedichte benutzte, die jedoch in solchen thatsächlichen Dingen immerhin Glauben verdienen dürften. Mit der Nachricht, er sei ein Kind von drei Monaten gewesen, als er Kos verliefs, ist eine andere Ueberlieferung völlig unvereinbar, die ihn mit Kadmus von Kos auswandern läfst (Suidas *Ἐπίχαρμος* I 2, 486); denn Kadmus schlofs sich nach der Unterdrückung des ionischen Aufstandes an die Samier an, die Ol. 71, 3 sich in Zankle ansiedelten, und hielt sich später in Syrakus auf, wo er bei Gelo in

zugebracht. Ol. 73 siedelt er nach Syrakus über, wahrscheinlich in demselben Jahre, wo die Herrschaft des Gelo beginnt, Ol. 73, 4.[14]) Epicharmus hatte damals wohl bereits die Schwelle des Greisenalters erreicht und sich als Lustspieldichter schon einen allgemein geachteten Namen erworben. Denn er mufs frühzeitig in Megara mit seinen dramatischen Versuchen aufgetreten sein, da Aristoteles, der mit der Geschichte der dramatischen Poesie auf das Genaueste vertraut war, die Thätigkeit des Epicharmus geraume Zeit vor das erste Auftreten der attischen Lustspieldichter, Chionides und Magnes, also vor Ol. 73, setzt.[15]) In Syrakus eröffnete sich für den Dichter unter Gelo und seinem Nachfolger Hiero, zu dem er auch persönlich in ein näheres Verhältnifs trat, ein gröfserer Schauplatz; hier mag sein Talent recht eigentlich zur Reife gelangt sein. Dieser Epoche werden seine vollendetsten Arbeiten angehören. Den Tod des Hiero Ol. 78, 2 kann Epicharmus nicht lange überlebt haben,

---

hohem Ansehen stand. Diese Nachricht ist aber auch deshalb zu verwerfen, weil dann die dichterische Thätigkeit des Epicharmus, die doch ausschliefslich Sicilien angehört, viel zu spät beginnen würde; wohl aber wird Epicharmus später in Syrakus mit seinem Landsmanne in Berührung gekommen sein. Statt Kos bezeichnete Neanthes (Stephanus von Byzanz *Κράστος*, Suidas) die sicilische Stadt Krastos als Geburtsort. Neanthes ist kein guter Gewährsmann; es wird eine Fiktion sein, die entweder von den Pythagoreern oder von ihm selbst ausgeht. Der Vater *Ἡλοθαλῆς* (Suidas nennt andere Namen, die offenbar nur willkürlich erfunden sind; auch der Name der Mutter *Σηκώ* hat keine rechte Gewähr) war vielleicht Arzt, obwohl die Stelle des Iamblych Vit. Pyth. 241 nichts weniger als klar ist; dafs man ihn mit Pythagoras in Verbindung brachte, deutet der Titel einer dem Philosophen untergeschobenen Schrift (Diogen. Laert. VIII 15 (7)) an.

14) Daher wird die Lebenszeit des Epicharmus Ol. 73 angesetzt *περὶ κωμ.* III 5; damit stimmt Suidas: *ἦν δὲ πρὸ τῶν Περσικῶν ἔτη ἓξ διδάσκων ἐν Συρακούσαις*, d. h. Ol. 73, 3 (oder 2), wie er I 1, 1228 auch den Genossen des Dichters, den Deinolochus, in die gleiche Olympiade versetzt. Suidas irrt nur, insofern er erst hier die dramatische Thätigkeit des Epicharmus beginnen läfst (*ὃς εὗρε τὴν κωμῳδίαν ἐν Συρακούσαις ἅμα Φόρμῳ*). Später als Ol. 73, 4 kann die Uebersiedelung nicht fallen, da bald nachher Megara von Gelo zerstört ward, der die Bewohner nach Syrakus versetzte, s. Herod. VII 156. Die parische Chronik Ep. 55 verzeichnet den Dichter unter Hiero Ol. 77, 1.

15) Aristot. Poet. 3, 5 p. 1448 A 33: *ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος ὁ ποιητής, πολλῷ πρότερος ὢν Χιωνίδου καὶ Μάγνητος.* Alle drei sind Zeitgenossen; nur geht Epicharmus an Jahren wie an Werken voran. Es ist wohl zu lesen: *Ἐπίχαρμος, ποιητῆς πολλῷ πρότερος ὤν.* (S. unten S. 46, A. 9.)

und da er ein Alter von 90 Jahren erreichte[16]), so mag er um Ol. 58 geboren sein, so dafs sein Tod etwa Ol. 80 erfolgte. Die Syrakusaner ehrten später das Andenken des berühmten Dichters, den sie mit Recht als den ihrigen betrachteten, durch ein Standbild.[17])

Epicharmus war ein Mann von vielseitiger Bildung. Mit dem Schatze der nationalen Literatur ist er wohl vertraut; nicht nur Homer und die anderen epischen Dichter, auch die Meliker sind ihm bekannt. Auf die Iamben des Ananius wie des Aristoxenus bezieht er sich ausdrücklich; in den älteren Tragikern wie in den Dramen seines jüngeren Zeitgenossen Aeschylus ist er vollkommen zu Hause.[18])

Aber mit ganz besonderem Eifer hat er die Systeme der Philosophen studirt; er kennt die verschiedenen Richtungen, in denen der denkende Geist die höchsten Probleme zu lösen unternommen hatte, die Ansichten des Xenophanes und der Pythagoreer so gut wie die tiefsinnigen Ideen des Heraklit. Epicharmus wird von den Späteren zwar ganz allgemein zu den Schülern des Pythagoras gezählt[19]); allein eine nähere Verbindung mit dem Orden ist äufserst unwahrscheinlich. Ein echter Schüler jenes Meisters würde schwerlich sich als Lebensberuf gerade die Komödiendichtung gewählt haben. Epicharmus war als philosophisch gebildeter Mann mit der Lehre der Pythagoreer wohl vertraut[20]), an die Einzelnes

---

16) So Diogen. Laert. VIII 3, 3 (78); offenbar übertreibend setzt Lucian Macrobii 25 97 Jahre. (S. S. 50, A. 21.)

17) Theokrit (Epigr. 17) mag die Aufschrift für das damals errichtete Denkmal angefertigt haben.

18) Hat er doch sogar die Sprache des Tragikers kritisirt.

19) Auch bei Columella I 1, 8, wo die Freunde und literarischen Vertreter der Landwirthschaft aufgezählt werden, ist zu schreiben: *Siculi quoque . . . Hiero et Epicharmus* (*Pythagorae*) *discipulus.* Die Neu-Pythagoreer mögen vorzugsweise die Vorstellung aufgebracht haben.

20) Epicharmus wird mehrfach mit Pythagoreern verkehrt haben; vielleicht hat er auch selbst Grofsgriechenland besucht. An Pythagoras erinnert bei Epicharmus unter anderem die Vorstellung, dafs nach dem Tode der Körper zu Erde werde, die Seele in den oberen Luftraum zurückkehre. Aber nichts berechtigt dem Epicharmus die Lehre von der Seelenwanderung zuzueignen, wennschon Ennius im Eingange seiner Annalen, wo Einzelnes auch auf Epicharmus hinweist, sich dieser Lehre anschliefst.

in seinen dichterischen Arbeiten erinnert. Aber deshalb darf man den Epicharmus nicht als Pythagoreer betrachten; denn wir finden daneben Anklänge an die eleatische Philosophie[21]) und an Heraklit den Dunkeln.[22]) So hatte Epicharmus in einem Stücke den diametralen Gegensatz, der damals die griechische Philosophie spaltete, mit dramatischer Lebendigkeit vorgeführt, indem einer die Unveränderlichkeit und Ewigkeit der Welt gemäſs den Grundsätzen der Eleaten festhält, während der andere mit Heraklit den ewigen Wechsel der Dinge zu beweisen sucht. Indem der Lustspieldichter philosophische Controversen einflocht, Vertreter der verschiedenen Schulen redend einführte, war es gewiſs nicht immer leicht, im einzelnen Falle zu sagen, welcher Ansicht der Dichter selbst beipflichtete oder wie die Grenzlinie zwischen Scherz und Ernst zu ziehen sei. Noch weniger gestatten uns die dürftigen Reste dieser Dramen ein sicheres Urtheil. Nur soviel ist gewiſs, Epicharmus schlieſst sich keinem jener Philosophen unbedingt an, sondern folgt bald diesem, bald jenem oder polemisirt gegen die Ansichten seiner Vorgänger, das früheste Beispiel einer Vielseitigkeit, die später auf diesem Gebiete ganz gewöhnlich war. Epicharmus ist jedoch keine bloſs receptive Natur; wenn er sich auch vorzugsweise kritisch gegen die Lehren der anderen Philosophen verhält und kein neues selbständiges System aufzustellen versuchte, so muſs er doch auch eigenthümliche Ansichten ausgesprochen haben.[23]) Charakteristisch ist vor allem die

---

21) An Xenophanes erinnern nicht nur einzelne Aeuſserungen, sondern der Komiker läſst seine Personen geradezu die Lehrsätze des Eleaten vertreten; er muſs aber auch ernsthaft gewisse Meinungen des Xenophanes getadelt haben, s. Aristot. Metaph. III 5 p. 1010 A 6. Ein persönliches Verhältniſs beider Philosophen ist zwar der Zeit nach denkbar, jedoch nicht wahrscheinlich. Auf Parmenides findet sich nirgends eine Beziehung; denn man darf nicht etwa aus den Worten des Plato Parmen. 128 C: *βοήθειά τις ταῦτα τὰ γράμματα τῷ Παρμενίδου λόγῳ πρὸς τοὺς ἐπιχειροῦντας αὐτὸν κωμῳδεῖν, ὡς εἰ ἕν ἐστι, πολλὰ καὶ γελοῖα συμβαίνει πάσχειν τῷ λόγῳ καὶ ἐναντία αὐτῷ* schlieſsen, daſs gerade ein Komiker wie Epicharmus polemisch gegen Parmenides aufgetreten sei.

22) Als Anhänger des Heraklit stellt ihn auch Plato Theaetet 152 E dar. Dem inhaltschweren Worte des Ephesiers *ἦθος γὰρ ἀνθρώπῳ δαίμων* 57 Scheierm. (92 Schust.) ist offenbar der Vers des Komikers fr. inc. 25: *Ὁ τρόπος ἀνθρώποισι δαίμων ἀγαθός, οἷς δὲ καὶ κακός* nachgebildet.

23) Epicharmus als Philosophen charakterisiren am besten fünf längere Bruchstücke, die Diog. Laert. III 12 (10) ff. = fr. inc. 40 ff. aus einer Schrift

dialektische Kunst, die wir hier zuerst wahrnehmen; Epicharmus erscheint in der That als der Vorläufer der jüngeren Eleaten und Sophisten.

Komödien.

Epicharmus, der seine dichterische Thätigkeit offenbar früh begann und bis gegen Ende seines langen Lebens für die Bühne schrieb, hinterliefs ungefähr vierzig Stücke, von denen die Kritik der Alexandriner sechsunddreifsig als echt anerkannte.[24])

---

des Alkimus mittheilt, die, wie es scheint, darauf ausging, die Plagiate Platos nachzuweisen, und daher auch die Gedichte des Epicharm als eine Quelle der Platonischen Philosophie bezeichnete. Die hier angeführten Verse tragen durchaus das Gepräge der Echtheit an sich; sehr mit Unrecht hat man dieselben als Werk eines Fälschers verdächtigt, der angeblich die Sokratische Methode copirte und Platonische Gedanken benutzte. Befremdlich ist nur der Ausdruck fr. 41, 6 *καθ᾽ αὑτό*; aber Epicharm wird geschrieben haben: *ἀγαθόν τι πρᾶγμ᾽ εἶμεν κατ᾽ αὔταυτ᾽· ὃς δέ κα* statt *καθ᾽ αὑθ᾽· ὅστις.* Und wenn man gerade das unbedeutende vierte Bruchstück für unverdächtig erklärt, so übersieht man, dafs dasselbe mit dem dritten zu ein und demselben Drama gehörte. Das erste Bruchstück ist übrigens unvollständig; denn V. 6 bricht der Faden des Gespräches ab. Mit V. 7 beginnt eine neue Discussion, aber beide Stellen sind aus demselben Lustspiele entnommen. Wenn aber Alkimus hier den Platonischen Gegensatz des *κόσμος νοητός* und *αἰσθητός* zu finden glaubte, so ist er in einer Täuschung befangen. Epicharmus hatte offenbar hier, wo er einem Vertreter der eleatischen Lehre einen Anhänger des Heraklit gegenüberstellt, zunächst nur eine komische Wirkung im Auge; aber wie er auch immer den Streit zur Entscheidung brachte, hätte er den originalen Gedanken gefafst, durch die Trennung zweier Welten eine Vermittelung der Gegensätze anzubahnen, so würde Alkimus wohl nicht unterlassen haben ein so bedeutsames Zeugnifs für die Priorität jenes Gedankens mitzutheilen. Aber wohl begreift man, wie schon die dramatisch-lebendige Darstellung jener Gegensätze zu weiterem Nachdenken über die Lösung des Problems auffordern mufste, und gerade in dieser anregenden Kraft liegt das hauptsächliche Verdienst des Epicharmus. Ebenso wenig darf man mit Alkimus in dem zweiten Bruchstücke die Platonische Ideenlehre finden; allein die Unterscheidung des Abstrakten und Concreten (wie *αὔλησις* und *αὐλητής*), die den Späteren ganz geläufig war, uns trivial erscheinen mufs, war in jener Zeit noch etwas Neues und Ungewohntes, und die Meisterschaft der dialektischen Methode verdient alle Anerkennung. Es ist nicht zufällig, dafs ein Sikeliote zum ersten Male dieses Talent ausbildet, und nur in Sicilien, der Heimath der Rhetoren und Dialektiker, konnte ein dramatischer Dichter wagen solche Verhandlungen auf der Schaubühne vorzuführen.

24) *περὶ κωμ.* III 5: *σώζεται δ᾽ αὐτοῦ δράματα μ΄, ὧν ἀντιλέγονται δ΄.* Suidas: *ἐδίδαξε δράματα νβ΄* (wohl nur verschrieben für *μβ΄*), *ὡς δὲ Λύκων φησὶ λε΄.* Und zwar lassen sich die Titel dieser Stücke fast vollständig nachweisen, wenn auch Einzelnes problematisch ist. Aufzunehmen ist *᾽Αταλάντα*

Epicharmus hat in seinen Lustspielen besonders mythologische Stoffe bearbeitet; mindestens die Hälfte der Komödientitel gehören dieser Klasse an. Die griechische Götter- und Heldensage war ungemein reich an Stoffen, die durch ihren heiteren, schalkhaften Charakter zu einer solchen Bearbeitung aufforderten. Besonders einzelne Götter- und Heldengestalten wie Dionysus und Herakles waren geeignet, die Lachlust zu reizen. Diese kecke Behandlung der alten Sagen erregte keinen Anstofs; denn schon die Epiker hatten sich die gleiche Freiheit genommen. So hat Epicharmus die Fesselung der Hera durch ihren eigenen Sohn, den Hephästus, den Zweikampf des Amykus mit Polydeukes, die Vermählung des Herakles mit Hebe, den Kyklopen und dergleichen in seiner launigen Weise behandelt. Aber bald ging man weiter; auch ernste Stoffe wurden in dieser freien Manier bearbeitet, wie der Philoktet oder der schiffbrüchige Odysseus von Epicharmus und die Zerstörung Ilions von seinem Kunstgenossen Deinolochus beweisen. Der komische Dichter, indem er einen Mythus dramatisch bearbeitete, genofs alle Vortheile, welche ein fertiger und allgemein bekannter Stoff darbot. Gerade den Doriern sagte der kecke Humor, der in diesen mythologischen Lustspielen herrschte, mehr zu als der Ernst der Tragödie. Denn das Leben der Götter und Heroen ward hier gleichsam ins Menschliche und Alltägliche übersetzt; man fühlte sich ganz wie unter Seinesgleichen, und das Verletzende, welches die Darstellung der unmittelbaren Gegenwart leicht hat, ward so vermieden. Wenn Epicharmus in der Hochzeit der Hebe den Schmaus mit gröfster Ausführlichkeit und stark aufgetragenen Farben schilderte, so stellte er eben nur die Schlemmerei und das übermäfsige Wohl-

---

(*Ἀταλάνται* ist wohl nur Schreibfehler), ein Stück, welches man sehr mit Unrecht verdächtigt hat. Unter dem Namen *Πύῤῥα* sind zwei verschiedene Stücke begriffen, *Πύῤῥα ἢ Δευκαλίων* oder vielmehr *Λευκαρίων* (wie ihn der Dichter genannt zu haben scheint, s. Miller Mélanges S. 204) fr. inc. 98 und *Πύῤῥα καὶ Προμαθεύς*. Aber es fragt sich, ob es nicht noch ein anderes Drama *Πυρκαεὺς Προμαθεύς* gab, s. Pollux X 81 f. und Et. M. s. *στατήρ*, wo statt *Προμαθεῖ* sich die Variante *Προμηθεῖ ἐν αὐτῷ* findet. *Χείρων* konnte recht gut Titel eines Lustspiels sein, gehört aber wohl zu den untergeschobenen Lehrgedichten fr. 10—13. Der Umfang der Stücke kann nicht unbedeutend gewesen sein, da nach Porphyrius vit. Plotini c. 24 Apollodor die Komödien des Epicharmus *εἰς δέκα τόμους* sammelte, so dafs durchschnittlich vier Dramen einen Band füllten.

gefallen der Sikelioten an den Freuden einer üppigen Tafel dar; und das Stück fand, wie es scheint, solchen Beifall, dafs der Dichter es in einer zweiten Bearbeitung unter dem Titel die Musen wieder auf die Bühne brachte. Die derbe, bäuerische Sprache der Sikelioten eignete sich sehr wohl für diese humoristische Behandlung der Mythenwelt. Denn Epicharmus vermeidet den feierlichen Ton; nur hie und da scheint er von der Parodie Gebrauch gemacht zu haben.[25])

Epicharmus, wie er zunächst im Hinblick auf die Muster, welche ihm die Tragödie darbot, das regelrechte Lustspiel schuf, mag mit solchen mythologischen Komödien begonnen haben. Aber bald that er den weiteren Schritt, indem er seine Stoffe unmittelbar aus dem täglichen Leben entnahm, wo die selbständige Thätigkeit und Erfindung des Dichters in höherem Grade in Anspruch genommen wurde.[26]) Es waren Sitten- und Charaktergemälde; mochte der Dichter hier das groteske, possenhafte Wesen der mythologischen Stücke ermäfsigen, so galt es desto mehr die scharfe Beobachtung der menschlichen Natur und die getreue Darstellung des Volkslebens zu bewähren. Zu dieser zweiten Klasse gehören Komödien wie Der Landmann, Die Hoffnung, aus welcher uns eine wohlgelungene Schilderung des Parasiten erhalten ist, das Vorbild für diese stehende Figur der späteren attischen Komödie, Die Festgesandtschaft, in welcher die Weihgeschenke im delphischen Heiligthume geschildert wurden, vielleicht nicht ohne Beziehung auf Hiero, der jenen Tempel mit kostbaren Geschenken bedacht hatte.[27])

Das politische Gebiet hat Epicharmus nicht berührt[28]); weder

---

25) Athen. XV 695 C. Dagegen die *κωμῳδοτραγῳδία* des Deinolochus scheint im tragischen Stil gedichtet gewesen zu sein, ungefähr wie der Amphitruo des Plautus.

26) Den Reichthum an Erfindungen scheint auch Theokrit in seinem Epigramm auf Epicharmus (17, 7 f.) hervorgehoben zu haben, wo statt *σωρὸν γὰρ εἶχε χρημάτων* oder *ῥημάτων* vielmehr *εἶχ' εὑρημάτων* zu lesen sein dürfte. *περὶ κωμ.* III 5 wird seine Poesie mit den Worten: *τῇ δὲ ποιήσει γνωμικὸς καὶ εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος* charakterisirt.

27) *Ἀγρωστῖνος, Ἐλπὶς ἢ Πλοῦτος, Θεαροί.*

28) Direkte Beziehungen auf Zeitverhältnisse scheinen nur vereinzelt vorgekommen zu sein. In der *Ἑορτὰ καὶ Νᾶσοι* fr. 3 hatte Epicharmus erwähnt, dafs Hiero der gänzlichen Vernichtung der Lokrer durch Anaxilaus Ol. 75, 3 oder 4 entgegentrat (Schol. Pind. Pyth. I 98). In den *Ἁρπαγαί* fr. 5 deuten die Worte *ἁ δὲ Σικελία πέποσχε* auf heimische Zustände hin; in der *Ἐλπίς*

die Verhältnisse seiner Heimath gestatteten eine rückhaltslose Kritik der öffentlichen Zustände, noch mochte diese Richtung der Sinnesart des Dichters zusagen. Epicharmus war eine harmlose Natur. Mit heiterer Laune und lachendem Munde schilderte er die Thorheiten und Schwächen der Menschen. Aber er erhebt sich nicht zu leidenschaftlichen Angriffen. Sein Spott hält sich im Allgemeinen[29]); persönliche Ausfälle sind der sicilischen Komödie durchaus fremd. Die Scherze und spaſshaften Einfälle des Epicharmus haben etwas Naives, Kindliches; auch den Wortwitz, die niedrigste Gattung des Komischen, hat er nicht verschmäht.[30]) Aber neben dem Scherze fehlte auch der Ernst nicht. Die milde, klar-verständige Lebensanschauung des gereiften, weltkundigen Mannes gab sich in zahlreichen Gnomen kund; noch ist uns eine nicht geringe Zahl treffender Lebensregeln erhalten. Ebenso liebt er es, volksmäſsige Sprüchworte anzubringen, und gerade dieser lehrhafte Ton erwarb dem Dichter zahlreiche Freunde nicht nur unter denen, welche an der treuherzigen Weise und dem ehrsamen Ernste eines tüchtigen Mannes Freude hatten, sondern auch unter den Philosophen.[31])

In Syrakus ist die Kunst der Rede zuerst ausgebildet und berufsmäſsig geübt worden. So ist es nicht auffallend, wenn der sicilische Dichter rhetorische Figuren und ähnliche Mittel für seine Zwecke verwendet.[32]) Nichts unterscheidet den Epicharmus so sehr von allen seinen Nachfolgern als die Erörterung philosophischer Fragen. Zwar in der Tragödie, namentlich des Euripides, nimmt das speculative Element eine hervorragende Stelle ein; allein auf so schulgerechte Controversen, wie wir sie bei Epicharmus antreffen,

---

fr. 1, 10 ward der syrakusanischen Polizeisoldaten (*περίπολοι*) gedacht. Merkwürdig ist, daſs er die Römer mit dem Namen *Ῥαικοί* bezeichnete.

29) So der Spott über das Treiben der Wahrsager; hier war ihm schon Aristoxenus vorausgegangen. Den Anfängen literarischer Kritik begegnen wir, wenn er den Tragiker Aeschylus wegen seiner Vorliebe für den Ausdruck *τιμαλφεῖν* verspottete (Schol. Eumenid. 626 = fr. inc. 50).

30) S. Schol. Aristoph. Friede 185 und das Wortspiel mit *ἔρανος* und *γέρανος* Athen. VIII 438 D.

31) *Γνωμικός* heiſst er *περὶ κωμ.* III 5; vgl. Iamblich Vit. Pythag. 166. Theokrit Ep. 17, 9 f. rühmt ihn: *πολλὰ γὰρ πὸτ τὰν ζοὰν τοῖς πᾶσιν* (Var. *παισὶν*) *εἶπε χρήσιμα· μεγάλα χάρις αὐτῷ.*

32) Aristot. Rhet. I 7 p. 1365 A 16, III 9 p. 1410 B 3; de gener. anim. I 18 p. 724 A 28.

läfst sich der Tragiker nicht ein; der Komödie ist dies alles sonst völlig fremd. Iamblichus meint[33]), der Dichter habe wegen der Herrschaft des Hiero nicht gewagt öffentlich als Philosoph aufzutreten und daher die Lehren des Pythagoras unter der Hülle der Poesie vorgetragen. Dies ist entschieden unbegründet; denn gerade zu Syrakus am Hofe des Hiero herrschte lebhafte Theilnahme für die Philosophie, und eben dieser Umstand mag den Dichter bestimmt haben naturphilosophische und dialektische Speculationen den handelnden Personen seiner Lustspiele in den Mund zu legen. Denn es fragt sich, ob das philosophische Element gleich von Anfang an hervortrat oder erst den Stücken der zweiten Periode eigen war, die Epicharmus für die Bühne von Syrakus schrieb. Häufig mag der Dichter von diesen speculativen Discussionen eine witzige Anwendung gemacht haben; die Lehre des Heraklit von dem Flusse aller Dinge, benutzt er, um zu beweisen, dafs man nicht verpflichtet sei seine Schulden zu bezahlen, weil man inzwischen ein anderer geworden, oder auch, um einen, der gestern eine Einladung zum Trinkgelage erhalten hat und sich am anderen Tage einstellt, als ungebetenen Gast abzuweisen.[34]) Allein man darf nicht glauben, dafs das Philosophische lediglich komischen Zwecken diente. Wir stofsen auf Stellen, die offenbar ernst gemeint sind, wo tiefere Absichten zu Grunde liegen, wie wenn Epicharmus auf den Unterschied des Abstrakten und Concreten hinweist und auseinandersetzt, die Kunst des Flötenspiels sei etwas Anderes als der Flötenspieler; wie der Mensch eben dadurch zum Künstler werde, dafs er die Kunstfertigkeit sich aneigne, so werde er gut und tugendhaft, indem er das Gute erlerne.[35]) In ähnlicher Weise setzt Odysseus dem Sauhirten Eumäus aus einander, dafs allen lebenden Wesen, auch den Thieren Vernunft innewohne.[36]) Indes mag der Dichter

33) Iamblich Vit. Pythag. 266.

34) Plutarch de sera num. vind. 15: *ταῦτά γε τοι τοῖς Ἐπιχαρμείοις ἔοικεν, ἐξ ὧν ὁ αὐξόμενος ἀνέφυ τοῖς σοφισταῖς λόγος· ὁ μὲν γὰρ λαβὼν πάλαι τὸ χρέος, νῦν οὐκ ὀφείλει γεγονὼς ἕτερος· ὁ δὲ κληθεὶς ἐπὶ δεῖπνον ἐχθές, ἄκλητος ἥκει τήμερον· ἄλλος γάρ ἐστιν.* Die eine oder die andere Nutzanwendung war in der Komödie gemacht, aus der Diog. Laert. III 12 (10) ff. ein längeres Bruchstück erhalten hat. Dafs daraus später bei den Dialektikern der Trugschlufs, der sog. *λόγος αὐξανόμενος*, hervorging, bezeugt Plutarch.

35) S. das Bruchstück bei Diog. Laert. III 12 (14) = fr. inc. 41.

36) S. ebendas. III 12 (15) = fr. inc. 42.

auch hier die Trockenheit der philosophischen Erörterungen öfter durch eingemischte Scherze ermäfsigt haben.

Man hat in diesem Hereinziehen des philosophischen Elementes einen eigenthümlichen Vorzug der Komödie des Epicharmus zu erblicken geglaubt und deshalb diesen Dichter sogar über Aristophanes und die attischen Komiker gestellt. Allein wenn auch Epicharmus sich meist einer allgemein fafslichen Haltung befleifsigte und dem Ernste oft glücklich eine heitere Seite abzugewinnen verstand, so kommt doch etwas Fremdartiges, Zwiespältiges herein, welches nothwendig den reinen Genufs trüben mufste. Auch hat es der Popularität des Dichters sichtlich Eintrag gethan; denn die Komödien des Epicharmus scheinen sich nicht lange auf der Bühne behauptet zu haben. Wohl aber erklärt sich daraus die Theilnahme, welche Plato dem Dichter zuwandte, der ein ausgezeichnetes dialektisches Talent besafs, wie es den Sikelioten überhaupt eigen war.

Stil. Der Stil des Epicharmus hat etwas Schlichtes und Derbes, entsprechend ebenso der Sinnesart des dorischen Stammes wie den Stoffen, die der Dichter behandelte. Namentlich versteht Epicharmus seine Figuren mit kräftigen, charakteristischen Zügen zu zeichnen; die Schilderung des gefräfsigen Herakles im Busiris und das Bild des Parasiten[37]) veranschaulichen sehr gut die Weise des Komikers. Epicharmus bedient sich seiner heimischen Mundart; er giebt den syrakusanischen Dialekt mit seinen Eigenthümlichkeiten wieder und vermeidet selbst das scheinbar Incorrekte nicht.[38])

Der Chor fehlte wohl in keinem Drama[39]), war aber offenbar von untergeordneter Bedeutung, wie auch unter den Komödientiteln nur einzelne sich mit Sicherheit auf den Chor zurückführen lassen[40]), und nur wenige Bruchstücke zeigen lyrische Fassung.[41]) Das üb-

37) In der *Ἐλπὶς ἢ Πλοῦτος* fr. 1. 2.

38) Zahlreiche Provincialismen im Wortgebrauch und Wortformen, wie *ἐργεπιστάτης* fr. inc. 109 hier zum ersten Male erscheint oder die Perfectbildung *πέποσχα*, *Ἁρπαγαί* fr. 5. Eigenthümlich ist die Vorliebe für verkürzte Wortformen; manches hat der Dichter selbst neu gebildet.

39) Nannten doch die Dorier den dramatischen Dichter *χορηγός*, das Lokal für die Einübung der Stücke *χορός* oder *χορηγεῖον*.

40) Wie *Χορεύοντες*. In diesem Stücke wird auch die orchestische Begleitung nicht gefehlt haben, wie auch anderwärts Andeutungen dieser Art nicht fehlen.

41) So in den *Τρῶες*. Noch lassen sich anapästische Dimeter und kre-

liche Versmafs des Dialogs ist der trochäische Tetrameter, der mit grofser Freiheit behandelt wird[42]), während der iambische Trimeter sich mit der zweiten Stelle begnügt.[43]) Aufserdem gebrauchte Epicharmus nach dem Vorgange der Spottlieder des Aristoxenus anapästische Langverse[44]); doch kommen sie in den Ueberresten nur vereinzelt vor.

Philosophisches Lehrgedicht.

Wenn nicht alles trügt, so hat Epicharmus seine philosophischen Ansichten auch im Zusammenhange in einem eigenen Gedichte entwickelt, aus dem noch jetzt einzelne Bruchstücke uns erhalten sein dürften[45]), namentlich der Epilog[46]), in welchem das hohe Selbstgefühl des philosophischen Dichters sich deutlich kundgiebt, indem er mit prophetischem Geiste verkündet, es werde später ein anderer seine Gedanken, nachdem er sie der poetischen Hülle entkleidet, in neuem Prachtgewande vortragen und durch seines Geistes Kraft der Wahrheit zum Siege verhelfen, was Spätere auf Plato deuteten, indem

---

tische Verse nachweisen; auch der Prosodiacus mag vorgekommen sein, daher Theokrit in seinem Epigramm ihn neben dem trochäischen Tetrameter und und iambischen Trimeter verwendet. Dieser Vers ist wohl herzustellen in dem Bruchstück bei Schol. Jl. H 93 = fr. inc. 60: — *ὅ τοι κακὸς | Θαρρεῖ μάλ᾽ ἄπωθεν, | ἔπειτα δὲ φεύγει.*

42) Die Zahl der Auflösungen ist ungemein grofs; auch der dreizeitige oder kyklische Dactylus wird zugelassen.

43) Eigenthümlich ist das häufige Vorkommen der Cäsur im vierten Fufse.

44) Zwei Dramen, die *Χορεύοντες* und der *Ἐπινίκιος*, waren sogar, wie Hephästion bemerkt, vollständig in dieser Versart geschrieben; vielleicht standen diese Stücke der alten Weise, den Anfängen der Komödie, besonders nahe.

45) Im Eingange konnte der Vers (Athen. VII 308 C = fr. inc. 27): *Τὰ πρὸ τοῦ δύ᾽ ἄνδρες ἔλεγον, εἷς ἐγὼν ἀποχρέω* stehen, so dafs der Dichter sagte: was ich ehedem im Drama dialogisch entwickelt habe, vermag ich auch in eigener Person allein vorzutragen; denn die Worte sehen nicht aus wie ein Epilog, den der Komiker einem Dialoge anhängte, indem er selbst hervortrat. Die Worte müssen an einer bedeutsamen Stelle gestanden haben, da auch Plato im Gorgias 505 E sich darauf bezieht.

46) Bei Diog. Laert. III 12 (17). Die übrigen Belegstellen, die dort nach Alkimus angeführt werden, sind aus Komödien entnommen; allein die Verse *ὥς δ᾽ ἐγὼ δοκέω κτλ.* fr. inc. 1 passen nicht in eine dramatische Composition, will man nicht annehmen, Epicharmus habe eine philosophische Controverse mit einer Nachrede beschlossen, wo er in eigenem Namen seine Ansicht entwickelte und so die Handlung ganz fallen liefs. Ebenso wenig sind die Verse dem Epicharm abzusprechen, die, wenn irgend welche, den Eindruck der Echtheit machen.

man bereits bei Epicharmus die ersten Keime der Ideenlehre zu finden glaubte. Allerdings vermifst man ein ausdrückliches Zeugnifs für die Existenz eines selbständigen Lehrgedichtes; nur Diogenes erwähnt eine Schrift physiologischen Inhalts[47]), wohl eben die, welche später Ennius ins Lateinische übertrug.[48]) Freilich liegt der Verdacht nahe, dafs man sich durch ein jüngeres Machwerk von fremder Hand täuschen liefs; denn unter Epicharmus' Namen war später eine ganze Reihe von Lehrgedichten verschiedenen Inhalts im Umlauf. Aber gerade dann, wenn Epicharmus selbst ein philosophisches Lehrgedicht hinterlassen hatte, konnte die literarische Fälschung um so dreister nach dieser Richtung hin sich versuchen. Ungewöhnlich ist die metrische Form, der trochäische Tetrameter; denn in der klassischen Zeit war der heroische Hexameter das ausschliefsliche Versmafs der didaktischen Poesie. Aber für den sicilischen Dichter, der gewohnt war in seinen Lustspielen philosophische Fragen zu erörtern, war der trochäische Langvers, dessen er sich dort meist bedient, das bequemste Mafs, und die Fälscher haben natürlich auch in dieser Aeufserlichkeit sich ihrem Vorbilde angeschlossen.

Untergeschobene Dichtungen.

Diese apokryphische Literatur, welche sich an den Namen des Epicharmus knüpft, ist eine eigenthümliche Erscheinung.[49]) Wohl

---

47) Diog. Laert. VIII 3, 2 (78), der die Komödien ganz mit Stillschweigen übergeht, sagt: *οὗτος ὑπομνήματα καταλέλοιπεν, ἐν οἷς φυσιολογεῖ, γνωμολογεῖ, ἰατρολογεῖ.* Dafs Plato im Theätet 152 D f., wenn er den Epicharmus als Anhänger der Lehre des Heraklit darstellt, ihn einen Komödiendichter nennt, hat guten Grund; denn die noch erhaltenen Reste zeigen, wie der Dichter in seinen Lustspielen den handelnden Personen die Ansichten jenes Philosophen lieh. Ebenso wenig ist es befremdend, dafs Iamblich Vit. Pyth. [266], wenn er von der Philosophie des Epicharmus spricht, nur die Dramen berücksichtigt; denn diese waren die Hauptquelle der Philosophie des Epicharmus. Dadurch ist die Existenz eines besonderen Lehrgedichtes nicht in Frage gestellt.

48) Ennius hat unzweifelhaft das ihm vorliegende Werk mit ziemlicher Freiheit überarbeitet, und man darf nicht alles, was aus der Uebersetzung angeführt wird, in der Originalschrift suchen; wenn jedoch nach Ennius die Seele vom Sonnenfeuer stammt, so kann recht gut Epicharmus diese Lehre vorgetragen haben, die an Hippasus erinnert: eben diesen Pythagoreer meint wohl Aristoteles de an. I 2 p. 404 A 18, wo er sagt, einige Anhänger dieser Schule suchten das Wesen der Seele in den Sonnenstäubchen.

49) Die Hauptstelle über diese *Ψευδεπιχάρμεια* findet sich bei Athen. XIV 648 D = fr. 10—13.

hatte man schon längst auf dem Gebiete des theologischen Epos sich in massenhaften Fälschungen versucht, indem man unter dem Schutze altehrwürdiger Namen bestimmte Tendenzen verfolgte; aber hier wird zum ersten Male in der klassischen Zeit das Ansehen eines allgemein geachteten Dichters bald nach seinem Tode gebraucht, um literarischen Machwerken beim Publikum Eingang zu verschaffen. Um die Täuschung zu vollenden, hatte man meist den Kunstgriff angewandt, im Eingange der Schriften den Namen des Epicharmus in Form eines Akrostichons anzubringen. Doch liefsen sich Besonnene durch diesen trügerischen Schein nicht täuschen[50]); man erkannte alsbald die Unechtheit jener Gedichte und ermittelte sogar zum Theil die wahren Verfasser. Die dürftige, nüchterne Sprache, sowie die meist regelmäfsige Glätte der Verse kennzeichnen noch jetzt ziemlich deutlich die Reste dieser untergeschobenen Poesieen.[51])

Beurtheilung des Epicharmus.

Durch Epicharmus wurde ein bedeutender literarischer Fortschritt erzielt; er hat zuerst Lustspiele verfafst, welche wahrhaft diesen Namen verdienten, aber es waren Anfänge und Versuche, welche im Verlaufe der Zeit von anderen überholt wurden. Den Arbeiten des dorischen Dichters fehlte jene leichte Anmuth und Urbanität, welche eben nur die Attiker erreicht haben; auch arbeitete Epicharmus offenbar viel zu rasch, um ein durchaus vollendetes Kunstwerk zu schaffen.[52])

50) Schon Aristoxenus, dann Philochorus und Apollodor sprachen sich in diesem Sinne aus; damit ist zugleich festgestellt, dafs diese Poesieen nicht allzulange nach Epicharmus' Tode ans Licht traten.

51) Zu den *Ψευδεπιχάρμεια* gehört die *Πολιτεία*, als deren Verfasser Chrysogonus (*ὁ αὐλητής*) bezeichnet wird, *Γνῶμαι* und *Κανών*, beide von dem Lokrer (oder Sikyonier) Axiopistus angefertigt, die *ὀψοποιΐα* (Bekker Anecd. I 99; darauf bezieht sich wohl auch Athen. XIV 648 D), unzweifelhaft ein fremdes Machwerk. Der *Χείρων* könnte, wenn es ein Drama war, für echt gelten; der daraus angeführte Vers fr. 10 hat an sich nichts Verdächtiges, aber es war wohl ein medicinisches Lehrgedicht, worauf sich auch Diog. Laert. VIII 3, 2 (78) bezieht. Auch die Schrift *πρὸς Ἀντήνορα* fr. 5, deren Plutarch Numa c. 8 gedenkt, gehört in diese Kategorie. Ob es auch Gedichte über Thierheilkunde und Traumdeutung gab, ist unsicher; vielleicht hat man in späterer Zeit den berühmten Namen auch zu solchen Fälschungen gemifsbraucht.

52) Die Spuren dieser Flüchtigkeit scheinen auch den alten Kritikern nicht entgangen zu sein. Eben darauf zielt Horaz, wenn er den Plautus mit

Einflufs des Epicharmus.

Epicharmus fand in seiner nächsten Umgebung theilnehmende Kunstgenossen, die das begonnene Werk in gleicher Richtung förderten. Auf die Mimen des Sophron war das Lustspiel des Epicharmus wohl nicht ganz ohne Einflufs; ob auch auf die Italioten, wie Rhintho und die Tarentiner, läfst sich nicht erkennen. Aber die Wirkung des Epicharmus reicht über seine Heimath hinaus; der Vorgang des sicilischen Dichters entzündete seit Ol. 73 den Wetteifer der Attiker. Auch in Athen war man bemüht sich die neue Kunstform sofort anzueignen und an die Stelle der formlosen megarischen Posse das regelrechte Lustspiel zu setzen. Wenn dann die Attiker ihren eigenen Weg selbständig verfolgen, so erkennt man doch deutlich, wie Krates und Pherekrates in die Fufstapfen des Stifters der Komödie traten. Ebenso erinnern die mythologischen Lustspiele des Kratinus und anderer an diese Anfänge. Auch die Dichter der mittleren Komödie mögen manches von dem sicilischen Komiker gelernt haben; wenigstens waren zur Zeit des Alexis die Lustspiele des Epicharmus noch unvergessen. Ueberhaupt müssen diese Dichtungen in Athen früher eine gewisse Popularität genossen haben[53]); der späteren Zeit konnte ihre alterthümliche Schlichtheit nicht recht genügen. So geriethen sie allmählich in Vergessenheit.[54]) Selbst die alexandrinischen Gelehrten scheinen dem Epicharmus geringe Aufmerksamkeit gewidmet zu haben; erst Apollodor nahm sich seines Nachlasses an. Die römischen Lustspieldichter waren zu sehr von Bewunderung für die jüngeren attischen Vorbilder erfüllt, die sie selbst in ihren Fehlern und Ungehörigkeiten copirten, als dafs sie diese ersten Versuche hätten beachten sollen.

Epicharmus zusammenstellt Ep. II 1, 58: *Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.* Man darf dies nicht auf den raschen Verlauf der dramatischen Handlung beziehen, da dies nicht gerade zu den Eigenthümlichkeiten des Plautus gehört, aber auch andere Erklärungen, die man empfohlen hat, sind unzulässig. *Properare* kann nur auf das allzu rasche, flüchtige Arbeiten gehen; denn es soll ein Mangel der Plautinischen Poesie, den selbst die Bewunderer eingestanden, durch Vergleichung mit Epicharmus entschuldigt werden.

53) Sokrates bei Xenophon Mem. II 1, 20 = fr. inc. 15. 16 bezieht sich auf Aussprüche des Epicharmus, die offenbar ebenso bekannt waren, wie die Gnomen des Hesiod oder Theognis.

54) Nach Suidas I 1, 1396 schrieb der jüngere Dionysius, der damalige Tyrann von Syrakus, *περὶ τῶν ποιημάτων Ἐπιχάρμου.*

Es war lediglich ein philosophisches Interesse, welches den Ennius zum Studium der Schriften des Epicharmus hinführte.

Angeregt durch Epicharmus, traten neben ihm zu Syrakus zwei andere sicilische Dichter auf, Phormis und Deinolochus.

Phormis.

Phormis[55]) aus Mänalos in Arkadien war nach der Gewohnheit seiner Landsleute in fremde Kriegsdienste getreten und stand wegen seiner tapferen Thaten bei Gelo und Hiero in hohem Ansehen.[56]) Er schloſs sich offenbar alsbald an Epicharmus an und nahm erfolgreichen Antheil an der Ausbildung der dorischen Komödie; daher wird er gewöhnlich neben Epicharmus genannt.[57]) Besonders scheint er auch für die angemessene Ausstattung des Schauspiels Sorge getragen zu haben.[58]) Die sieben Dramen des Phormis, welche genannt werden[59]), waren sämmtlich mythischen Inhalts; ebenso auch die Komödien des Deinolochus, der als Schüler des Epicharmus bezeichnet wird[60]) und ebenfalls seit Ol. 73 für die syrakusanische Bühne thätig war. Allein die sicilische Komödie war doch nur eine vorübergehende Erscheinung; von einem ferneren selbständigen Leben dieser Dichtung ist keine Spur vorhanden.

Deinolochus.

Der Mimus.

Gleichsam zum Ersatz für das Lustspiel, dem in Syrakus nur eine kurze Blüthe vergönnt war, bringt das nächste Menschenalter

---

55) *Φόρμις* nennen ihn Aristoteles und Pausanias, *Φόρμος* Athenäus und Suidas.

56) Pausan. V 27, wo die reichen Weihgeschenke des Phormis in Olympia beschrieben werden. Nach Suidas II 2, 1528 war Phormis mit der Erziehung der Kinder des Gelo betraut.

57) Aristot. Poet. 5, 5 p. 1449 B 6, Suidas *Ἐπίχαρμος* I 2, 486.

58) Suidas *Φόρμος*. Für die Stücke der sicilischen Komödie, die überwiegend mythische Stoffe behandelten, war eine gewisse Pracht geboten.

59) Das Verzeichniſs bei Suidas; doch ist hier manches unsicher. Daſs der aus Arkadien stammende Dichter gerade *Ἀταλάνται* schrieb, ist zu beachten.

60) Suidas *Δεινόλοχος* I 1, 1228 ist unsicher, ob er Schüler oder Sohn des Epicharmus war; letzteres ist nur ein bildlicher Ausdruck für das wahre Verhältniſs. Aelian Hist. anim. VI 51 = fr. 9 nennt ihn *ἀνταγωνιστής* des Epicharm; beide Dichter treten eben gleichzeitig in Syrakus auf. Ob Deinolochus aus Syrakus oder Akragas stammt, war ungewiſs. Seine Komödien werden von den Grammatikern als Quelle des sicilischen Dialektes mehrfach benutzt, während sie auf die Arbeiten des Phormis keine Rücksicht genommen zu haben scheinen. Namentlich werden fünf Stücke angeführt: *Ἀλθαία*, *Ἀμαζόνες*, *Μήδεια*, *Τήλεφος* und *Κωμῳδοτραγῳδία*; in diesem Lustspiel ward also der feierliche Ton der Tragödie angewandt.

in derselben Stadt eine nahe verwandte Dichtart hervor, den Mimus, welcher der entschiedenen Richtung der Dorier auf das Naturalistische ganz besonders zusagen mufste.[61])

Sophron. Der Begründer dieser neuen Gattung, Sophron, war zu Syrakus, wie es scheint, um die Zeit der Perserkriege geboren;[62]) als Schriftsteller mag er kurz vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges und in den nächsten Jahren gewirkt haben.[63]) Ein näherer Zusammenhang zwischen der neuen Kunstgattung, die Sophron aufbrachte, und den improvisirten possenhaften mimischen Darstellungen, an denen das Volk seit Alters seine Freude hatte, läfst sich weder erweisen noch geradezu leugnen.[64]) Eher könnte man den Einflufs des Epicharmus und der sicilischen Komödie auf Sophron zugeben.[65])

Die Mimen des Sophron, anschauliche Bilder des sicilischen Volkslebens und in ihrer Art vollendete Kunstwerke, waren ganz von dramatischem Leben erfüllt. Der Dichter führte seine Person handelnd und redend ein, in der Form des Dialogs Zustände und Charaktere, den fortschreitenden Verlauf der Handlung unmittelbar vergegenwärtigend.[66]) Aber es waren doch nicht eigentlich drama-

---

61) Wenn Solin. c. 5, 13 von Sicilien rühmt: *hic primum inventa est comoedia, hic et cavillatio mimica in scena stetit*, so hat er wohl eben Sophrons Wirksamkeit im Sinne, denkt aber irrthümlich an dramatische Aufführung, indem er diese literarische Produktion mit den späteren Mimen der Bühne verwechselt.

62) Suidas II 2, 859: *τοῖς δὲ χρόνοις ην κατὰ Ξέρξην καὶ Εὐριπίδην*, wo man versucht ist *Ἀρταξέρξην* zu lesen; aber Sophron mag gleichzeitig mit Euripides um Ol. 75 geboren sein. Der Grammatiker drückt sich ungeschickt, aber nicht falsch aus.

63) Damit stimmt, dafs sein Sohn Xenarchus unter der Regierung des älteren Dionysius schrieb.

64) Wenn der anonyme Biograph des Plato (Proleg. phil. Platon. c. 3 p. 198 Herm.) den Sophron *γελωτοποιός* nennt, so ist dies eine ganz ungeschickte Bezeichnung, und man darf daraus nicht schliefsen, der Dichter sei früher als Possenspieler aufgetreten, ehe er Schriftsteller ward. (S. S. 42, A. 79) Eher konnte man sich auf das Zusammentreffen des Gauklers Nymphodorus mit Xenarchus in der Verhöhnung der Rheginer berufen.

65) Sophron behandelt in den *θαμέναι τὰ Ἴσθμια* dasselbe Motiv wie Epicharmus in den *Θεαροί*; nur traten hier Männer, bei Sophron Frauen auf; auch war der Schauplatz bei dem Komiker ein anderer (Delphi).

66) Der Rhetor Demetrius *περὶ ἑρμηνείας* 156 IX 73 W. nennt die Mimen des Sophron *δράματα* (vielleicht besser *δραμάτια*). (S. S. 41, A. 77.)

tische Gedichte; denn es ward wohl meist ein erzählender Bericht vorausgeschickt, um in die Situation einzuführen.[67]) Daher hält Aristoteles diese Mimen mit den Dialogen der Sokratiker zusammen.[68]) Der Umfang der einzelnen Stücke war sicher nur mäfsig.

Sophron, obwohl seine Mimen mit gutem Recht überall als dichterische Versuche bezeichnet werden, verzichtet doch auf die metrische Form und bedient sich der Prosa. Indem der Dichter auf eine getreue Nachbildung der Wirklichkeit ausgeht, die er weder idealisirte noch in karikirter Gestalt schilderte, wählt er eben deshalb die schlichte Form der Sprache des gewöhnlichen Lebens und wagt die Fessel des Metrums abzuwerfen. Aber auch in einem anderen Punkte erscheint Sophron als Neuerer. Diese Mimen, obschon den Produkten der dramatischen Kunst nahe verwandt, waren nicht für die Aufführung, sondern lediglich für die Lektüre bestimmt. Die Dichtkunst war eben an dem Punkte angelangt, wo sie, wenngleich dem Leben selbst noch keineswegs entfremdet, doch den Charakter der unmittelbaren Mittheilung mehr und mehr aufgiebt. Wohl aber eigneten sich die Mimen des Sophron sehr gut zum Vorlesen. Ein gewandter Vorleser, der mit lebhaftem Ausdruck und mimischer Kunst die Darstellung zu veranschaulichen verstand, mufste eine bedeutende Wirkung erzielen.

Obgleich Sophron, indem er das Volksleben in seiner Heimath zu schildern unternahm, sich vorzugsweise auf die unteren Schichten beschränkte, müssen diese Mimen doch durch grofse Mannigfaltigkeit des Inhaltes sich ausgezeichnet haben; gesondert war das Treiben der Männer und das Leben der Frauen vorgeführt.[69]) Aber die Ver-

---

67) Diese Mimen waren eben in der Regel gemischter Art: die diegematische und dramatische Form war vereinigt, wie häufig in den Idyllen des Theokrit; doch ist beachtenswerth, dafs die beiden Gedichte des Theokrit, welche den Mimen des Sophron nachgebildet sind, sofort mit einem Dialog eröffnet werden. (S. S. 42, A. 81.)

68) Aristoteles Poet. c. 1 p. 1447 B 70 weist die Mimen des Sophron der erzählenden, nicht der dramatischen Poesie zu, und in einer Stelle des Dialogs *περὶ ποιητῶν*, die wir dem Athenäus XI 505 C verdanken, [heifst es]: *οὐκοῦν οὐδὲ ἐμμέτρους τοὺς καλουμένους Σώφρονος μίμους μὴ φῶμεν εἶναι λόγους καὶ μιμήσεις.* Der Ausdruck ist etwas dunkel; mit *λόγους καὶ μιμήσεις* weist wohl der Philosoph auf das Doppelwesen dieser Mimen hin, die in prosaischer Form einen dichterischen Inhalt behandelten.

69) Man unterschied daher *μῖμοι ἀνδρεῖοι* und *γυναικεῖοι.*

schiedenheit des Berufs, des Charakters, des Lebensalters bot einen reichen Wechsel der Scenen dar, wie dies schon die Ueberschriften der einzelnen Lebensbilder darthun[70]), welche unzweifelhaft von der Hand des Verfassers selbst hinzugefügt sind. Die Thätigkeit der Fischer oder der Bauern, die Mühseligkeiten des Greisenalters, häusliche Arbeiten oder Schmausereien der Frauen, Weiber, den Spielen auf dem Isthmus zuschauend oder Zauberei treibend, und ähnliche Motive gaben dem Dichter Gelegenheit, sein vorzügliches Talent in treuen und detaillirten Schilderungen menschlicher Zustände, Sitten und Charaktere zu bewähren. Ein vereinzelter mythologischer Titel paſst wenig zu dem Gesichtskreise des Dichters und erweckt gegründeten Verdacht.[71]) Wenn dagegen Sophron öfter auf mythische Ueberlieferungen anspielt, tritt er nicht aus seinem Kreise heraus; denn die Kunde der alten Sagenwelt war durch alle Klassen des Volks verbreitet. Hie und da werden bestimmte Personen und historische Vorgänge berührt. So erwähnte Sophron den Erbauer des syrakusischen Theaters, Damokopus, ebenso den Gebieter von Herbita, Archonidas, offenbar den Aelteren; denn der Jüngere war ein Zeitgenosse des Tyrannen Dionysius.[72]) Persönliche Angriffe waren diesen Mimen fremd, die in harmloser Weise und nicht ohne Humor[73]), aber frei von Spott und satirischer Tendenz das Volksleben schilderten. Wie trotz der entschieden realistischen Haltung ein poetischer Zug hindurchging, so fehlte auch sittlicher Ernst nicht[74]), der sich jedoch nicht so sehr in moralischen Gemeinplätzen äuſserte, wie dies die Art der späteren dramatischen Mimendichtung

---

70) Wie *θυννοθήρας, ὡλιεὺς τὸν ἀγροιώταν, παιδικὰ ποιφύξεις, ἀκέστριαι, πενθερά, νυμφοπόνος, θαμέναι τὰ Ἴσθμια, ταὶ γυναῖκες αἳ τὰν θεὸν φαντὶ ἐξελᾶν.*

71) Bei dem Grammatiker in Bekkers Anekd. I 85 ist statt *Σώφρων Προμηθεῖ* wohl zu verbessern: *Σώφρων* (*καὶ Ἐπίχαρμος*) *Προμηθεῖ.* Beide Sikelioten mochten das Wort *βλεννός* gebraucht haben.

72) Damokopus war unter seinem Zunamen *Μόριλλα* eingeführt. Ueber Archonidas den Aelteren vgl. Diodor XII 8; er starb um Ol. 91, 1 (Thukyd. VII 1).

73) Bewegte sich auch der Scherz meist in einer niederen Sphäre, so ward doch eine gewisse leichte Anmuth nicht vermiſst; der Rhetor Demetrius *περὶ ἑρμην.* 128 IX 58 W. stellt den Sophron mit Lysias und Aristoteles (Aristophanes) zusammen.

74) Ulpian zu Demosthenes Ol. II 19, indem er ausführt, daſs der Mimus nicht nothwendig der Darstellung des Lächerlichen diene, sagt ausdrücklich: *οἱ μῖμοι Σώφρονος ποιητοῦ σπουδαῖοί εἰσιν.*

war, sondern vielmehr sich stillschweigend in der ganzen Haltung und Gesinnung dieser Poesien kundgab.[75])

Die Form war dem Inhalt entsprechend. Nicht künstlerisches Unvermögen, sondern das Streben nach voller Naturwahrheit veranlafste den Dichter im Widerspruch mit dem Herkommen die Gebundenheit der Rede aufzugeben; aber wie die Redeweise des Volks sich gern in einem bestimmten Tonfall bewegt, so entbehrte auch die Prosa des Sophron nicht des Rhythmus. Die Darstellung war bündig und knapp, wie es die Gewohnheit des dorischen Dialekts, dessen Sophron sich natürlich bediente, mit sich brachte, aber reich an kräftigen und treffenden Ausdrücken[76]); auch Sprüchworte und sprüchwörtliche Wendungen, an denen das Volk besonderes Wohlgefallen hat, waren in reicher Auswahl angebracht.[77])

Diese Mimen waren zunächst in dem engen Kreise der Heimath des Dichters[78]) bekannt, und sie wären vielleicht wie manches andere Werk durch Achtlosigkeit untergegangen, wäre nicht Plato auf diese Sittengemälde aufmerksam geworden und hätte ihnen weitere Verbreitung und Anerkennung verschafft.[79]) Die Kunst der charakter-

75) Das geringschätzige Urtheil des christlichen Rhetors Tatian adv. Graecos c. 34 p. 272 Migne: *λήρους καὶ φλυαρίας Σώφρων διὰ συνταγμάτων παραδιδούς* ist eine leere Phrase; Tatian hat wohl keine Zeile von Sophron gelesen.

76) Daher haben auch die Grammatiker den Sophron fleifsig benutzt. Selbst die Eigennamen in diesen Mimen zeigen ein eigenartiges provincielles Gepräge. Apollodor erwarb sich ein entschiedenes Verdienst, indem er die Mimen des Sophron erklärte, wie er auch den Nachlafs des Epicharm geordnet hat.

77) Demetrius *περὶ ἑρμην.* 156 IX 73 W.: *καὶ γὰρ δυσὶ παροιμίαις καὶ τρισὶν ἐπαλλήλοις χρῆται, ὡς ἐπιπληθύωνται αὐτῷ αἱ Χάριτες, σχεδόν τε πάσας ἐκ τῶν δραμάτων αὐτοῦ τὰς παροιμίας ἐκλέξαι ἐστιν.* (S. S. 38, A. 66.)

78) Die Bronzestatue des Sophron, welche Tatian c. 34 erwähnt mit der Bemerkung, sie habe den Ruhm des Dichters bis auf die Gegenwart erhalten, während seine Werke fast vergessen seien, ward ihm wohl in seiner Vaterstadt errichtet.

79) Diog. Laert. III 13 (18): *Δοκεῖ δὲ Πλάτων καὶ τὰ Σώφρονος τοῦ μιμογράφου βιβλία ἠμελημένα πρῶτος εἰς Ἀθήνας διακομίσαι καὶ ἠθοποιῆσαι πρὸς αὐτῶν· ἃ καὶ εὑρεθῆναι ὑπὸ τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ*, nämlich bei Platos Tode. Olympiodor (vita Plat. p. 192 Herm.) fügt noch ein Exemplar des Aristophanes hinzu, weil er vorher berichtet hat, der Philosoph habe an der Lektüre des Aristophanes und Sophron grofse Freude gehabt, *παρ' ὧν καὶ τὴν μίμησιν*

vollen Zeichnung, die schlichte Naturwahrheit, sowie der Ernst der Gesinnung mufste für den Philosophen einen besonderen Reiz haben, der selbst auf einem verwandten Gebiete seine Meisterschaft bewährt hat, wenngleich von einem direkten Einflufs des Sophron auf die Platonischen Dialoge keine Rede sein darf. Ob die römischen Mimographen von dem Stifter der Kunstgattung Notiz nahmen, ist ganz ungewifs.[80])

Aus den dürftigen Bruchstücken des Sophron können wir nur eine unvollkommene Vorstellung von dem eigenthümlichen Verdienste dieser Leistung gewinnen; indes gewähren die Nachbildungen bei Theokrit einigermafsen Ersatz.[81]) Gerade diese Idyllen gehören unbestritten zu den gelungensten Arbeiten des Theokrit und gestatten recht wohl einen Schlufs auf den Werth seiner Vorbilder.

Xenarchus.

Xenarchus, der Sohn des Sophron, der unter Dionysius dem Ersten in Syrakus lebte, verfolgte den Weg, den sein Vater eingeschlagen hatte, weiter. Aber schwerlich hat er sein Vorbild erreicht; wenigstens haben die Mimen des Xenarchus nur geringe Beachtung gefunden. Bei ihm mufs aber schon eine satirische Tendenz hervorgetreten sein, wie wenn er angeblich auf Betrieb des Dionysius die Rheginer wegen ihrer Feigheit verspottete.[82])

τῶν προσώπων ἐν τοῖς διαλόγοις ὠφελήθη. Der anonyme Biograph drückt sich plumper aus Proleg. phil. Platon. c. 3 p. 198: *ἐζήλωσεν δὲ καὶ Σώφρονα τὸν γελωτοποιόν, τὴν μιμητικὴν ὥσπερ κατορθῶσαι βουλόμενος· ὁ γὰρ διαλόγους γράφων μίμησιν προσώπων εἰσάγει.* (S. S. 38, A. 64.)

80) Io. Lydus de magistr. I 41 behauptet zwar: *Πέρσιος τὸν ποιητὴν Σώφρονα μιμήσασθαι θέλων τὸ Λυκόφρονος παρῆλθεν ἀμαυρόν*; allein zwischen diesem römischen Satiriker und Sophron besteht keine geistige Verwandtschaft.

81) Theokrit Idyll II (*φαρμακεύτρια*), wo der Scholiast bemerkt: *τὴν δὲ Θεστύλιδα ὁ Θεόκριτος ἀπειροκάλως ἐκ τῶν Σώφρονος μετήνεγκε μίμων,* ein nicht zutreffendes Urtheil (wahrscheinlich liegt ein Mifsverständnifs der abkürzenden Schreiber vor), und XV (*Ἀδωνιάζουσαι*), wo auch der Scholiast auf die Quelle hinweist: *παρέπλασε δὲ τὸ ποιημάτιον ἐκ τῶν παρὰ Σώφρονι θαμένων τὰ Ἴσθμια.* Indem Theokrit sich der poetischen Form bedient, ward die Rauheit des volksmäfsigen Stils durch eine gewisse glatte Eleganz ermäfsigt.

82) Photius: *Ῥηγίνων δειλότερος.* Der Krieg des Dionysius gegen die Rheginer Ol. 97, 4, der nach einigen Jahren mit der Unterwerfung und grausamen Züchtigung der Stadt endete, mochte dazu Anlafs geben. Nach Athenäus I 19 F hatte Nymphodorus (*ὁ θαυματοποιός*) zuerst die Rheginer wegen

Zweite Gruppe.

Die alte attische Komödie

von Ol. 73, 1 bis 94, 2.

Während die sicilische Komödie nach kurzer Blüthe wieder abstirbt, ohne zur vollen Reife der Kunst zu gelangen, hat das attische Lustspiel eine ungemein reiche Entwicklung und vieljährige Geschichte aufzuweisen. Schon um Ol. 50[1]) tritt Susarion aus Megara in dem attischen Ikaria auf und verpflanzt die megarische Posse auf einen neuen Boden. Die ungewohnte dramatische Form findet solchen Beifall, daſs ein Wettkampf mit Preisen für die komischen Chöre eingerichtet wurde. Der Agon der Komiker ist somit älter als der der Tragiker; allein die Zeitverhältnisse waren zunächst diesem volksmäſsigen Maskenspiele nicht günstig. Unter der Herrschaft der Peisistratiden war für die Komödie kein Raum, die sich nur in der Verborgenheit der ländlichen Dionysien erhielt. Erst seit Ol. 67, nachdem die politische Freiheit wieder gewonnen war, mag man in Athen an den Lenäen das neue Schauspiel zugelassen haben[2]), aber an eine feste Organisation ist nicht zu denken.

---

ihrer Feigheit verhöhnt; es war dies wohl ein Zeitgenosse des Xenarchus. Die Spottrede selbst ist aber wahrscheinlich älter und volksmäſsigen Ursprungs. Der Hase auf den Münzen der Rheginer mochte dazu den Anlaſs geben; denn nichts lag näher, als das Sprüchwort *δειλότερος λαγώ* in *δειλότερος Ῥηγίνων* zu verkehren.

1) Zwischen Ol. 49, 4—54, 3. S. die parische Chronik Ep. 39: *ἀφ' οὗ ἐν ἁμ(ά᾽ξ)αις κωμῳ(δία) η(ὑρ)έθη, (στη)σάν(των χορὸν) τῶν Ἰκαριέων, εὑρόντος Σουσαρίωνος, καὶ ἆθλον ἐτέθη πρῶτον ἰσχάδω(ν) ἄρσιχο(ς) καὶ οἴνου (κάδος), ἔ(τη . . .).* So ist diese Stelle zu ergänzen. *Ἐν ἁμάξαις* bezeichnet wohl eben das Fest der ländlichen Dionysien; man schreibt gewöhnlich *ἐν Ἀθήναις* gegen den constanten Sprachgebrauch der Chronik und den Thatsachen nicht gemäſs, da Susarion offenbar nicht in Athen, sondern zuerst in Ikaria auftrat. Susarion stammt aus Tripodiskos, wie die ihm zugeschriebenen Verse bezeugen. Clemens Alex. Strom. I 16, 308 D (365, 17 Potter) nennt ihn einen Ikarier.

2) Die Komödien wurden anfangs im Lenäon aufgeführt; folglich fällt das Aufkommen der Komödie noch vor Ol. 70, wo man das steinerne Theater zu erbauen anfing, welches jetzt [allgemein] für die Aufführungen der Komödien und Tragödien [benutzt] ward.

Der Staat nahm sich der Komödie nicht an, stellte keine Choregen, sondern überliefs alles der freiwilligen Theilnahme Einzelner.[3]) Während sich die Tragödie seit Thespis in stetigem Fortschritte entwickelt, hielt die Komödie lange Zeit hindurch die formlose Weise der megarischen Posse fest, wie man sie von Susarion überkommen hatte.[4]) Ernstere Zwecke, höhere Ziele lagen fern, lustige Schwänke und niedrige Späfse, die das Publikum unterhielten und die Lachlust reizten, waren die Hauptsache; aber auch persönliche Neckereien und Ausfälle werden die Wirkung erhöht haben.[5])

Die Zahl der Dichter dieser Epoche beläuft sich ungefähr auf 40[6]). Die Gesammtsumme ihrer Dramen wird auf 365 angegeben[7]),

---

3) Aristot. Poet. 5, 3 p. 1449 B 1: *καὶ γὰρ χορὸν κωμῳδῶν ὀψέ ποτε ὁ ἄρχων ἔδωκεν, ἀλλ' ἐθελονταὶ ἦσαν*, Eustathius zu Il. K 227: *ἐκαλοῦντο δὲ καὶ ἐθελονταὶ διδάσκαλοι, δραμάτων δηλαδή, ὅτε τις μὴ λαβὼν χορὸν μηδὲ χορηγητὴν ἔχων ἑαυτῷ τὰ πάντα παρεῖχε*; denn auch der Dichter selbst mag manchmal alles auf sich genommen haben.

4) *περὶ κωμ.* V 2: *καὶ γὰρ οἱ ἐν τῇ Ἀττικῇ πρῶτον συστησάμενοι τὸ ἐπιτήδευμα τῆς κωμῳδίας (ἦσαν δὲ οἱ περὶ Σουσαρίωνα) καὶ τὰ πρόσωπα εἰσῆγον ἀτάκτως, καὶ μόνος ἦν γέλως τὸ κατασκευαζόμενον.* Diomedes III 9 1 488: *poetae primi comici fuerunt Susarion, Mullus et Magnes: hi veteris disciplinae iocularia quaedam minus scite ac venuste pronuntiabant.*

5) Dafs persönliche Angriffe nicht fehlten, dafür bürgt schon das Naturell der Attiker, welches, von scharfer Beobachtungsgabe unterstützt, eine entschiedene Neigung zu Spott und Hohn zeigt. Man wird also von der Freiheit, welche das Herkommen an diesen festlichen Tagen gestattete, ausgiebigen Gebrauch gemacht haben, und die Nachbildungen der alten Volkskomödie bei Aristophanes veranschaulichen sehr gut die Art, wie hier die *ἰαμβικὴ ἰδέα* gehandhabt wurde.

6) Eine bestimmte Angabe wird vermifst; bei einigen Dichtern ist es zweifelhaft, ob sie nicht vielmehr dem folgenden Abschnitte zuzuweisen sind.

7) *περὶ κωμ.* III 4: *φέρεται αὐτῶν πάντα τὰ δράματα τξέ σὺν τοῖς ψευδεπιγράφοις.* Obwohl 365 (360) öfter die Bedeutung einer runden Summe hat, ist die Angabe doch wohl richtig; denn die Zahl erscheint nicht zu hoch. Nehmen wir an, dafs in der ersten Hälfte dieses Zeitraums jährlich drei Komödien, nachher sechs zur Aufführung kamen, so erforderte das Bedürfnifs der Bühne mindestens 350 Stücke. Uebrigens sind offenbar nur die Dramen, welche man noch besafs, zu verstehen, mit Ausschlufs aller Stücke, deren Titel man nur aus den Didaskalien kannte. Jener Grammatiker rechnet aber aufserdem den Epicharmus und also wohl auch die anderen sicilischen Komiker zu den Vertretern der *ἀρχαία κωμῳδία.* So würde, wenn man die Arbeiten

wobei die Stücke mitgerechnet sind, deren Verfasser sich nicht mit Sicherheit ermitteln liefs, deren es gerade in dieser Periode ziemlich viele gab. Unter dieser grofsen Zahl mehr oder weniger namhafter Dichter ragen drei hervor, denen die allgemeine Stimme die erste Stelle zuerkannte, Kratinus, Eupolis und Aristophanes. Kratinus gehört dem älteren Geschlechte an; seine hauptsächlichste Wirksamkeit fällt in die Zeit vor dem peloponnesischen Kriege, während Eupolis und Aristophanes erst mit dem Beginn des Krieges auftraten. Gleichwohl waren diese drei Dichter noch unmittelbare Zeitgenossen und betheiligten sich zusammen am Wettkampfe der komischen Dichter.[8]) Es drängt sich eben auch hier wie gewöhnlich in der Kunst und Literatur alle Blüthe, alle höchste Entwicklung in einem kurzen Zeitraum zusammen. Unwillkürlich bietet sich eine Vergleichung mit den drei grofsen Tragikern dar. Kratinus erinnert an Aeschylus. Wie jener Gesetzgeber der Tragödie wurde, so hat dieser die Komödie geschaffen und ist gerade so wie jener Vertreter des hohen Stils. Aristophanes, obwohl der unerbittlichste Gegner des Euripides und an Gesinnung dem Tragiker unähnlich, ist doch bei ihm in die Schule gegangen, während Eupolis gerade wie Sophokles eine gewisse mittlere Stellung einnimmt.

Drei Stadien.

Hier unterscheiden sich sehr bestimmt drei Generationen: die erste, Magnes, Chionides, Ekphantides, die Zeit der Vorbereitung, von Ol. 73—80, die zweite Generation, Kratinus und seine Genossen, von Ol. 80—87, die dritte Generation, Eupolis, Aristophanes und die übrigen Dichter während des peloponnesischen Krieges, von Ol. 87 bis 94.

---

der Sikelioten mit in Rechnung bringt, der Nachlafs der älteren attischen Komiker einen erheblichen Abzug erfahren. Die Dramen der Attiker, soweit uns über die einzelnen Zahlen Angaben vorliegen oder Komödientitel genannt werden, belaufen sich auf etwa 280. Darunter befinden sich aber einzelne Stücke, die schon die Alexandriner und Pergamener nicht mehr besafsen; aufserdem sind eine nicht unbedeutende Zahl Lustspiele, die bereits der mittleren Epoche angehören, abzurechnen.

8) So traten Ol. 88, 3 an den Lenäen Aristophanes, Kratinus und Eupolis auf, im folgenden Jahre gleichfalls an den Lenäen Aristophanes und Kratinus, während Ol. 89, 1 Kratinus, der zweimal dem Aristophanes nachstehen mufste, über seinen jüngeren Rivalen an den grofsen Dionysien den Sieg davontrug.

I
Die Zeit der Vorbereitung
von Ol. 73 bis 80.

Erstes Stadium. Chionides.

Die selbständige kunstmäfsige Ausbildung des attischen Lustspiels beginnt mit Chionides aus Athen, der Ol. 73, 1 auftrat, also unmittelbar nach dem ersten Perserkriege[9]), fast zu derselben Zeit, wo Epicharmus nach Syrakus übersiedelte und hier einen geeigneten Schauplatz für seine schon früher begonnene Thätigkeit fand. Nur drei Komödien des Chionides werden genannt, Heroen, Bettler und Perser, aber die Echtheit des ersten Stückes war bestritten; wahrscheinlich ward das Drama später von anderer Hand überarbeitet und nochmals auf die Bühne gebracht.[10])

Magnes.

An Chionides schlofs sich alsbald Magnes an, aus Ikaria, der Heimath des attischen Dramas, gebürtig, der bis Ol. 80 und darüber hinaus für die Bühne thätig gewesen sein mufs, da er offenbar als jüngerer Mann sich der dramatischen Poesie zugewandt hatte und noch im Greisenalter als Chormeister wirkte.[11]) Magnes hatte glän-

9) Suidas *Χιωνίδης* II 2, 1638: *ὃν καὶ λέγουσι πρωταγωνιστὴν γενέσθαι τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας, διδάσκειν δ' ἔτεσιν η' πρὸ τῶν Περσικῶν*, d. i. der zweite Krieg; wollte man an den ersten Krieg denken, so würde der Beginn seiner Thätigkeit in Ol. 70, 3 fallen. Aber dagegen spricht aufser anderen Aristot. Poet. 3, 5 p. 1448 A 33: *ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος, ποιητὴς πολλᾷ πρότερος ὢν Χιωνίδου καὶ Μάγνητος* (so ist statt *Ἐπίχαρμος ὁ ποιητής, πολλῷ κτλ.* zu schreiben, s. oben S. 24, A. 15); denn alle drei waren Zeitgenossen. Aber Epicharmus war nicht nur an Jahren bedeutend älter, sondern hat auch seine Wirksamkeit viel früher begonnen; ihm gebührt also das Verdienst, die regelrechte Komödie geschaffen zu haben.

10) Auch die Verspottung des Gnesippus (s. Bd. III S. 610) in den Heroen deutet auf eine etwas spätere Zeit hin. Die Perser kennt nur Suidas.

11) Aristoteles nennt ihn unmittelbar neben Chionides; Suidas (*Μάγνης* I 1, 656) sagt ganz richtig: *ἐπιβάλλει δ' Ἐπιχάρμῳ νέος πρεσβύτῃ.* Magnes wird in einer Urkunde genannt, die zwar, wie die Schriftzüge zeigen, nicht im Original, sondern in einer jüngeren Copie erhalten ist (Rhangabis 1003) [vgl. jetzt nach Köhler CIA. II 971, dazu Bergk Rhein. Mus. 34, (301) 331]: *πρῶτ)ον κῶμοι ἦσαν τ(ῶν) (Ξε)νοκλείδης ἐχορήγει. (Μ)άγνης ἐδίδασκεν. τραγῳδῶν. Περικλῆς Χολαρ. ἐχορή. Αἰσχύλος ἐ(δ)ίδασκε(ν).* Diese Didaskalie, wo der grofse Staatsmann Perikles als Choreg des Aeschylus erscheint, kann füglich nur in die letzte Periode der dichterischen Thätigkeit des Tragikers fallen; auch bezeugt die Urkunde [in der zweiten Spalte: *κωμῳδῶν*], dafs damals bereits die Choregie auch für die Komödie geleistet wurde. Dafs Magnes noch als Greis am Agon der Komiker sich betheiligte, bezeugt Aristoph. Ritter 520 ff.

zenden Erfolg. Er trug häufig über alle Mitbewerber den Sieg davon[12]), bis zuletzt die Ader des Witzes, an der sich die Athener erfreut hatten, versagte;[13]) auch mochte seine Manier dem vorgeschrittenen Geschmacke nicht mehr recht zusagen. Die Titel der Stücke des Magnes bekunden eine entschiedene Richtung auf das Phantastische;[14]) aber auch diese Komödien scheinen grofsentheils nur in jüngeren Ueberarbeitungen sich erhalten zu haben.[15])

Aufser Chionides und Magnes ist noch Ekphantides zu nennen, der noch geraume Zeit neben Kratinus und seinen Genossen Lustspiele dichtete. Er lehnt die Gemeinschaft mit der megarischen Posse ausdrücklich ab, mag aber doch bald von den rüstigen, vorwärtsstrebenden Nebenbuhlern überholt worden sein.[16])

Ekphantides

---

12) Aristophanes 521: *ὃς πλεῖστα χορῶν τῶν ἀντιπάλων νίκης ἔστησε τροπαῖα, περὶ κωμ.* III 6: *νίκης ἔσχεν ια'*, während Suidas' Angabe: *νίκας δ' εἷλε β'* keinen Glauben verdient.

13) Aristophanes 525: *ἐξεβλήθη πρεσβύτης ὤν, ὅτι τοῦ σκώπτειν ἀπελείφθη.*

14) Wie *Βάτραχοι*, *Ὄρνιθες*, *Ψῆνες*; gerade dadurch aber mag er sich die Gunst des Publikums erworben haben, wie Aristophanes andeutet.

15) Suidas giebt ihm neun Dramen; andere müssen verloren gegangen sein. *Περὶ κωμ.* III 6: *τῶν δὲ δραμάτων αὐτοῦ οὐδὲν σώζεται, τὰ δὲ ἐπιφερόμενα ἐστιν ἐννέα.* Hier werden ihm alle Dramen abgesprochen; diese Relation ist wohl ungenau. Der erste Dionysus mag in der ursprünglichen Form sich erhalten haben, während der zweite Dionysus, wie es scheint, von Krates umgearbeitet war.

16) Aspasius' Ausdruck (zu Aristot. Eth. Nicom. IV 2): *τῶν ἀρχαίων παλαιότατος ποιητής* ist ungenau. Wie bereits die Rivalität der Dichter sich regt, sieht man daraus, dafs Ekphantides den Zunamen *Καπνίας* erhielt (der jedoch nicht nothwendig einen Tadel enthält) und dafs man ihm vorwarf, er liefse sich von seinem Diener Choerilus bei seinen Arbeiten helfen. Nur ein Stück (*Σάτυροι*) ist bekannt, vielleicht dasselbe, dessen Andenken durch ein Kunstwerk erhalten ward, Aristot. Pol. VIII 6 p. 1341 A 35: *δῆλον δ' ἐκ τοῦ πίνακος, ὃν ἀνέθηκε Θράσιππος Ἐκφαντίδῃ χορηγήσας.* Aus diesem Gemälde ergab sich, dafs auch in Athen die Freien auf der Flöte spielten: offenbar war diese Choregie nach alter Sitte noch eine freiwillige Leistung. Attische Bürger übernahmen dabei die Funktion der Flötenspieler, wie die beigeschriebenen Namen des Weihgeschenkes bezeugten. Man könnte freilich auch an einen kyklischen Chor denken, für den Ekphantides dichtete; allein recht gut konnte der Komiker wie Kratinus einmal ein Lustspiel mit einer Art Dithyrambus eröffnen, und der Anfang dieses Liedes ist uns wohl noch in dem Verse des Kratinus bei Hephästion c. 15 p. 96 = fr. 52 Com. II 1, 194 erhalten: *Εὔιε κισσοχαῖτ' ἄναξ, χαῖρ' ἔφασκ' Ἐκφαντίδης.*

An die Stelle des ungeschriebenen, grofsentheils improvisirten Possenspieles tritt jetzt die in gebundener Rede ausgeführte Komödie. Bei dem regen Verkehr zwischen den hellenischen Staaten und Landschaften, der auch auf Kunst und Literatur fördernd einwirkt, dürfen wir voraussetzen, dafs diese Dichter mit den dramatischen Arbeiten des Epicharmus, der damals bereits ein älterer anerkannter Mann war, nicht unbekannt blieben, wenn wir auch bei der Dürftigkeit der Ueberreste ihrer Arbeiten nicht im Stande sind, diesen Einflufs nachzuweisen. Angeregt durch Epicharmus' Vorgang, suchten sie auch dem attischen Lustspiel eine regelrechte Form zu geben; nur lief, wie es herkömmlich war, persönlicher Spott mit unter, und die ungehinderte Entwicklung der Demokratie in Athen mufste dieser Richtung besonders günstig sein, während Epicharmus, der unter wesentlich verschiedenen Verhältnissen wirkte, sich im Allgemeinen zu halten pflegte. Bei diesen attischen Komikern erinnerte gewifs noch manches an die alte Volkskomödie. Der Charakter ihrer Poesie mochte etwas Schwankendes und Unbestimmtes haben, wie es in der Natur einer Uebergangsperiode liegt; auch war der Umfang der Stücke wohl beschränkt.[17]) Da man jetzt regelmäfsig drei Komödien nach einander aufführte und anfangs nur wenige Talente der neuen Gattung ihre Kraft widmeten, war es natürlich, dafs man öfter ältere Stücke, die dem Volke lieb und werth waren, von neuem aufführte. Eine solche Wiederholung gab Gelegenheit, Veraltetes auszuscheiden, Unvollkommenes zu verbessern, so dafs der Fortschritt der Kunst jenen älteren Arbeiten zu Gute kam, und zugleich fanden jüngere Dichter eine schickliche Gelegenheit, an einer leichten Aufgabe ihre Kräfte zu versuchen.

Nicht eher konnte die Komödie auf die Fürsorge des Staates Anspruch machen, als bis sie selbst sich bewährt und feste Gestalt gewonnen hatte. Auch jetzt noch war es dem Dichter überlassen, sich einen Choregen zu suchen, der freiwillig die Kosten und Mühe der Aufführung auf sich nahm; daher mufste die Ausstattung sehr

---

17) Nach einer unklaren Notiz eines mittelalterlichen lateinischen Scribenten sieht es aus, als hätten diese alten Lustspiele nur aus dreifsig Versen bestanden; man hat die Zahl in dreihundert verändert, aber dies ist alles trügerisch. Wenn der Scholiast zu Aristoph. Ritter 537 von Krates sagt: *ὀλιγόστιχα ποιήματα γράψας*, so beruht dies nur auf einem handgreiflichen Mifsverständnifs.

verschieden ausfallen, aber man bewegte sich auch in voller Freiheit. Bald mochte die Handlung ein zahlreiches Personal erfordern, bald sich mit wenigen Darstellern begnügen. Erst Kratinus wird diese Verhältnisse geregelt haben.[18]) Der komische Dichter erhielt drei Schauspieler; die Choregie ward auch für die Komödie eingeführt[19]), und von nun an steht sie der Tragödie ebenbürtig zur Seite.

II

Kratinus und seine Genossen

von Ol. 80 bis 87.

Zweites Stadium.

Die Thätigkeit des Kratinus, welcher der Komödie die gebührende Stelle anwies und den poetischen Charakter der Gattung in festen Zügen ausprägte, reicht zwar noch in die Zeit des grofsen Krieges hinein, aber seine wahrhaft produktive Epoche schliefst mit dem Beginne des verhängnifsvollen Kampfes ab. Neben Kratinus wirkten noch eine Anzahl anderer Dichter, anfangs die älteren, wie Magnes; gegen Ende dieses Zeitabschnittes traten Hermippus, Telekleides, Philonides auf. Für die Zwischenzeit kennen wir neben Kratinus nur Krates, der, obwohl eine andere Bahn einschlagend, doch in erwünschter Weise die Wirksamkeit des genialen Meisters ergänzt. Da nun bereits Komödien an den städtischen Dionysien wie an den Lenäen gegeben wurden, so setzt dies rege Theilnahme voraus. Kratinus' Vorgang wirkte offenbar anregend. Neue Kräfte betheiligten sich an diesen Bestrebungen, aber die Namen dieser

---

18) *περὶ κωμ.* V 3: *ἐπιγενόμενος δὲ ὁ Κρατῖνος κατέστησε μὲν πρῶτον τὰ ἐν τῇ κωμῳδίᾳ πρόσωπα μέχρι τριῶν, συστήσας τὴν ἀταξίαν* (früher: *τὰ πρόσωπα εἰσῆγον ἀτάκτως*). Einzelnes mögen schon seine Vorgänger für den geordneten Haushalt der Komödie gethan haben, aber genauere historische Kunde über diese Verhältnisse fehlte, daher Aristot. Poet. 5, 3 p. 1449 A 38 ff. klagt, über die Anfänge der Komödie wisse man nichts Verlässiges (*διὰ τὸ μὴ σπουδάζεσθαι ἐξ ἀρχῆς*): *ἤδη δὲ σχήματά τινα αὐτῆς ἐχούσης, οἱ λεγόμενοι αὐτῆς ποιηταὶ μνημονεύονται* (d. i. eben Chionides, Magnes u. s. w.; vielleicht ist *οἱ ὀρθῶς λεγόμενοι* zu lesen), *τίς δὲ πρόσωπα ἀπέδωκεν ἢ προλόγους ἢ πλήθη ὑποκριτῶν καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἠγνόηται.*

19) Der zweite Archon (*βασιλεύς*), der die alte Festfeier der Lenäen leitete, gab den komischen Dichtern den Chor, während die Aufsicht über das neugestiftete Fest der städtischen Dionysien dem ersten Archon zufiel.

Dichter sind mit Ausnahme des Pherekrates, der alsbald in die Fufstapfen des Krates trat, verschollen.[20])

Kratinus.

Ueber die Lebensverhältnisse des Kratinus wissen wir nichts Verlässiges. Wenn die Neueren die Geburt des Komikers um Ol. 65, 1, seinen Tod um Ol. 89, 2 ansetzen, so gründet sich diese Berechnung zwar auf eine alte Ueberlieferung[21]), steht aber mit den Thatsachen in unvereinbarem Widerspruche. Denn die Thätigkeit des Kratinus als dramatischer Dichter beginnt ungefähr Ol. 80;[22]) es ist aber kaum denkbar, dafs er erst an der Schwelle des Greisenalters sich der Komödiendichtung zugewandt habe. Gerade das Lustspiel verlangt jugendliche Kräfte; die komische Maske steht einem greisen Antlitze nicht sonderlich an. Kratinus wird im besten Mannesalter diesen Beruf ergriffen haben und blieb ihm nahezu vierzig Jahre,

---

20) Nach der Inschrift CIG. I 229 siegt ein ungenannter Dichter an den Lenäen Ol. 86, 1, ebenso *ἐν ἄστει* Ol. 85, 1 und wiederum 85, 4 (oder 86, 4) mit einer Komödie *Κολεοφόροι*. Das *E* kann hier nicht Zahlzeichen sein; denn für die Erwähnung eines Komödientitels ist kein Raum. Man mufs ergänzen . . . . . (*Λήν. ἐνίκησ*)*ε ἐπὶ Λυσιμάχου*. Vorn fehlt der Name des Dichters, wahrscheinlich ein uns unbekannter; doch könnte man an Myrtilus, den Bruder des Hermippus, denken, von dem uns nur ein Stück (*Τιτανόπανες*) bekannt ist. Nach der alphabetischen Ordnung konnte an dieser Stelle recht gut *Μυρτίλος* erwähnt werden; denn innerhalb des Buchstabens wird wohl naturgemäfs immer der ältere Dichter vor dem jüngeren genannt worden sein. [Vgl. Opusc. II 497.]

21) Nach Lucian Macrob. 25 (einem sehr unzuverlässigen Gewährsmann, dessen Angaben häufig zu hoch gegriffen sind) ward Kratinus siebenundneunzig Jahre alt und starb bald nach der Aufführung der Pytine (Ol. 89, 1); damit scheint Aristoph. Frieden (V. 699) zu stimmen, der ihn Ol. 89, 3 als bereits verstorben bezeichnet.

22) Wenigstens deutet nichts in den Bruchstücken auf eine frühere Zeit hin; später darf man aber den Beginn seiner Wirksamkeit auch nicht ansetzen, da Krates, der früher Schauspieler des Kratinus war, bereits Ol. 82 als Dichter auftritt. Eusebius setzt den Kratinus Ol. 81, 4, Syncellus sagt *ἤκμαζεν*. Nun ist zwar einer Zeitbestimmung des Eusebius nie recht zu trauen, noch auf den Ausdruck *ἀκμάζειν* sonderliches Gewicht zu legen, allein die Thatsachen stimmen; denn die poetische Thätigkeit des Kratinus fällt in diese Dekade, und gegen Ende dieses Zeitraumes ist er ein Greis. Sein (erster) Sieg wird *περὶ κωμ.* III 7 in Ol. 85 oder noch später (*νικᾷ μετὰ τὴν πε' Ὀλυμπιάδα*) versetzt; dann wäre er nach der Berechnung der Neueren achtzig Jahr alt gewesen. Die Zahl ist offenbar verschrieben; denn Kratinus hatte sehr guten Erfolg. Fast die Hälfte seiner Komödien erlangten den ersten Preis. Es wird *μετὰ τὴν πα' Ὀλυμπιάδα* zu lesen sein. Kratinus, etwa Ol. 71, 4 geboren, mag Ol. 81, 4 zum ersten Male gekrönt worden sein.

bis Ol. 89, 1, treu. Dafs er damals der Neige des Lebens nahe war, bezeugt Aristophanes. Wie alt der Dichter ward, läfst sich nicht bestimmen. Wenn Aristophanes Ol. 89, 3 den Kratinus unter den todten Dichtern aufzählt und sagt, er sei bei einem Einfall der Lakonier aus Verdrufs gestorben, weil sie ihm ein Weinfafs zerschlugen[23]), so ist nicht nur die Ursache des Todes, sondern auch der Tod selbst eben nur ein muthwilliger Scherz des Komikers. Weil Kratinus sich von der Bühne zurückgezogen hatte, betrachtet ihn der boshafte Dichter als bereits verstorben.[24]) Auch was sonst über die Persönlichkeit des Kratinus berichtet wird, ist mit Vorsicht aufzunehmen, da es gleichfalls auf die Spottreden der Zunftgenossen zurückgeht[25]) oder auf blofsen Mifsverständnissen beruht.

Kratinus und Aeschylus.

Kratinus' Jugend fällt in die Jahre, wo Aeschylus auf der Höhe seines dichterischen Ruhmes stand, den Fortschritten des grofsen Tragikers ist Kratinus sicherlich mit reger Theilnahme gefolgt. Dies leuchtende Vorbild wird ihn zu eigner dichterischer Thätigkeit angeregt haben. Kratinus that für die Komödie dasselbe, was Aeschylus für die Tragödie: während aber Aeschylus auf dem Grunde, den seine Vorgänger gelegt hatten, nur weiter zu bauen brauchte, fand Kratinus unvollkommene Anfänge vor, es galt den Organismus des Lustspiels erst zu schaffen, der neuen Gattung Regel und Gesetz vorzuschreiben. Unwillkürlich erinnert die Poesie des Kratinus überall an Aeschylus; auch den Alten entging die Aehnlichkeit beider Dichter nicht[26]), nur ist jeder Gedanke an bewufste Nachahmung fern zu halten. Kratinus folgt lediglich seiner innersten Natur, war ein dem gewaltigen Meister der tragischen Kunst verwandter Geist, und gerade wie dieser pflegte auch

---

23) Aristoph. Friede 700. Es ist ganz überflüssig zu fragen, an welchen Einfall der Lakonier zu denken ist.

24) Kratinus kann immerhin noch längere Zeit nach Ol. 89, 3 gelebt haben.

25) So soll er im Kriege sich feig gezeigt haben, und daher das Sprüchwort *Ἐπειοῦ δειλότερος* stammen, wie die Parömiographen berichten. Suidas II 1, 396 nennt ihn *φιλοπότης καὶ παιδικῶν ἡττημένος;* die Liebe zum Genusse des Weins hat er selbst nicht verhehlt, was den anderen Vorwurf anlangt, so liegt vielleicht eine Verwechslung mit einem anderen Athener gleichen Namens (Aristoph. Acharn. 849. 1173) zu Grunde.

26) *περὶ κωμ.* III 7: *γέγονε δὲ ποιητικώτατος, κατασκευάζων εἰς τὸν Αἰσχύλου χαρακτῆρα.*

der Komiker durch reichlichen Genufs des Weines die geistigen Kräfte zu erhöhen.[27])

Charakteristik der Poesie des Kratinus.

Kratinus war eine geniale, grofsartig angelegte Natur; von sittlichem Ernste und der hohen Bedeutung seines dichterischen Berufes erfüllt, erhebt er die Komödie über die niedere Sphäre des Possenspieles und weist sie auf würdige Ziele hin. Nicht die beschränkten Verhältnisse des täglichen Lebens, sondern die grofsen öffentlichen Interessen zogen den Dichter an. Kratinus, indem er die unmittelbare Gegenwart schildert, hält sich nicht wie die meisten seiner Vorgänger im Allgemeinen, sondern wählt sich bestimmte Persönlichkeiten aus, um an ihnen die Irrthümer und Verkehrtheiten der Zeit anschaulich zu machen. Furchtlos und kühn richtet er seine Angriffe, seinen Spott direkt auf das Ziel,[28]) gerade wie Archilochus, bei dem der Komiker in der That in die Schule gegangen war.[29]) Eine gewisse alterthümliche Strenge, etwas Schroffes ist dem Kratinus eigen, die ausgelassene Heiterkeit, die leichte, spielende Grazie, welche die Lustspiele der jün-

---

27) Kratinus rechtfertigte seine Leidenschaft mit den Versen, die Nikaenetos von Samos oder wer sonst das Epigramm verfafst hat (Athen. II 39 C, Anth. XIII 29) dem Komiker beilegt: *οἶνός τοι χαρίεν τι πέλει μέγας ἵππος ἀοιδῷ, ὕδωρ δὲ πίνων χρηστὸν οὐδὲν ἂν τέκοις* (oder *οὐδὲν ἂν τέκοις σοφόν*), *τοῦτ' ἔλεγεν ... Κρατῖνος.* Die Verse sind wohl der Pytine entnommen, nur ist der erste umgeformt, und erinnern an den Ausspruch des Epicharmus (Athen. XIV 628 B = Philoct. 2): *οὐκ ἔστι διθύραμβος, ὄκχ' ὕδωρ πίῃς.* Ueber die Selbstverspottung des Dichters in der Pytine urtheilt Plutarch Symp. II 1, 12 richtig.

28) Platonios II 1: *ἁπλῶς καὶ κατὰ τὴν παροιμίαν γυμνῇ τῇ κεφαλῇ τίθησι τὰς βλασφημίας κατὰ τῶν ἁμαρτανόντων.* V 3: *τοὺς κακῶς πράττοντας διαβάλλων καὶ ὥσπερ δημοσίᾳ μάστιγι τῇ κωμῳδίᾳ κολάζων.* Daher heifst er dem Persius (I 123) *audax.* Vor allem richtete Kratinus seine Angriffe gegen Perikles, aber wie herben Spott er auch über jenen Staatsmann ausschütten mag, so blickt doch eine gewisse Hochachtung durch; die Redegewalt des Perikles erkennt er vollkommen an, wenn er ihn (fr. inc. 4) *ὦ μεγίστη γλῶττα τῶν Ἑλληνίδων* anredet.

29) Platonios II 1: *Κρατῖνος .. ἅτε δὴ κατὰ τὰς Ἀρχιλόχου ζητήσεις αὐστηρὸς μὲν ταῖς λοιδορίαις ἐστίν.* Die Verbesserung dieser verdorbenen Stelle ist unsicher, der Sinn klar. Archilochus hat die *ἰαμβικὴ ἰδέα* (Aristol. Poet. 5, 6, p. 1449B), den Keim der komischen Dichtung hat Kratinus vorzugsweise entwickelt. Aber auch im Formellen der Poesie war Archilochus ihm Vorbild; mit sichtlicher Vorliebe wendet der Komiker die Versformen des Jambographen an oder variirt sie. Dies nahe Verhältnifs zu dem Parischen Dichter bezeugt auch eines der älteren Stücke des Kratinus, die *Ἀρχίλοχοι*, wo neben dem Vertreter der skoptischen Poesie auch Homer und Hesiod auftraten.

geren Dichter auszeichnete, verschmäht er absichtlich, aber der herbe, leidenschaftliche Ton seiner Satire ward durch einen idealen Zug gemildert und geadelt; aus den kraftvollen Versen des Dichters wehte ein Hauch dionysischer Begeisterung;[30]) daher übte seine Poesie eine aufserordentliche Macht über die Gemüther aus. Treffend vergleicht Aristophanes den Kratinus mit einem Waldstrome, der alles mit sich fortreifst.[31]) Namentlich seine klangreichen, melodischen Chorlieder waren in aller Mund.[32])

Immer neue Ideen und sinnreiche Erfindungen wufste der originale Dichter vorzuführen, wie schon die Titel seiner Komödien zeigen, die fast regelmäfsig nach dem Chore benannt sind. Minder befriedigte nach dem Urtheile alter Kritiker die Composition der Stücke; der Eingang war trefflich angelegt, aber indem dem Dichter eine Fülle von Gedanken und neuen Einfällen zuströmte, gelang es ihm nicht recht, die Idee nach einem festen Plane durchzuführen;[33]) deshalb ist es auch schwierig, aus den sparsamen Trümmern dieser Lustspiele den Grundgedanken des einzelnen Stückes zu errathen oder den Gang der Handlung festzustellen.

Zahl der Dramen.

An Fruchtbarkeit haben andere Dichter der alten Komödie den Kratinus übertroffen, denn nur einundzwanzig Dramen waren den Alexandrinern bekannt.[34]) Kratinus pflegte seine Stücke sorgfältig auszuarbeiten; er rühmt selbst, dafs er auf die Chironen zwei volle Jahre verwandt habe.[35]). Darum waren seine Arbeiten ebenso durch die vollendete Form, wie durch inneren Gehalt ausgezeichnet, und

---

30) Der Chor der Mysten bei Aristoph. Frösche 357 heifst jeden fortgehn, der nicht *Κρατίνου τοῦ ταυροφάγου γλώττης βακχεῖ' ἐτελέσθη.*

31) Aristoph. Ritter 526 ff.

32) Aristoph. Ritter 529 ff. Die *Βουκόλοι* eröffnete Kratinus mit einem im Stil des Dithyrambus gehaltenen Chorliede, worin er seinem Zorne Luft machte, weil ihm kürzlich ein Archon den Chor verweigert hatte. In der Parabase verwendete er häufig ein eigenthümliches Versmafs (das sog. *Κρατίνειον μέτρον*).

33) Platonios II 1: *εὔστοχος ἂν ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς τῶν δραμάτων καὶ διασκευαῖς, εἶτα προϊὼν καὶ διασπῶν τὰς ὑποθέσεις οὐκ ἀκολούθως πληροῖ τὰ δράματα.*

34) Suidas II 1, 396, *περὶ κωμ.* III 7. Wenn diese Zahl richtig ist, hat man wohl nur die erhaltenen Dramen gezählt; denn wir können mit Sicherheit die Titel von 23 Komödien nachweisen, andere Titel sind problematisch.

35) Aristid. II. S. 522 Df. Aber auch in anderen Fällen mag er langsam und genau gearbeitet haben. Durchschnittlich kommt ein Stück auf zwei Jahre.

fanden nicht nur verdienten Beifall bei den Zeitgenossen (neunmal erhielt der Dichter den ersten Preis[36]), sondern wufsten sich auch später dauernde Geltung zu verschaffen. So erscheint das Selbstgefühl, mit dem der Dichter von seinen Leistungen sprach, gerechtfertigt.[37]) Nicht minder freimüthig pflegte er die Arbeiten seiner Kunstverwandten zu beurtheilen; die literarische Kritik, welche fortan die attischen Komiker eifrig an einander übten, ward durch ihn begründet.

Kratinus' Dramen.

Der Inhalt der Stücke war höchst mannigfaltig, fast jede Seite des attischen Volkslebens wurde berührt; eben diese Weite des Gesichtskreises scheidet den Kratinus sehr bestimmt von seinen Vorgängern. Aber wie universell auch die Weltansicht des Dichters war, immer stehen die öffentlichen Verhältnisse im Vordergrunde, das politische Element durchdringt und beherrscht diese Dichtungen. Nur eine so charaktervolle und muthige Persönlichkeit wie Kratinus vermochte den Ton der politischen Satire, der fortan das eigenthümlichste Merkmal der attischen Komödie ist, anzuschlagen und kräftig durchzuführen.[38]) Allerdings war die Zeitlage günstig; des Dichters Wirksamkeit fällt gerade in die Epoche, wo die Volksherrschaft unter Perikles' Führung sich frei und ungehindert entwickelte; nur in einem demokratischen Gemeinwesen konnte diese Freiheit der Komödie aufkommen. Ein Staat, wo das regste politische Leben herrscht, wie damals zu Athen, ertrug nicht nur die rücksichtsloseste Kritik, sondern forderte auch dazu auf; denn den tiefer blickenden Geistern konnten die grofsen Gefahren nicht entgehen, denen man entgegentrieb, und keiner erkannte vielleicht so früh und so deutlich wie Kratinus die Keime der Zersetzung, welche jenes Spiel der Kräfte gegen einander unter dem täuschenden Scheine der Gesundheit verbarg.

Die Chironen[39]), wohl nicht lange vor dem Ausbruche des grofsen Krieges gedichtet, und von Kratinus mit ganz besonderer

---

36) Suidas II 1, 396.

37) So in den Chironen (Aristid. a. a. O. = Com. II 1, 161): *ταῦτα δυοῖν ἐν ἐτοῖν ἡμῖν μόλις ἐξεπονήθη· τοῖς δ' ἄλλοις ἐν ἅπαντι βίῳ προτίθημι ποιηταῖς μιμεῖσθαι*, und ein anderesmal (Com. II 1, 174) rief er dem Publikum zu: *ἀφυπνίζεσθαι χρὴ πάντα θεατήν, ἀπὸ μὲν βλεφάρων αὐθημερινῶν ποιητῶν λῆρον ἀφέντα.* Als er einst keinen rechten Erfolg hatte, erklärte er *τῷ θεάτρῳ νοσῆσαι τὰς φρένας* (Aelian. V. H. II 13 = Com. II 1, 172).

38) Timokreon von Rhodus mit seinen Hohnliedern, die eine entschieden politische Färbung hatten, kann als Vorläufer des Kratinus gelten.

39) *Χείρωνες.*

Sorgfalt ausgeführt, müssen eine universelle Kritik der attischen Zustände enthalten haben. Um die Schwächen und Verkehrtheiten der Gegenwart recht wirksam darzustellen, entfaltete der Komiker ein Bild der guten alten Zeit; so ward Solon aus dem Schattenreiche heraufbeschworen, und der Chor trug die Maske der Centauren, um wie einst Chiron weise Lehren zu geben. Den Solon liefs Kratinus auch in den Gesetzen[40]) auftreten; hier deutet schon der Titel ganz bestimmt auf die politische Tendenz des Stückes hin. Der Weissager Lampon ward in den Ueberläuferinnen[41]) heftig angegriffen; da derselbe vermöge seiner Stellung auch auf die öffentlichen Geschäfte vielfachen Einflufs ausübte (er war namentlich bei der Neugründung von Sybaris thätig), so wird auch dieser Komödie das politische Element nicht gefehlt haben. Die Euniden, eines der älteren Stücke, verdankten den grofsen Beifall, mit dem sie aufgenommen wurden, wohl ebenso sehr dem rücksichtslosen vernichtenden Hohne, den der Dichter über politische Persönlichkeiten ausschüttete, wie der Fülle echter Poesie, welche diese Invektiven adelte.[42]) Die Weichlinge[43]) stellten den Luxus und die üppige Lebensweise der damaligen Athener dar. Das Umsichgreifen fremder Culte, namentlich der Dienst der thrakischen Göttin Bendis, gab dem Dichter Anlafs, in seinen Thrakerinnen[44]) den Verfall der alten Religiosität zu schildern. Die Philosophie, welche alles auf natürliche Ursachen und Gesetze zurückführt, und die verborgensten Geheimnisse der Weltordnung zu durch-

---

40) *Νόμοι.*

41) *Δραπετίδες.*

42) *Εὐνεῖδαι*, benannt nach einem priesterlichen Geschlecht, welches zu Athen an den Festtagen alte Hymnen zu Ehren der Götter vortrug. Die Charakteristik des Kratinus bei Aristoph. Ritter 524, obwohl allgemein gehalten, scheint besonders die Euniden zu berücksichtigen: diesem Lustspiele gehören die dort angeführten Liederanfänge *τέκτονες εὐπαλάμων ὕμνων* (diese sind eben die Euniden) und *Δωροῖ συκοπέδιλε* (wohl parodisch einem Hymnus der Euniden nachgebildet) an. Die Worte des Aristophanes *καὶ τοὺς ἐχθροὺς προθελύμνους ἐφόρει* bezieht der Schol. unrichtig auf rivalisirende Dichter wie Kallias (zu dem Kratinus allerdings nicht gerade freundlich gestanden haben mag), aber hier sind die politischen Männer, die Kratinus angriff, zu verstehen. An dieser Komödie soll auch Alexander der Grofse besonderes Wohlgefallen gefunden haben.

43) *Μαλθακοί.* Das Fragment bei Athen. XV 685 B = fr. 1 Com. II 1, 72 kann als Probe von Kratinus' Weise dienen.

44) *Θρῇσσαι.*

schauen sich abmüht, ward in ergötzlicher Weise in den Panopten verspottet. Hippon ward als Vertreter dieser anmafslichen Weltweisheit vorgeführt, und seine Genossen, die den Chor bildeten, trugen den Januskopf, der mit unzähligen Augen vorwärts und rückwärts schaute.[45])

Aber das vielseitige Talent des Kratinus hat sich auch mit Glück an harmlosen Stoffen versucht, wie sie die heroische Mythologie oder die Volkssage darbot. Aeufsere Verhältnisse werden mitgewirkt haben; so lange die volle Redefreiheit den komischen Dichter durch das Gesetz des Antimachus entzogen war, blieb dem Kratinus, wollte er nicht ganz verstummen, nichts übrig, als sich auf dieses friedliche Gebiet zurückzuziehen. In diese Periode wird Odysseus mit seinen Gefährten fallen,[46]) ein glücklich gewählter Stoff, denn die Abenteuer jenes Helden auf der Insel der Kyklopen waren für heitere parodische Behandlung wohl geeignet. In einem andern Lustspiele[47]), den Reichthümern, wurden mit lebendigen Farben die Wunder eines falbelhaften Schlaraffenlandes geschildert, wo das Leben an das Glück der Urzeit erinnerte, als noch Kronos auf Erden regierte; andere Komiker haben alsbald nach dem Vorgange des Kratinus dies Motiv des goldenen Zeitalters vielfach benutzt. Dagegen in der Nemesis, wo das Liebesverhältnifs der Leda mit Zeus behandelt wurde, machte sich der freie Humor Luft, der nach allen Seiten hin seine Ausfälle richtet; ebenso war in den Seriphiern die Darstellung der Abenteuer des Perseus durch persönliche Anspielungen gewürzt.[48])

---

45) In dem Verse *κράνια δισσὰ φορεῖν, ὀφθαλμοὶ δ' οὐκ ἀριθματοί* (fr. 2 Com. II 1, 102) schildert der Dichter selbst die Maske des Chores. Daher hiefs die Komödie *Πανόπται*.

46) *Ὀδυσσεῖς*. Platonios I 17: *οἱ γοῦν Ὀδυσσεῖς Κρατίνου οὐδενὸς ἐπιτίμησιν ἔχουσι διασυρμὸν δὲ τῆς Ὀδυσσείας τοῦ Ὁμήρου*. Wenn ebendas. (10) dieses Stück des Kratinus sowie der Aiolosikon des Aristophanes und andere Dramen der alten Komödie *οὔτε χορικὰ οὔτε παραβάσεις ἔχοντα* mit den Denkmälern der mittleren Komödie verglichen werden, so mag hier bei Kratinus die Parabase gefehlt haben, aber nicht die Chorlieder.

47) In den *Πλοῦτοι*.

48) Der Inhalt mancher Dramen, wie der *Βουκόλοι* und der *Πυλαία* ist dunkel: wenn im *Τροφώνιος* die Scene an jene bekannte Orakelstätte verlegt war, so mochte es auf Verspottung des Aberglaubens abgesehen sein. Räthselhaft ist der *Διονυσαλέξανδρος*; man hat dieses Stück, indem man es auf Alexander von Pherae oder den Macedonier bezog, dem jüngeren Kratinus zuweisen wollen, allein dafs die Komödie dem älteren gehört, ist unzweifelhaft,

Kratinus war seiner Zeit der anerkannte Meister der Komödiendichtung, das Publikum nahm seine Arbeiten mit ungetheiltem Beifall auf;[49]) auch die anderen Dichter, welche mehr oder minder von ihm gelernt hatten, huldigten willig dem überlegenen Geiste. Aber allmählich mochte die Kraft des Dichters nachlassen, es traten junge viel verheifsende Talente auf, denen sich die Volksgunst sofort zuwandte. Aristophanes trug an den Lenäen Ol. 88, 3 und ebenso im nächsten Jahre den Sieg davon, während sich Kratinus mit der zweiten Stelle begnügen mufste.[50]) War schon diese Zurücksetzung für Kratinus kränkend, so wurde sein Unmuth noch gesteigert durch die Stachelreden der begünstigten Nebenbuhler, die ihm öffentlich seine übermäfsige Neigung zum Weine vorrückten und den Rath ertheilten, dem Dichterberufe ganz zu entsagen.[51]) Dieser übermüthigen Herausforderung trat der noch immer rüstige Greis sofort entgegen, indem er die Weinflasche schrieb.[52]) Das Stück war durchaus persönlichen Inhaltes. Mit lobenswerther Offenheit gab er den ihm gemachten Vorwurf zu und spottete in artigster Weise über seine Trunksucht. Die Komödie trat in dem Lustspiele als rechtmäfsige Gattin des Kratinus auf; erzürnt über die Zurücksetzung von Seiten ihres Gatten, der seine Neigung einer andern Frau, der Trunksucht, zugewandt hatte, bringt sie beim Archon eine Klage an und verlangt die Auflösung des ehelichen Bundes. Der Dichter, in dem die alte Neigung zur Gefährtin seiner Jugend von neuem erwacht, gesteht und entschuldigt seinen Fehltritt, und führt seine Sache mit so wundererbarer Redegewalt, dafs er alle für sich gewinnt. Das lustige Maskenspiel auf der Bühne hatte auch

---

und Alexander ist wohl der troische Königssohn, der seine Jugend auf dem Ida unter den Hirten zubringt. Von anderen Dramen (wie den *Ἰδαῖοι*, die Aristophanes in den Thesmophoriazusen benutzt haben soll) ist wenig oder nichts erhalten, einzelne Titel sind sehr problematisch.

49) Aristoph. Ritter 529.

50) Ol. 88, 3 führte Kratinus die *Χειμαζόμενοι* auf (schon den Alexandrinern unbekannt), Ol. 88, 4 die *Σάτυροι*, aber auch andere Stücke mögen in dieselbe Zeit fallen, wie die *Δηλιάδες*, wohl veranlafst durch die Reinigung der Insel Delos Ol. 88, 3 und die *Ὧραι*, wo das erste Auftreten des jungen Hyperbolos erwähnt ward.

51) Aristoph. Ritter 531. Kratinus hatte den Zorn des jugendlichen Dichters gereizt, indem er ihm vorwarf, er arbeite mit Beihülfe des Eupolis (s. Schol.).

52) *Πυτίνη*.

in Wirklichkeit den gewünschten Erfolg, Kratinus trug den Sieg über seine beiden Mitbewerber Ameipsias und Aristophanes davon. Und der Beifall, den diese letzte Arbeit (aufgeführt Ol. 89, 1) erntete, war wohlverdient; der Dichter hatte hier seine ganze Kraft zusammengenommen, noch einmal leuchtete sein grofses Talent hell auf, wie ehemals in den besten Tagen.[53])

Sprache des Kratinus.

Wenn die Sprache des Kratinus eine gewisse Aehnlichkeit mit der des Aeschylus zeigt, so weit es eben die Verschiedenheit der Gattung gestattete, so ist dies bei der geistigen Verwandtschaft beider Dichter nicht auffallend; auch pflegt naturgemäfs der hohe Stil fast ohne Ausnahme die erste Stufe einer jeden Kunst zu bezeichnen, und Kratinus war ja der grundlegende Meister. Daher erkennt man überall in den Resten seiner Komödien eine gewisse Würde und ernste Erhabenheit des Ausdrucks, wie wir sie bei keinem andern komischen Dichter antreffen. Die Darstellung war reich an Figuren und bildlichen Ausdrücken,[54]) nicht minder giebt sich der kühne Geist des Dichters in zahlreichen neugebildeten Worten kund.

Krates.

Neben Kratinus ist vor allem Krates zu nennen. Anfangs Schauspieler[55]) und als solcher für den älteren Kratinus thätig, versuchte er sich bald selbst in der Komödiendichtung, Ol. 88, 2 oder 3 mag er zum ersten Male als Lustspieldichter aufgetreten sein,[56]) Ol. 88, 4 war er bereits todt. Indefs sein bescheidenes, fast schüchternes Naturell wagte nicht den kecken, übermüthigen Ton des Kratinus anzuschlagen;[57]) daher bleibt Krates dem politischen Gebiete fern, von persönlichen Ausfällen ist in den Ueberresten der wenigen Stücke, die unter seinem Namen erhalten waren,[58]) nichts wahrzunehmen. Nach

---

53) Der Dichter zog sich jetzt von der Bühne zurück. Wenn Schol. Arist. Vögel 521 sagt, die Nemesis des Kratinus sei später als die Vögel des Aristophanes aufgeführt worden, so liegt ein offenbares Mifsverständnifs vor, die Nemesis gehört noch der Perikleischen Epoche an.

54) Suidas II 1, 396: *λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα*, Platonios II 1: *πολὺς ταῖς τροπαῖς.* Die alten Grammatiker haben sich fleifsig mit der Erklärung des Dichters beschäftigt, noch Galen schrieb über Kratinus. Ueber das Bildnifs des Dichters in Byzanz s. Anthol. II 353.

55) *περὶ κωμ.* III 8. Schol. Arist. Ritter 537.

56) Euseb. chron.

57) Arist. Ritter 537.

58) Die Angaben schwanken, *περὶ κωμ.* III 8 giebt 7 Komödien an, VII zählt 8 Stücke, Suidas II 1, 394 7, mit der Variante 6, und zählt dann 6 Dramen

dem Vorgange der sicilischen Komiker, insbesondere des Epicharmus,[59]) hielt er sich mehr im Allgemeinen und wufste in diesem engen Kreise durch artige Erfindungen und geschickte Charakterzeichnung sich die Gunst des Publikums zu erwerben, wenn er auch nicht immer den gewünschten Erfolg hatte.[60])

---

namentlich auf, unterscheidet dann einen gleichnamigen Dichter der alten Komödie (der nie existirt hat), dem er 3 Stücke namentlich beilegt (*Θησαυρός*, *Φιλάργυρος*, *Ὄρνιθες*), von denen das dritte dem bekannten Krates gehören konnte. Bruchstücke sind uns erhalten aus den *Γείτονες*, *Ἥρωες*, *Θηρία*, *Λαμία*, *Παιδιαί*, *Ῥήτορες*, *Σάμιοι*, *Τόλμαι*; denn ob die *Μέτοικοι* dem Krates gehörten, ist unsicher. *Σάμιοι* ist übrigens vielleicht nur ein Doppeltitel für *Πεδῆται* (bei Suidas), der *Διόνυσος* war wohl eine Ueberarbeitung der gleichnamigen Komödie des Magnes, und bei den *Ἥρωες* ist vielleicht ein ähnliches Verhältnifs zu Chionides anzunehmen.

59) Aristot. Poet. 5 p. 1449 B bezeugt, dafs Krates sich zuerst den Sikelioten anschlofs: *τὸ δὲ μύθους ποιεῖν Ἐπίχαρμος καὶ Φόρμις. τὸ μὲν οὖν ἐξ ἀρχῆς ἐκ Σικελίας ἦλθεν, τῶν δὲ Ἀθήνησιν Κράτης πρῶτος ἦρξεν ἀφέμενος τῆς ἰαμβικῆς ἰδέας καθόλου ποιεῖν λόγους καὶ μύθους.* Dafs er besonders durch harmlose Späfse das Publikum zu belustigen verstand, bezeugt Aristoph. Ritter 537. Thesmoph. II, fr. 15 (Com. II 2, 1085) deutet aber auch an, dafs er später höheren Ansprüchen nicht recht genügte. Die Benutzung der volksmäfsigen Sage zeigt sich besonders in den *Θηρία*, wo der Dichter das Glück der Urzeit schilderte (ein Motiv, was schon vorher Kratinus in den *Πλοῦτοι* behandelt hatte) und in der *Λαμία;* volksmäfsig sind auch die Anklänge an die Räthselpoesie in den *Σάμιοι.* In den *Γείτονες* ward nach dem Vorgange des Epicharmus ein Betrunkener auf die Bühne gebracht.

60) Krates hat gewifs weit mehr Stücke (als 6—8) gedichtet, von denen nur eine mäfsige Zahl auf die Alexandrinische Zeit gekommen war; ist er doch der einzige namhafte Dichter, der dem Kratinus zunächst zur Seite stand, und dieser, da er nicht gewohnt war, dem Publikum flüchtige Arbeiten zu bieten, konnte dem Bedürfnisse der Bühne nicht genügen. In der Inschrift CIGr. I 229 werden Z. 1—6 eine Anzahl Siege eben aus dieser Periode von Ol. 84, 4—86, 2 verzeichnet, die unzweifelhaft alle einem Dichter gehören, denn die Zeitfolge wird sowohl bei den *Ληναικαὶ νῖκαι* als auch bei den *ἀστικαί* gewahrt; nur *ἐπὶ ΠΥ*, was man *Πυθοδώρου* Ol. 87, 1 ergänzt, verstöfst gegen dies Princip; für den Namen eines zweiten Dichters ist kein Raum, so liegt nothwendig ein Lesefehler vor. Da dieser Sieg zwischen Ol. 85, 3 und 86, 2 fallen mufs, hat man die Wahl zwischen *ΕΥθυμένους* Ol. 85, 4 oder *ΛΥσιμάχου* Ol. 86, 1. Da von diesem Dichter 8 Siege verzeichnet werden, 2 Lenäische und 6 städtische, und das Verzeichnifs nicht vollständig sein wird (da offenbar noch andere Siege an den Lenäen genannt waren aufser Ol. 86, 2 und 86, 7 oder 4), so mufs er zu den namhaftesten Dichtern dieser Periode gehören; es kann nur Krates sein, denn in dem alphabetisch geordneten Verzeichnisse folgt unmittelbar darauf Lysippus; vor Krates wird Kratinus als der ältere Dichter genannt

Pherekrates.

In die Fufstapfen des Krates trat Pherekrates, gleichfalls zuerst Schauspieler, dann seit Ol. 85, 3 bis gegen Ol. 90 als Dichter thätig.[61]) Auch er bewegt sich zumeist in einer gewissen niederen Sphäre und vermeidet die politischen Zustände zu berühren,[62]) obwohl persönliche Angriffe keineswegs fehlen und die Zustände der Gegenwart auf anderen Gebieten, wie der Musik und Poesie, einer eingehenden Kritik unterworfen werden. Auch Pherekrates benutzt mit Vorliebe die alte Volkssage;[63]) eigenthümlich ist, dafs er wiederholt Hetären zu Trägerinnen der dramatischen Handlungen machte,[64]) wie er überhaupt

---

gewesen sein. Die Zeit der hier verzeichneten Siege (Ol. 84—86) pafst sehr gut für Krates, der damals auf dem Höhepunkte seines Ruhmes stand; und dafs dieser Liebling des attischen Publikums guten Erfolg hatte, wenn er auch manchmal seinen Mitbewerbern unterlag, zeigt Aristoph. Ritter 539. Von den bekannten Komödientiteln des Krates kommt freilich keiner vor, aber es ist überhaupt nur einer unversehrt erhalten, *Σάτυροι*, verstümmelt sind *ΕΡΟΙΣ σιδηροῖς* (vielleicht *ἑντέροις σιδηροῖς*, eine für die Richtung des Krates wohl passende Bezeichnung), dann *ΚΥ* . . . und . . . *ΟΙΣ*, wo man der Zeit nach wohl an die *Θηρία* denken kann. Zweimal war der Name des Stückes gar nicht überliefert, denn es heifst einfach *κωμῳδίᾳ*. [Vgl. Opusc. II 497 f.]

61) *περὶ κωμ.* III 9: *νικᾷ ἐπὶ θεάτρου* hat man wohl richtig in *Θεοδώρου* (d. i. Ol. 85, 3) verbessert, dann hat Pherekrates an den Lenäen gesiegt, denn *ἐν ἄστει* siegte ein anderer Dichter mit den *Σάτυροι* (CIGr. I 229). Die *Ἄγριοι* des Pherekrates, auf die sich Plato im Protagoras (p. 327 D) bezieht, wurden Ol. 89, 4 aufgeführt (Athen. V 218 D) und die *Αὐτομόλοι*, wo der Dichter über die politische Haltung der Argiver spottet, werden noch später fallen. Suidas II 2, 1448 macht den Pherekrates zu einem Begleiter Alexanders des Grossen, indem er ihn mit dem Ingenieur Krates verwechselt, der dem Alexander auf seinen Feldzügen folgte. Die Notiz ist wahrscheinlich aus Demetrius *περὶ ὁμωνύμων* geschöpft, und ward irrthümlich unter *Φερεκράτης* statt unter *Κράτης* eingetragen.

62) *περὶ κωμ.* III 9 wird Pherekrates richtig charakterisirt: *ἐζήλωκε Κράτητα, καὶ τοῦ μὲν λοιδορεῖν ἀπέστη, πράγματα δὲ εἰσηγούμενος καινὰ ηὐδοκίμει, γενόμενος εὑρετικὸς μύθων.*

63) So in den *Μυρμηκάνθρωποι* (wo Deukalion auftrat) und in den *Κραπάταλοι* (spielt in der Unterwelt, daher trat auch Aeschylus auf, was wohl zu literarischer Kritik Anlafs gab). In den *Ἄγριοι* schilderte der Dichter den einfachen Naturzustand der Menschheit, in den *Πέρσαι* und den *Μεταλλεῖς* ein ideales Schlaraffenland. In dem *Χείρων*, der den Verfall der musischen Kunst darstellte, war auch von der Parodie Gebrauch gemacht.

64) Dies bezeugen die Komödientitel *Κοριαννώ*, *Πετάλη*, *Ἐπιλήσμων ἢ Θάλασσα*. In der *Τυραννίς* rügte der Komiker die Trunksucht der Frauen, und die *Ἰπνὸς ἢ Παννυχίς*, vielleicht auch die *Γρᾶες* mögen verwandten Inhalts gewesen sein.

seine Satire auch sonst gegen die Frauen richtete. Pherekrates war ein ziemlich fruchtbarer Dichter. Achtzehn Komödien wurden ihm zugeschrieben,[65]) doch befand sich darunter mehr als ein von der Kritik angefochtenes Stück. Die Sprache seiner Komödien zeigt manches Ungewöhnliche und von der strengen Regel Abweichende.

Telekleides.

Telekleides war wie es scheint kein sehr fruchtbarer Dichter, wenigstens kannte man von ihm nur sechs Stücke,[66]) von denen noch dazu eins bestritten war. Seine Thätigkeit fällt in die Zeit unmittelbar vor dem peloponnesischen Kriege, wo Perikles noch auf dem Höhepunkt seiner Macht sich befand, und reicht bis in die erste Periode des Krieges hinein. Telekleides folgt den Spuren des Kratinus, ohne die Kraft und Energie des genialen Meisters zu erreichen. Die persönlichen Angriffe sind ziemlich zahm, Perikles wird nicht geschont, aber der Respekt vor seiner Allgewalt leuchtet durch; des Nikias wird sogar in freundlich anerkennender Weise gedacht. Kritik gegen Dichter, besonders die Tragiker, ward fleifsig geübt;[67]) das Schlaraffenleben der Urzeit, ein beliebtes Thema der damaligen Komödie, ward in den Amphiktyonen geschildert; ein Seitenstück dazu boten die Prytanen, wo der Dichter das frohmuthige, behagliche Leben in der Zeit des Themistokles, was schon damals den Athenern in weite Ferne gerückt erscheinen mochte, verherrlichte.

Hermippus.

Derselben Zeit gehört Hermippus an, der Bruder des Myrtilus, der sich gleichfalls als komischer Dichter versucht hat. Hermippus zählt zu den persönlichen Gegnern des Perikles; er ist eng mit den Männern verbündet, welche durch unablässige Intriguen und gerichtliche Händel dem grofsen Staatsmanne die letzten Jahre seines Lebens verbitterten; so trat er als Ankläger gegen Aspasia auf. Der einäugige Dichter mufs überhaupt eine bissige Natur gewesen sein. Es ist be-

---

65) *περὶ κωμ.* VII, Suidas giebt 17 an. Allein die *Ἀγαθοί* legten manche dem Strattis bei, die *Μέτοικοι* sind vielleicht von dem gleichnamigen Stücke des Plato nicht verschieden; die *Πέρσαι* waren bestritten, bei *Ψευδηρακλῆς* ist es ungewifs, ob dies überhaupt Titel einer Komödie war. Den *Χείρων* und die *Μεταλλεῖς* sprach Eratosthenes dem Pherekrates ab und legte sie dem Nikomachos (*ὁ ῥυθμικός*, ein sonst völlig unbekannter Mann) bei.

66) *περὶ κωμ.* VII. Wir kennen nur die Namen von 5 Stücken. Dafs die *Ἀψευδεῖς* von alten Kritikern angezweifelt waren, erhellt aus Schol. Aristoph. Vesp. 506 (*πρὸς τὸν τοὺς Ἀψευδεῖς ποιήσαντα*); vielleicht war auch das sechste Stück, dessen Name unbekannt ist, bestritten; vgl. Phrynich. S. 291.

67) So in den *Ἡσίοδοι.*

zeichnend, dafs er nicht nur Lustspiele dichtete, sondern auch in der alten, fast verschollenen Form der skoptischen Poesie in Jamben sich versuchte. Die leidenschaftlichen Invektiven bei Hermippus erinnern an Kratinus, aber der ideale Zug dieses Dichters war ihm fremd. Neun Stücke des Hermippus sind uns bekannt,[68]) in denen das politische Element entschieden vorwaltet; doch hat er auch mythologische Stoffe behandelt,[69]) und damit ein Gebiet betreten, was die Späteren mit Vorliebe ausbeuten. Im Anfange des peloponnesischen Krieges schrieb Hermippus die Schicksalsgöttinnen (*Μοῖραι*), worin er die Kriegslust der Athener schildert und das vorsichtige Zögern des Perikles, was seinen Zeitgenossen als Feigheit erschien, heftig angriff. Die Soldaten (*Στρατιῶται*) waren wohl nur eine wiederholte Bearbeitung desselben Themas. Angeregt durch die Ritter des Aristophanes und den Marikas des Eupolis, richtete Hermippus in den Brodverkäuferinnen (*Ἀρτοπώλιδες*) einen heftigen Angriff gegen Hyperbolus, wobei die übel berufene Mutter des Demagogen nicht geschont wurde.

Philonides.

Philonides mufs sich aus niedrigen Verhältnissen emporgearbeitet[70]) und bereits im Anfang des Krieges eine geachtete Stellung eingenommen haben, da Aristophanes ihm wiederholt die Aufführung seiner Stücke anvertraute. Er selbst war offenbar kein recht produktiver Dichter, Genaueres wissen wir nur über ein Lustspiel, wie es scheint gegen Theramenes gerichtet.[71]) Von politischen Angriffen mufs er sich sonst ziemlich fern gehalten haben, da Aristophanes ihm nur die Komödien überwies, welche unpolitischen Inhalts waren.

---

68) Suidas I 530 giebt ihm 40 Komödien, wenn die Zahl richtig überliefert ist.

69) Hierher gehören die *Ἀθηνᾶς γοναί*, die *Κέρκωπες*, und wohl auch die *Θεοί* und *Εὐράπη*. Hier war passende Gelegenheit geboten, die Parodie anzuwenden (Athen. XV 699 A), doch mufs der Dichter auch in anderen Stücken sich dieser Form bedient haben, wie längere Bruchstücke aus dem *Φορμοφόροι* in Hexametern beweisen.

70) Nach Suidas II 2, 1501 war er früher Walker (*γναφεύς*) gewesen.

71) *Κόθορνοι.* Theramenes hatte wegen seiner zweideutigen politischen Haltung den Spottnamen *κόθορνος* erhalten, weil dieser Schuh für den rechten wie für den linken Fufs gleich gut pafst.

III

Die Lustspieldichter während des peloponnesischen Krieges

von Ol. 87 bis 94.

Mit dem Ausbruche des grofsen Krieges beginnt ganz deutlich ein neuer Abschnitt; das schöpferische Talent des Kratinus begann, als er sich dem Abend seines Lebens näherte, nachzulassen; aber es bot sich ausreichender Ersatz dar, fast gleichzeitig traten frische Kräfte auf dem Schauplatze auf, Eupolis, Phrynichus, Aristophanes, Plato und andere. Es sind jugendliche Dichter, zum Theil frühreife Talente wie Eupolis, die sich mit Hast auf die Lustspieldichtung werfen, und doch stehen sie an Reife des Urtheils, an Gediegenheit des Charakters den Männern nicht nach. Es sind nicht ephemere Erscheinungen, die nach kurzem Anlaufe verstummen, sondern sie bewähren eine nachhaltige Kraft und Ausdauer. Dafs die Komödie in dem ersten Stadium des Krieges, der alle Leidenschaften entfesselte, ebenfalls immer mehr einen leidenschaftlichen Charakter annimmt, ist erklärlich, aber diese Erregtheit ward wesentlich durch die natürliche Reizbarkeit der jugendlichen Geister gesteigert.

Unter den Dichtern dieses Zeitraumes nehmen Eupolis und Aristophanes unbestritten die erste Stelle ein.

Eupolis.

Eupolis trat sehr jung, schon im 17. Jahre, Ol. 87, 4, also gerade zwei Jahre früher als Aristophanes auf.[72]) Er scheint meist ebenso sorgsam wie Kratinus gearbeitet zu haben, daher ist auch die Zahl seiner Dramen verhältnifsmäfsig gering; er hinterliefs 17, nach einer andern Angabe sogar nur 14 Stücke,[73]) von denen 7

---

72) Das Lebensalter giebt Suidas I 634, das Jahr περὶ κωμ. III 11 an, während Cyrillus den Eupolis mit Aristophanes und Plato unter Ol. 88 erwähnt (ebenso Eusebius und Syncellus). Demnach war Eupolis Ol. 83, 2 (oder 1) geboren. Ein so jugendlicher Dichter erhielt natürlich keinen Chor, er wird sein erstes Stück durch einen anderen auf die Bühne gebracht haben, wie er dies auch später zuweilen that. Vielleicht beruht jene Angabe von 17 Jahren nur auf einer Uebertreibung: denn es ist sehr befremdlich, dafs einer, der eben erst unter die Epheben aufgenommen war, also Welt und Menschen noch gar nicht kannte, eine Komödie dichtet. Menanders Fall ist verschieden, denn dieser war eben aus dem Ephebenalter herausgetreten, und ein Lustspiel im Stil jener Epoche zu schreiben war eine leichtere Aufgabe, als zur Zeit des Eupolis.

73) περὶ κωμ. werden 14, bei Suidas (wo allerdings der Verdacht eines

den ersten Preis erhielten. Auch mufs der Dichter ziemlich früh, noch vor dem Ende des grofsen Krieges gestorben sein; wenigstens führen die Beziehungen auf Zeitereignisse nicht über Ol. 92, 1 hinaus. Nach einer offenbar allgemein verbreiteten Legende liefs Alkibiades auf der Heerfahrt gen Sicilien Ol. 91, 1 (oder im Anfange das folgenden Jahres) den Dichter, der ihn durch seine Angriffe auf der Bühne schwer gekränkt hatte, ins Meer stürzen, und die Anekdote fand Glauben, bis ein ernster Forscher, Eratosthenes, auf den Widerspruch mit wohlverbürgten Thatsachen hinwies,[74]) indem er zeigte, dafs Eupolis noch mehrere Lustspiele nach dieser Zeit aufgeführt habe. Verlässige Nachrichten über die letzten Lebensschicksale des Dichters fehlen, sein Grabmal zeigte man in der Nähe von Sikyon,[75]) der Tod hat ihn also wohl auf einer Reise fern von seiner Vaterstadt überrascht.

Schreibfehlers nahe liegt) 17 Dramen dem Eupolis gegeben. Die Zahl läfst sich nicht mit Sicherheit feststellen, denn es können Stücke, welche die Kritik dem Dichter absprach, wie die *Εἵλωτες*, oder die den Alexandrinern nur aus den Didaskalien bekannt waren, wie die *Νουμηνίαι*, nicht mitgezählt sein. Problematisch sind die *Ὑβριστοδίκαι*, welche nur Ptolemäus Heph. in seinen lügenhaften Wundergeschichten [5] nennt; die Geschichte von dem Sklaven Ephialtes, der dem Dichter mehrere Lustspiele entwendete, kennt auch Aelian H. A. X 41, ohne jedoch die Titel anzugeben.

74) Cicero ad Att. VI 1, 18. Selbst Duris und manche andere hatten das Märchen unbedenklich wiederholt. Aber auch nach Eratosthenes wird die Anekdote von unkritischen Schriftstellern wiederholt, wie von Platonios *περὶ κωμ.* 6, Themistius VIII 131. Anlafs zur Entstehung der Sage gab der Umstand, dafs Eupolis unmittelbar vorher in den *Βάπται* den Alkibiades arg verhöhnt hatte, daher heifst es in dem Epigramm, welches eben auf Grund dieser Anekdote dem Alkibiades zugeschrieben wird: *βάπτε μὲν ἐν θυμέλῃσί μ', ἐγὼ δέ σε κύματι πόντου βαπτίζων ὀλέσω νάμασι πικροτάτοις.* Abweichend wird *περὶ κωμ.* VIII 24 berichtet, dafs Soldaten auf der Meerfahrt den Dichter mehrmals untergetaucht hätten; dieser Soldatenscherz, der in drastischer Weise an dem Widersacher des Oberbefehlshabers Vergeltung übt, konnte dann eben das Gerücht vom Tode des Eupolis veranlassen; aber vielleicht ist diese Variation nur erfunden, um die Legende mit der Kritik des Eratosthenes in Einklang zu bringen.

75) So berichtet ein glaubwürdiger Augenzeuge Pausan. II 7. Dadurch wird die Nachricht des Suidas: *ἀπέθανε ναυαγήσας κατὰ τὸν Ἑλλήσποντον ἐν τῷ πρὸς Λακεδαιμονίους πολέμῳ* widerlegt, denn wäre Eupolis in jener Gegend im Feldzuge, sei es Ol. 92, 2 oder 93, 4 durch Schiffbruch umgekommen, so konnte er nicht im Gebiet von Sikyon bestattet sein. Die Erzählung des Aelian H. A. X 41 von des Dichters Tode in Aegina, von seinem treuen

Verhältnifs des Eupolis zu Aristophanes.

Mit Aristophanes war Eupolis anfangs eng befreundet, und es ist kaum zweifelhaft, dafs er seinen Altersgenossen bei der Abfassung der Ritter Ol. 88, 4 mit Rath und That unterstützte. Die alten Kritiker bezeichnen sogar vermuthungsweise die zweite Parabase jener Komödie als eine Arbeit des Eupolis,[76] wohl nicht blofs deshalb, weil diese Partie mit dem Drama selbst in gar keiner engeren Verbindung steht, sondern weil man hier den eigenthümlichen Geist und Stil des Eupolis zu erkennen glaubte. Später löst sich dies freundschaftliche Verhältnifs; beide Dichter bekämpfen sich offen und nicht ohne Bitterkeit. In der Parabase der Bapten Ol. 91, 1 schreibt sich Eupolis einen wesentlichen Antheil an den Rittern zu,[77] und Aristophanes bleibt die Antwort darauf nicht schuldig, indem er dem Eupolis vorwirft, er habe im Marikas lediglich das Motiv der Ritter wiederholt und durch eigne Zuthaten nicht gerade verbessert. Aber die Entfremdung mufs schon früher eingetreten sein; auch in den Wespen und im Frieden fanden die alten Erklärer versteckte Ausfälle auf Eupolis,[78] und Eupolis kritisirte in seinem Autolykos

---

Hunde, der den Diebstahl des ungetreuen Dieners entdeckt und seinen Herrn nicht überlebt, ist eine handgreifliche Erfindung.

76) Ritter V. 1262—1315. Der Schol. zu den Wolken 554 sagt ausdrücklich *ἡ τελευταία παράβασις*, während der Schol. zu den Rittern 1291 die Arbeit des Eupolis erst mit V. 1268 beginnen läfst, was sicherlich falsch ist, vielleicht beschränkte man den Antheil des Eupolis auf die Antistrophe V. 1290 bis 1315. Das Gerücht, dafs Aristophanes sich der Hülfe des Eupolis bediene, mufs in Athen gleich damals verbreitet gewesen sein, da Kratinus schon vor Ol. 89, 1 darauf anspielte. [S. S. 57, Anm. 51.]

77) Eupolis sagte (fr. XVI Con. II 1, 453) mit klaren Worten, er habe dem Kahlkopf die Ritter dichten helfen, *κἀκείνους τοὺς Ἱππέας συνεποίησα τῷ φαλακρῷ τούτῳ κἀδωρησάμην*, worauf Aristophanes in der Parabase der zweiten Wolken V. 553 replicirt. Eupolis wird in der That einen grofsen Antheil an den Rittern gehabt haben, da Aristophanes auf diesen Vorwurf schweigt, und sich begnügt, den Marikas des Eupolis als Copie seiner Ritter darzustellen. Auch V. 540 der Parabase: *οὐδ' ἔσκωψε τοὺς φαλακρούς* zielt auf Eupolis, aufserdem wollten die Grammatiker auch im folgenden Verse eine Beziehung auf jenen Rivalen finden.

78) In der Parabase der Wespen 1024 rühmt Aristophanes von sich, er ziehe nicht nach einem Siege in den Palästren umher und buhle um die Gunst der Knaben; und die gleiche Aeufserung wird fast mit denselben Worten in der Parabase des Friedens V. 762 wiederholt; dies beziehen die Schol. auf Eupolis, nur sind die Bemerkungen zu den Wespen in Verwirrung gerathen; es ist zu lesen: *οἷον, οὐ τέλεον . . . οὔτε τῶν ἐπαίνων, οὐδὲ περιῄει τὰς*

Ol. 89, 4 den im Jahre vorher aufgeführten Frieden des Aristophanes.[79])

Eupolis' Dramen.

Zu den älteren Stücken des Eupolis gehören die Ziegen, so genannt nach dem Chore, ein Drama in dem beliebten phantastischen Stile, dann das goldene Zeitalter, dies Lustspiel fällt in die Jahre, wo Kleon auf dem Höhepunkte seiner Macht stand, und die Städte,[80]) worin der Dichter wie es scheint die falsche Politik der Athener gegenüber den Bundesgenossen geifselte, also den gleichen Zweck wie Aristophanes in seinen Babyloniern verfolgte.

Im Marikas griff Eupolis den Hyperbolos unmittelbar nach Kleons Tode an, als der berufene Lampenfabrikant eben erst die Zügel des Regimentes in die Hand genommen hatte, denn diese Komödie ward Ol. 89, 3 aufgeführt,[81]) und zwar an den Lenäen, da Eupolis für die

---

παλαίστρας . . . τῆς νίκης ἕνεκα· τοῦτο δὲ καὶ ἐν Εἰρήνῃ. Auch den Spott über den hungrigen Herakles (Fried. 741) bezogen einige auf Eupolis, andere auf Kratinus. Wenn Aristophanes in den Wespen 1025 hinzufügt, er habe sich niemals mit den Liebhabern schöner Knaben in Verhandlungen eingelassen (*οὐδ' εἴ τις ἐραστὴς κωμῳδεῖσθαι παιδίχ' ἑαυτοῦ μισῶν ἔσπευδε πρὸς αὐτόν, οὐδενὶ πώποτέ φησι πιθέσθαι*), und niemals seine Muse zur Kupplerin herabgewürdigt, so bezieht dies der Schol. mit Schein auf den Autolykos des Eupolis: *δι' Εὔπολιν ἐν Αὐτολύκῳ* [*δὲ*] *τοιαῦτά φησιν.* Gleichwohl ist die Vermuthung unstatthaft; abgesehen davon, dafs der verschmähte Liebhaber nicht Kallias sein kann, sondern irgend ein Nebenbuhler desselben, streitet diese Erklärung mit der Chronologie, denn die Wespen sind Ol. 89, 2, der Autolykos erst Ol. 89, 4 gegeben. Wollte man aber die betreffende Stelle der Wespen als späteren Zusatz betrachten, so ist dagegen zu erinnern, dafs die Parabase wie aus einem Gusse ist, und unzweifelhaft dem Jahre 89, 2 angehört.

79) Hier spottete Eupolis gerade so wie Plato über das kolossale Bild der Friedensgöttin. Auch die Verse des Eupolis aus einer ungenannten Komödie (fr. inc. 1 Com. II 1, 546), wo er den Athenern Vorwürfe macht, dafs sie die einheimischen Dichter zurücksetzten, und die fremden (*ξένοι*) bevorzugten, wird gegen Aristophanes gerichtet sein.

80) *Αἶγες, Χρυσοῦν γένος, Πόλεις.*

81) Schol. Arist. Nub. 552: *αἱ διδασκαλίαι φέρουσιν ὕστερον τρίτῳ ἔτει τὸν Μαρικᾶν τῶν Νεφελῶν* (aufgeführt Ol. 89, 1). Kleon starb nach Androtion Ol. 89, 3, nach Eratosthenes (Schol. Fried. 48) acht Monate vor den grofsen Dionysien, er ist also ganz im Anfange des Jahres gefallen, daher lag nahe, seinen Tod noch in den Ausgang des vorhergehenden Jahres zu verlegen; dies benutzt ein Scholiast der Wolken, der die zweite Bearbeitung dieses Stückes dem Jahre 89, 2 zuweist, und faselt, Eupolis werde den Tod des Kleon nur erdichtet haben; dafs der Marikas Ol. 89, 3 aufgeführt wurde, und demnach von Aristophanes Ol. 89, 2 nicht erwähnt werden konnte, wird nicht bedacht.

grofsen Dionysien desselben Jahres die Schmeichler schrieb. Der Dichter hatte also den Plan erst kurz vorher entworfen und mufs ihn rasch ausgeführt haben. Das Stück hatte grofse Aehnlichkeit mit den Rittern des Aristophanes; denn Hyperbolos wird gerade so wie Kleon als Sklave von barbarischer Herkunft, als ein Mensch von niedriger Gesinnung und ohne alle höhere Bildung dargestellt;[82]) nur hatte Eupolis dem Demagogen noch ein altes trunksüchtiges Weib, seine Mutter, zugesellt; ein ähnliches Motiv hatte schon früher Phrynichus gebraucht, wie Aristophanes in seiner Kritik des Marikas bemerkt,[83]) die im wesentlichen nicht unbegründet erscheint. Demselben Jahre gehören die Schmeichler[84]) an, eine der berühmtesten Komödien des Eupolis, welche ihm den ersten Preis eintrug. Das gastfreie Haus des reichen Kallias war damals der Sammelplatz für Philosophen und Dichter, für wandernde Literaten und Leute zweideutigen Rufes. Dies Treiben anschaulich zu schildern war die Aufgabe jenes Dramas, hier bot sich dem Dichter echt komischer Stoff in unerschöpflicher Fülle dar. Die Liederlichkeit und sinnlose Verschwendung des Hausherrn, das Gebahren seiner Freunde und Tischgenossen, wie des Protagoras, Chärephon, Sokrates und anderer wurden mit lebhaften Farben gezeichnet. Im Tone harmloser Selbstverspottung beschreibt der Chor der Schmeichler seine eigene Lebensweise;[85]) wie überhaupt dieses Lustspiel reich an artigen Einfällen und übersprudelndem Humor gewesen sein mufs. Mit diesem Stücke berührt sich der im folgenden Jahre Ol. 89, 4 aufgeführte Autolykos;[86]) denn dieser junge Athener, der das Jahr vorher an den grofsen Panathenäen im Pankration gesiegt hatte, und durch seine Schönheit aller

---

82) Unter dem Sklavennamen *Μαρικᾶς* ward eben Hyperbolos vorgeführt. Dafs Nikias bei beiden Dichtern als Gegner des angegriffenen Demagogen erscheint, entspricht den thatsächlichen Verhältnissen, aber Nikias mag bei Eupolis mehr in den Vordergrund gerückt sein, da Eupolis offenbar von dem genialen Einfalle des Aristophanes, dem Kleon einen fingirten Rivalen gegenüberzustellen, keinen Gebrauch gemacht hatte.

83) Aristophanes Wolken 555 f.

84) *Κόλακες*, in dem Stücke selbst fr. 7 Com. II 1, 189 als *οἱ περὶ τάγηνον καὶ μετ᾽ ἄριστον φίλοι* bezeichnet, die weder Eisen noch Erz abzuhalten vermag (*μὴ φοιτᾶν ἐπὶ δεῖπνον*).

85) Bei Athen. VI 236 E = fr. 1 Com. II 1, 484 f. Diese Verse veranschaulichen recht gut den Ton der Lustspiele des Eupolis.

86) Athen. V 216 D = fr. 18 p. 445.

Augen auf sich zog, war der erklärte Liebling des Kallias.[87]) Wie die alte Komödie gern Vorfälle aufgreift, welche allgemeines Aufsehen in der Stadt erregten,[88]) so mag auch Eupolis irgendwie veranlafst worden sein, diese ganz harmlose und unbedeutende Persönlichkeit mit ihrer Umgebung auf die Bühne zu bringen; schwerer begreift man, wie der Komiker in späteren Jahren gerade dieses Thema, was nur augenblicklich wirksam sein konnte, von neuem zu bearbeiten sich entschlofs.

Von weit gröfserer Bedeutung sind die Bapten,[89]) nicht nur weil dieser Angriff gegen einen der einflufsreichsten Staatsmänner Athens, gegen Alkibiades gerichtet war, sondern auch, weil der Dichter mit seinem Maskenscherze gewissermafsen den kommenden Ereignissen, dem Unfuge der Hermokopiden und dem Mysterienfrevel vorgriff; denn es ist wohl so gut wie gewifs, dafs diese Komödie kurz vor dem Beginn des sicilischen Feldzugs Ol. 91, 1 gegeben ward. Wir sind nicht im Stande, Dichtung und Wahrheit in diesem Lustspiel gegen einander abzuwägen; aber der Dichter war sicher nicht im Unrechte, wenn er die Frivolität und tiefe Unsittlichkeit des Alkibiades und seiner Genossen öffentlich brandmarkte.

Eine hervorragende Stelle unter den Dichtungen des Eupolis nehmen die Demen ein,[90]) so benannt, weil Vertreter der attischen Landgemeinden den Chor bildeten. Die Zeit der Aufführung des Stückes ist nicht überliefert, aber es mufs noch vor dem Eintritt der sicilischen Katastrophe gedichtet sein,[91]) wahrscheinlich Ol. 91, 3.

---

87) Xenophon Sympos. 1.

88) Eupolis selbst hat dies auch anderwärts gethan, so gab die Befreiung des wackeren Strategen Phormio Anlafs zu einem eigenen Drama, den *Ταξίαρχοι*.

89) Die Bedeutung des Namens ist nicht recht klar; es kann die Färber heifsen (mit Beziehung auf den Vers [Et. M. p. 486, 48] *βάπτειν τὸ κάλλη τὰ περίσεμνα τῇ θεῷ*) aber auch die Täufer, indem die, welche in die Mysterien der Kotytto eingeweiht wurden, sich zuvor der Cermonie der Taufe unterwerfen mufsten. Denn die unzüchtigen Orgien jener thrakischen Göttin bildeten den Mittelpunkt der Handlung; dieser Cultus mag auch in Korinth verbreitet gewesen sein, aber wenn Hesychius *κατ᾽ ἔχθος τὸ πρὸς Κορινθίους* den Dichter diesen Stoff behandeln läfst, so greift diese Vermuthung unzweifelhaft fehl.

90) *Δῆμοι.*

91) Nikias trat, wie es scheint, in diesem Stücke auf, es mufs also noch vor dem Tode dieses Feldherrn geschrieben sein. Auch Läspodius, der in diesem Jahre ein Kommando hatte (Thuc. VI 105), wird von Eupolis unter den Strategen aufgeführt.

Der Krieg in Sicilien entsprach in keiner Weise den überspannten Erwartungen der Athener. Die Syrakusaner, von Sparta aus unterstützt, vertheidigen sich mit glücklichem Erfolg. Nikias verlangt neue Verstärkungen und bittet zugleich um seine Entlassung. Das Schreiben des Nikias, welches im Anfange des Winters in Athen eintraf, sprach sich unverhohlen über die Gefahren der Situation aus; aufserdem konnte man mit Sicherheit einer Kriegserklärung von Sparta entgegensehen, wo der aus der Heimath ausgestofsene Alkibiades seinen ganzen Einflufs in dieser Richtung geltend machte. Gleich im Beginn des Frühjahres fielen die Lakonier mit ihren Bundesgenossen in Attika ein, Agis besetzte, dem klugen Rathe des verrätherischen Alkibiades folgend, Dekelea, und Athen befand sich gewissermafsen im Belagerungszustande. Noch ehe dies verhängnifsvolle Ereignifs eintrat, mufste selbst blöden Augen die mifsliche Lage des Staates klar werden; je zuversichtlicher man sich in jenes verwegene Unternehmen eingelassen hatte, desto rascher bewirkten die Mifserfolge einen Umschlag der Stimmung. Angesichts der drohenden Gefahren verlor man das Vertrauen zu der bisherigen Politik. Die Leiter der öffentlichen Geschäfte wie die Heerführer erschienen als unfähig oder als Verräther. Diese Stimmung spricht sich deutlich in jener Komödie des Eupolis aus. Das Bild der alten Zeit, wo Athen unter der Führung redlicher und tüchtiger Männer im Krieg wie im Frieden alle Gefahren glücklich bestand, bildete zu der trostlosen Gegenwart den wirksamsten Gegensatz; nur wenn man schleunigst einlenkte, erschien Rettung möglich; so führte der Dichter die ersten Staatsmänner und Feldherrn des alten Athens, Solon und Aristides, Miltiades und Perikles[92]) aus der Unterwelt herauf, um mit ihrem verständigen Rathe dem unglücklichen Vaterlande beizustehen und Athen gleichsam zu verjüngen. Die Verherrlichung jener grofsen patriotisch gesinnten Männer durchkreuzte sich mit der höhnischen Charakteristik der Redner und Heerführer des damaligen Athens.[93])

---

92) Von Lebenden traten der greise Myronides, als Augenzeuge der Perikleischen Zeit, und Nikias auf; den ersteren finden wir im Dialog dem Perikles, den anderen dem Aristides gegenübergestellt; auch diese Gruppirung ist nicht bedeutungslos.

93) Die Ueberreste anderer Komödien, wie der *Προσπάλτιοι* und *Φίλοι* sind zu dürftig, um Einsicht in die Composition und Idee der Stücke zu ge-

Ein ganz eigenthümliches Drama müssen die Heloten[94]) gewesen sein; denn dieses gröſstentheils wie es scheint in dorischer Mundart abgefaſste Stück, welches die Kritik dem Eupolis absprach, spielt nicht in Athen, sondern abweichend vom Herkommen in der Fremde, in Lakonien.[95]) Gleichwohl war das Lustspiel für die attische Bühne bestimmt; denn wenn der Verfasser beklagt, daſs die lyrischen Gesänge der alten Meister, des Alkman, Stesichorus, Simonides verstummten, daſs man dagegen aller Orten die neumodischen Buhllieder des Gnesippos höre, so konnte man der Bevölkerung Lakoniens damals die Vernachlässigung des alten Liederschatzes sicher nicht zum Vorwurfe machen: in Athen mochte die Klage Sinn haben; auch andere Komiker, wie Chionides und Kratinus bezeugten, daſs die leichtfertigen Lieder des Gnesippos dort besonders in Gunst standen.

Gesammturtheil über Eupolis.

Ueber die dichterischen Leistungen des Eupolis ist es nicht gut möglich, nach den Bruchstücken eine klare und ganz bestimmte Anschauung zu gewinnen. Das Urtheil des Alterthums stimmt darin überein, daſs seine Komödien durch eine reiche Fülle poetischer Motive und Ideen ausgezeichnet waren; so phantastisch auch die vorgeführte Handlung sein mochte, so leuchtete doch der Grundgedanke überall klar hindurch. Wenn andere Dichter, um dem Verständniſs des Publikums zu Hülfe zu kommen, in der Parabase sich über ihre Intention in nüchterner prosaischer Weise aussprachen, so erreichte Eupolis dasselbe durch die Handlung des Stückes selbst.[96]) Es ist dies das höchste Lob, was man einem dramatischen Dichter zuerkennen kann, aber natürlich läſst sich gerade dieser Vorzug in den dürftigen Resten verlorener Lustspiele nicht mehr nachweisen. Eupolis war ein Mann von aufrichtiger patriotischer Gesinnung, mit rücksichtslosem Freimuth züchtigte er die Verirrungen der Zeitge-

---

währen. Die *Ἀστράτευτοι* schilderten Feiglinge, die sich dem Kriegsdienste entzogen.

94) *Εἵλωτες.*

95) Vielleicht waren die Heloten das Poseidonsfest am Vorgebirge Tänaron feiernd dargestellt. Darauf weisen vielleicht die dunkelen Worte des Herodian bei Eustath. Il. 297: *Εἵλωτες οἱ ἐπὶ Ταινάρῳ Σάτυροι* hin.

96) Platonios II 2: *Εὔπολις εὐφάντασστος μὲν εἰς ὑπερβολήν ἐστι κατὰ τὰς ὑποθέσεις· τὰς γὰρ εἰσηγήσεις μεγάλας τῶν δραμάτων ποιεῖται, καὶ ἥνπερ ἐν τῇ παραβάσει Φαντασίαν κινοῦσιν οἱ λοιποί, ταύτην ἐκεῖνος ἐν τοῖς δράμασιν, ὀγαγεῖν ἱκανὸς ὢν ἐξ Ἅιδου νομοθετῶν πρόσωπα καὶ δι᾽ αὐτῶν εἰσηγούμενος ἢ περὶ θέσεως νόμων ἢ καταλύσεως.*

nossen, die sein sittliches Gefühl verletzten, seinen Zorn erregten;[97]) aber obschon Eupolis eine schlimme Lästerzunge besafs, wie nur irgend einer seiner Kunstverwandten, so wufste er doch eine Fülle von Anmuth und heiterm Scherz mit der leidenschaftlichen Polemik zu verbinden.[98]) In dieser Hinsicht steht er dem Aristophanes wohl ebenbürtig zur Seite. Kratinus, der Vertreter des hohen Stils, hatte auf die leichte Grazie willig verzichtet, seine Nachfolger, die ihren eignen Weg wandeln, suchten wetteifernd diesen Preis zu erringen. Die Darstellung des Eupolis war, soweit die Trümmer seiner Dramen ein Urtheil gestatten, ebenso durch kräftigen Ausdruck[99]) wie durch leichten Flufs der Rede und Eleganz ausgezeichnet, auch hier steht der Dichter dem Aristophanes näher als dem Kratinus.

Aristophanes' Leben.

Ueber die Lebensverhältnisse des **Aristophanes** liegt uns nur eine sehr dürftige Ueberlieferung vor, verlässige Kunde verdanken wir hauptsächlich dem Dichter selbst, der in seinen Lustspielen mehrfach Anlafs hatte, Persönliches zu berühren.[100]) Aristo-

---

97) Persius I 124 charakterisirt ihn durch das Epitheton *iratus*. Die Biographie des Aristophanes 1 rühmt von diesem Dichter, er habe die Komödie *ἐπὶ τὸ χρησιμώτερον* (viell. *ἐπιχαριτώτερον*) *καὶ σεμνότερον* zurückgeführt, *πικρότερόν τε καὶ αἰσχρότερον Κρατίνου καὶ Εὐπόλιδος βλασφημούντων ἢ ἔδει*. Auch *περὶ κωμ.* III 11 wird er mit Kratinus zusammengestellt: *ζηλῶν Κρατῖνον πολὺ τὸ λοιδορὸν καὶ σκαιὸν ἐπιφαίνει*, wo *σκαιόν* ein ungeschickter Ausdruck ist, denn an die Reminiscenzen des alten Possenspiels darf man nicht denken.

98) Platonios II 2: *ὥσπερ ἐστὶν ὑψηλός, οὕτω καὶ ἐπίχαρις καὶ περὶ τὸ σκώμματα λίαν εὔστοχος*, indem er dann dem Aristophanes eine mittlere Stellung anweist, da er die Heftigkeit des Kratinus mit der kalten Grazie des Eupolis zu vereinigen wufste.

99) *περὶ κωμ.* III 11: *δυνατὸς τῇ λέξει*.

100) Manches ist hier nur angedeutet, was damals jedermann verstand, später waren selbst die gelehrten Exegeten oft im Unklaren; in den alten Scholien stofsen wir auf manches Mifsverständnifs. Die Hauptmomente sind in einer kurzen anonymen Biographie zusammengefafst, die jedoch von Interpolationen nicht frei ist. Werthlos ist der Abrifs von Thomas Magister, Suidas bietet wie gewöhnlich einiges Eigenthümliche, darunter (I 733) die Zeitbestimmung: *γεγονὼς ἐν τοῖς ἀγῶσι κατὰ τὴν ριδ' Ὀλυμπιάδα*, was man nicht korrigiren darf, da diese Notiz offenbar aus einem anderen Artikel irrthümlich hierher gerathen ist, und die absurde Bemerkung, er habe den (iambischen) Tetrameter (d. sog. *μέτρον Ἀριστοφάνειον*) und Oktameter erfunden. Für Oktameter ist vielleicht Hexameter zu schreiben, Aristophanes verbindet gern drei Dimeter, diese mochten manche Grammatiker zu einem längeren Verse zusammenfassen.

phanes, der Sohn des Philippos,[101]) war unzweifelhaft in Athen geboren, aber seine Familie gehörte nicht zu den alten einheimischen Geschlechtern, sondern stammte, wie es scheint, von der Insel Aegina; sein Vater mochte schon vor vielen Jahren nach Athen ausgewandert sein und dort das Bürgerrecht erworben haben.[102]) Als der Dichter durch seine ersten Arbeiten, besonders durch sein kühnes Auftreten in den Babyloniern, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich hinlenkte, benutzten seine Neider und Feinde jenen Umstand und verbreiteten das Gerücht, dafs der Dichter gar keinen Anspruch auf die Rechte eines attischen Bürgers habe. Darauf antwortet Aristophanes in der Parabase der Acharner,[103]) indem er sagt, die Lacedämonier forderten die Herausgabe der Insel Aegina nur in der Absicht, um sich so den berühmten Dichter als Landsmann und Stammgenossen anzueignen, aber die Athener möchten ihren Komiker, der ihnen offen die Wahrheit sage, nicht preisgeben. Hier wird jene Verdächtigung in humoristischer Weise anerkannt und zur eigenen Verherrlichung verwerthet; aber man darf darin kein Eingeständnifs erblicken, Aristophanes fühlt sich als echter Bürger seiner Heimath.[104])

Aristophanes mufs frühzeitig als Lustspieldichter aufgetreten sein. Seine ersten Arbeiten tragen ganz das Gepräge frischen Jugendmuthes. Das Beispiel des Eupolis, der trotz seiner grofsen Jugend glänzenden Erfolg hatte, mochte den Aristophanes anspornen, alsbald sich an dem Wettkampf der komischen Dichter zu betheiligen. Aber

---

101) Die Inschrift unter einem Bildnisse des Komikers nennt ihn *Φιλιππίδης*. Diese Verschiedenheit der Namensform hat nichts Auffallendes und kehrt auch bei Aristophanes' gleichnamigem Sohne wieder, wo man ohne Grund die Form *Φιλιππίδης* verdächtigt hat.

102) Aristophanes gehörte nach dem Biographen zu der Gemeinde *Κυδαθήναιον*. Nach Suidas hätte er das Bürgerrecht zu Athen erhalten (*θέσει Ἀθηναῖος*), offenbar irrig, obwohl einige ihn für einen Rhodier aus Lindos oder Kameiros (Suidas und Biogr.), andere gar für einen Aegypter aus Naukratis (Urheber dieser wunderlichen Vorstellung war Heliodoros *περὶ ἀκροπόλεως*, Athen. VI 229 E), andere endlich für einen Aegineten erklärten. Das Richtige ist wohl in den Worten der Biographie enthalten: *κατὰ τινὸς δέ, ὡς ὅτι ὁ πατὴρ αὐτοῦ Φίλιππος Αἰγινήτης.*

103) Aristoph. Ach. 652 ff.

104) Erklärt er doch in den Ach. 502: *τοὺς γὰρ μετοίκους ἄχυρα τῶν ἀστῶν λέγω.* Nach Suidas stammt Aristophanes gar *ἀπὸ δούλων* ab, dies ist eine schlechte Erfindung Späterer.

wenn die meisten Neuern behaupten, Aristophanes sei Ol. 83, 4 oder gar erst 84, 1 geboren, so dafs er bei seinem ersten Auftreten Ol. 88, 1 kaum das Alter des Epheben erreicht hatte,[105]) so spricht alles gegen diese Vermuthung. In der Parabase der Ritter Ol. 88, 4 schildert der Dichter anschaulich, mit welchen Schwierigkeiten seine Vorgänger Magnes, Krates und Kratinus zu kämpfen hatten, um sich in der Gunst des Publikums zu behaupten; es klänge doch gar zu altklug, wenn einer, der erst seit drei Jahren das Theater besuchen durfte, also nur der Aufführung weniger Stücke beigewohnt hatte,[106]) die Geschichte des attischen Lustspiels, die er nur von Hörensagen kannte, zu schildern wagte. Aristophanes mufs die Vorgänge, die er hier berührt, wenigstens theilweise selbst erlebt haben. Drei Jahre nachher, Ol. 89, 3, spottet Aristophanes im Frieden über seinen kahlen Kopf,[107]) offenbar hatten andere schon ihn früher deshalb verhöhnt, und er antwortet darauf, indem er sich selbst dem Gelächter preisgiebt;[108]) dann hätte also dieses Merkmal vorzeitigen Alters sich bereits eingestellt, als der Dichter sein 23. Jahr erreicht hatte. Entscheidend ist das zweite Drama

---

105) Dafür läfst sich nur etwa Schol. Ran. 501: *σχεδὸν μειρακίσκος ἤδη ἥπτετο τῶν ἀγώνων* geltend machen, aber dieser Ausdruck, obwohl er nicht selten dieses Alter bezeichnet (Plutarch Brut. 27 nennt den Augustus im 20. Jahre *οὔπω πάνυ μειράκιον*), ist sehr elastisch und bezeichnet unter Umständen selbst einen Dreifsigjährigen. Pausan. I 21 läfst den Aeschylus als *μειράκιον* seine dichterische Thätigkeit beginnen, d. h. mit 25 Jahren. Mit Aristophanes wird es sich ähnlich verhalten. Das Bild, welches der Dichter in den Wolken 530 gebraucht, drückt nur die jungfräuliche Schüchternheit aus, die ihn abhielt, sein erstes Werk unter eigenem Namen dem Publikum zu bieten, enthält aber nicht nothwendig eine Hindeutung auf frühe Jugend; denn ein Gesetz, welches von dem dramatischen Dichter ein bestimmtes Alter forderte, hat niemals existirt. Das Beispiel des 17jährigen Eupolis beweist nichts für Aristophanes, selbst wenn diese Thatsache richtig sein sollte. [S. S. 63.]

106) Denn das Theater durfte er erst betreten, nachdem er das Ephebenalter erreicht hatte, also nach jener Rechnung frühestens Ol. 88, 1, wo Aristophanes sein erstes Stück veröffentlichte.

107) Aristoph. Frieden 765 ff. In den zweiten Wolken 590 beschwert er sich über die Späfse anderer Dichter über seinen Kahlkopf, was der Schol. auf Eupolis deutet. Ja selbst in den Rittern 550 kann man eine Hinweisung auf die hohe Stirn finden. Später pflegten Possenreifser und Parasiten gleichsam zum Zeichen ihres Berufes sich den Kopf kahl zu scheeren, s. Lucian Conv. 18. Alciphr. III 49.

108) Plutarch Quaest. Symp. II 1.

des Aristophanes, die Babylonier. Dieses Stück, Ol. 88, 2 aufgeführt, bekundete, wie aus allem hervorgeht, eine Reife des Charakters und des politischen Urtheils, wie sie ein Jüngling von 18 Jahren, der dem politischen Leben bisher völlig fern gestanden hatte, sich nimmermehr erwerben konnte. Ein frühreifes Talent kann ein bedeutendes poetisches Werk schaffen, auch ein heiteres Lustspiel, welches allen Anforderungen der Kunst genügt, mag ihm gelingen, aber eine politische Komödie, die den wunden Fleck im Staatsleben trifft und einen Erfolg hat, auf den der Dichter mit Recht stolz sein durfte, ist die That eines Mannes, der, obschon jung an Jahren, doch aus eigner Erfahrung die öffentlichen Verhältnisse hinreichend kennt. Und die Arbeiten der nächsten Jahre, die Acharner und die Ritter, über die uns ein vollgültiges Urtheil zusteht, bestätigen den hervorragenden Beruf des Dichters, in politischen Fragen seine Stimme abzugeben.

Aristophanes mag etwa gegen Ende der 81. oder zu Anfang der 82. Olympiade geboren sein; nur so ist es möglich, dafs er Ol. 87, 2 oder 3 in die Liste der Bürger aufgenommen werden konnte,[109])

109) Die Aegineten wurden Ol. 81, 2 vertrieben, die Landvertheilung erfolgt, wie Thucyd. II 27 sagt, *ὕστερον οὐ πολλῷ*, also vielleicht erst im nächsten Jahre. Landbesitz des Dichters in Aegina kennt der Biograph (5), ebenso Schol. Ach. 653, und zu V. 654: *ταῖς ἀληθείαις εἷς ἦν τῶν ἐν τῇ νήσῳ κληρουχησάντων.* Der Schol. des Plato Apol. 19: *κατεκλήρωσε δὲ καὶ* (lies *κατεκληρούχησε δὲ κατὰ*) *τὴν Αἴγιναν, ὡς Θεογένης ἐν τῷ περὶ Αἰγίνης* (dieser Historiker wird auch von Schol. Pind. Nem. III 21 citirt und von Strabo benutzt). Dadurch wird auch ein anderer Schol. des Aristophanes widerlegt: *οὐδεὶς ἱστόρηκεν ὡς ἐν Αἰγίνῃ τι κέκτηται Ἀριστοφάνης*, aber wenn er behauptet, Kallistratos, der Stellvertreter des Aristophanes, sei Kleruch in Aegina gewesen, so hat er dies nur aus jenen Versen der Acharner zu Gunsten seiner Auffassung, dafs dort nicht von Aristophanes, sondern von Kallistratos die Rede sei, herausgelesen. Von dem berühmten Dichter konnte sich in Aegina eine Tradition, die an einem bestimmten Grundstücke haftete, erhalten, nicht aber von dem obscuren Kallistratos. Ebenso ist erfunden, was der andere Schol. berichtet, Aristophanes habe seine Komödie in Aegina geschrieben (der Biograph läfst ihn meist sich in Aegina aufhalten), und dabei werden die Worte des Dichters gröblich mifsverstanden, als sage er, die Lakedämonier wollten dem Dichter die Insel nehmen. Diese Verse haben überhaupt auf den Landbesitz des Aristophanes in Aegina, wie oben bemerkt ist, keinen Bezug, und es ist möglich, dafs die Kleruchie des Dichters ebenfalls nur eine Vermuthung alter Erklärer ist; wer will, mag sie verwerfen, aber Willkür ist es, wenn man, um die Minderjährigkeit des Dichters aufrecht zu halten, meint, es könne ja auch sein Vater unter den Kleruchen gewesen sein.

welche Landanweisungen in Aegina erhielten, wie eine glaubwürdige Ueberlieferung berichtet; denn dies setzt voraus, dafs er bereits im vollen Besitz seiner staatsbürgerlichen Rechte war. Daraus darf man auch schliefsen, dafs Aristophanes nicht gerade zu der wohlhabenden Klasse gehörte; denn diese Wohlthat kam vorzugsweise den ärmern Bürgern der beiden letzten Steuerklassen zu Gute. Aber Aristophanes mufs doch so viel Vermögen besessen haben, um sich seinem dichterischen Berufe ungetheilt widmen zu können; verzichtete er doch, indem er seine Stücke in der Regel durch andere aufführen liefs, freiwillig auf das Honorar.[110]) Ueber 40 Jahre war Aristophanes als Lustspieldichter thätig, von Ol. 88, 1 bis nach Ol. 97, 4; denn diesem Jahre gehört die zweite Bearbeitung des Plutos an, und darauf folgten später noch zwei Komödien [*Κώκαλος* und *Αἰολοσίκων*, die er seinem Sohne Araros überliefs]. Er mag also etwa gegen Ol. 100 gestorben sein.[111]) Mehrere Söhne überlebten ihn, welche gleichfalls sich im Wettkampfe der komischen Dichter versuchten.[112]) Die Bildnisse des Aristophanes zeigen ein ernstes, gedankenvolles Antlitz, charakteristisch ist die hohe Stirn, indem der Künstler sich mit dieser Andeutung begnügte.

Der dramatische Dichter hat eigentlich die Verpflichtung, den Chor selbst einzuüben und die Aufführung des Stückes vorzubereiten; es war dies kein leichtes Geschäft, was eine gewisse Bühnenkenntnifs und mancherlei praktische Erfahrungen voraussetzte, die ein jüngerer Mann sich erst erwerben mufste. Aufserdem war es für einen Dichter, der sich noch gar nicht bewährt hatte, schwierig, von dem Archon einen Chor zu erhalten, zumal in jener Zeit, wo zahlreiche Talente sich der Lustspieldichtung zuwandten. Es ist daher begreiflich, dafs Aristophanes sich bei der Aufführung seiner ersten Dramen

---

110) Deshalb traf ihn der Spott seiner Fachgenossen Sannyrio, Ameipsias, Aristonymos (Biogr. 2. Schol. Plato Apol. p. 19 [Bd. II 331 Bekk.]), man sagte, er sei wie Herakles, der auch nur in fremden Diensten sich abmühte, am vierten des Monats (*τετράδι*) geboren. Aristophanes selbst verglich sich deshalb schon viel früher in den Wespen 1020 mit einem Bauchredner.

111) Er wird also ein Alter von 70 Jahren und darüber erreicht haben, so dafs Persius I 124 ihn mit Fug *praegrandis senex* nennen konnte, obwohl auf solche Aeufserungen kein sonderliches Gewicht zu legen ist.

112) Bekannt sind Philippos und Araros, als dritter Sohn wird bald Philetaeros, bald Nikostratos bezeichnet, s. über diese in der Gesch. der mittleren Komödie.

fremder Hülfe bediente, er übertrug dieses Geschäft dem Kallistratos,[113]) der im Einüben der Chöre besonderes Geschick besitzen und das Vertrauen der Behörden geniefsen mochte. Als Dichter wird er nichts Ausgezeichnetes geleistet haben, aber er mufs doch bereits mit eignen Arbeiten aufgetreten sein. Es war jugendliche Schüchternheit, welche Aristophanes abhielt, sich selbst um einen Chor zu bewerben.[114]) Eingedenk der schwierigen Aufgabe des Lustspieldichters und wohlbekannt mit den hohen Anforderungen des Publikums zog er es vor, zunächst unter dem Schutze eines fremden Namens sein Glück zu versuchen. Der Dichter traute sich noch nicht die Fähigkeit zu, einen Chor gehörig einzuüben;[115]) denn diese

113) Kallistratos übernahm die Didaskalie der drei ersten Stücke, der *Δαιταλεῖς* (*περὶ κωμ.* III 12: *ἐδίδαξε διὰ Καλλιστράτου,* während Schol. zu den Wolken 531 irrthümlich Philonides und Kallistratos nennen), der *Βαβυλώνιοι* (Photius 499, Schol. Ach. 634) und der *Ἀχαρνεῖς* (Schol.: *ἐδιδάχθη διὰ Καλλιστράτου*). Dafs Kallistratos komischer Dichter war, spricht Aristoph. Wesp. 1018 aus: *ἐπικουρῶν κρύβδην ἑτέροισι ποιηταῖς*, was eben auf jene drei Dramen, also lediglich auf Kallistratos geht. Denn dafs Aristophanes in jenen Jahren auch noch andere Stücke schrieb und diese dem Philonides übertrug, ist nicht zu erweisen.

114) Daher vergleicht er sich in den Wolken 531 mit einer Jungfrau, die ihr Kind aussetzt.

115) Aristophanes spricht sich darüber selbst ganz offen in der Parabase der Ritter 512 ff. aus; *κωμῳδιδασκαλία* bezeichnet hier zunächst die Thätigkeit des dramatischen Dichters, der ein allen Ansprüchen genügendes Werk zu schaffen bemüht ist; indem Aristophanes das Schicksal seiner Vorgänger schildert, welche vielfach den Wandel der Volksgunst erfahren hatten, fährt er 541 fort: *ταῦτ' ὀρρωδῶν* (d. h. durch diese Erfahrungen gewarnt) *διέτριβεν ἀεί, καὶ πρὸς τούτοισιν ἔφασκεν ἐρέτην χρῆναι πρῶτα γενέσθαι, πρὶν πηδαλίοις ἐπιχειρεῖν κτλ.* Hier wird aufserdem auf die Schwierigkeit den Chor einzuüben hingewiesen; denn dazu bedurfte es praktischer Erfahrung, die ein jeder sich erst erwerben mufs: Aristophanes vergleicht daher den *διδάσκαλος* mit dem Steuermanne des Schiffes, der von unten auf dienen mufs: man darf aber die Vergleichung nicht in aller Strenge durchführen, als habe der Komiker damit seine stufenweise Ausbildung als Dramatiker darstellen wollen. Wohl aber wird Aristophanes bei diesen Aufführungen selbst auch mitgewirkt haben, um eben das Technische kennen zu lernen, er stand gleichsam als *ὑποδιδάσκαλος* dem Kallistratos zur Seite. Dafs Aristophanes auch als Schauspieler auftrat, läfst sich nicht erweisen; das thörichte Gerede in der zweiten *ὑπόθεσις* der Ritter, als habe Aristophanes hier die Rolle des Kleon übernommen, beruht nur auf einem Mifsverständnisse, wozu des Dichters Bemerkung über die Weigerung der Maskenmacher den Anlafs gab. Auf die Worte im Frieden 763: *ἀλλ' ἀράμενος τὴν σκευὴν εὐθὺς ἐχώρουν* [darf man sich nicht beziehen], dies

Kunst will geübt und erlernt sein. Die Ritter, Ol. 88, 4, waren das erste Drama, welches Aristophanes unter eignem Namen zur Aufführung brachte.[116]) Hier konnte der Dichter nicht so leicht einen Stellvertreter finden, ja er durfte kaum unter den damaligen Verhältnissen einem dritten eine so grofse Verantwortlichkeit zumuthen. Aber auch in der Folgezeit unterzog sich Aristophanes nur ausnahmsweise dieser Verpflichtung, er mochte durch eine so mühevolle und doch untergeordnete Arbeit sich in seinem poetischen Schaffen nicht stören lassen, überliefs daher gern den Ehrensold und die äufserliche Anerkennung andern. Aufser Kallistratos wufste Aristophanes auch den Philonides, einen geachteten komischen Dichter,[117]) heranzuziehen; Kallistratos übernahm vorzugsweise die entschieden politischen Stücke des Aristophanes. Es gehörte unter den damaligen Zeitverhältnissen ein gewisser Muth dazu, seinen Namen für Komödien dieser Gattung herzugeben, denn wenn schon das Publikum den wahren Verfasser längst kannte, und Aristophanes auch da, wo er unter fremdem Namen seine Stücke über die Bühne gehen liefs, sich nie verleugnet, so traf doch zunächst immer eine gewisse Verantwortlichkeit den Stellvertreter des Dichters. Ebendeshalb verstand sich Philonides nur dazu, Dramen, welche mehr harmloser Art waren, wie die Wolken, Wespen, Frösche u. s. w. zu übernehmen.[118])

---

geht auf den *διδάσκαλος*, der im Festkostüm der Aufführung beiwohnt, wie eben Aristophanes, als er die Ritter (und vielleicht auch ein oder das andere Stück unmittelbar nachher) auf die Bühne brachte. Die Vermuthung, als habe der Dichter in den Acharnern die Rolle des Dikaiopolis selbst gespielt, liegt zwar nahe, läfst sich aber nicht begründen.

116) In der Parabase der Ritter bezeugt dies Aristophanes selbst. Aufser den Rittern hat Aristophanes, soviel wir wissen, nur die Aufführung des Friedens und des zweiten Plutos persönlich geleitet. Hinsichtlich der Thesmophoriazusen und Ekklesiazusen liegt keine Ueberlieferung vor.

117) Philonides scheint derselben Gemeinde angehört zu haben wie Aristophanes, wenigstens wird sein Sohn, der Komiker Nikochares, als *Κυδαθηναιεύς* (Steph. Byz.) bezeichnet.

118) *περὶ κωμ.* III 12: *τὰς μὲν γὰρ πολιτικὰς (κωμῳδίας) Καλλιστράτῳ φασὶν αὐτὸν διδόναι, τὰ δὲ κατ' Εὐριπίδου καὶ Σωκράτους Φιλωνίδῃ*, während die Biographie (15) irrig das Verhältnifs umkehrt: *διὰ μὲν Φιλωνίδου τὰ δημοτικά, διὰ δὲ Καλλιστράτου τὰ ἰδιωτικὰ (δράματα ἐδίδασκε)*. Kallistratos war, abgesehen von den drei ersten Stücken, auch *διδάσκαλος* der Vögel und der Lysistrate, Philonides übernahm dieses Geschäft bei den Wolken,

Aristophanes' dichterische Thätigkeit erstreckt sich über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren; 44 Komödien waren unter seinem Namen erhalten, von denen die Kritiker vier als zweifelhaft bezeichneten.[119]) Durchschnittlich kommt also auf jedes Jahr ein Drama, doch vertheilen sie sich nicht gleichmäfsig; denn da Aristophanes in der frühern Zeit nicht selten zwei Komödien in einem Jahre geschrieben hat, mufs er später sich längere Pausen gegönnt haben.

Dem Aristophanes, der es mit seinem Berufe nicht leicht nahm, ist jene Hast des Producirens, welche später auf diesem Gebiete aufkommt, fremd, er weifs, wie schwierig die Aufgabe des komischen Dichters ist; in einem bestimmten Falle, wo er eine Leistung gegen ein unbilliges Urtheil in Schutz nimmt, rühmt er sich selbst der Sorgfalt und Ausdauer, welche er seinen Arbeiten widmete,[120]) und es gilt dies mehr oder minder von allen Leistungen des Aristophanes. Aber nichts Mühseliges haftet dem Werke an, eine geniale Leichtigkeit des Schaffens kennzeichnet alles, was aus seiner Hand hervorging. Die Idee und Anlage eines Dramas mag den Dichter oft lange Zeit beschäftigt haben, wie er von den Rittern selbst be-

---

Wespen, Proagon, Amphiaraos und den Fröschen. Nur Mifsverständnifs späterer Grammatiker macht diese Männer zu Schauspielern des Aristophanes.

119) Biogr. 13: *ἔγραψε δὲ δράματα μδ', ὧν ἀντιλέγεται τέσσαρα ὡς οὐκ ὄντα αὐτοῦ. ἔστι δὲ ταῦτα· Ποίησις, Ναυαγός, Νῆσοι, Νίοβος, ἃ τινὲς ἔφασαν εἶναι τοῦ Ἀρχίππου.* Die richtige Zahl *μδ'* hat auch Suidas, dagegen *νδ'* Thomas Mag. und *περὶ κωμ.* III 12. Uebrigens schrieben manche dem Aristophanes die *Σκευαί* des Plato zu, s. Chamaleon bei Athen. XIV 628 E, und bei den *Πόλεις* des Philyllios kehrt dieselbe Unsicherheit wieder, nur dafs hier noch als dritter Name Eunikos genannt wird. In dieser Zahl waren auch mehrere neue Bearbeitungen älterer Stücke einbegriffen. Wir kennen die Titel dieser Komödien vollständig, denn auch von Aeolosikon gab es eine doppelte Ausgabe. Die Pergamener scheinen den Nachlafs des Aristophanes vollständiger besessen zu haben, als die Alexandriner: Eratosthenes kannte nur einen Frieden, Krates auch die andere Bearbeitung, trotzdem war sie unseren Scholiasten nicht zur Hand, die sie nur aus gelegentlichen Citaten anderer kennen. Ueber die Wolken hatte Kallimachos eine ganz irrige Vorstellung, in seiner flüchtigen Weise nahm er einen Irrthum der Didaskalien an; verständig urtheilt hierüber Eratosthenes, aber ob ihm die andere Bearbeitung vorlag, ist ungewifs. Dagegen die sechste *ὑπόθεσις* der Wolken kennt beide Bearbeitungen, aber andere Erklärer der späteren Zeit waren nur im Besitz der noch vorhandenen Ausgabe. Vielleicht waren die ersten Wolken nur in Pergamum.

120) In den Wolken 523 sagt er von der ersten Bearbeitung: *ἣ παρέσχε μοι ἔργον πλεῖστον.*

zeugt,[121]) während er dann rasch in einem Zuge den Entwurf ausführt. Bei manchem Stücke, wie z. B. den Fröschen, ist der Conception die Ausarbeitung unmittelbar gefolgt; anderwärts sind einzelne Theile offenbar ganz kurz vor der Aufführung der Komödie niedergeschrieben,[122]) öfter finden sich Anspielungen auf Ereignisse des Tages, welche der Dichter erst im letzten Augenblicke eingeschaltet haben kann.

Aristophanes hat ebenso fleifsig für die Lenäen, wie für die grofsen Dionysien gearbeitet; letztere gewinnen immer mehr den Charakter eines allgemeinen nationalen Festes; die Lenäen blieben eine städtische Feier, daher wird auch die Auszeichnung eines lenäischen Sieges geringer geachtet, als ein Erfolg an den Dionysien. Für die Komödiendichter während dieser Zeit war die Wahl des Festes nicht ganz gleichgültig; Stoffe, welche ein überwiegend lokales Interesse hatten, mochte man gern vor der kleineren Versammlung, wo man unter sich war, vortragen, hier fühlte man auch am wenigsten sich durch Rücksichten gehemmt, während man andere Arbeiten lieber dem Urtheil einer zahlreichen Panegyris, welche Vertreter aller Landschaften umfafste, unterwarf. Absichtlich führte Aristophanes seine Babylonier an den Dionysien auf, denn es handelte sich um die Interessen der Bundesgenossen, deren Abgeordnete zugegen waren; aber eben weil er die Politik Athens in Gegenwart der Fremden kritisirt hatte, zog er sich heftige Verfolgungen zu; daher bestimmte er seine nächsten Lustspiele, die Acharner und Ritter, für die Lenäen, wo er solchen Schikanen weniger ausgesetzt war. Von den übrigen Dramen sind die Wolken, der Friede und die Vögel an den grofsen Dionysien, die Wespen, der Proagon, der Amphiaraos und die Frösche an den Lenäen aufgeführt.[123]) Hatte

---

121) Schon in den Acharnern kündigt er die Ritter an, also ein volles Jahr vor der Aufführung dieser Komödie.

122) So der Schlufs der Ekklesiazusen, wo 1158 auf die Reihenfolge der aufgeführten Stücke Rücksicht genommen wird. Aehnlich mag es sich mit dem Prolog der Wespen verhalten.

123) Bei anderen Stücken ist das Fest nicht genannt; über die Thesmophoriazusen und Lysistrata s. nachher. [Das Manuscript enthält nichts hierher Gehöriges.] Manchmal mögen zufällige Umstände auf die Wahl eingewirkt haben. In wie weit die andern Dichter darauf Rücksicht nahmen, läfst sich nicht feststellen, da nur bei wenigen Dramen Genaueres über die Zeit der Aufführung feststeht; die Pytine des Kratinos, der Konnos des Ameipsias, der

ein Stück an den Lenäen besonders gefallen, dann wurde ausnahmsweise bestimmt, dasselbe bei der nächsten Feier der grofsen Dionysien zum Agon wieder zuzulassen. Diese Auszeichnung ward den Fröschen, wahrscheinlich auch dem Frieden des Aristophanes zu Theil.

Die Leistungen des Aristophanes wurden, soweit wir über diese Dinge urtheilen können, vom Publikum und den Preisrichtern sehr günstig aufgenommen; vier Dramen, Acharner, Ritter, Proagon und Frösche, erhielten den ersten Preis, ebenso viele den zweiten, die Schmausenden, Wespen, Friede und Vögel, nur den Wolken wurde die dritte Stelle zuerkannt; um so mehr mufste diese ungewohnte Zurücksetzung den Dichter kränken.

Dramen des Aristophanes.

Wir besitzen noch elf vollständige Lustspiele von Aristophanes, also gerade den vierten Theil seines Nachlasses. Aber diese Sammlung reicht aus, um von den Leistungen des Dichters eine klare Vorstellung zu gewinnen, denn die Auswahl ward, soviel sich erkennen läfst, mit richtigem Verständnifs getroffen, indem man die vorzüglichsten oder doch besonders charakteristischen Dramen heraushob.[124]) Auch trifft es sich glücklich, dafs diese Arbeiten nicht alle einer Lebensperiode des Dichters angehören, sondern seine ganze Laufbahn, vom Jünglings- bis zum Greisenalter umfassen, und dafs die Zeit der Aufführung der einzelnen Stücke urkundlich überliefert ist. Nicht nur das Jahr, sondern meist auch der Tag der Aufführung läfst sich mit Sicherheit bestimmen. Bei den Tragikern vermissen wir oft sehr schmerzlich jede bestimmte Zeitangabe. Bei Komödien,

---

Monotropos des Phrynichos fallen auf die grofsen Dionysien, die *Πρέσβεις* des Leukon und die *Ἄγριοι* des Pherekrates auf die Lenäen.

124) Schon in der nachalexandrinischen Zeit traf man für die Zwecke des Jugendunterrichts eine Auswahl; wie viel diese Sammlung Dramen enthielt, wissen wir nicht, jedenfalls mehr als 11. Die Stücke waren nicht in chronologischer Folge geordnet, der Plutos stand voran, weil dieses Stück dem Verständnifs der späteren Zeit am nächsten lag und daher am geeignetsten erschien, in die Lektüre des Komikers einzuführen. Später begnügte man sich mit 7 Komödien, man las nur noch die Stücke, welche den Anfang der gröfseren Sammlung bildeten, Plutos, Wolken, Frösche, Ritter, Vögel, Friede und Wespen, die der *cod. Venet.* enthält. Den Byzantinern war auch dies zu viel, und man begnügte sich mit den drei ersten Dramen. Nur im *cod. Ravennas* sind 11, in anderen 9 Stücke erhalten. Dafs gerade die Lysistrata, Acharner, Thesmophoriazusen und Ekklesiazusen sich aus der gröfseren Sammlung erhalten haben, kann Zufall sein.

wie die des Aristophanes, welche mit den jedesmaligen Zeitverhältnissen aufs Innigste zusammenhängen, wäre ein volles Verständnifs im Einzelnen wie im Ganzen gar nicht zu gewinnen, wenn nicht die Auszüge aus den Didaskalien uns zu Hülfe kämen. Dadurch werden wir zugleich in den Stand gesetzt, die allmähliche Entwickelung des Dichters zu verfolgen, sein Wirken und Schaffen in den verschiedenen Epochen zu überschauen. Denn Aristophanes stand so wenig wie irgend ein anderer mit einem Male fertig da; er hat unverdrossen an seiner Ausbildung gearbeitet. Bei dem Dichter, der als Jüngling, gereifter Mann und Greis seinen Beruf treu-fleifsig geübt hat, lassen sich naturgemäfs drei Epochen unterscheiden, die, wenn auch ein gemeinsames Band nicht fehlt, sich doch mehr oder minder bestimmt von einander absondern.

Seine ersten Arbeiten*) zeigen deutlich das Vorherrschen des Subjektiven, überall blickt die eigene Ansicht und Persönlichkeit des Dichters unter der komischen Maske hervor, nicht nur in der Parabase, wo dies herkömmlich war, oder in andern Chorliedern, sondern auch in den eigentlich dramatischen Partien. Diese ersten Stücke haben etwas Jugendliches, leidenschaftlich Aufbrausendes; ein herber Ton, wie er dem Kratinus und überhaupt den ältern Komödiendichtern eigen war, bricht vielfach durch. Das politische Element herrscht entschieden vor. Die Composition der Dramen ist ziemlich lose und von der Vollendung, welche spätere Arbeiten zeigen, noch entfernt. Der Dichter läfst sich mehr von dem Stoffe tragen, als dafs er ihn vollständig beherrschte.

Die beiden ersten Versuche des Aristophanes (*Δαιταλεῖς* und *Βαβυλώνιοι*) sind uns leider nicht erhalten. In dem ersten Drama stellte Aristophanes den Gegensatz der alten strengen, einfachen Erziehung und der neumodischen Pädagogik dar, wie sie besonders unter dem Einflusse der Sophisten damals zu Athen zur Geltung gelangte. Dieses Thema nahm der Dichter später in einem gröfsern Zusammenhang in den Wolken wieder auf. In den Babyloniern betrat er zuerst das politische Gebiet und griff mit entschiedenem Freimuthe die verkehrte Politik der Athener an, wobei

*) [Die Besprechung der erhaltenen Dramen des Aristophanes liegt zwar im Manuskript vor, stimmt aber mit Ausnahme der längeren Ausführung über die Ekklesiazusen mit der Darstellung, welche Bergk in der Ersch und Gruberschen Encyklopädie (S. 376 bis 378) giebt, fast wörtlich überein.]

Kleon, der damals vorzugsweise die öffentlichen Geschäfte leitete, nicht eben glimpflich behandelt wurde. Diese Angriffe setzte Aristophanes fort in seinem dritten Stücke, dem ersten, was uns vollständig erhalten ist, in den Acharnern Ol. 88, 3. Hier führt der Dichter, gegenüber den ehrgeizigen Feldherrn und kriegslustigen Demagogen, die Sache der ruhigen Bürger, welche für den Frieden waren, und verspottet dabei nicht nur die Anhänger der sophistischen Redekunst in der Manier des Gorgias, sondern flicht zugleich auch einen direkten Angriff gegen Euripides ein. Das Stück hat etwas ungemein Frisches und Lebendiges, ist reich an Humor und komischen Erfindungen, aber die einzelnen Scenen sind ziemlich lose aneinandergereiht. Im folgenden Jahre, Ol. 88, 4, brachte Aristophanes die Ritter, welche er längere Zeit vorbereitet hatte, zur Aufführung. Diese Komödie ist ausschliefslich gegen Kleon und seine Politik gerichtet. Ein leidenschaftlicher, erbitterter Ton geht von Anfang bis zu Ende hindurch. Diese persönliche Gereiztheit ist erklärlich, da Aristophanes von Seiten jenes Demagogen mehrfache Verfolgungen erfahren hatte, aber dem poetischen Werthe thut sie entschieden Eintrag. Die Anlage des Dramas ist einfach, die Personenzahl gering, allein es fehlt hier auch jener reiche Wechsel echt komischer Scenen, welchen wir sonst bei Aristophanes antreffen, die Erfindung tritt eben hinter der politischen Tendenz zurück, man vermifst die Freiheit des Humors, jene heitere Anmuth, welche der Dichter später sehr wohl mit dem Ernste zu vereinigen wufste.

Das nächste Stück, die Wolken, Ol. 89, 1 bewegt sich in einer ganz verschiedenen Sphäre, es ist gegen die Sophisten und die Aufklärung überhaupt gerichtet, als Repräsentant dieser Richtung erscheint Sokrates. Man hat den Komiker wegen dieser Wahl hart getadelt und ihm vorgeworfen, er habe Sokrates vollständig mifsverstanden; allein Aristophanes, wenn er auch nicht gerade tiefer in die Philosophie eingeweiht ist, war doch ein Mann von überaus klarem Blick, der ein richtiges Verständnifs für alle Verhältnisse des Lebens besafs; er erkannte sehr wohl, dafs Sokrates zunächst auf demselben Boden wie die Sophisten steht; wenn sich dann ihre Wege scheiden, so brauchte der komische Dichter, von dem niemand strenge historische Gerechtigkeit verlangen wird, sich nicht darum zu kümmern. Auch fragt sich, ob die positive Seite der sokratischen Lehre damals schon klar und entschieden ausgebildet war. Ferner darf man nicht

vergessen, dafs Sokrates von Haus aus eine echt komische Figur war, der gerade damals zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt zu haben scheint: brachte doch auch Ameipsias ganz zu derselben Zeit den Philosophen in einem Lustspiele, dem *Κόννος*, auf die Bühne. Ameipsias hatte den Sokrates wie er leibte und lebte geschildert und in allerlei komischen Situationen vorgeführt, er erwarb sich damit den Beifall des Publikums wie der Preisrichter, während Aristophanes mit seinen Wolken die letzte Stelle erhielt. Aristophanes hatte, wie er selbst bekennt, auf diese Komödie besondere Sorgfalt und liebevolles Studium verwendet, er erklärt sie offenherzig für seine beste Arbeit, aber trotzdem dafs das Stück an glücklichen Erfindungen reich ist, traf der Dichter nicht den Geschmack des Publikums, seine Ideen wurden nicht recht verstanden. Dieser ungünstige Erfolg veranlafste den Dichter das Stück später umzuarbeiten, wir besitzen eben diese zweite Bearbeitung. Allein Aristophanes hat die Revision, welche die frühere Arbeit in wesentlichen Partien umgestaltete, nicht vollendet, so hat das Stück, wie es vorliegt, etwas Unfertiges. Es finden sich manche auffallende Unebenheiten und Widersprüche, auch waren die Veränderungen, welche Aristophanes vornahm, um das Publikum zu befriedigen, nicht immer wirkliche Verbesserungen. Jetzt z. B. endet das Stück mit der Züchtigung des Sokrates; mit einer so handgreiflichen Moral pflegt sonst Aristophanes seine Lustspiele nicht abzuschliefsen. In der ersten Bearbeitung war diese Scene gewifs eine ganz andere, hier wird die Sophistik triumphirt haben, wie auch sonst die Komödien des Aristophanes meist mit ausgelassenem, übermüthigem Jubel enden.

So sehr es auch den Aristophanes kränken mufste, dafs ein Dichter von so mäfsiger Begabung, wie Ameipsias, ihm zuvorgekommen war, so liefs er sich doch in seinen Bestrebungen nicht irre machen. Die ersten Versuche hatten allgemeinen Beifall gefunden, aber Aristophanes bleibt auf dieser Stufe nicht stehen. Immer klarer tritt uns die allseitig ausgebildete Weltansicht des Dichters entgegen, immer selbständiger sucht er den Stoff den Gesetzen der Kunst gemäfs zu bearbeiten. Scherz und Ernst, Wahrheit und Dichtung fliefsen unauflöslich in einander über. Das Phantastische, von Anfang an ein wesentliches Element der alten Komödie, steht in voller Blüthe, aber dabei ist der Dichter des rechten Mafses wohl eingedenk.

Die Wespen, Ol. 89, 2 aufgeführt, sind durch Leichtigkeit

der Darstellung und reiche Fülle des Humors ausgezeichnet; indem der Dichter hier das Gebiet der eigentlichen Politik meidet und die berufene Procefssucht der Athener verspottet, konnte er sich um so freier bewegen. Der Friede, im folgenden Jahre, Ol. 89, 3, aufgeführt, erinnert an die Acharner, sowohl durch die Lockerheit der Composition, als auch hinsichtlich des Grundgedankens, nur ist die Ausführung eine ganz andere. Das Phantastische herrscht entschieden vor, aber es fehlt eigentlich dem Stücke an rechtem dramatischen Leben. Dem Dichter selbst mag diese Arbeit nicht genügt haben, gegen die auch der Spott des Eupolis sich richtete, daher er sich später zu einer Umarbeitung entschlofs, die uns nicht mehr erhalten ist. In den nächstfolgenden Jahren war Aristophanes nicht unthätig, aber wir besitzen kein vollständiges Drama aus dieser Zeit.

Die Vögel, Ol. 91, 2, bezeichnen den Höhepunkt des Dichters. Es ist dies nicht nur das umfangreichste, sondern auch das vollendetste Stück des Aristophanes. Mit genialer Leichtigkeit ist der Plan entworfen, mit sicherer Hand und sichtlicher Liebe das Einzelne ausgeführt, ein freier kecker Humor geht durch die ganze überaus phantastische Dichtung hindurch. Einen wesentlich verschiedenen Eindruck macht die Lysistrata, in bedrängter Zeit, Ol. 92, 1 geschrieben. Man sieht deutlich, wie der Dichter sich nicht frei in gewohnter Weise bewegen konnte und so in das Niedrige und Possenhafte herabsinkt. In den Thesmophoriazusen, welche in dasselbe Jahr fallen und auch sonst in der ganzen Haltung jenem Stücke nahe stehen, vermeidet Aristophanes alles Politische, und richtet seine Angriffe ausschliefslich gegen Euripides. Die literarische Kritik, welche früher nur Nebensache war, tritt jetzt in den Vordergrund. Diesem Gebiete gehören auch die Frösche an, Ol. 93, 3 verfafst, aber hier herrscht ein ganz anderer Geist. Das grofse Talent des Dichters tritt wieder vollkommen klar und unbehindert hervor. Wenn hier ein minder kühner Flug der Phantasie sich zeigt, so ist dagegen die Zeichnung der Charaktere desto gelungener. Dies ist überhaupt der Fortschritt, den wir in den späteren Arbeiten des Dichters wahrnehmen. In den früheren Stücken sind die handelnden Personen oft nur in flüchtigen Umrissen, in grofsen Zügen gezeichnet, mit der lustigen phantastischen Welt vertrug sich nicht einmal recht eine genaue detaillirte Charakteristik: jetzt, wo sich Aristophanes immer mehr auf dem Boden der wirklichen Welt bewegt, verwendet er

sichtlichen Fleifs auf treue und sorgfältige Darstellung der Charaktere, und zeichnet so die Bahn vor, welche die jüngern Komiker mit glücklichem Erfolge betreten.

Auch nach dem grofsen Kriege war Aristophanes noch eine Reihe von Jahren thätig; während Eupolis in der Blüthe des männlichen Alters starb, hat Aristophanes das Greisenalter erreicht. Indessen ist zuletzt ein gewisses Abnehmen der Frische und geistigen Kraft nicht zu verkennen. Es ist dies die natürliche Folge des Alters. Aufserdem pafst der kecke Uebermuth und ungezügelte Humor, wie ihn die alte Komödie verlangt, wohl für einen jugendlichen Dichter, während die komische Maskenfreiheit dem Greise minder gut ansteht, daher auch andere Dichter, wie Kratinus, zuletzt dem Publikum nicht mehr recht genügten. Vor allem aber mufs man die veränderten Zeitverhältnisse mit in Rechnung bringen. Die Komödie tritt jetzt in ein neues Stadium ein und entsagt halb freiwillig, halb gezwungen ihrem frühern Tone. Zwei Dramen sind uns aus dieser letzten Lebensperiode des Dichters erhalten, die Ekklesiazusen, welche der Uebergangszeit von der alten zur mittleren Komödie angehören, jedoch der ersteren näher als der letztern stehen; dann der Plutos, der schon vollständig den Charakter der neuen Richtung darstellt. Die Ekklesiazusen, Ol. 96 verfafst (eine genauere Zeitbestimmung fehlt,[125]) behandeln zwar noch

---

125) Die Zeit der Aufführung ist nicht überliefert, gewöhnlich [nimmt man] Ol. 96, 4 [an], weil der Scholiast zu V. 193 das *συμμαχικόν* auf das Bündnifs der Athener mit den Böotern gegen Sparta bezieht, welches, wie der Scholiast mit Berufung auf Philochorus sagt, zwei Jahre vorher geschlossen ward; die Folge davon [war] der böotische Krieg, woran sich der korinthische Krieg Ol. 96, 3 anschliefst. Allein V. 355 wird angespielt auf die Friedensverhandlungen mit Sparta im Anfange des dritten (oder vierten) Kriegsjahres (d. h. wenn man den böotischen Krieg mit einrechnet), Ol. 97, 2, folglich kann die Komödie nicht 96, 4 aufgeführt sein. Auch spricht sehr entschieden dagegen der Gesammteindruck des Stückes. Bei der Schilderung, welche der Dichter von der Lage des Staates entwirft, mag im Einzelnen die Tusche stärker aufgetragen sein, denn gerade gegen Ende der 96. Ol. gestalteten sich durch Konon (Mauern — Seeherrschaft) die Verhältnisse günstiger, was auch auf die inneren Verhältnisse einwirken mufste. Jener Scholiast kannte offenbar eine bestimmte Notiz über die Aufführung, Ol. 96, 4 *ἐπὶ Δημοστράτου*: aber derselbe Name [begegnet] auch ein paar Jahre später, Ol. 97, 3. Sehr wahrscheinlich [ist] die Vermuthung von Goetz (Acta Soc. II 355), dafs eben der Scholiast beide verwechselt hat; denn in dieses Jahr pafst das Stück, die Verhältnisse [hatten

immer, wie die meisten früheren Lustspiele des Aristophanes, einen politischen Stoff, aber der Dichter hat es hier eigentlich nicht mehr mit dem wirklichen attischen Gemeinwesen zu thun, sondern mit politischen Theorien. Ueber den besten Staat, die beste Verfassung wird gewöhnlich dann am lebhaftesten verhandelt, wenn man in der Wirklichkeit von einem gesunden Staatsleben am weitesten entfernt ist. Philosophische Politiker und politisirende Philosophen traten damals vielfach hervor, namentlich die Theorien von der Emancipation der Frauen und Gütergemeinschaft fanden in jener Zeit lebhaften Anklang. Nach Diogenes hätte schon Protagoras ein Gleiches gelehrt. Vielleicht hatte er ähnliche Gedanken kurz hingeworfen, allein Aristoteles in der Politik II 7 bezeichnet ganz bestimmt Plato als den ersten Vertreter dieser Ansichten. Gegen diese Ideen sind die Ekklesiazusen des Aristophanes gerichtet. Genannt wird Plato allerdings nicht, allein die Komödie dieser Epoche meidet namentliche Angriffe. Dafs Aristophanes es mit philosophischen Speculationen zu thun hat, sagt er ausdrücklich (V. 571), und später, wenn es nach der Darlegung des abenteuerlichen Planes heifst, dergleichen sei früher nie vorgekommen. Man hat daraus geschlossen, Aristophanes habe diese Gedanken selbst erfunden, lediglich um sie zu verspotten. Allein dies ist durchaus gegen den Geist der Komödie, ein solcher Angriff hat nur Sinn, wenn er gegen die Ideen eines

sich] inzwischen weit ungünstiger gestaltet. Gewisse Anspielungen auf Zeitverhältnisse [sind] nicht häufig und (bei der Dürftigkeit [der Scholien]) für uns nicht recht verständlich; es gilt dies besonders von 193—203. Aber man sieht daraus, dafs Thrasybulus noch lebt; dies stimmt für den Anfang des Jahres 390 (wo das Stück aufgeführt [wurde]), denn noch in demselben Jahre fiel Thrasybul in Aspendos. Ferner befand sich, wie die Komödie zeigt, Agyrrhios damals auf dem Höhepunkt seines Einflusses: er wurde nach Thrasybulus' Tode für ihn zum Strategen gewählt. [Das Stück] rückt also nahe an [den] *Πλοῦτος* heran. Eratosthenes bemerkte [Schol. Plut. 1194], Aristophanes habe in den Ekklesiazusen und im *Πλοῦτος* [zuerst brennende] Fackeln [heraustragen lassen]; aber, bemerkt der Schol., schon vorher habe Strattis in den *Ποτάμιοι* [derselben Sache für] Philyllios gedacht. Nun [macht] auch die Beziehung auf Plato noch weniger Schwierigkeiten. Ferner [was] *Φιλοξένου Δεῖπνον* [anbetrifft, so erwähnt es] Plato im Phaon Ol. 97, 1 (nicht 2) als *καινὴ ὀψαρτυσία* [Athen. I 8 p. 5 B]. [Das Stück wurde] wohl an den Lenäen aufgeführt, weniger weil die Frauen sich noch vor Tagesanbruch versammeln, dies wird auch festgehalten V. 290 ff. ([es] war durch die Natur des Complotts geboten), sondern weil die kecke Behandlung . . ., zumal in dieser Epoche dafür spricht, dafs die Athener [unter sich waren].

dritten gerichtet ist. Jene Worte besagen nur, daſs es neue, noch nicht dagewesene Vorschläge sind, und das paſst alles auf Plato. Allerdings das fünfte Buch vom Staate konnte Aristophanes nicht vor Augen haben. Diese Schrift, obwohl successiv entstanden und mehrfach umgearbeitet, ist erst weit später erschienen. Aristophanes' Polemik bezieht sich auf mündliche Aeuſserungen, Plato mag lange vorher seine Ideen im Kreise seiner Freunde vorgetragen haben, und diese muſsten Aufsehen sowie Anstoſs erregen: eben deshalb konnte Aristophanes diese Reformpläne auf die Bühne bringen und mit vernichtendem Hohne angreifen. Daſs die Darstellung des Komikers nicht völlig mit Plato stimmt, läſst sich leicht erklären; Plato verlangt nur die Theilnahme der Frauen, Aristophanes ein vollständiges Regiment der Frauen, welches dann vollständige Gemeinschaft einführt, der komische Dichter zieht eben nur die äuſsersten Consequenzen. Daſs Plato's Ideen von der Komödie angegriffen wurden, geht deutlich aus der Art hervor, wie er sich gegen den Spott der Komiker verwahrt (V 452), Worte, die ganz deutlich auf die Ekklesiazusen des Aristophanes zielen. Das Drama ist offenbar rasch entworfen und ausgeführt; daher rührt die skizzenhafte Behandlung. Es ist frech und ausgelassen, wie kaum eine andere Komödie des Aristophanes, aber stellenweise von unvergleichlichem Humor, die geniale Meisterschaft des Dichters leuchtet auch hier noch überall durch.

Aristophanes' nicht erhaltene Dramen.

Wir besitzen von Aristophanes' literarischem Nachlasse gerade den vierten Theil, von den anderen Lustspielen, unter denen gewiſs viele den noch erhaltenen nicht nachstanden, sind kürzere oder längere Bruchstücke überliefert, aus denen sich nur sehr selten eine klare Vorstellung von der Handlung und Idee des Stückes gewinnen läſst. Die ersten dramatischen Versuche, ebenso die letzten Arbeiten des Aristophanes sind schon früher erwähnt; auch der doppelten Bearbeitungen und Fortsetzungen ist [theilweise] oben bei der Besprechung der erhaltenen Dramen gedacht. Eine kurze Aufzählung des Restes, die hier folgt, wird zeigen, daſs der Dichter gern auf die Motive und Gedanken zurückkam, die er schon früher behandelt hatte, aber von dem reichbegabten Meister läſst sich erwarten, daſs er seinem Thema jedes Mal eine neue Seite abzugewinnen wuſste.

Die Landleute,[126]) eine der älteren Arbeiten, muſs mit dem

---

126) *Γεωργοί.*

Frieden sich nahe berührt haben; die Lastschiffe, wohl an den Lenäen Ol. 89, 1 mit glänzendem Erfolge aufgeführt,[127]) geifselten das Unwesen der Sykophanten; da diese an Kleon und seiner Politik den besten Rückhalt hatten, war dies ein erneuter, wenn auch versteckter Angriff gegen den mächtigen Volksmann. In den Inseln[128]) mag der Dichter sich der attischen Bundesgenossen angenommen haben, kam also auf das Thema zurück, was er schon früher in den Babyloniern behandelt hatte. Im Triphales hatte sich Aristophanes den Alkibiades zum Opfer seiner Satire gewählt. Die Tagenisten[129]) scheinen mit den Schmeichlern des Eupolis eine gewisse Aehnlichkeit gehabt zu haben: wie dort der reiche Kallias, so ward hier ein junger Mann, der den Sophisten, besonders dem Prodikos, ergeben war, durch unwürdige Schmarotzer zu Grunde gerichtet. Der Proagon, Ol. 89, 2 gleichzeitig mit den Wespen gegeben, enthält eine scharfe Kritik des Euripides, gleichsam die Fortsetzung der Episode in den Acharnern, und Vorläufer der späteren wuchtigen Angriffe auf den Tragiker. In einem anderen Lustspiele[130]) scheint der Dichter mehr einen persönlichen Zweck verfolgt zu haben, indem er sich und seine dichterischen Bestrebungen gegen tadelnde Stimmen vertheidigte. Der Gerytades stellte den Verfall der Poesie dar; die Gesandtschaft der attischen Dichter, Meletos der Tragiker, Sannyrio der Komiker und Kinesias, Vertreter der Dithyrambensänger, welche in die Unterwelt herabsteigt, erinnert unwillkürlich an die Frösche: der Gerytades gehört unzweifelhaft zu den späteren Arbeiten des Aristophanes und war wohl nur ein Nachklang jener geistvollen Komödie, die er unmittelbar nach dem Tode des Euripides und Sophokles schrieb. Das Greisenalter[131]), wo ein

127) *Ὁλκάδες.* Darauf bezieht sich der Dichter in der Parabase der Wespen 1037 ff. Dafs die Komödie zu den vorzugsweise politischen gehörte, zeigt auch der Scholiast zum Frieden, der dieses Stück mit den Acharnern, Rittern und Frieden zusammenstellt.

128) *Νῆσοι*, da manche Kritiker dieses Stück dem Archippos zuschrieben, kann es nicht wohl vor Ol. 91 verfafst sein.

129) *Ταγηνισταί.*

130) *Σκηνὰς καταλαμβάνουσαι.* Den Chor dieser Komödie bildeten offenbar Frauen, die in der Frühe die Sitzplätze des Theaters, die nur für die Männer bestimmt waren, eingenommen hatten. Auch hier war das beliebte Motiv der verkehrten Welt angewandt.

131) *Γῆρας.*

Greis seine Jahre wie eine Schlangenhaut abstreift und übermüthige Streiche vollführt, mag im Ganzen harmloser Art gewesen sein, hatte aber sicherlich eine politische Tendenz, so gut wie ähnliche Scenen in den Rittern und Wespen. Auch im Amphiaraos kam die Heilung und Verjüngung eines Alten vor, hier aber war die Spitze hauptsächlich gegen den Aberglauben gerichtet, während die Horen das Umsichgreifen ausländischer Götterdienste, besonders des Sabazios, darstellten. Die mythologischen Komödien, Dädalos, die Danaiden, wo der Dichter Anlafs nahm, die Einfachheit der älteren dramatischen Poesie zu schildern, die Lemnierinnen, wo dieselbe Sage benutzt wird, um den in Athen zahlreiche Verehrer findenden Cultus der thrakischen Göttin Bendis zu verspotten, Polyeidos, der berühmte Seher, der den Sohn des Minos wieder ins Leben zurückrief, die Phönissen, auf Anlafs der Euripideischen Tragödie gedichtet, der Kentauros und der Niobos[132]) fallen unzweifelhaft fast alle in die späteren Lebensjahre des Aristophanes. Ueber den Inhalt einiger anderen Lustspiele läfst sich nicht einmal eine Vermuthung aufstellen, wie die Heroen, Anagyros, die Störche und die Telmesser.[133])

Allgemeine Charakteristik der Aristophanischen Poesie.

*Die alte Komödie, indem sie auf eine Kritik des gesammten Volkslebens ausging, indem sie gegen die herrschenden Richtungen

132) Diese beiden Stücke sind *Δράματα ἢ Κένταυρος* und *Δράματα ἢ Νίοβος* überschrieben, offenbar weil hier in die Komödie eine neue, vollkommen selbständige Handlung eingelegt war, und die komischen Personen auf der Bühne selbst ein Drama aufführten. Wenn der Schol. zu den Wespen V. 60 mit den Worten: *ἐν τοῖς πρὸ τούτου δεδιδαγμένοις δράμασιν εἰς τὴν Ἡρακλέους ἀπληστίαν πολλὰ προείρηται,* den *Κένταυρος* meint, dann wäre dieses Stück vor Ol. 89, 2 geschrieben: aber der Grammatiker redet wohl ganz allgemein von den Stücken anderer Komiker, in denen der gefräfsige Herakles verhöhnt ward. Die andere Komödie *Δράματα ἢ Νίοβος* legten manche Kritiker dem Archippos bei.

133) Im *Ἀνάγυρος*, wohl benannt nach einem attischen Heros, kam eine Scene vor, die an den Eingang der Wolken erinnert, auch hier trat ein junger Verschwender auf, der sich durch seine leidenschaftliche Liebhaberei für Rosse zu Grunde richtet. Die *Τελμησσῆς*, nach einem bekannten Sehergeschlecht in Karien benannt, waren vielleicht gegen das gemeinschädliche Treiben der Weissager gerichtet. Die Bruchstücke der *Ἥρωες* und der *Πελαργοί* gewähren gar keinen Anhalt. Von zwei andern Komödien, dem *Ναυαγός* und der *Ποίησις*, ist fast nichts erhalten, weil die Kritik auch diese Stücke dem Aristophanes absprach.

der Zeit Opposition erhebt und das Verkehrte, wo es sich auch darbieten mag, in seiner Verkehrtheit darzustellen unternimmt, bewegt sich auf dem Boden der Wirklichkeit. Aber der Dichter geht nicht darauf aus, ein blofses Abbild der wirklichen Welt vorzuführen, sondern er behandelt alle Verhältnisse mit gröfster Freiheit, sodafs der Zuschauer oft ganz unmittelbar und unerwartet von dem realen Boden in eine ganz neue phantastische Welt sich versetzt sieht. Gerade den Dramen des Aristophanes ist diese Kühnheit, diese phantastische Weise vorzüglich eigen. Er ist unerschöpflich in Erfindungen, führt in reicher Mannigfaltigkeit die verschiedenartigsten Bilder vor und weifs mit anmuthiger Leichtigkeit das Widersprechendste, das scheinbar ganz Zusammenhanglose zu combiniren.*

Die Komödie liebt heiteren Ausgang. Aristophanes' Stücke schliefsen in der Regel mit lautem Siegesjubel, es wäre sehr irrig, daraus einen Schlufs auf die Gesinnung des Dichters zu ziehen: namentlich wer überall bei dem Komiker eine bestimmte Tendenz, einen lehrhaften Zweck voraussetzt, wird auf unlösbare Widersprüche stofsen. Regelmäfsig triumphirt die Friedenspartei. Der Sehnsucht der ruhigen Bürger geschieht damit Genüge, aber wie sehr auch der Dichter diese Gesinnung theilen mag, die Mittel, deren er sich zur Erreichung seines Zweckes bedient, sind durchaus phantastisch. Der Sieg des Aeschylos über Euripides in den Fröschen entspricht der innersten Ueberzeugung des Aristophanes, aber wenn zum Schlufs Aeschylos unter lautem Jubel aus der Unterwelt nach Athen zurückkehrt, so darf man darin nicht die Hoffnung auf eine Wiederbelebung der alten Tragödie finden. An diese Möglichkeit dachte der Komiker so wenig wie an die Heilung des blinden Gottes des Reichthums. In den Rittern wird Kleon aus der Gunst des Volkes verdrängt, aber sein Gegner bedient sich ganz derselben Mittel, welche dem Kleon vorgeworfen werden, und steht noch eine Stufe tiefer als der damals allmächtige Volksmann. Wenn die Kur, welche in den Wespen der Sohn anwendet, um den Vater von seiner Leidenschaft für Gerichtsverhandlungen zu heilen, gelingt, so wird doch niemand glauben, dafs es dem Dichter mit dieser Methode Ernst sei. In den Thesmophoriazusen weifs Euripides den Aristophanes zu bekämpfen, der nie müde wird, sich schlau aus der Schlinge zu zu ziehen. Ebenso wenig werden in den Vögeln die Himmelsstürmer in den Abgrund des Tartaros gestürzt, was, wie manche meinen,

die poetische Gerechtigkeit erforderte, in der That aber ein prosaischer Schlufs wäre. Nur einmal ist Aristophanes von seiner Art abgewichen, in der zweiten Bearbeitung der Wolken, wo den Vertreter der Sophistik die Nemesis ereilt. Dies ist eine Concession, welche der Dichter dem Publikum machte, um jedem Mifsverständnisse vorzubeugen.

Die Charaktere der Aristophanischen Komödie.

Die Charaktere des Aristophanes sind theils wirkliche Persönkeiten aus der unmittelbaren Gegenwart, theils Figuren, welche der Dichter erfunden hat, und unter bezeichnenden Namen einführt,[134]) wie er auch zuweilen einer historischen Gestalt einen fremden, aber durchsichtigen Namen beilegt.[135]) Die Hauptcharaktere erscheinen in der Regel als symbolische Gestalten und Individuen zugleich. Wählt der Dichter eine historische Persönlichkeit zum Gegenstande seines Spottes, so wird sie meist so behandelt, dafs sie in ihrem Charakter und ihren Schicksalen eine ganze Klasse von Menschen darstellt. Kleon ist der leibhaftige Demagog, Sokrates das Bild des modernen Sophisten. Historische Treue, strenge Unparteilichkeit darf man von dem komischen Dichter nicht verlangen, der vollkommen im Rechte ist, wenn er alles, was zu seinen Absichten, zum Plane des Dramas nicht pafst, bei Seite liegen läfst, und anderseits wieder seinen Charakteren Züge leiht, welche dem Angegriffenen fremd sind, aber den Intentionen des Dichters entsprechen. Selbst wo Aristophanes darauf ausgeht, sein Charakterbild mit möglichster Treue auszuführen, entsteht unter den Händen des Komikers immer eine Art Karikatur. In der Zeichnung des Euripides sind alle einzelnen Züge treffend und der Natur gleichsam abgelauscht, aber indem Aristophanes den Tragiker als Verderber der Kunst darstellt, verschmäht er gemäfs dieser Tendenz weder Uebertreibung der Schwächen noch Verdrehung der Wahrheit, weder boshaften Spott noch irgend ein anderes wirksames Mittel, dessen sich eine rücksichtslose Polemik bedient.

---

134) Wie *Δικαιόπολις* in den Acharnern, *Τρυγαῖος* im Frieden, *Φιλοκλέων* und *Βδελυκλέων* in den Wespen u. s. w. Auch der Name *Στρεψιάδης* in den Wolken ist wohl absichtlich gewählt, um auf den Hang zum Rechtsverdrehen hinzudeuten. Eine komische Wirkung hat der Dichter bei diesen Namen nicht beabsichtigt.

135) So wird Kleon, der Diener des souveränen Demos von Athen, unter dem Spottnamen *Παφλαγών* eingeführt, gerade so nannte Eupolis den Hyperbolos *Μαρικᾶς*, was gleichfalls ein Sklavenname war.

Ebenso überträgt der Dichter auf die Gestalten, welche seine eigene Phantasie geschaffen, Züge bestimmter Personen, und giebt so diesen symbolischen Figuren den Schein individuellen Lebens; der Erklärer mufs sich hüten, hinter der Maske eines Dikäopolis oder Trygäos, eines Peisthetäros oder Euelpides leibhaftige Zeitgenossen des Komikers zu erblicken, oder den Originalen nachzuspüren, welche den Dichter bei seinem Charakterbilde vor Augen standen.

So sind alle Personen, welche Aristophanes auf die Bühne bringt, mehr oder minder freie poetische Schöpfungen, aber sie werden mit grofser Naturwahrheit und Lebendigkeit geschildert. Die historischen Figuren erinnern in allen wesentlichen Zügen an die wirklichen Träger dieser Namen, so verletzend auch dem Angegriffenen selbst die Karikatur des geistvollen Zeichners erscheinen mochte. Nicht minder bewährt der Dichter dieses Talent individualisirender Charakteristik, wenn er den attischen Kleinbürger, wenn er Frauen oder Sklaven auf die Bühne bringt. Selbst Nebenfiguren versteht der Komiker mit ein paar Strichen vortrefflich zu schildern, wie den armseligen Poeten in den Vögeln, den pfäffischen Weissager Hierokles im Frieden und ähnliche. Sogar die allegorischen Gestalten,[136]) welche für uns leicht etwas Abstraktes und Kaltes haben, zeigen wirkliches Leben. *)

Einheit des Ortes.

Die Einheit des Ortes behandelt Aristophanes mit grofser Freiheit, so ändert sich gleich in den Acharnern das Lokal mehr als einmal, ohne dafs man deshalb jedes Mal einen Scenenwechsel anzunehmen hätte; öfter hilft sich der Dichter mit dem Ekkyklema, aber anderwärts vertraute er der Einbildungskraft des Publikums. So berechtigt nichts zu der Voraussetzung, dafs die Scene der Acharner, wo die ländlichen Dionysien gefeiert werden sollen, wirklich auf dem Lande spiele; Dikäopolis zieht von seinem Hause aus, um sich auf sein Landgut zu begeben, wird aber von dem Chore aufgehalten. Aehnlich verfährt der Dichter mit der Zeit der dramatischen Handlung. In dem ältesten Stücke, den Acharnern, wo eine Reihe Scenen nur lose aneinander gereiht sind, begeht Dikäopolis die Feier der ländlichen Dionysien, welche in den Monat Poseideon fällt; dann werden wir aus dem Winter unmittelbar ins Frühjahr,

Einheit der Zeit.

---

136) Wie der δίκαιος und ἄδικος λόγος in den Wolken.

*) [Hier sollte, wie eine Randnotiz beweist, ein Abschnitt über die „Durchführung der Charaktere“ folgen, der aber nicht ausgearbeitet ist.]

in die Zeit der Anthesterien versetzt.[137]) In der Lysistrata treten im zweiten Theile die Wirkungen, welche die Absonderung der Frauen von den Männern ausübt, ganz unvermittelt hervor, während der natürliche Verlauf der Dinge eine längere Zwischenzeit voraussetzt. Wie die plastische Kunst der Hellenen Abbreviaturen nicht verschmäht, so zieht auch der Komiker die Zeit zusammen, z. B. in den Acharnern vollzieht sich die Sendung des Amphitheos mit wunderbarer Schnelligkeit. Der geniale Dichter muthet uns manches zu, ist aber im Rechte, wenn er in solchen Dingen nicht kleinlich verfährt. In der Regel reicht jedoch auch bei Aristophanes der Verlauf eines Tages für die dramatische Aktion aus, und der Dichter unterläfst nicht, Andeutungen einzuflechten, um die Zeit anschaulich zu machen. Wo ein kürzerer oder längerer Zeitmoment übergangen wird, füllt ein Chorlied, in den letzten Komödien ein Musikstück[138]) die Pause schicklich aus; um die Haupttheile der Handlung zu sondern und zugleich zu verbinden, dient die Parabase.

Einheit der Handlung.

*Die Handlung des Stückes ist in der Regel einfach, oft sind nur eine Reihe komischer Scenen lose mit einander verbunden; aber ein anderes Mal sind die Fäden auch wieder kunstreicher verschlungen. Strenge Consequenz des Planes darf man von einem so phantastischen Spiele, wie es die alte Komödie liebt, nicht verlangen. Wie die Begebenheiten oft scheinbar willkürlich und in kühnen Sprüngen sich entfalten, ebenso unbekümmert ist der Dichter um Widersprüche in dem Charakter der handelnden Personen; ist doch die Willkür und Inconsequenz recht eigentlich das Lebenselement der alten Komödie. Die freie, kecke Weise zeigt sich besonders auch darin, wie der Dichter den Chor behandelt, namentlich in der Parabase, die von dem Charakter des ältesten Lustspiels am meisten beibehalten hat, wo eben daher auch die verschiedenartigsten Elemente unvermittelt neben einander bestehen. Statt ein Lied zu singen, was sich auf die Handlung des Stückes selbst bezöge, wird die Parabase des Chores in der Regel zur Parekbase. Uebrigens in

---

137) Man könnte freilich eine verspätete Feier annehmen, da die Kriegsläufte ein rechtzeitiges Begehen des Festes nicht gestatteten; allein dies ist nirgends angedeutet. Wenn Dikäopolis sagt (V. 504): *αὐτοὶ γάρ ἐσμεν οὑπὶ Ληναίῳ τ᾽ ὀγών*, so fällt er aus der Rolle, wie ja der Komiker auch sonst oft auf die unmittelbare Wirklichkeit, den Moment der Aufführung hindeutet.

138) So im Plutos 626.

Stücken, deren Anlage kunstreicher und sorgfältiger ausgeführt ist, wie die Vögel, steht auch die Parabase in innerer Beziehung zur Handlung. Während in manchen Stücken zwei Parabasen (jedoch die zweite nur in abgekürzter Form) vorkommen, verschwindet dieselbe in den letzten Stücken ganz und gar; für die persönlichen Angelegenheiten der Dichter und ihre gegenseitige Rivalität hatte das Publikum kein rechtes Interesse mehr; der zügellose Spott, der hier seit Alters herrschte, wollte ebenfalls dem veränderten Geschmacke der Zeit nicht mehr behagen.

Persönliche Angriffe.

Kühn und schonungslos richtet Aristophanes nicht nur in der Parabase, sondern an jeder beliebigen Stelle seiner Dramen seine Angriffe nach allen Seiten hin; je mächtiger eine Persönlichkeit, je einflufsreicher eine Richtung war, desto mehr forderte sie die Opposition des Dichters, seine scharfe dialektische Kritik heraus.

Aristophanes' Witz.

Eine Fülle von Witz und Humor steht dem genialen Komiker zu Gebote; sein Witz ist zwar nicht immer fein, sondern verliert sich

Obscönes.

nicht selten in das Schmutzige und Obscöne; das Publikum war an diesen Ton seit Alters so gewöhnt, dafs selbst ein Dichter wie Aristophanes auf dies Element nicht verzichten mochte. Er tadelt zwar zuweilen selbst andere Komiker wegen dieses Mifsbrauches, aber er nennt nicht nur die Dinge frei und unverhüllt mit ihrem rechten Namen, sondern benutzt auch nicht selten das Unanständige und Unzüchtige um des komischen Effektes willen, ja in einzelnen Stücken verweilt er bei solchen Schilderungen nicht ohne Wohlgefallen. Aber Aristophanes ist weder blofser Possenreifser, noch viel weniger ein gesinnungsloser Spötter, der mit kaltem Hohne das Bedeutende herabzieht, sondern dem Dichter ist es mit seiner Kritik Ernst, es liegen derselben tiefere sittliche Motive zu Grunde; und in seinen gelungensten Stücken weifs er sich auch von jenen Extravaganzen meist frei zu halten; der anmuthigste Scherz und keckste Humor geht hier mit dem Ernste Hand in Hand. Und so konnte der Philosoph Plato, oder wer sonst jenes treffende Epigramm auf den Komiker gedichtet hat,[139]) mit Recht rühmen, dafs die Grazien selbst den Geist des Aristophanes sich zu ihrem Sitze und unvergänglichem Heilig-

Sprache.

thume ausgewählt hätten. Aristophanes gebietet über den ganzen

---

139) *Αἱ Χάριτες τέμενός τι λαβεῖν ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται ζητοῦσαι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους.*

Sprachschatz; durch zahlreiche treffende, manchmal auch ungeheuerliche Wortbildungen hat er die Sprache bereichert. Trotz der Freiheit, mit der der Dichter verfährt, ist er doch auch hier meist unbewufst von einem richtigen Sprachgefühle geleitet; einzelne anomale Bildungen mögen sogar absichtlich gebraucht sein, um eine komische Wirkung zu erzielen. Nicht minder giebt sich das grofse Talent des Dichters in den lyrischen Theilen seiner Lustspiele kund; die sauberen, zierlichen Verse sind von vollendetem Wohllaut und zeigen einen wunderbaren Reichthum rhythmischer Formen; der Dichter versteht es, die verschiedensten Stilarten, und zwar stets in angemessener Weise anzuwenden.*

Metrik.

Um Aristophanes und Eupolis gruppiren sich zahlreiche Lustspieldichter, aber obwohl darunter manch glückliches Talent war, gelingt es doch keinem, jene Koryphäen zu erreichen oder gar ihren Ruhm zu verdunkeln. Es waren eben Dichter zweiten und dritten Ranges, die meisten stehen mehr oder minder unter dem Einflusse jener Meister, einer und der andere erinnert noch an die ältere Weise.

Zu den Dichtern zweiter Ordnung sind vor allen Phrynichus und Plato zu zählen.

Phrynichus.

Phrynichus war ein geschätzter Dichter,[140]) und soviel sich aus den Resten seiner Dramen erkennen läfst, eine feinsinnige Natur; gewählte Sprache und Reinheit des Atticismus zeichneten diese Lustspiele aus. Dafs Phrynichus von Seiten seiner Kunstgenossen nicht immer eine glimpfliche Beurtheilung erfuhr, ist nicht auffallend, da Neid und Eifersucht, die den griechischen Dichtern nie fremd waren, gerade damals in Athen, wo das gesteigerte literarische Leben seinen Höhepunkt erreichte, nothwendig zu Fehden und Zänkereien führen mufsten. Zumal die Vertreter der Komödie, deren Lebenselement die Kritik war, kannten am wenigsten gegenseitige Schonung. Diese Anklagen sind daher nur mit Vorsicht aufzunehmen; auch wo begründeter Anlafs zur Rüge gegeben war, mischt sich stets mehr oder minder Uebertreibung ein, die geringfügigste Schwäche wird ausgebeutet, und wenn einer der Kritik keine Blöfsen darbot, ver-

140) Suidas II 2, 1556: *κωμικὸς τῶν ἐπιδευτέρων τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας. περὶ κωμ.* III 4 wird er zu den namhaftesten (*ἀξιολογώτατοι*) Vertretern der alten Komödie gerechnet. Er war ein geborener Athener, obwohl seine Rivalen ihn als *ξένος* verspotteten, s. Schol. Arist. Frösche 13.

schmäht man nicht, ihm Fehler anzudichten, um den Gegner in den Augen des Publikums herabzusetzen. So wirft Aristophanes dem Phrynichus Freude an niedrig komischen Späfsen vor;[141]) dies Element wird bei ihm so wenig wie bei einem andern Lustspieldichter dieser Epoche gefehlt haben, aber einen ungebührlichen Raum dürfte es nicht eingenommen haben. Ebenso warf Hermippus dem Phrynichus vor, sich fremdes Gut angeeignet zu haben,[142]) eine in diesen Kreisen damals ganz geläufige Anklage; andere endlich tadeln den nachlässigen Bau seiner Verse, was wohl auf die lyrischen Partien zu beziehen ist, aber ob der Vorwurf Grund hatte, vermögen wir nicht zu sagen.

Phrynichus war während der ganzen Zeit des grofsen Krieges für die Bühne thätig. Ol. 87, 3 trat er zum ersten Male auf,[143]) und Ol. 93, 3 treffen wir ihn neben Aristophanes im komischen Wettkampfe. Für diesen verhältnifsmäfsig langen Zeitraum erscheint die Zahl von zehn Komödien gering, manche Stücke werden eben frühzeitig verschollen sein.[144]) Das politische Element trat bei Phrynichus augenscheinlich zurück, und wenn es auch an Invektiven gegen bekannte Demagogen nicht fehlt, so scheint doch niemals ein politischer Charakter Mittelpunkt einer dieser Komödien gewesen zu sein. Wenn Phrynichus sich über das Gesetz des Syrakosios tadelnd ausspricht, und beklagt, dafs ihm dadurch der Stoff, den er zu behandeln beabsichtigte, entzogen sei, so ist diese unmuthige Aeufserung wohl nicht so ernstlich zu nehmen.

Phrynichus erinnert vielfach an Pherekrates; wie dieser sinnreiche Dichter versucht er sich in Sitten- und Charakterstücken. Der Monotropos, gleichzeitig mit den Vögeln des Aristophanes Ol. 91, 2 aufgeführt, schilderte das einsame Leben eines Sonderlinges; der

---

141) Vergl. die Bemerkungen des Schol. Arist. Frösche 13.

142) Schol. Arist. Vögel 750.

143) *περὶ κωμ.* III 11: *Εὔπολις ἐδίδαξεν ἐπὶ ἄρχοντος Ἀπολλοδώρου, ἐφ᾽ οὗ καὶ Φρύνιχος*, offenbar ist das erste Auftreten beider Dichter zu verstehen, denn wenn Suidas sagt: *Φρύνιχος . . . ἐδίδαξε τὸ πρῶτον ἐπὶ πϛ´ Ὀλυμπιάδος*, so ist dies wohl nur verschrieben für *πζ´*.

144) *περὶ κωμ.* VII: *Φρυνίχου δράματα ι´.* Dafs manche Stücke verloren waren, deutet Schol. Arist. Frösche 13 an. Auch die Komödie, in welcher ein altes trunksüchtiges Weib auftrat, welches an die Mutter des Hyperbolos bei Eupolis erinnerte (Arist. Wolken 556), mag dahin gehören, da die Schol. darüber keine genauere Kunde haben und keinen Titel zu nennen wissen.

damals allgemein bekannte Menschenhasser Timon mag einzelne Züge zu dieser Charakteristik dargeboten haben, aber das Ganze war freie Erfindung des Dichters. Für dasselbe Fest war wohl auch ein anderes Lustspiel, die Komasten, bestimmt,[145]) worin der Dichter das übermüthige Treiben bei einem nächtlichen Gelage, was auf der Strafse seine Fortsetzung finden mochte, dargestellt zu haben scheint. Die Entweihung der Mysterien und die Verstümmelung der Hermen, Ereignisse, die kurz vorher Athen in die gröfste Aufregung versetzt hatten, im heitern Spiele vorzuführen, war nahegelegt; allein Phrynichus scheint jede direkte Beziehung vermieden zu haben; waren doch dem Dichter durch jenes Gesetz des Syrakosios die Hände gebunden.[146]) Dann entlehnt Phrynichus seine Stoffe der Volkssage und mythologischen Ueberlieferung;[147]) namentlich aber beschäftigt ihn literarische Kritik nebst verwandten Aufgaben.[148]) Den greisen Kitharöden Konnos, ein Vorwurf an dem sich auch Ameipsias versuchte, brachte er auf die Bühne, und unmittelbar nach dem Tode des Euripides und Sophokles schrieb er die Musen, die gleichzeitig mit den Fröschen des Aristophanes Ol. 93, 3 aufgeführt wurden. Dafs er hier in dem Grundgedanken mit Aristophanes zusammentraf, indem ein Gericht über die beiden grofsen Tragiker gehalten und dem Sophokles, wie es scheint, der Preis zuerkannt wurde, darf nicht befremden; denn wie oft mögen in jenen Tagen in allen Kreisen die Vorzüge beider Dichter gegen einander abgewogen und das Für und Wider allseitig erörtert worden sein. Freilich war es kühn, mit einem so geistreichen Kritiker wie Aristophanes in die Schranken zu treten; jedoch war der Erfolg nicht ungünstig, da dem Phrynichus der zweite Preis zuerkannt wurde.

---

145) Freilich heifst es in der Didaskalie der Vögel des Aristophanes: *δεύτερος ἦν τοῖς Ὄρνισι, πρῶτος Ἀμειψίας Κωμασταῖς, τρίτος Φρύνιχος Μονοτρόπῳ.* Allein von den Komödien des Ameipsias ist sonst keine Spur vorhanden, und doch sollte man erwarten, dafs ein Stück, welches den ersten Preis gewann, sich erhalten haben würde. Ameipsias wird nur für Phrynichus die Didaskalie übernommen haben, daher erscheint sein Name in der Urkunde verzeichnet, aber die Komödie ward dem Nachlasse des Phrynichus, als des wirklichen Verfassers einverleibt.

146) Den Komasten des Phrynichus werden die Verse bei Plutarch Alcib. 20 gehören, wo über das Unwesen der Denuncianten geklagt wird.

147) Hierher gehört der *Κρόνος* und wohl auch der *Ἐφιάλτης.*

148) In diese Kategorie gehören auch die *Τραγῳδοὶ ἢ Ἀπελεύθεροι.*

Plato. Noch näher als Phrynichus kam jenen Meistern, die an der Spitze standen, Plato; wenigstens wird er auch später, als das Andenken der andern meist vergessen war, mit Achtung genannt.[149]) Viele Jahre hindurch, von Ol. 88 bis 97, 1 und noch darüber hinaus,[150]) wirkte er als Komödiendichter, reichte also bis in die Zeit der mittleren Komödie herein. Während andere Komiker, wie Aristophanes, nicht selbst sich um einen Chor bewarben, sondern einem dritten die Mühe, ihre Dramen aufzuführen, übertrugen, und so auf den Ehrensold der komischen Dichter verzichteten, scheint Plato eben dieses Geschäft für andere übernommen zu haben, weil ihn seine Mittellosigkeit nöthigte, auf eine angemessene Aushülfe Bedacht zu nehmen: denn der Ertrag der eigenen Arbeiten reichte natürlich nicht aus, und der Dichter dachte zu hoch von seinem Berufe, um durch hastiges Produciren sich seinen Unterhalt zu erwerben. Dafs Plato bei solchem Anlasse jene Dichter, für die er die Einübung des Chores übernahm, auch schon vorher bei der Abfassung der Komödie mit seinem Rathe unterstützte, ja wohl zuweilen selbst Hand anlegte und die fremde Arbeit verbesserte, hat nichts Auffälliges, zog ihm aber sicherlich den Spott seiner Berufsgenossen zu;[151]) daher verglich sich Plato, indem er in einer Parabase sich gegen solche Angriffe vertheidigte, mit den arkadischen Lanzknechten, die auch immer nur für andere thätig sind.[152])

---

149) So nennt ihn Dio Chrysost. 33, 9 neben Kratinus und Aristophanes als Hauptvertreter der alten Komödie, und spätere Grammatiker, die von der mittleren Komödie nur dunkele Kunde besafsen, betrachteten den Plato als den ausgezeichnetsten Repräsentanten dieser Epoche.

150) Eusebius nennt den Plato Ol. 81, 4 mit Kratinus zusammen (Syncellus *ἤκμαζον*), dies ist unmöglich, höchstens kann die Geburt des Plato in diese Zeit fallen; Cyrillus nennt ihn Ol. 88 mit Eupolis und Aristophanes, daher der Armenische Eusebius Ol. 89, 1 (wohl st. 88, 4) *Plato cognitus est* sagt, während bei Hieronymus *Plato nascitur* (st. *noscitur*) gelesen wird. Platos Phaon ward Ol. 97, 1 aufgeführt, s. Schol. Arist. Plut. 179 (wo nur irrig *Φαίδρῳ* statt *Φάωνι* in den Hdschr. steht).

151) Man wandte vielleicht gegen ihn dasselbe Sprüchwort, wie gegen Aristophanes an, *τετράδι γέγονας* (Zenob. Paroem. VI 7. Miller Mél. 366: *Πλάτων ἐν Πεισάνδρῳ*, also gerade in der Komödie, wo der Dichter diese Angriffe zurückwies). Denn wenn auch die Lage beider Dichter verschieden war, so schienen doch beide sich gleichmäfsig in fremdem Dienste abzumühen. Uebrigens konnte gerade jenes Verhältnifs des Plato zu andern Dichtern leicht zu Zerwürfnissen führen.

152) Suidas I 738: *Ἀρκάδας μιμούμενοι· παροιμία ἐπὶ τῶν ἑτέροις πονούν-*

Die Zahl der Lustspiele des Plato wird auf 28 angegeben,[153]) allein ein Namensverzeichnifs führt 30 auf. Unter diesen waren jedoch manche, bei denen Plato's Antheil nicht feststand,[154]) was wenigstens zum Theil eben in der Sitte, die Aufführung für einen andern zu übernehmen, seinen Grund haben mag.

Ueber das literarische Talent des Mannes ein entschiedenes Urtheil zu fällen, wird man verzichten; dafs er mit mehr oder minder Geschick von andern gebrauchte Motive wiederholte,[155]) ist begreiflich; es ward eben nach den grofsartigen Leistungen der berühmten Meister selbst für einen talentvollen Dichter immer schwieriger, durch den Reiz der Neuheit das Publikum zu fesseln. So erinnerten besonders die politischen Stücke des Plato, wie der Hyperbolos und Kleophon, vielfach an ähnliche Arbeiten seiner Vorgänger. Deshalb aber sind wir noch nicht berechtigt, ihm originelle Begabung geradezu abzusprechen. Eine gewisse Vielseitigkeit wird man ihm zugestehen müssen; denn Plato hat die verschiedenartigsten Auf-

---

των . . . ταύτῃ δὲ τῇ παροιμίᾳ κέχρηται Πλάτων ἐν Πεισάνδρῳ· διὰ γὰρ τὸ τὰς κωμῳδίας αὐτὸς ποιῶν ἄλλοις παρέχειν διὰ πενίαν, Ἀρκάδας μιμεῖσθαι ἔφη. Eustath. Il. p. 302 (aus dem Lexikon des Pausanias): *ὅθεν καὶ Πλάτων ὁ κωμικὸς διὰ τὸ τὰς κωμῳδίας φησὶν αὐτὸς ποιῶν ἄλλοις ἐκδιδόναι διὰ πενίαν Ἀρκάδας μιμεῖσθαι ἔφη.* Der Dichter, der mit aller Offenherzigkeit dies Verhältnifs berührte, und das Geständnifs der Armuth nicht scheute, hatte auf sich selbst dieses Gleichnifs angewandt, nicht etwa referirt, was die Gegner sagten. Irrthümlich haben Neuere diese Aeufserung nicht auf Plato selbst, sondern auf Aristophanes bezogen. — Auch in der Parabase des *Παιδάριον* (Schol. Arist. Frieden 733: *Πλάτων ἐν τῷ Παιδαρίῳ*, hier ist eine Verwechselung mit *ἐν Πεισάνδρῳ* zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich) mufs Plato die Schmähungen seiner Rivalen zurückgewiesen haben.

153) *περὶ κωμ.* VII und Suidas (*κη*′), das Verzeichnifs bei Andronikos (*περὶ κωμ.* X) und Suidas nennt 30.

154) Bestritten war die Echtheit der *Λάκωνες ἢ Ποιηταί*, die *Σκευαί* legten andere dem Aristophanes, die *Συμμαχία* und vielleicht die *Μύρμηκες* dem Kantharos bei, während manche das gewöhnlich dem Metagenes zugeschriebene Stück *Μαμμάκυθος* dem Plato zutheilten.

155) Darauf zielt Aristophanes Wolken 558: *ἄλλοι τ' ἤδη πάντες ἐρείδουσιν εἰς Ὑπέρβολον*, wo lediglich Plato gemeint ist, wenn er auch nicht näher bezeichnet wird. Wie Eupolis im Marikas die alte Mutter des Demagogen auf die Bühne gebracht hatte, so liefs Plato die Mutter des Kleophon in dem gleichnamigen Stücke neben ihrem Sohne auftreten. Dafs Plato im Dädalos mit Aristophanes, der denselben Stoff bearbeitet hatte, mehrfach zusammentraf, bemerkten schon die älteren Kritiker.

gaben behandelt. Obenan stehen die politischen Dramen. In der freimüthigen Beurtheilung der öffentlichen Verhältnisse, in den rücksichtslosen Angriffen auf einflufsreiche Staatsmänner, wie Pisander, Hyperbolos, Kleophon[156]) giebt sich die leidenschaftliche, heftige Natur des Dichters kund. Aber auch die Lustspiele, welche nicht direkt gegen einen öffentlichen Charakter gedichtet waren, sondern einen weiteren Gesichtskreis eröffneten, bekunden die männliche, charaktervolle Gesinnung des patriotischen Dichters, der die Schäden der heimischen Zustände offen darlegte. Selbst noch in der letzten Zeit, wo die andern Dichter sich schüchtern vom politischen Gebiete zurückzogen, war dem Plato solche Zurückhaltung unbekannt. Seine Gesandten, wo er die Bestechlichkeit und Verrätherei des Epikrates und seiner Genossen im Verkehr mit dem Perserkönige züchtigte,[157]) war ein politisches Stück ganz in der Art der alten Komödie.[158]) Gerade wie Aristophanes übte auch Plato mit Vorliebe literarische Kritik,[159]) indem er besonders den Verfall der tragischen Kunst rügte; da aber Aristophanes den dankbarsten Stoff, die Verhöhnung des Euripides, vorweggenommen hatte, war Plato genöthigt, mehr gegen die Epigonen der grofsen Tragiker seine Angriffe zu richten, die daher nicht das gleiche Interesse beanspruchen konnten. Auch hat Plato hier wohl schwerlich die geniale Weise seines erfindungsreichen Vorgängers erreicht. Einen breiten Raum nehmen

---

156) Der Hyperbolos ist natürlich geschrieben, noch bevor jener Demagog durch das Scherbengericht vertrieben war. Auf Angriffe gegen Kleon scheint der Vers *ὃς πρῶτα μὲν Κλέωνι πόλεμον ἠρόμην* (Com. II 2, 653) hinzudeuten, doch könnte dies nur beiläufig in einem der älteren Stücke geschehen sein. Vielleicht aber sind diese Worte einem athenischen Staatsmanne in den Mund gelegt. Politischen Inhalts waren auch *Ἑλλὰς ἢ Νῆσοι*, *Συμμαχία* und wohl der *Περιαλγής*.

157) *Πρέσβεις*. Genau läfst sich die Zeit der Vorgänge, die hier der Dichter auf die Bühne brachte, nicht ermitteln, aber sie fallen in die Zeit nach dem peloponnesischen Kriege, somit gehört dieses Drama bereits der mittleren Komödie an.

158) Dabei ist dem Plato das Gefühl der Verehrung für wahre Gröfse nicht fremd; der Grabhügel des Themistokles gab ihm Anlafs, dieses Staatsmannes mit Anerkennung zu gedenken (Plut. Themist. 32), und wenn der Musiker Damon wegen seines Einflusses auf Perikles mit Chiron verglichen wird (Plut. Pericl. 4), wird dieser damit stillschweigend dem Achilles gleichgestellt.

159) Hierher gehören die *Λάκωνες ἢ Ποιηταί*, *Σκευαί*, *Σοφισταί* und wohl auch der *Ποιητής*.

mythologische Themen ein;[160]) auch die frühern Lustspieldichter hatten sagenhafte Stoffe, welche bisher von der Poesie in erhabenem, feierlichem Stile behandelt worden waren, ins Komische übersetzt, und unter dem Bilde der Heroenwelt das gemeine menschliche Treiben vorgeführt;[161]) aber es ist bezeichnend, dafs jetzt, wo die Komödie durch die Ungunst der Zeitverhältnisse mehr und mehr eingeengt, ein neutrales Gebiet aufzusuchen genöthigt war, Plato mit Entschiedenheit diesen Weg betrat, und so der Vorläufer der mittleren Komödie ward. In den Ueberresten der platonischen Dramen begegnen wir manchem glücklichen Gedanken, manchem treffenden Bilde[162]) und kräftigen Ausdrucke;[163]) die Sprachgewandtheit des Dichters ist nicht zu verkennen, und wenn Einzelnes von der gewöhnlichen Norm der attischen Rede abzuweichen scheint, ist es deshalb nicht ohne weiteres als unklassisch zu tadeln.[164])

Dichter dritten Ranges.

Weit gröfser war die Zahl der Dichter dritten Ranges. Aristophanes hatte zwar die Komödiendichtung für den allerschwierigsten Beruf erklärt, aber diese Schwierigkeiten schreckten nicht ab, son-

---

160) Hierher gehören von den Komödien Platos *Ζεὺς κακούμενος*, *Εὐρώπη*, *Ἰώ*, *Ξάντριαι ἢ Κέρκωπες*, *Μενέλεως*, *Νὺξ μακρά*, *Δαίδαλος*, *Λάιος*, *Γρῦπες*, *Ἄδωνις*, während man den *Φάων* und wohl auch den *Ἀμφιάρεως* dieser Gattung nicht zuzählen darf.

161) An die Stelle direkter Angriffe traten mehr versteckte Anspielungen, deshalb fanden auch die Grammatiker bei ihm die Eigenthümlichkeit der mittleren Periode: Andronikos (*π. κωμ.* X): *ἡ δὲ μέση (συμβολική) τις καὶ αἰνιγματώδης, ἧς ἐπίσημος Πλάτων.*

162) So vergleicht Plato Stob. Ecl. Phys. II 3 = fr. inc. 4 Com. II 2, 680 f. die Volksredner mit der Hydra, und bedauert, dafs kein Jolaos da sei, um dem Uebel kräftig abzuhelfen, womit die Worte des Philosophen Plato im Euthydem 297 C sich vergleichen lassen, wenn auch nicht an Nachahmung zu denken ist. Bitter rügte er (Sext. Empir. adv. Math. II 682 = fr. inc. 42 Com. II 2, 692) den unruhigen Geist der Athener, der beständig Experimente mit der Verfassung und den Gesetzen vornahm, so dafs man, wie sich der Komiker ausdrückt, wenn man nach dreimonatlicher Abwesenheit heimkehrt, den Staat nicht wiedererkennt.

163) Wenn Suidas II 2, 297 sagt *ἔστι δὲ λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα* (ebenso Andronikos *π. κωμ.* X), so geht dies auf die sprachliche Darstellung (ganz ähnlich wird der Stil des Kratinus bezeichnet), jedoch tritt in den Fragmenten dieser Zug nicht entschieden hervor.

164) Bemerkenswerth ist, dafs der Dichter selbst im Hyperbolos die Sprachfehler dieses Demagogen rügte. Im Kleophon verhöhnte er die barbarische Redeweise der Mutter des Demagogen.

dern belebten den Eifer; neben den Meistern war im Wettkampfe auch noch für andere Raum, und das Publikum, welches immer für den Reiz der Neuheit besonders empfänglich ist, nahm selbst schwache Versuche der Anfänger wohlgefällig auf; auch mag manche Arbeit, wenngleich ihr kein berühmter Name zur Empfehlung diente, wohlgelungen und des Beifalls würdig gewesen sein. Die nachhaltige Kraft scheint jedoch den meisten gefehlt zu haben.[165]) Es genügt, die am häufigsten genannten Namen, an die sich ein gewisses Interesse anknüpft, herauszuheben.

Kallias, der als Widersacher des Kratinus bezeichnet wird, mufs gleich mit dem Beginn des Krieges oder noch vorher sich der Komödiendichtung zugewandt haben und war etwa bis zur Zeit des sicilischen Feldzuges thätig.[166]) Einem literarischen Scherze dieses Kallias, der sog. Buchstabentragödie,[167]) hat man in alter wie neuer Zeit eine einflufsreiche Wirkung zugeschrieben, auf welche dieses harmlose Produkt keinen Anspruch machen durfte. Aristo-

165) Von den meisten dieser Dichter werden nur wenige Dramen genannt, doch mag manches frühzeitig verschollen sein.

166) Das Auftreten des Strattis mag er nicht mehr erlebt haben, s. Athen. X 453 C.

167) *Γραμματικὴ τραγῳδία* Athen. VII 276 A, X 448 B oder *γρ. θεωρία* Ath. X 453. Was Athenäus über dieses *παίγνιον* mittheilt, hat er aus Klearch geschöpft. In diesem Abc-Buch in Form einer Tragödie traten die 24 Buchstaben des ionischen Alphabets auf, die Chorlieder waren Uebungen im Syllabiren: *Βα βε βη βι βου βυ βω* u. s. w. Ein Komiker mag höhnend gesagt haben, die Chorgesänge in der Medea des Euripides glichen diesen Kinderliedern, dies nahm Klearchos ernsthaft und meinte, Euripides habe *τὰ μέλη καὶ τὴν διάθεσιν* dieser Tragödie dem Kallias zu verdanken (noch stärker an der andern Stelle: *τὴν Μήδειαν πεποιηκέναι ἐντεῦθεν πᾶσαν*). Ebenso soll Sophokles im Oedipus Tyrannos den Kallias nachgeahmt haben, weil der Apostroph am Ende des Trimeter sich in dieser Tragödie und bei Kallias fand. Daraus ergiebt sich nur soviel, dafs die Schrift des Kallias mit der Medea des Euripides (aufgeführt Ol. 87, 1) ungefähr gleichzeitig sein mag. Jener Scherz des Kallias hängt zusammen mit den Anfängen grammatischer Theorien, die damals von den Sophisten eifrig cultivirt wurden. Der Scherz desselben Kallias, in dem eine Frau, die sich scheut den Ausdruck *ΨΩ* zu gebrauchen, die Form der beiden Buchstaben beschreibt, ist wohl einer Komödie entnommen; ob er zuerst diese Spielerei aufgebracht, in der sich auch die Tragiker Euripides im Theseus und Sophokles im Amphiaraos gefallen (beide Dramen werden von Aristophanes schon in den Wespen parodirt), steht dahin. Dafs übrigens nach Athenäus der Komiker Kallias diese *γραμματικὴ τραγῳδία* verfafst hat, ist nicht anzuzweifeln.

menes wirkte während dieses ganzen Zeitraumes für die Bühne, denn wir können seine Laufbahn von Ol. 88, 4 bis Ol. 97, 4 verfolgen, wo er mit den Rittern und dem zweiten Plutos des Aristophanes concurrirte, aber er war weder ein bedeutender noch fruchtbarer Dichter.[168]) Auch Ameipsias mufs bis gegen das Ende dieser Epoche thätig gewesen sein; Aristophanes tadelt den possenhaften Ton seiner Komödien,[169]) er war aber beim Publikum nicht unbeliebt; gleichzeitig mit Aristophanes brachte er den Sokrates auf die Bühne, und der Einfall, den Philosophen bei dem alten Citharspieler Konnos, der sich längst überlebt hatte, in die Schule gehen zu lassen, um die musische Bildung, die andere im Knabenalter sich aneigneten, nachzuholen, fand solchen Beifall, dafs die Wolken des Aristophanes sich mit dem letzten Preise begnügen mufsten.[170]) Leukon tritt neben Aristophanes Ol. 89, 2 und 3 auf, und erhielt beide Mal den dritten Preis. Metagenes scheint mehr der Weise der älteren Komödie treu geblieben zu sein.[171]) Diokles mufs, da man eines seiner Lustspiele auch dem Kallias zuschrieb, etwa der Mitte dieses Zeitraumes angehören; als Zeitgenossen des Diokles werden Sannyrion und Philyllios bezeichnet;[172]) der erstere diente den anderen Komikern nicht nur wegen seiner hageren Gestalt als Zielscheibe des Witzes, sondern wird auch wegen seiner Neigung zu possenhaften Späfsen getadelt. Philyllios, der noch um Ol. 96 Komödien schrieb, mag durch Schaugepränge, wie Fackelzüge und dergleichen die Masse zu fesseln gesucht haben, allein die Rüge, die ihm deshalb Strattis ertheilt, berechtigt uns nicht, über seine Leistungen geringschätzig

---

168) Suidas I 728 rechnet den Aristomenes zu den *ἐπιδεύτεροι τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας, οἳ ἦσαν ἐπὶ τῶν Πελοποννησιακῶν Ὀλ. πζ'.*

169) Aristoph. Frösche 14. Suidas (unter *Λύκις* II 1, 632) charakterisirt ihn als *ὑπόψυχρος.*

170) Der *Κόννος* des Ameipsias ward Ol. 89, 1 aufgeführt, die *Κωμασταί* (Ol. 90, 2) erhielten sogar den ersten Preis, wahrscheinlich brachte aber Ameipsias damals eine Arbeit des Phrynichos auf die Bühne.

171) Seine *Θουριοπέρσαι*, welche Sybaris als Ideal eines bequemen Schlaraffenlebens schilderten, lehnten sich offenbar an ähnliche Darstellungen bei Kratinus, Krates und Telekleides an. Die *Αὖραι* des Metagenes wurden später von einem sonst unbekannten Aristagoras unter dem Titel *Μαμμάκυθος* (Muttersöhnchen) wieder aufgeführt; daraus darf man schliefsen, dafs das Stück seiner Zeit Beifall gefunden hatte.

172) Suidas *Διοκλῆς* (I 1381).

zu urtheilen und ihn für den Verfall der Kunst verantwortlich zu machen.[173]) Lykis, nur einmal beiläufig von Aristophanes erwähnt, ist sonst völlig unbekannt, ebensowenig läfst sich die Zeit des Epilykos, von dem ein einziges Drama angeführt wird, genauer abgrenzen.[174])

Wie die ersten Jahre des grofsen Krieges der komischen Bühne die ausgezeichnetsten Talente zuführten, ebenso wird der Eintritt der dritten Periode des Kampfes (der sog. dekeleische Krieg Ol. 91, 3) durch einen bedeutenden Zuwachs neuer Kräfte markirt; die älteren Dichter waren entweder gestorben oder hatten sich von dem literarischen Berufe zurückgezogen: so konnte diese rege Betheiligung nur willkommen sein. Zugleich aber tritt die alte Komödie selbst in das letzte Stadium ein. Die Ungunst der Zeitverhältnisse bedingte das Zurücktreten des politischen Elementes in der Komödie; indem sie genöthigt ist, Ersatz für das entzogene Gebiet zu suchen, behandelt sie vorzugsweise mythologische Stoffe: es ist dies eben eine Uebergangszeit, die schon mit Entschiedenheit auf die folgende Periode hinweist, und wir sind nicht berechtigt, einen Dichter, der seine Themen der Heroen- oder Göttersage entnimmt, lediglich deshalb der mittleren Komödie zuzuweisen. Wohl aber ist die Wirksamkeit vieler Dichter zwischen beiden Perioden getheilt.

Hierher gehören Lysippos, der Ol. 92, 2 oder 3 ein Lustspiel aufführt,[175]) und von sich selbst rühmt, dafs er nur eigne Erfindungen vorbringe, nicht wie andere fremde Ideen aufputze. Aristonymos wird als Verfasser zweier mythologischer Dramen genannt;[176]) Archippos, der Ol. 91 einen Preis erhielt, scheint sich besonders nach Aristophanes gebildet zu haben, daher man auch bei mehreren

---

173) Die *Ἄντεια* und die *Πόλεις* des Philyllios wurden von alten Kritikern dem Eunikos zugesprochen, während andere in dem letzten Stücke vielmehr eine Arbeit des Aristophanes zu erkennen glaubten, was jedenfalls nicht zu Ungunsten des Philyllios spricht. [Uebrigens vgl. man S. 86, A. 125.]

174) Ueber Lykis s. Aristoph. Frösche 15. Im *Κωραλίσκος* des Epilykos ist die Handlung nach Sparta verlegt, dadurch war auch der Gebrauch des lakonischen Dialektes bedingt; dies erinnert an die Heloten des Eupolis. [S. S. 70.]

175) Fälschlich in Ol. 86, 2 gesetzt, denn die Inschrift CIGr. I 229 zeigt, dafs die *Καταχῆναι* dieses Dichters entweder unter dem Archon Theopompos oder Glaukippos den Preis erhielten. Die Alexandriner kannten nur eine Komödie von Lysippos, die *Βάκχαι*, deren Aufführung etwas früher fallen kann.

176) *Θησεύς* und *Ἥλιος ῥιγῶν*.

Komödien zweifelhaft war, wer von beiden der Verfasser sei;[177]) Nikophon, der an Krates erinnert, aber doch wohl nur ein schwaches Abbild des alten Meisters bot, hat ebenso wie Polyzelos zumeist sagenhafte Aufgaben behandelt;[178]) dafs jedoch der letztere auch noch mit der Kritik der öffentlichen Zustände sich befafste, zeigen die Bruchstücke eines Lustspiels, welches wahrscheinlich bald nach der Arginusenschlacht aufgeführt ward.[179]) Nikochares, den Sohn des Philonides, und Alkäos, denen wir erst Ol. 97, 4 im komischen Wettkampfe mit den beiden Veteranen Aristophanes und Aristomenes, sowie dem jüngeren Nikophon begegnen, könnte man geneigt sein, der mittleren Komödie zuzuweisen, wenn nicht ihre Manier, zumal die des Alkäos, noch an die alte Schule erinnerte.[180])

Fruchtbarer und sicher auch bedeutender als alle diese Dichter waren Theopompos und Strattis, die wir als die besten Repräsentanten dieser Uebergangsperiode betrachten können.

Theopompos.

Theopompos mag zuerst zur Zeit des sicilischen Feldzugs um Ol. 91 oder 92 aufgetreten sein und arbeitete bis nach Ol. 100 für das Theater;[181]) auf eine langjährige Wirksamkeit weist auch die Zahl

177) Suidas I 777: *Ἄρχιππος ἐνίκησεν ἅπαξ ἐπὶ τῆς ἐννενηκοστῆς πρώτης Ὀλυμπιάδος.* Eine seiner bekanntesten Komödien, die *Ἰχθῦς* sind erst nach dem Jahre des Archon Eukleides Ol. 94, 2 aufgeführt. Er war bei seinen Kunstgenossen als *φορτικός* verrufen, s. Schol. Aristoph. Wespen 481.

178) Nikophon wird ausdrücklich zu den Dichtern der alten Komödie gerechnet, durch ein bestimmtes Zeugnifs steht nur sein Auftreten für Ol. 97, 4 fest, aber von ihm gilt dasselbe, wie von Nikochares und Alkäos. Schon Hermippos schrieb *Ἀθηνᾶς γοναί* (ihm mochten Kunstdenkmäler, wie die Geburt der Pandora auf der Basis der Parthenos des Phidias Anregung darbieten), jetzt dichtet Nikophon *Ἀφροδίτης γοναί*, Polyzelos *Διονύσου γοναί* und *Μουσῶν γοναί*, und fortan war dies ein beliebtes Motiv der Komiker.

179) Der *Δημοτυνδάρεως*, wo der Titel auf die Verschmelzung des politischen und mythischen Elementes hinweist.

180) Von Nikochares kennen wir 8 Dramen, Suidas zählt wohl irrthümlich 10 auf; dafs der Komiker noch Ol. 106, 3 thätig war, beruht auf einer ganz unsichern Ergänzung der Inschrift CIGr. I 231. Dem Alkäos giebt Suidas 10 Stücke, uns sind 8 Titel überliefert, darunter eine *κωμῳδοτραγῳδία*, demselben Titel begegnen wir schon bei dem Sikelioten Deinolochos, später bei Anaxandrides.

181) In den *Παῖδες* verspottete der Komiker den Läspodios, der Ol. 91, 3 Strateg war, und in diesen Jahren [s. S. 68, A. 91] häufig von den Komikern angegriffen wird; im *Μῆδος* berührt Theopompos die politische Thätigkeit des Redners Kallistratos und bezieht sich auf die neue Bundesgenossenschaft der Athener (gestiftet Ol. 100, 3), obwohl der specielle Vorfall, auf den der Dichter anspielt, dunkel ist, s. Athen. XI 485 C.

seiner Dramen (24) hin.[182]) Während die ersten Stücke den Charakter der alten Komödie zeigen, ist in den spätern die Manier der folgenden Periode nicht zu verkennen. Theopompos hat sich vorzüglich nach Aristophanes und Plato gebildet. An Aristophanes' Weise erinnern der Friede, wo Theopompos offenbar die gleiche Tendenz wie die Aristophanische Komödie verfolgte, die Kinder, d. h. Greise, welche durch ein Zaubermittel wieder verjüngt werden, und die Kriegerinnen,[183]) ein Bild der verkehrten Welt, indem die Frauen an die Stelle der unfähigen Männer treten. Nach Plato's Vorgange hat Theopompos zahlreiche sagenhafte Stoffe behandelt, wie Theseus, Admet, Penelope, Odysseus (von der vorigen Komödie verschieden), Phineus und andere. Aber auch Persönlichkeiten der unmittelbaren Gegenwart machte Theopompos zum Gegenstande der Satire, wie den wegen seiner Betrügereien übel berufenen Gaukler Pantaleon; hier giebt sich schon in der Wahl des Vorwurfes der veränderte Geist der Zeit kund, doch hat der Komiker auch in seiner spätern Periode der hergebrachten Neigung zu persönlichen Angriffen nicht entsagt. Die politische Wirksamkeit des Kallistratos, Plato's philosophische Ansichten, der Redner Isäus und manche andere in Athen wohlbekannte Figur werden gelegentlich verspottet.

Strattis.

Strattis, offenbar ein Altersgenosse des Theopompos, wenigstens ist seine poetische Laufbahn, soweit wir sie verfolgen können, ähnlich abgegrenzt,[184]) hinterliefs 16 Lustspiele.[185]) Auch Strattis hält sich anfangs auf dem alten Wege, doch trat bei ihm das Politische in den Hintergrund, und es ist sehr bezeichnend, dafs die Kritiker in Zweifel waren, ob einer der frühesten Versuche dieses Dichters[186])

---

182) Suidas I 1142 bezeugt diese Zahl, dagegen *περὶ κωμ.* VII nur 17 hat, wohl zu gering, denn uns sind 18 Komödientitel bekannt.

183) *Εἰρήνη, Παῖδες, Στρατιώτιδες.*

184) Zu den ältesten Stücken mag der *Ἀνθρωπορραίστης* gehören, wo auf die Aufführung des Orestes von Euripides (Ol. 92, 4) Rücksicht genommen wird, zu den letzten die *Ἀταλάντη*, wo er den alternden Isokrates angriff, der Ol. 101, 1 sein 60. Lebensjahr erreicht hat. In die mittlere Zeit fallen die *Ποτάμιοι*, noch vor den Ekklesiazusen des Aristophanes aufgeführt.

185) *περὶ κωμ.* VII. Wir kennen einige Titel mehr, wahrscheinlich hat man nur die anerkannt echten Stücke gezählt, zweifelhafte, wie die *Ἀγαθοί*, übergangen.

186) Die *Ἀγαθοί*, auch mit dem Nebentitel *Ἀργυρίου ἀφανισμός* versehen. Die Rückkehr der Menschheit zu einem einfachen Naturzustande, nachdem das Geld beseitigt ist, war wohl der Inhalt dieser Komödie.

nicht viel mehr eine der letzten Arbeiten des Pherekrates sei. Strattis mag eben zunächst an diesen Meister sich angelehnt haben; dann lenkt er entschieden in die neue Bahn ein. Auch Strattis bringt noch lebende Persönlichkeiten auf die Bühne, die er zum Opfer seiner Satire ausgewählt hatte, wie den Kinesias, der durch die von ihm veranlafste Schmälerung der Choregie für das Lustspiel sich verdientermafsen den Zorn der komischen Dichter zugezogen hatte;[187]) und auch sonst läuft immer noch etwas Bosheit und persönlicher Spott mit unter; so kritisirt er in den früheren Stücken seine Mitbewerber,[188]) und macht sich über die kleinen Mittel lustig, mit denen sie den Beifall des grofsen Haufens zu gewinnen trachteten, indem er vielleicht damit nur ähnliche Angriffe erwiderte; denn man fand die Späfse des Strattis nicht immer sonderlich fein. Später zieht er die häuslichen Verhältnisse des alten Redekünstlers Isokrates an das Licht der Oeffentlichkeit. In den mythologischen Lustspielen, welche eine verhältnifsmäfsig zahlreiche Gruppe bilden,[189]) werden nicht nur die heroischen Sagen ins niedrig Komische herabgedrückt, sondern zugleich auch die tragischen Dichter, die diese Stoffe behandelt hatten, besonders Euripides, parodirt. An die Weise der mittleren Komödie erinnert Strattis, wenn er einzelne Stämme des griechischen Volkes charakterisirt, namentlich die landschaftlichen Sprachgewohnheiten kritisirt, an welchen der Purismus der Attiker Anstofs nahm.[190])

Einflufs der alten Komödie.

Weil die alte Komödie ihre Selbständigkeit auch unter schwierigen Verhältnissen zu behaupten weifs, geniefst sie die Achtung und Anerkennung aller tüchtigen Bürger. Ward auch der wohlgemeinte Rath patriotisch gesinnter Dichter häufig verschmäht, so fiel er doch nicht immer auf unfruchtbaren Boden. Aristophanes hatte in den Babyloniern die unbillige Behandlung der Bundesge-

---

187) *Κινησίας.* In die gleiche Kategorie gehören wohl auch *Μακεδόνες ἢ Πανσανίας, Ζώπυρος περικαιόμενος* und *Καλλιππίδης.*

188) Den Sannyrion und Philyllios. Wie die Kunstgenossen über Strattis urtheilen, deutet das Citat bei Hesychius: (*κολεκάνοι*) *ἐν τῷ φορτικῷ δραματίῳ* an.

189) *Μυρμιδόνες, Μήδεια, Τρώιλος, Φιλοκτήτης, Φοίνισσαι, Χρύσιππος.*

190) So spottet Strattis in den Phoinissen über die Provinzialismen der Thebaner, in den Makedoniern wird die attische Redeweise der makedonischen gegenübergestellt.

nossen mit lebhaften Farben geschildert; unmittelbar darauf wurde den zinspflichtigen Städten wenigstens theilweise eine Erleichterung zu Theil, und der Dichter konnte mit Recht in seinem nächsten Stücke sich dieses unverhofften Erfolges rühmen.[191]) In den Fröschen räth derselbe Dichter mit eindringlichen Worten den Athenern an, in Anbetracht der gefahrvollen Lage des Staates die Ehrlosen wieder in ihre Rechte einzusetzen.[192]) Dieser Vorschlag wurde zwar nicht sofort, aber bald nachher verwirklicht, als mit dem Archon Eukleides wieder ein geordnetes Staatsleben begann. Ebenso legten die Zeitgenossen auf das Urtheil der Komödie Gewicht; ein Lob oder anerkennendes Wort aus dem Munde des Lustspieldichters erschien, je seltener es war, desto gewichtiger, und die Angriffe der Komödie, wenn man auch gegen den Tadel mehr abgestumpft war und nicht jeder gelegentlichen Schmährede Bedeutung beilegte, blieben nicht wirkungslos. Wenn der Redner Lysias dem Kinesias seine Nichtswürdigkeit vorrückt, macht er auch dies geltend, dafs Jahr aus, Jahr ein die Komiker ihn zum Gegenstande des Spottes wählten.[193])

Kritik der Komiker gegen einander.

Dafs die Komiker auch gegen einander scharfe Kritik übten, läfst sich erwarten. Bei der Reizbarkeit, welche dichterischen Naturen in Griechenland eigen war, und bei der bestehenden Sitte eines poetischen Wettkampfes konnte eine gewisse Eifersucht und Rivalität nicht ausbleiben, zumal seit dem peloponnesischen Kriege, wo die gesteigerte Concurrenz und die leidenschaftliche Erregung der Gemüther vielfache Zänkereien und Fehden hervorrief. Selbst die Jugendfreundschaft edler Geister, wie Eupolis und Aristophanes, bestand die Probe nicht. Eifrig suchte man alles hervor, was die Mitbewerber in den Augen des Publikums herabsetzen konnte; man verhöhnt ihre körperlichen oder sittlichen Gebrechen[194]), wirft ihnen jeden Makel vor, der an ihnen haftete[195]), oder hängt ihnen Spott-

---

191) Aristoph. Acharner 632 ff. Natürlich werden auch noch andere Rücksichten mitgewirkt haben, um dieses Resultat herbeizuführen.

192) Aristoph. Frösche 686 ff.

193) Lysias bei Harpokration unter *Κινησίας*. Dafs dieser Dichter seinen schlimmen Ruf vorzugsweise den Komikern verdankte, sagt auch Plutarch de glor. Athen. c. 5.

194) Kratinus ward wegen seiner Trunksucht, Aristophanes wegen seines kahlen Kopfes verhöhnt.

195) Aristophanes und Phrynichus liefs man nicht als echte attische Bürger

namen an.[196]) Vor allem werden die dichterischen Leistungen schonungslos kritisirt; die schlechten Verse, die frostigen Witze, die plumpen Späſse und possenhafte Einfälle waren das stehende Thema für gehässige Ausfälle, und die Angegriffenen blieben natürlich die Antwort nicht schuldig.

Vorwurf des Plagiats.

Nichts war gewöhnlicher als der Vorwurf des Plagiats. Der komische Dichter ist vorzugsweise auf Erfindung angewiesen; nicht jeder war ein wahrhaft schöpferischer Geist, und auch der begabte Dichter verschmäht nicht, ein glückliches Motiv, welches ein anderer gefunden hatte, zu benutzen, fremde Gedanken und Bilder zu wiederholen. Einzelne mögen hierin weit gegangen sein, aber in der Regel war die Anklage übertrieben; diese Dichter sind eben gewohnt, jede geringfügige Sache auszuschmücken.[197]) Wie man mit gröſster Offenherzigkeit andere kritisirte, so trug man auch kein Bedenken, sich selbst und seine eigenen Leistungen in das gebührende Licht zu stellen. Vielleicht keiner that es dem Aristophanes an stolzem Selbstgefühle, welches dieser Dichter in der ersten Periode seines poetischen Schaffens bekundet, gleich. Solches Selbstlob, welches moderner Bescheidenheit kaum verständlich erscheinen mag, war gewöhnlich durch irgend eine Zurücksetzung, die der Dichter erfahren hatte, oder durch eine kränkende Kritik der Kunstgenossen hervorgerufen, diente aber natürlich nicht dazu, den Neid zu entwaff-

---

gelten; Aristophanes ward getadelt, weil er anderen die Aufführung seiner Komödien überlieſs, Plato weil er diesen Dienst seinen Zunftgenossen leistete.

196) So erhielt schon Ekphantides den Zunamen *Καπνίας*, den er vielleicht dem Kratinus verdankte. [Doch vergl. S. 47, Anm. 16].

197) Bekannt ist, wie Eupolis mit Aristophanes sich verfeindete, und sie sich gegenseitig des Plagiats beschuldigten. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung die Parabase der Wolken. Im Anagyrus [fr. 18 Com. II 2, 964] beschuldigt Aristophanes einen Dichter, er habe sich drei Kleider aus einem Gewande des Aristophanes zugeschnitten, *ἐκ δὲ τῆς ἐμῆς χλανίδος τρεῖς ἀπληγίδας ποιῶν*. Dem Phrynichus machte Hermippus diesen Vorwurf, s. Schol. Aristoph. Vögel 750, vgl. auch zu den Fröschen 13. Etwas anderer Art ist, wenn man den Ekphantides beschuldigte, er lieſse sich von Chörilus helfen [Hesych. *v. ἐκκεχοιριλωμένη*, vgl. Opusc. II 307]; ob Lysippus in den Bacchen (Pollux VII 41 = fr. 2 Com. II 2, 744) auf die Komiker, welche ältere Stücke überarbeiteten oder sich fremde Ideen aneigneten, [anspielt,] ist ungewiſs. Die Pedanterie der Grammatiker fand nicht selten Entlehungen, wo ein rein zufälliges Zusammentreffen vorlag. Wie sich der Dädalus des Aristophanes zu der gleichnamigen Komödie des Plato verhielt, ist ein Problem.

nen. Die Parabase, wo der Dichter sich völlig frei ergehen konnte, bot die geeignetste Gelegenheit zu solchen persönlichen Auseinandersetzungen dar; aber auch der Prolog, oder wo sonst ein schicklicher Anlafs gegeben war, wurden zu gelegentlichen Ausfällen benutzt.

Die Dramen der älteren Komiker nicht wieder aufgeführt.

Die alte Komödie ruht so vollständig auf den augenblicklichen Stimmungen und Interessen der attischen Welt, dafs es selbst in Athen nicht möglich war, diese Dramen unverändert wieder auf die Bühne zu bringen. Noch viel weniger konnte man in späterer Zeit und an anderen Orten den Versuch machen, die Komödien des Kratinus, Eupolis oder Aristophanes wieder aufzuführen. Die zahlreichen Beziehungen rein örtlicher und zeitlicher Natur wären für das grofse Publikum vollkommen unverständlich gewesen, und auch wenn man sich an einzelnen Scenen erfreute, mufste doch die Totalwirkung verloren gehen.[198]) Insofern ist die alte Komödie gegenüber den Vertretern der jüngsten Epoche, deren Arbeiten überall Eingang fanden und Jahrhunderte hindurch die Bedürfnisse des Theaterpublikums befriedigten, im Nachtheil; aber deshalb geräth

Studium dieser Dramen.

sie nicht in Vergessenheit. Die Gediegenheit des Inhaltes, wie die plastische Vollendung der Form zogen alle Zeit einen achtbaren Kreis gebildeter Leser an, welche die Mühe des Studiums nicht scheuten, um in dieser eigenthümlichen Welt heimisch zu werden. Die Dichter der mittleren und neueren Komödie, wenn sie auch

---

198) Dafs man später Stücke des Aristophanes oder anderer Dichter der alten Komödie wieder auf die Bühne zu bringen versucht habe, ist höchst unwahrscheinlich; die *ἀρχαία κωμῳδία* in einer karischen Inschrift (CIGr. II 2759, die freilich manches dunkel läfst) ist offenbar nichts Anderes als ein älteres Lustspiel (*παλαιὸν δρᾶμα*), wie der Gegensatz *καινὴ κωμῳδία* lehrt. Ebenso hat man unter der *vetus comoedia*, an der Augustus Freude hatte und für deren Aufführung er Sorge trug (Suet. c. 89), an die klassischen Dramen des Menander, Philemon u. s. w. zu denken. Wenn Athen. III 115 B den Aristomenes, einen Freigelassenen des Hadrian, als *ἀρχαίας κωμῳδίας ὑποκριτής* bezeichnet, so ist wohl auch hier *ἀρχαία* mit *παλαιά* gleichbedeutend, obwohl man hier noch am ersten an eine Reproduktion der alten Komödie aus gelehrter Liebhaberei denken könnte. Virgilius, ein Freund des jüngeren Plinius (Ep. VI 21), schrieb nicht nur Komödien nach der Weise des Menander, mit Plautus und Terenz rivalisirend, sondern versuchte sich auch *in vetere comoedia*, d. h. er schrieb Satiren in dramatischer Form, die Fehler und Verkehrtheiten der Zeit unter fingirten Namen freimüthig nach Art der alten Komödie rügend. Dies ist ein vereinzelter Versuch eines Dilettanten, der aufserdem die griechische Literatur nichts angeht.

ihren eigenen Weg wandeln, haben manches von ihren Vorgängern gelernt; vor allem aber verdankt die satirische Literatur in gebundener wie in ungebundener Rede den Koryphäen der alten Komödie vielfache Anregung.[199]) Jeder Gebildete war mit den Werken dieser Meister vertraut; dies beweisen zahlreiche Anspielungen auf Kratinus, Eupolis und besonders auf Aristophanes, die wir überall in der späteren Literatur antreffen.[200])

Urtheil über die alte Komödie bei den Alten selbst.

Indes war diese Anerkennung nicht ungetheilt; eine unbefangene, vorurtheilsfreie Würdigung wird nicht selten vermifst. Wer gewohnt war, an die Werke der Poesie einen strengen sittlichen oder ästhetischen Mafsstab anzulegen, mufste sich hier vielfach verletzt fühlen. Schon das nächstfolgende Geschlecht nahm an manchem Anstofs, was den Zeitgenossen, welche an das Uebermafs der Komödienfreiheit gewöhnt waren, unverfänglich erschien. Plato, der vielleicht besser als irgend einer den hohen Geist des Aristophanes zu würdigen wufste, will die Komödie und überhaupt die satirische Dichtung zwar nicht geradezu aus einem Musterstaate verbannen, untersagt aber jeden Angriff auf die persönliche Ehre eines Bürgers.[201])

---

199) Bei Lucian tritt der Einflufs der alten Komödie sichtlich hervor; Horaz Sat. I 4, 1 ff. bezeichnet den Kratinus, Eupolis und Aristophanes als Vorbilder des Lucilius. Dies ist jedoch auf eine gewisse geistige Verwandtschaft und Gemeinsamkeit der Richtung zu beschränken; von einer intimeren Bekanntschaft mit der alten Komödie ist bei Lucilius nichts wahrzunehmen.

200) Die Grammatiker haben vorzugsweise ihren Fleifs den Denkmälern der alten Komödie zugewandt und nach Kräften für das bessere Verständnifs gesorgt. Die Rhetoren waren in der einseitigen Bewunderung des Menander allzusehr befangen, um die reichen Schätze, welche die älteren Meister darboten, genügend zu würdigen und zu benutzen. Dio Chrysostomus, obwohl ein vorurtheilsfreier Geist, entscheidet sich (18, 6) zu Gunsten Menanders.

201) Plato Gesetze XI 935. Nach Aelian V. H. II 13 hegte Sokrates tiefe Verachtung gegen die Komiker (*ἀνδρῶν κερτόμων καὶ ὑβριστῶν καὶ ὑγιὲς οὐδὲν λεγόντων*). Diese Phrasen hat der eitle Rhetor allein zu vertreten. Was Plutarch de glor. Athen. 5 berichtet, ein Gesetz habe den Mitgliedern des Areopages Komödien zu dichten verboten (*οὕτως ἄσεμνον καὶ φορτικὸν ἡγοῦντο τὴν κωμῳδοποιίαν*), ist eine Anekdote: man mochte es unziemlich finden, wenn ein Areopagit am Wettkampf der komischen Dichter sich betheiligt haben würde, aber die politischen Nullen, die seit der Zeit des Aristides und Perikles in den hohen Rath gelangten, waren zu allem Anderen eher fähig, als eine Komödie im grofsen Stil zu schreiben. Dilettantische Versuche aber in der Weise des mittleren und neueren Lustspiels würde jenes Verdammungsurtheil nicht treffen.

Auch dem Aristoteles sagte die Mafslosigkeit persönlicher Angriffe, die derben, oft unfläthigen Späfse der alten Komödie wenig zu[202]), wenn er auch die historische Berechtigung dieser auf altem geheiligten Herkommen gegründeten Redefreiheit anerkennt.[203]) Die Späteren, welche in Menander das Ideal des Lustspieldichters verwirklicht fanden, konnten natürlich die älteren Komiker nur sehr bedingt gelten lassen. Plutarchs verwerfendes Urtheil steht nicht isolirt da; er sprach nur eine Ansicht aus, welche in den weitesten Kreisen verbreitet war.[204])

Stil. Der Stil der alten Komödie zeichnet sich aus durch die den Attikern eigene Feinheit und leichte Anmuth wie jene mafsvolle Präcision, welche zwischen der behaglichen Breite der Ias und der gedrungenen Kargheit der Doris die rechte Mitte hält. Hier stellt sich der Atticismus in seiner reinen Gestalt dar; denn die Tragödie hat weit mehr fremde Elemente beigemischt, die attische Prosa ist erst im Entstehen begriffen und nur durch wenige gleichzeitige Denkmäler vertreten. Noch ist der Ausdruck nicht verbraucht, sondern frisch und von sinnlicher Lebendigkeit erfüllt. Ueber den reichen Sprachschatz gebieten diese Dichter frei; jede treffende Be-

---

202) Aristot. Eth. Nik. IV 14 p. 1128 A stellt die unverhüllte *αἰσχρολογία* der alten Komödie den versteckten Anspielungen der mittleren gegenüber, und indem er auf den Unterschied beider Arten des Lächerlichen für den Anstand hinweist, läfst er uns nicht in Zweifel, welche Form des Scherzes und der Ergötzung der Philosoph eines freien und gebildeten Mannes für würdig erachtete. Auch in der Poetik 9, 5 p. 1451 B hebt er den Fortschritt hervor, den die Komödie seiner Zeit (*ἤδη*) gemacht habe, indem sie sich von dem schmähsüchtigen Geiste der alten Iambendichtung lossagte. Insofern stimmt auch die Definition der Komödie *περὶ κωμ.* XI 2: *κωμῳδία ἐστὶ μίμησις πράξεως γελοίου καὶ ἀλοιδόρου* mit der Anschauung des Aristoteles. Dafs übrigens Aristoteles trotzdem die hohe Bedeutung des Aristophanes wohl zu würdigen wufste, zeigt Poet. c. 3, 4 p. 1448 A, wo er ihn als Vertreter der Komödie mit Sophokles, dem Meister der tragischen Kunst, zusammenstellt.

203) Aristotel. Pol. VII 17 p. 1336 B.

204) Plutarch Comp. Aristoph. et Menandri I und Quaest. Sympos. VII 8, 3. Ihm mifsfällt ebenso der Ernst und Freimuth der Parabasen wie andererseits die zügellosen und niedrigen Späfse. Plutarch hat eben zunächst die Lektüre bei Symposien im Auge, und für diesen Zweck waren allerdings Menanders Lustspiele geeigneter. Galen hatte, wie er selbst berichtet (XIX, p. 48), eine eigene Schrift verfafst: *εἰ χρήσιμον ἀνάγνωσμα τοῖς παιδευομένοις ἡ παλαιὰ κωμῳδία*, hier ward also lediglich der pädagogische Gesichtspunkt gewürdigt. Marcus Anton. XI 6 betrachtet die gesammte Komödiendichtung sehr kühl.

zeichnung, woher sie auch stammen mag, ist willkommen, die engherzige Pedanterie, welche nur Worte attischen Gepräges gelten läfst, lag ihnen fern. Genügt doch dem freien Spiele der Komödie nicht einmal das vorhandene Material. Als kühne Sprachbildner haben diese Dichter zahlreiche neue Worte geschaffen[205]); vieles, was eben nur dem Bedürfnisse des Augenblickes diente, hat später lediglich den Sammelfleifs gelehrter Glossographen beschäftigt, aber mancher glückliche Ausdruck, der der alten Komödie verdankt wird, hat sich das Bürgerrecht erworben.

Die Darstellung ist nichts weniger als einförmig; wie die Komödie das Höchste und Niedrigste berührt, so schlägt sie alle Töne an und weifs die feinsten Nüancen auf das Glücklichste wiederzugeben. Die Komödie verschmäht auch das Gemeine, Plebejische nicht; in Schmähreden ist sie unerschöpflich und wetteifert mit den iambischen Dichtern, wie überhaupt die griechische Sprache einen unerschöpflichen Reichthum von Lästerworten besafs. Aber wo eine tiefere Empfindung laut wird, wo der Gegenstand würdigen Ausdruck erheischt, steht diesen Dichtern der reichste Bilderschmuck, der Adel der erlesensten Worte zu Gebote. Im Durchschnitt halten sie sich, wie dem Lustspiele Naturwahrheit ziemt, an die Rede des gewöhnlichen Lebens, ohne den poetischen Charakter preiszugeben; wenigstens bei den namhaften Vertretern der Gattung sinkt der Stil nicht leicht zur Prosa herab. Die rhetorische Kunst, die gerade in dieser Zeit zuerst theoretisch ausgebildet und wie alles Neue mit besonderem Eifer gepflegt wurde, ist diesen Dichtern nicht fremd; aber der angeborene Sinn für das Rechte und Schickliche bewahrte sie vor Unnatur und Künstelei.

Der Stil der alten Komödie hat seinen besonderen Charakter; aber von den bedeutenderen Dichtern hat jeder doch wieder seine individuelle Art ausgebildet, welcher er treu bleibt. Dafs die Tragödie, wie sie in ihrer Entwicklung vorauseilt, auch auf die stilistische Kunst der Lustspieldichter einwirkt, ist nicht auffallend. Das mächtige, kraftvolle Pathos des Kratinus erinnert an Aeschylus; Aristophanes' Redeweise an die leichte, glatte Eleganz des Euripides.

---

205) *περὶ κωμ.* V 1 (VIII 14): *ἡ δὲ παλαιὰ τὸ δεινὸν καὶ ὑψηλὸν τοῦ λόγου (ἔχει), ἐνίοτε δὲ ἐπιτηδεύει καὶ λέξεις τινάς,* wo man wohl *καινάς* hinzufügen mufs.

Politischer Charakter der alten Komödie.

Die alte Komödie ist vorzugsweise politischen Inhalts; sie knüpft an die Ereignisse des Tages an, bringt lebende Persönlichkeiten auf die Bühne und richtet schonungslos ihre Angriffe gegen alles, was für die Gegenwart irgendwie von Interesse ist. Unwillkürlich werden wir an die Iambendichter wie Archilochus erinnert, denen Kratinus, der Schöpfer des attischen Lustspiels, und seine Nachfolger in der That vielfache Anregung verdanken; aber die dramatische Form ist ungleich wirksamer als das alte Rügelied. Während dort meist persönliche Motive der Satire zu Grunde liegen, und geringfügige Vorfälle, untergeordnete Individuen den vernichtenden Hohn herausfordern, richtet sich hier die Kritik, unbeirrt durch persönliche Mifsstimmung, gegen die öffentlichen Uebelstände, gegen verkehrte Richtungen im Staatsleben wie den angrenzenden Gebieten und verfolgt die Vertreter dieser Richtungen mit rücksichtslosem Spotte. Dazu gehört ein fester Charakter und persönlicher Muth, der nicht jedem gegeben war; auch traten Lagen ein, wo es selbst dem charaktervollen Manne gerathen erschien, seitwärts abzulenken. So cultiviren Krates und Pherekrates nach dem Vorgange der Sikelioten das harmlose Lustspiel, welches sich im Allgemeinen hält und ihrem Naturell zusagte;[206]) ja selbst Kratinus hat gleichfalls nach der Weise des Epicharmus sich vorübergehend in der mythischen Komödie versucht, und in dem letzten Abschnitt dieser Epoche drängte die Ungunst der Zeitverhältnisse die Lustspieldichtung mehr und mehr auf diese Bahn.

Wahrheit und Dichtung vermischt.

Die parodische Komödie wie das harmlose Lustspiel sind in dieser Epoche nur Nebenformen, gleichsam Nothbehelfe, welche gegen das politische Drama entschieden zurücktreten. Indem der komische Dichter seinen Stoff unmittelbar aus dem bewegten Leben der Gegenwart nimmt, behandelt er, wie die alten Grammatiker es ansehen, nicht ein frei erfundenes, sondern ein gegebenes Thema.[207])

---

206) Aristot. Poet. 5, 6 p. 1449 B: *Κράτης πρῶτος ἦρξεν ἀφέμενος τῆς ἰαμβικῆς ἰδέας καθόλου ποιεῖν λόγους ἢ μύθους.* Indem später in der mittleren Komödie diese Richtung allgemein zur Geltung gelangt, sagt Aristot. 9, 5 p. 1451 A, den Unterschied zwischen dem *καθόλου* und *καθ᾽ ἕκαστον* veranschauliche am besten die Komödie: *ἐπὶ μὲν οὖν τῆς κωμῳδίας ἤδη τοῦτο δῆλον γέγονεν· συστήσαντες γὰρ τὸν μῦθον διὰ τῶν εἰκότων, οὕτω τὰ τυχόντα ὀνόματα ὑποτιθέασιν, καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ ἰαμβοποιοὶ περὶ τῶν καθ᾽ ἕκαστον ποιοῦσι,* d. h. wie Kratinus und die Vertreter der *ἰαμβικὴ ἰδέα.*

207) Wenn es *περὶ κωμ.* III 3 heifst: *οἱ μὲν οὖν τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας*

Dies trifft nicht recht zu. Denn der Verlauf eines geschichtlichen Ereignisses eignet sich meist nicht sonderlich für dramatische Bearbeitung; daher ist die Handlung des Stückes, auch wo der Dichter sich an etwas Thatsächliches anlehnt, doch stets eigene Erfindung. Die hervorragenden Träger der Handlung sind zwar meist Personen der unmittelbaren Gegenwart, aber auch sie werden nicht mit historischer Treue geschildert, sondern der Dichter behandelt diese Charaktere mit gröfster Freiheit, wie es seinen Intentionen gemäfs ist. Nicht selten ist sowohl die Handlung, als auch die daran betheiligten Figuren ein reines Phantasiebild. Immer aber, auch wo der Stoff mitten aus der Wirklichkeit entnommen ist, befinden wir uns in einer poetischen Welt, und eben dies verleiht jenen Werken einen eigenthümlichen Reiz; im Vergleich mit dieser idealen Richtung der alten Komödie macht der Realismus ihrer Nachfolger einen nüchternen Eindruck.

Es liegt auf der Hand, dafs die alte Komödie, indem sie Wahrheit und Dichtung in freiester Weise mit einander verschmilzt, eine historische Quelle ist, welche man nur mit gröfster Vorsicht benutzen darf. Die Komödie erdichtet Vorgänge, die sich niemals zugetragen haben; sie entstellt, wenn es ihr pafst, die Thatsachen, ignorirt die geschichtliche Wahrheit, die sie nicht brauchen kann, und bietet dafür eine artige Anekdote, welche sie aus dem Volks-

---

ποιηταὶ οὐχ ὑποθέσεως ἀληθοῦς, ἀλλὰ παιδείας εὐτραπέλου γενόμενοι ζηλωταὶ τοὺς ἀγῶνας ἐποίουν, so wollte der Grammatiker schreiben oder fand doch in seiner Quelle vor: *οὐχ ὅτι . . . ἀλλὰ καί*. Denn wenn die alte Komödie der mittleren oder neueren gegenübergestellt wird, bezeichnet man immer als das charakteristische Merkmal der jüngeren Gattung, dafs das Thema auf Erfindung beruhe, so heifst es V 4 vom Plutus des Aristophanes: *νεωτερίζει κατὰ τὸ πλάσμα· τήν τε γὰρ ὑπόθεσιν οὐκ ἀληθῆ ἔχει καὶ χορῶν ἐστέρηται, ὅπερ τῆς νεωτέρας ὑπῆρχε κωμῳδίας*. Dieser Wandel trat eben mit dem Uebergange zur mittleren Periode ein, I 8 (*τῶν ὑποθέσεων ὁ τρόπος μετεβλήθη*) 13. 16. 18. Auch der Verfasser von III hebt diesen Unterschied hervor, indem er in einer gleichfalls fehlerhaft überlieferten Stelle (III 13) sagt, die mittlere Komödie halte sich vom *πλάσμα πολιτικόν* [st. *ποιητικόν*] fern und beschäftige sich mit *πλασταὶ ὑποθέσεις*. Euanthius sagt [Reifferscheid im Brsl. Lekt. 1874/75 S. 4 f.] von der *ἀρχαία κωμῳδία*: *inest in ea velut historica fides verae narrationis et denominatio omnium, de quibus libere describebatur. Etenim per priscos poetas non ut nunc penitus ficta argumenta, sed res gestae a civibus palam cum eorum saepe qui gesserant nomine decantabantur.*

munde aufgreift oder auch selbst erfindet.[208]) In ähnlicher Weise verfährt sie mit den geschichtlichen Persönlichkeiten. Niemand wird von der Komödie eine bis ins Einzelne getreue Charakteristik der hervorragenden Männer, die sie zum Gegenstande ihrer Angriffe macht, erwarten. Die Karikatur ist ihr Lebenselement; nur in verzerrter Gestalt vermag dieses kecke Maskenspiel die bedeutenden Männer der Gegenwart vorzuführen. Die ungezügelte Lästersucht, welche in Athen heimisch war, rief eben eine so eigenthümliche Erscheinung wie die alte Komödie ins Leben, die daher nach allen Seiten hin ihren vernichtenden Hohn ausschüttet und kein Bedenken trägt, auch das Makellose zu verunglimpfen. Aber trotz alledem liegt dieser mafslosen Uebertreibung immer ein Kern des Wahren zu Grunde. Kein Billigdenkender wird den Kleon nach den Anklagen des Aristophanes, der ohnedies sich in diesem Falle von persönlicher Gereiztheit nicht frei hielt, beurtheilen. Allein die wesentlichen Züge sind doch dem Leben abgelauscht; der Dichter hat mit vollendeter Meisterschaft das Bild des übermächtigen Volksmannes gezeichnet, der zwar tief unter Perikles stand, aber keine unbedeutende Persönlichkeit war, sonst hätte ihn die Komödie der Ehre des Angriffes gar nicht gewürdigt. Es gilt eben nur die Uebertreibung, die poetische Zuthat wieder zu entfernen, um einen Charakter, den sich der komische Dichter zum Opfer seines Hohnes erlesen hat, im wahren Lichte anzuschauen. Vorzugsweise der Komödie verdanken wir das lebensvolle Bild einer hochbedeutenden historischen Epoche; wo uns die Geschichtsschreibung verläfst, da tritt der Dichter ein. Thukydides begnügt sich, seine Aufgabe, den Gang des grofsen Krieges zu schildern, in strengster Beschränkung festzuhalten; nur hier und da fällt ein Streiflicht auf die inneren Verhältnisse. Aristophanes führt uns in voller Gegenständlichkeit das wüste Treiben der Demagogen und die zersetzenden Parteikämpfe vor, welche neben den kriegerischen Ereignissen hergehen.

Die Freiheit der Komödie.

Die attische Komödie genofs von Anfang an volle Freiheit; nur unter dieser Voraussetzung konnte sich eine so eigenthümliche Erscheinung wie eben die alte Komödie Athens ausbilden, mit der die Lustspieldichtung keines anderen Volkes sich vergleichen läfst.

208) Man vergleiche nur, was Aristophanes in den Acharnern 515 ff. und im Frieden 605 ff. über die Anlässe des peloponnesischen Krieges mit scheinbar ernsthafter Miene vorträgt.

An den Festtagen des Dionysus und der Demeter liefs die Volkssitte überall in Griechenland den Ausbrüchen heiterer Laune und Spottsucht ungehinderten Lauf. Später mag diese auf Ueberlieferung aus alter Zeit beruhende Gewohnheit auch von Seiten des Staates sanktionirt worden sein.[209]) Ob das attische Gesetz den Archon gegen etwaige Beleidigungen in Schutz nahm, ist ungewifs;[210]) wohl aber ward später zeitweilig die Freiheit der Komödie wiederholt beschränkt.

Zeitweilige Beschränkungen.

Indem Kratinus sich über die Trivialitäten des alten Possenspieles erhob und mit ungewöhnlicher Kühnheit alles Verkehrte

209) Aristot. Pol. VII 15, 7 p. 1336 B, wo er unanständige Reden und dergl. für unzulässig erklärt, *εἰ μὴ παρά τισι θεοῖς τοιούτοις, οἷς καὶ τὸν τωθασμὸν ἀποδίδωσιν ὁ νόμος· πρὸς δὲ τούτοις ἀφίησιν ὁ νόμος τοὺς ἔχοντας ἡλικίαν πλέον προήκουσαν καὶ ὑπὲρ αὐτῶν καὶ τέκνων καὶ γυναικῶν τιμαλφεῖν τοὺς θεούς.* Der alterthümliche Ausdruck *τιμαλφεῖν* beweist, dafs der Philosoph ein bestimmtes Gesetz, wahrscheinlich ein attisches, vor Augen hat. So läfst sich auch die Behauptung Ciceros rechtfertigen de Rep. IV 11: *apud quos fuit etiam lege concessum, ut quod vellet comoedia de qua vellet nominatim diceret,* vergl. auch Themist. VIII 191.

210) Dies berichtet ein sehr unwissender Schol. zu Aristoph. Wolken 31, und auf das gleiche Verbot beruft sich der Schol. zu den Fröschen 501. Dafs der Komiker in diesem Verse den berüchtigten Kallias, ohne ihn mit Namen zu nennen, meint, ist wahrscheinlich, aber wenn der Schol. bemerkt, dieser Kallias sei damals Archon gewesen, so ist dies eine höchst unwahrscheinliche Vermuthung; wäre aber der damalige Archon und der Verschwender eine Person, so hätte der Dichter dieses Gesetz schon vorher V. 428 übertreten, wo er den Sohn des Hipponikus namentlich verhöhnt. Kratinus mufs in einer Komödie (fr. inc. 53 Com. II 1, 195) den Archon auf die Bühne gebracht haben; dies konnte aber einer sein, der sein Amt bereits niedergelegt hatte. Wenn das Gesetz den Archon gegen die Angriffe der Komödie schützte, so mufs diese Bestimmung einer Zeit angehören, wo das Amt noch Bedeutung hatte; später war ein solches Gesetz sehr überflüssig, da es den Komikern gar nicht in den Sinn kam, die unbedeutenden Persönlichkeiten, welche dieses einflufslose Amt bekleideten, anzugreifen. Es wäre übrigens nicht gerechtfertigt, diese Beschränkung auf die übrigen Archonten oder gar auf alle Beamten auszudehnen. Auf Schol. Acharn. 378, wo die Klage des Kleon gegen Aristophanes damit motivirt wird, dafs der Dichter die Behörden verspottet habe (*τάς τε κληρωτὰς καὶ χειροτονητὰς ἀρχάς*), darf man sich nicht berufen. Ueber die Klage des Kleon wufsten die alexandrinischen Grammatiker nicht mehr als was Aristophanes selbst andeutet, es ist dies nichts weiter als eine leere Scholiastenphrase. Auf die Politik hatten die Beamten keinen wesentlichen Einflufs; der Komiker konnte sie daher auch nicht für die Mifsgriffe, welche nur die Volksführer verschuldeten, verantwortlich machen.

rügte und selbst hochgestellte Männer nicht schonte, empfanden gar viele dies übel. Dies führte zu einer vorübergehenden Beschränkung der Komödie, der nach dem Antrage des Antimachus nicht mehr gestattet wurde, eine bestimmte lebende Persönlichkeit auf die Bühne zu bringen, um sie dem allgemeinen Gelächter preiszugeben.[211]) Dieses Verbot ward Ol. 85, 1 erlassen, blieb aber nur

211) Dafs dieses Gesetz [s. Opusc. II 450ff.] nur drei Jahre in Kraft blieb, bezeugt der Schol. Arist. Ach. 67. In dem hier gebrauchten Ausdrucke *ψήφισμα τοῦ μὴ κωμῳδεῖν*, liegt nicht, dafs die Komödie gänzlich unterdrückt wurde (denn sie bestand fort, die Inschrift [CIGr. I 229] erwähnt Komödien eben aus Ol. 85, 1, wo das Gesetz in Geltung war), sondern es ist dies nur eine minder bestimmte Wendung statt des sonst üblichen *ἐξ ὀνόματος* oder *ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν*. Dafs Antimachus diesen Antrag stellte, bemerkt der Schol. Ach. 1150, und der Dichter selbst deutet auf die politische Wirksamkeit des Mannes hin, wenn er ihn *ξυγγραφεύς* nennt (daraus macht der Schol. Wolken 1022 aus Mifsverständnifs einen Historiker). Welcher Partei dieser Antimachus, der auch als melischer Dichter sich versucht haben mufs, angehörte, wissen wir nicht; ein Antrag in dieser Richtung mufste bei sehr vielen, die an der Zügellosigkeit der Komödie Anstofs nahmen, Anklang finden. Durch dieses Gesetz ward nicht jeder persönliche Spott untersagt (obwohl die alten Grammatiker, wenn sie von der privilegirten Stellung des Archon reden, das *ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν* in diesem engen Sinne fassen), denn diese Freiheit, gelegentlich einen mit Namen zu nennen und zu verhöhnen, blieb in Athen der Komödie allezeit unverkürzt, sondern der Antrag des Antimachus war veranlafst durch die Gewohnheit der alten Komödie, sich ein beliebiges Individuum zum Mittelpunkt der Satire zu machen, und indem sie es auf die Bühne brachte, über dieses unglückliche Opfer alle erdenkliche Schmach auszuschütten. Cicero de Rep. IV 11 hat diese Verhältnisse ganz richtig aufgefafst; er findet die Angriffe der Komödie auf Kleon, Hyperbolos und Kleophon (dabei erinnerte er sich der bekannten Dramen des Aristophanes, Eupolis und Plato) zulässig, rügt aber, dafs man den um den Staat hochverdienten Perikles nicht glimpflicher behandelte: *sed Periclem . . . violari versibus et* e u m (so ist statt *eos* zu schreiben) *agi in scena non plus decuit, quam.* — Hier hat Cicero vorzugsweise den Kratinus im Sinne. Auch ist es nicht zweifelhaft, dafs hauptsächlich Kratinus durch das kühne Ungestüm seines Auftretens jene Mafsregel veranlafst hatte; denn die anderen Komiker jener Epoche mieden entweder das politische Gebiet vollständig, wie Krates, oder waren zu unbedeutend, um ernstlichen Anstofs zu erregen. Uebrigens hat Kratinus bei seinen persönlichen Angriffen, so bitter und verletzend sie auch sein mochten, doch nicht das Aeufserste geleistet, dessen die Schmähsucht fähig ist. Seine Nachfolger, Aristophanes, Eupolis und andere, gingen viel weiter; aber in Athen, wo das angeerbte Talent zu scharfer Beobachtung bei der vollständigen Oeffentlichkeit des Lebens den Geist rücksichtloser Kritik erzeugte, war dieser höhnische Ton allgemein herrschend, und man vermochte damals das volle Mafs der Lästersucht zu ertragen.

wenige Jahre in Geltung. Kratinus, weil er nicht mehr das, was ihm vorzüglich am Herzen lag, offen sagen durfte, bediente sich einstweilen der parodischen Form, behandelte mythologische Stoffe und schlug so eine Bahn ein, welche später unter ähnlichen Verhältnissen die mittlere Komödie mit entschiedener Vorliebe verfolgte. Indes wurde jenes Gesetz schon Ol. 85, 4 beseitigt, und die Komödie genofs wieder ihre frühere Freiheit im vollsten Mafse.

Später erregte Aristophanes durch sein jugendlich keckes Auftreten bei den damaligen Gewalthabern nicht geringen Anstofs; allein man wagte nicht gegen die Komödie überhaupt einzuschreiten, sondern suchte den Dichter, wenn schon vergeblich, durch Processe und Verfolgungen einzuschüchtern. Diese Anfechtungen, die Aristophanes zu erleiden hatte, vermochten weder seinen Freimuth zu dämpfen [212]), noch übten sie auf die Komödie selbst irgend eine sichtbare Wirkung aus, vielmehr herrscht gerade in dieser Zeit die gröfste Ungebundenheit der persönlichen Satire.

Zur Zeit des Hermokopidenprocesses Ol. 91, 2 ward vorübergehend die Freiheit der Komödie von neuem auf Antrag des Syrakosios eingeengt [213]); doch war dies keine einfache Wiederholung des

---

212) Ob die Händel des Kleon gegen Aristophanes selbst oder gegen seinen Stellvertreter Kallistratos gerichtet waren, ist viel gestritten worden; aber diese ganze Frage hat nur formelle Bedeutung. Was der Schol. Wespen 1291 sagt, Kleon habe ein Psephisma beantragt, *μηκέτι δεῖν κωμῳδίας ἐπὶ τῷ θεάτρῳ εἰσάγεσθαι*, ist eine unverständige Erfindung. Desto lehrreicher sind die Bemerkungen eines Zeitgenossen und Augenzeugen, des Verfassers der Schrift über den attischen Staat c. 2, 18: *κωμῳδεῖν καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἐῶσιν, ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι κακῶς* (dabei mochte der Schreiber eben hauptsächlich an die Verdriefslichkeiten denken, die Aristophanes sich zugezogen hatte), *ἰδίᾳ δὲ κελεύουσι, εἴ τίς τινα βούλεται κτλ.*, nur mufs man es dem politischen Standpunkte des Verfassers zu Gute halten, wenn er behauptet, der Hohn der Komiker sei vorzugsweise gegen die Feinde des Demos gerichtet.

213) Schol. Arist. Vögel 1297. Hinter Syrakosios, der zu den Politikern untergeordneten Ranges gehört, standen offenbar andere mächtigere Persönlichkeiten. Der Einflufs des Alkibiades hat wahrscheinlich der Komödie damals Fesseln angelegt; dafür liefse sich der Schol. des Aristides III 444 Df. anführen, der den Alkibiades das *ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν* aufheben läfst, wenn er nicht die bekannte Anekdote von der Rache des Alkibiades an Eupolis [S. 64] hinzufügte. Dafs das Verbot sich nur auf ein bestimmt abgegrenztes Gebiet erstreckte, sagt auch der Komiker Phrynichos [*Μονότροπος* fr. 8 Com. II 1, 591], indem er dem Syrakosios alles Böse wünscht, weil er ihm den Stoff, den er bearbeiten wollte, entzogen hatte (*ἀφείλετο γὰρ κωμῳδεῖν οὓς ἐπεθύμουν*). Aber im

früheren Verbotes, sondern, wie es scheint, ward nur untersagt, den Hermenfrevel, die Entweihung der Mysterien und die in diese Processe verwickelten Individuen auf die Bühne zu bringen. Um die allgemeine Aufregung nicht noch mehr zu steigern, schien es gerathen, den Komikern diesen bedenklichen Stoff, dessen sie voraussichtlich sich sofort bemächtigt haben würden, zu entziehen. Ungleich mifslicher war die Lage der komischen Dichter in der nächsten Zeit. Als nach der Niederlage in Sicilien ein völliger Umschlag der öffentlichen Stimmung eintrat, und die Umtriebe der Oligarchen immer dreister auf den Umsturz der Verfassung hinarbeiteten, empfand auch die Komödie sehr schwer den allgemeinen Druck und berührt die öffentlichen Verhältnisse mit einer Zurückhaltung, die ihr sonst fremd ist. Die Herrschaft der Vierhundert war zwar nur von kurzer Dauer, allein der Sturz der Oligarchen führte nicht zur vollständigen Wiederherstellung der Demokratie; die Unsicherheit und das Schwankende der öffentlichen Verhältnisse gestattete auch der Komödie nicht, sich frei und ungehindert zu bewegen.[214]) Von einer gesetzlichen Beschränkung ist zwar nichts bekannt; allein thatsächlich war die volle Redefreiheit aufgehoben, durch Verfolgungen und Schikanen wurde die Keckheit gezügelt.

Erst in der letzten Zeit des peloponnesischen Krieges, als die Demokratie in ihrem vollen Umfange hergestellt ward, wagt auch die Komödie wieder mit der früheren Rücksichtslosigkeit aufzutreten; dies zeigen deutlich die Frösche des Aristophanes Ol. 93, 3. Hier läfst der kampflustige Dichter sich nicht nur ganz nach alter Weise gehen, sondern spricht auch seine Freude unverhohlen aus, dafs nicht mehr wie früher jedes freie Wort verpönt sei.[215]) Doch war

---

Uebrigen kann die Komödie nach Herzenslust ihren Neigungen folgen, wie die Vögel des Aristophanes zur Genüge beweisen.

214) Die Lysistrata des Aristophanes, die unmittelbar vor der Herrschaft der Vierhundert aufgeführt ward, und die Thesmophoriazusen, mögen sie nun unter diesem Regiment oder nachher gegeben worden sein, veranschaulichen am besten die schwierige Stellung der Komödiendichtung. Ueberhaupt bieten die Lustspiele des Aristophanes den untrüglichsten Mafstab dar zur Beurtheilung der allgemeinen Zustände und der öffentlichen Stimmung, die eben in den Werken des empfänglichen Dichters jedesmal ihren Ausdruck findet.

215) Aristoph. Frösche V. 387 bittet der Chor die Demeter: *καί μ᾽ ἀσφαλῶς πανήμερον παῖσαί τε καὶ χορεῦσαι*, und noch deutlicher heifst es V. 406 vom Jacchos: *ἐξεῦρες ὥστ᾽ ἀζημίους παίζειν τε καὶ χορεύειν.* Hier ist deutlich

dies nicht von langer Dauer; es folgten trübe Zeiten, und wenn auch nach der Beseitigung der Gewaltherrschaft der Dreifsig die demokratische Verfassung von neuem in Wirksamkeit tritt, so hat doch die Komödie den früheren Ton nicht wieder anzustimmen gewagt. Das Leben selbst war inzwischen ein anderes geworden; die politischen Interessen treten mehr zurück, die Parteikämpfe verlieren an Intensivität. Dieser veränderte Geist giebt sich vor allem in der Komödie kund, die uns immer ein getreues Abbild der Zeit darbietet. Selbst ohne dafs die Freiheit der Rede durch gesetzliche Bestimmungen eingeengt war[216]), mufste der Charakter und die ganze Weise des Lustspiels eine andere werden.

Dritte Gruppe.

Die mittlere Komödie

von Ol. 94, 2 bis 114, 2.

Dauer der mittleren Komödie.

Die mittlere Komödie umfafst einen Zeitraum von 80 Jahren von Ol. 94, 2 bis Ol. 114, 2. Dafs die alte Komödie mit dem Ausgange des peloponnesischen Krieges ihr Ende erreicht, wird allgemein zugestanden; die Wiederherstellung der Demokratie unter dem Archon Eukleides schien zwar die Schranken zu beseitigen, welche die freie Bewegung der Lustspieldichtung gehemmt hatten, vermochte aber nicht den alten Geist wieder wachzurufen. Es beginnt eben eine andere Zeit, die auch der Poesie ihren Stempel aufdrückt. Als Endpunkt dieser zweiten Epoche können wir füglich den Tod Alexanders des Grofsen Ol. 114, 2 betrachten.[1]) Der Uebergang von der alten zur mittleren Komödie vollzieht sich allmählich, schon längst

---

ausgesprochen, dafs dieser Wandel erst vor kurzem eingetreten war. Auch die Vorgänge bei dem Processe der Feldherren nach der Schlacht bei den Arginusen zeigen, dafs die Volksherrschaft damals wieder in voller Blüthe stand.

216) Nur *περὶ κωμ.* IV 4, VIII 8, IX 7 lassen die Behörden gegen die Karikaturen der Komödie einschreiten, und der Biograph des Aristophanes (10) leitet den Ursprung der mittleren Komödie von einem *ψήφισμα χορηγικὸν* ab, *ὥστε μὴ ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν τινα, καὶ τῶν χορηγῶν οὐκ ἀντεχόντων πρὸς τὸ χορηγεῖν*, indem er Verschiedenartiges verbindet.

1) Neuere betrachten die Schlacht bei Chäronea als die Grenze dieser Periode.

war diese Entwickelung vorbereitet, das, was für diese Epoche charakteristisch ist, finden wir bereits in den Lustspielen der letzten Jahre des vorigen Zeitabschnittes, auch treten nicht sofort neue Kräfte auf dem literarischen Schauplatze auf, sondern erst nachdem die alten verbraucht waren; dagegen der Abschlufs der mittlern Komödie wird durch die Theilnahme jugendlicher, viel verheifsender Talente seit Ol. 114 deutlich markirt.

Selbständige Stellung der mittleren Komödie.

Man hat der mittleren Komödie eine selbstständige Stellung abgesprochen und sie mit der folgenden Epoche unmittelbar verbinden wollen, aber hätten nicht schon die Alten, von richtigem Gefühl geleitet, drei Zeiträume in der Entwickelung der attischen Komödie unterschieden, so müfsten wir diese Sonderung vornehmen. Aeufserlich unterscheidet sich freilich die neue Komödie nicht von der mittleren, an den hergebrachten Formen wird nichts geändert, und auch sonst haben die jüngeren Dichter im wesentlichen nur die Elemente weiter entwickelt, welche sie bei ihren Vorgängern vorfanden; aber eines scheidet bei aller Gemeinsamkeit sehr bestimmt die mittlere Komödie von der neueren. Die Dichter dieser Epoche, obschon darunter bedeutende Talente waren, geriethen doch später fast ganz in Vergessenheit, ihre Stücke behaupten sich nicht auf der Bühne, noch werden sie von den Römern bearbeitet, ebenso wenig haben sie jemals einen gröfseren Leserkreis gefunden.[2]) Die mittlere Komödie hat eben nicht vermocht, sich bleibende Theilnahme zu erwerben, es fehlt diesen Dramen der poetische Gehalt und das historische Interesse, was den Denkmälern der alten Komödie eigen ist, und doch waren noch zu viel Beziehungen auf Ort und Zeit eingeflochten, um jenen allgemein gültigen Typus zu gewinnen, der das auszeichnende Merkmal der neuern Komödie ist und ihren Produktionen überall Eingang verschafft.[3])

Zahl der Dramen. Erhaltenes.

Dafs die literarische Betriebsamkeit während dieses Zeitraums nicht nachliefs, sondern sich steigerte, zeigt die grofse Zahl komischer Dichter; man zählte 57 Dichter der mittlern Komödie,[4]) von

2) Nur Alexis macht eine Ausnahme, er ist eben noch viele Jahre hindurch in der letzten Periode thätig, gleichwohl hat er niemals die bleibende Anerkennung wie Menander und Philemon gefunden.

3) Auch das Uebertriebene und Karikirte in diesen Dichtungen sagte später dem Geschmack des Publikums nicht recht zu.

4) περὶ κωμ. III 13.

denen uns etwa 40 bekannt sind, und ihr Nachlafs belief sich auf mehr als 800 Stücke.[5]) Diese Zahl erscheint, wenn man die staunenswerthe Fruchtbarkeit der meisten Dichter berücksichtigt, noch zu niedrig gegriffen[6]), es war dies wohl nur die Summe der erhaltenen Dramen; denn viele von diesen ephemeren Produkten mögen frühzeitig untergegangen sein. Von diesem Reichthume ist uns wenig oder nichts geblieben. Glücklicherweise fallen zwei Aristophanische Komödien in den Zeitraum. Die Ekklesiazusen, aufgeführt Ol. 96, 4, veranschaulichen den Uebergang von der alten zu der neuen Weise, während der Plutos (Ol. 97, 4) schon den ausgeprägten Charakter der mittleren Komödie zeigt. Dagegen ist uns von allen jenen Dichtern nach Aristophanes, die als die eigentlichen Vertreter dieser Gattung gelten, kein vollständiges Werk erhalten. Wir besitzen nur kürzere oder längere Bruchstücke, die wenn auch an Zahl nicht unbedeutend, doch im Vergleich zu der Masse des Verlorenen gering erscheinen.[7]) Einigermafsen werden die Verluste durch Nachbildung römischer Komiker ersetzt, denn der Amphitruo des Plautus ist sicherlich nach einem Drama der mittleren Komödie gearbeitet[8]), auch der Pseudolus dieses Dichters weist auf ein grie-

---

5) *περὶ κωμ.* werden *χιζ* angegeben, wohl nur Schreibfehler statt *ωιζ'*, denn Athenäus, der auf diesem Gebiete der Literatur besonders zu Hause ist, versichert VIII 336 D mehr als 800 Stücke dieser Epoche gelesen und excerpirt zu haben.

6) Schon die Zahl der Dramen der vier namhaftesten Dichter Antiphanes, Alexis, Eubulos und Anaxandrides beträgt 674: rechnen wir den Nachlafs der anderen, soweit unsere Kenntnifs reicht, hinzu, so wird die Zahl 800 bedeutend überschritten, auch wenn man eine Anzahl Dramen in Abzug bringt, die entweder der vorigen oder der folgenden Periode zuzuweisen sind. Zehn Komödien genügten dem jährlichen Bedarf des attischen Theaters, dies ergiebt gerade 800 Stücke, aber aufserdem waren viele Komödien offenbar für andere Bühnen geschrieben.

7) Weitaus die meisten Ueberreste dieser Dichter verdanken wir dem Athenäus, dem fleifsigsten Leser der mittleren Komödie, doch darf man nicht vergessen, dafs seine Auswahl eine einseitige war.

8) Ein *Ἀμφιτρύων* ist zwar in der mittleren Komödie nicht nachzuweisen, denn an eine Benutzung des Amphitruo von Archippos (das Stück kann recht gut noch der alten Komödie angehören) ist nicht zu denken, ebenso wenig an eine Nachbildung einer Komödie von Epicharmos oder Rhinthon. Aber sicherlich haben die Dichter dieser Epoche jenen dankbaren Stoff nicht unbenutzt gelassen.

chisches Original aus derselben Epoche hin.[9]) Plautus erinnert auch sonst an die Weise dieser Epoche: er bearbeitet zwar meist Dramen der neueren Komödie, denn diese forderte das römische Publikum, aber er thut dies oft weit mehr im Geiste der mittleren Komödie, mit deren Nachlafs er wohl vertraut war, und zu der ihn eine gewisse innere Verwandtschaft hinzog.

Chor. Aeufserlich unterscheidet sich die mittlere Komödie von der älteren schon dadurch, dafs der Chor immer mehr zurücktritt und sein Antheil an der Handlung bald auf das äufserste Mafs beschränkt wird. Bereits in den letzten Jahren hatten die Dichter den Choregen gegenüber mit vielfachen Schwierigkeiten zu kämpfen, und mufsten manche Rücksichten nehmen, um ihnen nicht allzu grofse Anstrengungen zuzumuthen; denn durch den langwierigen Krieg war der Wohlstand der attischen Bürger tief erschüttert, und noch weniger gestatteten die zerrütteten Finanzen des Staates eine Beihülfe. Auch nach dem Kriege war an einen günstigen Wandel dieser Verhältnisse zunächst nicht zu denken. Eben in dieser Zeit wird man auf den Antrag des Dithyrambendichters Kinesias die Leistungen der Choregen gesetzlich auf das knappste Mafs des Aufwandes zurückgeführt haben.[10]) Diese Mafsregel, obwohl sicher auch die Tragödie und die kyklischen Chöre dadurch berührt wurden, traf doch die Komödie, die zahlreiche Widersacher hatte, besonders hart. Ob diese Bestimmungen später wieder aufgehoben wurden, ist nicht bekannt. Da überdies die Komödie immer mehr auf eine Darstellung des öffentlichen Lebens verzichtete, war der Chor entbehrlich

---

9) Ob noch andere Komödien des Plautus auf Dramen dieser Epoche zurückzuführen sind, ist ungewifs.

10) Dieses Gesetz wird in die erste Zeit der Restauration fallen, Schol. Aristoph. Frösche 404: *χρόνῳ δ' ὕστερον οὐ πολλῷ* (d. h. nach Ol. 93, 3) *καὶ καθάπαξ περιεῖλε Κινησίας τὰς χορηγίας.* Daher Strattis in einem eigenen Drama den Kinesias auf das Aergste verhöhnte (er wird als *χοροκτόνος* bezeichnet). Der Ausdruck des Grammatikers ist jedoch nicht ganz zutreffend, denn die Choregie ward nicht aufgehoben. Mit ähnlicher Uebertreibung dies. Schol. V. 153: *ὁ Κινησίας ἐπραγματεύσατο κατὰ τῶν κωμικῶν, ὡς εἶεν ἀχορήγητοι.* Unbestimmter drückt sich Platonios I 7 aus: *ἐπέλιπον οἱ χορηγοί,* ähnlich der Biograph des Aristophanes 10. 11. Auch daraus, dafs Aristophanes in den Ekklesiazusen Ol. 96, 4 des Kinesias und seines Gesetzes mit keinem Worte gedenkt, kann man schliefsen, dafs dasselbe schon seit Jahren in Geltung war.

oder vielmehr störend; es war daher wohlgethan, dafs man ihn bald ganz beseitigte. In der neuen Komödie ist keine Spur des Chores wahrzunehmen,[11]) von dem sie überhaupt keinen rechten Gebrauch machen konnte; da nun an dem äufsern Apparat der dramatischen Poesie damals nichts geändert ward, so hat man den Chor wohl schon früher vollständig abgeschafft, entweder durch Uebereinkunft, oder indem man ihn allmählich verstummen liefs. Denn dafs er noch geraume Zeit in dieser Epoche seine Existenz fristete, ist sicher. Aeschines erwähnt in einer Ol. 108, 3 gehaltenen Rede ausdrücklich den komischen Chor,[12]) aber dafs derselbe keine Bedeutung mehr hat, beweisen bereits die letzten Arbeiten des Aristophanes.[13]) Der Koryphäe wechselte ab und zu ein paar Verse mit den handelnden Personen oder trug eine kurze Partie melisch vor, dagegen die Pausen der Handlung, in denen früher der ganze Chor auftrat, wurden nun durch Musik ausgefüllt. Es ist möglich, dafs man anfangs ein bekanntes Musikstück, was für diese Zwecke geeignet schien, benutzte, aber in der Regel wird man Melodien, welche für den Charakter des jedesmaligen Lustspiels pafsten, eigens componirt haben.[14]) Wenigstens war dies sicherlich Brauch in der neuen Ko-

---

11) Euanthius, der freilich (p. 5) nur zwei Perioden unterscheidet, sagt: *ita paulatim attrito atque extenuato choro ad novam comoediam sic pervenit, ut in ea non modo non inducatur chorus, sed ne locus quidem ullus iam relinquatur choro.* Eigne Vermuthung ist offenbar, das Publikum hätte kein rechtes Interesse mehr an den Chorgesängen genommen und in dieser Zwischenzeit das Theater verlassen: *admonuit* (*hoc*) *poetas primo quidem choros praetermittere, locum iis relinquentes, ut Menander fecit.* Dies bezieht sich darauf, dafs auch noch in den Stücken des Menander der Schlufs des Aktes nach hergebrachter Sitte durch *Χοροῦ* bezeichnet ward, s. die Biogr. des Aristoph. 11: *ἃ καὶ ὁρῶμεν τοὺς νέους οὕτως ἐπιγράφοντας ζήλῳ Ἀριστοφάνους.*

12) Aeschines g. Timarch 157: *πρώην ἐν τοῖς κατ' ἀγροὺς Διονυσίοις κωμῳδῶν ὄντων ἐν Κολλυτῷ καὶ Παρμένοντος τοῦ κωμικοῦ ὑποκρίτου εἰπόντος τι πρὸς τὸν χορὸν ἀνάπαιστον, ἐν ᾧ ἦν εἶναί τινας πόρνους μεγάλους Τιμαρχώδεις.* Es handelt sich allerdings hier um die Wiederaufführung eines älteren Stückes, was wohl in die Jugendzeit des Timarchos fiel, aber auch so wird dadurch die Existenz des komischen Chores in Ol. 108 bezeugt.

13) Dies gilt besonders vom Plutos, denn in den Ekklesiazusen finden sich doch noch Reste des eigentlichen Chorgesanges.

14) Die Vermuthung der Neueren, dafs man in den letzten Aristophanischen Stücken, wo das fehlende Chorlied einfach durch *ΧΟΡΟΥ* bezeichnet wird, diesen Mangel dadurch ersetzte, dafs man kurze allgemein bekannte Lieder

mödie, wie die Stücke des Plautus und Terenz beweisen, denn diese römischen Dichter haben nichts Neues eingeführt, sind überall nur der Bühnenpraxis der Griechen gefolgt.[15]) So bestand der Chor der mittleren Komödie eigentlich nur aus Statisten, und die Kosten der Choregie konnten selbst den ärmeren Bürgern nicht schwer fallen.

Massenhafte Produktion.

Damit hängt eine andere Neuerung zusammen, die wenn auch nicht unmittelbar nach der Restauration der Demokratie, doch bald nachher ins Leben trat. Während früher an jedem Feste drei Lustspiele aufgeführt wurden, erhöht man jetzt die Zahl auf fünf;[16]) da die Choregie nur mit noch geringen Kosten verknüpft war, konnte man recht wohl mehr Bürger alljährlich zu dieser Leistung heranziehen. Indem das lyrische Element fast ganz wegfiel und die Aufführung der einzelnen Stücke weniger Zeit verlangte, bereitete die

---

beliebig einschob, ist nicht zutreffend: denn dazu bedurfte es doch immer eines mehr oder minder eingeübten Chores, und man könnte in dieser Auskunft nur ein Geständnifs der Bequemlichkeit oder Unproduktivität des Dichters erblicken.

15) Der Componist, der in den Didaskalien des Terenz regelmäfsig namhaft gemacht wird, hatte natürlich nicht nur die Melodie zu den *cantica* zu componiren, sondern von ihm rührten auch die Musikstücke der Zwischenakte her. Daher schliefst bei Plautus der erste Akt im Pseudolus mit den Worten: *Tibicen vos interea hic delectaverit.* Es ist auffallend, dafs in den Hdschr. des Plautus und Terenz die Bezeichnung der Akte gänzlich vermifst wird; Donatus zu den Adelphen des Terenz bemerkt, die römischen Komiker hätten dies deshalb unterlassen, damit nicht die Zuschauer in den Zwischenakten das Theater verliefsen: Euanthius berichtet dasselbe von den griechischen Komikern, und motivirt damit den Wegfall des Chores. Hier liegt unzweifelhaft ein Mifsverständnifs vor: dafs auch die römischen Komiker die Eintheilung in Akte festhielten, beweist das Zeugnifs des Varro (Donatus zur Hecyra). Jene Unsitte mag in Rom später aufgekommen sein, daher liefs man in den Zwischenakten die Musik fort.

16) Wir können diese Neuerung zuerst in der Didaskalie des zweiten Plutos von Aristophanes Ol. 97, 4 nachweisen: *ἐδιδάχθη ἐπὶ ἄρχοντος Ἀντιπάτρου, ἀνταγωνιζομένου αὐτῷ Νικοχάρους μὲν Λάκωσιν, Ἀριστομένους δὲ Ἀδμήτῳ, Νικοφᾶντος δὲ Ἀδώνιδι, Ἀλκαίου δὲ Πασιφάῃ.* Wir sehen hier alle die Dichter zum gemeinsamen Wettkampfe vereinigt, welche den Uebergang von der alten Weise zu der neuen Gattung vermitteln. Ebenso werden in der nschrift CIGr. I 231, welche die Ol. 106, 2 und 3 aufgeführten Komödien aufzählt, bei jedem Agon 3 Stücke genannt, und diese Einrichtung ward gewifs auch in der dritten Periode beibehalten. Offenbar wurden auch fünf Preise vertheilt, die Einrichtung kann also erst getroffen sein, nachdem der Staat sich einigermafsen erholt hatte.

neue Einrichtung keine Verlegenheiten. Diese Vermehrung der Komödien setzt zwar ein lebhaftes Interesse des unterhaltungslustigen Publikums voraus,[17]) war jedoch der Kunst nicht gerade förderlich; der gesteigerte Bedarf der Bühne lud die Mittelmäfsigkeit zur Betheiligung am Wettkampfe ein, und selbst die begabten Dichter gewöhnten sich an eilfertiges Produciren. Es fehlt die rechte Sammlung und Ruhe, um Werke zu schaffen, die den höhern Anforderungen genügen; man arbeitet zuletzt handwerksmäfsig, bewegt sich in einem engen Kreise oft gebrauchter Motive, Gedanken und Redensarten, man copirt ebenso häufig andere, wie man sich selbst wiederholt.[18]) Jene Sauberkeit und Sorgfalt der Ausführung, welche die Arbeiten der ältern komischen Dichter auszeichnet, die nicht so sehr durch die Zahl als durch den innern Werth ihrer Leistungen sich empfahlen, ist jetzt nur selten wahrzunehmen. Diese massenhafte Produktion, in der gerade die Hauptvertreter der mittlern Komödie es allen ihren Mitbewerbern zuvorthun, ist das charakteristische Merkmal der Epoche;[19]) die Fruchtbarkeit des Antiphanes

17) Darauf deutet Isokrates (ad Nicocl. 44) hin: ἥδιον γὰρ ἂν κωμῳδίας τῆς φαυλοτάτης ἢ τῶν οὕτω τεχνικῶς πεποιημένων ἀκούσειαν, wo er das geringe dichterische Verdienst im Vergleich mit der kunstvollen Arbeit der alten klassischen Werke im Auge hat.

18) Wie diese Dichter verfuhren, sieht man unter anderem aus Ephippos: eine lange ῥῆσις nahm er unverändert aus seinem Geryones [fr. 1 Com. III 323] in den Peltastes auf; während aber dort die Scene dialogisch gehalten war, der Aufschneider selbst sprach, ward hier der Dialog in eine Erzählung verwandelt, ein dritter zeichnet den Charakter des Prahlers: die Zwischenreden (wie V. 19 ψυχρὸν τουτὶ κτλ. Athen. VIII 346. 47) fielen natürlich weg, und dafür ward τοιαῦθ' ὑθλῶν κτλ. substituirt. Entweder war das zweite Stück geradezu eine Ueberarbeitung des älteren, oder beide behandelten doch das gleiche Thema, die Schilderung des prahlerischen Kriegsmannes.

19) An demselben Feste zwei Stücke unter eignem Namen aufzuführen, war unverwehrt, wie die Didaskalie (231) beweist, Diodoros [fr. 1 S. 336 f.] betheiligt sich Ol. 106, 3 am Wettkampf mit zwei Komödien, ebenso im vorhergehenden Jahre wie es scheint Antiphanes. Nichts desto weniger behauptet sich die Sitte der Stellvertretung. Philippos, der Sohn des Aristophanes, leistete häufig dem Eubulos diesen Dienst (Schol. Plat. Apol. III 331 Bekk.), daher auch die Unsicherheit des literarischen Eigenthums fortdauert; dazu trugen freilich auch noch andere Ursachen bei, von der Ἄντεια des Antiphanes bemerkt Athen. III 127 C: τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο δρᾶμα φέρεται καὶ ὡς Ἀλέξιδος ἐν ὀλίγοις σφόδρα διαλλάττον. Man überarbeitete eben nicht nur eigene, sondern auch fremde Stücke; daher kehrt auch bei anderen Komödien dieser beiden

und Alexis hat keiner ihrer Nachfolger aus der Zeit der neuern Komödie, die doch auch ziemlich rasch zu arbeiten pflegten, erreicht.

Verschwinden des Politischen.

Wie die Darstellung lebender Persönlichkeiten seltener wird, so tritt insbesondere das politische Element fast ganz zurück, kein äufserer Zwang hält die Dichter von diesem Gebiete fern, hatte doch früher die Komödie sich über alle solche Beschränkungen meist keck hinweggesetzt, sondern das Lustspiel folgt eben nur dem veränderten Geiste der Zeit. Die politischen Interessen, welche früher die Gemüther beherrscht hatten, haben mehr und mehr ihre Bedeutung verloren, das Volk ist stumpfer und gleichgültiger geworden, der politischen Parteikämpfe überdrüssig mag man am wenigsten im Theater durch politische Discussionen sich aufregen oder langweilen lassen; so verstummt die Opposition der Komödie von selbst. Während früher das Publikum mit ganz besonderem Wohlgefallen jedem persönlichen Angriffe auf der Bühne gefolgt war, ist man auch in dieser Beziehung jetzt rigoröser geworden, der veränderte Geschmack des Publikums nöthigt die Dichter sich im Allgemeinen zu halten.[20]) Dies war auch auf die äufsere Ausstattung der Komödie von Einflufs. Während früher jedes Stück besondere Masken erfordert hatte, bedient sich die mittlere Komödie einer Anzahl stehender Masken, die für ihren Haushalt ausreichen.[21])

Charakteristik der mittleren Komödie.

Die mittlere Komödie, die sich von dem politischen Gebiete zurückzieht, die auf den Chor verzichten mufste, aus dem eigentlich auch das Lustspiel hervorgegangen war, gewinnt nothwendig einen ganz anderen Charakter; gleichwohl läfst sich derselbe nicht so leicht genauer bestimmen. Dies liegt nicht blos darin, dafs uns aufser den beiden letzten Stücken des Aristophanes keine vollständigen Dramen dieser Epoche erhalten sind, sondern ist noch weit mehr in der Natur der Sache begründet. Diese Periode ist wesent-

---

Dichter die gleiche Unsicherheit wieder. Dafs die *Παρεκδιδομένη* des Antiphanes und der *Ὑποβολιμαῖος* des Alexis nach dem Tode der Verfasser wieder aufgeführt und mit Zusätzen ausgestattet wurden, ist sicher.

20) Die Schmähsucht, wenn sie auch auf der Bühne sich mäfsigen mufs, macht sich in anderen Gattungen der Literatur desto ungezügelter geltend.

21) *περὶ κωμ.* I 19 wird richtig bemerkt: *ἐν μὲν τῇ παλαιᾷ εἴκαζον τὰ προσωπεῖα τοῖς κωμῳδουμένοις,* so dafs man jede Persönlichkeit an der Aehnlichkeit sofort erkannte, *ἐν δὲ τῇ μέσῃ καὶ νέᾳ κωμῳδίᾳ ἐπίτηδες τὰ προσωπεῖα πρὸς τὸ γελοιότερον ἐδημιούργησαν.*

lich eine Uebergangszeit. Die mittlere Komödie erinnert einerseits an die alte Komödie; mit dieser hat sie namentlich die Vorliebe für das Phantastische und Groteske gemein, ein Element, welches in der neuen Komödie fast ganz verschwindet, andrerseits kommt sie dem neuern Lustspiel schon ziemlich nahe, welches darauf ausgeht, ein möglichst treues Abbild des Alltagslebens zu geben.[22])

Parodie.

Mit sichtlicher Vorliebe behandelt die mittlere Komödie sagenhafte Stoffe, erst gegen Ende dieses Zeitraumes beginnt das mythologische Lustspiel mehr in den Hintergrund zu treten. Nichts lag näher, als diese Richtung einzuschlagen, an den sicilischen Komikern hatte man Vorgänger; auf die attische Bühne brachte schon Kratinus solche Stoffe, und seit Ol. 91 führte die Bedrängnifs der Zeit auf diese Bahn. Es war ein Nothbehelf, zu dem man seine Zuflucht nahm, da man das, was die Gegenwart unmittelbar bewegte, nicht zu berühren wagte. In den letzten Jahren der vorigen Epoche erscheint diese Klasse entschieden bevorzugt, und die Dichter der mittleren Komödie folgen bereitwillig jenem Beispiele. Bei der Schnelligkeit, mit der man arbeitete, waren solche Stoffe, die eigentlich schon fertig vorlagen, besonders erwünscht, und das Publikum mufs fortwährend gerade an dieser parodischen Behandlung der Götter- und Heroenwelt besonderes Wohlgefallen gefunden haben. Freilich ist dies kein Zeichen der Gesundheit. Die Parodie, deren Anfänge in der griechischen Poesie hoch hinaufreichen, hat ihre Berechtigung, sie kann an passender Stelle und mit Mäfsigung angewandt höchst wirksam sein, aber indem jetzt die gesammte Sagen-

---

22) Was in den Abhandlungen *περὶ κωμῳδίας* zur Charakteristik der mittleren Komödie mitgetheilt wird, ist nicht ausreichend; so wird als das hauptsächlichste Merkmal das Behandeln mythischer Stoffe hervorgehoben I 9. 10. 16. 18, nur wird dieser Gesichtspunkt zu ausschliefslich festgehalten, und die ganze Auffassung ist äufserlich; ebenso wird wiederholt (wie VIII 8 und anderwärts) das *αἰνιγματωδῶς κωμῳδεῖν* als eigenthümliches Merkmal bezeichnet. Besondere Beachtung verdienen die Bemerkungen III 13: *τῆς δὲ μέσης κωμῳδίας οἱ ποιηταὶ πλάσματος μὲν οὐχ ἥψαντο ποιητικοῦ* (lies *πολιτικοῦ*), *διὰ δὲ τῆς συνήθους ἰόντες λαλιᾶς λογικὰς* (d. h. prosaisch) *ἔχουσι τὰς ἀρετάς, ὥστε σπάνιον ποιητικὸν εἶναι χαρακτῆρα παρ᾽ αὐτοῖς· κατασχολοῦνται δὲ πάντες* (wohl *πάντως*) *περὶ τὰς* (lies *πλαστὰς*) *ὑποθέσεις*, vgl. die Charakteristik des Aristophanischen Plutos V 4: *νεωτερίζει κατὰ τὸ πλάσμα· τήν τε γὰρ ὑπόθεσιν οὐκ ἀληθῆ ἔχει, καὶ χορῶν ἐστέρηται, ὅπερ τῆς νεωτέρας ὑπῆρχε κωμῳδίας.*

welt, an der früher das Volk mit gläubigem Herzen hing, ins Gemeine herabgezogen wird, und man an dieser frivolen Behandlung Freude hat, mufs der Sinn für das Höhere schon sehr abgestumpft sein. Man erkennt deutlich, wie das griechische Volk der mythischen Weltanschauung bereits völlig entfremdet war, so dafs die Kunst wagen durfte, mit der Form, die des rechten Gehaltes baar war, ein freies Spiel zu treiben.

Die Parodie zieht das Erhabene in die Sphäre des gewöhnlichen Lebens herab, verwandelt den Ernst in das Lächerliche, die meist nur durch eine schmale Grenzlinie geschieden sind; wo das Erhabene über das Mafs sich steigert, wird die Parodie unwillkürlich herausgefordert. Diese Operation trifft zunächst den Mythos selbst,[23]) aber nichts lag näher, als an die Dichter, Epiker wie Tragiker, welche früher ausschliefslich diese Stoffe behandelt hatten, sich anzulehnen, den feierlichen Ton nachzubilden und zugleich zu verhöhnen. Je bekannter eine Tragödie, desto mehr war sie für diesen Zweck geeignet; es sind nicht die schlechtesten, sondern die beliebtesten Dramen des Euripides, welche zumeist Gegenstand der Parodie wurden; hat doch gerade dieser Tragiker durch seine willkürliche Behandlung der alten Ueberlieferung solche Verzerrungen des Mythos gefördert und vorbereitet. Bei Euripides ist oft nur ein Schritt zur Parodie, daher wurden seine Stücke für die Komiker eine ergiebige Fundgrube. Diese Parodie kann aber zugleich zur Kritik werden, indem sie auf das Verfehlte und Mifslungene der Vorgänger aufmerksam macht. Indefs lehnt sich nicht jede parodische Komödie an ein anderes Dichterwerk an, zahlreiche sagenhafte Stoffe werden von den Komikern behandelt, welche die ältere Poesie niemals bearbeitet oder höchstens flüchtig berührt hatte.

Wie eine mythologische Komödie ohne besondern Nebenzweck, ohne tendenziöse Zugabe sich ausnahm, veranschaulicht der Amphitruo des Plautus. Hier haben wir die reine Parodie des Mythos vor uns. Allein indem der komische Dichter die Ueberlieferung der fernen Vorzeit ihres idealen Gehaltes entkleidet, und in die gemeine

23) Es ist unrichtig, wenn alte Grammatiker überall eine Beziehung auf ein bestimmtes Dichterwerk finden, wie *περὶ κωμ.* I 16, wo das *διασύρειν Ὅμηρον εἰπόντα τι ἢ τὸν δεῖνα τῆς τραγῳδίας ποιητήν* als Zweck der mythologischen Komödie hingestellt wird, ebenso nachher: *οἱ γὰρ Ὀδυσσεῖς Κρατίνου οὐδενὸς ἐπιτίμησιν ἔχουσι, διασυρμὸν δὲ τῆς Ὀδυσσείας τοῦ Ὁμήρου.*

Wirklichkeit übersetzt, indem er im Gewande der Götter und Heroen Menschen der Gegenwart mit ihren Wünschen und Leidenschaften, ihren Fehlern und Schwächen vorführt, zeigt er unmittelbar der Zeit ihr eigenes Bild; so gewinnt die Parodie eine erhöhte Bedeutung, der Komiker konnte, wenn er wollte, die mythische Geschichte sehr gut zu einer Kritik der Gegenwart verwenden. Dies ist gewifs häufig geschehen, manchmal ist die Hülle so durchsichtig, dafs die Doppelnatur klar durchscheint[24]); ja zuweilen scheinen diese Dichter einen mythologischen Titel nur gewählt zu haben, um die Neugier des Publikums zu reizen, während sie gar keinen sagenhaften Stoff behandelten. Der Geryones des Ephippos hat mit dem dreiköpfigen Riesen der Sage nichts gemein, das Stück spielt nach herkömmlicher Weise in Athen, und ein makedonischer Fürstensohn, der sich dort zum Vergnügen aufhält, erzählt ungeheuerliche Geschichten von fernen Ländern und Völkern[25]). Unter Geryones ist entweder der Aufschneider selbst zu verstehen oder der König, der sich einen Fisch, so grofs wie die Insel Kreta, zubereiten liefs, und also gewifs auch als Riese geschildert ward. So kann die mythologische Komödie zum Sittenbilde werden, wie denn überhaupt diese Form die freieste Verwendung gestattete.

Von allegorischen Figuren mag man ausgedehnten Gebrauch gemacht haben, wie der Plutos des Aristophanes zeigt, obschon dies

---

24) Hierher gehören Komödientitel wie *Δημοτυνδάρεως*, *Ὀρεσταυτοκλείδης* u. a.

25) Diese Wunderdinge wurden wohl von den Kelten, den Nachbarn des Makedonischen Reiches, erzählt. Da die Kelten bei den Griechen für Prahler galten, lag es nahe, von ihnen solche übertriebene Geschichten zu melden. Dafs die Kelten gemeint sind, beweist der Schlufs der Scene (Athen. VIII 347 B = Com. fr. 1 III 323): höre auf das Feuer anzublasen, lösche es aus, damit du die Kelten nicht anbrennst: denn nur unter dieser Voraussetzung gewinnt das Ganze Sinn. Auch ist wohl V. 5 *Κελτούς* zu schreiben, der Kessel fafst 100 Kelten, riesige Gestalten. Vielleicht ist an den gastfreien Keltenfürsten Ariamnes zu denken, von dem Phylarch in einer Parekbase wie es scheint erzählte, s. Athen. IV 150 D. Die Völker, welche V. 7 aufgezählt werden als Nachbarn des Königs (ein oder der andere Name mag verschrieben sein), sind bunt zusammengewürfelt, um die geographische Unkunde des frechen Lügners zu persifliren. Der ganzen Schilderung liegt, wie auch Athenäus andeutet, gewifs eine besondere Beziehung zu Grunde, vielleicht wird auf die lügenhaften Geschichten des Antiphanes von Berga angespielt. Der Name der Kelten kommt übrigens hier zum ersten Male vor.

Element in den Ueberresten der Lustspiele nur selten wahrzunehmen ist[26]).

Bestimmte Persönlichkeiten.

In ähnlicher Weise wie die Gestalten der Götter- und Heldensage werden historische Persönlichkeiten der nähern und entfernteren Vergangenheit benutzt, zumal solche, an die sich ein literarisches Interesse knüpft, wie Aesop, Archilochos, Sappho, Alkmäon, der Pythagoreer,[27]) aber auch der Menschenhasser Timon und andere namhafte Personen werden verwendet.[28]) Manchen Beitrag leistet die unmittelbare Gegenwart; lebende oder jüngstverstorbene bilden den Mittelpunkt der Handlung oder übernehmen doch die Titelrolle, wie der Plato des Aristophon, der Dionysios des Eubulos, der Philippos des Mnesimachos beweisen. Heniochos, der überhaupt einen gewissen Freimuth bekundete, schilderte im Polyeuktos das Leben eines Verschwenders, wozu ein in Athen wohlbekanntes Individuum den Namen lieh. Zahlreiche Komödien sind nach Hetären benannt; schon Pherekrates hatte diese Gattung des Lustspiels, die zu einem zeitgemäfsen Sittenbilde reichen Stoff darbot, aufgebracht, die mittlere Komödie hat sie dann besonders fleifsig cultivirt. Die Namen der Hetären mögen zum Theil erdichtet sein, aber andere weisen deutlich auf allgemein bekannte Buhlerinnen hin;[29]) doch ist bemerkenswerth, dafs gerade die gefeiertesten Vertreterinnen dieser Klasse, wie Lais oder Phryne, nicht auf die Bühne gebracht werden.[30]) Ebenso wenig haben diese Dichter, soviel sich erkennen läfst, einen der notorischen Schmarotzer oder Lustigmacher, an denen Athen damals Ueberflufs hatte, vorgeführt,[31]) obwohl sie keinen Anstand

---

26) Komödientitel, wie die *Εἰρήνη* des Eubulos oder die *Ποίησις* des Antiphanes kommen nur vereinzelt vor.

27) Alexis schrieb einen *Αἴσωπος* und *Ἀρχίλοχος*, eine Sappho hatte schon Ameipsias verfafst, und derselbe Stoff wird jetzt mit lebhaftem Wetteifer von Antiphanes, Timokles, Ephippus, Amphis, und nachmals in der dritten Periode von Diphilos bearbeitet. Im Alkmäon verspottete Mnesimachos die Neupythagoreer, der Inhalt der gleichnamigen Komödie des Amphis ist unbekannt.

28) Wie der *Θηραμένης* des jüngeren Kratinos, den *Θεμιστοκλῆς* des Philiskos kennt nur Suidas.

29) Wie *Νεοττίς*, *Φιλύρα*, *Νέαιρα* u. a.

30) Wohl aber dichteten Epikrates und Kephisodoros eine *Ἀντιλαΐς*.

31) Eine Ausnahme macht der *Μοσχίων* des sonst völlig unbekannten Kallikrates.

nehmen, diese Menschen bei jeder Gelegenheit zu verhöhnen. Der Parasit der mittleren Komödie ist eine freie Erfindung des Dichters, oder wenn dieser Charakter einem bestimmten Individuum nachgebildet ward, trägt er doch nicht den Namen.[32])

Zuweilen sucht sich auch die mittlere Komödie aus dem grofsen Haufen einen als Opfer des Witzes aus, den sie mit dem wirklichen Namen oder unter seinem Zunamen auf die Bühne bringt;[33]) allein die Mehrzahl der landläufigen Eigennamen, denen wir in den Ueberschriften der Lustspiele begegnen, ist vom Dichter beliebig gewählt, ohne dafs eine offene oder versteckte Beziehung auf bestimmte Per-

---

32) Parasiten (*παράσιτοι*) nannte man die, welche als Gäste zu der Speisung auf Gemeindekosten im Prytaneum zugezogen wurden, ebenso hiefsen die, welche an einem Priesterschmause (besonders bei Opfern für Herakles) theilnahmen, Athen. VI 239 D. Die Urbanität der Athener übertrug dann diesen Namen, in dem nichts Unehrenhaftes lag, auf die gemeinen Schmarotzer (Araros bei Athen. VI 237 A = Com. III 276). An solchen, die geladen oder ungeladen sich einfanden und durch ihre Späfse die Gäste zu erheitern suchten, hatte es auch früher nicht gefehlt (Xenoph. Symp. c. 1), aber jetzt, wo mit dem Frohsinne, der früher in der Gesellschaft geherrscht hatte, auch der feine Ton mehr und mehr abnimmt, ist der Lustigmacher in Athen, aber auch anderwärts, zumal an Fürstenhöfen, ein unentbehrliches Element, und so wird diese Kunst förmlich berufsmäfsig betrieben. Es war daher ein glücklicher Griff, dafs Alexis, angeregt durch den Vorgang des Epicharmos, den Parasiten auf die Bühne brachte, und Antiphanes sowie die anderen folgten wetteifernd nach. Die namhaftesten Witzmacher traten zu einer geschlossenen Gesellschaft zusammen (*οἱ ἑξήκοντα*), die den Herakles zu Diomeia als ihren Schutzpatron sich wählte; ihre Schwänke und Possen waren so berühmt, dafs König Philipp sich dieselben aufzeichnen liefs, und dafür ein Talent bezahlte (Athen. XIV 614 E). Lynkeus in seiner Schrift über Menander (Athen. VI 242 B) schildert die Weise eines Parasiten mit den Worten: *ὑποφθεγγόμενος οὐκ ἀνάξια βιβλίου καὶ μνήμης.* Eifrig sammelte man die Nachrichten über berühmte Lustigmacher wie Lynkeus, und sein Freund, der Makedonier Hippolochos (Athen. XIV 614 D), stellte ihre Späfse und Schwänke zusammen, wie derselbe Lynkeus in den *Ἀποφθέγματα*, Hegesander aus Delphi und Aristodemos in den *Γελοῖα ἀποφθέγματα.* So entstand eine förmliche Literatur, und niemand studirte diese Anekdotensammlungen eifriger als die Parasiten selbst, s. Plautus Persa 392 ff., woraus hervorzugehen scheint, dafs man auch die Schwänke der Sikelioten zusammengestellt hatte, indes die Attischen wurden höher geachtet: an natürlichem Witz fehlte es den Sikelioten nicht, aber die geistreiche Manier der Attiker war ihnen fremd.

33) So wird der Koch *Νηρεύς* von Anaxandrides und wahrscheinlich auch von Anaxilas als Titelrolle benutzt.

sönlichkeiten vorausgesetzt werden darf. Während die verschiedenen Richtungen in der Kunst und Literatur der alten Komödie ergiebigen Stoff darboten, hat die mittlere Komödie nur ausnahmsweise ein literarisches Thema bearbeitet.[34]) Auch die Philosophie, welche damals im Culturleben der Nationen die wichtigste Stelle einnahm, und ihre Vertreter werden höchstens in ihrer äufserlichen Erscheinung aufgefafst; so war die Verspottung der Askese der Jungpythagoreer ein beliebter Vorwurf; auch das vornehme, exclusive Wesen des Plato und seiner Schüler mag im Rahmen einer dramatischen Handlung vorgeführt worden sein.[35])

Figuren des gewöhnl. Lebens.

Anderseits bereitet die mittlere Komödie der neueren schon den Boden vor; sie bearbeitet zahlreiche Stoffe, welche aus der Mitte allgemein menschlicher Verhältnisse entnommen sind. Die verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft, das Thun und Treiben der Kleinbürger, nicht nur Athens, sondern auch der anderen hellenischen Städte und Landschaften, werden naturgemäfs und mit den nöthigen Lokalfarben gezeichnet, Charaktere, wie sie in der gewöhnlichen Wirklichkeit erscheinen, in typischen Gestalten vorgeführt. Die Leidenschaften und Interessen, welche diese Kreise bewegen, die Conflikte und Verlegenheiten, welche daraus entspringen, suchen jene Dichter geschickt zu einem kunstreichen Spiel zu benutzen, welches mehr den Verstand als die Phantasie beschäftigt, aber eben deshalb einer Zeit, die vom Idealen abgewandt war, und im Theater nichts als Unterhaltung und Zeitvertreib suchte, ganz besonders zusagen mufste. Diese Sitten- und Charakterbilder umfafsten alle Stände und Berufsarten, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Künstler, Aerzte u. s. w.[36]) Ebenso wurden Vertreter der verschiedenen Städte und Länder aus der Nähe und Ferne vorgeführt;[37]) indem nicht wenige namhafte Lustspieldichter aus der Fremde stammen, mufste dies jenen kosmopolitischen Zug entschieden fördern. Wie die verschiedenen Lebensalter und Geschlechter auftraten, so schilderte man mit Vorliebe eigenartig entwickelte Individualitäten, wie den Viel-

---

34) Wie Eubulos im *Διονύσιος*, Antiphanes in der *Ποίησις*.

35) Aristophon schrieb einen *Πλάτων*.

36) *Ἄγροικος*, *Κηπουρός*, *Κονιατής*, *Σκυτεύς*, *Ἔμπορος*, *Κιθαρῳδός*, *Κιθαρίστρια*, *Ἰατρός*, *Φαρμακοπώλης* sind ganz gewöhnliche Komödientitel.

37) Man beschränkt sich nicht auf Griechenland, wie *Αἰγύπτιοι*, *Βρεττία*, *Τυρρηνός*, *Καρχηδόνιος*, *Σκύθαι ἢ Ταῦροι* beweisen.

geschäftigen, den Geizigen, den Mifsvergnügten, den Verleumder, den leidenschaftlichen Verehrer des Euripides u. dgl.[38])

An Abwechslung und bunter Mannichfaltigkeit fehlte es nicht, aber indem das Familienleben mit seinen Leidenschaften und Interessen immer mehr in den Vordergrund tritt, beginnt bereits das mittlere Lustspiel sich auf einen engeren Kreis zu beschränken, man bevorzugt eine mäfsige Auswahl bestimmter, gleichsam stehender Figuren und bereitet so jene feste Form vor, welche der folgenden Periode eigenthümlich ist. So war besonders ein Liebeshandel ein beliebtes Motiv, wenn schon noch nicht so vorwaltend, wie in der neueren Komödie. Das mythologische Lustspiel hatte bereits davon Gebrauch gemacht, aber Anaxandrides versetzte zuerst Verführungsgeschichten auf den Boden der wirklichen Welt.[39]) Wie damals in Athen bei der Auflösung des Familienlebens und der gedrückten Stellung der Frauen der Verkehr mit Hetären ganz allgemein war, und kaum noch Anstofs erregte, so wurden auch auf der Bühne solche Verhältnisse mit Vorliebe dargestellt. Der junge Sohn des Hauses, der um seine Leidenschaft zu befriedigen Geld braucht, und ihm gegenüber der geizige, zähe Vater, dann der listige und lustige Sklave, der dem jungen Herrn in seinen Verlegenheiten beisteht, und zu diesem Zwecke Intriguen spinnt, die feine gewandte Buhlerin waren in der Regel die hauptsächlichen Träger der Handlung. Dazu kamen in zweiter Linie der gemeine, habsüchtige Kuppler, der schmutzige Wucherer, der prahlerische Soldat,[40]) der

---

38) *Πολυπράγμων*, *Φιλάργυρος*, *Δύσκολος*, *Φιλευριπίδης*, *Διάβολος*. Die mit *φίλος* zusammengesetzten Komödiennamen, wie *Φιλαθήναιος*, *Φιλοθήβαιος*, *Φιλολάκων*, *Φίλαυλος*, *Φιλοτραγῳδός*, *Φιλοδικαστής*, *Φιλοπάτωρ*, *Φιλομήτωρ*, *Φιλάδελφοι*, *Φιλέταιρος*, *Φιλόκαλος* und ähnliche bilden eine zahlreiche Klasse. Dagegen sind Titel wie *Γεροντομανία*, *Γυναικοκρατία* nicht häufig.

39) Ueber Anaxandrides s. Suidas I 350; er hatte hier ein Vorbild an dem *Κώκαλος* des Aristophanes, s. Vita Aristoph. 10: *ἔγραψε Κώκαλον, ἐν ᾧ εἰσάγει φθορὰν καὶ ἀναγνωρισμὸν καὶ τἆλλα πάντα, ἃ ἐζήλωσε Μένανδρος.* Denn in der neuen Komödie waren *ἔρωτες καὶ παρθένων φθοραί* das Lieblingsthema. Da die öffentlichen Feste, besonders nächtlicher Gottesdienst, Gelegenheit zu freierem Verkehr der Geschlechter darboten, begegnen wir mehrmals dem Komödientitel *Παννυχίς*. Auch das einem attischen Dichter so nahe liegende Motiv mit der Erbtochter (*ἐπίκληρος*) benutzt bereits die mittlere Komödie.

40) Nikostratos war wohl einer der ersten, der diese Figur in seinen *Βασιλεῖς* auf die Bühne brachte.

unverschämte Parasit,[41]) Köche, welche ihre Kunst mit Virtuosität üben und anpreisen, sowie ähnliche Figuren. Es sind typische Gestalten und doch der individuellen Charakteristik fähig; gerade darin bestand das Verdienst des Dichters, ihnen immer neue Seiten abzugewinnen: nicht nur die Sklaven, Schmarotzer und Hetären, sondern auch den prahlerischen Landsknecht und andere Figuren zeichnete man bald in feineren, bald in gröbern Umrissen, und verstand so durch Abwechslung und mannichfache Abstufung das Interesse immer von neuem zu wecken. Diese Charaktere gehen sämmtlich auf die neuere Komödie über, aber sie werden dort noch feiner ausgebildet, indem man das Uebertriebene und Karikirte, was ihnen ursprünglich anhaftete, abstreift. So legt die mittlere Komödie die phantastische Behandlungsweise allmählich ab, und indem sie auf realem Boden anlangt, bildet sie das Intriguen- und Charakterstück immer selbständiger aus.

Persönliche Ausfälle.

Der Zug, einem jeden soviel als möglich Schlimmes nachzureden, ist auch der mittleren Komödie nicht fremd. Isokrates[42]) beklagt, dafs in der Demokratie das freie Wort nur dem komischen Dichter auf der Bühne gestattet sei; allein zu der Kühnheit der älteren Komiker, welche jede beliebige Persönlichkeit zum Mittelpunkt der dramatischen Handlung machten und schonungslos dem Gelächter preisgaben, versteigt man sich nur ausnahmsweise. Das Publikum war empfindlicher geworden und duldete nicht mehr so direkte Angriffe. Indem das mittlere Lustspiel auf die vernichtende Schmährede verzichtet, in welcher sich die früheren gefielen, macht es desto ausgedehntern Gebrauch von der feinen versteckten Anspielung.[43]) Die persönlichen Ausfälle werden zahmer und harmloser. Während

---

41) Den Parasiten hat, wie oben (S. 133, Anm. 32) erinnert, zuerst Alexis eingeführt.

42) Isokrates über den Frieden 14. Der Rhetor trägt die Farben etwas stark auf, denn wenn er sagt: *πάντων ἐστὶ δεινότατον, ὅτι τοῖς μὲν ἐκφέρουσιν εἰς τοὺς ἄλλους Ἕλληνας τὰ τῆς πόλεως ἁμαρτήματα τοσαύτην ἔχετε χάριν ὅσην οὐδὲ τοῖς εὖ ποιοῦσι,* so pafst dies auf die alte Komödie vollständig, während doch Isokrates seine Zeit im Sinne hat.

43) Aristoteles Eth. Nic. IV 14 p. 1128 A bezeichnet kurz, aber treffend den Unterschied beider Perioden: *ἴδοι δ᾽ ἄν τις καὶ ἐκ τῶν κωμῳδιῶν τῶν παλαιῶν καὶ τῶν καινῶν· τοῖς μὲν γὰρ ἦν γελοῖον ἡ αἰσχρολογία, τοῖς δὲ μᾶλλον ἡ ὑπόνοια.* Die *αἰσχρολογία* umfafst ebenso die persönlichen Angriffe wie die schmutzigen Witze. Ebendeshalb wird gewöhnlich der Charakter der mittleren Komödie als *αἰνιγματώδης* bezeichnet, s. *περὶ κωμ.* VIII 8. 25. IX 7. X.

die Satire fremde Fürsten möglichst verschont, hält sie sich an den einheimischen Staatsmännern und Rednern schadlos. Kallistratos, später besonders Demosthenes, Hyperides und ihre Parteigenossen werden häufig verspottet.[44]) Wenn der Redner Lykurg nirgends genannt wird, so mochte die makellose Reinheit des Charakters ihn gegen schlimme Nachreden schützen. Uebrigens, wenn wir auch hier und da einer freimüthigen Aeufserung, ja selbst einem kecken Angriffe auf die politische Thätigkeit jener Männer begegnen, so werden doch hauptsächlich die Schwächen ihres Privatlebens beleuchtet[45]), oder ihre Redekunst kritisirt; denn die öffentliche Beredsamkeit hatte damals ihren Höhepunkt erreicht, mit lebhafter Theilnahme begleitete jeder Gebildete die Leistungen dieser Männer, welche die Rednerbühne beherrschten. Als Demosthenes Ol. 109, 2 die Aeufserung that, Athen dürfe die Insel Halonnesos vom König Philipp nicht als Geschenk annehmen, sondern nur als ihr rechtmäfsiges Eigenthum zurückfordern, so ward diese scharfe Unterscheidung, welche das echte Ehrgefühl des patriotischen Redners bekundet, wenngleich seine Gegner darin nur kleinliche Silbenstecherei fanden, von den Komikern in immer neuen Wendungen variirt. Es charakterisirt dies ebenso die Manier des damaligen Lustspiels, wie den öffentlichen Geist; ein treffender Ausdruck, eine sarkastische Wendung übte tiefere Wirkung aus, als verständiger Rath und ernste Rüge. Mit der Wahrheit nahm es die Komödie auch jetzt bei ihren Angriffen nicht eben genau. Während Demosthenes von Harpalos mit 20 Talenten bestochen sein sollte, macht Timokles daraus 50 Talente, und nennt unter den erkauften Rednern auch den Hyperides, an dem soviel wir wissen ein solcher Verdacht nicht haftete.[46])

---

44) Dafs Eubulos in den Bruchstücken nicht vorkommt, mag Zufall sein, aber auffallend ist, dafs weder Aeschines noch andere seiner Genossen genannt werden.

45) Die mittlere Komödie greift meist etwas Untergeordnetes oder Aeufserliches heraus. Philippides hatte schon in der Zeit des Demosthenes und noch mehr nachher Antheil an den Staatsgeschäften, aber die Komiker machen sich nur über die schmächtige, unscheinbare Gestalt, über die Magerkeit des Mannes lustig und wiederholen diese trivialen Späfse mit sichtlichem Wohlgefallen.

46) Timokles bei Athen. VIII 341 F = Com. III 591; die Art und Weise, wie hier der berufene Harpalische Handel aufgefafst wird, erläutert am besten die damals übliche Manier der politischen Invektive.

Wie sehr damals die philosophischen Studien das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, zeigen die häufigen Anspielungen der Komiker; zumal Plato und seine Schule kann der Nachrede nicht entgehen. Diese Angriffe fallen wohl meist in die späteren Lebensjahre des Philosophen, wo er auf der Höhe des Ruhmes stand, wo von allen Seiten lernbegierige Schüler herbeiströmten und mit Begeisterung den Worten des Meisters folgten. Plato war keine komische Figur, wie sein Lehrer Sokrates, und auch seinen Anhängern wufste man eigentlich nur die studirte Eleganz der äufsern Erscheinung vorzuwerfen; diese zahmen Späfse über Plato und seine Lehrsätze oder Lehrmethode beweisen eben nur, wie populär jener Denker, wie die Philosophie damals eine Macht war.[47]) Aber auch andere Schulen, wie die Kyniker und Megariker,[48]) werden nicht geschont. Den dankbarsten Stoff jedoch boten die Jungpythagoreer dar, welche durch ihre strenge Lebensordnung, ihre Enthaltsamkeit und Geringschätzung des Aeufsern nicht sowohl an den Stifter des Ordens, als an das Treiben der Kyniker erinnerten, und indem sie in rhetorischen Künsten und dialektischen Spitzfindigkeiten sich gefielen, den Abfall von den tiefsinnigen Lehren des grofsen Philosophen recht deutlich bekundeten. Des Aristoteles wird nirgends gedacht; zwar gehört seine grofsartige Wirksamkeit gerade dem Ende dieser Epoche an, allein er war offenbar keine so populäre Persönlichkeit wie sein Lehrer.

Auf die Tragiker jener Zeit nimmt die Komödie wenig Rücksicht;[49]) daraus darf man schliefsen, dafs die Vertreter dieser Gattung sich keiner besondern Celebrität erfreuten. Die Parodie trifft vorzugsweise die älteren Meister, wie Euripides und daneben Sophokles. Auch die Dithyrambendichter werden nur selten genannt.

---

47) Das Verzeichnifs der Komödien, in welchen Plato angegriffen wurde, bei Diog. L. III 26 ff. ist unvollständig: so vermifst man den Epikrates, der in einer ausgeführten Schilderung (bei Athen. II 59 D = Com. III 370) ein anschauliches Bild des Philosophen, der seine Schüler in Begriffsdefinitionen übt, entwirft. Ebenso zeichnet Ephippos (bei Athen. XI 509 C = Com. III 332) sehr lebendig das stutzerhafte Auftreten eines Platonikers vor seinen Zuhörern.

48) Der Angriff des Antiphanes (Athen. III 98 F = Com. III 64) gilt wohl den Megarikern.

49) Der jüngere Euripides und Chäremon werden genannt, und so mag noch mancher später fast vergessene Dichter jener Zeit verspottet worden sein, daher verfafste der Grammatiker Antiochos eine besondere Schrift *περὶ τῶν ἐν τῇ μέσῃ κωμῳδίᾳ κωμῳδουμένων ποιητῶν* (Athen. XI 482 C).

Der heruntergekommene Verschwender, der Schmarotzer, die Buhlerin, der Koch oder Fischhändler hat auf schonende Rücksicht keinen Anspruch; diese Klassen waren an Unglimpf jeder Art gewöhnt, auch mochte mancher in solcher Verspottung auf der Bühne eher eine Befriedigung des Ehrgeizes als eine Kränkung finden. Jedenfalls ist diesem Auswurfe der Gesellschaft die Feindschaft der Komödie nicht eben gefährlich geworden, indem sie die Schwächen und Fehler nicht selten mit Milde beurtheilt oder geradezu beschönigt.

Spässe.

Späſse und witzige Einfälle aller Art würzten die Darstellung, es fehlte nicht an lächerlichen Figuren und komischen Situationen, dieses Element streifte sogar oft ganz nahe an das Possenhafte, aber man empfängt den Eindruck, als sei die rechte Freude daran vorbei, als könne man nicht mehr wie ehemals herzlich lachen. Der Druck der Zeit lastete auf allen und wurde selbst von den Leichtlebigen, denen ernsthaftes Nachdenken fern lag, unwillkürlich empfunden.[50]) Jener kecke Muthwille, der sich über alle Schranken hinwegsetzt, jener freie Humor, welcher die Dichtungen des Aristophanes und seiner Genossen durchdrang, scheint völlig verschwunden zu sein. Wenn man übrigens auch mehr als früher auf einen gewissen äuſseren Anstand hielt, so laufen doch manchmal recht gemeine und saftlose Späſse mit unter, welche anstöſsiger sind, als in der alten Komödie, da uns hier kein tieferer Gehalt für diese störende Zugabe entschädigt.

Sphäre der mittl. Kom.

Die mittlere Komödie bewegt sich um Interessen untergeordneter Art, sie ist vorzugsweise Abbild und Ausdruck der damaligen attischen Gesellschaft. Als Antiphanes dem Alexander eines seiner Lustspiele vorlas und der König nicht sonderlich befriedigt schien, bemerkte der Dichter sehr richtig, man müsse, um an den hier geschilderten Lebenszuständen Gefallen zu finden, durch eigene Erfahrung mit denselben vertraut sein.[51]) Aus der Mitte der geselligen

---

50) Die veränderte Stimmung der Zeit hat Xenophon im Symposium sehr getreu geschildert, indem er den Possenreiſser Philippos c. 1 in die Klage ausbrechen läſst: *ἐπεὶ γὰρ γέλως ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλωλεν, ἔρρει τὰ ἐμὰ πράγματα· πρόσθεν μὲν γὰρ τούτου ἕνεκα ἐκαλούμην ἐπὶ τὰ δεῖπνα, ἵνα εὐφραίνοιντο οἱ συνόντες, δι᾽ ἐμὲ γελῶντες, νῦν δὲ τίνος ἕνεκα καὶ καλεῖ μέ τις; οὔτε γὰρ ἔγωγε σπουδάσαι ἂν δυναίμην κτλ.*

51) Athen. XIII 555 A (nach Lykophron *περὶ κωμῳδίας*): *δεῖ γὰρ τὸν ταῦτ᾽*

Kreise sind die Hauptfiguren der Bühne entnommen, der leichtsinnige Verschwender, die Buhlerin, der Schmarotzer, welcher die Gesellschaft durch seine Späfse belustigt, und ebenso wie der eitle Prahler zum Stichblatt der Scherze dient. Die Interessen und Genüsse, welche in diesem Verkehre obenan standen, wie die Feinschmeckerei, die bei alternden Nationen sich zur Virtuosität auszubilden pflegt, dominiren auch im Lustspiele, welches nicht müde wird, die Köche und ihre Kunst immer von neuem in den Vordergrund zu stellen, oder die Anmafsung der Fischhändler nach Gebühr zu verhöhnen. Die Künste, womit man sich bei Symposien die Zeit vertrieb, das Kottabosspiel, das Aufgeben und Lösen von Räthseln und dergleichen, nehmen auch in der Komödie eine bevorzugte Stelle ein. Wie der oberflächliche Antheil an den Ereignissen des Tages, die Gleichgültigkeit gegen höhere Interessen, die mannichfachen Formen des Witzes und Hohnes aus dem Leben in die Literatur übergingen, so findet auch die Moral und Lebensanschauung der Gesellschaft ihren Ausdruck in der Komödie. Nicht minder erinnert die Redeweise des Lustspiels an den üblichen Conversationston; selbst jene Manier, das Trivialste in einem Schwall dunkler, geheimnifsvoll klingender Worte zu hüllen, die auf der Bühne zumeist der eitle Kochkünstler oder der Sklave zur Schau trägt, war sicherlich in jenen Kreisen heimisch.

Plan. Erfindung.

Der Plan und Entwurf eines Dramas war die Hauptsache, auf glückliche Erfindung ward vorzugsweise Werth gelegt, da es vor allem galt, das Publikum, welches Neues zu hören begehrte, zu befriedigen.[52]) Die Oekonomie war gewifs meist geschickt;[53]) denn die Zuhörer waren gebildet genug, um Fehler und Verstöfse zu rügen.[54])

ἀποδεξόμενον ἀπὸ συμβόλων τε πολλάκις δεδειπνηκέναι καὶ περὶ ἑταίρας πλεονάκις καὶ εἰληφέναι καὶ δεδωκέναι πληγάς.

52) Antiphanes bekennt sich in der Alkestis (Athen. III 122 D = Com. III 15 fr. 1) zu diesem Grundsatze: *ἐπὶ τὸ καινουργεῖν φέρου, οὕτως ἐκείνως, τοῦτο γινώσκων ὅτι ἓν καινὸν ἐγχείρημα, κἂν τολμηρὸν ᾖ, πολλῶν παλαιῶν ἐστι χρησιμώτερον.*

53) Antiphanes in der *Ποίησις* (Com. III 109 = Ath. VI 223 A) setzt auseinander, wie der komische Dichter dem Tragiker gegenüber in ungünstiger Lage sei, denn er müsse alles selbst erfinden: *ὀνόματα καινά, τὰ διῳκημένα πρότερον, τὸ νῦν παρόντα, τὴν καταστροφήν, τὴν εἰσβολήν*, und wenn er in dieser Beziehung etwas versehe, werde er ausgezischt (*ἐκσυρίττεται*), während man dem Tragiker selbst Unpassendes oder Unwahrscheinliches hingehen lasse.

54) Die Eintheilung in fünf Akte war wohl schon in dieser Epoche Norm.

Indes weil man mit gröfster Hast producirte, gerieth selbst ein talentvoller Dichter nicht selten in Verlegenheit; man konnte nicht umhin, Motive, welche man selbst oder andere schon früher gebraucht hatten, zu wiederholen,[55]) und nahm, da die Kürze der Zeit zu eilfertigem Arbeiten drängte, keinen Anstand, wenn die gleiche Situation wiederkehrte, sich oder andere auszuschreiben.

Namen der Personen.

Wie die Handlung des Stückes meist auf freier Erfindung des Dichters beruht, so werden auch den handelnden Personen beliebige Namen beigelegt;[56]) während aber die alte Komödie in diesem Falle meist Namen bildet, die den Charakter deutlich bezeichnen und geeignet sind, eine komische Wirkung auszuüben, scheinen die Dichter der mittleren Komödie meist landläufige Namen, wie sie zumal in den unteren Schichten der attischen Bevölkerung üblich waren, ausgewählt zu haben; dabei gab man den kurzen zweisilbigen Namen den Vorzug,[57]) und das jüngere Lustspiel hat sich diesem Vorgange angeschlossen.

Ort der Handlung.

Während die Handlung in der alten Komödie regelmäfsig, in der neuen meist zu Athen vor sich geht, ward sie in der mittleren

---

55) Wenn Xenarchos in der *Πορφύρα* (fr. 1 Com. III 621 = Athen. VI 225 C) sagt: *οἱ μὲν ποιηταὶ λῆρός εἰσιν· οὐδὲ ἓν καινὸν γὰρ εὑρίσκουσιν, ἀλλὰ μεταφέρει ἕκαστος αὐτῶν ταὔτ᾽ ἄνω τε καὶ κάτω*, so hat er eben vor allen die komischen Dichter im Sinne.

56) *καινὰ ὀνόματα*, wie Antiphanes sagt, s. oben S. 140, A. 53. Vgl. Aristoteles Poet. 9, 5 p. 1451 B: *ἐπὶ μὲν οὖν τῆς κωμῳδίας ἤδη τοῦτο δῆλον γέγονεν· συστήσαντες γὰρ τὸν μῦθον διὰ τῶν εἰκότων, οὕτω τὰ τυχόντα ὀνόματα ἐπιτιθέασι, καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ ἰαμβοποιοὶ περὶ τῶν καθ᾽ ἕκαστον ποιοῦσιν.* Hier sind eben die Lustspieldichter jener Zeit im Gegensatz zu den Dichtern der alten Komödie (*ἰαμβοποιοί*) gemeint.

57) Chremes und Pheidon sind schon dem Antiphanes Repräsentanten dieser Gattung (in der *Ποίησις*: *ἂν δ᾽ ἕν τι τούτων παραλίπῃ, Χρέμης τις ἢ Φείδων τις ἐκσυρίττεται*). Daher der Scherz des Demetrius Poliorketes, der den Hof des Lysimachus mit der komischen Bühne verglich, *ἐξιέναι γὰρ ἀπ᾽ αὐτῆς πάντας δισυλλάβους*, mit Bezug auf Paris und Bithys, die Günstlinge jenes Königs (Athen. XIV 614 F). Dafs auch längere Namen vorkamen, dafs man neben vielen gleichgültigen auch redende Namen nicht verschmähte, versteht sich. Man vergl. auch die Bemerkungen des Donatus zu den Adelphen I 1, 1 und zur Andria I 3, 21, nur unterscheidet er nicht zwischen Plautus und Terenz; Terenz behält zwar nicht immer die Namen seines griechischen Originals bei, die er öfter mit anderen beliebigen vertauscht, aber wahrt doch den conventionellen Charakter des jüngeren Lustspiels, während Plautus auch in der Namengebung seine Selbständigkeit überall bekundet.

Epoche gar nicht selten an andere Orte verlegt; nicht blofs in den meisten mythologischen Stücken, sondern auch häufig in den Lustspielen, welche Angehörige fremder Städte und Völker vorführten, wird die Scene aufserhalb Athens zu suchen sein. Die mittlere Komödie, obwohl sie von der Schilderung des attischen Lebens ausgeht, nimmt doch mehr einen weltbürgerlichen Charakter an.

Stil. Der Stil der Lustspiele aus dieser Zeit hält eine gewisse Mitte zwischen der poetischen Sprache der älteren und dem nüchternen Tone der neueren Komödie; natürlich nimmt man bei den einzelnen Dichtern nicht unerhebliche Verschiedenheiten wahr; auch in dieser Gattung der Literatur macht sich noch die individuelle Art geltend. Selbst die einzelnen Spielarten der Komödie haben wieder ihre Eigenthümlichkeit; der feierliche Ton der Tragödie eignet sich besonders für die mythologische Komödie, doch nimmt man ihn häufig auch in anderen Dramen wahr; je alltäglicher der Gegenstand, desto mehr Redeprunk wandte man auf.[58]) Dem tragischen Stil nahe verwandt ist die dunkle vieldeutige Rede, welche einen einfachen Gedanken in gesuchten Ausdrücken verhüllt, und oft geradezu der Form des Räthsels nahe kommt; einzelne Dichter haben an dieser Manier besonderes Wohlgefallen. Einen auffallend breiten Raum mufs das beschreibende Element eingenommen haben. Lange Schilderungen in leichtem behaglichen Redeflufs ausgeführt, oder auch Monologe, in denen die handelnden Personen ihre Gedanken und Absichten exponirten, bildeten den Glanzpunkt jener Dramen, und eben hier kam die rhetorische Kunst besonders zur Geltung, die überhaupt in der Poesie dieser Zeit, in der Komödie so gut wie in der Tragödie, überall hervortritt.[59]) Das Studium der Rhetorik, welche für ein unentbehrliches Bildungsmittel galt und allgemein mit Eifer betrieben wurde, wirkt sichtlich auf die Literatur ein, es war eine

---

58) Der technische Ausdruck ist *παρατραγῳδεῖν*. Euanthius lobt (S. 6) am Terenz: *quod eius fabulae eo sunt temperamento, ut neque extumescant ad tragicam celsitudinem neque abiiciantur ad mimicam vilitatem*, und vorher *temperavit affectum, ne in tragoediam transiliret*, wie dies so oft bei Plautus, Afranius, Accius (wohl verschrieben st. *Caecilius*) und anderen Komikern bemerkt werde.

59) Auch Plautus ist Meister in dieser Kunst, nur darf man bei ihm nicht an schulgerechte Ausbildung denken, er besitzt eben von Natur dieses überhaupt dem italischen Stamme angeborene Talent in reichem Mafse.

Kunst, die sich jeder nicht ganz von der Natur Vernachlässigte aneignen konnte, ja je weniger die Gedanken aus dem eignen Herzen kamen, desto voller flofs der Strom der Rede; oft genug mögen diese langen Deklamationen nur den Mangel an innerem Leben und wahrer Empfindung verdeckt haben. Indem der Chor so gut wie ganz wegfällt, verschwindet auch die reiche Mannigfaltigkeit metrischer Formen, welche früher die Komödie auszeichnete; bemerkenswerth ist, dafs dem trochäischen Langverse neben dem Trimeter wieder ein gröfserer Raum vergönnt wird; aufserdem werden anapästische Dimeter in ausgedehntem Mafse angewandt.[60])

Metrik.

Unter den Dichtern dieser Periode stehen in vorderster Reihe Antiphanes und Alexis.

Antiphanes.

Antiphanes, der Sohn des Stephanos,[61]) von ungewisser Herkunft,[62]) jedenfalls kein geborener Athener, soll auf Antrag des Demosthenes das Bürgerrecht erhalten haben; man braucht diese Nachricht nicht geradezu als unglaubwürdig zu verwerfen,[63]) Antiphanes kann recht gut längere Zeit in Athen als Schutzverwandter gelebt haben und in dieser Stellung für die Bühne thätig gewesen sein. Geboren Ol. 93, wird er Ol. 111 oder 112 gestorben sein, da er ein Alter von 74 Jahren erreichte.[64]) Antiphanes ist der fruchtbarste von

60) Der anapästische Dimeter wird ebenso zu Erzählungen wie zum Dialog verwendet, man darf nicht glauben, dafs dieses Versmafs vorzugsweise dem Chor zukomme.

61) Suidas I 491 nennt den Vater Stephanos oder Demophanes, aber da der Sohn des Antiphanes Stephanos hiefs, wird der nach herkömmlicher Weise diesen Namen von dem Grofsvater empfangen haben.

62) Ueber die Heimath des Dichters finden sich die verschiedensten Angaben, Suidas nennt Kios in Bithynien, Smyrna (was eigentlich damals als selbständiges Gemeinwesen unter diesem Namen gar nicht existirte) und Rhodos (dies mit Verweisung auf die *μουσικὴ ἱστορία* des Dionysios), der Verf. *περὶ κωμ.* III 14 Larissa in Thessalien. Für Kios spricht der Umstand, dafs der Dichter dort auch gestorben sein soll (Suidas, denn *ἐν Χίῳ περὶ κωμ.* III 14 ist offenbar Schreibfehler). Was Suidas über die unfreie Herkunft des Antiphanes berichtet, ist wohl Erfindung eines Literaten, wie Hermippos: dieselbe Fabelei trägt Suidas I 733 auch in Betreff des Aristophanes vor.

63) *περὶ κωμ.* III 14. Demosthenes war Ol. 107, 4 zum ersten Male Mitglied des Rathes, konnte also vor diesem Jahre keinen solchen Antrag stellen. Doch liegt möglicherweise der Nachricht die Verwechselung mit irgend einem anderen Antiphanes (der Name ist nicht ungewöhnlich) zu Grunde.

64) Die Zeit der Geburt und das Lebensalter überliefert Suidas, die An-

allen dramatischen Schriftstellern, seine Wirksamkeit mufs also ziemlich früh, nach glaubwürdiger Ueberlieferung bereits Ol. 98, begonnen haben. Die Angaben über die Zahl seiner Lustspiele schwanken zwischen 365, 280 und 260.[65]) Halten wir uns an die niedrigste Summe, so kommen durchschnittlich auf jedes Jahr vier bis fünf Komödien. Antiphanes wird eben nicht nur Jahr ein Jahr aus an beiden scenischen Wettkämpfen sich betheiligt haben, sondern öfter auch mit zwei neuen Stücken zugleich aufgetreten sein, wie wir dies von andern Dichtern dieser Zeit nachweisen können. Allein auch so überschreitet die Summe seiner dramatischen Arbeiten das Bedürfnifs der attischen Bühne, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dafs Antiphanes auch für auswärtige Theater schrieb. Denn es ist nicht denkbar, dafs ein Theil dieser Stücke nur für das lesende Publikum bestimmt war, was wohl überhaupt den Erzeugnissen der Lustspieldichter dieser Epoche niemals grofse Theilnahme zugewandt hat. Nur ungern wird der dramatische Dichter auf die Aufführung verzichten, nur wenn ihm die Bühne verschlossen ist und ein starker innerer Drang ihn treibt, wird er jenen Ausweg ergreifen. Auf die damaligen Lustspieldichter Athens ist im allgemeinen weder die eine noch die andere Voraussetzung

---

gabe über sein erstes Auftreten Ol. 98 wird dem Verf. *περὶ κωμ.* III verdankt. Mit der Annahme, dafs Antiphanes Ol. 111 oder 112 starb, ist freilich das Bruchstück aus der *Παρεκδιδομένη* bei Athen. IV 156 C = Com. III 102 unvereinbar, da hier Seleukos mit dem Königstitel beehrt wird, den Antigonos zuerst Ol. 118, 3 annahm, und alsbald folgten die anderen Diadochen. Wohl mag man aus Artigkeit diesen Titel auch schon früher angewandt haben, allein dies ändert nichts, und man darf diesen Vers nicht benutzen, um die Lebenszeit des Komikers bis Ol. 118 zu verlängern. In Ermangelung eines neuen Stückes wird man damals ein älteres des längst verstorbenen Antiphanes wieder aufgeführt haben, und schaltete bei diesem Anlafs jene Anspielung auf ein Zeitereignifs ein. Denn ein Irrthum des Athenäus im Citiren ist sehr unwahrscheinlich.

65) Suidas giebt 365 (ein hyperbolischer Ausdruck, um die ungemeine Fruchtbarkeit des Komikers zu veranschaulichen) und 280 an, während *περὶ κωμ.* nur 260 hat. Diese Differenz ist wohl so zu erklären, dafs die Gesammtzahl der von der Kritik als echt anerkannten Dramen 260 betrug: rechnete man die zweifelhaften Stücke mit, so stieg dieselbe auf 280. So kennen wir noch drei Komödien, die man bald dem Antiphanes, bald dem Alexis zuschrieb (*Ἄντεια*, *Ἀλείπτρια*, *Ὕπνος*), den *Ἀργυρίου ἀφανισμός* legten manche dem Epigenes, den *Δύσπρατος* dem Epikrates bei. Wir kennen noch Titel und Bruchstücke von ungefähr 150 Komödien, doch werden sehr viele Stücke nur ein einziges Mal genannt.

anwendbar. Am wenigsten konnte ein Dichter wie Antiphanes an solcher Wirksamkeit Gefallen finden. Seine aufserordentliche Produktivität ist nur verständlich, wenn er ununterbrochen im Dienste der Bühne arbeitete, und bei dem steigenden Interesse für dramatische Spiele, welches aller Orten zur Erbauung von Theatern und Einrichtung scenischer Wettkämpfe führte, darf es nicht auffallen, wenn man auch aufserhalb Athens die Thätigkeit des berühmten Dichters in Anspruch nahm, um durch neue Stücke die Schaulust des Publikums zu befriedigen.

Auffallend gering erscheint die Zahl der scenischen Erfolge des Antiphanes, denn 13 Siege stehen in keinem rechten Verhältnisse zu 260 Dramen,[66]) wenn auch nicht alle für Athen bestimmt waren, da Antiphanes der anerkannte Liebling des Publikums ist und lange Zeit hindurch die Bühne beherrscht.[67]) Auch als Schauspieler mag Antiphanes aufgetreten sein,[68]) jedoch wirkte er wohl nur in seinen eigenen Stücken mit. Die Einübung der Schauspieler und Aufführung seiner Lustspiele wird er öfter andern überlassen haben; wenigstens wissen wir, dafs sein Sohn Stephanos, der sich auch selbständig als komischer Dichter versuchte, einigemal den Vater vertrat.[69])

---

66) Die Zahl der Siege überliefert Suidas, vielleicht ist die Zahl verschrieben. Doch mag das Urtheil der Richter nicht selten zu Gunsten eines untergeordneten Talentes ausgefallen sein. In der Didaskalie von Ol. 106, 2 (CIGr. I 231), wo Antiphanes, der damals offenbar auf der Höhe seines Ruhmes stand, sich mit einem oder zwei Dramen unter den Concurrenten befand, erhielt ein uns völlig unbekannter Dichter (. . . *ώνυμος*) den ersten Preis: möglicherweise war er jedoch nur Stellvertreter eines namhaften Komikers. [Doch vergl. Opusc. II 504, A. 82].

67) Dafs Antiphanes bei seinen Zeitgenossen in Ansehen stand, als der Koryphäe der damaligen Komödie galt, kann man auch daraus schliefsen, dafs Demetrios von Phaleros über ihn schrieb (*περὶ Ἀντιφάνους*, Diog. L. V 5, 81). Eine Specialarbeit des Grammatikers Diodoros [Dorotheus] von Askalon über Antiphanes erwähnt Athenäus [XIV 662 F]. Die römischen Komiker haben, soviel wir wissen, sich nicht in Nachbildungen seiner Lustspiele versucht; der Philopator des Turpilius war sicherlich Bearbeitung einer Komödie aus der dritten Periode.

68) Die Ergänzung der Didaskalie von Ol. 106, 2: (*Ἀντιφάνη*)*ς πέμ. Ἀνασῳζο*(*μένοις· ὑπε. Ἀντ*)*ιφάνης* darf als sicher gelten.

69) *περὶ κωμ.* III 14. Von eigenen Arbeiten des Stephanos ist uns nur der Name einer Komödie (*Φιλολάκων*) bekannt; seltsamer Weise wird *περὶ κωμ.* III 13 Stephanos als der bedeutendste Vertreter der mittleren Komödie neben seinem Vater aufgeführt, wo vielmehr Alexis zu nennen war.

Antiphanes hängt nicht mehr mit der vorigen Periode zusammen, er gehört lediglich dieser an und füllt sie mit seiner langjährigen Thätigkeit fast ebenso aus, wie Philemon den folgenden Zeitabschnitt. In Antiphanes tritt der Charakter der mittleren Komödie uns zuerst vollständig ausgeprägt entgegen. Allein man darf ihn deshalb nicht als den Gesetzgeber dieser Gattung ansehen, denn es galt nicht eine neue Form des Lustspiels zu organisiren, vielmehr fand Antiphanes, als er auftrat, dieselbe bereits ausgebildet vor. Aber er ist nächst Alexis der hervorragendste Vertreter der Gattung.

Antiphanes ist nicht eigentlich ein originales Talent, man hört nicht, dafs er irgend etwas Neues zuerst eingeführt hat, aber er versteht es, alles was andere versucht hatten, sich geschickt anzueignen. Die Figur des Parasiten brachte Alexis unter diesem Namen zuerst auf die Bühne; Antiphanes benutzt alsbald diese glückliche Erfindung. Aber auch wo er seine Motive Vorgängern oder Zeitgenossen verdankte, verstand er sicherlich denselben eine neue Seite abzugewinnen; denn dafs das Neue und Ungewöhnliche, auch wenn es noch so kühn ist, am meisten auf Erfolg rechnen kann, wufste Antiphanes recht gut.[70])

Die Titel, wie die Ueberreste seiner Lustspiele, bekunden grofse Abwechselung und Mannigfaltigkeit des Inhalts, so weit eben der beschränkte Gesichtskreis der Gattung es zuliefs. Antiphanes hat wohl alle die Aufgaben, mit denen sich die mittlere Komödie beschäftigt, bearbeitet, die Charaktere und Figuren, welche den festen Bestand des damaligen Lustspiels bildeten, vorgeführt, ohne dafs sich eine entschiedene Bevorzugung dieser oder jener Richtung erkennen läfst. Mythologische Stücke machen auch bei ihm eine ziemlich zahlreiche Gruppe aus, stehen aber doch nicht wie bei anderen Dichtern im Vordergrunde; und zwar scheint Antiphanes von der Parodie hier nur mäfsigen Gebrauch gemacht zu haben, während er den tragischen Ton ab und zu auch anderwärts anschlägt.[71]) Andere Stücke sind nach bestimmten Persönlichkeiten benannt, wie

70) In den Versen der Alkestis (Athen. III 122 D = Com. III 15 fr. 1) spricht der Dichter seine Ansicht darüber unverhohlen aus: *ἐπὶ τὸ καινουργεῖν φέρου οὕτως ἐκείνως, τοῦτο γινώσκων, ὅτι ἓν καινὸν ἐγχείρημα, κἂν τολμηρὸν ᾖ, πολλῶν παλαιῶν ἐστι χρησιμώτερον.*

71) Wie im *Ἄγροικος* (Athen. IX 396 B = Com. III 3 fr. 1), wo er diese Manier selbst kritisirt, indem er hinzusetzt: *τραγῳδίαν περαίνω Σοφοκλέους.*

Timon, wahrscheinlich der bekannte Menschenhasser, Sappho, wo die Dichterin Räthsel aufgiebt, was zu artigen Bemerkungen über das Treiben der attischen Politiker in der Volksversammlung Anlafs giebt. Lykon könnte ein bekannter komischer Schauspieler sein, auf Hetären weisen Chrysis, Neottis und andere Titel hin. Komödien. wie die Aegyptier, Karer, Scythen, die Thorikier, der Pontikos, der Byzantier, der Lyder, die Korinthierin, die Böotierin und andere ähnlicher Art, welche eine ansehnliche Klasse ausmachen, wurden wohl besonders zur Sittenschilderung der verschiedenen Ortschaften, Stämme und Nationen benutzt, obwohl dies Element auch anderwärts nicht fehlte.[72]) Ebenso werden die verschiedenen Stände und Berufsklassen der bürgerlichen Gesellschaft häufig vorgeführt, wie Maler, Aerzte, Soldaten, Landleute, Gärtner, Schafhirten, Flötenbläser, Citherspieler, Schauspieler u. s. w. Manche Komödientitel weisen auf die Zeichnung eines bestimmten Charakters hin[73]), oder deuten die Handlung an.[74]) Ungewöhnlich für diese Zeit ist die Behandlung eines literarischen Themas in einem Poesie überschriebenen Lustspiele, wo der Dichter, wie ein noch erhaltenes längeres Bruchstück zeigt, sich über die Aufgaben der dramatischen Poesie, über die verschiedene Stellung des Tragikers und des Komikers ausspricht in einer Weise, die an die Parabase der alten Komödie erinnert.[75]) Oft mag der Namengebung etwas Zufälliges und Nebensächliches zu Grunde liegen, so dafs über den Inhalt des Stückes sich nicht einmal eine Vermuthung aussprechen läfst.

Mit dem Machwerk der dramatischen Poesie war Antiphanes wohl vertraut; er kannte die Anforderungen, welche man an den dramatischen Dichter stellte, sehr genau; mit gutem Humor schildert er die schwierige Stellung des Komödiendichters gegenüber dem Tragiker.[76]) So wird er wohl auf die Anlage und Oekonomie seiner Stücke besondere Sorgfalt verwandt haben, während er es mit der

72) So verspottet Antiphanes im Lykon gelegentlich den Thiercultus der Aegypter.

73) Wie *Αὑτοῦ ἐρῶν*, *Μισοπόνηρος*, *Φιλομήτωρ*, *Ἄσωτοι* u. a. m.

74) Wie *Γάμος*, *Ἀργυρίου ἀφανισμός*.

75) Die mittlere und neuere Komödie mag solche literarische Erörterungen öfter in Prologen angestellt haben, wie dies auch die römischen Lustspieldichter sich gestatten; aber Antiphanes kann hier dieses Thema mit der Handlung des Stückes selbst in Verbindung gebracht haben.

76) In der *Ποίησις* bei Athen. VI 222 A = Com. III 105.

Ausführung leicht nahm. Antiphanes besafs offenbar ein glückliches Talent und grofse Leichtigkeit des Schaffens,[77]) allein das massenhafte Produciren drängte zu rascher Arbeit, daher er sich auch zuweilen wiederholt, ja geradezu ausschreibt.[78]) Die Komödien des Antiphanes, wie der meisten anderen Dichter dieser Epoche, haben mehr rhetorisches Pathos, als dichterischen Gehalt; aber eine gewisse Frische und Lebendigkeit ist ihm nicht abzusprechen. Die behagliche Redseligkeit zeigt sich besonders da, wo der Dichter die Genüsse und Annehmlichkeiten der Tafel schildert; auf dies Thema kommt er immer von neuem zurück, selbst das Alltägliche hat für ihn Interesse und ladet zur ausführlichen Schilderung ein, wie das Kottabosspiel.[79]) Den Räthselwettkampf, eine seit Alters bei Symposien beliebte Unterhaltung, hat der Komiker mehr als einmal vorgeführt,[80]) ja er leiht auch anderwärts seinen Figuren diese dunkele, zweideutige Ausdrucksweise,[81]) die wohl damals in gewissen Kreisen Mode war, und indem sie leicht zu Mifsverständnissen Anlafs gab, dem komischen Dichter willkommen sein mufste. Sonst verrathen die Bruchstücke keine besondere Anlage zum Witz, der manchmal geradezu frostig erscheint.[82])

Bemerkenswerth ist die Seltenheit persönlicher Beziehungen; abgesehen von ganz dunkeln und unbedeutenden Individuen, wie Maton, Diogeiton und anderen, werden von öffentlichen Charakteren

---

77) *περὶ κωμ.* III 14: *γενέσθαι δὲ λέγουσιν αὐτὸν εὐφυέστατον εἰς τὸ γράφειν καὶ δραματοποιεῖν.*

78) Athen. III 104 A führt Verse aus dem *Στρατιώτης* (fr. 1 Com. III 115) an und bemerkt, dieselben kehrten auch in der *Ὑδρία* wieder. Aber auch andere Komiker haben den Antiphanes ausgeschrieben, wie Eriphos, s. Athen. III 84 B.

79) In den *Ἀφροδίτης γοναί.*

80) In der *Σαπφώ* und dem *Πρόβλημα.* Man vergleiche auch die Schilderung im *Κνοισθιδεὺς ἢ Γάστρων* bei Athen. X 448 E = Com. III 66 fr. 1.

81) Belege bieten die Bruchstücke des *Ἀφροδίσιος*, *Ὄβριμος* und *Παράσιτος* dar.

82) So die Wortspiele im *Φιλομήτωρ* (Athen. III 100 D = Com. III 129), gelungener ist der Scherz im *Φιλοπάτωρ* (Athen. XIII 559 D = Com. III 130), wo einer, der sich verheirathet hat, für todt erklärt wird. Auch den humoristischen Ton weifs Antiphanes manchmal zu treffen, vergl. die Schutzrede für den Parasiten in den *Δίδυμοι* bei Athen. VI 237 F = Com. III 45. Dafs Athenäus, der die Komödien des Antiphanes fleifsig gelesen und excerpirt hat, den Dichter hochschätzt und ihn als *χαρίεις, ἡδύς, ἥδιστος* (I 27. IV 156. XIV 622) bezeichnet, ist erklärlich.

nur Chares und Demosthenes genannt.[83]) Das politische Gebiet hat Antiphanes sichtlich gemieden; wenn ein Lustspiel der Thebanerfreund überschrieben ist,[84]) so könnte man zwar eine Beziehung auf die Partei in Athen, welche damals zu Theben hinneigte, finden, allein jene Bühnenfigur hat offenbar nur an den Aalen und anderen Leckerbissen Böotiens Freude. Nicht eben viel häufiger sind die Ausfälle auf Philosophen, wie die Platoniker,[85]) die Kyniker[86]) und die Jungpythagoreer;[87]) im Kleophanes wird die dialektische Kunst der Philosophen im Lykeion verspottet;[88]) ebenso findet sich in den Kariern ein ziemlich lebhafter Angriff auf einen ungenannten Philosophen,[89]) den aber damals gewifs jedermann sofort erkannte: wie es scheint, ist Heraklides der Pontiker gemeint. Von Dichtern werden Sophokles, Euripides und Philoxenos genannt. Allgemeine Sentenzen scheint Antiphanes nicht eben häufig angebracht zu haben, sonst würden wohl die Gnomensammler ihn fleifsiger benutzt haben. Seine Lebensanschauung harmonirt übrigens durchaus mit dem Standpunkte, den die mittlere Komödie einnimmt.[90]) Antiphanes, obwohl von Geburt kein Athener, hat doch jene Sprachgewandtheit, welche den gebildeten Athener auszeichnet, sich vollkommen angeeignet;[91]) wenn Einzelnes den Forderungen des echten Atticismus nicht völlig genügt, so gilt das Gleiche meist auch von den anderen Dichtern dieser Zeit. Die Verse sind glatt und fliefsend, lyrische Mafse kommen jedoch, abgesehen von den beliebten anapästischen Dimetern, nur selten vor.[92])

83) Das bekannte Wortspiel des Demosthenes bei den Verhandlungen über Halonnesos (Ol. 109, 2) beutet auch Antiphanes aus. Sonst wird nur noch *Μητρᾶς ὁ Χῖος* im *Φιλομήτωρ* als Freund des attischen Demos bezeichnet (wohl *Μητρόδωρος*).

84) *Φιλοθήβαιος.*

85) Im *Ἀνταῖος* bei Athen. XII 544 F = Com. III 17.

86) Im *Κώρυκος.*

87) Im *Κώρυκος*, den *Μνήματα* und der *Νεοττίς.*

88) Bei Athen. III 98 F = Com. III 64.

89) Athen. IV 134 B = Com. III 59.

90) Man vergleiche beispielsweise das Bruchstück aus dem *Στρατιώτης* bei Athen. III 103 E (fr. 1 Com. III 115 f.).

91) Im *Εὐθύδικος* wird einer, der sich nicht correkt attisch ausdrückt, wie es scheint ein Söldnerhauptmann, corrigirt, s. Athen. VII 323 B (fr. 3 Com. III 51). Zuweilen mag auch Antiphanes noch neue Worte gebildet haben, wie *σατραπόπλουτος.*

92) Wie in den *Ὅμοιοι* bei Athen. XIV 642 A (fr. 1 Com. III 94 f.); diese Verse erinnern an das *Δεῖπνον* des Philoxenos.

Alexis.

Dafs **Alexis**, aus Thurii in Unteritalien gebürtig, ein jüngerer Zeitgenosse des Antiphanes war, ist sicher, allein weder das Jahr der Geburt[93]) noch des Todes ist überliefert, wir wissen nur, dafs Alexis ein hohes Alter erreichte[94]) und viele Jahre als dramatischer Schriftsteller thätig war, wie dies auch die ungemein grofse Zahl seiner Komödien, welche der des Antiphanes ziemlich nahe kommt, bestätigt. Ueber die Zeit seines Wirkens für die Bühne geben mancherlei Beziehungen auf Zeitverhältnisse in den Ueberresten seiner Lustspiele einigermafsen Aufschlufs. Die Periode des regsten Schaffens fällt offenbar mit der Regierung des macedonischen Philipp zusammen. Alexis, der wohl seine Laufbahn, wie mancher andere, sehr jung begann,[95]) mag um Ol. 104 aufgetreten sein; denn er kritisirt den Araros, der also damals noch thätig war. Da Alexis zuerst den Parasiten einführte, der fortan eine beliebte Figur in der mittleren Komödie ward, darf man den Anfang seiner Thätigkeit nicht später ansetzen. Damit stimmt auch die wiederholte Verspottung des Plato

93) Da Alexis aus Thurii stammt (Suidas I 206) und die Bürger dieser Stadt Ol. 97, 3 durch die Lukaner eine schwere Niederlage erlitten (Diodor XIV 99), von der sich die Stadt nie wieder recht erholen mochte, folgert man, dafs eben dadurch die Eltern des Alexis zur Auswanderung veranlafst wurden; allein diese Combination ist ganz unsicher. Alexis war sicherlich attischer Bürger, aber ob die Worte bei Steph. Byz. v. *Οἶον* (*Ἄλεξις Ἀλέξιδος ἐξ Οἴου Λεοντίδος*) auf den Komiker gehen, ist ungewifs. Nach Suidas war Alexis Oheim (*πάτρως*) des Menander, dann würde Diopeithes, der Vater des Menander, ein Bruder des Alexis sein, dieser aber gehört zur Gemeinde Kephisia. Diese Verschiedenheit liefse sich nur so erklären, dafs die beiden Brüder jeder für sich das Bürgerrecht erlangten und sich verschiedene Demen wählten. Oder ist *πάτρως* ungenauer Ausdruck für *μήτρως*?

94) Nach Plutarch de def. or. 20 lebte Alexis doppelt so lange als der Epikureer Metrodoros, der im 53. Lebensjahre starb (Diog. L. X 23), dies würde für Alexis ein Alter von 105—106 Jahren ergeben. Aber Bedenken erweckt, was derselbe Plutarch *an seni s. resp. ger.* c. 3 berichtet: *Ἄλεξιν τὸν κωμικὸν καὶ Φιλήμονα ἐπὶ τῆς σκηνῆς ἀγωνιζομένους καὶ στεφανουμένους ὁ θάνατος κατέλαβεν.* Denn Philemon, über dessen Lebensalter die Angaben schwanken, hat wohl schwerlich das Jahrhundert überschritten, indes könnte es bei Alexis sich nur um Wiederaufführung eines älteren Stückes handeln.

95) Die Vermuthung, dafs Alexis in frühem Alter nach Athen kam und dieser Stadt seine Ausbildung verdankte, liegt zwar nahe, ist jedoch keineswegs sicher; manches deutet vielmehr darauf hin, dafs er aus seiner italischen Heimath sich lebhafte Erinnerungen bewahrte.

und seiner Philosophie,[96]) die gerade in diesem Zeitabschnitte ein besonders populäres Thema war. Dafs der Komiker in den nächsten Jahren nach Platos Tode Ol. 108, 1 rüstig fortarbeitet, läfst sich aus den Anspielungen auf Ereignisse des Tages und den Angriffen auf attische Staatsmänner dieser Zeit deutlich erkennen. Als dann nach Alexanders Tode jugendliche Kräfte der Lustspieldichtung einen neuen Aufschwung gaben, zog sich Alexis vom Wettkampfe nicht zurück; ein gut Theil seiner Dramen fällt in diese letzte Periode, noch weit in die Diadochenzeit hinein erstreckt sich seine Schriftstellerei. Alexis erlebt die Wiederherstellung der Demokratie durch Demetrios, des Antigonos Sohn, und wie er mit regem Antheile dem Gange der öffentlichen Angelegenheiten zu folgen pflegte, nimmt er sich in einer Ol. 118, 2 aufgeführten Komödie[97]) mit einer ironisch gehaltenen, aber doch nicht mifsverständlichen Wendung der Lehrfreiheit der Philosophen an; und wenn in einem anderen Lustspiele ein Trinkspruch auf König Antigonos, auf seinen jugendlichen Sohn Demetrios und dessen Gemahlin Phila eingeflochten wird, weist dies auf Ol. 118, 3 oder das folgende Jahr hin.[98]) Um diese Zeit dürfte man aber auch, wenn man das Mafs der den Menschen verliehenen Kraft erwägt, seine dichterische Laufbahn abschliefsen. Allerdings scheint die Erwähnung der Ehe des zweiten Ptolemäos mit seiner Schwester Arsinoe in den Versen aus dem Hypobolimäos[99]) mit dieser Annahme zu streiten; wir haben keinen Grund das Stück dem Alexis abzusprechen,[100]) allein diese Verse sind unzweifelhaft von zweiter Hand hinzugesetzt, als man nach des Dichters Tode, vielleicht zur Zeit des chremonideischen Krieges, Ol. 129, wo Athen mit Aegypten verbündet war,

96) Einzelne Aeufserungen über Plato können auch erst nach des Philosophen Tode gefallen sein, aber die Mehrzahl gehört gewifs der Zeit vor Ol. 108, 1 an.

97) Im *Ἱππεύς*, s. Athen. XIII 610 E (Com. III 421): *τοῦτ᾽ ἔστιν Ἀκαδήμεια, τοῦτο Ξενοκράτης· πόλλ᾽ ἀγαθὰ δοῖεν οἱ θεοὶ Δημητρίῳ καὶ τοῖς νομοθέταις*, so ist nicht der Phalerer, sondern des Antigonos Sohn gemeint. Der Komiker zielt auf das Gesetz des Sophokles, welches an Demochares einen Fürsprecher fand, und spottet darüber, dafs die Demokratie die Wiederherstellung der Freiheit mit der Schliefsung der Philosophenschulen inaugurirte. Dafs Xenokrates (gestorben Ol. 116, 3) damals noch am Leben war, ist nicht nöthig, sein Name vertritt die Schule.

98) Im *Κρατεύας ἢ Φαρμακοπώλης* bei Athen. VI 254 A (fr. 3 Com. III 432).

99) Bei Athen. XI 502 B (Com. III 494 f.).

100) Denn ein jüngerer Dichter Namens Alexis ist nicht bekannt.

jene Komödie wieder auf die Bühne brachte. Die Zeit der zweiten Vermählung des ägyptischen Königs ist nicht überliefert, aber sicherlich ist dieselbe nicht lange vor Ol. 129 anzusetzen. Um dieses Ereignisses zu gedenken, würde selbst das hohe Alter von 105 Jahren, welches Alexis erreicht haben soll, nicht ausreichen;[101]) auch wäre es sehr auffallend, dafs in den Bruchstücken sich keine Beziehungen auf Persönlichkeiten oder Vorfälle aus der Zeit von Ol. 118 bis 128 nachweisen lassen; denn dafs der Dichter 40 Jahre lang unthätig gewesen sei und dann noch einmal am Rande des Grabes die komische Maske angelegt habe, überschreitet das Mafs des Glaubhaften.[102]) Von den persönlichen Verhältnissen des Dichters ist nichts Genaueres bekannt.[103])

Alexis besitzt guten Humor;[104]) wenn er in dieser Beziehung noch manchmal an die alte Komödie, besonders Aristophanes, erinnert, dürfen wir voraussetzen, dafs er das Studium dieser klassischen Lustspiele nicht vernachlässigt hatte. Ebenso ist er mit dem Nachlasse der sicilischen Komödie wohl vertraut; dem Epicharmos verdankt er die Figur des Schmarotzers[105]) und auch sonst kann man den Einflufs dieses Dichters erkennen.[106]) Alexis zeigt eine gewisse geistige

101) Wenigstens müfste man den Beginn seiner Thätigkeit dann später ansetzen, als zulässig ist.

102) Mit Philemon verhält es sich anders: dieser Dichter tritt erst in reiferem Alter auf und hat dann ununterbrochen bis zum Tode seine Thätigkeit fortgesetzt.

103) Nach Suidas und Eudocia hatte er einen Sohn Stephanos: *ἔσχε δὲ υἱὸν Στέφανον καὶ αὐτὸν κωμικόν.* Dafs die Söhne des Antiphanes und Alexis den gleichen Namen führten und beide komische Dichter waren, ist schwer zu glauben. Es ist dies offenbar Zusatz von zweiter Hand, und beruht auf Verwechslung mit Antiphanes, wie auch sonst in der Quelle des Suidas ähnliche Irrthümer vorkommen.

104) Mit Recht nennt ihn Athen. II 59 F *χαρίεις.* Dafs es dem Alexis auch im gewöhnlichen Leben nicht an schlagfertigem Witze fehlte, zeigt die Anekdote, welche Athen. VIII 344 C aus Lynkeus wiedererzählt.

105) Athen. VI 235 E.

106) Die Verse im *'Οδυσσεὺς ὑφαίνων* bei Athen. X 421 A (fr. 1 Com. III 454) sind ganz deutlich einer Stelle des Epicharmos nachgebildet; wenn in der *Κουρίς* (Athen. VIII 362 C, fr. 1 Com. III 428) der Ausdruck *βαλλισμός* vom Tanze gebraucht wird, so erinnert dies an den Sprachgebrauch des Epicharmos und Sophron, und es ist nicht bedeutungslos, dafs Alexis, wenn er im Linos die literarischen Schätze einer Bibliothek aufzählt, den Epicharmos als Repräsentanten der Komödie nennt.

Verwandtschaft mit Plautus, und wenn jener römische Lustspieldichter sich oft weit mehr der Weise der mittleren als der neuen Komödie anschliefst und offenbar mit den Produktionen dieser Epoche genau bekannt war, so begreift man, wie er besonders von Alexis sich angezogen fühlen mufste. Uebrigens scheint Alexis auch in den späteren Arbeiten, die bereits der neuen Komödie zufallen, sich treu geblieben zu sein.

Alexis, obgleich nicht zu Athen geboren, ist doch hier vollkommen zu Hause, und nimmt lebhaften Antheil an allem, was sich in seiner Umgebung zuträgt; daher sind seine Lustspiele durch zahlreiche Beziehungen auf Zeitereignisse und bekannte Persönlichkeiten gewürzt; aber sein Spott ist im ganzen harmlos und unschädlich, zumal wenn er politische Charaktere angreift, verfährt er sehr glimpflich. Abgesehen von untergeordneten Persönlichkeiten,[107]) namentlich Buhlerinnen und Schmarotzern, die auf keine schonende Rücksicht Anspruch machen durften, werden die Redner Demosthenes, Kallimedon und Aristogeiton, König Antigonos und sein Sohn Demetrios, Ptolemäos der Lagide,[108]) Ptolemäos der zweite und Arsinoe, endlich Seleukos von Syrien erwähnt. Unter den Philosophen wird Plato am häufigsten angegriffen.[109]) Das Treiben der Anhänger des Pythagoras war in zwei Stücken ausführlich geschildert,[110]) und in der Galatea ein Wüstling als gelehriger Schüler des Aristippos dargestellt. Von Dichtern werden der Tragiker Kleänetos und der frostige Komiker Araros verspottet; ein Lustspiel des Timokles, so-

---

107) Wie Aristonikos, Demeas, Misgolas, Chaerephilos und seine Söhne, Philippides, Diodoros u. a.

108) In dem Verse bei Athen. IX 369E (Com. III 419 fr. 2): *Ἄλεξις ἐν Θεοφορήτῳ λαλῶ Πτολεμαίῳ γογγυλίδος ὀπτῶν τόμους* ist *Λάγου Πτολεμαίῳ* zu lesen. Im *Πύρκονος*, offenbar eines der späteren Dramen, wird *ὁ Σελεύκου τίγρις* erwähnt (Athen. XIII 590 B = Com. III 477 fr. 4).

109) Diog. L. III 27. 28 macht vier Stücke namhaft, aber dieser Philosoph kam wohl auch noch in anderen Komödien vor, wie die Verse aus dem *Μίλκων* (vielleicht *Μίδων*) bei Athen. VIII 354 D beweisen, wo auf die Platonischen Vorträge über das *ἀγαθόν* Bezug genommen wird. Die Lektüre des Platonischen Phädrus regte wohl den Alexis an, die gleichnamige Komödie zu dichten; natürlich ist dies Drama weit später abgefafst, wird aber zu den früheren Arbeiten des Komikers gehören.

110) *Ταραντῖνοι* und *Πυθαγορίζουσα*. Aber auch in der *Ἀτθίς* wird auf diese Sekte Bezug genommen.

wie die Schriften des Arztes Mnesitheos werden förmlich citirt,[111]) von Lyrikern wird nur Argas genannt.[112])

Die eigentliche Blüthezeit des Alexis gehört der mittleren Komödie an, aber, indem er in seiner mafsvollen Art jede Uebertreibung und Karikatur, kurz alles, was einem gebildeten Geschmack nicht recht zusagte, möglichst vermied, bereitet er schon die weitere Entwickelung der komischen Poesie vor, und es ward dem geistreichen Dichter nicht schwer, als Menander und Philemon auftraten, mit ihnen den Wettstreit zu bestehen, und immer mehr in die neue Bahn einzulenken. Indem Alexis noch eine Reihe von Jahren neben jenen jüngeren Dichtern thätig war, wird auch bei ihm die Darstellung der Verhältnisse des Privatlebens in den Vordergrund getreten sein.[113]) Mancher Zug, wie der Spott über die Frauen und ihre Fehler, die Klagen über das Elend der Ehemänner[114]) und dergleichen erinnern an die Weise der neuen Komödie. Verse, in denen dieser Ton angeschlagen wird, gehören wohl meist den Arbeiten des Greisenalters an, während die Frauenherrschaft,[115]) ein Lustspiel, welches in Aristophanischer Manier das Motiv der verkehrten Welt behandelte, in eine frühere Zeit fallen wird. Eben weil die Thätigkeit des Alexis beiden Perioden angehört, haben offenbar seine Dramen, wenigstens zum Theil, sich noch später auf der Bühne behauptet; daher auch die römischen Lustspieldichter Komödien des Alexis bearbeiteten.[116]) Wenn sich unter den Plautinischen Stücken ein oder das

---

111) Alexis im *Ἐπιδαύριος* bei Athen. III 119 F = Com. III 413 (*Τιμοκλῆς ἔφη ἐν τοῖς Σατύροις*), Mnesitheos in den *Σύντροφοι* Athen. X 419 B (Com. III 481). Dem Alexis gehören wahrscheinlich auch die Verse bei Athen. II 36 A, wo gleichfalls jener Arzt genannt wird.

112) Im *Ἀποβάτης* (Athen. XIV 638 C = Com. III 388). Der hier weit über Argus gestellte *Χορόνικος* ist eine erdichtete Person.

113) Darauf deuten auch Komödientitel wie *Ὑποβολιμαῖος* hin.

114) In den *Μάντεις* des Alexis.

115) *Γυναικοκρατία.*

116) Gellius II 23 nennt unter den Dichtern, deren Komödien die römischen Lustspieldichter übersetzten, ausdrücklich auch den Alexis, und so ist Turpilius im Demetrius dem Alexis gefolgt: auch andere Komödientitel des Turpilius erinnern an Alexis, doch ist dies Merkmal nicht mafsgebend. Plautus hat, wie man annimmt, in seinem Poenulus den *Καρχηδόνιος* des Menander bearbeitet, allein von der Weise dieses Dichters ist in der Plautinischen Komödie nichts wahrzunehmen; mit mehr Schein könnte man auf den *Καρχηδόνιος* des Alexis rathen (aus diesem Stück wird *βάκηλος εἶ* angeführt, Miller

andere mit Sicherheit auf ein solches Vorbild zurückführen liefse, dann könnten wir von dem poetischen Vermögen des Alexis einigermafsen eine Vorstellung gewinnen.

Alexis hinterliefs 245 Stücke;[117]) wir kennen Titel und Ueberreste von ungefähr 135 Dramen. Diese stehen an Mannigfaltigkeit des Inhaltes denen des Antiphanes nicht nach. Bemerkenswerth ist das Zurücktreten mythischer Stoffe; grofsentheils sind diese Themen der Tragödie entnommen, wie Orestes, Hesione, die Sieben vor Theben, die Entführung der Helena und andere;[118]) doch fehlt es auch nicht an eigenen, artigen Erfindungen, wie Odysseus am Webstuhl. Im Linos führt der alte Sänger den jungen Herakles, dessen Erziehung ihm anvertraut ist, in eine Bibliothek, um sich ein passendes Buch zur Lektüre auszusuchen, und die Wahl fällt auf ein Kochbuch.[119]) Historische Personen der älteren Zeit, wie Aesop, der mit Solon zugleich auftrat, Kleobuline, Archilochos sind nicht häufig. Unbekannte Persönlichkeiten oder doch ganz geläufige attische Namen begegnen uns vielfach unter den Komödientiteln, aber hier ist es meist ungewifs, ob ein wirkliches Individuum gemeint ist.[120]) Ver-

---

Mélang. 365). Der Pseudolus des Plautus ist nach einem griechischen Stücke gearbeitet, welches offenbar der mittleren Komödie angehörte; das griechische Original mag Ol. 110, 3 aufgeführt worden sein, kurz vorher war Philipp von Macedonien in den Peloponnes eingezogen: um diese Zeit war eine Anspielung auf Jason von Pherae (Ol. 102, 3 ermordet) in Athen noch verständlich; wenn Plautus ungeschickter Weise dies festhält, so sieht man, dafs er hier sein Original wortgetreu wiedergiebt. Sollte dies eine Komödie des Alexis sein? Der anmuthige Eingang des Stückes pafst recht gut für diesen feingebildeten Dichter, während die Scene, wo der Kuppler die Peitsche schwingend auftritt, mit ihrem possenhaften, übertriebenen Wesen von dem Tone des Alexis weit abweicht; indes konnte Plautus gerade hier die Farben stärker aufgetragen haben.

117) Die Zahl der Komödien giebt Suidas an. Viele werden nur einmal genannt, wie der *Καρχηδόνιος* und *Μυλωθρός* (Miller Mél. 365. 363). Den *Φρύξ* (richtiger wohl *Φρυγίος*, ein Männername) hat Alexis selbst wieder überarbeitet, ebenso den *Φιλέταιρος*, den er unter dem Namen *Δημήτριος* wieder auf die Bühne brachte, und wohl auch bei anderen Stücken dieses Verfahren beobachtet; das Vorkommen von Doppeltiteln, wie *Κρατεύας ἢ Φαρμακοπώλης*, scheint wenigstens in manchen Fällen darauf hinzudeuten.

118) Auch die *Ἑλένης μνηστῆρες* gehören wohl in diese Kategorie.

119) Die *ὀψαρτυσία* des Simos ist wohl keine poetische Fiktion, sondern das neuste Produkt dieser damals fleifsig cultivirten Wissenschaft.

120) Wie *Ὀλυμπιόδωρος, Μίδων, Δρωπίδης, Κρατεύας* u. a. Bei *Δημή-*

treter der verschiedenen Stämme und Landschaften, sowie der einzelnen Berufsarten, hat auch Alexis gern zur Hauptfigur des Lustspiels gewählt;[121]) hier war dem Dichter Gelegenheit gegeben, sein Talent in der Sittenschilderung zu bethätigen.[122]) Oefter deutet die Ueberschrift auf den Charakter der Hauptperson oder die Handlung hin.[123]) Die mafsvolle Art des Alexis giebt sich eben darin kund, dafs er gleichmäfsig die verschiedensten Aufgaben bearbeitet und keine Klasse entschieden bevorzugt. Beachtenswerth ist, dafs wenn man das Verzeichnifs seiner Lustspiele durchgeht, das weibliche Geschlecht besonders zahlreich vertreten ist, dies deutet darauf hin, dafs der Komiker mit Vorliebe Frauencharaktere schilderte. Die Scene der Handlung war in der Regel nach hergebrachter Weise Athen, doch bindet sich der Dichter keineswegs an dieses Gesetz: im Trophonios war wohl das Orakel bei Lebadea, in einem anderen Stücke Korinth der Schauplatz.[124]) Auch bei Alexis treffen wir die wohlbekannten typischen Figuren, den prahlerischen Soldaten, den Parasiten, den Wucherer, den Fischhändler, den Koch u. s. w.,[125]) aber Alexis scheint sich von den Uebertreibungen, in denen sich andere Dichter gefielen, ziemlich frei gehalten zu haben, und wufste diesen Charakteren, wenn er sie wiederholt vorführte, neue Seiten abzugewinnen.[126]) Bei Alexis

---

τριος ist gewifs nicht an den Sohn des Antigonos zu denken, aber *Φαῖδρος* scheint der Sokratiker zu sein.

121) Die Ueberschriften *Βρεττία*, *Ταραντῖνοι*, *Συρακόσιοι*, *Καρχηδόνιος* sind wohl nicht zufällig; da Alexis Italiot war, lagen ihm Erinnerungen an die alte Heimath nahe. Bemerkenswerth ist, dafs Alexis aufser dem *ποιητής* auch eine *Ποιήτρια* schrieb.

122) Selbstverständlich fehlte dieses Element auch in anderen Dramen nicht, im *Τυνδάρεως* werden die Kyrenäer geschildert, im *Τροφώνιος* die Böotier verspottet, in der *Μανδραγοριζομένη* das Treiben der Aerzte gezeichnet.

123) Wie *Φιλαθήναιος*, *Φιλόκαλος*, *Ἀσωτοδιδάσκαλος*, *Θεοφόρητος* oder *Εἰσοικιζόμενος*, *Κηρυττόμενος*, *Διαπλέουσαι*. Ein eigenthümlicher Titel ist *Εἰς τὸ φρέαρ*.

124) In der *Φιλοῦσα*. Wenn Vertreter anderer Landschaften dem Stücke den Namen geben, braucht die Handlung nicht nothwendig dorthin verlegt zu sein, sie kann auch zu Athen spielen, und gerade der Gegensatz fremder und attischer Sitte war ein dankbarer Vorwurf.

125) So im *Στρατιώτης*, *Παράσιτος* (auch im *Κυβερνήτης* trat ein Schmarotzer auf, wo über die Parasiten gewöhnlichen Schlages, das Lieblingsthema des komischen Witzes, *τὸ κοινὸν καὶ κεκωμῳδημένον γένος* gespottet wird) *Τοκιστής* u. a. Ein Fischhändler war im *Ἀπεγλαυκωμένος* geschildert.

126) Köche traten im *Λέβης*, in der *Μιλησία*, im *Ἀσκληπιοκλείδης* und

weht uns dieselbe Luft an, wie bei den übrigen Dichtern dieser Epoche; mit sichtlicher Vorliebe schildert er die Genüsse, denen er selbst nicht abhold war,[127] aber der Dichter besafs zu viel feinen Geschmack und Bildung, um an dem Rohen und Gemeinen Wohlgefallen zu finden.[128]

Alexis arbeitete rasch, wie dies bei seiner erstaunlichen Fruchtbarkeit kaum anders sein konnte, und mag sich nicht selten wiederholt haben,[129] aber sein Stil ist frei von Manier und zeichnet sich durch Abwechslung aus.[130] Die Sprache ist nicht so abgeblafst wie bei anderen, und empfiehlt sich durch eine gewisse leichte Eleganz, wenn auch zuweilen ein vulgärer Ausdruck oder eine minder gewählte Wendung mit unterläuft; aber nur selten erhebt sich die Darstellung über den gewöhnlichen Conversationston und nähert sich dem feierlichen Pathos,[131] worin manche Dichter der mittleren Komödie sich gefallen. Das Streben nach Einfachheit zeigt sich auch in der metrischen Form. Der jambische Trimeter herrscht entschie-

---

im *Κρατεύας* auf. In diesen beiden Stücken kehrt übrigens dieselbe Phrase wieder, um den Triumph der Kochkunst zu verherrlichen: *ὥστε τοὺς δειπνοῦντας εἰς τὰ βατάνι' ἐμβαλεῖν ποιῶ ἐνίοτε τοὺς ὀδόντας ὑπὸ τῆς ἡδονῆς.* Die *Πυθαγορίζουσα* unterschied sich von den *Ταραντῖνοι* schon dadurch, dafs hier eine Frau als Anhängerin der Pythagorischen Sekte geschildert ward.

127) Vergl. Lynkeus bei Athen. VIII 344 C.

128) Man darf die Grundsätze des Dichters nicht nach jeder einzelnen Bemerkung, die er den Personen in den Mund legt, beurtheilen; dergleichen gehört zur Charakteristik, wie im *Ἀσωτοδιδάσκαλος* bei Athen. VIII 336 E (Com. III 394 f.). Dieses Stück, das Athenäus allerdings nur aus den Citaten anderer kannte, dem Alexis abzusprechen, sind wir nicht berechtigt.

129) Dafür finden sich noch jetzt in den Fragmenten deutliche Belege; Verse aus dem Asklepiokleides und dem Demetrios werden im Krateuas (dies Stück scheint überhaupt zahlreiche Reminiscenzen aus anderen Komödien enthalten zu haben), aus dem Phaedo im *Εἰς τὸ φρέαρ* unverändert wiederholt, anderwärts kehrt derselbe Gedanke in ähnlichen Wendungen wieder, wie im Phaedros und der *Κνιδία*. In derselben Weise hat Alexis auch andere Dichter benutzt, wie den Eubulos (Athen. I 25. 26).

130) Als Proben können dienen die in eigenthümlichem Tone vorgetragene Schilderung eines armseligen Haushaltes in der *Ὀλυνθία* (Athen. II 54 F = Com. III 456 fr. 1), die Beschreibung einer kunstreichen Leistung der Kochkunst (Athen. II 60 A = Com. III 502, fab. inc. 1), die rhetorische Aufzählung der Künste der Hetären im *Ἰσοστάσιον* (Athen. XIII 568 A = Com. III 422 f. fr. 1), die Vergleichung der menschlichen Natur mit dem Weine im Demetrios (Stob. 115, 7 = Com. III 405 fr. 6).

131) Wie in der *Μιλησία* bei Athen. IX 379 A = Com. III 454 fr. 1.

den vor, hierin steht Alexis den Dichtern der neueren Komödie ganz nahe, aber der Bau der Verse ist entschieden besser. Nächst dem Trimeter wird auch der trochäische Langvers und der anapästische Dimeter verwandt.[132])

Neben Antiphanes und Alexis treten zwei talentvolle Dichter auf, Anaxandrides und Eubulos, die vielleicht an Begabung jenen nicht nachstanden; schon dafs sie weniger fruchtbar waren und sichtlich gröfsere Sorgfalt auf ihre Arbeiten verwandten, spricht zu ihren Gunsten, allein man räumte ihnen doch nur den zweiten Platz ein.

Anaxandrides.

Anaxandrides, gebürtig von der Insel Rhodos,[133]) aber in Athen ansässig, war wohl ursprünglich lyrischer Dichter und betheiligt sich einmal sogar persönlich an der Aufführung eines seiner Dithyramben zu Athen.[134]) Nach Art der Virtuosen legte Anaxandrides, der ein schöner, stattlicher Mann war, Werth auf Eleganz der äufseren Erscheinung. Seinen eigentlichen Beruf fand er in der Lustspieldichtung, der er bis zum Greisenalter treu blieb. Wir können seine Thätigkeit von Ol. 99 bis 108 verfolgen, denn er nahm noch an den dramatischen Wettkämpfen theil, welche König Philipp nach der Eroberung Olynths veranstaltete.[135]) Anaxandrides mufs mit sehr gutem Erfolg aufgetreten sein, auf 65 Dramen kamen 10 Siege;[136]) aber bei der Reizbarkeit seines Charakters, die mit den Jahren zunahm, empfand er auch jede Zurücksetzung schmerzlich und pflegte Stücke, welche nicht recht gefallen hatten, zu vernichten.[137])

---

132) Hexameter finden sich im *Ψευδόμενος*, Eupolideische Verse im *Τροφώνιος*.

133) Athen. IX 374 B: *λέγεται δ' εἶναι τὸ γένος Ῥόδιος ἐκ Καμείρου*, denn diese Bemerkung gehört dem Athenäus, nicht dem Chamäleon, den Athenäus vorher anführt, und dem wir ein kurze, aber anschauliche Charakteristik des Komikers verdanken. Suidas I 350 nennt neben Kameiros auch Kolophon.

134) Chamäleon a. a. O.

135) Ol. 108, 1 feierte Philipp mit grofsem Glanze die Olympien zu Dion, s. Diodor XVI 55. Auf die Theilnahme des Anaxandrides geht die Bemerkung bei Suidas: *γεγονὼς ἐν τοῖς ἀγῶσι Φιλίππου τοῦ Μακεδόνος Ὀλ. ρη'.*

136) Suidas: *ἔγραψε δράματα ξε', ἐνίκησε δὲ ι'.* Ein Verzeichnifs der dramatischen Siege giebt die Inschrift CIGr. I 230, wo drei *ἀστικαὶ νῖκαι* (so viel giebt ihm auch der Athenische Katalog [CIAtt. II 977, cfr. Opusc. II 483]), sieben *ληναικαί* verzeichnet sind. Diese Siege reichen von Ol. 99, 2 bis 107, 3, damit ist seine dichterische Laufbahn genau umschrieben. Bemerkenswerth ist, dafs Anaxandrides in frühern Jahren mehr Erfolg hatte, als später. Der Sieg, den die Parische Chronik unter Ol. 100, 4 vermerkt, wird sich auf einen Dithyrambos beziehen.

137) Chamäleon. Daher wundert sich Athenäus IX 374 B, dafs der Tereus

Anaxandrides gehört nicht zu den Lustspieldichtern gewöhnlichen Schlages, die ohne inneren Drang nur zur Unterhaltung des grofsen Publikums ihre flüchtig hingeworfenen Arbeiten auf die Bühne brachten und durch massenhaftes Produciren ihr Talent zu Grunde richteten. Schon dies spricht entschieden zu Gunsten des Mannes, dafs Aristoteles, der von der komischen Poesie selten Notiz nimmt und sich am wenigsten um die ephemeren Erscheinungen der Gegenwart kümmert, des Anaxandrides wiederholt und mit Achtung gedenkt. Der Philosoph wird in seiner Jugend zu Athen mit regem Interesse diese Lustspiele auf der Bühne begleitet haben, und bewahrt dem Dichter auch später seine Theilnahme. Artige und sinnreiche Erfindungen,[138]) sorgfältige und geschickte Zeichnung der Charaktere zeichneten diese Dramen aus; daher auch denkende Schauspieler hier eine würdige Aufgabe für ihre Kunst fanden. Wir begegnen freilich bei Anaxandrides wesentlich denselben Elementen, wie bei den anderen Dichtern dieser Epoche; die mythologische Komödie ist durch zahlreiche Titel vertreten, doch darf man nicht alles, was einen mythologischen Namen führt, dieser Klasse zuweisen. Nereus ist nicht der alte Meergreis, sondern ein damals wohlbekannter Kochkünstler. Erst in zweiter Linie, wie es scheint, kamen die Sitten- und Charakterbilder. So fehlen denn auch die stereotypen Figuren des jüngeren Lustspiels nicht, aber Anaxandrides, obwohl er in der Auswahl des Stoffes dem Zeitgeschmacke huldigt, bewährt doch in der Behandlung seine eigene Art. Eine gewisse Mäfsigung unterscheidet ihn vortheilhaft, er hält sich frei von allem Uebertriebenen und geht nicht so ins Breite, wie die meisten Dichter.[139]) Bemerkenswerth ist, dafs Anaxandrides zuerst Liebesverhältnisse mit freigeborenen Jungfrauen und Verführungsgeschichten auf die Bühne

---

des Alexandrides und andere Stücke, die nicht den ersten Preis erhielten, sich erhalten haben. Diese Bemerkung ist nicht recht begründet; auf den Sieg konnte kein Dichter jedesmal Anspruch machen, auch die zweite und dritte Stelle war damals, wo fünf Stücke concurrirten, noch immer ehrenvoll.

138) Dies bezeugt Chamäleon, wenn er beklagt, dafs der Dichter *πολλὰ ἔχοντα κομψῶς τῶν δραμάτων* vernichtet habe.

139) Als Proben mögen dienen die Beschreibung der Hochzeit des Iphikrates mit der Tochter des Königs Kotys im Protesilaos [Com. III 182 ff.], und die Schilderung des Gegensatzes zwischen den religiösen Culten der Aegyptier und Hellenen in den *Πόλεις* [Com. III 181].

brachte,[140]) ein Motiv, das nachher die Dichter der neueren Komödie fleifsig benutzt haben. Die persönlichen Ausfälle sind harmlos, sein Spott hält sich mehr im Allgemeinen, indem er freimüthig die Gebrechen der Zeit rügt; die heuchlerischen Schmeichler und Schmarotzer, die Emporkömmlinge, die den Geldmarkt beherrschen, das eitle, marktschreierische Wesen, was sich aller Orten geltend macht, die Willkür der öffentlichen Verwaltung, die sich an kein Gesetz bindet,[141]) geifselt er mit ein paar treffenden Worten, während er die unersättliche Spottsucht der Athener ausführlich schildert.[142]) Allgemeine Betrachtungen und gehaltvolle Sprüche, mit Mafs eingemischt und frei von trivialem Wesen, bekunden den denkenden Geist des Komikers. Auch die Sprache dieser Lustspiele verräth mehr Frische und Ursprünglichkeit, als wir sonst bei den attischen Dichtern dieser Zeit wahrnehmen.

Eubulos.

Eubulos aus Athen scheint Ol. 101 zum ersten Male am Wettkampf der komischen Dichter sich betheiligt zu haben,[143]) und war bis gegen Ende der Demosthenischen Zeit thätig, wie die allerdings ziemlich sparsamen persönlichen Angriffe beweisen.[144]) Von der Freiheit, allen irgendwie bekannten Individuen Schlimmes nachzureden, mufs er nur mäfsigen Gebrauch gemacht haben; dazu trug auch wohl der Umstand bei, dafs Eubulos den Zusammenhang mit den Anfängen der mittleren Komödie festhält, und mit entschiedener Vorliebe my-

---

140) Suidas: *πρῶτος ἔρωτας καὶ παρθένων φθορὰς εἰσήγαγεν.* Doch bot schon die ältere mythologische Komödie analoge Situationen dar. [S. oben S. 135]

141) *Ἡ πόλις ἐβούλεθ', ᾗ νόμων οὐδὲν μέλει*, angeführt von Aristot. Eth. Nik. VII 11 p. 1152 A. Dafs der Vers einer Stelle des Euripides, der dasselbe von der Natur (*φύσις*) sagte, nachgebildet ist, thut dem Verdienste des Komikers keinen Eintrag.

142) Im Odysseus bei Athen. VI 242 D (Com. III 177 fr. 2).

143) Suidas I 2, 582: *ἦν κατὰ τὴν ρα' Ὀλυμπιάδα*, womit offenbar der Anfang seiner Thätigkeit bezeichnet wird. Unpassend ist der weitere Zusatz: *μεθόριος τῆς μέσης κωμῳδίας καὶ τῆς παλαιᾶς.*

144) Ein ziemlich heftiger Ausfall gegen Kallistratos kommt in der Antiope vor, dieselbe wird auch im *Σφιγγοκαρίων* verspottet: der wegen seiner Schwelgerei getadelte Philokrates ist offenbar der Politiker, der den berufenen Friedensvertrag mit Philipp abschlofs. Erwähnt wird auch der Schlemmer Kallimedon, der erst in den letzten Jahren des Demosthenes sich an den öffentlichen Geschäften betheiligte, nachher verbannt wird, im Exil seine verrätherische Thätigkeit fortsetzt und nach dem Lamischen Kriege zurückkehrt. Unbekannt ist der Nauarch Kydias.

thische Stoffe bearbeitet. Von 104 Komödien, welche die Alexandriner besafsen,[145]) kennen wir 54 dem Titel nach,[146]) von denen mindestens die Hälfte dieser Kategorie zufällt. Die Parodie des Erhabenen und Ernsten war das Gebiet, auf dem sich Eubulos mit grofsem Geschick und Leichtigkeit bewegte. Den Apparat der Tragödie hatte er sich vollkommen zu eigen gemacht;[147]) mit Euripides war er so vertraut, dafs er unwillkürlich überall Reminiscenzen aus diesem Dichter anbrachte.[148]) Der Mythos diente wohl meist nur als Rahmen für das Lebensbild aus der Gegenwart, und wenn schon dieser Kontrast komisch wirkte, so wird es auch nicht an tendenziöser Zuthat gefehlt haben. Bemerkenswerth ist die immer wiederkehrende Herabsetzung der Böotier;[149]) gab es doch gerade in den Jahren, wo sich Eubulos zuerst der scenischen Dichtung widmete, in Athen eine einflufsreiche, von namhaften Staatsmännern vertretene Partei, die es entschieden mit den Böotiern hielt; es sieht fast aus, als läge diesen Ausfällen ein politisches Motiv zu Grunde,[150]) ohne dafs man deshalb berechtigt wäre, den Komiker zu den Anhängern der lakonischen Partei zu zählen. Eubulos meidet übrigens sichtlich betretene Strafsen: die Mythen, welche er sich auswählt, sind meist noch nicht zu parodischem Zwecke von der Komödie ver-

---

145) Suidas.

146) Manche Komödien werden nur einmal genannt, wie der *Σκυτεύς* (Schol. zu Hippokrates S. 20). Die Aechtheit einzelner Stücke war bestritten, den *Καμπυλίων* legten einige dem Araros, die *Νάννιον* und vielleicht auch den *Δαίδαλος* dem Philippos, dessen Beistand Eubulos bei der Aufführung seiner Stücke in Anspruch nahm, bei.

147) Einem Boten scheint er die Worte: *Ἐγὼ ποιήσω πάντα κατὰ Νικόστρατον* (Miller Mél. 353) in den Mund gelegt zu haben mit Bezug auf den tragischen Schauspieler Nikostratos, der sich besonders in Botenrollen auszeichnete.

148) Den Sigmatismus des Euripides verspottet Eubulos im Dionysios [Com. III 218 fr. 2. 3], wie er auch anderwärts [Com. III 266 fr. inc. 10] die Phraseologie des Chäremon kritisirte.

149) In der *Ἀντιόπη* (wo die von der Luft und Hoffnungen lebenden redelustigen Athener den Thebanern, die nur rohen Sinnesgenufs kennen, gegenüber gestellt werden), in der *Εὐρώπη*, den *Κέρκωπες*, *Ἴων* und *Μυσοί*. Auch der böotische Heros Herakles wird in der *Ἀμάλθεια* als gefräfsig dargestellt.

150) Diese Ausfälle laufen übrigens alle auf den bekannten Vorwurf der Sinnlichkeit hinaus. Die Käuflichkeit in Athen wird recht artig in der *Ὀλβία* (Athen. XIV 640 B = Com. III 241) verspottet, und öfter eine ernste Mahnung eingeflochten, wie in der *Σεμέλη* (Athen. II 36 B = Com. III 248 f.).

wandt;[151]) auch benutzt er Sagenstoffe, welche von selbst zu humoristischer Behandlung aufforderten,[152]) wie die Kerkopen oder das Abenteuer des Dolon in der Iliade.

Unter den Vertretern der parodischen Komödie nimmt Eubulos unbestritten eine der ersten Stellen ein, und der Ton, den er hier für den angemessensten erachtete, war ihm so zur anderen Natur geworden, dafs er ihn auch sonst anwandte.[153]). Dafs der Dichter, wenn er das Gebiet der Sage verliefs, auf Abwechselung des Stoffes Bedacht nahm, zeigen schon die Ueberschriften, und er wird auch in der Ausführung sein glückliches Talent bewährt haben. Die Blumenverkäuferinnen[154]) scheinen namentlich durch anmuthige Lieder und durch leichte, graziöse Behandlung sich ausgezeichnet zu haben. Wenn ein Sklave in Sphingokarion Räthsel aufgab, so ward dies vielgebrauchte Motiv in heiterer Weise zu allerlei Späfsen benutzt. Das wüste Treiben der Spieler schilderte ein anderes Lustspiel,[155]) in mehr als einem Stück wird die Hauptrolle Hetären zugetheilt.[156]) Ein ganz eigenartiges Drama war der Dionysios; denn hier brachte Eubulos den Gewalthaber von Syrakus, der mit Athen verbündet war, wie es scheint noch vor seinem Tode (er starb Ol. 103, 1) auf die Bühne. Freilich ward der Tyrann nur in seinem Privatleben dargestellt, wie er schlechte Tragödien dichtete und mit nichtswürdigen Schmeichlern auf vertrautem Fufse verkehrte, das politische Gebiet ward nicht berührt, es war eine literarische Kritik, die ein Dichter an einem anmafslichen Dilettanten übte, aber auch so ruft das Stück die Erinnerung an den Geist der alten Komödie wach.[157]) Gegen-

---

151) Wie *Προκρίς*, *Ἴων*, *Ἀμάλθεια*, *Ἰξίων*, *Βελλεροφόντης*, *Ἀντιόπη*, *Ξοῦθος* u. a.

152) Ebenso mythische Gestalten, wie den *Ὀρθόνης*. Die attische Volkssage von den goldhütenden Ameisen wird im *Γλαῦκος* benutzt.

153) Charakteristische Proben seines Stiles bieten die Bruchstücke aus der *Ἀγή*, dem *Ὀρθάνης*, den *Κυβευταί*, *Νάννιον* und *Χρύσιλλα* dar.

154) *Στεφανοπώλιδες*.

155) *Κυβευταί*, wo der Komiker unter anderen jeden einzelnen Wurf des Spieles namhaft macht.

156) *Πλαγγών*, *Νάννιον*, *Κλεψύδρα*, *Χρύσιλλα*, *Νεοττίς*. Auch ein *Πορνοβοσκός* fehlt nicht.

157) Der Eingang war auch der Scene in den Thesmophoriazusen V. 137 ff. des Aristophanes nachgebildet. Die *Εἰρήνη* sieht fast wie ein politisches Lustspiel aus, aber der Inhalt ist völlig unbekannt. Eigenthümlich ist der Titel *Κορυδαλός*, denn das Stück war nach dem Vogel benannt.

über dem zerfahrenen Stile, dem wir nicht selten in dieser Gattung begegnen, befleifsigt sich Eubulos einer straffen, gedrungenen, energischen Sprache; der Ausdruck ist gewählt und doch frei von gesuchter oder künstlicher Manier; selbst der hohe feierliche Ton artet nicht in leeres Wortgepränge aus.[158]) Entsprechend ist die Behandlung des Versmafses; der Trimeter ist nach der strengen Regel, wie bei keinem anderen Komiker gebaut, und auch in lyrischen Mafsen, die der mittleren Komödie fast völlig fremd geworden sind, versucht sich der Dichter mit Glück.[159])

Timokles.

Neben Eubulos und Anaxandrides ist vor allen Timokles zu nennen; wenn er auch jenen nicht völlig gleich zu stellen ist, so unterscheidet er sich doch sichtlich von der grofsen Zahl der Lustspieldichter untergeordneten Ranges. Die Bruchstücke von 27 Komödien[160]) enthalten zahlreiche persönliche Anspielungen, die den Timokles der Demosthenischen Zeit zuweisen. Die Redner Demosthenes und Hyperides werden wiederholt verspottet, ebenso Kallimedon, die Söhne des reichen Fischhändlers Chärephilos, welche auf Demosthenes' Antrag das Bürgerrecht erhielten, Telemachos von Acharnä und andere untergeordnete Persönlichkeiten. Timokles fuhr aber auch in der folgenden Periode fort für die Bühne zu schreiben, wie die Erwähnung der von Demetrios, dem Phalerer, eingeführten Luxuspolizei beweist.[161]) Ein gewisser Freimuth ist in diesen Ausfällen nicht zu verkennen, und dabei hält sich der Dichter von der gemeinen Läster-

---

158) Einzelnes ist auffallend, wie das gemeine *χορτάσων* neben *ἐδαινύμην*, das epische *ταρφέα*, selbstgebildet ist vielleicht *τετορύνηκας* und *κυντερώτατα*, sehr kühn die Verbindung *ἀσόλοικον κρέας*. Auch Eubulos wiederholt sich zuweilen, wie im *Νάννιον* und der *Παννυχίς*, häufiger noch haben ihn andere Dichter, wie Ephippos, Alexis, Ophelion, benutzt.

159) Wie in den *Στεφανοπώλιδες* und der *Ἠχώ* (in dieses Stück gehören vielleicht auch die Verse bei Athen. III 113 E = fr. inc. 16 Mein.). Kretische Verse, die sonst nur die alte Komödie kennt, werden in den *Τιτθαί* verwendet.

160) Ueber die persönlichen Verhältnisse des Timokles ist uns gar nichts überliefert, Suidas II 2, 1143 nennt ihn einen Athener, aber der betreffende Artikel ist ein spätes Machwerk. Timokles hat gewifs weit mehr Dramen gedichtet; unter den 27 ward eines (die *Πορφύρα*) von manchen dem Xenarchos zugeschrieben.

161) Im *Φιλοδικαστής* wird auf die Thätigkeit der Gynäkonomen Bezug genommen und diese Einrichtung als ein *καινὸς νόμος* bezeichnet, Athen. VI 245 B = Com. III 611. Timokles war übrigens auch noch nach Menander und Philemon thätig.

sucht frei. Wenn er von Demosthenes redet, blickt die hohe Achtung vor dem Talent und Charakter des Mannes durch.[162])

Timokles stellt deutlich den Uebergang zu der neuen Kunstgattung dar; daher verschwinden die bisher so beliebten mythologischen Stoffe.[163]) Die Sage ist nur noch ein äufseres Gewand, die Wirklichkeit tritt entschieden in den Vordergrund. Eine bevorzugte Stellung nehmen Sitten- und Charakterbilder ein, wie schon die Komödientitel der Vielgeschäftige, der Schadenfrohe, der eifrige Geschworene,[164]) oder die Marathonier, die Kaunier, die Aegyptier beweisen. Heitere Scherze, wie die Vergleichung des Hyperides, den er wegen seiner Schlemmerei und Geldgier verhöhnt, mit einem fischreichen Strome,[165]) Anekdoten und dergleichen wechseln mit ernsten, gedankenreichen Partien ab; so wird in den Dionysiazusen die ethische Wirkung der Tragödie treffend geschildert.[166]) Auch die gewählte Redeweise zeigt, dafs Timokles sorgfältig arbeitete und die äufsere Form nicht gering achtete.

Ueber die anderen Dichter dieser Epoche, denen wir füglich insgesammt die dritte Stelle anweisen, werden einige Andeutungen genügen.

Philippos u. Araros, des Aristophanes Söhne.

Die Söhne des Aristophanes erbten den Beruf, wenn auch nicht den Ruhm ihres Vaters, es war jedoch streitig, ob der grofse Dichter zwei Söhne, den Philippos und Araros,[167]) oder drei hinterliefs;

---

162) Man sehe die Charakteristik des Redners in den *Ἥρωες* bei Athen. VI 224 (Com. III 598). Und wenn im *Δήλιος* (Athen. VIII 341 E = Com. III 591) unter denen, welche durch die Harpalischen Schätze sich bereicherten, auch Demosthenes genannt wird, so ist durch den Zusatz *μακάριος, εἴπερ μεταδίδωσιν μηδενί* der Verdacht gemeinen Eigennutzes ferngehalten.

163) Hierher gehört *Κένταυρος ἢ Δεξαμενός*, in dem Titel *Ὀρεσταυτοκλείδης* ist jenes zwiefache Element klar angedeutet; eigenthümlich lauten die Ueberschriften *Δημοσάτυροι* und *Ἰκάριοι Σάτυροι*. Eine *Σαπφώ* steht vereinzelt da.

164) *Πολυπράγμων, Ἐπιχαιρέκακος, Φιλοδικαστής.*

165) In den *Ἰκάριοι Σάτυροι* bei Athen. VIII 342 A (Com. III 602).

166) Athen. VI 223 B (Com. III 592 f.). Als Stilprobe kann auch die Vertheidigung des Parasiten im *Δρακόντιον* (Athen. VI 237 D = Com. III 594 f.) dienen.

167) Auf diese beiden Söhne des Komikers bezogen sich nach dem Biographen die Worte aus einem ungenannten Drama: *τὴν γυναῖκα δὲ αἰσχύνομαι τώ τ' οὐ φρονοῦντε παιδίω.* Ist diese Erklärung richtig, dann mufs dieses Lustspiel zu den älteren Arbeiten des Aristophanes gehören, und dadurch ist die Existenz eines dritten später geborenen Sohnes nicht ausgeschlossen.

und die, welche die Dreizahl vorzogen, waren wieder über den Namen uneins, die einen entschieden sich für Nikostratos, die anderen für Philetäros.[168]) Wir sind aufser Stande diese Streitfrage zu schlichten. Philippos, wie der Name anzudeuten scheint, der älteste Sohn, hat wohl erst nach des Vaters Tode sich der dramatischen Poesie zugewandt, kann jedoch keinen sonderlichen Erfolg gehabt haben, und begnügt sich, dem Eubulos bei der Aufführung seiner Stücke hilfreiche Hand zu bieten.[169]) Zu dem Talente des Araros scheint Aristophanes gröfseres Vertrauen gehabt zu haben. Um ihm die Laufbahn des scenischen Dichters zu eröffnen, übertrug er ihm die Aufführung seiner beiden letzten Komödien, des Kokalos und Aeolosikon;[170]) seit Ol. 101 trat er mit eigenen Arbeiten auf,[171]) und mufs eine Reihe von Jahren thätig gewesen sein, da noch Alexis ihn wegen seiner frostigen Witze verspottet.[172])

Nikostratos und Philetäros.

Nikostratos und Philetäros haben, wie die ziemlich ansehnliche Zahl ihrer Komödien beweist, längere Zeit ihrem Berufe obgelegen; dafs sie Zeitgenossen waren, darf man daraus schliefsen, dafs bei zwei Stücken zweifelhaft war, wer von beiden sie verfafst habe.[173]) Sonst gewähren die Bruchstücke des Nikostratos, 19 Komödientitel sind uns bekannt,[174]) keinen sicheren Anhalt, da dieser

168) Dikäarch hielt den Philetäros für den dritten Sohn (Schol. Plat. Apol. 19 [III 331 Bekk.], so auch Suidas I 1, 733), Apollodor den Nikostratos (s. Schol. Plat.; dem Apollodor folgt der Biograph). Es sind also wohl nur Vermuthungen der Kritiker: überliefert mochte nur sein, dafs Aristophanes einen dritten Sohn hatte.

169) Den Philippos citirt einmal Aristot. de An. I 3 p. 406 B, die sonstigen Citate sind unsicher. Erwähnt wird nur eine Komödie *Νάννιον*, die andere dem Eubulos gaben, was leicht seine Erklärung findet (Schol. Plat.: *Φίλιππον τὸν τοῖς Εὐβούλου δράμασιν ἀγωνισάμενον*).

170) Daher Clemens Alex. VI 752 P. den Kokalos geradezu dem Araros beilegt.

171) Suidas I 1, 684. Der Scholiast des Plato, der von Philippos gar keine selbständigen Arbeiten zu kennen scheint, sagt von Araros: *ἰδίοις τε καὶ τοῦ πατρὸς δράμασιν διηγωνισμένος.*

172) Alexis in *Παράσιτος*, allerdings wohl einer der frühesten Arbeiten. Jedenfalls nahm Araros, von dem wir nur fünf oder sechs Komödientitel kennen, damals noch an den scenischen Agonen theil.

173) *Ἄντυλλος* und *Οἰνοπίων.*

174) Der von Harpokration erwähnte *Ὀρνιθευτής* ist den Komödien des Nikostratos zuzuzählen, ein zwanzigstes Drama unsichern Titels erwähnt nur Suidas II 1, 991.

Dichter allen persönlichen Anspielungen geflissentlich ausweicht und die öffentlichen Verhältnisse, abgesehen von einem Ausfalle auf die Demagogen, der aber ganz allgemein gehalten ist, nicht berührt. Die dramatische Muse des Nikostratos scheint zumeist der gemeinen Sinnlichkeit gehuldigt zu haben. Noch unverhüllter tritt dies Element bei Philetäros hervor, dem 21 Stücke beigelegt werden,[175]) deren Titel uns nur unvollständig bekannt sind; dafs dieser Dichter bis gegen Ol. 105 thätig war, beweist die Erwähnung des Hyperides.[176])

Auf diese Dichter, welche dem Anfange dieser Epoche angehören, folgen andere, die neben Antiphanes und Alexis thätig waren. Anaxilas. Anaxilas war ein unmittelbarer Zeitgenosse des Anaxandrides.[177]) Die dürftigen Reste seiner Dramen (ungefähr 20) gestatten kein rechtes Urtheil, doch sieht man, dafs auch Anaxilas sich im gewohnten Kreise bewegte; eine lange, gegen die Hetären gerichtete Ephippos. Rede zeigt die übliche rhetorische Manier.[178]) Die Zeit des Ephippos wird durch die historischen Personen, deren er gedachte, ungefähr umschrieben; er erwähnt in der Artemis, offenbar einem der älteren Stücke, den Tyrannen Alexander von Pherä, den Nachfolger des Jason,[179]) und in einer anderen Komödie, die zu den letzten Arbeiten gehört haben mag, bezeichnet er den halbverrückten Charlatan Menekrates aus Syrakus, der sich den König der Aerzte nannte, als Götterfürst kostümirt, mit zahlreichem Gefolge umherzog, und sich an Fürsten wie Philipp und Archidamos herandrängte, als bereits verstorben; dies weist wohl auf die letzte Zeit der Regierung Philipps hin. Mit diesem Resultate stimmen auch andere Anspielungen auf Zeitverhältnisse. So werden die Schüler Platos wegen der gesuchten Eleganz der äufseren Erscheinung verspottet. Die Stücke des Ephippos, obwohl nicht eben zahlreich (nur 12 sind uns bekannt), bekunden Abwechselung der Stoffe; der Figur des

175) Suidas II 2, 1462.

176) Athen. VIII 342 A. Um diese Zeit beginnt das politische Wirken des Hyperides.

177) Die wiederholten Angriffe auf Plato stimmen zu dieser Zeit. Zu den letzten Arbeiten mag die *Εὐανδρία* gehören, da hier die bekannte Aeufserung des Demosthenes über die Restitution von Halonnesos (Ol. 109, 2) verspottet wird.

178) Aus der *Νεοττίς* bei Athen. XIII 558 A (Com. III 347 f.).

179) Alexander regierte von Ol. 102, 4 bis gegen Ol. 105, 2, wo er ermordet ward.

Aufschneiders und Prahlers begegnen wir in zwei Lustspielen.[180]) Epigenes, ein Zeitgenosse des Antiphanes,[181]) gedenkt der Ankunft des Kariers Pixodaros zu Athen,[182]) offenbar noch vor der Thronbesteigung dieses Fürsten Ol. 110, 1. Epikrates zeigt Talent in komischer Charakteristik, wie die Schilderung der alten Buhlerin Lais und noch mehr das anschauliche Bild aus der platonischen Schule beweist.[183]) Amphis aus Athen ist der Zeit des Plato und Demosthenes zuzuweisen, denn der Philosoph wird wiederholt verspottet und der Reichthümer gedacht, welche sich Phryne erwarb. Die Namen von 21 Stücken, die wir kennen, sind zum Theil gleichlautend mit denen des Alexis. Derselben Zeit wird Aristophon angehören. Bei diesem Dichter ist das Zurücktreten der mythischen Stoffe bemerkenswerth;[184]) er mag dem Charakter- und Sittenbilde den Vorzug gegeben haben; so ist die Schilderung eines Jungpythagoreers die Aufgabe eines seiner Dramen;[185]) ein anderes Lustspiel führt den Namen des Plato, doch wohl des Philosophen, den der Komiker unmittelbar nach seinem Tode auf die Bühne bringen mochte. Die Zeit des jüngeren Kratinos[186]) wird durch Anspielungen auf Platos Philosophie und die Verhöhnung des Treibens der Pythagoreer[187]) ausreichend bestimmt.[188])

Epigenes. Epikrates. Amphis. Aristophon. Kratinos der Jüngere.

180) Im *Γηρυόνης* und *Πελταστής*.

181) Eine Komödie des Epigenes *Ἀργυρίου ἀφανισμός* legten andere dem Antiphanes bei [s. S. 147, Anm. 74].

182) In der Komödie *Μνημάτιον*, Athen. XI 472 E (Com. III 539).

183) Die *Ἀντιλαΐς* mag zu den früheren Arbeiten, die unbekannte Komödie, wo Epikrates die Diaeresen des Plato verspottet, zu den späteren gehören, da hier neben Plato auch seine Schüler Speusippos und Menedemos genannt werden.

184) Unter neun Titeln findet sich nur ein mythologischer (*Πειρίθοος*).

185) Der *Πυθαγοριστής*, von dem umfangreiche Bruchstücke vorliegen. Auch der *Ἰατρός* gehört wohl in diese Kategorie, freilich ist uns nur ein Fragment (die Charakteristik eines Parasiten bei Mein. Com. III 357) daraus erhalten.

186) *Ὁ νεώτερος* zum Unterschiede von dem berühmten Komiker genannt. Nur eine mäfsige Zahl von Titeln (mythologische Lustspiele und Charakterbilder) und Fragmenten ist uns überliefert.

187) In der *Πυθαγορίζουσα* und den *Ταραντῖνοι*.

188) Ungefähr in dieselbe Zeit fallen der fast verschollene Komiker Ophelion, der unter verschiedenen Handelsartikeln, wie es scheint, auch ein blödsinniges Buch des Plato (*βιβλίον Πλάτωνος ἐμβρόντητον*) anführt, Simylos, der Ol. 106, 2 mit einer Komödie, und Diodoros, der Ol. 106, 3 an dem-

Axionikos. Axionikos war, wie persönliche Anspielungen darthun, bis zum Ende der Epoche und vielleicht noch darüber hinaus thätig. Sophilos. Der Uebergangszeit gehört Sophilos an,[189]) da er den megarischen Xenarchos. Philosophen Stilpon verspottet, Xenarchos, wie es scheint ein Alters- Theophilos. genosse des Timokles,[190]) und wohl Theophilos, denn dieser Dichter gedenkt des Arkaders Atrestidas, eines Söldnerhauptmanns, der von Philipp bei der Zerstörung Olynths Ol. 108, 1 reich beschenkt ward,[191]) wie eines seit längerer Zeit Verstorbenen.

Von anderen Dichtern der mittleren Komödie läfst sich die Zeit Philiskos. ihres Wirkens nicht genauer feststellen: hierher gehört Philiskos,[192]) der wohl eher dem Anfange als dem Ende der Epoche zu- Heniochos. zuweisen ist, ferner Heniochos. Ein längeres Bruchstück dieses Dichters verräth einen eigenthümlichen Geist und erinnert an den Ton der alten Komödie;[193]) daher liegt es nahe, ihn gleichfalls in

---

selben Feste mit zwei Stücken (*Νεκρός* und *Μαινόμενος*, s. CIGr. I 231) sich um den Preis bewirbt. Von diesem Diodoros aus Sinope besitzen wir noch ein langes Bruchstück (aus der *Ἐπίκληρος*, Athen. VI 239 B = Com. III 543 ff.), welches die hohe Bedeutung und den Ursprung der Parasitenzunft erörtert. Von dem bekannten Dialektiker Eubulides wird ein Lustspiel *Κωμασταί* genannt, ob für die Aufführung bestimmt, ist fraglich.

189) *Σώφιλος* aus Sikyon oder Theben gebürtig (Suidas II 2, 857).

190) Wenigstens wird die *Πορφύρα* bald dem einen, bald dem anderen Dichter zugeschrieben. [S. S. 163, Anm. 160.]

191) Demosth. de falsa leg. 306 ff.

192) Philiskos wird nicht oft genannt, ein Verzeichnifs seiner Stücke verdanken wir dem Suidas II 2, 1472: mit sichtlicher Vorliebe behandelt dieser Dichter die Sagen von der Geburt (*γοναί*) einzelner Gottheiten, er gehört also der mittleren Komödie, ja vielleicht noch den letzten Jahren der ersten Periode an. Auf ihn bezieht man mit geringer Wahrscheinlichkeit die Worte des Plinius XXXV 70, wo die Gemälde des Parrhasius aufgezählt werden, *et Philiscum et Liberum patrem adstante Virtute*, indem man darin die Andeutung eines scenischen Sieges findet. Der Wortlaut scheint aber vielmehr auf zwei verschiedene Gemälde hinzuweisen; doch eigneten sich diese drei Figuren wohl zu einer Gruppe. Dionysos, etwa mit einem Becher in der Hand, dem siegreichen Dichter gegenüber, daneben die Arete mit einem Kranze zur Erinnerung an den Siegespreis. Auch läfst sich dies Zeugnifs zur Feststellung der Chronologie um so weniger verwerthen, da das Lebensende des Parrhasius ganz unsicher ist.

193) Stob. Flor. 43, 27 theilt aus einer ungenannten Komödie einen Theil des Prologes mit [Com. III 563]: die hellenischen Städte oder ihre Abgeordneten sind wieder einmal in Olympia versammelt, wie sie früher schon dort zusam-

den Anfang zu versetzen, doch konnte ja gerade in der letzten Zeit die tiefe Erniedrigung Athens einen Dichter veranlassen, wieder einmal ein politisches Thema zu berühren. Eriphos, der den Antiphanes ausschreibt, mag ein jüngerer Zeitgenosse dieses Komikers gewesen sein. Mnesimachos, nicht gerade oft genannt, aber keiner der schlechtesten Dichter,[194]) besitzt ein artiges Talent und zeigt namentlich jenes Geschick in anmuthig leichter Erzählung,[195]) worauf die Lustspieldichter dieser Epoche besonderen Werth legen.

Eriphos.

Mnesimachos.

---

menkamen, um den Tag der Freiheit (ἐλευθέρια) festlich zu begehen; von da an bis auf den heutigen Tag krankt Griechenland, und kann bei dem beständigen Kampfe zwischen Demokratie und Aristokratie keine Ruhe finden. Unverständlich ist, wenn es hier heifst ὅτε τῶν φόρων ἐγένοντ' ἐλεύθεραι σχεδόν, denn dieser Zustand trat mit dem Frieden des Antalkidas ein, aber unmöglich konnte man die politischen Parteikämpfe erst von diesem Zeitpunkte an datiren. Der Dichter hat offenbar eine viel entferntere Epoche im Auge, und schrieb wohl ἐφόρων, d. h. Heroen, Gebieter. Hier bricht das Fragment ab; nachher mufs der Anlafs geschildert worden sein, der die Festgesandten der Hellenen von neuem nach Olympia führte. Vielleicht haben die Vorgänge Ol. 104, wo die Arkadier und Pisaten gewaltsam die Eleer von der Olympischen Festfeier verdrängten und die unselige Zwietracht der hellenischen Stämme recht augenfällig hervortrat, den Komiker angeregt, dieses Thema zu behandeln. Von den Komödientiteln des Heniochos ist Πολύευκτος zu erwähnen; es mag dies der Verschwender sein, den auch Anaxandrides verspottet; dafs aber dieser Polyeuktos identisch sei mit dem Redner, dessen Auslieferung Alexander von den Athenern forderte, läfst sich nicht beweisen; denn dieser Name ist in Athen gerade zu dieser Zeit ein sehr gangbarer.

194) Zu den Dichtern der mittleren Komödie wird er von Athenäus VII 329D und Suidas II 1, 869 (irrig Eudocia νέας κωμῳδίας ποιητής) gerechnet, und die Betrachtung der Ueberreste bestätigt dies vollkommen. Auch die Alexandrinischen Grammatiker scheinen dem Mnesimachos mehr Beachtung geschenkt zu haben, als den meisten Dichtern dieser Epoche.

195) Man vergleiche die lange in anapästischen Dimetern gedichtete Partie aus dem Ἱπποτρόφος bei Athen. IX 402 F = Com. III 568 ff.

Vierte Gruppe.

Die neuere Komödie

von Ol. 114, 2 bis 129, 2 (3).

Dauer der neueren Komödie.

Die neuere Komödie umfafst einen Zeitraum von ungefähr 60 Jahren, vom Tode Alexanders des Grofsen bis zum Ende des chremondeischen Krieges, dessen unglücklicher Ausgang Athen von neuem der macedonischen Herrschaft unterwarf. So überschreitet die letzte Epoche der komischen Dichtung die Grenze der klassischen Zeit und reicht noch weit in die Alexandrinische Periode hinein. Es hiefse den Zusammenhang der historischen Entwickelung preisgeben, wollten wir die Darstellung der neuen Komödie für den folgenden Zeitraum aufsparen, oder gar diese eng verbundene Dichtergruppe gewaltsam unter zwei Perioden vertheilen.

Das erste Auftreten des Menander Ol. 114, 3 bezeichnet das Geburtsjahr dieser letzten Epoche, während Philemon seine schriftstellerische Laufbahn schon früher begann, eine Reihe von Jahren erfolgreich mit seinen jüngeren Kunstgenossen rivalisirt und auch nach dessen Tode seine Wirksamkeit für die Bühne eifrig fortsetzt, bis er hochbetagt um Ol. 129, 2 (3) aus dem Leben abgerufen ward; denn den Fall seiner unglücklichen Vaterstadt hat Philemon nicht mehr erlebt. Nach seinem Tode mögen die anderen Lustspieldichter noch eine Zeit lang in gewohnter Weise fortgearbeitet haben, aber wir hören nicht, dafs sich neue Kräfte diesem Berufe widmen: die attische Komödie ist am Ende ihrer Laufbahn angelangt, ja mit dem Abscheiden Philemons, des letzten bedeutenden Dichters, der in Athen wirkte, erlischt die Poesie nicht nur in dieser Stadt, sondern überhaupt in Hellas, wie dies auch eine sinnvolle Sage andeutet, die dem Philemon unmittelbar vor seinem Tode die neun Musen im Traume erscheinen läfst, um zu verkünden, dafs sie sein Haus verliefsen; denn die Geister des Gesanges entwichen für immer von dem Lande und Volke, dem sie ihre ausschliefsliche Gunst so lange zugewandt hatten.

Zahl der Dichter und Dramen. Erhaltenes.

Zur neuen Komödie wurden 64 Dichter gezählt,[1]) uns mögen

1) *περὶ κωμ.* III 15. Bis zu welchem Zeitpunkte der Grammatiker diese Periode führte, wissen wir nicht.

etwa 45 bekannt sein.[2]) Die Gesammtzahl ihrer Dramen ist nicht überliefert, aber sie kann nicht unbedeutend gewesen sein, denn die Sitte, dafs 5 Stücke mit einander um den Preis kämpften, ward gewifs beibehalten, auch haben die angesehensten Vertreter zahlreiche Arbeiten hinterlassen, obwohl sie an Fruchtbarkeit ihre unmittelbaren Vorgänger nicht erreichen. Nicht selten mögen auch diese Dichter ihre älteren Stücke in neuer Bearbeitung wieder auf die Bühne gebracht haben; auch der Name der Verfasser liefs sich später nicht immer mit Sicherheit ermitteln.[3]) Der Beifall, mit welchem die Zeitgenossen jene Dichtungen aufnahmen, wurde durch das lebendige Interesse weit übertroffen, welches die folgenden Jahrhunderte ihnen entgegenbrachten; nichts desto weniger hat die Ungunst der Zeit den gesammten Nachlafs dieser Epoche bis auf mäfsige Reste vernichtet. So sind diese Dichter empfindlich um ihren Ruhm verkürzt, und nur die Nachbildungen der römischen Komiker lassen uns den Werth und die Bedeutung der Originale einigermafsen erkennen.

---

2) Ein Verzeichnifs (Meier Comm. epigr. n. 67) in zwei Columnen enthält auf der zweiten (denn auf der ersten ist kein Name vollständig erhalten) die namhaftesten Dichter der neuen Komödie, Menander, Philemon, Apollodoros (offenbar der ältere, aus Gela), Diphilos, Philippides; dann auch Dichter der mittleren Komödie, deren Thätigkeit in die letzte Epoche hineinreicht, Timokles und Nikostratos. Dieser Theil der Urkunde geht also auf die Anfänge der mittleren Komödie. Dadurch wird auch die Zeit von zwei Dichtern, *Δη(μόφι)λος* und *Κλέ(αρ)χος*, die bisher ungewifs war, genauer bestimmt. Aufser Kalliades, von dem wir bisher nur wufsten, dafs ihm alte Kritiker die *Ἄγνοια* des Diphilos beilegten, treffen wir vier bisher unbekannte Namen (*Ἀ)θηνοκλῆ(ς)*, *Ἀμειν(ί)ας*, *Ἀντ(ήν)ωρ* und *Πυρ(ῆς)*, falls die beiden letzten Namen richtig ergänzt sind. So steigt die Zahl von 27 Namen, welche man gewöhnlich dieser Periode zuweist, auf 33, aber noch mancher andere Dichter, dessen Zeit ungewifs ist, läfst sich mit Wahrscheinlichkeit hier einreihen. Uebrigens steht auf jener Inschrift unter dem Namen in der Regel ein Zahlzeichen (1, 2 oder 3), dessen Bedeutung unklar ist: auf der ersten Columne erscheint vorher zuweilen ein halb verwischter Buchstabe (etwa *Π*). [Wesentlich anders sprach sich Bergk nach Auffindung des Athenischen Katalogs aus, s. Opusc. II 483. 485 f.]

3) Doppelte Bearbeitungen kamen wohl öfter vor, als wir jetzt nachzuweisen im Stande sind: von Menander kennen wir die *Ἀδελφοί*, *Ἐπίκληρος* und *Περινθία* (Miller Mél. 355) in zwiefacher Recension. Des Diphilos *Αἱρησιτείχης* (Kallimachos überschrieb dies Stück *Εὐνοῦχος*) hiefs in zweiter Bearbeitung *Εὐνοῦχος ἢ Στρατιώτης*, und auch von der *Συνωρίς* dieses Dichters wird eine *διασκευή* erwähnt (Athen. VI 247 C). Ueber den Verfasser war man im Ungewissen, wie die eben erwähnte *Ἄγνοια* (s. oben, Anm. 2) zeigt.

Charakteristik der neueren Komödie.

Die letzten energischen Anstrengungen der Athener, die Freiheit und Gröfse ihres Vaterlandes zu behaupten, führten zur Niederlage bei Chäronea, von deren Folgen Athen sich nie wieder erholte. Wie der Staat bald von fremder Gewalt abhängig ist, bald wenigstens scheinbar seine Selbständigkeit wieder gewinnt, so wechseln auch fortwährend die Formen der Verfassung, aber das wahre politische Leben ist erstorben. Die Trostlosigkeit der öffentlichen Zustände läfst keine rechte Theilnahme am Gemeinwesen aufkommen; jedes Opfer scheuend, zieht der Bürger sich auf seinen engen Kreis zurück. Das Gedeihen der materiellen Interessen, die Blüthe des Handels und Gewerbes, der lebhafte und einträgliche Fremdenverkehr schien den meisten ausreichenden Ersatz zu bieten. Die gesteigerte Genufssucht macht gegen alles Höhere gleichgültig, der Verfall des Familienlebens, der schon längst begonnen hatte, tritt jetzt ganz offen zu Tag. Die überlieferte Sitte und das Gesetz haben alle Macht verloren, die religiösen Ueberzeugungen sind durch den Geist der nüchternen, verstandesmäfsigen Aufklärung auf das Tiefste erschüttert, und der herrschende Unglaube erzeugt wieder den wüstesten Aberglauben. Wohl ist in Athen mehr als irgendwo eine gewisse Cultur durch alle Schichten verbreitet, Athen rühmt sich der eigentliche Sitz vielseitiger Bildung, die hohe Schule feiner Lebensart und geistreichen Wesens zu sein, aber es fehlt jeder sittliche Gehalt: die Philosophie, der sich damals die allgemeinste Theilnahme zuwandte, erweist sich unfähig, dieser atomistischen Richtung der Zeit entgegen zu wirken, und fördert vielmehr die allgemeine Verwirrung. So treibt die Gesellschaft wie ein steuerloses Schiff dem Abgrunde entgegen.

Eine solche Zeit war für die Entwickelung der komischen Poesie nicht eben günstig, die nur in einem freien Gemeinwesen die nothwendige Freiheit der Bewegung geniefst, und indem sie einen festen sittlichen Mafsstab an die Dinge anlegt, von dem Dichter Gemüth und empfänglichen Sinn für das Höhere verlangt, wie sie bei den Zuhörern eine verwandte Stimmung voraussetzt. Die neue Komödie ist ein getreues Abbild ihrer Zeit, die Dichter sind von dem gleichen Geiste der Frivolität beherrscht; daher fühlte sich das Publikum hier vollkommen heimisch, denn es war an diese dumpfe Atmosphäre gewöhnt.

Die neue Komödie hat kein wesentlich neues Element aufgebracht, was nicht bereits frühere Dichter mit Erfolg benutzt hätten;

indem ihr die rechte innere Lebenskraft fehlt, begnügt sie sich das, was sie vorfand, weiter zu entwickeln und immer kunstreicher auszubilden. Aeufserlich ward, soviel wir wissen, nichts geändert. Das neuere Lustspiel behält die karikaturartig verzerrten Masken bei, welche eigentlich für den jetzt herrschenden Ton nicht mehr recht pafsten; denn indem die neue Komödie alles Uebertriebene möglichst meidet, hätte sie auch für eine diesem Charakter gemäfse Ausstattung Sorge tragen sollen,[4]) allein die Macht des Herkommens war zu stark. Ebenso geht die Handlung noch immer in der Regel auf der Strafse vor dem Hause vor sich, wie in der alten Komödie, die in jeder Hinsicht den Charakter der Oeffentlichkeit wahrt, während man jetzt die Vorgänge in das Innere des Hauses hätte verlegen sollen, was um so leichter ausführbar war, da man das einzige Hindernifs, welches dieser Neuerung im Wege war, den Chor, vollständig beseitigte. Eigenthümlich ist, dafs auch die neuere Komödie nur junge Leute und Greise kennt,[5]) ganz in Uebereinstimmung mit der mittleren Komödie, die bei ihrer Vorliebe für starke Gegensätze von dem mittleren Alter keinen rechten Gebrauch machen konnte, da dies meist einen weniger bestimmt ausgeprägten Charakter zeigt. Philemon und Menander hatten keinen Grund sich so zu beschränken, aber man besafs nicht den Muth mit der Tradition zu brechen.

Der ideale Gehalt, der die alte Komödie auszeichnet, ist völlig verschwunden; ebenso wenig machen diese jüngeren Dichter von dem phantastischen Wesen Gebrauch, was in der mittleren Komödie einen breiten Raum einnahm; man sucht möglichst im Geleise des Alltaglebens zu bleiben und meidet alles Auffallende. Mythologische Stoffe, welche bei Diphilos noch öfter vorkommen, haben die anderen Dichter nur ganz ausnahmsweise behandelt; der Allegorie wird höchstens im Prolog ein bescheidener Platz vergönnt. Die neuere Komödie bewegt sich vollständig auf dem Boden der Wirklichkeit, das alltägliche Leben mit möglichster Treue und Naturwahrheit wiederzugeben, ist das hauptsächlichste Streben dieser Dichter. Jene typischen Gestalten sind der unmittelbaren Gegenwart entnommen. Ruhmredige Krieger hat es zu allen Zeiten gegeben, aber der grofs-

---

4) Der Grammatiker *περὶ κωμ.* I 19 irrt, wenn er behauptet, aus Furcht vor den Macedoniern habe man sich dieser karikirten Masken bedient, um die dargestellten Personen dadurch unkenntlich zu machen.

5) Das Verzeichnifs der Masken bei Pollux IV 143 ff. beweist dies zur Genüge.

sprecherische Soldat, dessen übermüthige Prahlereien eben nur die innere Leere und Rohheit verrathen oder die Feigheit schlecht verhüllen, gehört recht eigentlich der Zeit Alexanders und seiner Nachfolger an, wo die Lust auf Abenteuer auszuziehen alle Stände ergreift, und das Söldnerwesen, das früher auf das Ausland beschränkt war, auch in Griechenland allgemein aufkommt, so dafs das Waffenhandwerk ein verlockender Lebensberuf wurde. An Schmarotzern hatte es nie gefehlt, die geladen und ungeladen sich einstellten, und den Genufs der Tafelfreuden durch eigenen Witz oder die Apathie, mit der sie den Hohn anderer sich gefallen liefsen, erkauften; aber jetzt bilden die Parasiten eine einflufsreiche Klasse in Athen wie anderwärts, zumal in fürstlichen Hofhaltungen ist der unterhaltende Schmeichler geradezu unentbehrlich. Mit der steigenden Demoralisation hält der Einflufs der Buhlerinnen gleichen Schritt; die Frechheit der Sklaven ist nur ein Symptom der Auflösung aller Zucht und Ordnung des Hauses.

Hier liegt die Gefahr nahe, in einen gewissen nüchternen Realismus zu verfallen, und dafs die neuere Komödie diese Klippe nicht vermieden hat, erkennt man noch aus den Nachbildungen der römischen Lustspieldichter. Indem diese Gattung sich in dem beschränkten Kreise des Familienlebens bewegt, der einer Erweiterung nicht gut fähig war, hat sie leicht etwas Einförmiges. Bei Menander, dem Gesetzgeber dieser Epoche, war die Verwickelung und Lösung vorzugsweise durch ein Liebesverhältnifs bedingt: mit einer Verlobung oder Hochzeit schlofs das Stück meistentheils ab,[6]) und diesem Vorgange mögen mehr oder minder die anderen Dichter gefolgt sein.[7]) Die stehenden Figuren, welche die neuere Komödie von der mitt-

---

6) Wenn Diomedes III 9, 13 die Komödie gegenüber der Tragödie charakterisirt, und ihr *humiles atque privatae personae* zuschreibt, als ihren Inhalt *amores, virginum raptus* angiebt, den glücklichen Ausgang (*tristibus laetiora succedunt*), so ist dies alles nur für die neue Komödie zutreffend.

7) Es ist charakteristisch, dafs verheirathete Frauen, Buhlerinnen und Sklavinnen auf der Bühne auftreten, während das Mädchen von achtbarer Herkunft im Hintergrunde bleibt. Die Jungfrau ist eben, so lange sie in elterlicher Obhut steht, von der Welt und Gesellschaft ausgeschlossen, und obwohl sie in der Komödie der Fesseln dieses Zwanges sich meist entledigt, halten doch die Lustspieldichter an dem conventionellen Brauche fest. Donat zur Andria: *adnotandum puellarum liberalium nullam orationem in proscenio induci in comoedia palliata.* Doch finden sich Ausnahmen bei Plautus wie bei Terenz.

leren überkommen hat, werden sämmtlich beibehalten, schwache, betrogene Väter, verschwenderische, leichtfertige Söhne, schlaue, habgierige Hetären, freche Kuppler und Kupplerinnen, listige und intrigante Sklaven, ruhmredige Landsknechte und namentlich Parasiten, die vorzugsweise das lustige Element repräsentiren. Aber in diesem Kreise sind jene Dichter auch ganz heimisch; ungeachtet aller Beschränkung gelang es ihnen nicht selten Werke zu schaffen, die nicht blofs für den Augenblick der Zerstreuung und Erheiterung eines oberflächlichen Publikums dienten, sondern auch später sinnige Leser zu fesseln wufsten. Der wirksame Wechsel ernster und heiterer Scenen, der Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen feiner Bildung und Rohheit, die Verschiedenheit menschlicher Charaktere verliehen diesen Dramen Mannigfaltigkeit, und selbst jenen stehenden Figuren verstand man neue Seiten abzugewinnen.

Alle diese Dichter haben mit klarem Blick die Welt und das Treiben der Menschen beobachtet; auf die feine Zeichnung der Charaktere, die dem wirklichen Leben abgelauscht waren, wird überall besondere Sorgfalt verwandt. Wenn auch meistentheils ganz gewöhnliche Vorgänge dargestellt werden, so ist doch die Verwickelung der Handlung in der Regel glücklich erfunden und spannend. Selbst alltäglichen Begebenheiten wissen diese Dichter durch geschickt erfundene poetische Situationen einen gewissen Reiz zu verleihen. Fein gesponnene Intriguen, wodurch eine überraschende, unerwartete Wendung herbeigeführt wird, wechseln mit rührenden, sentimentalen Scenen ab; so war zum Beispiel Aussetzung oder Entführung der Kinder und Wiederentdeckung der Verlorenen ein ganz gewöhnliches Motiv. In allen diesen Beziehungen erinnert die neuere Komödie vielfach an Euripides; nächst den Stücken der mittleren Komödie hat dieser Tragiker am meisten auf die Gestalt des jüngeren Lustspiels, zumal auf Menander, eingewirkt. Gerade das, was dem Euripides gewöhnlich als Fehler angerechnet wird, dafs er die Würde und den Adel der Tragödie nicht genügend wahrt, indem er sie dem bürgerlichen Charakter annähert, mufste das Studium dieser Tragödien den jüngeren Lustspieldichtern ganz besonders empfehlen. So ist auch die Verspottung der Fehler und Schwächen der Frauen ein Lieblingsthema der neueren Komödie, wie des Euripides.

Freilich darf man an diese Dichtungen keinen höheren Mafsstab anlegen; in einer so zerfahrenen und atomistischen Zeit kann

die echte komische Dichtung nicht gedeihen, denn diese setzt tieferen sittlichen Gehalt bei dem Dichter wie bei dem Publikum voraus, da ja das Drama vor allem auf der lebendigen Wechselwirkung zwischen Dichter und Zuhörern beruht. Allerdings befleifsigt sich die neue Komödie, namentlich im Vergleich mit der älteren, eines äufserlich anständigen Tones. Anstöfsige Reden, gemeine Späfse, die einem gebildeten Geschmacke nicht zusagten, werden möglichst gemieden. Wenn man die Mittel der volksmäfsigen Komik anwendet, so mäfsigt man doch das Rohe und Possenhafte. Die Narrheit, welche im Leben unter vielfachen Gestalten erscheint, und dem komischen Dichter unerschöpflichen Stoff darbietet, wird hier auf den Spafsmacher von Profession und ähnliche Figuren beschränkt, von dem stumpfsinnigen Tölpel, dem bewufstlosen Narren scheint man keinen Gebrauch gemacht zu haben. Der Trunkenbold, eine besonders wirksame Figur für das volksmäfsige Drama, die bereits Epicharmos auf die Bühne gebracht hatte, fehlt auch in der neuen Komödie nicht, aber diese Rolle fiel zumeist den Sklaven zu.[8])

Allein der äufsere Schein wird niemanden täuschen; innerlich ist diese Poesie durchaus frivol, sie huldigt entschieden der Sinnlichkeit. Die Handlung der Mehrzahl dieser Stücke ist so beschaffen, dafs sie das sittliche Gefühl verletzt. Der Dichter sympathisirt entweder mit den Charakteren, die er vorführt, oder verhält sich jenen Lebensanschauungen gegenüber ironisch, so dafs bei den Zuschauern auf die Länge alle edleren Empfindungen abgestumpft werden mufsten. Auch wo jene Dichter die Absicht haben, edlere Charaktere darzustellen, gelingt es ihnen nicht recht; denn wir glauben an keine sittliche Tüchtigkeit, welche nicht aus der innersten Natur des Charakters entspringt, sondern mehr als Willkür oder Zufall erscheint. So werden öfter die Hetären als edelmüthig geschildert,[9]) den Sklaven

---

8) Dio Chrysost. 32, 94: *ὥσπερ ἐν ταῖς κωμῳδίαις καὶ διασκευαῖς* (d. h. Mummereien, wenn nicht *κωμῳδικαῖς διασκ.* zu schreiben ist) *Καρίωνα μὲν εἰσάγοντες μεθύοντα καὶ Δᾶον οὐ σφόδρα κινοῦσι γέλωτα.* Plautus kennt jedoch diese Beschränkung nicht. Terenz begnügt sich in der Andria die Trunksucht der Hebamme nur anzudeuten, da der Anblick einer trunkenen Frau immer widerlich ist.

9) Euanthius bezeichnet dies als eine Neuerung des Terenz: *quin etiam solus ausus est, cum in fictis argumentis fidem veritatis assequeretur, etiam contra praescripta comica meretrices interdum non malas introducere.* Dies

hochherzige Gesinnungen geliehen, aber man empfängt den Eindruck, als habe der Dichter zeigen wollen, dafs er, wenn es gelte, auch einmal tüchtige Charaktere zu zeichnen vermöge.[10]) Manchmal mag wohl die Absicht gewesen sein, einer verbrauchten Lustspielfigur, aus deren Munde man sonst ganz andere Grundsätze zu vernehmen gewohnt war, den Reiz der Neuheit zu verleihen.

Die zahlreichen eingeflochtenen Reflexionen und Lebensregeln, welche wir in der neueren Komödie gerade wie bei Euripides finden, können das Urtheil über den sittlichen Standpunkt dieser Poesie nicht ändern. Mit sichtlicher Vorliebe pflegen diese Dichter liberale Grundsätze auszusprechen, aber dahinter verbirgt sich meist ein schwach verhüllter Egoismus; es ist eine durchaus zweideutige, oberflächliche Moral, zu der diese Dichter sich bekennen, eine trübe, unbefriedigende Weltansicht tritt uns überall, namentlich bei dem bedeutendsten Vertreter der Epoche, bei Menander, entgegen. Die Verwirrung der Meinungen, der herrschende Skepticismus der Zeit spiegelt sich überall in dieser Poesie ab.

Zuweilen blickt wohl ein satirischer Zug durch, aber man wagt nicht die Thorheiten der Zeit offen anzugreifen und sich über die Erbärmlichkeit der Gegenwart zu erheben. Beziehungen auf Ereignisse des Tages und persönliche Ausfälle fehlen auch hier nicht, werden aber immer seltener.[11]) Menander spielt auf die Trunksucht Alexanders an,[12]) und schildert das wüste Schlemmerleben des Tyrannen Dionysios von Heraklea; Diphilos verspottet die mangelhafte Bildung des Magas von Kyrene, Phönikides bezieht sich auf Verhandlungen zwischen Antigonos Gonatas und Pyrrhos.[13]) Ebenso

---

Lob mag im Vergleich mit den anderen römischen Komikern berechtigt sein, aber Terenz ist auch hier nur dem Vorgange des Menander gefolgt.

10) Plautus hebt selbst mit Nachdruck in seinen *Captivi* hervor, dafs dieses Lustspiel nichts Unsittliches enthalte.

11) Nur ganz ausnahmsweise werden Lustspiele nach lebenden oder verstorbenen Personen betitelt, wie die *Ἄμαστρις*, und vielleicht der *Τιθραύστης* des Diphilos. Der *Κεραυνός* des Menesippos war der Zuname des in diesem Stücke auftretenden Parasiten Damippos, aber dies kann auch Fiktion des Komikers gewesen sein.

12) Die Verse Menanders (bei Plutarch Alex. 17 = Com. IV 246 fr. inc. 39) *ὡς Ἀλεξανδρῶδες ἤδη τοῦτο κτλ.* zielen nicht sowohl auf Alexander selbst, sondern auf seine Geschichtschreiber, die sich in Uebertreibungen gefielen.

13) Phönikides bei Hesychius (Com. IV 509) unter *δύνασαι σιωπᾶν.* Es

werden untergeordnete Persönlichkeiten, wie Ktesippos, der verschwenderische Sohn des Chabrias, notorische Schmarotzer u. s. w. verhöhnt. Nur zwei Dichter, Philippides und Archedikos, nehmen den politischen Parteifragen gegenüber eine eigenthümliche Stellung ein. Philippides greift den Stratokles schonungslos an, und indem dieser Demagog und sein Anhang offenbar damit umgingen, dieser ungewohnten Redefreiheit auf der Bühne ein Ende zu machen, erklärt der Dichter offen, nicht die Komödie, sondern das Treiben des Stratokles gefährde den Bestand der Verfassung.[14]) Dagegen Archedikos hielt es mit der anderen Partei und häufte die gemeinsten Schmähungen auf Demochares.[15]) Am meisten beschäftigt sich der Witz der Komödie mit den philosophischen Schulen. So verspottet Philemon den Stoiker Zeno und den Kyniker Krates, Menander die Kyniker Krates und Monimos, Baton greift den Epikur wiederholt an, aber auch Kleanthes und die Stoiker werden nicht geschont.[16]) Von literarischer Kritik hält sich die Komödie fern; nur Epinikos führte den Mnesiptolemos in einem Drama, welches er nach diesem Geschichtschreiber betitelte, ein, und machte seine Manier lächerlich.[17])

Diese Dichter haben über die Aufgabe ihrer Kunst reiflich nachgedacht, sie wufsten sehr wohl, was auf der Bühne wirksam war, kannten genau die Ansprüche eines Publikums, welches Geist und Bildung ausreichend besafs, um eine scharfe Kritik an allem, was ihnen im Theater geboten wurde, zu üben. Auf die Erfindung der

---

kann dies wohl nur auf die vorübergehende Verbindung gegen Lysimachos um Ol. 123, 2 bezogen werden.

14) Die Verse des Philippides (Plutarch Demetr. 12 und 26 = Com. IV 474 f. fr. inc. 1. 2), in denen er die niedrige Schmeichelei des Stratokles gegen Demetrius züchtigt, und zugleich die Unfälle, die damals Attika trafen, auf diese Profanation des Heiligen zurückführt, athmen ganz den Geist der alten Komödie: *ὁ τὸν ἐνιαυτὸν συντεμὼν εἰς μῆν' ἕνα, ὁ τὴν ἀκρόπολιν πανδοκεῖον ὑπολαβών, καὶ τὰς ἑταίρας εἰσαγαγὼν τῇ παρθένῳ, δι' ὃν ἀπέκαυσεν ἡ πάχνη τὰς ἀμπέλους, δι' ὃν ἀσεβοῦνθ' ὁ πέπλος ἐρράγη μέσος, τὰς τῶν θεῶν τιμὰς ποιοῦντ' ἀνθρωπίνας· ταῦτα καταλύει δῆμον, οὐ κωμῳδία.*

15) Wenn Suidas I 1, 766 sagt: *Ἀρχέδικος κωμῳδιογράφος, ὃς κατα Δημοχάρους ἔγραψε,* so bezieht sich dies eben auf die Angriffe auf der Bühne, und der Historiker Timäos schöpfte aus dieser unlauteren Quelle, s. Polyb. XII 13.

16) Baton griff den Kleanthes an, Theophilos und Damoxenos die Stoiker, letzterer erwähnt übrigens auch der Schule des Epikur, ebenso Hegesippos.

17) Ueber die äufsere Erscheinung des Historikers Timäos, der sich damals zu Athen aufhielt, spottet Diphilos.

Handlung, die Anlage und Disposition des Dramas ward vorzugsweise Mühe und Sorgfalt verwandt. Des Unterschiedes zwischen dem mehr ruhig gehaltenen Charakterdrama und dem bewegten Intriguenstück war man sich wohl bewufst.[18]) Zur anschaulichen Darstellung eines Charakterbildes genügt auch eine einfache Handlung; wo verschiedene Interessen sich gegenüberstehen und einander bekämpfen, wo die handelnden Personen unmittelbar auf die Entwickelung einwirken, da ist die künstlich verschlungene Anlage von selbst gegeben. In jener Gattung wird der welt- und menschenkundige Lustspieldichter sein Talent bewähren, das Intriguenstück ist mehr Sache der Berechnung, des Verstandes; hier gilt es, mit fester Hand die sich durchkreuzenden Fäden zu leiten und das Ziel unverrückt im Auge zu behalten. Der grofse Haufe pflegt an der reichen Fülle der verwickelten Handlung, an dem geschickt angelegten Zusammenwirken von List und Zufall besondere Freude zu haben, und übersieht dann leicht selbst auffallende Mängel der Composition, während die feine Durchführung des Charakterbildes den denkenden Zuschauer in höherem Grade ansprechen wird. Charaktere zu zeichnen ist schwieriger, als den Plan eines verwickelten Lustspiels zu erfinden und das Spiel der Intrigue geschickt zu disponiren. Indes, da die Charaktere der attischen Komödie, wie dies überhaupt im Wesen der griechischen Kunst liegt, weit mehr allgemein gültige Typen als individuelle Gestalten sind, war die dem Charakterbilde gestellte Aufgabe wesentlich erleichtert. Der eine Dichter hat mehr diese, der andere jene Gattung gepflegt, das vielseitige Talent versucht sich mit gleichem Glücke hier wie dort. Ueberhaupt waren Charakterdrama und Intriguenstück nicht so streng geschieden, in manchem Lustspiel hielten beide Elemente sich das Gleichgewicht.

Prolog. Akte. Schlufs.

Der Prolog dient hauptsächlich dazu, um alles, was zum Verständnifs der Handlung nothwendig ist, dem Zuschauer mitzutheilen.

---

18) Darauf läuft im wesentlichen die bei den Römern übliche Unterscheidung der *fabula stataria* und *motoria* hinaus; diese Benennungen sind zunächst im Kreise der Schauspieler aufgekommen (Terenz Heaut. prol. 36. Cicero Brut. 30), aber die Aktion des Schauspielers ist eben bedingt durch den Charakter des Dramas, je nachdem es ἠθικόν oder παθητικόν war, oder auch an beiden Elementen Theil hatte (μικτόν, Donat. zu den Adelphen: *mixta ex utroque genere, ut fere Terentianae omnes*, *praeter Heautontimorumenon,* u. anderw.).

Indem nach dem Vorgange des Euripides dieser mehr oder minder ausführliche Bericht häufig einer allegorischen Figur oder einer an der Handlung nicht weiter betheiligten Person beigelegt wurde,[19]) sonderte sich der Prolog sehr bestimmt von dem nachfolgenden Drama ab. Die Gliederung in Akte und Scenen war sicher allgemeine Norm, wie die lateinischen Bearbeitungen diese Oekonomie veranschaulichen. Gegen die Mitte des Stückes im dritten Akte scheint man besonders bedacht gewesen zu sein, die Theilnahme der Zuschauer durch heitere Bilder zu fesseln.[20]) Gegen Ende des Dramas, wo sich das Pathos steigert, wird man die kürzeren jambischen Verse des Dialoges häufig mit trochäischen Langzeilen vertauscht haben.[21]) Zum Schlufs wurden die Zuschauer aufgefordert, dem Dichter, wenn er ihren Erwartungen entsprochen habe, den verdienten Beifall nicht zu versagen,[22]) oder es ward auch nach der Weise des Euripides die Gunst der Siegesgöttin angerufen. Alles dies, und was sonst zur Bühnenpraxis gehört, wie die stehende Ankündigung des Auftretens einer neuen Person am Schlufs der Scene,[23]) haben die römischen Lustspieldichter treulich copirt.

---

19) *Προτατικὸν πρόσωπον* (Donat), allerdings ein bequemer Nothbehelf, von dem jedoch auch die Tragiker Gebrauch machen. Die Rolle des das Stück einleitenden Schauspielers scheint man *πρόλογος* genannt zu haben, vergl. Lucian Pseudol. 4: *μᾶλλον δὲ παρακλητέον ἡμῖν τῶν Μενάνδρου προλόγων εἷς· ὁ ἔλεγχος, φίλος Ἀληθείᾳ καὶ παρρησίᾳ θεός*, und noch deutlicher: *ἄγε τοίνυν ὦ προλόγων καὶ δαιμόνων ἄριστε Ἔλεγχε.* Auch diesen Gebrauch des Wortes haben die Römer adoptirt.

20) Apuleius Flor. III 16 von Philemon: *cumque iam in tertio actu, quod genus in comoedia fieri amat, iucundiores affectus moveret.*

21) Bei den römischen Lustspieldichtern geschieht dies bekanntlich regelmäfsig.

22) Die Worte des Menander (Schol. Arist. Plut. 689 = Com. IV 298 fr. inc. 304) *ἐξάραντες ἐπικροτήσατε* gehören offenbar dem Schlusse einer Komödie an; während die alte Komödie dazu die Parabase benutzt. Die Verse bei Sueton Oct. 99 [Com. a. fr. 362 Bd. IV 694]: *εἰ δέ τοι ἔχει καλῶς τὸ παίγνιον, δότε κρότον, καὶ πάντες ἡμᾶς μετὰ χαρᾶς προπέμψατε* sind aus einem Mimus entnommen. Die andere Form bezeugt das Bruchstück des Menander (Schol. Aristid. 301 Df. = Com. IV 282, fab. inc. 218): *ἡ δ' εὐπατέρεια φιλογέλως τε παρθένος Νίκη μεθ' ἡμῶν εὐμενὴς ἕποιτ' ἀεί.* Eustath. Il. S. 239 führt als stehenden Anfang des *ἐξόδιον* der Komödie *Καλλιστέφανος* (*Νίκη*) an. Die römischen Dramatiker, wie es scheint auch die Tragiker, schlossen regelmäfsig mit *plaudite*.

23) Menander bei Schol. Arist. Wolken 133 = Com. IV 280, fab. inc. 208: *ἀλλ' ἐψόφηκε τὴν θύραν τις ἐξιών.*

Titel. Namen der Personen.

Die Handlung des Stückes geht regelmäfsig in Athen vor sich, nur ausnahmsweise war die Scene an einen anderen Ort verlegt.[24] Ganz im Gegensatze zu der alten Komödie meidet man in den Titeln der Dramen alles Auffallende, was nur die Neugier zu reizen geeignet war; die Ueberschrift deutet meist auf die Handlung des Stückes hin, oder bezeichnet den Charakter der Hauptfigur, nicht selten giebt jedoch eine untergeordnete Person dem Stücke den Namen. Uebrigens ist bemerkenswerth, dafs wirkliche oder fingirte Personennamen nicht häufig zu diesem Zwecke verwendet werden.[25] Oft wird etwas Nebensächliches bei der Namengebung benutzt, wohl meist in der Absicht, um nicht bereits von anderen gebrauchte Titel zu wiederholen; gleichwohl kommen auch jetzt gleichlautende Ueberschriften in ansehnlicher Zahl vor. Die handelnden Personen werden meist unter landläufigen Namen eingeführt;[26] nach dem Vorgange der mittleren Komödie giebt man kurzen, besonders zweisilbigen Namen den Vorzug.

Schnelligkeit der Produktion.

Mit der Ausführung im Einzelnen nahm man es meist ziemlich leicht; die Mühe gründlicher gewissenhafter Studien, welche die alten Dichter nicht gescheut hatten, sagt dieser Zeit nicht sonderlich zu. Indem die Thätigkeit der Komiker ununterbrochen durch das Bedürfnifs des Theaters in Anspruch genommen wurde, mufsten sie rasch arbeiten, daher nicht selten deutliche Spuren der Flüchtigkeit hervortreten mochten.

Sprache.

Auch die Sprache ist meist nüchtern und farblos, wie dies in einer Poesie ohne tieferen Gehalt, wo die Phantasie fast völlig erloschen war, kaum anders sein konnte; nur hier und da nimmt man den kräftigeren Ton einer mehr individuellen Färbung wahr; aber im Durchschnitt haben alle diese Dichter sich nur selten über das mittlere Mafs der damals üblichen Umgangssprache erhoben. Mit der Auswahl der Worte nimmt man es nicht eben genau; nicht blofs Plebejisches und Provinzielles, sondern auch geradezu Fehlerhaftes dringt ein.[27] Menander spottet sogar über die Bemühungen, den

24) Wie in der *Λευκαδία* des Menander und vielleicht im *Σικελικός* des Diphilos, so wie öfter bei Plautus.

25) Die lateinischen Komiker, zumal Plautus, binden sich nicht streng an dieses Gesetz.

26) Bezeichnende Namen, wie *Θρασυλίων* bei Menander und ähnliche sind nicht häufig.

27) Wie bei Menander (Com. IV 278, fab. inc. 200) *ὁ θάτερος μὲν τοῖν δυοῖν Διοσκόροιν.*

Atticismus in seiner Reinheit zu erhalten.[28]) Das vorherrschende Versmafs war der jambische Trimeter; da der Chor völlig verstummt, kann auch dem lyrischen Ausdruck nur sparsamer Raum vergönnt gewesen sein.

Kosmopolitischer Charakter der neueren Komödie.

Wie viel auch des Mittelmäfsigen und Unbefriedigenden diesem ganzen Dichterkreise anhaftet, so finden sich dennoch darunter Männer von bedeutendem Talent, welche nicht nur auf ihr Jahrhundert, sondern auch auf die späteren Geschlechter nachhaltigen Einflufs ausgeübt haben. Die Dramen der alten Komödie konnten nicht wieder aufgeführt werden, sie waren nur für Athen bestimmt, hingen mit dem attischen Leben und den Interessen des Augenblicks auf das Engste zusammen, eine Wiederholung an einem anderen Orte oder in einer späteren Zeit war unmöglich; aber ihr innerer poetischer Werth sicherte diesen Stücken zu allen Zeiten einen bestimmten Kreis von Lesern, während die Dramen der mittleren Komödie, die ebenfalls für den Augenblick berechnet waren, und mehr oder minder eine lokale Färbung an sich trugen, frühzeitig in Vergessenheit geriethen. Eine ganz andere Bedeutung gewinnen die Arbeiten der jüngsten Komiker, ihre Wirkung reicht weit über Attika, weit über den verhältnifsmäfsig kurzen Zeitraum, in welchem sie entstanden, hinaus. In dem ganzen Charakter jener Epoche liegt es, dafs die lokale Färbung, welche fast allen Arbeiten der früheren Lustspieldichter eigen ist, zurücktritt, die neuere Komödie hat einen allgemein gültigen, entschieden kosmopolitischen Charakter. Die Stücke des Menander, Philemon, Diphilos und ihrer Zeitgenossen sind zwar auch in Athen entstanden und für das attische Theater bestimmt, aber sie konnten überall, wo griechische Sprache, Sitten und Bildung herrschten, verstanden und gewürdigt werden, sie fanden an allen Orten ein dankbares und empfängliches Publikum und behaupteten sich fortwährend auf der Bühne, nicht nur in Athen, sondern überall wo ein Theater existirte, wie man

28) Menander in der *Μεσσηνία* (fr. 1 = Bekker An. I 414). Man erkennt, wie der Purismus der sog. *Ἀττικίζοντες* sich schon damals geltend machte. Daher ist es auch nicht auffallend, wenn andere Dichter den Gebrauch von Provinzialismen rügen, vgl. Euphron bei Athen. XI 503 A = Com. IV 489 (ob man *τεῦτλον* oder *σεῦτλον* sprechen solle, ward auch schon bei Alexis und Diphilos erörtert). Darin darf man keine Consequenz erwarten, Philemon gebrauchte im *Νόθος* den Ausdruck *βουνός*, den er anderwärts selbst getadelt hatte.

ja gerade in jener Zeit mit entschiedener Vorliebe sich dem Vergnügen des Schauspiels zuwandte. Nicht minder fanden diese Dramen fortwährend fleifsige Leser in allen Kreisen.

Wirkung auf die Römer.

Eben wegen dieses kosmopolitischen Charakters beschränkt sich die Wirkung der neueren Komödie nicht auf Griechenland und die Länder griechischer Zunge, sondern reicht viel weiter. Frühzeitig wurde das griechische Lustspiel nach Rom verpflanzt.[29]) Die römische Komödie und zwar nicht blofs die sogenannte Fabula palliata, sondern auch die Fabula togata[30]) und der Mimus sind mehr oder minder von diesen griechischen Vorgängen abhängig, und durch Vermittelung der römischen Komödie haben Menander und seine Genossen selbst auf das moderne Lustspiel entschiedenen Einflufs gewonnen. Nicht minder grofs ist der Einflufs der neueren Komödie auf andere Gebiete der griechischen Literatur, insbesondere den Roman, die Epistolographie und überhaupt die schriftstellerische Thätigkeit der sogenannten jüngeren Sophisten. Um so mehr müssen wir beklagen, dafs uns kein einziges Lustspiel aus dieser dritten Periode vollständig erhalten ist; denn die immerhin zahlreichen Bruchstücke, die wir eben der grofsen Popularität jener Dichter verdanken, reichen nicht aus, um uns ein klares Bild dessen, was sie eigentlich geleistet haben, zu verschaffen.

Einigermafsen Ersatz für diesen Verlust gewähren die Nachbildungen der römischen Komiker; diese haben zahlreiche Stücke, besonders des Menander, Philemon, Diphilos, Poseidippos und des jüngeren Apollodoros übertragen;[31]) aufserdem wurde Alexis benutzt,

---

29) Nicht viel mehr als 50 Jahre waren verflossen nach Menanders Tode, als Livius Andronicus in Rom Komödien nach griechischen Originalen auf die Bühne brachte. Der Gramatiker περὶ κωμ. X betrachtet Plautus und Terenz geradezu als Vertreter der neuen Komödie und Nachfolger des Menander.

30) Afranius benutzte fleifsig nicht nur die Stücke des Terenz, sondern auch des Menander; als ihm seine Mitbewerber dies Anlehnen an fremde Muster vorwarfen, gesteht er dies offen ein, und spätere Kritiker fanden, dafs er erfolgreich mit den Griechen gewetteifert habe. In wie weit das einheimische Possenspiel, die *fabula Atellana*, sich an die griechische Komödie anschlofs, ist nicht zu ermitteln.

31) Gellius II 23 nennt als die hauptsächlichsten Vorbilder der römischen Lustspieldichter Menander, Poseidippos, Apollodor, Alexis und einige andere (*quidam alii*). Ob Philippides, der zu den namhafteren Dichtern dieser Epoche gehört, darunter war, ist ungewifs. Menander steht in vorderster Reihe, er genofs die höchste Gunst; wohl die meisten seiner Lustspiele haben

dessen Arbeiten zum Theil dieser letzten Periode angehören, und auch Dichter dritten Ranges mögen öfter Bearbeiter gefunden haben, wie Demophilos, dessen Eselstreiber der Asinaria des Plautus zu Grunde liegt. Bei Terenz sind wir genauer über seine griechischen Vorbilder unterrichtet, aber es ist sehr zu beklagen, dafs wir gerade von den vorzüglichsten Arbeiten des Plautus, wie von den Menächmen, der Aulularia,[32]) dem Epidicus, den Gefangenen und so

---

in Rom Bearbeiter gefunden, eine schlecht erfundene Anekdote läfst sogar den Terenz den Menander vollständig übersetzen, aber nur um den Römer mit dieser Frucht seiner griechischen Reise im Meere untergehen zu lassen. Unter sechs Komödien des Terenz sind vier nach Menander bearbeitet. Caecilius und Turpilius haben sich vorzugsweise an diesen Dichter gehalten: wenn man den Caecilius wegen der Stoffe (*argumenta*) seiner Stücke rühmte, so hat dieses Lob nicht viel zu bedeuten, man konnte höchstens die von ihm getroffene Auswahl rühmen. Plautus scheint sich von Menander, dessen Art ihm nicht eben zusagen mochte, ziemlich fern gehalten zu haben: den Stichus hat man auf Grund einer Didaskalie, die noch nicht genügend geprüft ist, die Bacchides nach sehr unsicherer Vermuthung auf Menander zurückführen wollen; der Poenulus ist offenbar nicht nach Menander gearbeitet. Mehr indirekt folgte Plautus dem Menander in einem nicht mehr vorhandenen Drama, dem Colax, indem er hier nur ein älteres Lustspiel des Naevius überarbeitete (oder auch mit Naevius gemeinsam die Uebertragung vornahm), denn dafs es nur eine lateinische Komödie Colax, aber in doppelter Bearbeitung, gab, sagt Terenz Eun. Prol. 25: *Colacem esse Naevi et Plauti veterem fabulam*; nachher V. 33 ist zwar scheinbar von zwei Stücken die Rede, aber man mufs verbessern: *sed ea ex fabula factas prius Latinas (personas) scisse sese, id vero pernegat.* — Philemon ist nach ausdrücklichem Zeugnifs von Plautus im Mercator und Trinummus benutzt (denn die Vermuthung gleichen Ursprungs hinsichtlich der Mostellaria ist sehr unsicher); nach Diphilos hat Plautus ebenfalls zwei Komödien, die Casina und den Rudens, gearbeitet, gelegentlich hat auch Terenz in den Adelphen diesen Dichter benutzt. Nach Apollodor sind zwei Komödien des Terenz gearbeitet. Dem Poseidippos mag Caecilius im *Ἐπίσταθμος* gefolgt sein, aber gewifs nicht Plautus in den Menächmen; viele andere Dichter haben *Δίδυμοι* geschrieben, von Poseidippos ist kein solcher Komödientitel bekannt. An Alexis mag sich besonders Plautus, dessen Art der mittleren Komödie nahe verwandt ist, angeschlossen haben, wie im Poenulus, und vielleicht auch in anderen Lustspielen. Wo nicht deutliche Indicien oder Zeugnisse vorliegen, ist es nicht möglich, mit Bestimmtheit die römischen Komödien auf ihre griechischen Vorbilder zurückzuführen; die Uebereinstimmung der Titel, wie z. B. der *Ἀκοντιζόμενος* des Naevius mit der gleichnamigen Komödie des Dionysios reicht nicht aus: wenn es nicht anderweitig feststände, dafs Turpilius in seiner Leucadia sich an Menander anschlofs, könnte man ebenso gut auf Alexis oder Diphilos rathen, die gleichfalls eine *Λευκαδία* gedichtet haben (über Diphilos s. Miller Mél. 354).

32) *Δίδυμοι* heifsen zahlreiche griechische Lustspiele, unter anderen auch

manchem anderen Stücke die Originale nachzuweisen aufser Stande sind. Denn auch wenn wir das Verdienst des römischen Bearbeiters noch so hoch anschlagen, Plautus hatte gewifs guten Grund, den Epidicus für eines seiner besten Stücke zu erklären, so gebührt doch der Ruhm der Erfindung des Planes, sowie im Einzelnen manches glücklichen Motivs unzweifelhaft den griechischen Vorlagen. Und wenn gerade plautinische Komödien, die nach unbekannten Originalen gearbeitet sind, dem modernen Drama vielfache Anregungen darboten, so beweist dies eben, dafs jene Lustspiele unter den Leistungen dieser Epoche eine ausgezeichnete Stelle einnahmen.

Jede Uebersetzung, selbst die beste, ist unzulänglich, es wird niemals gelingen, das Original mit vollständiger Treue wiederzugeben. Hier lag schon in der Sprache eine bedeutende Verschiedenheit; die verschliffene Redeweise des Atticismus und die naturwüchsige Kraft und Frische, die damals noch der lateinischen Sprache innewohnte, sind eben nicht recht vereinbar, und wenn durch das Naive und Treuherzige des altlateinischen Ausdrucks der leichtfertige Ton der griechischen Komödien etwas ermäfsigt wurde, so entspringt daraus auch wieder etwas Zwiespältiges. Uebrigens sollte man mit allgemeinen Urtheilen sehr zurückhaltend sein. Ein römischer Kritiker spricht sich nicht eben günstig über die Versuche seiner Landsleute aus;[33]) wenn man die römischen Lustspiele lese, werde man sie nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen, allein sobald man die griechischen Originale damit zusammenhalte, werde man inne, wie wenig jene Bearbeiter befähigt waren, die Anmuth ihrer Vorbilder zu erreichen. Dies Urtheil wird begründet durch die Vergleichung einzelner Stellen aus Caecilius und Menander;[34]) der Tadel ist in diesem Falle gerechtfertigt, das plumpe, ungeschickte Wesen des Römers bildet zu der Feinheit des griechischen Dramatikers einen sehr ungünstigen Kontrast, und andere römische Lustspielschreiber waren

---

von Alexis, die gewifs wenigstens zum Theil dieses äufserst wirksame Motiv der täuschenden Aehnlichkeit zweier Zwillingsbrüder, die zu komischen Irrungen Anlafs gab, benutzt haben. Nicht minder beliebt sind die Komödientitel *Θησαυρός* und *Φιλάργυρος*, aber wem Plautus das Urbild seines Geizhalses verdankt, läfst sich nicht feststellen.

33) Gellius II 23.

34) Gellius benutzt das *Πλόκιον* betitelte Lustspiel, um die formlose Rohheit des lateinischen Bearbeiters gegenüber der leichten, gefälligen Weise des Menander ins rechte Licht zu setzen.

ihrer Aufgabe wohl nicht besser gewachsen, aber es wäre unbillig, an alle den gleichen Mafsstab anzulegen. Das Verfahren der Einzelnen war eben sehr verschieden.

Wortgetreue Uebertragungen poetischer Werke sind den Römern überhaupt fremd; am weitesten waren von so peinlicher Sorgfalt die ältesten römischen Komiker entfernt, welche mit mehr oder minder Freiheit die griechischen Stücke überarbeiten, wie Plautus, der wirklichen Beruf zum Dichter hatte und daher nicht gesonnen war, auf seine Selbständigkeit zu verzichten. Plautus' nächste Nachfolger müssen diese Bahn verlassen haben, sie waren bemüht, sich möglichst an das griechische Vorbild anzuschliefsen und dasselbe zwar nicht in allen Einzelheiten, doch in den wesentlichen Punkten getreu wiederzugeben. Zu den Vertretern dieser Richtung dürfen wir wohl den Caecilius rechnen, sowie den Luscius, der eben deshalb an den Arbeiten seines jüngeren Kunstgenossen Terenz eine scharfe Kritik übte; denn Terenz schlug einen mittleren Weg ein, er ist kein produktiver Geist, hält sich aber doch von sklavischer Nachahmung fern. Die Stücke der neueren Komödie mufsten, wenn man sie unverändert in lateinischer Bearbeitung vorführte, dem römischen Publikum ziemlich eintönig erscheinen. Terenz ist bemüht, die Handlung reicher zu gestalten und den einfachen Anlagen durch dramatische Verwickelung ein gröfseres Interesse zu verleihen; so so geht bei ihm neben der Haupthandlung gewöhnlich noch eine zweite her,[35]) die jedoch gleichfalls einem griechischen Original entnommen ist.[36]) Dieses Verschmelzen zweier Dramen war ohne mehr oder minder erhebliche Abänderungen und eigene Zuthat nicht durchzuführen,[37]) und bei aller Geschicklichkeit des Bearbeiters liefsen

35) Schon die alten Erklärer des Terenz machen darauf aufmerksam, Donat zum Phormio: *Argumentum quoque non simplicis negotii habet, nec unius adolescentis, ut in Hecyra, sed duorum, ut in ceteris fabulis.* Daher treten, abgesehen von der Hecyra, regelmäfsig zwei Liebespaare auf; daher erklärt sich auch die grofse Zahl der Personen in den Komödien des Terenz; dies setzt voraus, dafs an tüchtigen, wohlgeschulten Schauspielern kein Mangel war. Dafs übrigens auch der griechischen Kömödie eine doppelte Handlung nicht fremd war, beweist der Heautontimorumenos.

36) Dafs bereits Plautus und andere ältere Komiker von dieser sogen. *contaminatio* Gebrauch machten, führt Terenz selbst zu seiner Rechtfertigung an.

37) Bei Menander wurde die Handlung der *Ἀνδρία* durch einen Monolog des Alten eingeleitet: Terenz vertauscht diese Scene mit einer andern aus der *Περινθία.* Während aber dort der Alte sich mit seiner Frau unterredet, über-

sich doch die Spuren dieses Zusammenfügens verschiedenartiger Elemente nicht ganz tilgen. Trotz der Anfechtungen, welche Terenz anfangs zu bestehen hatte, drang er bald durch, seine Arbeiten galten als die gelungensten Nachbildungen des Menander, wenn schon kältere Beurtheiler die Frische und Lebendigkeit der Komik bei ihm vermifsten, während sie die Kunst und Feinheit des Bearbeiters willig anerkannten.[38])

Die Arbeiten der nächsten Vorgänger des Terenz, welche sich nach Form und Inhalt eng an die griechischen Muster anschlossen, sind uns nicht erhalten, aber besäfsen wir diese Lustspiele, so würden wir, wenn aus den formlosen Versuchen des Caecilius ein Schlufs auf das Uebrige erlaubt ist, von der Kunst des Menander und seiner Genossen schwerlich eine richtige Vorstellung gewinnen. So sind wir vorzugsweise auf Terenz angewiesen; denn Plautus kommt hier weniger in Betracht.

Plautus war ein selbständiger, reichbegabter Dichter, dem, um Grofses zu leisten, nur die rechte Zeit und die rechte Umgebung fehlte; eben deshalb hat er die griechischen Originale mit grofser Freiheit behandelt. Den Entwurf des Stückes verdankt er den Griechen, aber die Ausführung ist grofsentheils sein Werk, obwohl auch Plautus nicht verschmäht hat, stellenweise seine Vorlage fast wörtlich wiederzugeben.[39]) Die umfangreichen und in ihrer Art höchst kunstvollen melischen Partien sind wesentlich sein Eigenthum, da ja in der späteren griechischen Komödie das lyrische Element fast völlig verschwindet, und man mufs das Verdienst des Komikers um so höher anschlagen,[40]) da er mit den Schwierigkeiten einer überaus

---

trägt Terenz die Rolle der Frau einem Diener des Hauses, s. Donat Prol. 13. Die Figuren des Charinus und Pyrrhia, die II 1 und nachher aufgetreten, sind offenbar als selbständige Zuthat des lateinischen Bearbeiters zu betrachten, da Donatus ausdrücklich bemerkt: *non sunt apud Menandrum*, man darf also diese Partien nicht auf die Perinthia zurückführen. Auch sonst verfährt Terenz mit Freiheit: so hat er ein paar Verse aus dem Eunuchos des Menander in der Andria benutzt, ebenso hat er öfter die Namen der handelnden Personen abgeändert.

38) Vergl. das Urtheil Caesars bei Sueton im Leben des Terenz, der diesen Komiker *dimidiatus Menander* nennt.

39) Indem Plautus dies zuweilen auch da thut, wo eine wortgetreue Uebersetzung für das römische Publikum kaum recht verständlich war, kann man darin nur eine Bequemlichkeit des Dichters erblicken.

40) Plautus wetteifert hier mit den römischen Tragikern, namentlich seinem Zeitgenossen Ennius.

spröden Sprache zu kämpfen hatte. So steht Plautus, indem er freigebig von seinem eigenen Geiste hinzuthut, zum Theil über seinen Vorbildern. Wenn er einen Charakter mit Lust und Liebe behandelt,[41]) so dürften nicht viele jener griechischen Dichter es ihm gleich gethan haben. Der freie Humor, den der zwar nicht buchgelehrte, aber welt- und menschenkundige Dichter entwickelt, war den Spätlingen der hellenischen Muse so gut wie völlig versagt. Aber dann sinkt Plautus auch wieder zu unglaublicher Rohheit herab, wovor die attischen Komiker ihr gebildeter Geschmack bewahrte; der Sinn für das Angemessene und Schickliche ist bei Plautus, wie überhaupt den älteren römischen Dichtern, wenig entwickelt. So mischt er in die Bilder griechischen Lebens überall Züge nationaler Sitte ein, unbekümmert um das Widerspruchsvolle dieser heterogenen Elemente. Dabei arbeitet er hastig und liebt es nicht an seinem Werke sorgsam zu feilen, daher uns überall Ungleichartiges entgegentritt. Immer aber ist Plautus eine eigenartige, in jener Zeit durchaus allein stehende Erscheinung.

Menander und Philemon.

Die letzte Gestalt des attischen Lustspiels, wo es sich auf Vorgänge aus dem Kreise des Familienlebens beschränkt, war längst vorbereitet, allmählich vollzieht sich diese Entwickelung. In den Arbeiten des Menander und Philemon trat der Charakter der neuen Gattung am klarsten ausgeprägt hervor, beide Dichter gelten mit Recht als die Führer dieser Richtung. Wem das Verdienst der Priorität zukommt, läfst sich nicht entscheiden. Philemons Wirksamkeit beginnt früher, aber er kann recht gut in seinen ersten Dramen noch die Weise der vorigen Epoche festgehalten haben. Die alten Grammatiker bringen die Anfänge der neueren Komödie mit dem Aristophanischen Lustspiel Kokalos in Verbindung,[42]) mehr mit Schein; denn die Tragödie des Euripides, die ja auch für die parodische Komödie, wie sie seit dem letzten Stadium des pelopon-

---

41) Man vergleiche beispielsweise den Eingang des Pseudolus.

42) Vita Aristoph. 10: *ἐγένετο δὲ καὶ αἴτιος ζήλου τοῖς νέοις κωμικοῖς, λέγω δὲ Φιλήμονι καὶ Μενάνδρῳ . . . ἔγραψε Κώκαλον, ἐν ᾧ εἰσάγει φθορὰν καὶ ἀναγνωρισμὸν καὶ τἆλλα πάντα, ἃ ἐζήλωσε Μένανδρος*, während Clemens Al. Str. VI 752 P. den *Ὑποβολιμαῖος* des Philemon als eine Copie des Aristophanischen Kokalos bezeichnet. Die Vermuthung, es sei dies die erste Arbeit des Philemon gewesen, und bezeichne also den Anfangspunkt der neuen Komödie, ist ganz unsicher.

nesischen Krieges sich gestaltete, Vorbild war, kann mit besserem Recht als der Ausgangspunkt angesehen werden. Die Euripideische Tragödie, indem sie die Gestalten der heroischen Welt auf den Boden des wirklichen Lebens versetzt, steht dem Charakter- und Intriguenstück dieser Epoche ganz nahe, und hat sichtlich den entschiedensten Einfluſs auf jene Umwandlung ausgeübt. Deshalb könnte man geneigt sein, Menander als den eigentlichen Urheber der neuen Kunstform zu betrachten; denn er hat den Euripides eifrig studirt, zu dem ihn eine gewisse geistige Verwandtschaft hinzog;[43]) daher die Oekonomie der Lustspiele Menanders, der Stil und die allgemeinen Reflexionen vielfach an Euripides erinnern. Menander unternimmt es eben, die Komödiendichtung auf dieselbe Bahn hinzulenken, welche Euripides in der Tragödie eingeschlagen hatte.[44]) Allein auch in diesem Punkte trifft Philemon mit seinem Rivalen zusammen. Auch er ist ein enthusiastischer Bewunderer des Euripides,[45]) und die Ueberreste seiner Komödien zeigen deutlich, daſs er bei dem Tragiker in die Schule gegangen ist. So verfolgt Philemon im wesentlichen dasselbe Ziel wie sein jüngerer Genosse. Die Alexandrinischen Kritiker, denen der gesammte Nachlaſs beider Dichter vorlag, waren vielleicht im Stande zu ermitteln, von wem der Anstoſs ausging, wer zuerst den poetischen Charakter der neuen Gattung in festen Zügen ausprägte, wir vermögen die Frage nicht zu entscheiden.

Während die Zeitgenossen dem Philemon gröſsere Anerkennung zollten, oder beide Dichter als ebenbürtige Meister neben einander gelten lieſsen, und sich an den eigenthümlichen Vorzügen eines jeden erfreuten, fiel das Urtheil der Nachwelt zu Gunsten Menanders aus: ihm erkannte man unbedingt den Preis zu, während Phi-

43) Quintil. X 1, 69: *Hunc* (Euripidem) *admiratus maxime est, ut saepe testatur, et secutus, quamquam in opere diverso Menander.* Daher lieſs auch ein Ungenannter (wie Hieronymus nach Cicero pro Gallio berichtet) in einem Dialoge mit Vernachlässigung der Chronologie Euripides und Menander zusammen auftreten.

44) Was Euripides bei Aristoph. Frösche 939 von sich rühmt: *οἰκεῖα πράγματ᾽ εἰσάγων, οἷς χρώμεθ᾽, οἷς ξύνεσμεν*, gilt auch von Menander.

45) *Εἰ ταῖς ἀληθείαισιν οἱ τεθνηκότες αἴσθησιν εἶχον, ἄνδρες ὥς φασίν τινες, Ἀπηγξάμην ἂν ὥστ᾽ ἰδεῖν Εὐριπίδην* (Anth. IX 450). Die Parodie Euripideischer Verse im Stratiotes (Ath. VII 288 D = Com. IV 26 f.) darf man jedoch nicht geltend machen, da dieses Stück dem jüngeren Philemon zu gehören scheint.

lemon sich mit der zweiten Stelle begnügen mufste.[46]) Und wir haben keinen Grund die Berechtigung dieses Urtheils anzuzweifeln, wenn man auch zugeben mag, dafs das Verdienst des Philemon durch den Ruhm Menanders, auf den enthusiastische Bewunderung alle Ehren häufte, verdunkelt wurde.

Menander. Unter den Dichtern dieser Epoche nimmt Menander, der Stern der neuen Komödie, wie ihn seine Bewunderer nannten,[47]) unbestritten die erste Stelle ein. In Athen Ol. 109, 3 geboren, hat er das 50. Lebensjahr nicht weit überschritten, da er schon Ol. 122, 1 starb;[48]) der Spruch, den Menander selbst einmal in einer Komödie angewandt hat, dafs in der Jugend sterbe, wen die Götter lieb haben, schien an dem Dichter in Erfüllung zu gehen.[49]) Aus einer

46) Quintil. X 1, 72: *praecipue Philemon, qui ut pravis sui temporis iudiciis saepe Menandro praelatus est, ita consensu tamen omnium meruit credi secundus.*

47) περὶ κωμ. IX 10: *Μένανδρος, ὃς ἄστρον ἐστὶ τῆς νέας κωμῳδίας, ὡς μεμαθήκαμεν.* Wahrscheinlich hatte Aristophanes von Byzanz von ihm in einem Trimeter gesagt: *Μένανδρος, ἄστρον τ. ν. κ.*, diese Verse zum Lobe Menanders lernte man in den Schulen auswendig. Darauf spielt Christodoros Anth. Pal. II 361 an: *Μένανδρος, ὃς εὐπύργοισιν Ἀθήναις ὁπλοτέρου κώμοιο σελασφόρος ἔπρεπεν ἀστήρ.* Dasselbe sagt mit anderen Worten Quintil. X 1, 72: *omnibus eiusdem operis auctoribus abstulit nomen et fulgore quodam suae claritatis tenebras obduxit.*

48) Nach der Inschrift auf einer Basis, welche das Bild des Menander trug (CIGr. III 6084), ist er geboren *ἐπὶ Σωσιγένους ἄρχοντος*, gestorben *ἐπὶ Φιλίππου ἄρχοντος* im 32. Jahre der Regierung des Ptolemäos I. Damit stimmt freilich nicht recht die Angabe der Inschrift, Menander sei 52 Jahre alt geworden, ebenso Apollodor in den *Χρονικά* bei Gellius XVII 4 und περὶ κωμ. III 17. Das Geburtsjahr wird dadurch bestätigt, dafs Epikur, der in demselben Jahre zu Samos geboren war, im 18. Jahre nach Athen kam und als Synephebe Menanders bezeichnet wird, Strabo XIV 658. Auch Eusebius giebt als Todesjahr Ol. 122, 1 (2) an, und damit stimmt auch die Angabe des Gellius XVII 21, Livius Andronicus habe ungefähr 52 Jahre nach Menanders Tode in Rom seine Laufbahn als dramatischer Dichter begonnen (d. h. Ol. 135, 1).

49) Menander im *Δὶς ἐξαπατῶν* (fr. 4. Com. IV 105): *ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος.* Wenn Ovid Ibis 589 schreibt: *comicus ut mediis periit dum nabat in undis*, was vielleicht auf Eupolis sich bezieht [s. S. 64], so versteht der Scholiast den Menander, der im Piräeus beim Baden ertrunken sei: dieser Gewährsmann kann freilich keine besondere Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen, obwohl er bestimmte Zeugnisse für diese Thatsache beibringt: *de quo nobilissimae a Graecis editae traduntur elegiae et a Callimacho epigramma.* Man darf nicht eine Bestätigung jener Ueberlieferung in der Grabstätte Menanders finden, die nach Pausan. I 2 an der Strafse lag, die vom Piräeus nach

angesehenen attischen Familie abstammend (sein Vater Diopeithes aus Kephisia mufs jedoch von dem bekannten Feldherrn der Demosthenischen Zeit unterschieden werden[50])), wird er eine sorgfältige Er-Erziehung genossen haben. Sein Verwandter Alexis, dem er auch später nahe gestanden zu haben scheint, mag fördernd auf seine Ausbildung eingewirkt haben;[51]) sein Beispiel mochte in Menander den Wunsch erwecken, auch als Dichter aufzutreten. So wandte sich Menander schon sehr früh der Bühnendichtung zu; kaum 20 Jahr alt, Ol. 114, 3, schrieb er sein erstes Stück und gewann den Preis.[52])

Menander besafs äufserst glückliche Naturanlagen;[53]) gewohnt mit scharfem Blicke Welt und Menschen zu beobachten, verwerthete er sehr geschickt diese Erfahrungen für seine dramatischen Arbeiten, und die Kunst der Charakterzeichnung, welche der Poesie des Menander eigenthümlich ist, mag durch den Umgang mit Theophrast, dem die Gabe scharfer Beobachtung verliehen war, gefördert worden sein; denn eine glaubwürdige Tradition macht den Dichter zum Schüler des Theophrast.[54]) Wie damals philosophische Studien vorzugsweise die strebsame Jugend beschäftigen, so mag Menander eine Zeit lang den Vorträgen dieses Philosophen, der eben die Leitung der peripatetischen Schule übernommen hatte, beigewohnt, und auch später mit ihm in näherem persönlichen Verkehr gestan-

---

Athen führte, denn in der Umgegend des Piräeus besafs Menander ein Landgut; vielleicht war Menanders Grab nahe bei dem Kenotaph des Euripides (Pausan. ebendas.), und man hatte absichtlich diese Stätte gewählt, um so die Ueberreste des berühmten Komikers mit dem Denksteine des grofsen Tragikers zu vereinigen, der in der That als sein Lehrmeister gelten konnte.

50) Dieser Diopeithes von Kephisia fungirt Ol. 113, 4 als öffentlicher Schiedsrichter (s. die Liste der Diäteten dieses Jahres bei Rofs Demen S. 20 [CI Att. II 2, 943]). Die Scholiasten des Demosthenes verwechseln ihn mit dem Feldherrn Diopeithes von Sunion, wie sie auch irrthümlich den Menander zu einem Freund des Redners machen und ihn als Geschworenen in dem Rechtshandel über den Kranz (Ol. 112, 3) fungiren lassen, wo der Komiker 12 Jahr alt war.

51) *περὶ κωμ.* III 16.

52) *περὶ κωμ.* III 16: *ἐδίδαξε δὲ πρῶτος* (lies *πρῶτον*) *ἔφηβος ὢν ἐπὶ Διοκλέους* (lies *Φιλοκλέους*). Auch nach Euseb. Ol. 114, 3 (4) Syncellus: *Μένανδρος ὁ κωμικὸς πρᾶτον δρᾶμα διδάξας Ὀργὴν ἐνίκα.* Dafs Menander sehr jung seine literarische Thätigkeit begann und in der Fülle der Kraft starb, sagt auch Plutarch Aristoph. et Men. comp. c. 2.

53) *περὶ κωμ.* III 16: *γέγονε δ' εὐφυέστατος πάνυ*, Suidas II 1, 780: *ὀξὺς τὸν νοῦν.*

54) Pamphila bei Diog. L. V 36.

den haben.[55]) Zu Epikur, seinem ehemaligen Jugendgenossen, der Ol. 118, 2 nach Athen zurückkehrte, mufste ihn die verwandte Lebensanschauung hinführen.[56])

In glücklichen äufseren Verhältnissen lebend, liebt Menander nach der Sitte dieser Zeit, welche auf zierliche, elegante Tracht besonderen Werth legte, seine Persönlichkeit auch äufserlich in günstigem Lichte darzustellen,[57]) und geniefst das Leben in vollen Zügen. Menanders Verhältnifs zur Glykera war allgemein bekannt.[58])

In Athen fühlte sich der Dichter vollkommen heimisch, nur selten unterbrach eine Reise[59]) das stille, zwischen Arbeit und Genufs getheilte Leben. Selbst an dem unruhigen Treiben der grofsen Stadt scheint Menander, der ohnedies öfter kränklich war, kein sonderliches Behagen empfunden zu haben; wenn er konnte, zog er sich in die Einsamkeit seines ländlichen Besitzes beim Piräeus zurück.[60]) Nach der Vertreibung des Demetrios von Phaleros Ol. 118, 2,

---

55) Alciphron II 4.

56) Alciphron II 4. Ein Epigramm auf Epikur (Anth. I 327) hat man dem Menander wohl nur nach unsicherer Vermuthung beigelegt.

57) *περὶ κωμ.* III 16: *λαμπρὸς καὶ βίῳ καὶ γένει.* Vergl. die Anekdote über die erste Begegnung des Menander mit Demetrios von Phaleros bei Phaedrus VI 1.

58) Athen. XIII 585 C und 594 D, vergl. Alciphron I 29. II 3 und 4. Dafs der Dichter dies Verhältnifs auch in einer Komödie als dichterisches Motiv benutzte, bezeugt Alciphron II 4, 20. Im *Μισογύνης*, vielleicht aber auch noch in andern Stücken trat eine Hetäre unter dem Namen Glykera auf. Auch andere Komiker dieser Epoche mögen ihre Liebesverhältnisse auf die Bühne gebracht oder auch, wenn das Verhältnifs gelöst war, die Geliebte dem Spott und Hohne preisgegeben haben, vergl. Alciphron I 29. Eine sehr unsichere Tradition macht den Philemon zum Nebenbuhler des Menander bei Glykera. Auch anderen mag der Dichter seine Neigung zugewandt haben; auf Verkehr mit der Bacchis scheint Alciphron I 29 hinzudeuten; aber aus Martial XIV 187 darf man nicht auf näheren Umgang mit der Thais schliefsen. Suidas sagt *περὶ τὰς γυναῖκας ἐκμανέστατος*, ähnlich Alciphron I 29. Ausonius (S. 219 ed. Bip.) nimmt den Menander in Schutz (*quid ipsum Menandrum, quid comicos omnes, quibus severa vita est et laeta materia*), dies ist aber nur eine rhetorische Phrase. Man kann nicht sagen, jene Vorstellung sei nur auf Grund der Poesie des Menander entstanden, wo die Darstellung von Liebesverhältnissen einen breiten Raum einnahm, denn dies war ja auch bei den übrigen Komikern dieser Epoche der Fall. Bei Menander standen eben Leben und Dichtung vollkommen im Einklang.

59) Alciphron I 29.

60) Ueber diesen Landbesitz s. Alciphron II 4, 17 und 21, über die

mit dem er eng befreundet gewesen zu sein scheint, richteten die Gegner des gestürzten Gewalthabers ihre Verfolgungen auch gegen Menander, doch ging die Gefahr glücklich vorüber.[61]) So konnte sich der Dichter auch nicht entschliefsen, einem ehrenvollen Rufe des Königs Ptolemäos zu folgen[62]) und Athen mit Alexandria zu vertauschen, sondern blieb der Heimath treu.[63]) Diese Einladung wird um Ol. 120, 4 oder nicht viel später ergangen sein, als der Lagide die Athener gegen Demetrios Poliorketes unterstützte, und Demetrios von Phaleros, der eben um diese Zeit in Aegypten auftrat und in hohem Ansehen stand, wird den König auf die Bedeutung des Menander und Philemon aufmerksam gemacht haben.

Menander schrieb 108 Lustspiele,[64]) von denen jedoch nur 8 den ersten Preis erlangten. Da er nur 31 Jahre für die Bühne

---

schwache Gesundheit des Dichters II 3, 4. Dafs Menander schielte, weifs nur Suidas.

61) Diog. L. V 79.

62) Plin. VII 111: *Magnum et Menandro in comico socco testimonium regum Aegypti et Macedoniae contigit, classe et per legatos petito, maius ex ipso, regiae fortunae praelata literarum conscientia.* Alciphron II 3 und 4. Der Briefwechsel des Menander, den Suidas erwähnt, wird wohl Arbeit eines Fälschers sein; wenn er hinzusetzt: *καὶ λόγους ἑτέρους πλείστους καταλογάδην*, so ist dies blofse Phrase oder Verwechselung mit anderen Schriftstellern dieses Namens.

63) Alciphron II 3 legt dem Menander allerlei Motive unter, die ihn bestimmten, auf die Liberalität des Königs zu verzichten, darunter auch politische Bedenken (wie § 11: *ποῦ γὰρ ἐν Αἰγύπτῳ ὄψομαι ἐκκλησίαν, καὶ ψῆφον ἀναδιδομένην, ποῦ δὲ δημοκρατικὸν ὄχλον οὕτως ἐλευθεριάζοντα*;) aber dergleichen Gedanken lagen dem Ruhe und Bequemlichkeit liebenden Dichter völlig fern.

64) Die Zahl 108 ist überliefert *περὶ κωμ.* III 16, Suidas, Sueton im Leben des Terenz (wo die neuere Kritik eine unzulässige Aenderung vorgenommen hat) und Gellius XVII 4; andere nannten 109, Apollodor (der auch die Zahl der Siege angiebt) bei Gellius 105 Stücke. Die Differenz der Angaben beruht vielleicht darauf, dafs man Dramen, die überarbeitet waren, bald einfach, bald doppelt zählte. Dafs die Alexandrinischen Grammatiker, zumal Aristophanes, für die Kritik und Erklärung dieses von ihnen hochgeschätzten Dichters Sorge trugen, läfst sich erwarten, wenn auch kein ausdrückliches Zeugnifs vorliegt. Von Timadridas wird ein Commentar zum *Κόλαξ* angeführt, sicherlich nur ein Theil einer umfassenden Arbeit, wie sie später Soteridas (s. Suidas II 2, 856) ausführte. Ein unbekannter Grammatiker *Ὅμηρος Σέλλιος* (oder *Σίλλιος*) schrieb Inhaltsangaben zu Menanders Komödien (*περιοχαί*, Suidas II 1, 1109) wahrscheinlich in jambischen Trimetern.

wirkte, kommen durchschnittlich 3 Stücke auf jedes Jahr. Uns sind etwa 97 Titel überliefert.[65]) Ob Menander zuweilen auch, wie andere Dichter, bei der Aufführung seiner Dramen mitwirkte, ist ungewiſs.[66])

Was Menander geleistet hat, lernen wir hauptsächlich durch Terenz kennen; denn von den sechs Komödien dieses Dichters sind vier Bearbeitungen Menandrischer Lustspiele, die Brüder, der Selbstquäler, das Mädchen von Andros und der Eunuch.

Die Handlung der Brüder[67]) ist ziemlich unbedeutend, der intriguirende Sklave fehlt auch hier nicht, begnügt sich jedoch mit einer untergeordneten Stellung. In der Zeichnung der Charaktere, welche mit psychologischer Kunst durchgeführt wird, beruht das Verdienst des Stückes. Zwei Brüder, von ganz verschiedener Sinnesweise, stehen einander gegenüber; der eine streng arbeitsam, mürrisch, beschränkten Geistes, lebt auf dem Lande, und überwacht in diesem Sinne die Erziehung des einen Sohnes, während er den anderen seinem Bruder überläſst, der in der Stadt lebt, eine milde, behagliche Natur. So genieſst auch der Pflegesohn volle Freiheit, und unterliegt alsbald den Verführungen des groſsstädtischen Lebens. Allein die Strenge der Erziehung vermag nicht den anderen Bruder vor dem gleichen Schicksale zu bewahren; die beiden Alten werden gleichmäſsig von den Söhnen hintergangen, aber während der in knechtischer Unterwürfigkeit Aufgewachsene nur Furcht vor dem Vater, nicht Liebe und Achtung kennt, ist der liberal Erzogene edlerer Empfindungen fähig, er besitzt reges Ehrgefühl und schämt sich des Undankes, mit dem er die Wohlthaten belohnt. Indem so

---

65) Es sind uns also nur wenige Komödien des Menander unbekannt; hinzuzufügen ist vielleicht ein *Φιλάργυρος* (ein beliebter Komödientitel), darauf konnte sich Alciphron II 4, 6 beziehen, so wie der Chremes, den Horaz Epod. 1, 33 als Bühnenfigur der Menandrischen Komödie anführt; dann *Ἑταῖραι* (bei Suidas I 1, 355 *ἐναπετῶ*, von Turpilius kennen wir eine *Hetaera*) und *Κρωβύλη* (Herodian im Anhang zu Moeris S. 454), obwohl Komödientitel dieser Art selten sind.

66) Nur Alciphron II 4, 5 deutet darauf hin, wo Glykera an Menander schreibt: *ἥτις αὐτῷ καὶ τὰ προσωπεῖα διασκευάζω καὶ τὰς ἐσθῆτας ἐνδύω, κἂν τοῖς παρασκηνίοις* (vielmehr *ὑποσκηνίοις*, s. Athen. XIV 631 F) *ἕστηκα τοὺς δακτύλους ἐμαυτῆς πιέζουσα, ἕως ἂν κροταλίσῃ τὸ θέατρον.*

67) *Ἀδελφοί*, es gab zwei verschiedene Bearbeitungen dieser Komödie, wahrscheinlich sind die Brüder eine der älteren Arbeiten des Menander.

der Dichter die Erfolge der verschiedenen Erziehungsmethode schildert, ist es nicht zweifelhaft, auf welche Seite er sich stellt. Aber ebenso tritt auch die Ironie unverhüllt hervor, wenn die Strenge und Zähigkeit des einen Greises plötzlich in das Gegentheil umschlägt, wenn er an Nachgiebigkeit und Milde den Bruder überbietet, und so recht anschaulich macht, wie leicht es ist, andere durch solche Mittel für sich zu gewinnen, ohne dafs auf dauerhafte Liebe und Dankbarkeit zu rechnen ist.

Aehnliche Gegensätze stellt der Selbstquäler dar,[68]) aber hier hält das künstlich verschlungene Spiel der Intrigue der feinen Charakterschilderung das Gleichgewicht. Die Handlung der Komödie ist auf das Land verlegt. Menedemus hatte durch beständigen Tadel und Vorwürfe den Sohn in die Fremde getrieben, und da er fürchtet, jenen ins Elend gestürzt zu haben, entsagt er den Annehmlichkeiten des städtischen Lebens und zieht sich auf das Land zurück, um durch Entbehrungen und angestrengte Arbeit seine Schuld zu büfsen. Dieser selbstquälerischen, weichlichen Natur steht sein Nachbar Chremes gegenüber, ein harter, schroffer Charakter, der im Verhältnifs zu den Seinigen nichts von Liebe und Nachsicht weifs, sondern nur seine unbedingte Autorität geltend macht; dafür wird er von allen hintergangen und verhöhnt, während dem Menedemus als Vertreter des humanen Princips ein gut gearteter Sohn zur Seite steht. Der ernste, fast melancholische Ton, der dem Charakter der Titelrolle gemäfs ist, geht durch das ganze Stück; denn auch die Liebe des Sohnes hat einen entschieden schwermüthigen Zug, und in der Wiedererkennung einer todtgeglaubten Tochter giebt sich die Richtung auf das Rührende entschieden kund.

Das Mädchen von Andros[69]) hat Terenz in seiner Weise überarbeitet, indem er, um die Handlung reicher auszustatten und das Interesse zu steigern, aus einem anderen Lustspiele des Menander,[70]) welches eine ähnliche Aufgabe behandelte, mehrere Personen und Scenen herübernahm, und so ein doppeltes Liebespaar einführte, während die Andria des Menander ein Drama von einfacher Anlage war. Pamphilos, der ein aus der Fremde nach Athen gezogenes, aber unbescholtenes Mädchen, Glykerion, liebt, soll mit der Tochter

68) *Ἑαυτὸν τιμωρούμενος.*

69) *Ἀνδρία.*

70) Aus der *Περινθία.*

eines Nachbarn, Chremes, verheirathet werden; Chremes von diesem Verhältnifs unterrichtet, nimmt seine Zusage zurück, während Simo, der Vater des Pamphilus, die früher verabredete Verbindung mit der reichen Erbin durchzusetzen übernimmt. Der Hauptnachdruck liegt auf dem fein angelegten Intriguenspiel; der Schlauheit des Simo setzt Davus, der Sklave des Sohnes, List und Keckheit entgegen, und bewährt dem Herrn gegenüber sich als Meister. Die Lösung der Wirren wird durch die Entdeckung herbeigeführt, dafs Glykerion, deren Charakter der Dichter mit sichtlicher Liebe behandelt hat, des Chremes Tochter ist.

Der Eunuch zeichnet sich durch Reichthum der bewegten Handlung und den Reiz des Abenteuerlichen aus, aber auch hier begnügt sich Terenz nicht mit einfacher Bearbeitung des griechischen Originals, sondern schiebt, damit das komische Element nicht vermifst werde, aus einem anderen Stücke Menanders[71]) die beliebten Figuren des prahlerischen Landsknechtes und des Parasiten ein. Auch hier wird der Knoten durch Entdeckung einer Verwandtschaft gelöst, die Sklavin der Hetäre Thaïs als Freigeborene erkannt; aber diese Lösung wird nicht nach hergebrachter Weise durch einen überraschenden Zufall herbeigeführt, sondern ist von Anfang an vorbereitet, und wird nur aufgehalten durch den kecken Streich des Chaereas, der von heftiger Neigung zu der Dienerin ergriffen, in Verkleidung sich in das Haus der Thaïs drängt, um seine Leidenschaft zu befriedigen. Thaïs, für die der Dichter vorzugsweise das Interesse in Anspruch zu nehmen verstanden hat, schlichtet auch diese Verwirrung.

Ueber die anderen Dramen Menanders mögen einige Andeutungen, soweit die Bruchstücke das Thema erkennen lassen, genügen. Im Weiberfeind[72]) stellt der Dichter eheliche Zerwürfnisse dar, indem die Frau der übeln Behandlung von Seiten des Gatten überdrüssig, die sie zum Theil selbst verschuldet haben mochte, mit einer Klage vor Gericht droht. Die unglückliche Lage eines Ehemannes, der mit einer reichen eifersüchtigen Frau verheirathet war, schilderte ein anderes Stück,[73]) welches reich an pathetischen Scenen

---

71) Aus dem *Κόλαξ*.

72) *Μισογύνης*.

73) *Πλόκιον*. Hier kam wie üblich die Verführung eines Mädchens armer

gewesen sein mufs, da auch das Schicksal der Kinder in die Handlung verflochten war. Ein heimliches Liebesverhältnifs war das Thema des Gespenstes,[74]) unerwiderte Liebe der Leukadia.[75]) Eines der berühmtesten Stücke Menanders war der Verhafste,[76]) welches die Leiden eines rohen, prahlerischen Soldaten darstellte, der ein Mädchen leidenschaftlich liebt, aber kein Gehör findet. Verwandten Inhalts war eine andere Komödie,[77]) wo ein Landsknecht aus Eifersucht die Geliebte mifshandelt, aber alsbald Reue empfindet und sich demüthigt. Die Schilderung der Eifersucht mufs überhaupt ein sehr beliebtes Thema in den Lustspielen Menanders gewesen sein. In der Thaïs hatte der Dichter das Urbild einer Buhlerin gezeichnet, die alle Künste ihres Berufes versteht, einen jeden an sich zu ziehen weifs, aber keinem ihre Neigung schenkt, sondern nur den Gelderwerb im Auge hat.[78]) Der Aberglaube, dem besonders die Frauenwelt ergeben war, bot dem Dichter zu mehr als einem Drama Stoff.[79])

Eltern vor, die schliefslich wohl mit dem Sohne des Hauses verheirathet wurde. Eine Hauptrolle war dem alten treuen Diener Parmeno zugetheilt.

74) *Φάσμα.* Genaue Angabe des Inhalts bei Donatus zu Terenz Eun. Prol. 9.

75) *Λευκαδία.* Auf die unglückliche Liebe der Sappho zu Phaon und den Sprung der Dichterin vom Leukadischen Felsen war nur beiläufig Rücksicht genommen, aber diese Sage bildete nicht die Grundlage der Handlung. Turpilius hat dieses Stück lateinisch bearbeitet.

76) *Μισούμενος.*

77) *Περικειρομένη.* Auch dieses Lustspiel war besonders geschätzt, vgl. Agathias Anth. P. V 218 und Fronto ebend. XII 233 (hier wird die *Περικειρομένη* neben anderen beliebten Stücken, *Θησαυρός, Φάσμα, Μισούμενος* und *Γεωργός* genannt). Die *Ῥαπιζομένη* mag gleichfalls die Mifshandlung einer Frau dargestellt haben, wie Menander gern dasselbe Motiv wiederholt oder variirt. Auch dieses Drama ward zu den Arbeiten ersten Ranges gezählt. Glykera (bei Alciphron II 4, 19) räth dem Dichter, es mit nach Alexandria zu nehmen und dort aufzuführen (aufser der *Ῥαπιζομένη* werden dort genannt *Θαΐς, Μισούμενος, Θρασυλέων, Ἐπιτρέποντες, Σικυώνιος*).

78) Gleich im Prolog war dieser Charakter mit drastischen Zügen skizzirt (Plutarch de poet. aud. c. 4 = Com. IV 131 f. fr. 1): *Ἐμοὶ μὲν οὖν ἄειδε τοιαύτην, θεά, θρασεῖαν, ὡραίαν δὲ καὶ πιθανὴν ἅμα, ἀδικοῦσαν, ἀποκλείουσαν, αἰτοῦσαν πυκνά, μηδενὸς ἐρῶσαν, προσποιουμένην δ' ἀεί.* Auch ein anderes Drama, *Φανίον*, brachte eine bekannte Hetäre auf die Bühne, Athen. XIII 567 C; in der *Ὑμνίς* (von Caecilius übersetzt) war die Titelrolle gleichfalls einer Buhlerin zugewiesen, aber den Namen und Charakter hatte hier der Dichter erfunden.

79) Vergl. *Δεισιδαίμων, Μηναγύρτης, Ἱέρεια, Θεοφορουμένης, Θετταλή*:

Mehr als einmal hat Menander den rohen, einfältigen, ruhmredigen Landsknecht zur Hauptperson der dramatischen Handlung gemacht, und diesem Abenteurer, der sein Geld leichtsinnig vergeudete, meist den Parasiten als nothwendige Ergänzung zugesellt. Der Thrasyleon in dem gleichnamigen Stücke und Stratophanes in dem Sikyonier gelten als besonders gelungene Repräsentanten des prahlerischen Soldatenhauptmanns,[80]) während im Schmeichler die Figur des Parasiten in den Vordergrund trat, den der Dichter hier nicht in der traditionellen karikirten Weise, sondern mit grofser Feinheit dargestellt hatte.[81]) Ein windiger Prahler trat auch im falschen Herakles auf,[82]) wo neben dem Parasiten auch der Koch nicht fehlte.[83]) Einzelne Dramen, die den Verkehr der Frauen unter einander oder das Fischerleben ausmalten, mögen den Sittenbildern der mittleren Komödie ziemlich nahe gestanden haben.[84]) Dagegen verräth der Untergeschobene[85]) den ausgeprägten Charakter dieser Epoche, ein sehr geschätztes Familienstück, überreich an Lebensregeln und allgemeinen Sentenzen; die Verschiedenheit des Charakters zweier Brüder, von denen der eine bei dem Vater in der Stadt aufgewachsen ist, während der andere gleichsam zur Strafe auf das Land verwiesen ward, mag hier vorzugsweise die Kunst des

---

hier waren die Zauberkünste der Thessalischen Frauen geschildert, das Motiv wird wohl verschmähte Liebe gewesen sein.

80) *Θρασυλέων* (von Caecilius übersetzt) und *Σικυώνιος*, hierher gehört auch der Thrasonides im *Μισούμενος*.

81) *Κόλαξ*. Beide Figuren nahm Terenz aus diesem Stück in den Eunuch herüber, nannte aber den Soldaten Thrason, den Parasiten Gnathon, während Menander die Namen *Βίας* und *Στρουθίας* gebraucht hatte. Bei Terenz ist übrigens der Soldat eine sehr unbedeutende Figur.

82) *Ψευδηρακλῆς*. Auch das *Ψοφοδεής* mufs eine Charakteristik des Feiglings enthalten haben. Eine Schilderung des Söldnerwesens enthielt wohl der *Ξενολόγος*. In der *Ἀσπίς* warnt ein Vater seinen Sohn vor dem Soldatenstande; hier wird auch die beständig gefährdete Sicherheit der Gewalthaber hervorgehoben mit deutlichem Hinblick auf die hellenischen Zustände unter makedonischer Herrschaft.

83) Parasiten traten natürlich auch in andern Dramen auf, wie im *Νομοθέτης*, ebenso der Koch im *Τροφώνιος*, wie in den *Ἐπιτρέποντες*.

84) *Συναριστῶσαι* und *Ἁλιεῖς*, wo das Glück geschildert wird, wenn einer nach langer Entfernung und gefährlicher Seereise die Heimath wieder begrüfst.

85) *Ὑποβολιμαῖος ἢ Ἄγροικος*, von Caecilius auf die römische Bühne gebracht, und auch dort eine sehr beliebte Komödie.

Komikers beschäftigt haben. Unter den zahlreichen Charakterstücken Menanders sind besonders noch zwei Komödien hervorzuheben, die allgemein als vorzügliche Arbeiten geschätzt waren, der Landmann,[86]) ein alter Vater, der genügsam in ländlicher Zurückgezogenheit ein thätiges Leben führt, eine klar verständige Natur, und ihm gegenüber sein Sohn, der, wie es scheint, von Eifersucht gequält ward; dann der Mürrische,[87]) ein verdriefslicher, schwarzsichtiger Greis, der zäh an dem erworbenen Vermögen haftet und sich keinen Lebensgenufs gönnt, während der Sohn eine freiere Lebensansicht vertritt. Ferner das Schiedsgericht,[88]) hier war die Hauptfigur ein geiziger Alter, Namens Smikrines, dem sein Hab und Gut mehr am Herzen lag, als das Wohl der Seinen, wie Menander auch anderwärts den Charakter des unverbesserlichen Geizhalses geschildert haben muss. Oefter drehte sich die Handlung um einen Rechtshandel; hier hatte der Dichter Gelegenheit, seinen Scharfsinn und sein rednerisches Talent zu bewähren.[89])

Auch Menander arbeitete rasch; der Entwurf und Plan des Dramas nahm ihn vor allem in Anspruch; war er mit der Conception fertig, so machte die Ausführung dem genialen Dichter keine sonderliche Schwierigkeit; öfter mag er dieser Mühe sich erst unterzogen haben, wenn der zur Einübung des Stückes anberaumte Zeitpunkt nahe bevorstand.[90]) Auch Menander hat nicht selten dieselben

---

86) *Γεωργός.*

87) *Δύσκολος.*

88) *Ἐπιτρέποντες.* Die Conflikte, welche aus dem Egoismus des Hausvaters entsprangen, führten offenbar zu einem Rechtshandel; aber auch für das komische Element war durch einen witzigen Koch gesorgt, Athen. XIV 659 B. Diese Komödie mufs eine gewisse Aehnlichkeit mit der Hecyra des Apollodoros, die Terenz bearbeitete, gehabt haben, wie Sidonius Apoll. Ep. IV 12 andeutet.

89) Quintilian X 1, 70 bezieht sich auf mustergültige Beispiele dieser Gattung in den *Ἐπιτρέποντες*, *Ἐπίκληρος* und *Λοκροί.* Ein Rechtshandel kam übrigens auch im *Θησαυρός* vor, s. Terenz Prol. Eun. 10. Die vollendete rhetorische Kunst hebt Quintilian noch besonders an den Monologen (*meditationes*) hervor, und verweist auf den *Ψοφοδεής*, *Νομοθέτης*, *Ὑποβολιμαῖος.*

90) Plutarch de glor. Ath. 4: *λέγεται Μενάνδρῳ τῶν συνηθῶν τις εἰπεῖν· ἐγγὺς οὖν Μένανδρε τὰ Διονύσια, καὶ σὺ τὴν κωμῳδίαν οὐ πεποίηκας; τὸν δ' ἀποκρίνασθαι· νὴ τοὺς θεοὺς ἔγωγε πεποίηκα τὴν κωμῳδίαν· ᾠκονόμηται γὰρ ἡ διάθεσις· δεῖ δ' αὐτῇ τὰ στιχίδια ἐπᾷσαι.* Schol. Horaz A. P. 311: *Menander, cum iam fabulam disposuisset, etiam si nondum versibus adornasset, dicebat se tamen iam complesse.*

Motive wiederholt, aber er verstand es, durch verschiedene Weise der Behandlung, durch veränderten Stil der Arbeit den Reiz der Neuheit zu verleihen;[91]) dafs dem ungeachtet stellenweise wörtliche Wiederholung in verschiedenen Stücken vorkam, ist bei der Art, wie diese Dichter arbeiteten, nicht befremdend.[92]) Ebenso wufste Menander den stehenden Charakteren des Lustspiels oft glücklich eine neue Seite abzugewinnen; der Parasit im Eunuchus[93]) ist nicht der Schmarotzer gewöhnlichen Schlages, sondern der feine, gewandte Schmeichler.

Seine Vorgänger hat Menander fleifsig benutzt,[94]) keinem aber verdankte er so viel als dem Euripides, da die Wege beider Dichter sich naturgemäfs vielfach berührten.[95]) Selbst unbedingte Bewunderer, wie der Grammatiker Aristophanes, räumten dies ein,[96]) und

---

91) Terenz ist daher ein vollgültiger Zeuge, Prol. Andr. 9: *Menander fecit Andriam et Perinthiam, Qui utramvis recte norit, ambas noverit: non ita dissimiles* (so ist zu lesen statt *sunt dissimili*) *argumento, sed tamen dissimili oratione sunt factae ac stilo.* So mufs gleich die erste Scene beider Komödien hinsichtlich des Inhalts sehr ähnlich gewesen sein, aber die Andria wurde durch einen Monolog des Alten, die Perinthia durch ein Zwiegespräch des Greises mit seiner Frau eröffnet; Terenz schlofs sich hier an die Perinthia an, indem er die dialogische Form, welche die Handlung lebendiger macht, vorzog, aber indem er den Greis mit dem Sklaven sich unterreden läfst, kann er das Original nicht wortgetreu wiedergegeben haben.

92) Im Eingange des *Ξενολόγος* und *Δάρδανος* kamen dieselben Verse vor, s. Theo Prog. S. 91. Dafs das eine Stück eine Umarbeitung des andern war, ist nicht wahrscheinlich; auch Menander hat zuweilen ein Drama neu bearbeitet, behält aber dann den früheren Titel bei.

93) Oder vielmehr im *Κόλαξ*.

94) Wenn Caecilius nach Porphyrius bei Euseb. Praep. Ev. X 3 behauptete: *ὅλον δρᾶμα ἐξ ἀρχῆς εἰς τέλος Ἀντιφάνους τὸν Οἰωνιστὴν μεταγράψαι τὸν Μένανδρον εἰς τὸν Δεισιδαίμονα*, so war dies jedenfalls eine starke Uebertreibung, Menander wird dieser Komödie des Antiphanes die Idee und die Grundzüge der Handlung entnommen haben.

95) Mit Euripides stimmt Menander oft wörtlich überein; der Komiker war eben mit dem Nachlasse des Tragikers so innig vertraut, dafs er unwillkürlich nicht nur in der Anschauung, sondern auch im Ausdrucke, zumal in allgemeinen Sentenzen zusammentraf; manchmal wird absichtlich eine Reminiscenz von Euripides eingeflochten, um der Darstellung einen feierlichen Ton zu verleihen: was er einmal [fab. inc. 2, 8 Com. IV 227] selbst hinzufügt, *ἵνα σοὶ καὶ τραγικώτερον λαλῶ*, gilt auch von mancher anderen Stelle.

96) Porphyrius bei Euseb. Praep. X 3 nennt aufser der Untersuchung des Aristophanes (*παράλληλοι Μενάνδρου τε καὶ ἀφ᾽ ὧν ἔκλεψεν ἐκλογαί*) noch

nur kleinliche Pedanten konnten dem Dichter daraus einen Vorwurf machen; denn auf Gebieten, die schon seit langer Zeit cultivirt sind, wird die jüngere Generation, auch wenn es ihr an Begabung nicht gebricht, allezeit denen, die zuerst Bahn brachen, mehr oder minder verschuldet sein.

Menander erkannte sehr wohl, dafs die Wirkung einer dramatischen Dichtung vorzugsweise durch die passende Wahl der Motive bedingt ist; die Anlage des Stückes erschien ihm als die wichtigste Aufgabe, aber deshalb hat er die Ausführung im Einzelnen nicht vernachlässigt. Auf den Eingang mufs er besondere Sorgfalt verwendet haben; er sucht von vornherein die Aufmerksamkeit der Zuschauer vollständig in Anspruch zu nehmen, daher weicht er auch im Prolog von der Manier des Euripides ab, der hier nach einem festen Schema arbeitete und sich auf diese bequeme Art mit dem Publikum abfand. Von allegorischen Gestalten macht auch Menander öfter Gebrauch,[97]) aber es war dies nicht die ausschliefsliche Form der Prologe bei Menander, die sich durch Mannichfaltigkeit und Abwechselung empfahlen. Die Exposition diente nicht blofs zur Orientirung der Zuschauer, sondern war ein integrirender Theil der Handlung,[98]) und ward zugleich benutzt, um die Gesinnung der betheiligten Personen in das klarste Licht zu setzen. Der Eingang des Selbstquälers ist ein Muster feiner Charakterschilderung. Im Fortschritt der Handlung verstand der Dichter durch unerwartete Verwickelungen, durch schickliche Steigerung der Charaktere, durch raschen, schlagenden Dialog die Theilnahme zu erhöhen und festzu-

---

eine ähnliche Arbeit des Latinos in sechs Büchern *περὶ τῶν οὐκ ἰδίων Μενάνδρου*. Aristophanes verfuhr offenbar rücksichtsvoll und hielt sich von Uebertreibung fern. Latinos, der später dies Thema wieder aufnahm, mag die wirklichen oder vermeintlichen Plagiate des Komikers schonungsloser beurtheilt haben.

97) Was Theo Prog. S. 68 über die Anwendung der *προσωποποιΐα* bei Menander bemerkt, bezieht sich eben auf die Prologe: so trat in einer Komödie der *Ἔλεγχος* auf, *ὁ φίλος Ἀληθείᾳ τε καὶ Παρρησίᾳ θεός*, vergl. Aphthon. Prog. S. 15. 45. Im Prolog der *Μεσσηνία* war absichtlich die Darstellung ohne rechten Zusammenhang, Demetr. de eloc. 153. Der Eingang des Thaïs erinnert an das Proömium eines epischen Gedichtes.

98) In der ersten Scene scheint Menander sich nicht selten des Monologes bedient zu haben, seine Bearbeiter substituiren zuweilen diesem den lebhafteren Dialog, wie Turpilius in der *Ἐπίκληρος*.

halten; nicht minder wufste er, wenn der Knoten gelöst ist, der Zuschauer den glücklichen Ausgang schon voraussieht, durch ein geschickt eingelegtes Motiv die Aufmerksamkeit von neuem zu fesseln und zum Schlufs eine kräftige, dramatische Wirkung zu erzielen.

Auf die Entfaltung des Charakters, die Darstellung der Persönlichkeit, legte Menander ganz entschieden den Nachdruck; diesen Fortschritt der dramatischen Kunst verdankt das griechische Lustspiel vorzugsweise seinen Bemühungen, und weil das Publikum sich erst an die neue Weise gewöhnen mufste, fand der Dichter anfangs nicht immer die verdiente Anerkennung. Aber man darf nicht glauben, die eigentliche Handlung habe dadurch Einbufse gelitten. Menanders Dramen waren ebenso ausgezeichnet durch raschen Fortschritt der Aktion, durch das Ineinandergreifen aller Theile, durch Neuheit der Situationen und kunstreich angelegte Intrigue; nur hatte das bewegte Intriguenstück immer auch Theil an jener vollendeten Kunst der Charakteristik. Nach hergebrachter Weise benutzt Menander vorzugsweise den Sklaven zum Hebel der Intrigue,[99]) und zum Lohn für seine Schlauheit erhält derselbe häufig am Schlusse des Stückes die Freiheit. Aber auch anderen, namentlich Frauen, welchen die Gabe der List wohl ansteht, wird das Spiel der Intrigue überlassen.

Mit Vorliebe werden entschiedene, scharf ausgeprägte Charaktere geschildert, wie der Mifstrauische, der Geizige, der Abergläubische, der Mürrische, der Eifersüchtige;[100]) aber der Dichter weifs die Allgemeinheit des Charakters durch individuelle Züge zu beleben, und wenn er dieselben Gestalten von neuem vorführte, stellte sich auch die besondere Gemüthsart bei veränderter Umgebung in neuem Lichte dar, wie Menander auch bei den einförmigen Figuren, die er von seinen Vorgängern überkam, seine Vielseitigkeit bewährte.

---

99) Die List der Sklaven in den Komödien des Menander war sprüchwörtlich, Galen de nat. fac. I 17 vergleicht gewisse Aerzte mit den *Δᾶοι* und *Γέται* des Menander, *οὐδὲν ἡγούμενοί σφισι πεπρᾶχθαι γενναῖον, εἰ μὴ τρὶς ἐξαπατήσειαν τὸν δεσπότην.* Menanders Lustspiel *Δὶς ἐξαπατῶν* ist wahrscheinlich nach einem schlauen Sklaven benannt.

100) Alciphr. II 4, 6: *βουλόμενα ἰδεῖν Μένανδρον καὶ ἀκοῦσαι φιλαργύρων καὶ ἐρώντων καὶ δεισιδαιμόνων καὶ ἀπίστων καὶ πατέρων καὶ υἱῶν καὶ θεραπόντων καὶ παντὸς ἐσκηνοβατουμένου.*

Wenn man im Alterthum die Komödie einen Spiegel des Lebens nannte, und eben das treue Wiedergeben der Wirklichkeit als die eigentliche Aufgabe des Lustspieldichters ansah, so entsprach Menander dieser Anforderung vollkommen. In hyperbolischer Weise sprach der Kritiker Aristophanes seine enthusiastische Bewunderung aus, indem er sagte, wenn man die Sittengemälde des Menander mit dem Leben selbst zusammenhalte, wisse man nicht recht, wer eigentlich den anderen copirt habe;[101]) und ein römischer Dichter wiederholte diesen Gedanken in etwas anderer Form, Menander habe dem Leben das Leben gezeigt, und dem flüchtigen Spiegelbilde durch seine Poesie unvergängliche Dauer verliehen.[102])

Der weite Gesichtskreis der attischen Komödie hatte sich immer mehr verengt, die Darstellung der Conflikte und Interessen im häuslichen Kreise beschäftigt jetzt ausschliefslich die Lustspieldichter, an die Stelle des idealen Stiles tritt eine entschieden realistische Behandlungsweise, und eben darin bewährte Menander seine Kunst: er verstand es, treue Bilder des attischen Lebens zu entwerfen, und doch so viel poetischen Schein seinen Gestalten zu verleihen, dafs man nicht durch die nackte, nüchterne Wirklichkeit abgestofsen ward.

Indem Menander die Leidenschaft der Liebe zum Mittelpunkt der dramatischen Handlung machte, kann er in der That als der Vater des modernen Lustspiels gelten. Eine Verführungsgeschichte,[103]) ein offenes oder geheimes Verhältnifs mit einer Buhlerin oder auch Sklavin und im Hintergrunde ein von den Eltern beabsichtigtes unwillkommenes Ehebündnifs war das gewöhnliche Thema;[104]) aber der

---

101) Syrianus zum Hermog. IV 101: *ὅθεν καὶ Μενάνδρῳ τῷ κάλλιστα τὸν βίον ἐκμιμησαμένῳ ἀπὸ τῶν τοιούτων αἱ ὑποθέσεις πᾶσαι συμπληροῦνται. εἰς ὃν καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς εὐστοχώτατα εἶπεν ἐκεῖνο· Ὦ Μένανδρε καὶ βίε, πότερος ἄρ᾽ ὑμῶν πότερον ἀπεμιμήσατο* (denn so oder auch *ἐξεμάξατο* ist statt *ἀμιμήσατο* zu schreiben).

102) Manilius V 477: *Qui vitae vitam ostendit chartisque sacravit.*

103) Eine momentane Begegnung bei Festaufzügen, noch häufiger bei nächtlichen Festen (*παννυχίδες*) bot gewöhnlich dazu den Anlafs, denn nur bei solchen Gelegenheiten traten athenische Jungfrauen aus der Abgeschlossenheit des Elternhauses heraus. Daher schreibt Philostr. Epist. 47: *δοκεῖς δέ μοι . . . μηδ᾽ Ἀττική (εἶναι)· τὰς γὰρ παννυχίδας καὶ τὰς ἑορτὰς καὶ τὰ Μενάνδρου δράματα οὐκ ἂν ἠγνόησας.* Vergl. auch Aelian H. A. VII 19: *ὑπὲρ τὰ μικρὰ μειράκια τὰ τοῦ Μενάνδρου ἐν ταῖς παννυχίσιν ἀκόλαστα.*

104) Ovid. Trist. II 369: *Fabula iucundi nulla est sine amore Menandri,*

Dichter verstand es, seine Zuhörer zu fesseln, indem er die verschiedenartigsten Charaktere mit grofser Feinheit zeichnete, indem er immer neue Situationen erfand und eine reiche Mannichfaltigkeit der Handlung vorführte, um zuletzt die Verwirrung bald in einfach natürlicher Weise, bald durch das Spiel des Zufalls zu lösen. Das in der Tragödie beliebte Motiv der überraschenden Entdeckung einer Verwandtschaft hat Menander häufig angewandt; meist schlofs die Komödie, die ja glücklichen Ausgang liebt, mit einer Heirath ab.[105]) Menanders Bewunderer rühmen besonders, dafs er poetische Gerechtigkeit übe und einem jeden nach Verdienst sein Geschick zutheile,[106]) dafs er auch in der Leidenschaft Selbstbeherrschung, im Genusse Mafs fordere: daher gestattete man auch ohne sonderliches Bedenken der Jugend die Lektüre dieser Dramen.[107])

Menander war eine milde, liebenswürdige Natur; was andere verletzen konnte, hielt er sorglich fern,[108]) persönliche Angriffe kamen

---

vergl. auch Anth. Pal. II 363. Daher stellte man auch die Dramen des Menander mit den Erzeugnissen der Romanschreiber zusammen, Macrob. Somn. Scip. I 2, 8. Plutarch bei Stob. 63, 34: *τῶν Μενάνδρου δραμάτων οὐκ ἴσως ἁπάντων ἓν συνεκτικόν ἐστιν ὁ ἔρως οἷον πνεῦμα κοινὸν διακεχυκώς; ὃν οὖν μάλιστα θιασώτην τοῦ θεοῦ καὶ ὀργιαστὴν (ἴσμεν) τὸν ἄνδρα συνεπιλαμβάνωμεν εἰς τὴν ζήτησιν, ἐπεὶ καὶ λελάληκε περὶ τοῦ πάθους φιλοσοφώτερον.* Dafs die Knabenliebe bei Menander nicht vorkam, hebt Plutarch ausdrücklich hervor Symp. VII 8, 3: *οὔτε παιδὸς ἄρρενός ἐστιν ἔρως ἐν τοσούτοις δράμασιν.* So ward auch in bildlicher Darstellung Menander mit Eros verbunden (CIGr. III 6083).

105) Plutarch. Symp. VII 8, 3: *αἵ τε φθοραὶ τῶν παρθένων εἰς γάμον ἐπιεικῶν καταστρέφουσι.*

106) So wird namentlich hervorgehoben, dafs freche, unverschämte Hetären verabschiedet und durch den Abfall ihrer Liebhaber bestraft werden, während das Schicksal derer, die wahrer Empfindung fähig, einer dauernden Neigung würdig sind, sich günstiger gestaltet, indem entweder ihre Angehörigen durch einen glücklichen Zufall entdeckt oder sonst für ihre Zukunft gesorgt wird, wie im Eunuchen. Plut. Symp. VII 8, 3: *τὸ δὲ πρὸς ἑταίρας, ἂν μὲν ὦσιν ἰταμαὶ καὶ θρασεῖαι, διακόπτονται σωφρονισμοῖς τισιν ἢ μετανοίαις τῶν νέων, ταῖς δὲ χρησταῖς καὶ ἀντερώσαις ἢ πατήρ τις ἀνευρίσκεται γνήσιος, ἢ χρόνος τις ἐπιμετρεῖται τῷ ἔρωτι, συμπεριφορὰν αἰδοῦς ἔχων φιλάνθρωπον.*

107) Ovid. Fast. II 370: *et solet hic pueris virginibusque legi.* Quintil. I 8, 7 bemerkt jedoch nicht ohne eine gewisse Beschränkung: *cum mores in tuto fuerint, inter praecipua legenda erit (prioris comoedia): de Menandro loquor, nec tamen excluserim alios.*

108) Athen. XII 549 C *ἥκιστα λοίδορος.* Nur in den ersten Arbeiten, wie in der *Ὀργή,* mag er noch öfter Spott eingeflochten haben.

daher nur ausnahmsweise vor, dagegen fehlte es nicht an Beziehungen auf die Gegenwart, die eben das Lebensbild anschaulicher machen sollten.[109]) Sein Witz war fein und artig, alles was einen gebildeten Geschmack beleidigen konnte, ward möglichst vermieden; daher stellt ihn auch Plutarch hoch über Aristophanes.[110]) Das specifisch Komische, was alle Töne anschlägt, selbst das Karikirte und Possenhafte nicht verschmäht, war offenbar gerade nicht Menanders Stärke, daher auch Plautus, der ein angeborenes Talent für das Komische besitzt, sich weniger zu diesem Dichter hingezogen fühlte. Nur darf man den Menander nicht lediglich nach den Nachbildungen des Terenz beurtheilen, der gerade in diesem Punkte sein Original nicht erreichte.[111]) Die Stelle der volksmäfsigen Komik, welche auf die Masse nur selten ihre Wirkung verfehlt, vertrat feine Ironie und artige Laune,[112]) deren volles Verständnifs einen gebildeten Geist voraussetzt. Daraus erklärt sich auch, wie Menanders Kunst anfangs beim Publikum keinen rechten Anklang fand. Erst nachdem man sich an die neue Weise gewöhnt hatte, wufste man die eigenthümlichen Vorzüge des Dichters vollständig zu würdigen. Menander galt als vollendetes Muster attischer Urbanität und Anmuth, die alle erfreute und gleichsam unwillkürlich bezauberte.[113])

Menander war eine frühreife Natur, schon in jungen Jahren begann er mit scharfem Blicke Welt und Menschen zu beobachten. Wie Euripides, so war auch Menander ein philosophisch gebildeter

---

109) So erwähnt er die Behörde der *γυναικονόμοι* (Athen. VI 245 A). Im *Ἀνδρόγυνος* wird auf den Lamischen Krieg angespielt, im *Θησαυρός* auf einen Krieg zwischen Athen und Rhodos; dies geht wahrscheinlich auf Ol. 116, 3, wo die Rhodier den Antigonus auf seinem Heereszuge gegen Kassander und Euböa mit 10 Schiffen unterstützten; damals mochten die Athener eine feindliche Landung befürchten.

110) Plutarch comp. Arist. et Men. c. 4.

111) Caesar spricht dies in den bekannten Versen über Terenz [in Suetons Vita] deutlich aus.

112) Das eigentlich komische Element beschränkte sich auf die Charaktere des Parasiten, des Koches, der Soldaten und Sklaven.

113) Die *Χάρις* des Menander wird überall gepriesen, daher heifst er auch der Liebling der *Χάριτες* (Anth. Pal. IX 187) und in einem anderen Epigramm CIGr. III 6083 wird der Dichter *σειρὴν θεάτρων* genannt, *ουνεκ᾽ ἄρ᾽ ἀνθρώπους ἱλαρὸν βίον ἐξεδίδαξεν, (εὐφράνας) σκηνὴν δράμασι πᾶσι γάμῳ.* Plutarch c. 7: *ἐπιὼν ἁπανταχόσε μετὰ πειθοῦς ἀφύκτου*, ebenso rühmt er Sympos. Quaest. VIII 3 die mafsvolle Haltung in der Mischung von Ernst und Scherz.

Mann, daher begegnen sich beide in der entschiedenen Vorliebe für moralische Reflexionen; hier wie dort finden wir eine Fülle von Sentenzen und Sittensprüchen, in denen sie ihre reichen Lebenserfahrungen niedergelegt haben. Diese Dichter werden nicht müde, die gleichen Gedanken nur in veränderter Form immer von neuem zu wiederholen; allerdings steht jeder auf eigenem Grunde, hat seine Lebensansicht selbständig erworben, aber es konnte nicht fehlen, dafs sie auch vielfach sich berühren; manchmal ist die Uebereinstimmung vollständig, daher es bei anonym überlieferten Versen schwierig ist, das Eigenthumsrecht festzustellen.[114])

Anklänge an fremde Schulweisheit, denen wir bei Euripides häufig begegnen, müssen bei Menander selten gewesen sein. Menander und Epikur, die nicht blos auf ihr Zeitalter und ihre nächste Umgebung, sondern in noch weit höherem Grade auf zahlreiche Geschlechter der Folgezeit in den weitesten Kreisen einen mächtigen Einflufs auszuüben berufen waren, sind in demselben Jahre geboren, die Epoche des Ephebenalters haben sie zusammen verlebt und sind sich später als Männer nahe getreten. Ihr Beruf war verschieden, aber in ihren Lebensansichten und Zielen berührten sie sich vielfach. So trifft Menander mit Epikur besonders in der entschiedenen Abneigung gegen den Aberglauben zusammen, den er unermüdlich angreift und mit den lebhaftesten Farben schildert.[115]) Wenn die Moral des Komikers ein gewisses Mafs empfiehlt, zwischen den Extremen einen mittleren Weg einzuhalten sucht, so kann man wohl darin die Nachwirkung des Studiums der peripatetischen Phi-

---

114) Selbst in der Erzählung trat bei Menander das reflektirende Element stark hervor, Theo Prog. S. 91 bezeichnet *τὸ καθ' ἕκαστον μέρος τῆς διηγήσεως γνώμην ἐπιλέγειν* als Eigenthümlichkeit der dramatischen Poesie, und erläutert dies durch ein Beispiel aus Menander, der eben diese Art zu erzählen besonders liebte.

115) In religiösen Dingen folgt Menander ganz dem Zuge seiner aufgeklärten Zeit, man vergl. z. B. die Bruchstücke des *Ἡνιόχος*. Ganz an den Standpunkt des Epikur erinnert ein Bruchstück aus den *Ἐπιτρέποντες* (Schol. Aristot. S. 23 = Com. IV 120 fr. 5) wo gesagt wird, die Götter hätten nicht Zeit, sich um das Schicksal der Menschen zu kümmern, doch trat dieser Ansicht offenbar eine andere Person entgegen, welche die göttliche Vorsehung und Weltregierung vertheidigte (Orion 6, 4 = fr. 1 Mein.). Auch in den Versen des Terenz Andr. V 5, 3 (die aus dem Eunuch des Menander entlehnt sind) über das glückselige Leben der Götter (Com. IV 125 fr. 7) erkannten die alten Erklärer den Einflufs des Epikur.

losophie erkennen. Aber Menander, wenn er auch seinen philosophischen Freunden manche Anregung verdankt, giebt doch nicht angelernte Schulmeinungen wieder, sondern seine Weltanschauung hat er sich selbständig gebildet.[116]) Daher hört man auch überall den Dichter selbst heraus, wenn schon die Reflexionen den handelnden Personen in den Mund gelegt werden. Dafs wir öfter auf Inconsequenzen und Widersprüche stofsen, erklärt sich eben aus der Natur der dramatischen Charaktere, aber über manchen Punkt mag der Dichter selbst zu keinem festen Ergebnifs gelangt sein.

Wiederholt und mit Nachdruck wird der alte Spruch: Erkenne dich selbst empfohlen, aber auch die Lehre: Erkenne andere wird beigefügt, und so die ruhige Beobachtung der Welt und des Menschen der Selbstprüfung zur Seite gestellt. Wie die neuere Komödie sich auf die Sphäre des Familienlebens beschränkt, so ward sie unwillkürlich zu einer Kritik der häuslichen Zustände veranlafst. Die Fehler und Schwächen der Frauen, die vielfachen Täuschungen der Ehe sind für den Komiker ein ergiebiges Thema; mit lebhaften Farben werden die Uebelstände, welche das Familienleben begleiten, ausgemalt; die Kinder bereiten den Eltern nur Sorgen, namentlich die Zukunft der Töchter läfst sich schwer sicher stellen, glücklich ist, wer im Leben allein steht. Aber auch andere Fehler und Verirrungen rügt der Dichter, so wird der Hochmuth wiederholt gegeifselt.[117])

Die humane Gesinnung Menanders giebt sich in zahlreichen Gnomen kund; liberale Grundsätze werden besonders hinsichtlich der Erziehung der Kinder und der Behandlung der Sklaven geltend gemacht.[118]) In dem lebendigen Gefühl für Freundschaft berührt sich Menander mit Epikur und seiner Schule; so wird hervorgehoben, dafs man in den Widerwärtigkeiten des Lebens bei einem erprobten Freunde den besten Trost finde, dafs es schon Erleichterung gewähre, einem treuen Freunde seinen Schmerz mitzutheilen.

---

116) Wenn Theophrast auf das unglückliche Schicksal des Kallisthenes den Vers des Tragikers Chäremon *Τύχη τὰ θνητῶν πράγματ', οὐκ εὐβουλία* anwandte, und Menander diesen Gedanken in seinen Dramen unzähligemal variirt, so ist dieses Zusammentreffen nur zufällig.

117) Zum Beispiel in den *Κυβερνῆται*.

118) So nimmt der Dichter für den Sklaven die Redefreiheit in Anspruch (im *Παιδίον*, Stob. 62, 27 = Com. IV 181 fr. 1).

Auf sinnlichen Lebensgenufs läuft in der neuen Komödie eigentlich alles hinaus; gerade in den Dramen Menanders trat diese Stimmung sehr entschieden hervor, aber bezeichnend ist, dafs der Dichter direkte Aufforderungen, in denen sich der rohere Materialismus des mittleren Lustspiels gefiel, meidet. Menander begnügt sich, Mäfsigung im Genusse anzuempfehlen,[119]) alles Unbequeme und Störende sucht er möglichst fern zu halten. Wie Philemon, so bekundet auch Menander eine sichtliche Vorliebe für das Landleben und ländliche Beschäftigungen;[120]) man darf dies nicht als ein rhetorisches Kunstmittel oder gar als blofse Phrasen ansehen, sondern es spricht sich darin nur das tiefempfundene Bedürfnifs nach Ruhe, nach einfachen, natürlichen Zuständen aus, was einer unruhig bewegten Zeit, einer übermäfsig gesteigerten Cultur so nahe gelegt war, daher auch der Dichter aus dem bewegten Treiben der Stadt sich gern in die Stille und Einsamkeit seines Landsitzes flüchtete.[121])

Die Alten rühmen die heitere Anmuth der Lustspiele Menanders, aber ein Gefühl des Ungenügens, der Wehmuth und Verzweifelung am Leben geht hindurch und dämpft jene Heiterkeit.[122]) Ueberall wird das Elend und die Noth des Lebens in den Vordergrund gestellt, Klagen über den Fluch der Armuth werden häufig laut; doch fehlt es nicht ganz an freundlichen Bildern, an tröstenden Worten. Gegenüber der Passivität und Resignation, die sich in das Unvermeidliche fügt, wird zuweilen ein energischer Ton angeschlagen, indem der Dichter zu ernstem Streben und treuer Arbeit auffordert; man dürfe nicht verzweifeln, der angestrengten Thätigkeit sei jedes Ziel erreichbar. Auch auf die Wirkung der Zeit wird hingewiesen, die das Uebel zu heilen vermöge.

Ein Mann wie Menander konnte religiösen Fragen gegenüber sich nur kühl und ablehnend verhalten.[123]) Wie der Zufall recht

---

119) Plutarch Quaest.. Sympos. VII 8, 3 rühmt an Menanders Dramen *γνωμολογίαι χρησταὶ καὶ ἀφελεῖς ὑπορρέουσαι καὶ τὰ σκληρότατα τῶν ἠθῶν ὥσπερ ἐν πυρὶ τῷ οἴνῳ μαλάττουσι καὶ κάμπτουσι πρὸς τὸ ἐπιεικέστατον.*

120) Wie im *Πλόκιον* und der *῾Υδρία.*

121) Alciphron II 3, 4 und 4, 17. [S. S. 192.]

122) Wenn Seneca de brevit. vitae 2 den Vers anführt: *Exigua pars est vitae qua nos vivimus, (quod apud maximum poetarum more oraculi dictum est)*, so meint er den Menander, vgl. die Verse aus dem *Πλόκιον* bei Menander (Stob. 108, 32 = Com. IV 194 fr. 9).

123) Die Ironie tritt deutlich hervor, wenn der Dichter das Geld für den

eigentlich der Gott der Komödie ist, so weifs auch der Dichter die dunkeln Räthsel des Lebens nicht anders zu lösen, als indem er die Vorsehung leugnet und alles auf das Wirken einer dämonischen Gewalt, auf den Zufall zurückführt;[124]) nichtsdestoweniger hält Menander die Freiheit des menschlichen Willens fest, der Mensch ist für das, was er thut, verantwortlich.[125]) Wenn ein oder das andere Mal auf die göttliche Weltregierung hingewiesen wird, so ist dies mehr Accomodation an die überlieferte Vorstellung.[126])

Klar verständig, aber nüchtern ist diese Lebensansicht; tieferen, sittlichen Gehaltes entbehrend, wird sie von einem feinen Egoismus beherrscht. Der Dichter ist sich des grenzenlosen moralischen Verfalles der Zeit vollkommen bewufst,[127]) aber er müht sich vergeblich, einen festen Halt zu gewinnen, der trüben, melancholischen Auffassung menschlicher Zustände Meister zu werden. Die Lebenssattheit und Verzweifelung der Zeit hat in Menander den prägnantesten Ausdruck gefunden.

Diese Fülle von allgemeinen Sentenzen und Reflexionen hat, eben weil sie mehr philosophisch als dichterisch war, dem Menander

---

Gott der Menschen erklärt (Stob. 91, 29 = Com. IV 233 fr. 10), oder wenn er in der Karine (Stob. 32, 7 = Com. IV 144 fr. 2) die Unverschämtheit die mächtigste Göttin nennt, und dies mit den Worten rechtfertigt: *τὸ κρατοῦν γὰρ νῦν νομίζεται θεός.*

124) Man vergl. die Belege, welche Stob. Ecl. Phys. I 6 (fr. 2) aus der *Κνιδία*, dem *Ὑποβολιμαῖος* und anderen Komödien beibringt. Im *Ὑποβολιμαῖος* [fr. 2 Com. IV 211] vergleicht der Dichter das menschliche Leben mit einem Jahrmarkte (*πανήγυρις*), und preist den glücklich, der rechtzeitig aus diesem Gedränge sich entfernt.

125) Stob. Ecl. Phys. II 7 = Com. IV 198, Stob. Flor. 4, 4 (6) = Com. IV 262 fab. inc. 116. Ein anderes Bruchstück des Menander wird von Joh. Damasc. (Stob. T. IV S. 185 = Com. IV 325 fab. inc. 471) dem Philemon zugeschrieben.

126) Wie in den Versen bei Stob. 7, 4 = Com. IV 249 fab. inc. 47, und aus dem *Ἡνίοχος* bei Orion 4, 1 = Com. IV 126 fr. 1. Eigenthümlich ist die Vorstellung, der wir bei Menander in den Versen bei Clemens Str. V 791 P. = Com. IV 238 begegnen, dafs dem Menschen von seiner Geburt an ein guter Genius zur Seite steht und ihn im Leben begleitet, wobei ausdrücklich die Existenz böser Dämonen geleugnet wird.

127) Seneca Qu. Nat. IV praef. 19: *aut illud Menandri* (*quis enim non in hoc magnitudinem ingenii sui concitavit* [statt *sui conc.* verlangt der Sinn *agnovit* oder etwas Aehnliches] *detestatus consensum humani generis tendentis ad vitia*): *omnes ait malos vivere et in scenam velut rusticus poeta prosiluit: non senem excepit, non puerum, non virum, non feminam, et adiicit non singulos peccare, non paucos, sed iam scelus esse contextum.*

zahlreiche Freunde erworben. Nicht blofs weltmännische Naturen, die das Bedürfnifs einer praktischen Lebensphilosophie empfanden, wie Horaz, wählen sich diesen Dichter zum treuen Begleiter, sondern auch Philosophen der verschiedensten Richtungen wurden durch den Gedankenreichthum jener Dramen angezogen.[128])

Menanders Stil.

Nicht minder Anerkennung fand die Redegewandtheit des Komikers; Plutarch schildert mit lebhaften Farben die Vorzüge seines Stiles.[129]) Die Darstellung war jedesmal der Sinnesart und der besonderen Lage, dem Alter und Geschlecht der handelnden Personen angemessen. Das ruhige Charakterstück zeigte eine andere Tonart, als das bewegte Intriguenstück,[130]) und doch war ein gewisses einheitliches Gepräge nicht zu verkennen. Dabei wird der Fortschritt in der stilistischen Kunst hervorgehoben, den man wahrnehme, wenn man die ersten Arbeiten mit denen der mittleren Periode, und diese wieder mit den letzten Dramen vergleiche. Der Dichter würde, wie Plutarch meint, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen und er nicht in der Fülle der Kraft dahingeschieden wäre, noch Vorzügliches geleistet haben. Wir vermögen diese Vorzüge nicht mehr recht wahrzunehmen, wir können den Dichter nur nach den vereinzelten Bruchstücken beurtheilen, während die Kunst des Stiles sich erst aus der Betrachtung eines vollständigen Werkes erkennen läfst; auf uns macht auch die Sprache Menanders überwiegend den Eindruck des Nüchternen und Einförmigen;[131]) aber die Einfachheit und Natürlichkeit des Stiles, die ihm allgemein zugeschrieben wird, ist nicht zu verkennen;[132]) Menander schrieb, wie feingebildete und

128) Daher finden sich auch bei den Späteren so häufig Citate aus Menander.

129) Plutarch Comp. Aristoph. et Men. c. 2, wo er eben nur das Urtheil des Grammatikers Aristophanes wiederzugeben scheint.

130) Auch Terenz Prol. Andr. bezeugt diese Kunst des Menander, durch Verschiedenheit des Stils eine angemessene Wirkung hervorzubringen. Noch sind uns unter den gröfseren Bruchstücken einzelne erhalten, welche zeigen, dafs es an Abwechselung und Mannigfaltigkeit nicht fehlte; z. B. die Stilprobe, welche Alexander de fig. c. 11 = Com. IV 231 f. fab. inc. 7 als Beleg der *λεπτολογία* (der *ἀκριβὴς καὶ ἐπὶ λεπτῷ ἐξεργασία*) anführt. Die artige Schilderung eines unfruchtbaren Grundstückes im *Γεωργός* (Stob. 57, 2 = Com. IV 97 fr. 4) ist in humoristischem Tone gehalten.

131) Auch Plutarch Quaest. Symp. VII 8, 3 bezeichnet Menanders Sprache zwar als *ἡδεῖα*, aber zugleich als *πεζὴ λέξις*.

132) *Τὸ ἀφελές*, Hermogen. S. 352 (III 306 W.).

geistig angeregte Männer in der Gesellschaft erzählen und conversiren; es ist nicht unbewufste Naivität, der jene Zeit längst entwachsen war, sondern Resultat einer sehr entwickelten Cultur, aber durch lange Uebung und Angewöhnung war ihm diese Kunst zur Natur geworden. Allgemein bewundert ward das rhetorische Talent des Menander, seine Redegewandtheit war so bedeutend, dafs manche ihm die Reden des Charisius, der damals besonderen Ruf genofs, zuschrieben;[133]) daher empfehlen die Rhetoren angelegentlichst dem künftigen Redner das eifrige Studium dieser Komödien.[134]) Gerichtliche Verhandlungen, die in mehr als einer Komödie vorkamen, aber auch zahlreiche Monologe und vor allem die unübertroffene Kunst mannichfacher Charakterzeichnung waren für wohlgeschulte Jünger eine reiche Quelle der Anregung.

Menanders Erfolge.

Bei seinen Zeitgenossen hatte Menander keinen leichten Stand; zwar gelang es ihm, gleich mit seinem ersten Stücke einen nicht gewöhnlichen Erfolg zu erringen, denn er erhielt den ersten Preis, aber diese Ehre ward ihm nachher nicht oft (im ganzen acht Mal) wieder zu Theil.[135]) Offenbar sagte seine Weise der grofsen Masse des Publikums weniger zu; daher die Preisrichter, die in der Regel eben nur der Stimmung des Tages Ausdruck verliehen, nicht selten den Leistungen anderer Dichter den Vorzug gaben; namentlich Philemon verstand es besser, diesen Ansprüchen zu genügen, und mag häufig über seinen Nebenbuhler den Sieg davon getragen haben.[136])

---

133) Quintil. X 1, 70.

134) Quintil. I 8, 7. X 1, 69 ff. Dionys. Halic. vett. cens. 2, 11 empfiehlt ganz im allgemeinen die Komiker: *εἰσὶ γὰρ καὶ τοῖς νοήμασι καθαροὶ καὶ σαφεῖς καὶ βραχεῖς καὶ μεγαλοπρεπεῖς καὶ δεινοὶ καὶ ἠθικοί· Μενάνδρου δὲ καὶ τὸ πρακτικὸν θεωρητέον.* Dio Chrys. 18, 7 zieht den Menander den alten Komikern vor (*ἥ τε γὰρ τοῦ Μενάνδρου μίμησις ἅπαντος ἤθους καὶ χάριτος πᾶσαν ὑπερβέβληκε τὴν δεινότητα τῶν παλαιῶν κωμικῶν*) und stellt ihn neben Euripides; er verlangt, man solle sich nicht mit der stummen Lektüre begnügen, erst beim Vorlesen und der Darstellung auf der Bühne werde man die Kunst dieses Dichters recht inne werden.

135) Apollodor bei Gellius XVII 4. Martial V 10, 9: *rara coronato plausere theatra Menandro.*

136) Eine Anekdote (Gell. a. a. O.) läfst den Menander bei zufälliger Begegnung mit Philemon seinen Unmuth in den Worten: *quaeso Philemo dic mihi, cum me vincis, non erubescis* Luft machen. Auch Alciphron II 3, 16 spielt auf die Rivalität der beiden Dichter an. Apul. Flor. III 16: *Philemon, mediae comoediae scriptor, fabulas cum Menandro in scenam dictavit, certa-*

Aber Menander ertrug gerade wie Euripides die Ungunst des Publikums mit Gleichmuth, und verfolgt unbeirrt die eingeschlagene Bahn weiter, indem er dem unparteiischen Urtheile späterer Zeiten vertraute. Und diese Erwartung hat ihn nicht betrogen. Nachdem Menander sich einmal Bahn gebrochen hatte, wurden seine Stücke überall mit entschiedenem Beifall aufgenommen und waren den Zuschauern im Theater, wie dem lesenden Publikum gleich willkommen. Wo es eine Bühne gab, wurden auch diese Komödien aufgeführt und behaupteten sich Jahrhunderte lang in unverminderter Gunst; sobald ein Stück des Menander gegeben wurde, strömte alles in das Theater.[137]) In Rom begnügte man sich nicht mit lateinischen Uebersetzungen, sondern später wurden auch die Originaldramen gegeben.[138]) Ebenso war es Sitte, in geselligen Kreisen diese Lustspiele vorzulesen, man fand darin das beste Mittel, die heitere Stimmung der Gäste zu erhöhen.[139]) So war jeder Gebildete mit den Dichtungen Menanders vollkommen vertraut. In der späteren Literatur finden sich zahlreiche Anspielungen auf Charaktere oder einzelne Scenen dieser Komödien, überall werden Verse und Denksprüche des Menander eingeflochten; auch ohne dafs der Name des Dichters genannt wurde, war die Be-

---

vitque cum eo, fortasse impar, certe aemulus: namque eum etiam vicit saepe numero: pudet dicere, wo wohl zu verbessern ist: *namque eum etiamsi vicit saepe numero, quod pudeat iudices, reperias tamen* etc. Doch kann man auch schreiben: *namque eum etiam vicit saepe numero,* (*quem*) *pudet dicere,* d. h. dann den Menander haben auch andere, die man sich zu nennen schämt, nicht blofs Philemon besiegt. Auch Lynkeus scheint dem Menander vorgezogen worden zu sein, Suidas II 1, 625: *Λυγκεὺς ... σύγχρονος Μενάνδρου τοῦ κωμικοῦ καὶ ἀντεπεδείξατο κωμῳδίας καὶ ἐνίκησεν.* Quintilian III 7, 18 rechnet den Menander zu denen, welche *iustiora posteriorum, quam suae aetatis iudicia sunt consecuti*, und bemerkt X 1, 72, Philemon sei dem Menander *pravis sui temporis iudiciis* oftmals vorgezogen worden.

137) Plutarch comp. Arist. et Men. c. 3.

138) Vergl. das Epigramm des Krinagoras Anth. IX 513 auf einen Schauspieler, der in Menanders Stücken sein Talent bewährte; die Epigramme dieses Dichters nehmen gewöhnlich auf römische Zustände Bezug. Dafs Augustus die klassischen Dramen der griechischen Komiker häufig aufführen liefs, bezeugt Sueton Aug. 89, in Rom traten damals *omnium linguarum histriones* auf (ebendas. c. 43).

139) Plutarch comp. Arist. et Men. 3 und Quaest. Symp. VIII 3. Daher heifst es an der ersten Stelle: *ὁ δὲ Μένανδρος ... ἐν θεάτροις, ἐν διατριβαῖς, ἐν συμποσίοις ἀνάγνωσμα καὶ μάθημα καὶ ἀγώνισμα κοινότατον, ὧν ἡ Ἑλλὰς ἐνήνοχε καλῶν παρέχων τὴν ποίησιν.*

ziehung einem jeden verständlich. Nächst Euripides ist kein anderer attischer Dichter in solchem Grade populär geworden und hat so allgemeine Verbreitung gewonnen, als Menander, ja der Komiker erfreut sich sogar noch gröfserer Gunst.

Dafs die gleichzeitigen attischen Komiker, sowie die nächstfolgenden, mehr oder minder unter Menanders Einflusse stehen, ist eine zweifellose Thatsache. Ebenso schuldet das römische Lustspiel diesem Dichter mehr als jedem anderen. Selbst später versucht man sich immer wieder von neuem in Nachbildungen. Pomponius Bassulus übersetzte mehrere Stücke des Menander, wie er auch lateinische Original-Komödien verfafst zu haben[140]) sich rühmt. Der Grieche Apollinaris aus Alexandria, Presbyter zu Laodicea, schrieb um die Mitte des 4. Jahrhunderts Lustspiele in der Manier Menanders, Tragödien nach der Weise des Euripides.[141]) Aber auch auf anderen Gebieten der Literatur nimmt man diesen Einflufs deutlich wahr, wie wir an den Dialogen des Lucian und den Briefen des Alkiphron sehen.[142])

Noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts liest der gelehrte Bischof von Clermont Sidonius Apollinaris den Menander, und vergleicht seine Dramen mit denen des Terenz.[143]) Von da an verschwindet jede Spur. Dafs in Byzanz der Fanatismus christlicher Eiferer diese Komödien zu vernichten und durch die Gedichte des Gregorius von Nazianz zu ersetzen versucht habe, ist eine unerwiesene Fabelei; aber nicht minder grundlos ist die Tradition, dafs in Konstantinopel noch 23 (24) Stücke des Menander mit einem Commentare des Psellus aus dem Ende des 11. Jahrhunderts sich erhalten hätten.[144])

---

140) In einer im Hirpinerlande gefundenen Inschrift des 1. Jahrhunderts [Inscr. R. N. 1137]: *ne more pecoris otio transfungerer, Menandri paucas vorti scitas fabulas, Et ipsus etiam sedulo finxi novas.*

141) Sozomen. V 18: *ἐπραγματεύσατο δὲ καὶ ταῖς Μενάνδρου δράμασιν εἰκασμένας κωμῳδίας.*

142) Auf die Romanschreiber mag sich dieser Einflufs ebenfalls erstreckt haben, daher Macrobius Somn. Scip. I 2, 8 die Komödien des Menander mit den Romanen (*argumenta fictis casibus amatorum referta*) zusammenstellt.

143) Sidon. Ep. IV 12.

144) Leo Allatius spricht von 23 Komödien; in einem Verzeichnifs von Büchern, die noch nach der Eroberung Konstantinopels (1453) sich daselbst befunden haben sollen, waren 24 gezählt. Ja in der Bibliothek von Urbino, die jetzt der Vatikanischen einverleibt ist, soll sich sogar ein vollständiger Menander gefunden haben, Mai Spicil. Rom. X S. 124ff.

Die Byzantiner kannten von Menander nichts als die kurze Spruchsammlung, welche wir noch jetzt besitzen,[145]) und was ältere Grammatiker angeführt hatten.

Die Späteren, welche unbedingt alles an Menander bewundern, und vor allem den Erfolg berücksichtigen, wiesen dem Dichter, der einer so nachhaltigen und tiefgehenden Wirkung wie wenige sich rühmen konnte, die nächste Stelle nach Homer an. Dies ist eine maſslose Ueberschätzung, zu der besonders die gewichtige Stimme des Alexandrinischen Grammatikers Aristophanes beigetragen hat.[146]) Eher läſst man sich die Zusammenstellung mit Aristophanes gefallen, insofern jeder der hervorragendste Repräsentant der Komödie in seiner Zeit war; aber wenn man sie trotz aller Verschiedenheit nicht nur als ebenbürtige Geister betrachtet, sondern dem jüngeren Dichter sogar den Vorrang zugesteht,[147]) so spricht sich in diesem Urtheil nur die Geschmacksrichtung der späteren Zeit aus.

In Athen wurde dem Menander im Theater eine Statue errichtet, offenbar unmittelbar nach dem Tode, da sie von den Söhnen des Praxiteles gearbeitet war:[148]) diese Auszeichnung ward ihm wohl

---

145) Diese *γνῶμαι* waren eine bei den Byzantinern beliebte Spruchsammlung: in einer Invektive gegen einen Ungebildeten (Matranga Anecd. 679) werden sie nebst den Sprüchen des Theognis, Pindar, Homer, Hesiods Theogonie und Werken und Tagen, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes aufgezählt.

146) So ward das Bildniſs des Menander mit dem des Homer verbunden, s. die Inschrift CIGr. III 6083, und dies eben mit dem Urtheil des Aristophanes von Byzanz motivirt: *(ἀλλά σε δεύ)τερ᾽ ἔταξε σοφὸς κρείνειν μετ᾽ ἐκεῖνον (γραμματικ)ὸς κλεινὸς πρόσθεν Ἀριστοφάνης.* Ob Aristophanes selbst sich in diesem Sinne aussprach, ist fraglich, vielleicht ist diese Vergleichung nur daraus gefolgert, daſs Aristophanes nächst dem Homer seine Studien besonders dem Menander gewidmet hatte. Thatsache ist, daſs die Späteren auſser Homer keinen Dichter so fleiſsig lasen, als Menander; wenn Ausonius (S. 159 ed. Bip.) die Lektüre für einen Knaben regelt, so nennt er nur die Homerische Ilias und Menanders Komödien.

147) Vergl. die noch im Auszuge erhaltene Schrift Plutarchs über Aristophanes und Menander.

148) Pausan. I 21, 1: *ὅτι μὴ γὰρ Μένανδρος, οὐδεὶς ἦν ποιητὴς κωμῳδίας τῶν ἐς δόξαν ἡκόντων.* Die vor wenigen Jahren in den Trümmern des Theaters aufgefundene Basis des Bildwerkes enthält auſser dem Namen Menanders auch die Künstler: *Κηφισόδοτος Τίμαρχος ἐπόησαν.* Mit Recht hat man in der Statue des Vatikan Menander wiedererkannt: es ist eine Arbeit voll Leben und Naturwahrheit; der Dichter, unbärtig gegen die Sitte der früheren

zuerst unter den Komikern zuerkannt, nachher freilich hatte er sie mit vielen anderen, ganz unbedeutenden Dichtern zu theilen. Man erkennt daraus, wie man das Andenken Menanders sehr wohl zu ehren wufste.[149]) Die Späteren ergehen sich häufig in überschwenglichem Lobe, man bewundert an Menander, dem eben ein Erfolg wie wenigen zu Theil ward, alles ohne Unterschied; so erblickt man in den Dramen dieses Dichters den Inbegriff der attischen Bildung,[150]) Menander heifst der Liebling der Musen und Grazien, durch den der Ruhm Athens bis zu den Wolken erhoben ward;[151]) den Geist der abgeschiedenen Dichter läfst man im Olymp oder in den Wohnsitzen der Seligen verweilen[152]) oder man prophezeiht ihm in Hinblick auf seine Popularität unvergänglichen Ruhm. Doch es lohnt sich nicht, bei diesen Redeblumen zu verweilen, an denen Epochen Freude haben, wo der Cultus grofser Männer die eigene Ohnmacht schlecht verhüllt.

Philemon. Philemon, aus Soli in Cilicien gebürtig,[153]) kam, wir wissen

---

Zeit, sitzt mit einer Rolle in der Hand auf einem Sessel, der Ausdruck ruhigen Nachdenkens pafst nicht nur für das Abbild eines Dichter überhaupt, sondern steht vor allem gerade dem Menander wohl an: auch eine gewisse Weichlichkeit und bequeme Haltung stimmt vollkommen mit dem Charakter des Dichters. Alles weist auf eine Arbeit von der Hand eines tüchtigen Künstlers hin, aber uns ist nicht das Originalwerk, sondern nur eine Copie erhalten: die Statue im Theater zu Athen war offenbar ein Werk von Bronze, so gut wie die Bilder der grofsen Tragiker. Auch in Byzanz fand sich eine Statue des Menander, Anth. Prol. II 360 (der Ausdruck ἑστήκει deutet nicht nothwendig auf eine stehende Figur). Mit Aristophanes verbunden [erscheint Menander in der von Welcker gefundenen und so gedeuteten Doppelherme, von welcher die Mon. d. Inst. arch. V T. 55 eine Abbildung geben.]

149) Auch dies spricht für volle Würdigung des Mannes bei den Mitlebenden, dafs Lynkeus, sein Zeitgenosse und Mitbewerber im Agon der Komiker, eine eigene Schrift περὶ Μενάνδρου verfafste, deren zweites Buch Athen. VI 242 B anführt. Diese Schrift wird aufser dem Biographischen auch eine Charakteristik der poetischen Leistungen enthalten haben.

150) Manil. V 476: *doctior urbe sua linguae sub flore Menander*, daran erinnern auch die traditionellen Lobsprüche, wenn man sich auf das Zeugnifs des Dichters beruft, selbst bei ganz untergeordneten Dingen, wie bei Plinius XXX 7: *literarum subtilitati sine aemulo genitus* (es ist von den Zauberkünsten der Thessalischen Frauen die Rede) oder bei Gellius III 16: *humanarum opinionum vel peritissimus* (von den Monaten der Schwangerschaft).

151) Epigramm in der Anth. IX 187.

152) Diodorus Anth. VII 370.

153) Das Zeugnifs des Strabo XIV 671 ist entscheidend gegenüber der

nicht wann, nach Athen, erhielt später dort das Bürgerrecht[154]) und trat seit Ol. 113 als Lustspieldichter auf.[155]) Er ist älter als Menander, arbeitet dann wetteifernd mit ihm für die Bühne und setzt diese Thätigkeit auch nach dem Tode seines Rivalen fort; denn er hat sich bis zum letzten Augenblicke seines Lebens geistige Frische bewahrt. Hochbetagt starb Philemon Ol. 129, 2 (3) während des chremonideischen Krieges;[156]) er war also noch Zeuge des letzten Versuches, den die Athener machten, ihre Freiheit gegen Macedodonien zu behaupten. Da Philemon das 99. Jahr erreicht hat,[157]) so ist er gegen Ende Ol. 104 oder Anfang Ol. 105 geboren, war also, als er zum ersten Male am Wettkampfe der komischen Dichter sich betheiligte, ungefähr 32 Jahre alt. An den Tod des Dichters, der in einem wichtigen Zeitmomente aus dem Leben schied, mit dem eigentlich die Komödie und überhaupt die selbständige dichterische Produktion erlischt, knüpfen sich zahlreiche Anekdoten, sinnvolle wie abgeschmackte, an.[158])

---

abweichenden Ueberlieferung bei Suidas II 2, 1465 und *περὶ κωμ.* III 15, die den Philemon einen Syrakusaner nennen. Dafs sein Vater Damon hiefs, durfte nicht benutzt werden, um diese Angabe zu schützen, da dieser Name an den verschiedensten Orten vorkommt. Immerhin ist jene Differenz auffallend, vielleicht hat Philemon auch eine Zeit lang in Sicilien sich aufgehalten.

154) *περὶ κωμ.* III 15: *μετέσχε δὲ τῆς τῶν Ἀθηναίων πολιτείας.* Dies wird bestätigt durch die Inschrift im Bulletino 1864 S. 88 [*Φιλήμων Δάμωνος, Διομαιεύς, Κωμικὸς ποιητής*].

155) *περὶ κωμ.* III 15: *ἐδίδαξε δὲ πρὶ τῆς ριγ' Ὀλυμπιάδος*, eine ganz ungewohnte Ausdrucksweise, es ist wohl zu lesen *πρῶτον τῇ ριγ' Ὀλ.* oder auch *πρό(τερον Μενάνδρου ἐπὶ) τῆς*, wie Suidas (*ἤκμαζεν ἐπὶ τῆς Ἀλεξάνδρου βασιλείας, βραχὺ Μενάνδρου πρότερος*) sich ausdrückt.

156) Nach Aelian bei Suidas *πολεμούντων Ἀθηναίων καὶ Ἀντιγόνου.* Dieser Krieg fällt mit dem Anfange des ersten punischen Krieges (Ol. 129, 1) zusammen. Bei der Unsicherheit der chronologischen Ueberlieferung läfst sich jedoch keine sichere Entscheidung treffen. Diodor XXIII 7 berichtet den Tod des Dichters unmittelbar vor der Belagerung von Agrigent (Ol. 129, 3), aber da uns nur Excerpte vorliegen, darf man darauf nicht allzu viel Gewicht legen.

157) Diodor, der in literarhistorischen Dingen dem Apollodor zu folgen pflegt, giebt ihm 99 Jahre, ebenso Suidas (nur steht in einigen Hdschr. 96), der aber als abweichende Angabe auch 101 erwähnt, Lucian (Macr. 25) hat 97 Jahre.

158) Sinnig ist der Bericht des Aelian (bei Suidas) von dem Traumgesichte des Dichters, den die Musen aus dem Leben abriefen, indem ihm noch Zeit blieb, die letzte Hand an ein unvollendetes Drama anzulegen (hier ist *μὴ γὰρ εἶναι θεμιτὸν θνήσκοντα ὁρᾶν αὐταῖς* statt *ἀκοῦσαι αὐτάς* zu lesen).

Ob zwischen Philemon und Menander ein näheres persönliches Verhältnifs bestand, wissen wir nicht; Philemon erscheint als eine mehr ernst gestimmte Natur, es ist wohl denkbar, dafs der ältere Mann mit dem jungen, lebenslustigen und weltgewandten Menander wenig Berührung hatte;[159]) aber Thatsache ist, dafs sie in ihrer Kunst das gleiche Ziel verfolgen, gemeinsam dieselbe Strafse wandeln. Indem diese Dichter eine neue Bahn betraten, die von dem Hergebrachten sich entfernte, galt es, manche Vorurtheile und Hindernisse zu überwinden. Das Publikum, an die Weise der mittleren Komödie gewöhnt, verstand nicht sofort die feinere Manier und den eigenthümlichen Charakter der neuen Gattung zu würdigen. Auch Philemon mufs manche Zurücksetzung erfahren haben;[160]) aber solches

---

Im Einzelnen völlig abweichend, aber doch in der Hauptsache gleich lautet die ausführliche Erzählung bei Apul. Flor. III 16: Philemon liest im Theater vor einer zahlreichen Versammlung (dieser Zug braucht nicht der ursprünglichen Tradition anzugehören, der Berichterstatter überträgt die Sitte seiner Zeit auf Philemons Jahrhundert) ein neues Lustspiel vor, ein heftiger Regen unterbricht die Vorlesung, deren Fortsetzung auf den nächsten Tag anberaumt wird: aber die in noch gröfserer Zahl versammelten Zuhörer warten vergeblich auf den Dichter; als man ihn in seinem Hause aufsucht, findet man ihn todt auf dem Ruhelager: *iacebat incumbens toro, similis cogitanti, adhuc manus volumini implexa, adhuc os recto libro impressum.* Nach Suidas starb Philemon *ὑπὸ σφοδροῦ γέλωτος*, diese alberne Geschichte erzählt Lucian Macr. 25 (und besser Valer. Mar. IX 6, 12): der Dichter habe einen Esel Feigen verzehren gesehen, ihm dann Wein geben lassen, und sei darüber am Lachkrampfe gestorben. Plutarch *an seni sit resp. ger.* § 3: *Φιλήμονα δὲ τὸν κωμικὸν καὶ Ἄλεξιν ἐπὶ τῆς σκηνῆς ἀγωνιζομένους καὶ στεφανουμένους ὁ θάνατος κατέλαβεν.* — Eine bildliche Darstellung des Philemon aus dem Alterthum läfst sich, wie es scheint, nicht mit Sicherheit nachweisen.

159) Was Athen. XIII 594D von der Rivalität beider Dichter in ihrem Verhältnifs zur Glykera erzählt: *ὅτι δὲ καὶ Μένανδρος ὁ ποιητὴς ἤρα Γλυκέρας, κοινόν· ἐνεμεσήθη δέ· Φιλήμονος γὰρ ἑταίρας* (lies *ταύτης τῆς ἑτ.*) *ἐρασθέντος καὶ χρηστὴν* (wohl Eigenname *Χρήστην*) *ταύτην ὀνομάσαντος διὰ τοῦ δράματος, ἀντέγραψε Μένανδρος, ὡς οὐδεμιᾶς οὔσης χρηστῆς*, sieht einer erfundenen Anekdote ganz ähnlich. Man fand in der Schilderung einer Hetäre bei Philemon eine gewisse Aehnlichkeit mit Glykera: der Komiker hatte diesen Charakter edel gehalten und sie daher *Χρήστη* genannt: da nun Menander einmal gesagt hatte, es gebe keine ehrliche Hetäre, fand man darin eine versteckte Polemik gegen Philemon, und dichtete ein persönliches Verhältnifs zur Glykera hinzu. Auf Alciphron II 3, 17, wo Menander schreibt, Philemon habe keine Glykera, und verdiene auch ein solches Glück nicht, darf man nichts geben.

160) Dies ist angedeutet in der Erzählung des Teles bei Stob. 40, 8: *οὐκ*

Mifslingen vermochte nicht das redliche Streben des Dichters zu hemmen, der im Bewufstsein, das Rechte gethan zu haben, auf die Zeichen äufserer Anerkennung keinen besonderen Werth legte. Und Philemon erlangt bald günstigere Erfolge als sein jüngerer Kunstverwandter. Seine Weise, die Aufgabe des Lustspieldichters zu lösen, sagte offenbar dem Geschmacke der Zeitgenossen mehr zu. So mag er öfter im komischen Agon den Sieg über Menander davongetragen haben; dafs er sich unredlicher Mittel bediente, um sich den Beifall zu erkaufen, ist wohl nur Erfindung der Nachlebenden.[161]) Ein ruhiges, unbefangenes Urtheil über literarische Leistungen pflegt sich meist erst später auszubilden; indem das jüngere Geschlecht dem Menander einstimmig die erste Stelle zuerkannte, fand man es unbegreiflich, dafs jener überlegene Dichtergeist von den Preisrichtern mehrfache Zurücksetzung erfahren hatte, und suchte die auffallende Erscheinung in gewohnter äufserlicher Weise sich zu erklären. Dafs übrigens die Zeitgenossen den Werth beider zu würdigen wufsten und sie als die Hauptstützen der komischen Dichtkunst betrachteten, beweist der ehrenvolle Ruf, der von Alexandria aus an sie erging. Ptolemäus I. suchte für seine Hauptstadt, die bald der Mittelpunkt alles künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens werden sollte, beide Dichter zu gewinnen und machte ihnen glänzende Anerbieten. Menander lehnte ab, Philemon folgte der Einladung,[162]) und wird längere Zeit am Hofe des Lagiden verweilt haben, um seine beliebtesten Stücke zur Aufführung zu bringen.[163]) Bei dieser Gelegen-

---

ἀηδῶς Φιλήμων· ἠγωνισμένου γάρ ποτε αὐτοῦ καὶ ἀπηλλαχότος ἀστείως, συναντῶντές τινες, ὡς εὐημέρηκας, ἔφασαν, Φιλῆμον· ὑμεῖς μὲν οὖν, φησίν, οἴεσθε οὕτως τεθεαμένοι· ἐγὼ μὲν γὰρ ἀεὶ ἀγαθὸς ὢν διατελῶ. Dies setzt voraus, dafs die Entscheidung der Richter keineswegs immer günstig für ihn ausfiel. Das Zeugnifs des Teles, der dieser Zeit ganz nahe stand, ist vollkommen glaubwürdig.

161) Gellius schreibt XVII 4: *Menander a Philemone nequaquam pari scriptore in certaminibus comoediarum ambitu gratiaque et factionibus saepe numero vincebatur.* Dafs die Preisrichter auch sonst äufseren Einflüssen nicht unzugänglich waren, kann man zugeben; Diphilus (bei Athen. VI 254 E = Com. IV 385): *αἵ κρίσεις θ᾽ ἡμῶν νοσοῦσι καὶ τὸ πρὸς χάριν πολύ* meint wohl eben die Richter beim Agon der Komiker.

162) Alciphr. II 3, 5 und 17.

163) Auch kann Philemon ein oder das andere neue Stück für die Alexandrinische Bühne geschrieben haben. Nach der Reise ist wohl die *Πανήγυρις* gedichtet; das Stück spielt offenbar in einer Diadochenstadt, wohl eben in

heit wird er auch Cyrene besucht haben. Die Aufnahme, welche er bei Magas, dem Herrn dieser alten griechischen Ansiedlung fand, mochte den Erwartungen nicht entsprechen, und Philemon unterliefs nicht, dem Magas später seinen Mangel an Cultur vorzurücken. Je weniger man bei Philemon einen solchen persönlichen Ausfall auf der Bühne erwartet, desto mehr ist man berechtigt, in dem scheinbar harmlosen Witze tiefere Bedeutung zu suchen.[164])

Auch Philemon war ein fruchtbarer Dichter, die Alexandriner besafsen von ihm 97 Komödien.[165]) Da seine schriftstellerische Thätigkeit sich von Ol. 113 bis 129 erstreckt, kommen durchschnittlich 3 Lustspiele auf je 2 Jahre. Dies berechtigt zu der Voraussetzung, dafs Philemon nicht so eilfertig wie andere producirte, sondern seine Dramen sorgfältig ausarbeitete. Uns sind die Titel von ungefähr 60 Komödien bekannt,[166]) aus denen eine mäfsige Zahl Bruchstücke

---

Alexandria; die Situation war etwa so geschildert, wie später bei Theokrit in den Adoniazusen. Hierher gehört wahrscheinlich auch der Scherz über die eigenthümlichen Münzverhältnisse in Aegypten, s. Etym. M. 744 = Com. IV 60 fab. inc. 91.

164) Die Verse des Philemon (Com. IV 51 fab. inc. 50): *παρὰ τοῦ βασιλέως γράμμαθ' ἥκει σοι Μάγα. Μάγας, κακόδαιμον, γράμματ' οὐκ ἐπίσταται* werden ohne Angabe des Stückes von Plutarch *de cohib. ira* c. 9 angeführt, und zugleich erzählt, wie Magas sich für diesen Unglimpf rächte (vergl. auch *de virt. mor.* c. 10), indem Philemon, durch einen Sturm nach Parätonion verschlagen, in seine Gewalt gerathen war. Diese Anekdote setzt offenbar eine Reise des Philemon nach Aegypten voraus, aber man kann dies nicht mit der Einladung des Königs an Menander und Philemon in Verbindung bringen, da Magas zwar seit Ol. 118, 1 Gebieter von Kyrene war, aber Parätonions sich erst viel später bemächtigt haben kann: man müfste also eine zweite Reise des Philemon annehmen, aber es ist nicht wahrscheinlich, dafs der greise Dichter nochmals seine Heimath verliefs. Die Anekdote von der Rache des Magas, der dem Dichter mit dem Tode droht, ihm aber dann wie einem unverständigen Knaben Spielzeug schenkt und entläfst, ist erfunden.

165) Diodor XXIII 7 sagt: *ἔγραψε δράματα ἑπτὰ καὶ ἐννενήκοντα*, (bei Suidas (*ἔγραψε κωμῳδίας πρὸς ἐννενήκοντα*) fand sich wohl die gleiche Angabe), *περὶ κωμ.* III 16 nennt dieselbe Zahl, gebraucht aber den Ausdruck *σώζεται*. Also waren wohl in den Didaskalien noch andere Stücke verzeichnet, die sich nicht erhalten hatten.

166) Viele Stücke sind nur durch einmalige Erwähnung bekannt, wie der *Μέτοικος* (Miller Mél. 358), die *Φυλακή* (ebend. 357), der *Πάροινος* (ebend. 355, hierher gehören die Verse bei Aelian Hist. An. XII 10). Auszuscheiden ist der *Κόλαξ*, der nur auf Verwechselung mit der Komödie des Menander beruht: der *Πύρρος* ist vielleicht von dem *Πυρφόρος* nicht verschieden, der *Στρατιώτης* gehört wohl dem Sohne.

sich erhalten hat. Die Art des Philemon veranschaulichen am meisten die Nachbildungen des Plautus, soweit überhaupt die freie Behandlungsweise des römischen Komikers einen Schlufs auf den Charakter seiner Vorlage gestattet. Den Schatz des Philemon[167]) hat Plautus in seinem Trinummus bearbeitet. Die Intrigue ist ziemlich einfach, die Zeichnung der Charaktere kommt offenbar der Kunst des Menander nicht gleich, aber der Dichter entwirft mit Geschick und Laune ein anschauliches Bild des attischen Lebens aus der Gegenwart. Der beschränkte Horizont dieses Kreises wird durch den fernen Osten im Hintergrunde erweitert, die Gefahren der Seereise bilden zu der engumschriebenen behaglichen Existenz in der Heimath einen wirksamen Gegensatz. Es ist ein rührendes Familiendrama, der Dichter ist sichtlich bemüht, den Anforderungen der guten Sitte zu genügen, selbst der verlorene Sohn hat sich ein lebhaftes Ehrgefühl bewahrt, aber diese Ehrbarkeit hat auch etwas nüchtern Verständiges.[168]) Das komische Element ist hauptsächlich durch den Sklaven, dann durch den Gauner vertreten, der seine erdichteten Reiseabenteuer zum Besten gibt. Es war ein glücklicher Griff, eine zeitgemäfse Erfindung, dafs Philemon diese Figur auf die Bühne brachte. Die Geschichtschreiber Alexanders, welche das Bild des lange verschlossenen, märchenhaften Orientes mit den buntesten Farben ausmalten, der lügenhafte Reiseroman, der eben damals in der Literatur aufkam, dann vor allem die Erzählungen der Heimkehrenden, welche unwillkürlich ihre Abenteuer ausschmückten und die einfache Wahrheit in das schillernde Gewand der Lüge hüllten, boten dem Komiker geeignete Vorbilder dar.

Eine andere Komödie des Philemon[169]) liegt dem Kaufmanne des Plautus zu Grunde; das Stück ist von einfacher Anlage und zeigt nicht gerade Neuheit der Erfindung. Die Charaktere sind nicht sowohl individuell gehalten, sondern die typischen Figuren der komischen Bühne: nur der jugendliche Liebhaber ist durch den Ton warmer Empfindung ausgezeichnet. Philemon behandelt hier ein in der neuen Komödie sehr beliebtes Motiv, die Rivalität zwi-

---

167) *Θησαυρός.*

168) Dies beweist besonders die Schilderung des jungen Lysiteles, wo schon der Name die Richtung, welche dieser Charakter genommen hat, sehr bestimmt kennzeichnet.

169) *Ἔμπορος.*

schen Vater und Sohn, was zu einer Anzahl komischer Situationen Anlafs giebt; mit der Verhöhnung des Greises schliefst das Stück. Vorzüglich gelungen ist die Scene, wo der Sohn, der eben in die Vaterstadt zurückgekehrt ist, aus Verzweiflung wieder in die Fremde ziehen will und seine bevorstehende Reise im feierlichen Stil der Tragödie schildert. Die Kunst wirksamer Rhetorik, die sich von Manier fern hält und etwas Frisches, Lebenswahres hat, verdankt wohl Plautus seinem Original, ebenso dürfte der weit ausgesponnene Prolog, der an die Weise des Euripides erinnert, ziemlich treu die Vorlage wiedergeben.

Vielleicht ist auch die Mostellaria des Plautus nach einem Drama des Philemon bearbeitet.[170]) Dieses Stück hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Schatze, steht aber an geistreicher Erfindung und ergötzlicher Komik weit höher. Indem der Vater nach langer Abwesenheit in Handelsgeschäften unerwartet zurückkehrt, fällt dem intriganten Sklaven die Aufgabe zu, von seinem jungen Herrn die drohende Gefahr der Ueberraschung abzuwenden. Zu langer Ueberlegung, zu weit ausgesponnenen Plänen ist keine Zeit, der Sklave giebt vor, der Sohn habe das Haus verlassen, weil eine unheimliche Geistererscheinung niemanden darin dulde, und das Nachbarhaus bezogen. Diese von der Bedrängnifs des Augenblickes eingegebene Erfindung giebt zu komischen Situationen und Mifsverständnissen Anlafs, und dem muthwilligen Sklaven bietet sich immer von neuem die Gelegenheit dar, seine Schlauheit und Geistesgegenwart zu bethätigen.

Philemon, der mit Menander die komische Bühne beherrscht, erinnert überall an seinen Rivalen. Die Tragödie des Euripides ist für beide Vorbild, beide beschränken sich auf die Sphäre des häuslichen Lebens, dieses mit möglichster Treue wiederzugeben, war ihre Aufgabe.[171]) Ein entschieden realistischer Zug kennzeichnet die

---

170) Philemon schrieb ein Lustspiel unter dem Titel *Φάσμα*, aus dem uns freilich nur ein Fragment vorliegt, was keinen Anhalt gewährt. Dafs Plautus nicht das *Φάσμα* des Menander bearbeitete, ist gewifs, denn dieses Stück hat später Luscius übertragen, auch war der Inhalt dieser Komödie, den Donatus (Eun. Prol. 9) ausführlich wiedergiebt, völlig verschieden. Ebenso wenig kann Theognetos' *Φάσμα ἢ Φιλάργυρος* als Vorbild der Plautinischen Komödie angesehen werden, da hier offenbar die Figur des Geizigen die Hauptrolle spielte.

171) Apuleius Flor. III 16 charakterisirt die Dichtungen Philemons: *reperies*

neue Gattung, wir treffen daher bei Philemon die gleichen Motive, die gleichen Charakterfiguren, wie bei Menander; nicht selten mögen beide Dichter dieselbe Aufgabe behandelt haben.[172] Auch bei Philemon trat das Pathos der Liebe in den Vordergrund und das Stück schlofs gewöhnlich mit der Aussicht auf eine Hochzeit ab.[173] Die Oekonomie des Dramas war hier wie dort nach gleichem Schema angelegt.[174] An geistreicher Erfindung, an feiner Charakterzeichnung und künstlich disponirter Intrigue war Menander dem Philemon überlegen, aber anschauliche und lebensvolle Scenen aus der attischen Gesellschaft verstand Philemon vortrefflich zu schildern; in immer wechselnden Bildern führte er das bunte Treiben der Menschen vor. Schon die Titel seiner Lustspiele zeigen, dafs der Dichter besonders durch Neuheit und Mannichfaltigkeit der Situation zu wirken suchte. Die Handlung nahm vorzugsweise das Interesse in Anspruch, und eben dies, sowie dafs das komische Element nicht so abgeschwächt war, sicherte dem Philemon den Beifall der Zeitgenossen.

Gegenüber dem leichtlebigen Menander erscheint Philemon als ein Mann von ernster Gesinnung; die ruhige, klar verständige, wenn man will nüchterne Natur, verleugnet sich auch in seinen poetischen Schöpfungen nicht. Die Gabe des leichten, anmuthigen Scherzes, die man mit Recht an Menander bewunderte, war ihm weniger ver-

---

tamen apud ipsum multos sales, argumenta lepide inflexa, agnatos (vielleicht *actus*) *lucide explicatos, personas rebus competentes, sententias vitae congruentes, ioca non infra soccum, seria non usque ad cothurnum. Rarae apud illum corruptelae, et uti errores concessi amores. Nec eo minus et leno periurus, et amator fervidus, et servulus callidus, et amica illudens, et uxor inhibens, et mater indulgens et patruus obiurgator, et sodalis opitulator, et miles proeliator, sed et parasiti edaces et parentes tenaces et meretrices procaces.*

172) Die Komödientitel beider Dichter stimmen mehrfach überein, wie *Ἀδελφοί, Ἥρως (Ἥρωες) Καταψευδόμενος, Παιδάριον (Παιδίον), Συνέφηβος (οι), Ὑποβολιμαῖος, Χήρα, Φάσμα*: freilich ist der äufsere Schein trügerisch, der Inhalt mag oft wesentlich verschieden gewesen sein, wie der *Θησαυρός* beweist.

173) Apuleius Flor. III 16: *comoediam eius prius ad funebrem facem, quam ad nuptialem venisse.*

174) Auch Philemon übertrug die Rolle des Prologes alle[gorischen Figuren; so] in einem Stücke [dem Aër, der auseinan]der setzte, wie er überall [in Athen, Patrā, in Sicilien, in allen Städten und Häusern zugegen sei, und] daher alles wisse. Stob. Ecl. Phys. I 70 = Com. IV 31 fab. inc. 2.

liehen, aber an Talent für die Darstellung des eigentlich Komischen übertraf er seinen Genossen: die lustigen Figuren waren mit starken Farben geschildert, wirksame komische Situationen reichlich eingeflochten.[175]) Witz und Spott ist im Lustspiel, das die menschlichen Schwächen als belachenswerth darstellt, recht wohl mit sittlichem Ernst vereinbar, und eben an sittlichem Gehalt, soweit davon überhaupt in der neueren Komödie die Rede sein kann, übertraf wohl Philemon die Mehrzahl der zeitgenössischen Dichter.

Auch die Lustspiele Philemons waren reich an allgemeinen Sentenzen und Lebensregeln; gerade dies lehrhafte Element mag dem Dichter auch in späterer Zeit viele Freunde und eifrige Leser gewonnen haben.[176]) Philosophische Schulweisheit liegt ihm fern, aber er kennt die Welt und Menschen, hat über die wichtigsten Probleme reiflich nachgedacht. Wir nehmen vielfache Uebeinstimmung mit Menander wahr, auch Philemon bekämpft den Aberglauben, erkennt offen und entschieden die Menschenwürde im Sklaven an, lobt das Landleben und ländliche Arbeit,[177]) empfiehlt die Selbstprüfung;[178]) ebensowenig fehlen Klagen über Noth und Trübsal, die den Menschen jederzeit heimsuchen, aber Lebensüberdrufs ist ihm fremd, davor bewahrt ihn seine tüchtige Gesinnung, sein sittlicher Ernst; der Unbestand des menschlichen Glücks, das Walten des Zufalls wird öfter hervorgehoben,[179]) aber diese trübe, unbefriedigende

---

175) Persönliche Angriffe waren auch bei Philemon selten; abgesehen von dem Ausfalle auf Magas in Kyrene hat er in den *Φιλόσοφοι* den Stoiker Zeno und vielleicht ebendaselbst auch den Cyniker Krates (Diog. VI 87) verspottet. Diese Komödie war offenbar gegen das Treiben der Philosophen gerichtet, aber auch im *Πύρρος* verlacht er die Philosophen, die sich mit Untersuchungen über die Natur des *ἀγαθόν* abmühen. Witzige Anekdoten scheint Philemon gern benutzt zu haben, die Thierfabel wird verwerthet in den Versen bei Stob. II 27 (Com. IV 32 fab. inc. 3), an die rationalistische Deutung der Mythen erinnert ein anderes Bruchstück bei Schol. Il. 24, 617 (Com. IV 39 fab. inc. 16).

176) Die uns erhaltenen Bruchstücke des Philemon gehören zum grofsen Theil in diese Kategorie, ein deutlicher Beweis, dafs vorzugsweise der Gedankengehalt dieser Dichtungen die Späteren anzog.

177) Das einfache Glück des Landlebens, was wenig Bedürfnisse kennt, gegenüber dem unruhigen Treiben und der mafslosen Genufssucht der grofsen Stadt hebt Philemon wiederholt hervor, Stob. 55, 5 = Com. IV 22. 57, 6 = Com. IV 38 fab. inc. 12. 56, 15 = Com. IV 44 (28). Maxim. Conf. 58, S. 95 = Com. IV 52 (51c).

178) Stob. 22, 4 = Com. IV 55 (60).

179) Ueber das *ταὐτόματον* oder die *τύχη* vergl. Clemens Al. Str. V 726 P.

Auffassung macht sich doch nicht ausschliefslich geltend. Daneben treffen wir unzweideutige Zeugnisse einfacher, religiöser Gesinnung an. Der Mensch soll den Glauben an die Gottheit festhalten, aber nicht über göttliche Dinge grübeln, nicht die Räthsel des Daseins zu lösen sich abmühen; wer Gott ehrt, der darf auch im Unglück auf Hülfe und Rettung rechnen.[180])

Die stilistische Kunst des Menander hat Philemon offenbar nicht erreicht;[181]) seine Darstellung hat etwas Gleichförmiges und Schlichtes, unterscheidet sich von der Prosa fast nur durch die Gebundenheit der Form, aber wenn es auch dem Dichter weniger um Abwechselung und Schmuck der Rede zu thun war, so nimmt man im Ganzen einen kräftigen Ton wahr. Sehr bezeichnend ist, dafs Philemon die einzelnen Satzglieder eng mit einander zu verknüpfen liebte, während Menanders Schreibart mit ihrer lockeren Verbindung der Worte und Gedanken sich der abgebrochenen Redeweise des täglichen Lebens näherte; daher urtheilte man nicht mit Unrecht, dafs die Dramen des Philemon eben wegen der periodischen Abrundung des Satzbaues sich mehr für den Vorleser, die des Menander vor allem für die Darstellung auf der Bühne eigneten,[182]) weil eben hier dem Schauspieler freie Bewegung vergönnt war. Der Kunst des Darstellers blieb es überlassen, das gleichsam unfertige Material zu beleben.

Der jüngere Philemon.

Philemon hatte einen Sohn, der, wie es in früheren Zeiten üblich war, den Beruf des Vaters sich zur Lebensaufgabe wählte, und fleifsig für die Bühne arbeitete, jedoch nur geringe Anerkennung gefunden zu haben scheint.[183])

= Com. IV 51 (48). Stob. Ecl. Phys. I 6 = Com. IV 6; aber auch des *πεπρωμένον* wird gedacht Comp. Men. et Phil. 361 und 365 (Com. IV 41). Solche Widersprüche haben nichts Auffallendes.

180) Stob. Ecl. Phys. II 1, 5. Comp. Men. et Phil. 359 = Com. IV 59 (86), Theophilus ad Autol. III 385 = Com. IV 60 (90).

181) Dafs es dem Philemon an Verständnifs für die Aufgaben dieser Kunst nicht fehlte, zeigen die einsichtigen Bemerkungen über Homer (Stob. 36, 18 = Com. IV 37 (11)): *οὗτος γὰρ ἡμῖν μυριάδας ἐπῶν γράφει, ἀλλ᾽ οὐδὲ εἷς Ὅμηρον εἴρηκεν μακρόν.*

182) Demetrius de eloc. 193.

183) Gewöhnlich *ὁ νεώτερος* genannt. Suidas II 2, 1467: *Φιλήμων ὁ νεώτερος καὶ αὐτὸς κωμικός, υἱὸς Φιλήμονος τοῦ κωμικοῦ. ἐδίδαξε δὲ δράματα νδ'.* Ihm gehört wahrscheinlich der *Στρατιώτης*, woraus Athen. VII 288 C ein längeres Bruchstück [Com. IV 26] mittheilt, welches er mit den Worten

Diphilos.

Diphilos aus Sinope[184]) mufs lange Zeit für die attische Bühne thätig gewesen sein, denn er hinterliefs hundert Dramen,[185]) von denen uns etwa die Hälfte dem Namen nach bekannt ist. Er starb zu Smyrna, dorthin hatte er sich vielleicht begeben, um einige seiner Lustspiele aufzuführen, denn Smyrna war bereits wiederhergestellt und nahm bald unter den Städten im asiatischen Küstenlande eine der ersten Stellen ein. Ruchbar war besonders sein Verkehr mit Gnathäna,[186]) sonst hat sich von persönlichen Verhältnissen keine Kunde erhalten. Diphilos, obwohl ein unmittelbarer Zeitgenosse des Menander und Philemon, scheint doch von dem Einflusse, den diese Dichter auf ihre Umgebung ausübten, wenig berührt worden zu sein[187]) und hält noch mehr die Weise der mittleren Komödie fest. So behandelt Diphilos mythologische Stoffe, wie die Peliaden, Pyrrha, Theseus und andere; er bringt die Sappho auf die Bühne, ein bei seinen Vorgängern sehr beliebtes Thema, und zwar liefs er hier die beiden Jambographen Archilochos und Hipponax um die Liebe der Dichterin werben. Auch andere historische Persönlichkeiten, selbst aus ganz nahe liegender Zeit, macht er zu Trägern der Handlung, wie die Amastris aus dem Geschlechte der persischen Könige, Gemahlin des Dionysios, des Gewalthabers von Heraklea. Doch sind persönliche Angriffe bei Diphilos nicht häufiger, als bei anderen Dichtern dieser Epoche;[188]) wohl aber mag er bekannte Charaktere der Gegenwart zuweilen unter der Maske seiner Bühnenfiguren dargestellt und so in versteckter Weise dem

---

einleitet: *Φιλήμων δὲ τῆς κωμῳδίας ποιητὴς καὶ αὐτὸς μνημονεύων τῶν ἐν Σικυῶνι διαφόρων γόγγρων.* Hier ist noch zu schreiben: *Φιλήμων δὲ* (*ὁ νεώτερος*) *τῆς κωμῳδίας ποιητὴς καὶ αὐτός, μνημονεύων κτλ.*

184) Strabo XII 546.

185) *περὶ κωμ.* III 17: *Δίφιλος Σινωπεὺς κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον ἐδίδαξε Μενάνδρῳ, τελευτᾷ δὲ ἐν Σμύρνῃ· δράματα δ' αὐτοῦ ρ'.*

186) Athen. XIII 578. 579 und 583 F. Dafs er auch als Schauspieler auftrat, darf man aus der letzteren Stelle nicht folgern: statt *ἀσχημονήσαντα* ist *εὐδοκιμήσαντα σφόδρα ἀρθῆναι ἐκ τοῦ θεάτρου* zu lesen; der siegreiche Dichter wurde aus dem Theater heraus getragen, darauf zielt das Wortspiel der Gnathäna.

187) Dafs einzelne Komödientitel, wie *Λευκαδία* (Miller Mél. 354), *Εὐνοῦχος, Ἔμπορος* u. s. w. mit denen des Menander und Philemon stimmen, darf man nicht geltend machen.

188) Aufser dem Philosophen Stilpon verspottet er auch den Historiker Timäos, der sich damals in Athen niedergelassen hatte.

Spotte preisgegeben haben.[189]) Von der Parodie mag Diphilos noch öfter Gebrauch gemacht haben, er ahmt nicht nur den Ton der Tragödie, sondern auch des Epos nach,[190]) ebenso legt er gemäfs der Sitte der mittleren Komödie Räthsel ein.[191]) Durch eine gewisse Mannichfaltigkeit metrischer Formen zeichneten sich seine Lustspiele aus, selbst lyrische Versmafse wurden verwendet. Die Sprache, wennschon nicht frei von manchem Geringhaltigen, unterschied sich vortheilhaft von der eintönigen Art der meisten Dichter dieser Zeit durch kräftigen Ton und Reichthum an volksmäfsigen Wendungen.[192])

Ueber das poetische Talent des Diphilos gestatten die dürftigen Fragmente kein sicheres Urtheil; die Prologe seiner Komödien werden als frostig verspottet.[193]) Die beliebten Bühnenfiguren, der prahlerische Soldat, der Kochkünstler, der Fischhändler, der Feinschmecker, der Parasit u. a. fehlen ebenso wenig, als Repräsentanten verschiedener Städte und Völker. Einigermafsen Ersatz für das Verlorene gewähren die Bearbeitungen des Plautus. Der Casina dieses Dichters liegt ein Drama des Diphilos zu Grunde.[194]) Die Anlage des Stückes zeichnet sich im allgemeinen durch Einheit und stetigen Fortschritt aus; wenn ein oder das andere Mal der Zusammenhang der Theile weniger gewahrt wird, so wissen wir nicht, ob dies auf Rechnung des Originals oder der Uebertragung zu setzen ist. Der Vorwurf des Stückes ist nicht eben sauber, und der Bearbeiter hat nichts gethan, um ihn über die Sphäre des Gemeinen und Schmutzigen zu erheben. Die Intrigue geht hier von den Frauen aus, welche auf die schnödeste Art einen Greis, der noch dazu als Rival des eigenen Sohnes erscheint, zum Besten haben. Aus dieser Intrigue entwickelt sich eine Reihe derb komischer Scenen. Dafs die Sklavin sich am Schlusse als Tochter eines attischen Bürgers ausweist, ist

189) Dies deutet die Buhlerin Gnathäna in den Versen des Macho bei Athen. XIII 579 F an: *Φυλαττομένη τε πολὺ μάλιστα Δίφιλον, μὴ δῷ δίκην μετὰ ταῦτα κωμῳδουμένη.*

190) Clemens Al. Str. VII 844 P. = Com. IV 410 fab. inc. 3.

191) So im Theseus, s. Athen. X 451 B.

192) Als Proben seines Stils können dienen die Verse bei Trypho de figur. Mus. crit. Cantabr. I 52 = Com. IV 418 fab. inc. 6, bei Athen. IV 132 C = Com. IV 381 fr. 1, VI 226 E = Com. IV 390 fr. 2 und 227 E = Com. IV 388 fr. 1, VII 291 F = Com. IV 394 fr. 2, und der Trimeter Anth. P. I 445.

193) Gnathäna bei Athen. XIII 579 gab offenbar nur das allgemeine Urtheil wieder.

194) *Κληρούμενοι.*

Nebensache und wird nicht, wie sonst, zum Zwecke sentimentaler Wirkung benutzt. Dafs es jedoch bei Diphilos an poetischen Elementen, die in der neueren Komödie immer seltener werden, nicht fehlte, beweist ein anderes Lustspiel des Plautus, worin er gleichfalls dem Diphilos gefolgt ist, der Rudens.[195]) Die Anlage dieses Stückes erinnert an die Euripideische Tragödie, die Handlung des Stückes spielt nicht in Athen, sondern in Kyrene,[196]) wo ein ausgewanderter Athener seine verlorene Tochter wiederfindet; daran darf man wohl Anklänge auf Zeitereignisse finden, welche der Dichter in seine Welt hineinspielen läfst. In Kyrene hatten sich damals viele Athener niedergelassen, andere waren in die Dienste des Ophellas getreten; dieser liefs sich mit Agathokles ein, welcher damals (um Ol. 117, 4) die Karthager bekriegte, ward aber verrätherisch behandelt und fiel im Kampfe; sein Heer trat zu Agathokles über, die zum Kriegsdienste Untauglichen wurden nach Sicilien geschickt, aber ein heftiger Seesturm überfiel die Flotte, die meisten Schiffe gingen unter oder wurden verschlagen. Hier sind die Elemente gegeben, die der Dichter zur Conception eines Dramas in seiner Weise verwenden konnte. Ganz nach der Gewohnheit der Euripideischen Tragödie wird das Lustspiel durch einen Prolog eingeleitet, den Arkturos spricht, der einen gewaltigen Sturm auf dem Meere erregt hat. Mit dem Schiffbruche wird das Stück eröffnet, aber alle davon Betroffenen retten sich glücklich ans Land. Das ungewohnte Ereignifs hat etwas Spannendes, und die ländlich stille Umgebung, ein Tempel an der Küste, daneben ein Landhaus, wirkt wieder beruhigend und wohlthuend. Von intriganter Verwicklung ist keine Spur; der Zufall löst den Knoten, und übt zur allgemeinen Befriedigung poetische Gerechtigkeit. Das komische Element ist unbedeutend, dagegen der Rechtstreit über den Fund, den der Sklave beim Fischfange im Meer gemacht hatte, wird ausführlich behandelt, wie ja die Athener von jeher an solchen Procefsverhandlungen besonderes Wohlgefallen fanden.[197])

---

195) Das von Plautus benutzte Stück des Diphilos war vielleicht der *Πλινθοφόρος*.

196) Auch in anderen Dramen des Diphilos ist die Scene aufserhalb Athens zu suchen, die *Ἑλενοφοροῦσαι* spielten in Brauron.

197) Plautus hat auch noch ein drittes Lustspiel des Diphilos (*Συναποθνήσκοντες*) bearbeitet, aber diese Uebersetzung ist nicht erhalten; einige Scenen

Philippides.

Philippides aus Athen[198]) zeigt sich als echter Sohn seiner Vaterstadt; jene Gleichgültigkeit gegen politische Interessen, welche die anderen Komödiendichter dieser Zeit zur Schau tragen, ist ihm fremd. Indem er auf die Ereignisse des Tages, auf die Geschicke der Heimath Rücksicht nahm und die Männer, welche am Verderben des Gemeinwesens arbeiteten, freimüthig angriff, wufste er auch seinen Dichtungen eine gewisse Wärme zu verleihen; die charaktervolle Persönlichkeit des Mannes war von seinen schriftstellerischen Leistungen nicht zu trennen. Philippides mag frühzeitig als Dichter aufgetreten sein, und neben Menander, Philemon, Diphilos, welche damals die Zierden der attischen Bühne waren, sich um den Preis beworben haben;[199]) allein seine Thätigkeit reicht noch weit in die zweite Hälfte dieser Epoche hinein. Als die Athener Ol. 118, 2 dem Demetrios und Antigonos, den Befreiern von der macedonischen Herrschaft, die ungemessensten Ehren erwiesen, und Stratokles, der damals in Athen alles beherrschte, das gefügige Werkzeug dieser Schmeichelei war, trat Philippides jenem schmachvollen Treiben mit männlichem Freimuthe entgegen: namentlich Ol. 119, 2, als die Athener bei der Einweihung des Demetrios in die Eleusinischen Mysterien das Mafs der Erniedrigung voll machten, zog sich der Komiker den entschiedenen Hafs des Demagogen zu.[200]) Jetzt war dem Philippides der Aufenthalt in Athen verleidet, er verliefs die Heimath und ging zu Lysimachos nach Thrakien,[201]) nicht um seine

---

dieser Komödie, die Plautus übergangen hatte, benutzte später Terenz in den Adelphen; s. Prol. 6 ff.

198) Nach Suidas II 2, 1470 hiefs sein Vater Philokles: den Namen Philippides führen in dieser Zeit mehrere bekannte Athener, Philippides, Sohn des Philomelos, aus einer angesehenen Familie [CIAtt. II 1, 297], der *στρατηγὸς ἐπὶ ὅπλων*, Agonothet war und in liberalster Weise Liturgien übernahm, dann Philippides der Redner, von den Komikern wegen seiner schmächtigen Gestalt verspottet: ob aber der in einer Inschrift aus Ol. 120, 2 erwähnte *Φιλιππίδης Νικομάχου Παιανιεύς* identisch ist, erscheint zweifelhaft.

199) In der Inschrift (Meier Comment. epigr. nr. 67, [cfr. CIAtt. II 2, nr. 977 S. 408 IV]) wird er unmittelbar neben jenen Dichtern genannt. Suidas' Angabe *ἦν δὲ ἐπὶ τῆς Ὀλυμπιάδος ρια'* ist wohl in *ριδ'* oder *ρκα'* (auch *ρκδ'* ist zulässig) zu verwandeln, je nachdem man den Anfang oder das Ende seiner dichterischen Laufbahn berücksichtigt.

200) Plutarch Demetr. 12.

201) Als ein in Kriegs- und Staatsgeschäften nicht unerfahrener Mann, war er dem Fürsten willkommen, und auch sein selbständiger Charakter flöfste

Kunst auszuüben und neue Komödien aufzuführen, denn dazu war die Zeit nicht geeignet, da eben die Diadochen sich zu einem entscheidenden Kampfe gegen Antigonos rüsteten. Um für die Unabhängigkeit Athens zu wirken, um die öffentlichen Interessen nach Kräften zu wahren, schliefst sich Philippides an Lysimachos an; er begleitet ihn nach Asien, ist Augenzeuge der Schlacht bei Ipsos Ol. 119, 4, sorgt für die Bestattung der im Kampfe gefallenen Athener und bewirkt die Freilassung der Kriegsgefangenen, sowie der in Asien internirten Landsleute.[202]) Bald nachher, Ol. 120, 2, erhielten die Athener von Lysimachos auf Betrieb des Philippides mehrfache Unterstützung.[203]) Erst nach Ol. 123, 2, als Athen durch Olympiodoros seine Selbständigkeit wieder erlangte, scheint Philippides in die Heimath zurückgekehrt zu sein, und auch jetzt benutzte er fortwährend seinen Einflufs bei Lysimachos, um die Mittel für die vollständige Befreiung des Landes zu gewinnen.[204]) Ueber die späteren Lebensschicksale des Dichters fehlt uns jede Ueberlieferung.[205])

Philippides hinterliefs 45 Dramen,[206]) uns sind nur 13 Titel nebst einer mäfsigen Zahl Bruchstücke bekannt. Diese Lustspiele

---

dem Lysimachos Achtung ein; s. Plutarch. Genaueres über seine Wirksamkeit bei Lysimachos erfahren wir durch eine Inschrift, welche Ol. 124, 1 zu Ehren des Philippides abgefafst wurde (Ephem. Arch. nova 109, Eos I S. 24ff. [CIAtt. II 1, 314]). Philippides wird hier weder durch den Namen des Vaters noch sonst näher bezeichnet, aber dafs der Dichter zu verstehen ist, unterliegt keinem Zweifel: auch der Fundort (die Ruinen des Theaters) spricht dafür. Hier wird Philippides wegen seiner patriotischen Gesinnung (*ἐν παντὶ καιρῷ ἀποδεικνύμενος τὴν πρὸς τὸν δῆμον εὔνοιαν*) und seiner Dienste bei Lysimachos belobt.

202) Alles dieses that Philippides aus eigenen Mitteln, er war offenbar sehr vermögend.

203) Lysimachos sandte den Athenern 10000 Medimnen Weizen, aufserdem einen Mastbaum und eine Raa für den Peplos der Panathenäen (d. h. des nächsten Jahres Ol. 120, 3). Diese Unterstützung fällt wohl in den Beginn des vierjährigen Krieges, Lysimachos nahm sich der Athener gegen Demetrios an.

204) Die Inschrift bezeugt: *κομισαμένου τοῦ δήμου τὴν ἐλευθερίαν διατετέλεκε λέγων καὶ πράττων τὰ συμφέροντα τῇ τῆς πόλεως σωτηρίᾳ*; er veranlafste namentlich den Lysimachos, die Athener mit Geld und Getreide zu unterstützen, um die Freiheit zu behaupten und sobald als möglich die fremden Besatzungen aus dem Piräeus und den andern Kastellen zu entfernen. Ol. 123, 4 war Philippides zu Athen *ἀγωνοθέτης* und bewährte auch dabei seine Liberalität.

205) Nach Gellius III 15 [starb er] in hohem Alter vor Freude über einen Sieg im komischen Agon, der ihm wider Erwarten zu Theil geworden war.

206) Suidas.

zogen offenbar später nur wenige Leser an: weder die Sammler von Sentenzen, noch die Liebhaber alterthümlicher Gelehrsamkeit fanden hier ihre Rechnung, und doch müssen die Komödien eines Mannes, der ein Herz für die Ehre und Gröfse des Vaterlandes besafs, der in seinem vielbewegten Leben daheim und in der Fremde reiche Erfahrungen einzusammeln Gelegenheit hatte, manchen interessanten Beitrag zur Geschichte dieser Zeit enthalten haben.[207])

Apollodoros aus Gela.

Zwei Lustspieldichter Namens Apollodoros gehören dieser Periode an; der ältere, aus Gela in Sicilien gebürtig, trat neben Menander auf,[208]) scheint aber nur ein Dichter untergeordneten Ranges gewesen zu sein. Bedeutender war der jüngere Apollodoros aus Karystos auf Euböa; seine Thätigkeit fällt in die zweite Hälfte dieses Zeitraums, von Ol. 120—130.[209]) Wir besitzen

Apollodoros aus Karystos.

---

207) Dafs Philippides nicht im herkömmlichen Geleise sich bewegte, zeigen schon Komödientitel wie *Φιλευριπίδης* und *Ἀργυρίου ἀφανισμός*.

208) Suidas I 1, 619: *Ἀπολλόδωρος Γελῷος, κωμικός, σύγχρονος τοῦ κωμικοῦ Μενάνδρου.* Er ist auch in der Inschrift (Meier 67, s. S. 282, A. 199) aufgezählt. Suidas (Eudocia) führt von ihm sieben Dramen namentlich an, dies Verzeichnifs ist werthlos, da hier Komödien beider Dichter zusammengeworfen sind; drei Titel sind aus Athenäus genommen, davon gehört *Ἀποκαρτερῶν ἢ Φιλάδελφοι* nach Athenäus dem Sikelioten (aber Suidas [II 2, 876] führt ein ähnliches Stück, *Ἀποκαρτεροῦντες*, als Arbeit des Karystiers an), die beiden anderen *Ἱέρεια* und *Γραμματειδιοποιός* (nach Pollux gehört dieses Stück dem Geloer) legt Athenäus dem Karystier zu. Der vierte Titel, *Ψευδαίας*, war nach Pollux eine Arbeit des Geloers, die drei übrigen Stücke sind gänzlich unbezeugt (der *Αἰσχρίων* und der *Δευσοποιός* können recht gut dem Karystier gehören, der *Σίσυφος* ist wohl nur irrthümlich dem Komiker zugetheilt). Man sieht daraus, dafs über den literarischen Nachlafs beider Dichter schon die älteren Grammatiker nicht recht im Klaren waren, der Anlafs zur Verwirrung lag hier besonders nahe; weil beide denselben Namen führen, der gleichen Epoche angehören, in den Didaskalien einfach der Name verzeichnet war, mochte es nicht immer leicht sein, ihr Eigenthum zu sondern. Denn dafs beide Dichter wiederholt Dramen unter gleichem Titel, wie dies oft geschah, aufgeführt haben sollten, ist nicht glaublich: der jüngere Apollodor mufste bemüht sein, gerade dieses Zusammentreffen zu vermeiden. Wenn nicht sorgfältige Grammatiker, wie Pollux und Athenäus, ausdrücklich den *Γελῷος* und *Καρύστιος* von einander unterschieden, könnte man versucht sein zu glauben, es habe überhaupt nur einen Dichter dieses Namens gegeben, über dessen Heimath man im Unklaren war. Wo ohne weiteren Zusatz Apollodoros genannt wird, sind wir berechtigt, an den Jüngeren zu denken, der zu den namhaftesten Dichtern dieser Epoche gehört.

209) Suidas erwähnt den Karystier gar nicht, sondern hat folgende Notiz:

Bruchstücke von ungefähr 12 Stücken, genauer lernen wir den Dichter kennen durch Terenz, der zwei seiner Lustspiele, die Hecyra und den Phormio, aus Apollodoros übersetzt hat.[210]) Apollodoros hat sich offenbar nach Menander gebildet[211]) (eben deshalb mochte Terenz sich gerade an ihn anschliefsen), aber sein Vorbild hat er nicht erreicht. Beiden Dramen gemeinsam ist das Motiv, dafs eine kürzlich geschlossene Ehe getrennt werden soll, dann aber durch unerwartete Umstände die Gatten wieder vereinigt werden. Die Schwiegermutter[212]) zeigt die Hand eines bühnenkundigen dramatischen Dichters, die Handlung ist einfach, aber geschickt angelegt, so dafs die Theilnahme bis zum Schlusse rege gehalten wird, obwohl der Dichter weder von künstlich verschlungener Intrigue Gebrauch macht, noch komische Scenen einschaltet. Es ist ein sen-

---

Ἀπολλόδωρος, Ἀθηναῖος, κωμικός, ἐποίησε δράματα μζ', ἐνίκησεν ε'. Man bezieht dies auf den Karystier, der, wie man meint, das attische Bürgerrecht erhalten habe, und die Zahl der Siege im Verhältnifs zu den Stücken deutet auf einen nicht unbeliebten Dichter hin. Eudocia hat diesen Artikel nicht, dagegen fügt sie am Schlusse von *Ἀντιφάνης* (dieser Artikel steht unmittelbar vor *Ἀπολλόδωρος*) hinzu: *καὶ ἄλλος Καρύστιος κωμικός, ἔγραψε κωμῳδίας λ', οἱ δὲ πεντήκοντα.* Diese Notiz würde recht gut zur Vervollständigung des Artikels *Ἀπολλόδωρος* sich verwenden lassen, denn ein Komiker Antiphanes aus Karystos ist völlig unbezeugt, nur stimmt die Zahl der Dramen nicht mit der Angabe des Suidas über den Athener Apollodoros. Suidas kennt keinen Komiker Antiphanes aus Karystos, hat aber dafür einen Tragiker dieses Namens, *γεγονὼς κατὰ Θέσπιν τοῖς χρόνοις.* Hier liegt eine unheilbare Verwirrung vor. — Das Zeitalter des Karystiers bestimmt Athen. XIV 664 A: *Μάχων δ' ὁ Σικυώνιος τῶν μὲν κατὰ Ἀπολλόδωρον τὸν Καρύστιον κωμῳδοποιῶν εἷς ἐστι καὶ αὐτός*, er bezeichnet also die letzte Epoche dieses Zeitraumes, war der angesehenste unter den damaligen Lustspieldichtern.

210) Dafs beide Stücke dem Karystier gehören, ist in der von Mai herausgegebenen Biographie des Terenz ausdrücklich bemerkt. Wenn Donatus zur Hecyra bemerkt: *Haec fabula Apollodori dicitur esse Graeca*, so liegt darin kein Zweifel, ob Terenz eine Vorlage des Apollodor benutzte; ganz ähnlich drückt sich dieser Grammatiker in einem Anhange zur Biographie des Terenz von Sueton aus: *Duae ab Apollodoro translatae esse dicuntur comico Phormio et Hecyra, quatuor reliquae a Menandro.* Donatus hat weder die betreffenden Komödien des Apollodor noch auch des Menander selbst eingesehen, was er daraus anführt, verdankt er seinen Vorgängern, daher bedient er sich des unbestimmten Ausdrucks *dicitur.*

211) Auch die überwiegend ernste, melancholische Lebensansicht des Apollodoros erinnert an Menander.

212) *Ἑκυρά*, uns nur aus den Anführungen bei Donatus bekannt.

timentales Familienstück: die Uneigennützigkeit der Hetäre Bacchis, deren Charakter durchaus edel gehalten erscheint, schlichtet die Verwirrung. Minder günstig dürfte das Urtheil über den Phormio[213]) ausfallen. Dies Intriguenstück, obwohl gleichfalls mit Gewandtheit angelegt und ausgeführt, erhebt sich nicht über die Mittelmäfsigkeit, es hat mehr Leben und Bewegung, entbehrt auch des komischen Elementes nicht, ist aber arm an Erfindung. Eigenthümlich ist nur, dafs Phormio, dem die Hauptrolle zufällt, ein Mittelding zwischen Parasiten und Sykophanten ist, und dabei eine gewisse uneigennützige Gutmüthigkeit zeigt, die dem Charakter dieser Figuren fremd zu sein pflegt. Uebrigens darf man den Apollodoros nicht lediglich nach diesen Proben beurtheilen; er mag, wie die Bruchstücke andeuten, auch andere Töne angeschlagen haben,[214]) allein gerade solche Stücke eigneten sich weniger zu einer Bearbeitung für die römische Bühne.

Poseidippos.

Ein unmittelbarer Zeitgenosse des jüngeren Apollodoros war Poseidippos aus Kasandrea,[215]) denn diesen Namen führte damals

---

213) So hat Terenz sein Lustspiel überschrieben, während das griechische Original, wie er selbst sagt, Ἐπιδικαζόμενος hiefs, woran nur aus Mifsverständnifs Donatus Anstofs nahm, indem er Ἐπιδικαζομένη verlangt. Auch dieses Lustspiel wird nur von Donatus, von keinem griechischen Grammatiker benutzt.

214) Charakteristisch sind besonders zwei gröfsere Bruchstücke, das eine aus dem Γραμματειδιοποιός bei Athen. VII 280 D = Com. IV 441 f. Hier beklagt sich einer, dem ruhiger Lebensgenufs das Höchste ist, dafs die Hellenen nicht müde würden, gegen einander Krieg zu führen; hier wird auf eine ganz bestimmte politische Situation Rücksicht genommen, wie die Erwähnung Korinths und Megaras, Euböas und der Bundesgenossen Athens beweist. Vielleicht zielen diese Verse auf die gewaltigen Rüstungen des Demetrios zum Kriege Ol. 122, 4, denn damals wurden die Kräfte aller, die von dem Gewalthaber abhängig waren, in Anspruch genommen: freilich werden die hier genannten Orte damals vorzugsweise für die Ausrüstung von Kriegsschiffen zu sorgen gehabt haben, während in jenen Versen mehr von Dienst zu Pferd und Fufs die Rede ist. Man könnte daher die Stelle auch auf den Chremonideischen Krieg beziehen, wo Athen mit Alexander, dem Herren von Korinth und Euböa, verbündet war. Nicht minder Beachtung verdient das andere Bruchstück (Stob. 46, 15 = Com. IV 454 fab. inc. 1), wo der Dichter sagt, beim öffentlichen Redner müsse man vor allem nach seinem früheren Leben fragen, und dabei wird die tiefe Unsittlichkeit der damaligen Staatsmänner mit kräftigen Worten gerügt, und daraus das Verderben der Staaten abgeleitet (ὑπὸ λαισποδιῶν γάρ εἰσιν ἀνατετραμμέναι πόλεις).

215) Suidas II 2, 377, während Steph. Byz. unter Κασάνδρεια eigentlich

Potidäa; er trat bald nach Menanders Tode, um Ol. 122, 3 auf,[216]) und gehört zu den anerkannten Dichtern, dessen Stücke auch von den Römern bearbeitet wurden.[217]) Die mäfsige Zahl seiner Dramen, nur 30,[218]) von denen uns 18 dem Titel nach bekannt sind, läfst vermuthen, dafs er frühzeitig starb, und damit stimmt die jugendliche Erscheinung des Dichters, wie ihn ein noch erhaltenes Bildwerk des Alterthums vergegenwärtigt.[219]) Poseidippos mag nicht ohne Geschick die herkömmlichen Stoffe verarbeitet haben,[220]) aber nichts deutet darauf hin, dafs er in selbständiger Weise die Komödie fortzubilden versuchte. Bezeichnend ist, dafs die Vertreter der Kochkunst eine bevorzugte Stelle in seinen Dramen einnahmen,[221])

---

nur den Vater des Komikers Kyniskos einen Kasandreer nennt; dieser konnte als Metöke zu Athen leben.

216) Suidas: *τρίτῳ ἔτει μετὰ τὸ τὸν τελευτῆσαι Μένανδρον διδάξας*, Menander starb Ol. 122, 1.

217) Seine Lustspiele müssen noch in späterer Zeit sich auf der Bühne behauptet und Leser gefunden haben, wenn Strato Anth. XII 192 unter der *Ἀποκλειομένη* ein Stück des Poseidippos im Sinne hat.

218) Suidas.

219) Die Statue des sitzenden Dichters im Vatikan ist durch die Unterschrift beglaubigt, und erinnert an die ähnliche Darstellung des Menander; der Dichter hält eine Schriftrolle in der Hand, und ist sinnend dargestellt, wie mit der Conception eines Dramas beschäftigt. Wahrscheinlich haben wir auch hier eine Copie der dem Poseidippos im Theater zu Athen gesetzten Bildsäule vor uns, obwohl kein Zeugnifs diese Auszeichnung meldet; auf die Worte des Pausanias I 21, 1, dafs aufser dem Menander keinem bedeutenden Komiker diese Ehre zuerkannt worden sei [s. S. 214], darf man nicht allzuviel Gewicht legen, Pausanias vermifst nur die Bilder der Koryphäen der alten und mittleren Komödie: neben Menander mögen auch andere beliebte Dichter dieser Epoche diese Auszeichnung erlangt haben, von einem Künstler aus dieser Zeit, Kaïkosthenes, wissen wir, dafs er Statuen komischer Dichter bildete, Plinius XXXIV 87.

220) Ab und zu mag er auch neue Themen, wie sie die unmittelbare Gegenwart darbot, sich gewählt haben, wie der Komödientitel *Ἀρσινόη* (Miller Mél. 357) anzudeuten scheint; der *Γαλάτης* erinnert an die *Γαλάται* des Apollodoros, der *Ἑρμαφρόδιτος* wird an dem *Ἀνδρόγυνος* des Menander ein Seitenstück gehabt haben.

221) Dies ist wohl nicht zufällig, sondern darin mag sich der eigene Hang zum Wohlleben kundgeben, man vergl. seinen Briefwechsel mit Lynkeus (Athen. XIV 652 D). Köche traten z. B. im *Ἀναβλέπων* (Athen. XIV 661 F = Com. IV 513), in den *Χορεύουσαι* (Athen. IX 376 E = Com. IV 521) und in einer ungenannten Komödie (Athen. IX 377 B = Com. IV 523 fab. inc. 1) auf, diese Stellen können zugleich als Stilprobe dienen. Bezeichnend ist die Polemik gegen den übertriebenen Purismus der Attiker, die nur ihre Sprache als

doch sind die Ueberreste viel zu dürftig, um ein abschliefsendes Urtheil zu gestatten.

Die übrigen Dichter der neueren Komödie.

Ueber die Dichter dritten Ranges ist wenig zu sagen; die Ueberlieferung über ihre äufseren Lebensverhältnisse geht hier gänzlich aus, die Bruchstücke ihrer Arbeiten werden dürftiger, fast nirgends tritt uns eine eigenthümliche Persönlichkeit entgegen, aber auch wenn uns mehr von ihrem Nachlasse erhalten wäre, würde unser Urtheil kaum wesentlich modificirt werden. Die Lustspieldichtung hat sich eben ausgelebt, frische Kräfte, hervorragende Talente treten nicht mehr auf; wer für das Theater schreibt, verharrt in dem gewohnten Geleise.

Dem Uebergange von der mittleren zur neueren Komödie dürfte Demophilos angehören,[222]) den wir lediglich durch Plautus kennen lernen, der seine Asinaria, wie der Prolog meldet, nach einem Stücke dieses wie es scheint völlig in Vergessenheit gerathenen Dichters ausgearbeitet hat,[223]) und diese Komödie, welche in sittlicher wie ästhetischer Hinsicht auf der allerniedrigsten Stufe steht, läfst uns den Untergang seiner übrigen Dramen leicht verschmerzen. Dafs Vater und Sohn um die Liebe desselben Mädchens werben, ist zwar für unser Gefühl widerwärtig, war aber dem attischen Publikum damals offenbar nicht anstöfsig, da auch bessere Dichter sich an dem gleichen Thema versucht haben. Hier aber ist der unerfreuliche Stoff durchaus ins Gemeine und Schmutzige herabgezogen, ohne dafs uns irgendwie Ersatz geboten würde; auch der geniale römische Dichter hat offenbar nichts Wesentliches von dem Seinen hinzugethan. Unmittelbare Zeitgenossen Menanders waren Hipparchos,[224]) Lynkeus aus

---

vollkommen hellenisch gelten liefsen. Poseidippos, der aus der Fremde stammt, mochte selbst manche Rüge von Seiten der gestrengen Kritiker erfahren haben. Vortrefflich ist die witzige Schilderung der herabgekommenen Stadt Platää (bei dem sog. Dikäarch, bei Mein. Com. IV 525 fab. inc. 3): *Ναοὶ δύ' εἰσὶ καὶ στοά, καὶ τοὔνομα, καὶ τὸ βαλανεῖον καὶ τὸ Σαράβου κλέος, τὸ πολὺ μὲν ἀκτή, τοῖς δ' Ἐλευθερίοις πόλις.*

222) Falls nämlich auf der Inschrift bei Meier nr. 67 der Name des Demophilos mit Recht hergestellt ist. [Doch vergl. Opusc. II 485 A. 43, wo Bergk diese Vermuthung zurücknimmt, indem er an *Δί(δυμ)ος* denkt].

223) Das griechische Stück hiefs *Ὀναγός*, Plaut. Asin. prol. 10: *Huice nomen graece Onagost fabulae, Demophilus scripsit, Maccis* (d. h. *Maccius*) *vertit barbare: Asinariam volt esse, si per vos licet.* Mit Unrecht hat man hier den Namen des Demophilos mit Diphilos vertauschen wollen: ein so geistloses und geringhaltiges Stück erscheint jenes Dichters durchaus unwürdig.

224) Hipparchos schrieb unter anderen eine *Θαΐς*.

Samos, ein vielseitiger Schriftsteller, der sich wohl nur als Dilettant auch im Lustspiel, jedoch nicht ohne Erfolg versuchte;[225]) Archedikos, hauptsächlich wegen seiner verleumderischen Angriffe auf Demochares bekannt, Apollodoros der ältere, von dem schon oben in Verbindung mit dem jüngeren Komiker gleichen Namens die Rede war, und Anaxippos.[226]) Damoxenos und Hegesippos gehören vielleicht eher dem Ende dieses Zeitraums an.[227]) An die Weise der mittleren Komödie erinnert mehrfach Euphron, von dem 9 Komödien genannt werden, er mufs noch nach Menanders Tode für die Bühne geschrieben haben, da er des Königs Nikomedes von Bithynien um Ol. 125 gedenkt. Der zweiten Hälfte dieser Epoche sind Phönikides, Demetrios, Epinikos und Baton, der besonders durch zahlreiche Ausfälle gegen Philosophen sich bemerkbar macht, zuzuweisen. Hierher gehört auch Straton,[228]) denn in einer seiner Komödien sagt ein alter Herr, der einen gelehrten Koch gedungen hat, um ihn zu verstehen, müsse man das homerische Glossar des Philetas zu Rathe ziehen, offenbar war dies damals eine noch neue literarische Erscheinung. Bei manchen Dichtern läfst sich die Zeit ihres Wirkens nicht genauer ermitteln, wie bei Dioxippos[229]) und Dionysios aus Sinope;[230]) letzterer beruft sich auf das gastronomische Epos des Archestratos, der zu Alexanders des Grofsen Zeit oder bald nachher schrieb. Die längeren Bruchstücke, die wir von Dionysios besitzen, tragen entschieden den Charakter des Platten und Langweiligen an sich; demungeachtet ist ihm

---

225) Er trat zusammen mit Menander auf und trug sogar den Preis davon (Suidas II 1, 625). Nur eine Komödie *Κένταυρος* wird genannt.

226) Anaxippos blüht nach Suidas I 353 zur Zeit des Antigonos und Demetrios. Als Stilprobe kann das umfangreiche Bruchstück aus dem *Ἐγκαλυπτόμενος* bei Athen. IX 403 E = Com. IV 459 f. gelten.

227) Die Erwähnung des Epikur bei beiden Dichtern bietet kein Moment für eine genauere Zeitbestimmung dar. Die Manier des Damoxenos veranschaulicht das lange Fragment aus den *Σύντροφοι* bei Athen. III 101.

228) Irrthümlich rechnet ihn Suidas II 2, 918 zu den Dichtern der mittleren Komödie. Bekannt ist nur ein Lustspiel *Φοινικίδης* (Suidas *Φοίνιξ*), wo er offenbar einige Verse des Philemon ausschreibt.

229) Bemerkenswerth ist, dafs unter seinen Stücken eines *Ἱστοριογράφος* überschrieben war.

230) Ein arg verdorbener Vers des Dionysius in den Scholien zu Hippokrates bietet keinen Anhalt zu genauerer Zeitbestimmung dar. Ob Naevius in seinem *Ἀκοντιζόμενος* ein Stück des Dionysius übersetzte, ist ungewifs.

die Ehre einer Statue im attischen Theater zu Theil geworden.[231]) Manchmal ist es sogar unsicher, ob ein Dichter der mittleren oder neueren Komödie angehört.[232])

Die zahlreichen Arbeiten der Lustspieldichter dieser letzten Epoche zeigen im Ganzen eine grofse Gleichartigkeit. Der Gesichtskreis der neuen Komödie war ein beschränkter; trotz der Erfindungskraft, welche immer neue Situationen vorführt, und bei aller Virtuosität, mit welcher talentvolle Dichter die viel verbrauchten Stoffe zu bearbeiten wufsten, kehren dieselben Motive, dieselben Charaktere und Figuren immer wieder, die Behandlung gewinnt mehr und mehr etwas Conventionelles, man begnügt sich, die allbekannten Witze, die gleichen Redewendungen zu wiederholen; nicht einmal die äufsere Ausstattung, die starren Züge der stehenden Masken gestatteten den Schein des wirklichen Lebens hervorzurufen. So ist es nicht zu verwundern, wenn die Produktivität auf diesem Gebiete allmählich nachläfst und zuletzt vollständig erlischt.[233])

In Rom war das alte nationale Possenspiel, welches auch nach der Einführung des regelrechten Dramas sich als Nachspiel längere Zeit auf der Bühne behauptet hatte, durch den Mimus ersetzt worden. Der gute Geschmack, aber sicherlich nicht die Moral, mochte bei dem Tausche gewinnen, wenn schon diese frivolen Dichtungen für eine Schule praktischer Lebensklugheit galten. Wie seit dem Beginn der kaiserlichen Regierung das griechische Schauspiel in Rom sich immer mehr einbürgerte, und das Theaterpublikum der Hauptstadt mit den Dramen des Euripides und Menander ebenso vertraut war wie die Griechen, konnte es nicht fehlen, dafs alsbald den la-

---

231) Wenigstens hat man dort die Basis einer Statue mit seinem Namen gefunden. Auch dem ziemlich obscuren Timostratos ist diese Ehre zu Theil geworden, und eine dritte Basis mit dem Namen des Diomedes bezieht sich wohl gleichfalls auf einen völlig unbekannten dramatischen Dichter.

232) Wie Krobylos, Nausikrates, Nikomachos, Poliochos, Sosikrates, Sosipatros, Timostratos und andere. Athenio, dessen *Σαμόθρᾳκες* Athenäus XIV 660 E (Com. IV 557 f.) nur aus einem Citate des Juba kennt, ist vielleicht nur ein dilettantischer Versuch des berüchtigten Peripatetikers Athenion (oder Aristion) aus der Zeit des Sulla und Mithridates. Das längere Bruchstück, welches Stob. 14, 7 (Com. IV 579 f.) unter dem Namen des Nikolaos anführt, ist unzweifelhaft einer Komödie des bekannten Historikers Nikolaos von Damaskos entnommen.

233) Doch machte später Machon den Versuch, die attische Komödie in Alexandria einzubürgern.

teinischen Mimen des Laberius und Syrus der griechische zur Seite trat. Philistion aus Magnesia in den letzten Jahren des Augustus, in Rom für die Bühne als Dichter und zugleich Schauspieler thätig, gilt als der Hauptvertreter der Gattung. Diese griechischen Possenspiele scheinen besonders mythologische Stoffe parodirt zu haben, die auch dem lateinischen Mimus nicht fremd waren; eine Auswahl von Sentenzen, an denen diese Stücke besonders reich waren, erhielt das Andenken des Philistion.

Die Prosa

der dritten Periode.

Universeller Charakter der Prosa dieser Zeit.

Der ganze Zeitraum von Ol. 70—120 (500—300) ist nicht nur durch die regste literarische Thätigkeit ausgezeichnet, sondern unterscheidet sich von den beiden früheren Perioden vor allem durch die grofse Vielseitigkeit, die in ihm herrscht, und seinen wahrhaft universellen Charakter. Neben der Poesie, die jetzt im Drama ihre höchste Spitze erreicht, bildet sich die Prosa immer freier, reicher und schöner aus, so dafs sie der Poesie bald ebenbürtig zur Seite steht. Während aber auf dem Gebiete der Poesie die dramatische Kunst eine fast ausschliefsliche Herrschaft behauptet, entwickelt sich die Prosa gleichmäfsig nach den verschiedensten Richtungen. Es gab über alle Zweige menschlichen Wissens Schriften, aus denen sich ein jeder nach allen Seiten hin unterrichten konnte.[1]) Plato[2]) kennt nicht nur medicinische Schriften und Kochbücher, sondern auch Arbeiten über den Gartenbau,[3]) über Musik, Grammatik und Rhetorik. Geometrische und mathematische Schriften waren in dieser Zeit noch selten, wenigstens wurden sie von der Praxis nicht beachtet;[4]) aber gerade Plato wirkte nach dieser Richtung, sowie für astronomische Studien, anregend. Aerzte behandeln ihre

1) Aristoph. Frösche 1114: *βιβλίον δ' ἔχων ἕκαστος μανθάνει τὰ δεξιά.*

2) Minos p. 316.

3) *περὶ κήπων ἐργασίας συγγράμματα.* Kochbücher wie das des *Μίθαικος* u. a. zählt Plato im Gorgias p. 518 B auf, also noch im peloponnesischen Kriege.

4) Plat. Polit. p. 299 E.

Kranken *κατὰ γράμματα ἢ χωρὶς γραμμάτων,* d. h. als gelernte Aerzte und als Empiriker.[5]) Auch pflegten sie, wenn sie verhindert waren, sich regelmäfsig um die Kur zu kümmern, ihren Patienten schriftliche Verhaltungsmafsregeln[6]) zu geben. Man sieht, es gab eine zahlreiche prosaische Literatur. Die *Geschichtschreibung und philosophische Darstellung gehen über die ersten Anfänge und Versuche, die wir in der vorigen Periode antrafen, rasch hinaus, und ihnen tritt alsbald die Kunst der Beredsamkeit zur Seite, die, wenn auch schon längst praktisch geübt, doch bisher der literarischen Pflege gänzlich entbehrt hatte. So drängt sich in diesem Zeitraume von ungefähr 200 Jahren die gesammte Entwicklung der Prosa zusammen. Was die griechische Literatur an vollendeten, mustergültigen Prosawerken besitzt, gehört eigentlich ganz dieser Periode an, und zwar sind es auch hier die Attiker, welche auf allen Gebieten den Preis davon tragen. Die grofsen Meister der Prosa gehören fast alle entweder Attika durch ihre Geburt an, oder haben doch in Athen ihre geistige Heimath gefunden*: unter den Historikern gebührt Thukydides, unter den Rednern Demosthenes, unter den Philosophen Plato unbestritten der erste Preis.

Das älteste Denkmal attischer Prosa (Pseudo-Xenophons Schrift *Ἀθηναίων πολιτεία*).

Freilich von den ersten Versuchen in attischer Prosa haben wir keine Kunde. Das älteste uns erhaltene Denkmal attischer Prosa ist, abgesehen von den Reden des Antiphon, die Denkschrift über die Verfassung des athenischen Staates, welche irrthümlich Xenophons Namen trägt, während sie von einem Zeitgenossen Antiphons herrührt, der den politischen Anschauungen jenes Redners nahe steht, sein Stil ist jedoch von der sophistischen Kunst noch unberührt. Schon deshalb, noch mehr aber wegen ihres Inhaltes nimmt die kleine Schrift unser Interesse in Anspruch, da sie Ol. 91, 2, also fast zu gleicher Zeit mit den Vögeln des Aristophanes verfafst, einen Einblick in die inneren Zustände Athens und das Treiben der Parteien gewährt.[7])

---

5) Plat. Polit. p. 293 B.

6) *ὑπομνήματα.* Plat. Polit. p. 295 C.

7) Wenn c. 2, 20 unverkennbar auf die Händel des Aristophanes mit Kleon Ol. 88, 2 und in den folgenden Jahren Bezug genommen wird, so ist eine feste Zeitgrenze gegeben, man darf daher die Schrift nicht in die letzten Jahre der Perikleischen Zeit verlegen. Die Schrift ist verfafst, als Athen sich noch auf dem Gipfel seiner Macht befand, unumschränkt zur See herrschte und über seine Bundesgenossen verfügte, also vor der Festsetzung der Spar-

Der lang genährte Groll eines Aristokraten, den der Druck des Demos veranlafst hatte, macht sich in der Schrift Luft. Sehr geschickt tritt der Verfasser nicht als Ankläger, sondern als Vertheidiger des Demos auf: aber dabei verleugnet er seine eigenen Grundsätze durchaus nicht, sondern bezeichnet seinen Standpunkt mit voller Klarheit. Die Verfassung Athens ist zwar schlecht, aber folgerichtig ausgebildet: es ist System darin. Der Schriftsteller übertreibt nicht, obwohl er ein ergreifendes Bild der Zustände entfaltet. Er wendet sich an die Nation, der er andere Vorstellungen beibringen möchte. Ueber seine Endziele schweigt er. Aber es ist klar: wenn es nicht möglich ist, die bessernde Hand anzulegen, so kann nur Umsturz helfen. Den gegenwärtigen Zeitpunkt hält der Verfasser noch nicht für geeignet. Er rechnet auf die Emigranten, die überall schürten. Der Text der kleinen Schrift ist übrigens nicht aufs beste überliefert. Am Anfang wird nichts fehlen, wohl aber fehlt der Schlufs, der absichtlich entfernt zu sein scheint.

Die Historiker der dritten Periode.

Die Geschichtschreibung, die bei den Joniern Kleinasiens am frühesten aufgetreten war, verharrt auch in der dritten Periode zunächst noch in dem hergebrachten Geleise. Aber schon die bedeutende Zahl der Historiker, welche dem Anfange dieser Periode angehören, bekundet ein regeres Leben und beweist genügend, welch' lebhaftes Interesse das Publikum an diesen Arbeiten nahm.

---

taner in Dekelea Ol. 91, 3 und dem unglücklichen Ausgange des sicilischen Feldzuges. Und wenn c. 3, 5 deutlich auf den Unfug der Hermokopiden und den Mysterienfrevel angespielt wird, so mufs die Veröffentlichung der Schrift Ol. 91, 2 erfolgt sein. Damit stimmt auch der Hinweis c. 3, 12 auf die Gefahren, welche die Emigranten dem Bestande der Verfassung bereiteten: denn erst in Folge jener Processe und der massenhaften Verurtheilungen hatte die Zahl der Geächteten eine bedrohliche Höhe erreicht. Die Behauptung, c. 2, 5 zeige, dafs dem Verfasser der Zug des Brasidas an die macedonische Küste unbekannt war, ist grundlos, da die Verhältnisse, unter denen jene Heerfahrt erfolgte, mit den Voraussetzungen jener Stelle nicht streiten. Aufserdem weist die Zahl von 400 Trierarchen deutlich auf die Zeit nach dem Frieden des Nikias hin, denn nur damals wurde diese hohe Zahl erreicht, wie Andocides in d. R. vom Frieden § 9 bezeugt.

Charon. Unter den Logographen dieser Zeit[8]) ist zunächst Charon von Lampsakos zu nennen (um Ol. 75). Derselbe schrieb nicht nur Jahrbücher seiner Vaterstadt,[9]) sondern auch über spartanische und kretische Geschichte; aufserdem verfafste er ein Werk über hellenische Geschichte,[10]) und nicht minder wandte er seine Studien der Erforschung der Geschichte des Orients zu.[11])

Hippys. Hippys aus Rhegium, gleichfalls der Zeit der Perserkriege angehörend, schrieb unter anderem eine Geschichte Siciliens.[12])

Xanthos. Xanthos aus Sardes in Lydien verfafste ein Werk über die Geschichte seines Landes und Volkes (*Λυδιακά*) in vier Büchern, welches nach der glaubhaften Angabe des Ephorus Herodot fleifsig benutzt hat. Neben dem novellistischen Elemente, welches gerade die Geschichte der asiatischen Völker in reichem Mafse darbot, tritt hier schon eine gewisse Neigung zur pragmatischen Geschichtsbehandlung hervor. Dies Werk ward später von Menippus in einen Auszug gebracht. Aufserdem aber gab es, wie es scheint, auch noch untergeschobene oder doch gefälschte lydische Geschichten unter dem Namen des Xanthus, die man dem Mitylenäer Dionysius beilegte.

Hellanikos. Zu den namhaftesten Logographen gehören Hellanikos und Pherekydes. Beide im Anfang dieser Periode geboren, erreichen ein hohes Alter und waren bis in die letzten Zeiten des peloponnesischen Krieges thätig. Hellanikos aus Mitylene auf Lesbos scheint die letzte Zeit seines Lebens in Perperene an der asiatischen Küste zugebracht zu haben, wo er Ol. 93 gegen Ende oder Anfang Ol. 94 gestorben sein mag. Ungemein zahlreich sind die Werke, welche man ihm beilegte: manchmal wird wohl dasselbe Werk unter verschiedenen Titeln oder auch ein Theil eines gröfseren Werkes als eine selbständige Schrift angeführt. Auch bei Hellanikos ist das mythologisch-genealogische Element noch vorherrschend, doch wird es vor allem mit Rücksicht auf die bestehenden Institutionen, Geschlechte, Feste u. s. w. behandelt. In einzelnen Arbeiten ging

---

8) [Ueber Dionysius von Milet ist schon Bd. II S. 408 f. gehandelt worden.]

9) *Ὧροι Λαμψακηνῶν.*

10) *Ἑλληνικά.*

11) Ueber das Verhältnifs der verschiedenen Werke des Charon zu einander ist nicht leicht ins Reine zu kommen.

12) *Σικελικαὶ πράξεις.*

übrigens Hellanikos auch auf die historischen Zeiten näher ein und berührte sogar die unmittelbare Gegenwart. Wie der Logograph aus eigener Anschauung die wichtigsten Länder der alten Welt kannte, so war auch dem Chorographischen ein breiter Raum gestattet. Auch um die Chronologie hat er sich verdient gemacht, namentlich durch ein urkundliches Verzeichnifs der Priesterinnen der Hera in Argos. Freilich seine eigenen Versuche, die unsichere Chronologie der älteren Zeiten zu bestimmen, erscheinen willkürlich und schwach. Das Hauptverdienst des Hellanikos bestand in dem Fleifs und der Gewissenhaftigkeit, mit welcher er das Material sammelte. Kritik ward zwar geübt, aber in ziemlich willkürlicher, rationalistischer Weise. Sonst hielt der Logograph die herkömmliche trockene und nüchterne Manier der Chroniken fest.

Pherekydes.

Pherekydes, von der Insel Leros gebürtig, aber in Athen ansässig, hat nicht die universalistische Richtung des Hellanikos; sein Interesse war mehr der älteren, sagenhaften, als der historischen Zeit zugewandt. Das Material suchte er möglichst erschöpfend zusammen zu bringen und in gedrängter Kürze darzustellen. An den Sagen selbst wurde gern und häufig Kritik geübt. Sein hauptsächlichstes Werk war der Darstellung der ältesten attischen Geschichte gewidmet.*

Antiochos von Syrakus.

Dagegen bildet Antiochos von Syrakus, ein Zeitgenosse des Herodot, schon den Uebergang zu der strengeren, wissenschaftlichen Geschichtschreibung. Ihm gebührt das Verdienst, in seiner Geschichte Siciliens von den mythischen Anfängen bis herab auf die Gegenwart, sowie in der Urgeschichte Italiens und der hellenischen Ansiedlungen daselbst zum ersten Male die Ueberlieferungen über die westlichen Marken sorgfältig gesammelt und gesichtet zu haben; dem Thukydides waren diese Arbeiten nicht unbekannt, Aristoteles spricht von denselben mit Anerkennung, und auch von den Späteren wird Antiochos als besonnener, glaubwürdiger Gewährsmann geschätzt.[13])

---

13) Antiochos schrieb in herkömmlicher Weise ionisch. Die Geschichte Siciliens in 9 Büchern schlofs Ol. 89, 1 ab. Aristot. Pol. IV [VII] 19 p. 1329 B (*οἱ λόγιοι τῶν ἐκεῖ κατοικούντων*) bezieht sich auf die italische Geschichte. Ob Philteas, Verfasser einer Geschichte der chalkidischen Colonien, sein Vorgänger oder Nachfolger war, ist ungewifs.

Während Hellanikos und die anderen den Standpunkt der alten Logographen im Ganzen und Grofsen festhalten, wird dagegen gleichzeitig durch Herodot die eigentliche Historiographie begründet.

Herodot aus Halikarnafs.

Herodot ist um Ol. 74, 1 in Halikarnafs geboren,[14]) wo damals die mannhafte und kluge Artemisia unter persischer Oberhoheit das Regiment führte. Halikarnafs, von Trözeniern gegründet, gehörte der dorischen Eidgenossenschaft in Kleinasien an; längere Zeit hatten diese peloponnesischen Ansiedler hartnäckige Kämpfe mit den alten Bewohnern das Landes geführt, die hellenische Gemeinde von Halikarnafs und die karisch-lelegische von Salmakis standen sich feindlich gegenüber; später haben sie sich friedlich geeinigt, wenn auch die Sonderung beider Gemeinden fortbestand. Halikarnafs war eine griechische Stadt, jedoch mit starker Beimischung des karischen Elementes.[15]) Die alten Geschlechter waren dorischer Herkunft,[16]) aber gleich anfangs mögen sich ionische Peloponnesier den Auswandernden angeschlossen haben, später mögen Ionier aus der Nachbarschaft und hellenische Karer zugezogen sein; so ward diese dorische Colonie den Stammgenossen mehr und mehr entfremdet, besonders

---

14) Beim Ausbruch des peloponnesischen Krieges Ol. 87, 2 hatte Herodot nach der Angabe der Pamphila (Gell. XV 23) das 53. Jahr erreicht. Pamphila wird unter Ol. 74 die Geburt des Historikers verzeichnet gefunden haben, und rechnet wie herkömmlich von Ol. 74, 1, während ebenso gut jedes andere Jahr dieser Olympiade gemeint sein kann. Nur über Ol. 74 darf man nicht hinausgehen, da Diodor II 32 die Geburt des Herodot unter Xerxes setzt. Dionysius de Thuc. 5 bezeichnet mit den Worten *γενόμενος ὀλίγῳ πρότερον τῶν Περσικῶν, παρεκτείνας δὲ μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν* die Grenzen von Herodots Lebenszeit.

15) Das Verzeichnifs der Priester des Poseidon (CIGr. II 2655) enthält allerdings nur griechische Namen, weil man offenbar bei der Besetzung dieses Amtes streng auf Reinheit des Blutes sah. Aber die von Newton herausgegebene Inschrift [Roehl IGA. 500] beweist, dafs noch nach Ol. 80 karische und griechische Namen in derselben Familie wechselten, und zwar in beiden Gemeinden. Herodots Vater hiefs Lyxes, dieser Name hat einen fremdartigen Klang, während Herodot und sein Bruder Theodoros griechische Namen führen: der Name seines Oheims Panyasis (eigentl. *Πανύατις*, der Vater hiefs Polyarchos) ist unzweifelhaft karisch. In den niederen Schichten der Bürgerschaft wird diese Vermischung noch stärker als in den älteren Geschlechtern hervorgetreten sein.

16) Herodot VII 99 bezeichnet die Halikarnassier schlechthin als Dorier, offenbar weil er selbst sich diesem Stamme zuzählte.

seitdem sie aus der Gemeinschaft der sechs Städte ausschied. In Herodots Zeit war Harlikarnafs eine ionische Stadt.[17])

Herodot, einer angesehenen und begüterten Familie angehörig,[18]) war in seiner Jugend besonders dem epischen Dichter Panyasis, seinem Verwandten, eng verbunden:[19]) Panyasis übte nicht nur auf die geistige Ausbildung, sondern auch auf die äufseren Schicksale des künftigen Historikers einen bestimmenden Einflufs. Ihm verdankt Herodot die vertraute Bekanntschaft mit den Schätzen der epischen Poesie, durch ihn ward die sichtliche Vorliebe für Orakel und mantische Dichtungen geweckt und gepflegt;[20]) wie Panyasis die Urgeschichte der ionischen Städte poetisch bearbeitet hatte, so wird er auch in dem Jünglinge das Interesse für die Kunde der Vorzeit angeregt haben. Durch Panyasis ward Herodot auch in die politischen Händel seiner Vaterstadt verwickelt. Panyasis, wie es scheint, einer der Führer der Opposition gegen den Gewalthaber von Halikarnafs, mufste nach Samos flüchten, und Herodot schlofs sich ihm an, um Ol. 78.[21]) Hier in Samos hat Herodot in glücklicher Mufse seine Jugendjahre verlebt, und dieser Insel allezeit ein dankbares Andenken bewahrt. Später machten die vertriebenen Halikarnassier

Herodot in Samos.

---

17) Dies beweisen die Inschriften: die Urkunde, welche nach der Beseitigung des Lygdamis die städtischen Verhältnisse regelt, ist in ionischem Dialekt abgefafst (nur einmal heifst es noch *Ἁλικαρναττέων* sonst *Ἁλικάρνησος*, *Ἁλικαρνησσέων*), auch in der Liste der Priester finden sich nur in der älteren Zeit Spuren des dorischen Dialektes. Herodot hat also nicht erst in Samos, wie Suidas I 2, 893 (offenbar der Vermuthung eines alten Biographen folgend) behauptet, sich den ionischen Dialekt angeeignet.

18) Suidas. Die unabhängige Lebensstellung, vor allem die weiten Reisen Herodots setzen den Besitz bedeutender Mittel voraus.

19) Das verwandtschaftliche Verhältnifs ist unklar, bald wird Panyasis als Vetter von väterlicher Seite, bald als Oheim, Bruder der Mutter Dryo (oder *Ῥοιώ*) bezeichnet, s. Suidas (II 2, 75) s. v. *Πανύασις*.

20) Suidas nennt den Panyasis *τερατοσκόπος*. Zu dem nothwendigen literarischen Apparat eines Sehers gehörten Sammlungen von Orakelsprüchen (vgl. Isokr. Aeginet. 5), diese werden nach des Dichters Tode in Herodots Besitz gekommen sein.

21) Die Chronographen verzeichnen in dieser Olympiade nicht nur den Namen des Panyasis (Suidas), dessen literarische Bedeutung höher hinaufreicht, sondern auch des Herodot (Eusebius), der damals seinem Alter nach weder literarisch noch politisch thätig sein konnte. Die Opposition war wohl gegen Pisindelis, den Nachfolger der Artemisia, gerichtet, und der Sieg der Athener am Eurymedon mochte das Signal zu dieser Bewegung gegeben haben.

einen Versuch, mit Gewalt in die Heimath zurückzukehren;[22]) Panyaris fiel in diesen Kämpfen, aber auch Lygdamis mufste auf den Besitz von Halikarnafs verzichten, welches jetzt wieder fähig, sein Geschick selbst zu bestimmen, alsbald in die attische Bundesgenossenschaft eintrat. Herodot hatte an der Befreiung seiner Vaterstadt wesentlichen Antheil, verliefs jedoch Halikarnafs, weil ihm der Aufenthalt durch politische Zerwürfnisse verleidet war, bald für immer.[23])

Herodot in der Heimath.

Reisen.

Das handelnde Leben war nicht Herodots Beruf, sein Talent wies ihm andere Bahnen an. Die beschränkten Verhältnisse der Heimath konnten ihm keine rechte Befriedigung gewähren: die Wanderlust und Wifsbegierde, die ihm wie allen Ioniern gleichsam angeboren war, trieb ihn fort, um auf Reisen Welt und Menschen genauer zu beobachten und seine Kenntnifs der alten Zeiten zu vervollständigen. Günstige Vermögensverhältnisse gewährten ihm ausausreichende Mittel, um diese Neigung zu befriedigen.

Herodot hat viel gesehen; er kennt aus eigener Anschauung die wichtigsten Länder der alten Welt: nicht nur Vorderasien, sowie die Inseln des ägäischen Meeres (Samos, Delos u. a.), sondern auch das eigentliche Griechenland hat er besucht. In Athen ist er vollkommen heimisch, aber auch in Sparta, Korinth, Theben, ferner in Olympia, Dodona und Delphi hat er (hier wiederholt) verweilt; auch Macedonien, Thracien und die Küsten des schwarzen Meeres sind ihm bekannt. Vor allem aber zieht ihn die fremdartige Welt des fernen Orientes an, die sich den Griechen damals mehr und mehr erschlofs. So hat er namentlich die inneren Provinzen des persischen Weltreichs bereist und sich mit Susa, Ekbatana und Babylon bekannt

---

22) Vielleicht erst gegen Ende Ol. 82, wo das Waffenglück der Athener bei Salamis auf Kypern Aussicht auf Erfolg darbot: Lygdamis war damals nach dem Tode des Pisindelis Herr von Halikarnafs.

23) Suidas: *ἐπειδὴ ὕστερον ἑαυτὸν εἶδεν φθονούμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν.* Auch in der Grabschrift *μῶμον ὑπεκπροφυγὼν Θούριον ἔσχε πάτρην* wird der *μῶμος* als Grund der Auswanderung bezeichnet. Panyasis hatte offenbar an der Spitze der alten Geschlechter gestanden: zum Sturze des Lygdamis mochten sich die aristokratische und demokratische Partei vereinigt haben, um sich nach der Befreiung der Stadt wieder zu befehden. Herodot, der sich überall zu freieren politischen Grundsätzen bekennt, mochte die beschränkten Ansichten seiner Standesgenossen nicht theilen und zerfiel daher mit denselben.

gemacht.[24]) Vor allen anderen Ländern aber fesselt ihn das Wunderland Aegypten. Auf der Reise dahin berührt er auch Tyros, ebenso begiebt er sich von dort nach Kyrene. Unteritalien und Sicilien besuchte er von Thurii aus.

Aber Herodot folgt keinem unbestimmten Drange ins Weite; er zieht nicht planlos und unstät von Land zu Land, sondern hat ernste Zwecke im Auge: diese Reisen waren eben nur die unerläſslichen Vorstudien für seine historischen Arbeiten. Schon von Samos aus wird er Vorderasien und die wichtigsten Punkte des alten Hellas bereist haben, und von seinen Fahrten heimgekehrt, mochte er in engerem Kreise die ihm verliehene Gabe der anmuthigen Erzählung bewähren. Aber dies Talent bedurfte zu seiner vollen Entwicklung eines gröſseren Schauplatzes: Herodot vertauschte daher Halikarnaſs mit Athen, welches bereits der Mittelpunkt für die verschiedensten Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft war und nach allen Seiten hin auf die Geister eine mächtige Anziehungskraft ausübte. Das rege politische Treiben, der lebhafte Handelsverkehr und vor allem der Umgang mit bedeutenden Männern, Einheimischen wie Fremden, konnte nur fördernd auf ein strebsames, empfängliches Gemüth einwirken. Hier gewann Herodot alsbald Vertrauen zu der eigenen Kraft, rüstig legte er Hand an die Arbeit, bereits Ol. 83, 3 bekundete er durch eine öffentliche Vorlesung in Athen seinen Beruf als Historiker auf das Glänzendste.[25])

Herodot in Athen.

Welche Abschnitte Herodot vorlas, ist nicht überliefert.[26]) Da an eine Vorlesung des ganzen Werkes nicht zu denken ist (ganz abgesehen von anderen Gründen, war der Verfasser damals noch weit von dem Abschlusse entfernt), so lassen die Neueren bald die

Vorlesung in Athen.

---

24) Vgl. VI 119 [wo er des Schicksals der] Eretrier [gedenkt].

25) Daſs die griechischen Chronographen diese Vorlesung verzeichnen, beweist nicht nur die Richtigkeit, sondern auch die Bedeutung dieser Thatsache.

26) Die Nachrichten über Herodots Leben sind äuſserst dürftig. In dem Werke selbst tritt zwar die Persönlichkeit des Verfassers mehr als in irgend einem literarischen Denkmale des Alterthums hervor, aber über seine Schicksale und Erlebnisse beobachtet er Schweigen: die Darstellung ist eben trotz des subjektiven Elementes streng objektiv gehalten. Wenn Syncellus schreibt: *Ἡρόδοτος ἱστορικὸς ἐτιμήθη παρὰ τῆς Ἀθηναίων βουλῆς ἐπαναγνοὺς αὐτοῖς τὰς βίβλους*, so verräth sich in diesem schiefen Ausdrucke, der das ganze Werk bezeichnet, nur die Unkunde der Späteren, wie ja auch Lucian den Herodot in Olympia die neun Musen vorlesen läſst.

ersten, bald die letzten Bücher auf diesem Wege in die Oeffentlichkeit gelangen.[27]) Allein nur ein wahrhaft nationaler Stoff vermochte die Theilnahme einer grofsen Versammlung zu wecken und zu fesseln: der zweite Perserkrieg war das grofsartigste Ereignifs der nächsten Vergangenheit, die erhebenden Erinnerungen an diese Kämpfe waren nirgends so wie in Athen in allen Schichten der Bevölkerung lebendig: mit warmem patriotischen Antheil und gerechtem Stolze mufsten hier die Zuhörer dem Erzähler folgen, der in Athen und wesentlich im Sinne und Interesse der Athener zum bleibenden Andenken für Mitlebende und spätere Geschlechter die unvergleichlichen Thaten des grofsen Freiheitskrieges aufgezeichnet hatte. An dem grofsen Panathenäenfeste versammelten sich die Abgeordneten der Bundesgenossen zu Athen, Fremde aus allen Theilen Griechenlands stellten sich ein: es war politische Berechnung, wenn die Leiter des attischen Staates[28]) Herodot beauftragten,[29]) dieser Versammlung seine von patriotischem Geist erfüllte, nach Form und

---

27) Wer annimmt, Herodot habe die neun Bücher Geschichten in derselben Folge, wie sie jetzt uns vorliegen, nach einem festen vorher bestimmten Plane successiv ausgeführt, der mufs sich für die erstere Alternative entscheiden, und so hat man Buch I—III 119 als Gegenstand der Vorlesung bezeichnet; diese Bücher enthalten manche anmuthige Erzählung, sehr viel Interessantes und Wissenswerthes, waren aber schon deshalb, weil sie kein abgeschlossenes Ganze bilden, für jenen Zweck wenig geeignet. Diese Hypothese wird durch die Thatsache, dafs die ersten Bücher später als die letzten niedergeschrieben sind, siegreich widerlegt. Denn das zweite Buch gehört unzweifelhaft zu den jüngsten Theilen des Werkes: aber auch das erste Buch ist später niedergeschrieben als die Geschichte vom Zuge des Xerxes. Die Erzählung von der karischen Priesterin der Athene, der jedes Mal, wenn ein grofses Unheil bevorstand, ein Bart wuchs, wird I 175 und nochmals VIII 104 berichtet, aber mit einer bemerkenswerthen Verschiedenheit: nach der ersten Stelle ist dies Wahrzeichen dreimal, nach der anderen nur zweimal beobachtet worden: dieser Widerspruch erklärt sich einfach daraus, dafs in der Zeit, welche zwischen der Abfassung des achten und des ersten Buches verstrich, sich das Wunder wiederholt hatte.

28) Mit Perikles war Herodot eng befreundet.

29) Bereits vorher wird Herodot in engerem Kreise seine Geschichte des Perserkrieges Befreundeten mitgetheilt haben, so dafs man den Werth dieser literarischen Leistung vorher vollkommen zu würdigen wufste. Selbstverständlich ist diese Geschichte nicht gerade in der Gestalt vorgelesen, in welcher sie jetzt (Buch VII—IX) vorliegt; aufserdem mag Herodot auch für die Vorlesung manche Kürzung vorgenommen haben.

Inhalt gleich vollendete Schilderung vorzuführen, und auch Herodot konnte sich kein erleseneres Publikum wünschen, als damals in dem eben vollendeten neuen Odeion versammelt war.[30]) Dafs ihm allgemeine Theilnahme und Anerkennung in reichem Mafse zufiel, läfst sich erwarten, aber auch der Rath der Fünfhundert legte seine Dankbarkeit thatsächlich an den Tag, indem er dem Historiker, der die tapferen Thaten der Athener der Welt verkündete, eine ansehnliche Belohnung zuerkannte.[31])

Herodot in Thurii.

Herodot, der als Schutzverwandter in Athen lebte, nachdem er jedes Band, was ihn an seine Vaterstadt Halikarnafs knüpfte, gelöst hatte, siedelte, als Ol. 83, 3 bis 84, 1 von den Athenern der Musterstaat Thurii gegründet wurde, nach Italien über.[32]) Die hohen Erwartungen, welche man damals allgemein von dem Unternehmen hegte, mochten Herodot wie manchen anderen namhaften Mann bestimmen, Bürger der neuen Colonie zu werden: besonders mufste

---

30) Da die Vorlesung auf öffentliche Veranstaltung erfolgt, kann sie nur an einem Feste, und zwar an den grofsen Panathenäen [s. Bd. I 213] gehalten sein, wo später auch der Perserkrieg des Chörilos recitirt wurde: denn an den kleinen Panathenäen war dafür kein Raum. Eusebius verlegt allerdings die Vorlesung in Ol. 83, 4 (nur der Armenische Uebersetzer in Ol. 83, 3, dies Zeugnifs ist jedoch werthlos), unmittelbar nach dem Abschlufs des Friedens mit Sparta; dies ist irrig; sie gehört in Ol. 83, 3, und Perikles konnte in der That das Odeion nicht würdiger einweihen. Dafs Athen und Sparta damals einander feindlich gegenüberstanden, ist kein Grund, die Vorlesung mit dem Chronographen nach den Abschlufs des 30jährigen Friedens zu verlegen: die Erinnerung an die frühere ruhmvolle Waffengemeinschaft Athens und Spartas im Perserkriege war in einem Momente, wo in beiden Staaten die friedliche Stimmung die Oberhand gewann, sehr passend.

31) Nach Plutarch de malign. Herod. c. 26 waren es 10 Talente. Dies ist entweder ein zufälliger Irrthum des Berichterstatters, oder Plutarch (die Quelle, welche er ausschreibt) übertreibt in gehässiger Absicht. Den Historiker Diyllos, auf den sich Plutarch beruft, darf man dafür nicht verantwortlich machen, da er den betreffenden Volksbeschlufs anführte: wahrscheinlich wurden dem Herodot 10000 Drachmen zuerkannt, die gleiche Summe hatte früher Pindar für seinen Dithyrambos zu Ehren Athens erhalten. — Was sonst noch von Vorlesungen Herodots zu Olympia und Korinth berichtet wird, beruht auf unzuverlässiger Ueberlieferung.

32) War er auch nicht unter den ersten Ansiedlern, so wird er sich doch sicherlich dem zweiten Zuge Ol. 84, 1 angeschlossen haben. Entschieden irrig ist die Vorstellung, erst die Wirren des peloponnesischen Krieges hätten Herodot dorthin getrieben.

es ihn reizen, die hellenischen Nebenlande im Westen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und so hat er von Thurii aus Unteritalien und Sicilien bereist. Ob ihm der dortige Aufenthalt auf die Dauer zusagte, steht dahin: vielleicht hat er Thurii bald wieder mit Athen vertauscht, oder abwechselnd bald hier, bald dort zugebracht, wenn er von seinen Reisen heimgekehrt (die nach Aegypten und nach Libyen fallen in die nächste Zeit), sich mit erneutem Eifer seinen historischen Arbeiten zuwandte. Dafs er seit dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges wieder in Athen verweilte und die Ereignisse dieser denkwürdigen Epoche mit lebhaftem Antheil verfolgte, bezeugt er selbst.

Lebensdauer des Geschichtschreibers.

Aber Herodot kann nur den Anfang des peloponnesischen Krieges erlebt haben:[33]) man hat zwar in seinem Werke auch Beziehungen auf die späteren Epochen zu finden geglaubt, doch beruht das auf irriger Auffassung:[34]) in dem ganzen Werke findet sich nichts, was über den Tod des Artaxerxes Ol. 89, 1 hinausreichte.[35])

33) Dionysius de Thuc. 5. Die Späteren waren über Herodots Lebenszeit sehr im Unklaren. Nach Diodor II 32 lebte er *κατὰ Ξέρξην*, und doch nennt Diodor den Hellanikos im Vergleich mit Herodot einen alten Historiker. Auch Photius macht ihn zum Zeitgenossen des Xerxes, indem er sich auf Diodor beruft: andere versetzten ihn sogar in die letzten Zeiten des peloponnesischen Krieges.

34) So kann IX 73 nicht auf die Besetzung Dekeleas durch Agis bezogen werden, der klare Wortlaut der Stelle schliefst diese Auffassung aus, sondern auf die Einfälle der Lakonier in Attika in den ersten Jahren des Krieges. Der Amyrtäus von Aegypten III 15 darf nicht mit dem jüngeren verwechselt werden. I 30 hat man auf den Abfall der Meder von Darius II. bezogen, es geht aber auf Darius I., und die Thatsache selbst ist jetzt durch die persischen Urkunden genügend bezeugt.

35) Keine rechte Beweiskraft haben Stellen, wo Herodot eine Aeufserung thut, die er, wie man meint, nicht gethan hätte, wenn er spätere Ereignisse erlebt hätte, z. B. VII 170 wird die Niederlage der Tarentiner und Rheginer als der verderblichste Kampf zwischen Hellenen seit Menschengedenken bezeichnet; nach dem unglücklichen Ausgang der attischen Expedition in Sicilien konnte Herodot dies nicht schreiben, aber er könnte deshalb doch diese Thatsache erlebt haben; das Werk ist eben nicht zum Abschlufs gelangt. Wenn Herodot die Regierung des zweiten Darius noch erlebt hätte, so würde er den ersten nicht, wie er öfter thut, einfach mit diesem Namen bezeichnen. Aber entscheidend ist, dafs nur Ereignisse aus den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges berichtet werden. Da nun das Werk deutlich nicht die letzte Hand erfahren hat, mufs Herodot auch damals gestorben sein.

Wo der Historiker gestorben ist, wissen wir nicht.

Wo Herodot gestorben ist, wissen wir nicht; man nimmt gewöhnlich an in Thurii: dann könnte ihn die Pest und der Tod des Perikles wieder dorthin geführt haben. Allein die Grabschrift [bei Suidas] kann nicht als Beweis gelten; sie ist offenbar später entstanden, als man das Andenken berühmter Männer zu ehren anfing. Nach einer anderen Nachricht bei Suidas wäre Herodot in Pella gestorben, dann hätte er sich zu Perdikkas begeben.[36]) Dieser war allerdings nicht unempfänglich für geistige Anregungen,[37]) und Herodot mag früher auf seinen Reisen auch am macedonischen Hofe günstige Aufnahme gefunden haben, wenigstens spricht er überall mit sichtlichem Interesse vom macedonischen Königshause; indefs macht die politische Stellung des Perdikkas Athen gegenüber einen Aufenthalt des Historikers bei ihm nicht eben wahrscheinlich.

Sein Grab.

Nach Marcellinus[38]) wäre Herodot in Athen im Familienbegräbnifs des Kimon neben Thukydides bestattet worden. Diese in jeder Hinsicht bedenkliche Ueberlieferung beruht wohl nur auf einem Versehen der Abschreiber.[39]) Nichtsdestoweniger könnte Herodot in Athen gestorben sein, aber wir haben kein Zeugnifs darüber.

Herodots Werk ist unvollendet. Weiter führen wollte er es nicht.

Herodots Werk ist unvollendet, über ihn selbst verläfst uns für die letzte Zeit seines Lebens jede Nachricht. Es wäre wohl möglich, dafs der Historiker in Folge der Zeitereignisse die Lust verloren hätte, die Arbeit fortzuführen, aber wenn er seine Darstellung mit der Eroberung von Sestos Ol. 75, 1 abschliefst, so ist dies eben auch der Endpunkt der Mederkriege. Allerdings wird der Kampf gegen die Perser fortgesetzt, aber er nimmt von nun an einen anderen Charakter an. Nach der schweren Niederlage der Perser handelt es sich nicht sowohl um Abwehr fremder Vergewaltigungen, sondern die Hellenen treten als Angreifer auf. Der Krieg ist nicht mehr eine allgemeine nationale Angelegenheit. Aber bald nimmt Athen mit seinen Bundesgenossen den Kampf wieder auf. Herodot hätte recht wohl auch diese Ereignisse in den Rahmen seines grofsen Werkes einfügen und entweder mit dem Doppelsiege

---

36) Suidas I 169 (s. v. *Ἑλλάνικος*) läfst ihn zusammen mit Hellanikos sich bei Amyntas aufhalten.

37) Hippokrates und Melanippides (der jüngere) haben an seinem Hofe gelebt. [Vgl. Bd. II 480. 540, III 168.]

38) Vita Thuc. 17.

39) Es ist *Ὀρόλου καὶ Θουκυδίδου τάφος* statt *Ἡροδότου* zu verbessern.

des Kimon am Eurymedon Ol. 78, 3 abschliefsen oder auch die ruhmvolle Laufbahn des Kimon bis zu dem Entscheidungskampfe in Salamis auf Kypern noch weiter verfolgen können: ob er es aber beabsichtigt hat, seine Arbeit nach dieser Richtung hin fortzusetzen, wissen wir nicht. Allerdings verheifst er Einzelnes genauer zu erörtern, ohne dafs solche Versprechen erfüllt würden,[40]) allein dies könnte sich genügend aus der unvollendeten Gestalt des Werkes erklären. Dasselbe dürfte auf den Schlufs Anwendung finden, der etwas Abgerissenes hat. Herodot schliefst mit einer Wendung des Chronikenstils, indem er sagt, es habe sich sonst in diesem Jahre nichts Neues zugetragen; dann aber wird nachträglich doch noch eine Episode hinzugefügt. Der Geschichtschreiber hatte das Strafgericht geschildert, welches den frevelhaften Statthalter von Sestos ereilte;[41]) nun trägt er eine sinnvolle Anekdote von einem Vorfahren jenes Persers nach, welche gleichsam die Stelle einer Gnome vertritt, so dafs die Erzählung einen gewissen Abschlufs gewinnt.

Ueberarbeitungen von fremder Hand.

Ueberarbeitungen von fremder Hand sind nicht wahrzunehmen, nur VI 122 ist unecht, aber nicht Zusatz eines Späteren, der in der Manier der Sophisten arbeitet, sondern Randbemerkung eines attischen Lesers aus Herodots Zeit oder doch bald nachher.[42])

Eintheilung in neun Bücher.

Die herkömmliche Eintheilung in neun Bücher, nach den Namen der Musen benannt,[43]) war eine Huldigung, die man dem unüber-

40) So verspricht er VII 213 über den Grund, weshalb Athenades den Ephialtes tödtete, an einer anderen Stelle etwas Genaueres mittheilen zu wollen, ohne sein Versprechen zu halten. Man kann dies aber auch als Vergefslichkeit betrachten, da man nicht recht sieht, wie er in den folgenden Büchern, soweit sie vorliegen, Anlafs haben konnte, darauf zurückzukommen. — V 22 verspricht Herodot, die hellenische Abkunft der makedonischen Fürsten *ἐν τοῖς ὄπισθε λόγοις* näher zu erweisen. Er kommt zwar darauf zurück (VIII 137), allein den verheifsenen Beweis vermifst man.

41) Schon VII 33 wird im voraus die Thatsache kurz erwähnt.

42) Auffallend ist nur der Ausdruck *ἐφαντώθη*, der nur im neuen Testament vorkommt; aber derselbe kann eine Glosse sein, so dafs ursprünglich *ἐλαμπρύνθη* dastand.

43) Daher wird das Werk auch *Μοῦσαι* benannt (Suidas), doch gewöhnlich *ἱστορίαι*. Nach Lucian hätte Herodot die neun Bücher in Olympia vorgelesen, (s. S. 245, A. 46) und die Bewunderung der Zuhörer hätte dem Werke jenen Namen verliehen. Die Eintheilung rührt natürlich nicht von Herodot her, mag aber noch über die Zeit der Alexandriner hinaufreichen. Schulmeister fanden es bemerkenswerth, dafs Herodot, dessen Namen mit dem Buchstaben *H* beginnt, neun Bücher (*ϑ'*), Thukydides dagegen acht Bücher (*η'*) hinterlassen habe.

troffenen Talente des anmuthigen Geschichtserzählers darbrachte, sie ist jedoch ziemlich ungeschickt durchgeführt, indem ohne Rücksicht auf die natürliche Gliederung des Stoffes öfter Zusammengehöriges auseinandergerissen, Fremdartiges verbunden wird.

Aufnahme und Schicksale des Werkes.

Polemik gegen Herodots Werk trat frühzeitig hervor. Schon der Historiker selbst sah sich veranlafst, den Anfechtungen zeitgenössischer Kritiker entgegenzutreten.[44]) Dann übt Thukydides mehrfach im Einzelnen stillschweigende Polemik gegen seinen Vorgänger, vor allem aber verfolgt Ktesias den Geschichtschreiber mit herber Kritik,[45]) die sicher um so mehr das rechte Mafs überschreitet, als Ktesias selbst keinen Grund zu solchen Ausfällen hatte. Auch später wurden fort und fort ungünstige Stimmen laut, namentlich ward die Glaubwürdigkeit Herodots verdächtigt, auch waren seine Fabeleien übel berufen.[46])

Allein wenn das Werk Herodots auch der veränderten Geschmacksrichtung schon der nächsten Generation nicht zusagen mochte, so kann man doch nicht behaupten, es sei alsbald veraltet und so gut wie in Vergessenheit gerathen. Theopomp brachte das-

---

44) Die Stelle III 80, wo die Perser über die beste Verfassung berathen und sowohl das Königthum wie die Aristokratie und die Demokratie ihre Vertreter haben, läfst allerdings eine zwiefache Auffassung zu. Einmal nämlich könnte man glauben, dafs Herodot die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung gegen Zweifel, welche andere griechische Historiker (Charon könnte man denken) ausgesprochen hatten, rechtfertigen wollte. Aber ebenso gut könnte sich Herodot gegen eine skeptische Kritik, welche seine Darstellung erfahren hatte, vertheidigen wollen. Dann ist die Stelle als späterer Zusatz zu betrachten. Ich halte das Letztere für richtig. Denn Herodot kommt nachmals VI 43 auf diese Zweifel zurück, und zwar in einem Tone, der deutlich ein unmittelbares persönliches Interesse verräth: man sieht, es ist ihm darum zu thun, seine Darstellung gegen die Anfechtungen der Kritik zu rechtfertigen. Wenn die Zweifel der Ueberlieferung gegolten hätten, so würde Herodot schwerlich in dieser Weise die Sache von neuem berühren. Durch die Vorlesung ward die persische Geschichte bekannt und rief Kritik hervor: vielleicht ward Herodot auch in Schriften angegriffen. Man könnte hierbei an die *Περσικά* des Hellanikos denken: indefs waren diese, wenn Dionysius [ep. ad Cn. Pomp. c. 3] recht unterrichtet ist, früher geschrieben als Herodots Werk: ob freilich auch früher als die ersten drei Bücher, steht dahin.

45) S. Photius [Bibl. 72].

46) [Hier wird auf 'Aristoteles, Josephus und Harpokrations Schrift' verwiesen.]

selbe in einen kurzen Auszug,[47]) der jedoch keineswegs das Original verdrängte. Wenngleich andere Schriftsteller, wie Ktesias, Ephorus, Demon, späterhin denselben Stoff behandelten, so blieb die Geschichte des Kampfes zwischen Hellenen und Barbaren der Nation doch mit Recht stets werth. Das Werk des Herodot ist das erste, welches recht eigentlich für einen gröfseren Leserkreis bestimmt war. Der bedeutende Inhalt, welcher schon an sich geeignet war, das allgemeinste Interesse in Anspruch zu nehmen, erscheint hier in der ansprechendsten Form, und vielleicht ist kein anderer griechischer Geschichtschreiber je so populär wie Herodot geworden. Der Historiker ward allgemein als Klassiker anerkannt. Die Alexandrinischen Grammatiker haben ihn fleifsig benutzt, jedoch mehr als Gewährsmann für Länder- und Völkerkunde und geschichtliche Thatsachen als für die Sprache.[48]) In ganz besonderer Gunst steht Herodot bei den Rhetoren, die in dem Lobe seines Stiles übereinstimmen.[49]) Es ist durchaus unrichtig, wenn man behauptet, der Historiker sei erst in der Hadrianischen Zeit wieder zu Ansehen gelangt,[50]) indem man aus Ueberdrufs und Uebersättigung sich dem Naiven zugewandt habe, und lediglich diesem Umstande sei die Erhaltung des Werkes zu danken. Wohl aber ward Herodot jetzt eifrig nachgeahmt; ionisch zu schreiben wurde Modesache; aber auch ohne dies fand er Anhänger, wie das Beispiel des Pausanias beweist. Freilich fehlte es auch nicht an böswilliger Kritik.[51])

Entstehungszeit des Werkes.

Man glaubt gewöhnlich, Herodot habe sein Geschichtswerk erst in der letzten Zeit seines Lebens abgefafst, weil sich darin deutliche Beziehungen auf Vorgänge aus den ersten Jahren des grofsen Krieges finden, oder man hat auch, da diese Andeutungen sich nur in der zweiten Hälfte (von V 77 an) nachweisen lassen, behauptet, eben in dieser Zeit seien diese Bücher entstanden, indem der Geschichtschreiber sein früher begonnenes Werk wieder aufgenommen

---

47) Zwei Bücher in attischem Dialekt. Nur wegen dieser Form ward das Buch von den Atticisten berücksichtigt. Ohne allen Grund hat man diese Epitome dem Theopomp absprechen wollen.

48) Specielle Arbeiten über ihn stammten von Harpokration, Polemon, Heron; über Herodot und Thukydides schrieb Tiberius der Sophist.

49) Lucian — Aristides. Andere bei Stein. [Kollektaneenzettel.]

50) Das Gegentheil lehren Cicero, Dionysius und Quintilian.

51) Plutarch de malignitate Herodoti.

und fortgesetzt habe; ja man hat sogar ganz genau nachzuweisen versucht, in welchem Jahre und Monate jeder einzelne Abschnitt entstanden sei, und wie Herodot die Arbeit in rascher Folge förderte. Dies ist sehr scharfsinnig, aber trügerisch. Herodot hat seinen Ruf zunächst durch Vorlesungen begründet und sicher mit den Freiheitskriegen begonnen. Dann erst entstand bei ihm der Plan zu einem grofsen Werke, und nun holt er weiter aus. Die Ausarbeitung ist successive vor sich gegangen, aber nicht zum eigentlichen Abschlufs gelangt. Dafs jene Beziehungen aber nicht während der ersten Ausarbeitung eingeflochten, sondern erst später eingeschoben sind, beweist zur Evidenz VI 91, wo auf die Vertreibung der Aegineten durch die Athener im Beginn des peloponnesischen Krieges mit kurzen Worten hingedeutet wird.[52])

Geschichte der Freiheitskriege in Athen ausgearbeitet.

Die drei Bücher, welche jetzt den Schlufs des Werkes bilden, sind nicht zuletzt niedergeschrieben, sondern gehören zu den frühesten Arbeiten des Herodot.[53]) Die Geschichte des Freiheitskrieges lehnt sich nicht an die vorausgehenden Bücher an, wie dies sicher der Fall sein würde, wenn Herodot sein Werk in einem Zuge und nach einem im voraus bestimmten Plane ausgeführt hätte, sondern erscheint als eine völlig selbständige und in sich abgeschlossene Leistung. Nur in Athen[54]) wird dieser Theil, der wesentlich auf attischen Quellen beruht und überall Rücksicht auf das attische Publikum nimmt, ausgearbeitet sein, aber er ist nicht erst in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges verfafst. Denn wie hätte der Geschichtschreiber in diesem möglichst ungünstigem Zeitpunkt die rechte Stimmung [finden sollen]? Und wer mag glauben, dafs Herodot so lange gezögert habe, um den Athenern seine Huldigungen [zu bezeigen]? Als Herodot Halikarnafs verliefs und nach Athen übersiedelte (Ol. 83 zu Anfang), war zwar geraume Zeit seit dem zweiten Perserkriege verstrichen, aber die Erinnerung an jene grofse Zeit war noch lebendig. Zahlreiche Denkmäler in Stein und Erz verkündigten die Heldenthaten der Väter. Die grofsen Dichter dieser Epoche, Aeschylus, Simonides und Pindar, hatten wetteifernd [den Ruhm dieser Zeit besungen], aber eine würdige historische

---

52) Hier ist *τὴν θεόν* eigentlich geradezu unverständlich, es wird erst durch das Folgende (*Δήμητρος θεσμοφόρου*) klar.

53) Kleinere historische Versuche werden vorausgegangen sein.

54) Nicht in Samos, ebensowenig in Thurii.

Schilderung [fehlte noch]. Diesen Mangel mufste man um so mehr empfinden, da Athen damals auf der Höhe seiner Macht stand und daselbst rege literarische Thätigkeit herrschte. Herodot konnte sich also der Lösung seiner Aufgabe, zu der ihn seine bisherigen Studien wie seine natürliche Begabung vor anderen befähigten, in keinem günstigeren Augenblicke zuwenden. Wohlverdiente Anerkennung ward ihm zu Theil, als ihm vergönnt war, Ol. 83, 3, vor einer glänzenden Festversammlung diese reife Frucht seiner historischen Studien darzubieten. Mit stolzem Selbstgefühl sah die Bürgerschaft die ruhmvollste Epoche ihrer Geschichte durch die nachschaffende Darstellung des Meisters verewigt. Auch durfte man nicht länger säumen; denn seit Xerxes aufbrach, um die Hellenen zu unterjochen, war bereits ein Menschenalter verstrichen, und die Erinnerungen an die Kämpfe bei den Thermopylen und Artemisium, bei Salamis und Platää begannen bereits zu verblassen.

Περσικά. Die drei letzten Bücher, in der Fülle männlicher Kraft verfafst, sind entschieden die bedeutendste Leistung Herodots und zugleich das erste historische Werk der griechischen Literatur, welches wahrhaft diesen Namen verdient. Unverkennbar ist gerade dieser Theil mit besonderer Liebe und Sorgfalt ausgearbeitet, wie vor allem die klare, übersichtliche Anordnung des Stoffes eine gewisse Symmetrie und künstlerische Gruppirung der Theile beweist. Während die Vorbereitungen des Kampfes mit epischer Ruhe und behaglicher Breite geschildert werden, schreitet später die Erzählung rasch und mit dramatischer Lebendigkeit vorwärts; Episoden, mit Mäfsigung eingeflochten, gewähren schickliche Ruhepunkte, mehr oder minder ausführliche Reden dienen nicht nur zur Charakteristik der handelnden Persönlichkeiten, sondern vergegenwärtigen auch die Stimmungen auf beiden Seiten, wie sich überhaupt der Historiker nicht begnügt, die Ereignisse zu berichten, sondern zugleich die allgemeinen Verhältnisse fest ins Auge fafst, und zwar werden die Vorgänge im persischen Heerlager mit gleicher Sorgfalt, wie das, was sich bei den Hellenen zutrug, geschildert. Auch ist Herodot mit einer anschaulichen und detaillirten Beschreibung der welthistorischen Schlachten des Freiheitskrieges nicht zufrieden, sondern zeichnet auch die einzelnen Helden, welche sich besonders hervorgethan, aus, wie er auch sonst bemüht ist, das Gedächtnifs patriotischer Thaten zu verewigen.

Der Gegensatz zwischen Abendland und Morgenland, den Herodot später als leitende Idee an die Spitze seines Werkes stellt, wird gebührend betont (VII 102), nur ist der Anfang des Conflik-tes noch nicht in die mythische Vorzeit verlegt,[55]) sondern der Antheil der Hellenen an dem Schicksale der stammverwandten Ansiedler an der asiatischen Küste (VIII 22) und die frische Erinnerung an die früheren mifslungenen Heerfahrten gegen Hellas unter Dareios treiben seinen Nachfolger Xerxes an, das Kriegsglück von neuem zu versuchen. Das Streben nach schrankenloser Herrschaft (VII 7), das Erbtheil, welches die Perser von ihren Vorfahren überkommen hatten,[56]) ward ihnen, die mehr und mehr von der Väter Sitte abgefallen waren,[57]) verhängnifsvoll. Es genügt nicht, dafs ganz Asien nebst Aegypten und seinen Nebenländern ihnen unterthänig war, mit dem Aufgebote seiner unermefslichen Streitkräfte zieht Xerxes aus, um das kleine Hellas zu erdrücken. Dies Volk, schwach und wie immer in sich gespalten, hat sich doch die sittliche Kraft ungebrochen bewahrt; mit dem lebendigsten Freiheitsgefühle verbindet sich willige Unterordnung unter die Herrschaft des Gesetzes und weise Mäfsigung. Auch in der gröfsten Gefahr, im schwersten Unglück verlieren die Hellenen niemals den Glauben an sich, und je ungleicher das Mafs der Kräfte auf beiden Seiten, je geringer die Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand war, desto ruhmvoller war der mit schweren Opfern erkaufte Sieg über die kolossale persische Weltmonarchie.

Den Ernst der Zeit, die Bedeutung des Gerichtes, welches sich hier vollzog, hat der Historiker vollkommen gewürdigt und versteht es, diese Empfindungen auch bei seinen Lesern zu wecken. Erschütternd und doch läuternd und erhebend wie eine echte Tragödie wirkt die Schilderung des grofsartigen Kampfes, den Europa und Asien gegen einander führten. Xerxes wird von seiner Umgebung, namentlich Mardonios und den Pisistratiden, in diesen verhängnifsvollen Kampf getrieben, anfangs widerstrebend, denn der treue Artabanos erhebt seine warnende Stimme, aber verlockende Traumgesichte ändern des Königs leicht beweglichen Sinn. Zuletzt erliegt

55) Krösos ist der erste, welcher die Griechen bedrängt.
56) VII 11: *Πέλοψ ὁ Φρὺξ ἐὼν πατέρων τῶν ἐμῶν δοῦλος.*
57) Vgl. IX letztes Kapitel.

er der Versuchung und zieht an der Spitze seiner Heerschaaren aus, überzeugt, dafs seiner Macht nichts zu widerstehen vermöge. Demaratos, später Artemisia, empfehlen Mäfsigung und Vorsicht, aber der verständige Zuspruch ist dem Selbstgefühl des siegesgewissen Alleinherrschers gegenüber machtlos, während die besonneneren Gemüther von düsteren Ahnungen [eines schlimmen Ausganges erfüllt sind]. So erfolgt denn die Katastrophe mit innerer Nothwendigkeit.

Desto erhebender ist das Bild, welches Griechenland darbietet: zwar lange nicht alle, aber doch die tüchtigsten Vertreter des hellenischen Namens, voran die Athener, wetteifern mit einander in hingebender Vaterlandsliebe und heldenmüthiger Tapferkeit. Nicht entmuthigt durch Unfälle harren sie im ungleichen Kampfe aus, sie wissen, dafs sie für die theuersten Güter ihr Leben einsetzen, aber sie wissen auch, dafs die höheren Mächte mit ihnen sind.[58]) Durch günstige Vorzeichen und Sehersprüche in diesem Vertrauen auf göttlichen Schutz bestärkt, ruhen sie nicht, bis der vaterländische Boden von den Eindringlingen gesäubert ist, und bekennen demüthig, dafs sie den glorreichen Sieg nicht sowohl sich, sondern den Göttern verdanken.

Fortführung des Werkes.

An den zweiten Perserkrieg schliefst sich die Geschichte des Aufstandes der Ionier, eine selbständige Schrift, und die ziemlich summarische Darstellung des ersten Perserkrieges, ursprünglich wohl ein Theil der hellenischen Geschichte, eng an. In dieser Schrift hatte Herodot die wichtigsten Momente der spartanischen und athenischen Geschichte zusammengestellt. Dem Andenken des Polykrates und der Geschichte der Insel Samos war eine besondere Abhandlung gewidmet.

Andrerseits bearbeitete der Historiker die Geschichte des persischen Reiches unter Kyros, Kambyses und Dareios, unzweifelhaft eine der älteren Arbeiten. Später hat Herodot einzelne Abschnitte in theilweise ganz neuer und wesentlich erweiterter Gestalt veröffentlicht. Indem er inzwischen den Schauplatz der betreffenden Begebenheiten aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, beeilte er sich, die neuen Ergebnisse seiner Reisen und Forschungen vorzulegen. So gab die Eroberung Aegyptens durch Kambyses, die Heerfahrt des Dareios gegen die Skythen und der Feldzug nach

58) VIII 109.

Libyen Anlafs zur Abfassung der ägyptischen,[59]) skythischen und libyschen Geschichte, in welchen das Ethnographische und Geographische einen breiten Raum einnimmt; eine selbständige Arbeit war die Erzählung von den Schicksalen des Krösos oder die lydische Geschichte.

Buch II[60]) macht ganz den Eindruck, als sei es nicht lange nach der Rückkehr aus Aegypten in frischer Erinnerung niedergeschrieben worden, und zwar in Athen. Als Herodot den Lauf des Nils von seiner Mündung bis hinauf nach Elephantine verfolgte, war das Land wieder der persischen Herrschaft unterworfen und völlig beruhigt.[61]) Die ägyptische Geschichte ist unzweifelhaft eine der spätesten Arbeiten des grofsen Werkes, und so kann Herodot auch diese Reise erst geraume Zeit nach der athenischen Vorlesung angetreten haben (Ol. 83, 3). Sie fällt wohl in Ol. 85, wenn nicht gar erst in Ol. 86.[62]) Das zweite Buch ist kurz vor Herodots Tode geschrieben, als er mit der letzten Ueberarbeitung des Werkes beschäftigt war. Buch II.

Aber im Ganzen ist der erste und dritte Theil des Herodoteischen Geschichtswerkes während der Zeit, in welcher sich der Historiker das erste Mal in Athen aufhielt, also Ol. 83. 84, entstanden, Erster und dritter Theil.

---

59) Die *Περσικά* (III 118. 119) könnte Sophokles Antig. 905 ff. benutzt haben; aber wahrscheinlicher ist die Stelle bei einer neuen Aufführung der Antigone (von Jophon?) eingeschoben worden.

60) [Dieser Absatz stammt von einem einzelnen Blatte her, das aber zur Einreihung in das Ganze, wenn auch, wie die Schrift beweist, in späterer Zeit als das Vorhergehende geschrieben war].

61) Ol. 81, 2 wurde der Aufstand des Inaros unterdrückt, aber noch lange Zeit behauptet sich Amyrtäus (Thucyd. I 110). Herodot besuchte Aegypten nach der vollständigen Unterwerfung. S. II 30. 99. 149. III 15.

62) Vom Tode des Aeschylus wird (II 156) wie von einem schon weit zurückliegenden Ereignifs gesprochen. Wenn II 148 nur die Tempel von Samos und Ephesos neben den ägyptischen Bauwerken erwähnt werden, ohne dafs der athenischen Bauwerke gedacht würde, so darf man daraus keinen Schlufs auf die Abfassungszeit des zweiten Buches ziehen, denn Herodot hat nur die Gröfse der ägyptischen Bauten im Auge, und in dieser Hinsicht gestatteten die Werke der Perikleischen Zeit keine Vergleichung. Auch das zweite Buch enthält übrigens Zusätze, z. B. c. 126. Dafs zwischen der Reise und der Niederschrift, also der Rückkehr nach Athen, einige Zeit verstrich, scheint mir II 14 (*ὅτε τῶν ἱερέων ταῦτα ἤκουον*) zu beweisen; sicherlich erfolgte die Niederschrift danach nicht gleichzeitig mit der Reise.

wie sich ja auch der Einfluſs Athens überall zeigt.[63]) Daſs diese Bücher öffentlich vorgelesen wurden, beweist der Umstand, daſs die Erzählung von der Berathung der Perser über die beste Regierungsform im Publikum Bedenken hervorrief und kritische Zweifel rege machte.[64]) Sonst mag Herodot an diesen Büchern später (auſser an Buch VII, s. S. 260) gerade nichts Wesentliches geändert haben, sie liegen im allgemeinen wohl so vor, wie sie damals in Athen ausgearbeitet wurden. Der Plan stand wenigstens fest, aber nicht alles ist ausgeführt worden.[65])

Ἀσσύριοι λόγοι. So erfahren wir über die uralte, wichtige Geschichte des assyrischen Staates von Herodot so gut wie nichts. Er sagt zwar im ersten Buche (I 184), wo er die Unterwerfung Assyriens durch Kyros erzählt, Babylon habe zahlreiche Könige gehabt, deren er in den assyrischen Geschichten gedenken werde, und an einer früheren Stelle (I 106), wo er die Eroberung Ninives durch die Meder erwähnt, verheiſst er an einer anderen Stelle die Belagerung der Stadt zu schildern. Aber Herodot hat nicht etwa ein selbständiges Werk über assyrische Geschichte zu schreiben beabsichtigt,[66]) sondern verweist damit nur auf einen später auszuführenden Theil seines groſsen Werkes. Allerdings wäre eigentlich gerade das erste Buch der geeignete Ort zu einer solchen Digression gewesen, und manches wird schon im ersten Buche, wo er nicht nur Babylon ausführlich schil-

---

63) So vergleicht der Geschichtschreiber I 98, um seinen Lesern ein anschauliches Bild zu geben, die Gröſse Ekbatanas mit dem Umfange Athens. I 192 werden persische Maſse mit attischen verglichen. II 156 wird auf Aeschyleische Dichtungen Bezug genommen, II 177 auf ein Solonisches Gesetz. Auf Italien und Sicilien nimmt Herodot keine Rücksicht, der Westen ist ihm noch fremd (vgl. III 115). (I 51 bezieht Kirchhoff sehr wahrscheinlich auf die Zeit, wo die Delphier durch die Spartaner in unbestrittenen Besitz des Heiligthums kamen [Ol. 83, 1]. Die Stelle ist also wichtig für die Abfassungszeit des Herodoteischen Werkes. Herodot hat wohl bald nachher Delphi besucht (die Stelle bezeugt Erkundigungen am Orte) und in der nächsten Zeit Buch I begonnen. Collektaneenzettel.)

64) Siehe S. 251.

65) II 161 wird auf *Λιβυκοὶ λόγοι* verwiesen: dies Versprechen ist später erfüllt, IV 159.

66) Man hat zwar geglaubt, bei Aristoteles Hist. An. VIII 18 eine Benutzung dieser assyrischen Geschichte zu finden, aber nach berechtigter Lesart wird dort nicht Herodot, sondern Hesiod citirt, gemeint ist wahrscheinlich dessen *Ὀρνιθομαντεία*. (Oder ist *Ἡρόδωρος* zu lesen? Collektaneenzettel).

dert und die Eroberung der Stadt durch Cyrus erzählt, sondern auch eine Skizze der babylonischen Landschaft und Bevölkerung giebt, vorweggenommen, aber Herodot mochte offenbar nicht den Gang der Erzählung durch Zurückgreifen auf die ältere Geschichte der Assyrier unterbrechen, er spart daher diese Erzählung für eine spätere Stelle des Werkes auf; wahrscheinlich beabsichtigte er am Ende des dritten Buches, nachdem er den Aufstand der Babylonier unter Darius geschildert hatte, Assyriens Vorzeit, gerade so wie im zweiten Buche die Aegyptens, eingehend darzustellen; als er aber nach langer Unterbrechung seine Arbeit wieder aufnahm und an dieser Stelle angelangt war, mochte der Stoff noch nicht genügend vorbereitet sein. Aus diesem oder einem anderen Grunde[67]) verschob Herodot die Ausführung, indem er den Faden der Erzählung festhielt, und so ist dieser Exkurs nie geschrieben worden.

Schlufs des 3. Buches.

Die letzten Partien des dritten Buches haben etwas Abgerissenes, sie sehen wie Materialien aus, die man locker an einander reiht. Wahrscheinlich endigte dieser Abschnitt (*λόγος*) mit dem Tode des Polykrates und dem Untergange des Orötes III 128. Später nahm Herodot den Faden wieder auf, fügte die Episode über den Arzt Demokedes aus Kroton hinzu (den er schon III 125 erwähnt hatte) und beendete die samische Geschichte. Die Episode über Demokedes ist wahrscheinlich in Thurii entstanden.[68])

Zweiter Theil.

Hier in Thurii hat Herodot die Arbeit wiederaufgenommen, und die Verbindung zwischen dem ersten und dritten Theile herzustellen unternommen. Nichts spricht so deutlich für die Abfassung in Italien, als die Schilderung des taurischen Chersoneses IV 99. Um seinen Lesern ein klares Bild von den geographischen Verhältnissen zu geben, verglich er zunächst den südlichen Theil Attikas, dann aber die Calabrische Halbinsel mit dem Wohnsitze der Taurier, um, wie er ausdrücklich sagt, auch denen, welche die attische Küste nicht aus eigener Anschauung kannten, die Sache anschaulich zu machen. Ueber das Auftreten des Aristeas in Metapont berichtet

67) Vielleicht hegte Herodot die Absicht, das alte Culturland noch einmal aufzusuchen, um mit gereifter Einsicht alles zu studiren. (Collektaneenzettel.)

68) Doch könnte die samische Geschichte auch vollständig in Athen geschrieben sein, so dafs auf c. 128 gleich c. 142—149 folgte, und die Episode später eingeschoben wurde.

er (IV 15), was er an Ort und Stelle erfahren hat. Von der Zerstörung von Sybaris durch die Krotoniaten giebt er die abweichenden Ueberlieferungen beider Theile an, ohne selbst eine Entscheidung zu treffen (V 45), aber man sieht, dafs er mit den örtlichen Verhältnissen vollkommen bekannt ist.

Fünftes Buch.

Buch V 93 sagt Hippias, die Korinther würden sich noch einst mit Wehmuth der Pisistratiden erinnern, wenn der Tag kommen würde, wo sie Arges von den Athenern erdulden sollten. Wenn Herodot hier hinzusetzt, Hippias habe dies als ein der Orakelpoesie wohl kundiger Mann gesagt, so legt er ihm offenbar prophetischen Blick bei und deutet an, das Wort sei später in Erfüllung gegangen. Ist die Stelle unmittelbar vor dem Ausbruche des grofsen Krieges Ol. 86, 4 geschrieben, so versteht man [ihre Bedeutung um so besser].

Erweiterung von Buch VII.

Den zweiten Perserkrieg (Buch VII—IX), mit dem Herodot sein Werk begonnen hat, nahm er später von neuem vor, aber sein Werk zum eigentlichen Abschlufs zu bringen, war ihm nicht vergönnt. An Spuren jener Ueberarbeitung fehlt es nicht. Namentlich mag das siebente Buch bedeutende Erweiterungen erfahren haben. So sind VII 165—167, Kapitel, die nur in Thurii geschrieben sein können, eingeschaltet worden, indem Herodot nachträglich hinzufügte, was er von den Sikelioten über die Weigerung Gelons, am Perserkriege theilzunehmen, erfahren hatte. Ebenso hat Herodot in den unmittelbar folgenden Kapiteln (VII 170 ff.) die genaue Kenntnifs sicilischer und unteritalischer Verhältnisse, die er sich in Thurii erworben hatte, benutzt, um die Erzählung zu erweitern.[69])

Ueberarbeitung des Werkes in Athen.

Es war offenbar der Ausbruch des peloponnesischen Krieges, der Herodot veranlafste Thurii zu verlassen und nach Athen zurückzukehren, um Augenzeuge [der grofsen Ereignisse zu sein]. Die bewegten Zeiten waren seiner Arbeit freilich nicht gerade günstig; aber wenn Herodot dieselbe auch nicht wesentlich weiter gefördert hat, so ist er doch fortwährend mit ihrer Revision beschäftigt gewesen. Deutliche Beziehungen auf diese Zeit [beweisen das]: auch mufs Herodot damals in Athen selbst gewesen sein. Vor allem zeigt

---

69) Dies ist mit klaren Worten VII 171 im Eingange ausgesprochen. Dafs diese Stelle erst hinzugefügt wurde, nachdem Herodot Thurii wieder mit Athen vertauscht hatte, beweist der Ausdruck 170: *Κάμικον, τὴν κατ' ἐμὲ Ἀκραγαντῖνοι ἐνέμοντο*, d. h. in der Zeit, wo der Historiker Sicilien bereiste.

dies V 77, wo er sich auf die Propyläen bezieht, deren Bau eben vollendet war.[70]) Ebenso bringt Herodot gleich das erste Ereignifs jenes denkwürdigen Krieges, den Ueberfall durch die Thebaner (Ol. 87, 1 im Frühjahr) in einem nachträglichen Zusatz (VII 233) in Erinnerung. Die Vertreibung der Aegineten aus ihrer Heimath im Sommer darauf (Ol. 87, 2) wird VI 91 an schicklicher Stelle eingeflochten, giebt sich aber, wie schon bemerkt (S. 253), deutlich als späterer Zusatz kund. Wenn Herodot das Erdbeben auf Delos, welches dem Ausbruch des Krieges voranging (Thuk. II 8), nicht erwähnt, obwohl dazu VI 98, wo des Erdbebens, welches die Insel Delos kurz vor der Schlacht bei Marathon heimsuchte, gedacht wird, der Anlafs sich darbot, so mag ihm wohl diese Thatsache unbekannt geblieben sein, er wird sich eben erst nach Eröffnung der Feindseligkeiten nach Athen begeben haben, und da die Ereignisse sich drängten, gerieth ein solcher Vorfall, auch wenn er in solcher Zeit besondere Bedeutung gewann, leicht in Vergessenheit.[71]) Die Hinrichtung spartanischer Gesandten, die gegen Ende des nächsten Sommers (Ol. 87, 3) auf der Reise zum Perserkönig in die Hände der Athener gefallen waren, gab dem Historiker Anlafs zu einer nachträglichen Bemerkung (VII 137), und zwar ist wohl nicht blofs dieses Kapitel hinzugefügt, sondern die ganze Episode (133—137), indem das traurige Schicksal der Söhne die Erinnerung an die wunderbare Lebensrettung der Väter ins Gedächtnifs zurückrief. Ebenso wird IX 73 gleichfalls mit deutlichen Worten darauf hingewiesen, dafs die

70) Ol. 85, 4 bis 86, 4 [87, 1]. Nur in Athen konnte sich der Geschichtschreiber so ausdrücken. Die Spuren des Brandes hatte er wohl schon bei seiner ersten Anwesenheit [gesehen], die Stelle [ist] aus der ursprünglichen Fassung beibehalten. Auch das Weihgeschenk [war ihm nichts Neues]; denn es mufs nach den Resten der Inschrift [CIAtt. I 334] damals bereits wiederhergestellt gewesen sein; aber die Propyläen wurden erst vor dem Anfang des Krieges fertig.

71) Hätte Herodot die Bemerkung, welche die drei Generationen zur Zeit des Darius, Xerxes und Artaxerxes betrifft, selbst gemacht, so würde er wohl auch an das Erdbeben von Ol. 87, 1, dessen Thukydides mit stillschweigender Kritik an seinem Vorgänger erwähnt, erinnert haben. Aber Herodot schliefst mit *ἔφηνε ὁ θεός*. Das Folgende ist Zusatz eines Lesers gleich nach der Herausgabe des Werkes; er bewunderte den prophetischen Blick des Historikers und setzte erläuternd hinzu: *ἐπὶ γὰρ Δαρείου τοῦ Ὑστάσπεως καὶ Ξέρξεω τοῦ Δαρείου καὶ Ἀρταξέρξεω τοῦ Ξέρξεω, τριῶν τουτέων ἐπεξῆς γενέων, ἐγένετο πλέω κατὰ τῇ Ἑλλάδι ἢ ἐπὶ εἴκοσι γενεὰς τὰς πρὸ Δαρείου γενομένας κτλ.*

Spartaner bei ihren Einfällen in Attika Dekelea verschonten,[72]) weil dieser Ort seit Alters zu Sparta in einem engerem Verhältnifs stand. Auch diese Bemerkung giebt sich deutlich als eine nachträgliche kund. Noch eine andere umfangreiche Episode hat Herodot seinem Werke eingefügt. Er hatte VI 115 kurz des Gerüchtes erwähnt, welches die Alkmäoniden eines geheimen Einverständnisses mit den Persern zieh, ohne sich weiter über den Grund oder Ungrund dieser Beschuldigung zu äufsern. Wir wissen, wie die Spartaner noch vor dem Ausbruch des Krieges das Andenken an die auf dem Hause der Alkmäoniden lastende Blutschuld erneuerten und auf Grund derselben die Verbannung des Perikles forderten. Dafs diesem Verlangen entsprochen werden würde, wagten sie selbst nicht zu hoffen, aber sie hatten ihren Zweck erreicht, wenn sie den Perikles in gehässigem Lichte darstellten; Herodot mufste befürchten, dafs jenes Gerücht in einer Zeit, wo Perikles mit inneren und äufseren Widersachern zu kämpfen hatte, begierig aufgegriffen werden möchte; er hielt es darum für zweckmäfsig, in einem eigenen Exkurs (VI 121 bis 131) die Grundlosigkeit der Anschuldigungen darzuthun; aber er begnügt sich nicht mit dieser Rechtfertigung, sondern schildert nachträglich auch den Glanz und die Bedeutung dieses alten Geschlechtes, indem er ausführt, wie Alkmäon durch sein Verhältnifs zu Krösos den Grund zu dem Reichthum der Familie legte, während sein Sohn Megakles Agariste, die von zahlreichen Freiern umworbene Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes, heimführte, und schliefst, indem er den Stammbaum der Familie bis auf die Gegenwart herabführt. Eine Enkeltochter jener Agariste, die mit Xanthippos verheirathet war, träumt, sie würde einen Löwen gebären, und das Kind, von dem sie genas, war Perikles. Die Bedeutsamkeit dieser Episode springt in die Augen: diese heitere, anmuthige Geschichte von der Freiwerbung in Sikyon, wo Herodot ganz in seinem Element ist, kann nur im ersten Jahre des Krieges niedergeschrieben sein; denn wie hätte der Geschichtschreiber, der mit warmem Antheile die Geschicke des grofsen Staatsmannes begleitete, sich wohl in der schwülen Zeit des nächsten Jahres, wo die verheerende Pest ausbrach, wo Perikles der aufgeregten Menge und seinen zahlreichen Widersachern gegenüber den schwersten Stand

---

72) Es geht das auf Ol. 87, 2 und 3, nicht auf den dekeleischen Krieg.

hatte, entschliefsen können, eine Episode, die so wenig zu dem Ernst der Lage pafste, einzuflechten! Noch weniger ist die Abfassung dieser Erzählung nach dem Tode des Perikles denkbar. Ueberhaupt findet sich in dem ganzen Werke keine Spur, welche über Ol. 87, 3 hinausführte. Die Vermuthung, dafs der Historiker VII 235 die Eroberung der Insel Kythera durch Nikias Ol. 88, 4 im Sinne gehabt habe, ist gänzlich unbegründet; dann würde Herodot seiner Weise gemäfs bei diesem durchaus schicklichen Anlasse die Thatsache mit klaren Worten erwähnt haben. Wenn Herodot VI 91 nur die Vertreibung der Aegineten aus ihrer Heimath erwähnt, aber dabei ihrer späteren Schicksale nicht weiter gedenkt, so mufs man annehmen, dafs Ol. 88, 4, wo die Aegineten in ihrer neuen Niederlassung von den Athenern überfallen, nach Athen fortgeführt und hingerichtet wurden, das Werk des Herodot schon abgeschlossen war. In VII 162[73]) wird man unwillkürlich an die Worte des Perikles in der Leichenrede erinnert. Herodot war damals in Athen und wird die Rede mitangehört haben; aber wenn man meint, Herodot habe das Bild daher entlehnt und in der Rede des Gelon angebracht, um dem von ihm hochverehrten Staatsmann gleichsam ein Denkmal zu stiften, so traut man dem Historiker eine arge Ungeschicktheit zu, und zumal die ausführliche Art, wie Herodot erläutert, in welchem Sinne Gelon das Gleichnifs gebraucht habe, müfste dann in hohem Grade Anstofs erregen. Weder Perikles noch Herodot hat das Bild erfunden, es ist offenbar ein alter volksmäfsiger Ausdruck, vielleicht dem ionischen Stamme eigenthümlich, dessen Redeweise auch sonst vorzugsweise poetischen Hauch zeigt. Herodot hat das Gleichnifs als besonderen Schmuck in der Rede des Gelon angebracht, und weil er besorgte, der ungewohnte Ausdruck möchte nicht jedem sofort klar sein, fügt er eine Erklärung hinzu. Herodot wird diesen Abschnitt seines Werkes dem Perikles mitgetheilt haben; der geniale Mann war von dem Reize unbewufster Poesie, die in dem volksmäfsigen Bilde liegt, ergriffen und verwendet den Ausdruck in gleicher Weise in seiner Leichenrede: das Bild ist nicht sein Eigenthum, aber den überlegenen Geist des Mannes, der stets das Rechte an rechter Stelle zu sagen wufste, erkennt man auch hier.

---

73) ἐκ τοῦ ἐνιαυτοῦ τὸ ἔαρ τῇ Ἑλλάδι ἐξαραίρηται. [S. S. 286.]

Verhältnifs zu den Logographen.

Herodots Geschichtswerk verhält sich zu den Schriften der Logographen ungefähr wie das kunstvolle Homerische Epos zu der schlichten genealogischen Dichtung des Hesiod. Herodot ist der erste Historiker, der diesen Namen wahrhaft verdient, und nicht mit Unrecht hat man ihn den Vater der Geschichte genannt;[74]) gleichwohl erinnert bei ihm noch vieles an die Weise seiner unmittelbaren Vorgänger. Das Geographische und Ethnographische nimmt einen breiten Raum ein, mit sichtlicher Vorliebe verweilt er bei Schilderungen der Sehenswürdigkeiten in der Natur und Menschenwelt. Wie die Logographen, so sucht auch Herodot den ganzen Reichthum seiner historischen Kenntnisse zusammen zu fassen, jedoch mit einer bemerkenswerthen Beschränkung, indem er das Gebiet der Sage immer nur vorübergehend berührt, während bei seinen Vorgängern das Mythologische entschieden in den Vordergrund trat: aber die den Griechen angeborene Lust am Fabuliren und der Hang zum Wunderbaren ist bei ihm so mächtig, wie nur bei einem der alten Sagenschreiber. Er will eben angenehm unterhalten: seine Arbeiten waren zunächst für Zuhörer, nicht für das lesende Publikum bestimmt:[75]) Thukydides stellt daher den Herodot mit den Logographen auf gleiche Stufe.[76]) So hält auch Herodot noch den herkömmlichen ionischen Dialekt fest, während Thukydides diese Form abstreift und sich der attischen Mundart bedient, ein deutlicher Beweis, dafs mit ihm die Geschichtschreibung in ein neues Stadium eintritt.

Der erste Versuch einer Universalgeschichte.

Herodot ist einer der letzten Vertreter der Logographie, aber er geht bereits über die alte Weise hinaus und bahnt einen Fortschritt an, ähnlich wie Homer, der vom Einzelliede zum Epos im grofsen Stil überging. Sein Werk ist der erste, freilich noch unvollkommene Versuch einer Universalgeschichte.[77]) Die Mängel, welche

---

74) Cicero de Leg. I 1.

75) Dafs Herodot für Zuhörer schrieb und auf dieselben beständig Rücksicht nahm, zeigen Stellen wie I 193, wo er seine Beobachtungen zurückhält, weil er fürchtet, keinen Glauben zu finden. (Collektaneenzettel.) Auch gebraucht er von seiner Erzählung gewöhnlich die Verba *φράζω* und *λέγω*, nur ausnahmsweise auch *γράφω*. (So auf einem anderen Zettel).

76) Kritik der älteren griechischen Geschichtschreibung bei Thuk. I 21. 22, wo die Schlufsbemerkung, seine eigene Arbeit sei nicht *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν*, unzweifelhaft auf Herodot zielt.

77) Diodor XI 37 erkennt dies an, wenn er sagt, Herodot habe *κοινὰς*

der Arbeit anhaften, erklären sich, abgesehen davon, daſs dem Verfasser nicht vergönnt war, die letzte Hand anzulegen, daraus, daſs Herodot ältere, ungleichartige Arbeiten oft nur lose zu einem gröſseren Ganzen vereinigte, und dann wieder ursprünglich Zusammengehöriges trennte. So wird die Form der Lokalgeschichte[78]) vielfach festgehalten, aber die ältere griechische und ebenso die persische Geschichte werden in Stücke zerlegt und an verschiedenen Stellen eingeschaltet. Herodot arbeitet nach einem bestimmten, durchdachten Plane, und ist bemüht, den massenhaften Stoff übersichtlich zu ordnen, aber die Geschlossenheit und strenge Symmetrie wird noch vermiſst. Der im Eingange ausgesprochene Grundgedanke durchdringt und beherrscht nicht die ganze Darstellung; denn erst beim Beginn der Umarbeitung ward sich Herodot des alten Gegensatzes zwischen Orient und Occident mehr und mehr bewuſst.

Während bei den Logographen die Persönlichkeit noch ganz zurücktrat, ist Herodot bemüht, die Motive der handelnden Personen zu enthüllen, jedoch gelingt ihm die allgemeine Schilderung der Eigenthümlichkeiten ganzer Nationen bei weitem besser als individuelle Charakteristik. Kein anderer Historiker ist so geeignet, uns ein Bild der alten Welt zu geben, wie Herodot; mit Vorliebe beschäftigt er sich mit der fernen Vorzeit und den Völkerverhältnissen entlegener Gegenden, namentlich des Orients. *Das Werk des Herodot beruht auf jahrelangen sorgfältigen Studien, und mit treuem, gewissenhaftem Fleiſs hat er das unendlich reiche Material verarbeitet.* Seine Geschichte ist zugleich eine unerschöpfliche Fundgrube für Völker- und Länderkunde und eigentlich für alle Gebiete des menschlichen Wissens: man sieht es dem Historiker an, welche Freude es ihm macht, aus dem reichen Schatze seiner Erinnerung mit vollen Händen zu spenden. Herodot hat für alles, selbst das Geringfügige Interesse: er beobachtet, fragt an und erkundet, aber er sucht auch zugleich zu erklären und nach den Gründen und Ursachen zu forschen; denn auch das gehört zur *ἱστορίη*. Dabei zeigt er das gleiche Interesse für das alte Culturland Aegypten, wie für die Skythen in den Steppen. Selbst die Sprache der Völker ist

---

σχεδὸν τὰς τῆς οἰκουμένης πράξεις von dem troischen Kriege (*ἀρξάμενος πρὸ τῶν Τρωικῶν χρόνων*) bis zur Schlacht bei Mykale (dem Ende des medischen Krieges) erzählt.

78) *τοπικὴ ἱστορία.* Dion. Thuc. c. 9.

ihm nicht gleichgültig. Das beweisen z. B. seine Bemerkungen über die vier Spielarten des ionischen Dialekts in Kleinasien und über die Endungen der persischen Eigennamen, an denen er mit richtigem Gefühl das Würdevolle,[79]) dem Volkscharakter und der stattlichen äufseren Erscheinung entsprechend, erkennt. Uebrigens sind seine sprachlichen Beobachtungen mit Vorsicht aufzunehmen.

Subjektiver Charakter der Darstellung. Urtheil.

So zurückhaltend der Historiker in allem ist, was seine persönlichen Schicksale und Erlebnisse anbelangt, so hat seine Darstellung doch einen entschieden subjektiven Charakter: er berichtet überall, was er gesehen hat und was ihm erzählt wurde, indem er seine eigene Ansicht darüber offen ausspricht oder auch zurückhält: es ist dies eben der naturgemäfse Ton des Erzählers. Ein sehr subjektives Element sind auch die Schlüsse, Folgerungen und Erklärungen, die Herodot sehr liebt, doch läfst sich zum Glück bei ihm in der Regel genau unterscheiden, was ihm angehört.

Ethnographisches.

Ethnographische Untersuchungen streut Herodot mit Vorliebe ein, aber er hat auf diesem schwierigen Gebiete, auf dem er ohnehin einer der ersten Forscher war, nicht immer Glück. Ueberhaupt jene Freiheit des Geistes, jene Schärfe des Urtheils, wie es Aristoteles, Eratosthenes und den grofsen Alexandrinern eigen ist, wird bei Herodot noch vermifst; er ist viel zu befangen in den überlieferten Vorstellungen und wagt es nicht, sich von ihnen frei zu machen. Diese Befangenheit zeigt sich nicht blofs auf religiösem Gebiete, wo er gläubig, wie wohl nicht viele damals, die Sage hinnimmt, sondern auch bei anderen Ueberlieferungen.[80]) Sein Urtheil trägt der Historiker meist mit Bescheidenheit vor; nur nach der ägyptischen Reise (II, IV) nimmt man einen verschiedenen Ton wahr; es giebt sich hier ein gesteigertes Selbstgefühl kund, welches sich öfter in einer herben Kritik an Dingen und Personen äufsert.[81]) An Fülle des Stoffes

---

79) *μεγαλοπρεπές* I 139.

80) Wie z. B. über den Anlafs, weshalb die attischen Frauen nicht mehr die dorische *περονατρίς* trügen (V 87), was auf den Aeginetenkrieg zurückgeführt wird, während Herodot doch richtig bemerkt, dafs die *ἐσθὴς Ἰάς* eigentlich *Κάειρα* sei; — ferner über die Stellung der Frauen in Ionien, die nicht mit dem Manne speisen und den Mann nicht beim Namen nennen. Hier lag es so nahe, das Rechte zu sehen!

81) Wenn Herodot II 117 die *Κύπρια* Homer abspricht, so will freilich sein Grund nicht viel sagen; ähnliche Urtheile findet man oft im Alterthum.

ist wohl kein anderes Werk mit dem des Herodot zu vergleichen, aber diese Fülle erschwert die Uebersicht, man verliert über den Episoden und eingeschalteten Bemerkungen leicht den Faden der Erzählung. Wir stehen eben noch in den Anfängen, wo die Wissenschaften noch nicht streng geschieden sind. Die Entsagung des Thukydides besitzt Herodot nicht; er theilt mit, was er erfahren hat, selbst das Unwahrscheinliche, und wir sind ihm dankbar dafür, dafs er sich nicht auf eine Auswahl beschränkt.

Gegenständlichkeit der Darstellung.

Wie sehr auch einerseits die Persönlichkeit des Erzählers hervortritt, so ist doch andererseits die Darstellung streng gegenständlich: Herodot hält sich streng an die Wirklichkeit, die nirgends mit rhetorischer Kunst ausgeschmückt und auf Kosten der Wahrheit mit glänzenderen Farben verziert wird. Selbst nach der Schlacht bei Thermopylä, wo doch die Versuchung hierzu so nahe gelegen hätte, begnügt er sich, die tapfersten Kämpfer namhaft zu machen und die Aufschriften der Leichensteine hinzuzufügen, welche in schlichten, aber würdigen Worten der Nachwelt das Andenken der Helden überliefern. Der Historiker verschweigt auch das Ungünstige nicht, und sein gerechter, unbefangener Sinn zeigt sich namentlich darin, dafs er die Hellenen nicht auf Kosten der Gegner erhebt, sondern das Edle und Grofse auch am Feinde willig anerkennt.[82])

Der Geist der Perserkriege ist in Herodot lebendig.

Ueberhaupt tritt uns in dem ganzen Werke vielfach der Geist der Zeit der Perserkriege entgegen: nicht als wenn Herodot unberührt geblieben wäre von dem mächtigen Umschwunge, der inzwischen stattgefunden hatte, allein auf die religiöse und sittliche Ueberzeugung des Herodot hat der veränderte Geist der neuen Zeit keinen Einflufs gewonnen. Man darf dies nicht auf die objektive Haltung des Geschichtswerkes zurückführen, obwohl der Historiker sehr gut versteht, den eigenthümlichen Charakter der einzelnen Perioden wiederzugeben, und ihm namentlich die Darstellung des Geistes ferner Zeiten vortrefflich gelingt, sondern wie Herodot in

82) Nach Dio Chrysostomus 37, 7 und 8 [p. 295 Df.] hätte Herodot die Thaten der Korinthier im Perserkriege erst der Wahrheit entsprechend geschildert, dann aber, als sie ihm die gewünschte Belohnung verweigerten, seine Darstellung in gehässigem Sinne abgeändert. Dies erinnert ganz an die Anklagen, welche Plutarch (de malign. Herodoti c. 39) erhebt, wahrscheinlich kannte der Verfasser dieser Rede (ob Favorinus, wie man vermuthet hat?) die Schmähschrift des Plutarch.

der alten, einfachen Religiosität aufgewachsen war, so hält er auch später daran fest. Gerade in der Zeit der Perserkriege war jene unmittelbare Sittlichkeit, jenes Gefühl der Abhängigkeit von höheren Mächten, die das menschliche Leben beherrschen und führen, noch in allen Schichten des hellenischen Volkes lebendig. In diesem Geiste hatte der edelste Theil der Nation den ungleichen Kampf gegen die persische Weltmonarchie unternommen und glücklich zu Ende geführt; Grofses, was selbst die kühnsten Erwartungen übertraf, war vollbracht; wie durch ein Wunder erschien die Freiheit des griechischen Volkes gerettet, aber zugleich war auch die Hinfälligkeit aller irdischen Macht und Gröfse recht klar geworden; gerade diese letzten Begebenheiten lehrten auf das Eindringlichste Mäfsigung üben. Dieser Geist der Demuth und Resignation, den wir auch bei den grofsen Dichtern dieser Zeit antreffen, spricht sich bei Herodot auf das Unzweideutigste aus. Ueberall in der Geschichte erkennt der Historiker das Walten höherer Mächte, die keinen Frevel, keine Ueberhebung ungeahndet lassen.

Herodots Gläubigkeit.

Herodot ist die Gabe der Gläubigkeit in gleichem Mafse verliehen, wie sie den meisten seiner Zeitgenossen versagt war. Von den Geheimlehren der ägyptischen Priester, wie überhaupt von der ägyptischen Religion spricht er überall mit derselben Zurückhaltung und ehrfurchtsvollen Scheu, wie von den Mysterien der Hellenen.[83]) Herodot war eingeweiht in die Mysterien der Kabiren und andere Mysterien (II 51), aber er kannte ebenso auch die Geheimlehren der Aegypter.

Einflufs der ägyptischen Reise auf Herodots Anschauungsweise.

Das ehrwürdige Alter der ägyptischen Denkmäler, sowie der gesammten Cultur dieses Landes machte auf den Historiker einen gewaltigen Eindruck, ihm wird klar, wie verhältnifsmäfsig jung gegenüber diesen tausendjährigen Erinnerungen die Kunde von der hellenischen Vorzeit ist. Ebenso erkennt er die Ueberlegenheit der Aegypter auf den verschiedensten Gebieten des Wissens bereitwillig an, und bei aller Verschiedenheit treten doch wieder so viel verwandte Züge und nahe Berührungen zwischen beiden Nationen ihm entgegen, dafs er nicht umhin kann, die Anfänge des griechischen Götterglaubens wie der griechischen Cultur überhaupt aus Aegypten herzuleiten. Herodot ist wie umgewandelt; an die Stelle der gläu-

---

83) Gewöhnliche Formel ist *εὔστομα κείσθω*.

bigen Verehrung, mit der er sonst die vaterländischen Ueberlieferungen zu behandeln pflegt, tritt ein entschieden skeptischer Geist, eine nüchtern verständige Auffassung der Dinge; ganz erfüllt vom Gefühl der Befriedigung über die neugewonnene bessere Einsicht, übt er nach allen Seiten hin eine rücksichtslose Kritik aus, man glaubt Herodot kaum wiederzuerkennen, und doch hat er nur den früheren kindlichen Glauben mit einer neuen dogmatischen Befangenheit vertauscht, ohne die wahre Freiheit des Geistes errungen zu haben. Herodot steht eben durchaus unter dem Einflusse der ägyptischen Priester, die in dem berühmten Geschichtschreiber, den der Wissensdurst, wie so viele vor und nach ihm, in das Land der Wunder führte, einen gelehrigen Schüler fanden, der mit aufrichtiger Begeisterung die Lehre verkündete, dafs alle höheren Güter der Menschheit aus Aegypten stammen, dafs die Priesterkaste am Nil die alleinige Inhaberin aller Weisheit und Wissenschaft sei.

Leitet die griechische Religion vom Orient ab.

Die Religion der Griechen sucht Herodot gern aus dem Orient abzuleiten, wie den Dienst des Poseidon aus Libyen, das Orakel zu Dodona aus Aegypten. Auch hier verhält er sich der Tempellegende gegenüber gläubig und ungläubig zugleich.[84])

Nichterwähnung Zoroasters.

Auffallend ist, dafs Herodot Zoroaster gar nicht erwähnt, wie überhaupt sein Bericht über die religiösen Ansichten der Perser nichts weniger als vollständig oder genügend ist. Nicht einmal des tiefeingreifenden Gegensatzes zwischen dem guten und bösen Princip wird gedacht. Ueberhaupt scheinen die Griechen erst seit Alexander, besonders durch Eudemos, genauere Kenntnifs vom persischen Religionssysteme erlangt zu haben. Der Masse des persischen Volkes, mit welcher der griechische Reisende in Verbindung kam, lag jenes priesterlich-philosophische System zu fern, jene spekulativen Gedanken waren ihm unverständlich, es hielt sich eben an die altüberlieferten Formen des Cultus.

Quellen.

Herodot behandelt zum guten Theil denselben Stoff, wie Hellanikos und Charon, läfst sich aber dadurch nicht abschrecken,[85])

84) [Eine Collektaneenbemerkung lautet: Herodot deutet Sagen rationalistisch: *πελειάδος* [II 57]. — Gyges (I 9ff.) betrachtet die Königin hinter der Thür versteckt: von einem Zauberring, der die Kraft hat, unsichtbar zu machen, melden Plato de Rep. p. 359E und Cicero de off. III 10.]

85) Dionysius ep. ad Cn. Pomp. de praec. hist. c. 3 [und für das Folgende de Thuc. c. 5].

und mit Recht, denn er geht über die Leistungen derer, welche bisher Jahrbücher und Geschichten geschrieben hatten, weit hinaus, er war der erste, der eine gewissenhafte Durchforschung der Geschichte begründete, eben deshalb ist der reflektirende Geist bei ihm vorwaltend. Die politischen Gesichtspunkte, welche ihn leiteten, sind wesentlich die der Perikleischen Zeit. Oefter nimmt man eine feine Ironie wahr, z. B. wenn er [V 66] von der Familie des Tisander sagt, sie sei geachtet, aber wie es sich mit ihrem Alter verhalte, wisse er nicht, nur das wolle er bemerken, dafs sie den *Ζεὺς Κάριος* verehre; damit bezeichnet er dieses Geschlecht nicht undeutlich als Barbaren.

Politische Ansicht. Ironie.

Vorgänger.

Seine Vorgänger hat Herodot, so weit ihm ihre Schriften bekannt waren, benutzt, doch ist es nicht gerade seine Art von andern Gesagtes zu wiederholen,[86]) er ist vor allem darauf bedacht, Neues und Eigenes zu geben, daher bezieht er sich auf fremde Arbeiten fast nur, wenn er sie ergänzt oder sie berichtigt, zumal Hekatäos, der bedeutendste der ältern Logographen, wird öfter zurechtgewiesen,[87]) ihn allein zeichnet Herodot auch durch Nennung seines Namens aus. Xanthos' Einflufs auf Herodot ist zwar bezeugt,[88]) läfst sich jedoch nicht nachweisen, und das Gleiche gilt von Charon und Hellanikos.[89]) Dichter, ältere wie neuere, mit denen Herodot sehr wohl vertraut war, zu nennen, bot sich wenig Gelegenheit dar, da der Historiker die mythische Zeit nur ausnahmsweise berührt.

Allein literarische Hülfsmittel, auf denen später die Arbeiten buchgelehrter Geschichtschreiber vorzugsweise beruhen, sind in den Anfängen der Historie Nebensache, hier gilt es an Ort und Stelle in der Heimath wie in der Fremde sich eine genaue Kunde der

86) VI 55.

87) VI 137, II 143, vielleicht nur nach einem Berichte ägyptischer Priester, dann wohl auch IV 36. Dies schliefst nicht aus, dafs Herodot ihm an andern Stellen folgte, obwohl auf die Stelle des Porphyrius bei Euseb. X 3 (292) kein sonderliches Gewicht zu legen ist.

88) Ephorus bei Athen. XII 515 E [fr. 102 Müller]. Die lydische Geschichte hat bei Herodot, wie es scheint, einen ganz andern Charakter.

89) Hellanikos hat den Herodot überlebt, aber seine vielseitige schriftstellerische Thätigkeit fällt sicher in eine frühere Zeit. Er lebte bis zum Tode des Perdikkas Ol. 91, 4 (Gutschmidt Symb. Bonn. 107) und noch darüber hinaus, bis etwa 92, 2. cf. Schol. Arist. Ran. 693 f. (doch s. Isler Jahns Jahrb. 1871. S. 114). Wenn er das Geschlecht des Andocides erwähnt (Plut. Alc. 21), so hat er wohl auch des Hermokopidenprocesses Erwähnung gethan.

Vorzeit zu erwerben, daher stehen bei den ältern griechischen Historikern Geographie, Ethnographie und Geschichte in der engsten Verbindung, daher haben alle ihre Schilderungen etwas Unmittelbares und Sinnlich-Lebendiges.

Herodot ist Begründer der Geographie.

Man hat Herodot den Vater der Geschichte genannt, aber er ist auch recht eigentlich der Begründer der Geographie, er war nächst Hekatäus einer der ersten, der zu wissenschaftlichen Zwecken fremde Länder bereiste und seine Beobachtungen niederschrieb. *Die Glaubwürdigkeit des Historikers ist zwar vielfach angefochten worden, aber in allem, was er gesehen hat, erweist er sich als durchaus verlässiger, unbefangener und scharfer Beobachter. Die neueren Forschungen haben gerade hier oft die Wahrhaftigkeit seiner Berichte bestätigt.* Herodot erdichtet nicht, übertreibt nicht, noch schmückt er aus, was einem vielgereisten Mann, der Talent zum Erzählen hat, oft begegnet, aber er war natürlich vielfach auf Mittheilungen anderer angewiesen, und hier konnte es nicht fehlen, dafs theils unfreiwillige Mifsverständnisse und Irrthümer sich einschlichen, theils die, bei denen der Reisende Erkundigungen einzog, ihn absichtlich täuschten.[90])

Geographische Irrthümer.

Merkwürdig ist die Kritik, welche Herodot an andern übt. Er verwirft III 115 die Nachricht von den Zinninseln, sowie vom Eridanos, der sich in den nördlichsten Ocean ergiefst, d. h. dem Rhein, dessen Namen so gut wie der des Rhodanus an den griechischen *Ἠριδανός* erinnerte, während doch Herodot selbst in geographischen Dingen nicht minder irrte. Manches entnahm der Geschichtschreiber seinen Vorgängern, ohne wohl selbst davon eine klare Vorstellung zu haben.[91]) Dafs Herodot den Nil und Niger in Verbindung bringt, ist leicht erklärlich; da man den obern Lauf des einen, den untern

---

90) I 72 wird die Entfernung vom Meerbusen von Issos bis zum schwarzen Meere (*ἔστι δὲ αὐχὴν οὗτος τῆς χώρης ταύτης ἁπάσης*) auf 5 Tagemärsche angegeben; dies ist viel zu wenig. Man könnte einen Schreibfehler anstatt *ιε´* annehmen, aber II 74 wird ebendasselbe wiederholt. Man sieht also, dafs Herodot, der von der Configuration des Landes keine rechte Vorstellung hatte und jene Strafse nie betreten haben wird, durch eine irrige Nachricht getäuscht worden ist.

91) So die *Ἑλίσυκοι* (II 165) dem Hekatäus, der sie für Ligurer erklärt: es sind aber wohl die *Volsci*, von Skylax *Ὄλσοι* genannt, nur ist der Name vokalisirt: *(ϝ)ελ(ι)σ(υ)κοι*. Karthago erwähnt Herodot wiederholt, aber er hat es offenbar nicht näher kennen gelernt.

des andern Stromes nicht kannte, lag diese Vorstellung nahe; auch noch viel später hat sie Vertheidiger gefunden.

Donauquelle. Pyrene.

Sowohl Herodot[92]) als auch Aristoteles[93]) verlegen den Ursprung des Ister nach Pyrene im Keltenlande, aber *Πυρήνη* ist dem Herodot eine Stadt, dem Aristoteles ein Gebirge. Auch hier hat man den Herodot eines Mifsverständnisses beschuldigt,[94]) allein dieser Tadel ist unberechtigt. Auch Avianus[95]), der nicht aus Herodot, sondern aus alten glaubwürdigen Quellen schöpft, erwähnt im südlichen Gallien am Fufse der östlichen Pyrenäen eine Handelstadt Pyrene, welche in lebhaftem Verkehre mit Massilia stand. In Herodots Zeit mag dies Emporion noch bestanden haben,[96]) ein Jahrhundert später, als Aristoteles schrieb, war es vielleicht bereits eingegangen.[97])

Herodot und Aristoteles folgen offenbar demselben Gewährsmanne, einer alten Weltkarte, wahrscheinlich des Anaximander: dieser erste, wenn auch unvollkommene Versuch hat sicherlich lange Zeit sich im Gebrauch erhalten und so auf die geographischen Anschauungen der Griechen einen wesentlichen Einflufs ausgeübt, und wenn auch bald andere mit ähnlichen Arbeiten hervortraten, so waren diese doch mehr oder weniger von ihm abhängig.[98]) Was bestimmte aber den Verfasser der Weltkarte, die Quellen der Donau in den

---

92) II 33, vgl. auch IV 49.

93) Meteor. I 13 p. 350B.

94) Wenn er IV 49 den *Ἄλπις* als Nebenflufs der Donau anführt, so hat er wohl den auf der Weltkarte beigeschriebenen Namen des Gebirges für einen Flufsnamen angesehen.

95) Or. marit. 558ff.

96) Niebuhr kleine Schr. I 132 ff., in seiner Abhandlung über die Geographie des Herodot, verlegt die Stadt Pyrene, deren Lage Avianus genau bestimmt, viel zu weit nach Westen. Ueber die Wohnsitze der Kelten handelt Herodot übrigens durchaus correkt. Niebuhrs Einwand S. 141 ist nicht begründet.

97) Auch mochte Aristoteles für angemessen erachten, die Quelle eines grofsen Stromes nicht in unmittelbarer Nähe einer Seestadt, sondern in dem benachbarten Gebirge selbst zu suchen.

98) Herodot IV 36 kennt aufser Hekatäos noch andere ähnliche Arbeiten, wenngleich seine scharfe Polemik sich hauptsächlich gegen diesen seinen unmittelbaren Vorgänger richtet; er gab vielleicht dem Entwurfe des Anaximander den Vorzug vor dem reichhaltigeren des Hekatäos. Ob der *πίναξ*, den Aristagoras in Sparta vorzeigte (Herod. V 49), eine Copie der Weltkarte des Hekatäos war, steht dahin.

südlichsten Theil des Keltenlandes zu verlegen? Die damaligen Kelten, wenn ihnen noch eine Erinnerung aus früheren Jahrhunderten an die Donau verblieben war, konnten, da sie mit dem Flufsgebiete der Rhone und des Rheines wohl bekannt waren, nimmer auf eine solche Vorstellung verfallen, zumal da an dem Nordabhange der Pyrenäen kein einigermafsen bedeutender Flufs entspringt, dessen Lauf nach Norden oder Nordosten gerichtet war, so dafs man ihn mit Schein für den Ursprung der Donau hätte halten können. Diese Ansetzung der Quellen der Donau beruht lediglich auf Combination eines griechischen Geographen; dieser hatte aus einer Quelle, die ihm glaubwürdig erschien, erfahren, dafs die Donau bei *Πυρήνη* entspringt, und da ihm dieser Name des Grenzgebirges der westlichen Halbinsel wohl bekannt war, verlegt er unbedenklich die Quelle der Donau in jenen Landstrich, von dessen geographischen Verhältnissen er nur ganz unsichere Kunde besafs. Anaximander wird seine Nachrichten über den Ister milesischen Schriften verdanken, die im Pontus vollkommen zu Hause waren, und die Mündung wie den unteren Lauf des Stromes recht wohl kannten: diese werden durch Schiffer von der mittleren Donau auch manches über den oberen Lauf der Donau in Erfahrung gebracht haben, ihnen ward die Nachricht verdankt, dafs die Donau bei *Πυρήνη* entspringt. Diese Nachricht erscheint durchaus glaubwürdig; *Πυρήνη* wird in alter Zeit der Schwarzwald oder doch der Theil des Gebirges geheifsen haben, wo die Donau entspringt. Die Iberer haben in alten Zeiten nicht nur einen grofsen Theil Galliens,[99]) sondern auch die Schweiz und das südöstliche Deutschland, besonders die Gegend um den Bodensee innegehabt. Den Namen *Πυρήνη* fanden die Iberer entweder hier schon vor, oder legten ihn dem Schwarzwalde bei. Wie Berg- und Flufsnamen bei den Wanderungen der Völker nicht selten auf andere oft weit entlegene Oertlichkeiten übertragen werden, so nannten die Iberer, als sie von den Kelten aus ihren alten Wohnsitzen verdrängt, immer weiter nach Westen zogen, das Grenzgebirge zwischen Spanien und Gallien *Πυρήνη*, ein Name, der bis auf den heutigen Tag sich behauptet hat, während der Schwarzwald

99) *Ἰβηρία* bezeichnet daher bei den älteren griechischen Schriftstellern Gallien und das nördliche Spanien, so bei Herod. I 163, ebenso in der unter Herodots Namen überlieferten Biographie des Homer.

später den keltischen Namen Abuoba erhielt.[100]) Der Name des Hercynischen Waldes wird zwar auch dem Schwarzwalde beigelegt; dieses keltische (und wohl auch germanische) Wort bezeichnet aber eigentlich jedes grofse Waldgebirge, tritt uns daher in den verschiedensten Landstrichen entgegen.[101])

Den Griechen der klassischen Zeit blieben die Donauquellen unbekannt, erst die Kriegszüge der Römer haben diese Gegenden aufgeschlossen.[102]) Eben die völlige Unbekanntschaft der Griechen mit dem Nordwesten Europas erklärt es, wie jene willkürliche Verlegung der Donauquelle in das südliche Gallien unbeanstandet sich Jahrhunderte hindurch behaupten konnte: gerade geographische Irrthümer haften mit unglaublicher Zähigkeit, zumal wenn sie, wie eben hier, durch eine Landkarte fixirt sind.[103])

Historische Irrthümer.

Auch in dem eigentlich historischen Theile fehlt es nicht an einzelnen Irrthümern. Herodot verwechselt z. B. den ersten Krieg der Lesbier und Athener um den Besitz von Sigeion mit dem zweiten und versetzt Alkäos in diese Zeit. Es gab eben damals nur sehr ungenügende chronologische und historische Hülfsmittel. Daher sind solche Irrthümer verzeihlich.

---

100) Der alte Name blieb vielleicht noch lange Zeit an einem der nördlichsten Ausläufer des Gebirges haften; Ammianus Marcellinus XXXVIII 2, 5: *trans Rhenum in monte Piri, qui barbaricus locus est.*

101) Was Aristoteles, der zuerst der Ἀρκύνια ὄρη erwähnt, darunter verstand, ist ganz ungewifs; über Eratosthenes' Ansicht gestattet die Stelle Caesar de bello Gall. VI 25 keinen sicheren Schlufs. Dichter, wie Apollonius, Krinagoras, Parthenius gebrauchen den Namen in ganz freier Weise.

102) Auch der ältere Plinius hat sie aufgesucht, wie die gelegentliche Aeufserung XXXI 19: *quod et circa Danuvi exortum audivi* beweist. Plinius hat am Niederrheine gedient, wie seine anschaulichen Schilderungen der Emsgegend beweisen, doch kann er auch eine Zeit lang bei dem oberen Heere gestanden haben; jedenfalls hat er, um sich für sein grofses Werk über die Kriege mit den Germanen genügend vorzubereiten, auch den Oberrhein bereist. Wenn zur Zeit das Sommerlager der zu Vindonissa stationirten Legion bei den Donauquellen aufgeschlagen war, konnte Plinius ganz gefahrlos jene Gegend aufsuchen.

103) Die bei den Griechen allgemein verbreitete Vorstellung von einem Arme der Donau, der in das adriatische Meer mündet, hält noch Cornelius Nepos fest, obwohl seine Heimath am Po lag, s. Plinius III 127. Nach Niebuhr hätte auch Herodot diesen Irrthum getheilt, allein da der Historiker sich darüber nicht äufsert, kann man dieses Schweigen auch in entgegengesetztem Sinne deuten.

Herodots Dialekt und Sprache.

Herodot ist in der Ias aufgewachsen, er bedient sich dieses Dialekts, wie es vor ihm die Logographen gethan hatten, aber seine Sprache ist doch von der seiner Vorgänger vielfach verschieden; es ist nicht die unvermischte Ias, in welcher er schreibt, sondern eine mehr künstliche Schöpfung.[104]) Seine Sprache hat etwas naiv Alterthümliches, mit bewufster Absichtlichkeit hat Herodot Anklänge an den Chronikenstil: von der üblichen Redeweise seiner Zeit entfernt er sich wohl fast ebenso weit, wie Homer von der Sprache seiner Zeitgenossen. Sein Werk enthält eine Fülle bezeichnender Worte,[105]) von denen viele ohne ihn ganz verschollen sein würden. Denn Herodot, der Vielgereiste, ist weit entfernt von der Sprödigkeit der Atthis, welche sich auf einen bestimmten Kanon von Worten beschränkt. Dennoch ist der Einflufs des attischen Dialektes, besonders im Syntaktischen, bei ihm unverkennbar. Lebte der Historiker doch während der Zeit seines Schaffens vorzugsweise unter Athenern: wie hätte sich diese empfängliche Natur dem dort herrschenden Geiste entziehen können! Gab es auch damals noch kaum einen attischen Prosaiker, der Herodot als Muster hätte dienen können, so mufste doch der Verkehr mit gebildeten Athenern auf ihn einwirken, und abgesehen von den grofsen Rednern jener Epoche waren es die dramatischen Dichter, welche auf den Historiker nicht ohne Einflufs blieben.[106]) Freilich darf man nicht vergessen, dafs das Ionische und Attische aus derselben Wurzel entsprossen sind.

Verwandtschaft mit dem Epos.

Entschiedene Verwandtschaft zeigt Herodot mit dem Epos,[107]) und da die Kunst der Prosa damals noch ziemlich unentwickelt war, so ist es begreiflich, dafs sich der Geschichtschreiber *nach den alten epischen Dichtern, insbesondere nach Homer, gebildet hat. Eben jene behagliche Breite der Erzählung, jene anschaulichen detaillirten Schilderungen hat Herodot mit dem Epos gemein. Gerade wie die Epiker flicht er bald längere, bald kürzere Episoden ein und behandelt überhaupt Raum und Zeit mit einer gewissen läfslichen Frei-

104) Dionysius bezeichnet dieselbe als *ἄριστος κανών*, nicht so die Grammatiker.

105) *γλῶσσαι.*

106) Man vergl. z. B. die rhetorischen Fragen I 37 und VII 21, die ganz an die Weise der Tragiker erinnern. — Ein echt tragischer Charakter ist Artabanus (VI 18—46).

107) Der Verfasser der Schrift *περὶ ὕψους* 13 bezeichnet Herodot als *ομηρικώτατος.*

heit*. Doch unterbricht Herodot die Erzählung nicht:[108]) vielmehr beginnt eine Episode gewöhnlich erst da, wo die Erzählung zu einem Abschnitt gelangt ist; ein solcher Ruhepunkt war aber die passendste Stelle für beiläufige Erörterungen. *Wie im Epos vor allem die ausführlichen Beschreibungen der Feldschlachten die Zuhörer fesselten, wie die Homerischen Gedichte durch die Reden der handelnden Personen dramatisch belebt werden, so gewinnen auch in der antiken Historiographie seit und durch Herodot die Schlachtbeschreibungen wie die Reden eine bevorzugte Stelle. Wenngleich auch die Logographen wie Hekatäus hier und da eine handelnde Person redend eingeführt hatten, und ebenso kurze Schlachtberichte nicht gefehlt haben werden*, obwohl sich ihre Darstellung im Allgemeinen in knappen Umrissen bewegte, *so hat doch wohl Herodot zuerst, wie er überall darauf ausgeht, die Thatsachen nicht kahl hinzustellen, sondern in unmittelbarer Gegenwärtigkeit vorzuführen, eben durch diese Reden und Schlachtbeschreibungen vorzugsweise die Anschaulichkeit seiner Erzählung erhöht, so dafs die Begebenheiten sich gleichsam vor unsern Augen entwickeln.* Wenn im Epos die Götter das Geschick der Menschen ganz unmittelbar leiten und überall handelnd eingreifen, so spielen bei Herodot die Wahrzeichen und Orakel eine bedeutsame Rolle. Freilich ist dies in dem Charakter der alten griechischen Geschichte mehr oder weniger begründet, aber Herodot nimmt darauf mit vollem Bewufstsein Rücksicht.[109])

*Auch in der Sprache zeigen sich vielfache Berührungspunkte zwischen Herodot und der epischen Poesie. Nicht nur die Fülle des Ausdrucks und die gemüthliche Breite des Stils,[110]) sondern auch die mannigfachen Wiederholungen der Gedanken, Sätze und formelhafter Wendungen erinnern an das Epos;[111]) gar manche Redeweise ist

---

108) So fängt die Episode von den Alkmäoniden VI 121 ff. und nicht Kap. 115 an, weil sie dort den Zusammenhang unterbrechen würde.

109) Aehnlichkeit mit dem Schiffskatalog der Homerischen Ilias hat die Aufzählung der persischen Streitkräfte [VII 161 ff.].

110) Bezeichnend sind Stellen wie IV 59: *ἀγάλματα δὲ καὶ βωμοὺς καὶ νηοὺς οὐ νομίζουσι ποιέειν πλὴν Ἄρηι· τούτῳ δὲ νομίζουσι* oder IV 64: *ἀπενείκας μὲν γὰρ κεφαλὴν τῆς ληίης μεταλαμβάνει τὴν ἂν λόβωσι, μὴ ἐνείκας δὲ οὔ.*

111) An Homer erinnert z. B. der Ausruf *δαιμόνιε ἀνδρῶν* VII 48, *κουριδίας ἀλόχους* I 135, V 18, VI 138, *ἐπὶ ξυροῦ ἀκμῆς* VI 11, *δαίμοσι φίλος* I 87, *κύνες καὶ ὄρνιθες* VII 10, 8, *κακοῦ αἴτιος* I 95 (Il. *Γ* 164), die Konstruktion

geradezu aus Homer entlehnt.[112]) Ebenso sind die Sätze und Satzglieder nach der Weise der älteren epischen Dichtung nicht selten in einander geschoben. Sonst finden wir bei Herodot zwar umfangreiche Sätze, aber der kunstgerechte Bau der Periode ist ihm noch fremd.*

Der falsche Herodot über Homers Leben.

Von einem Zeitgenossen des Ephorus mag die kleine im ionischen Dialekt geschriebene Abhandlung über Homer herrühren, die uns unter Herodots Namen überliefert ist. Denn wenn der Verfasser den Zug des Xerxes nach Griechenland als die letzte welthistorische Epoche bezeichnet,[113]) so ist dies ein Beweis, dafs die Schrift vor den Feldzügen Alexanders verfafst ist. Von der reichen Literatur über Homer aus der klassischen Zeit ist uns nur diese werthvolle und interessante Schrift erhalten, die ein unverdientes Mifstrauen nur deshalb trifft, weil sie den Namen des berühmten Historikers, allerdings mit Unrecht, trägt, und man darin einen literarischen Betrug aus später Zeit zu finden vermeint.

Ueber Homers Herkunft und Heimath gab es die widersprechendsten Ueberlieferungen; von denen, welche sich genauer mit dieser Frage beschäftigt hatten, wird jeder sich für eine bestimmte Ansicht entschieden haben. Der Verfasser dieser Schrift sucht jeder Ueberlieferung ihr Recht widerfahren zu lassen; dem Zeitalter der Sophistik, welches eben so sehr Widersprüche auszugleichen als zuzuspitzen liebt, entspricht diese Tendenz der Schrift durchaus. Auffallend ist, dafs der Verfasser nicht angiebt, wo Homer die Ilias und Odyssee dichtete; er sucht offenbar dieser Streitfrage stillschweigend aus dem Wege zu gehen, dagegen legt er dem Dichter die Ausfahrt des Amphiaraus[114]) und die Hymnen bei; diese Gedichte soll Homer in

---

εἴ τι . . . I 87 (Il. *A* 39), *κεφαλῇ ἀναμάξας* (der Ausdruck rührt daher, dafs man sich für einen Frevel zur Bufse mit Blut bestrich). . . Selbstbetrachtungen wie VII 46 (so öfter in der Odyssee) . . . I 139: *τὰ οὒ μὲν τὰ δ' οὔ, ἀλλὰ πάντα ὁμοίως* ruft Demodokos' erstes Fragment ins Gedächtnifs. (Collektaneenzettel.)

112) So vergl. man VII 159 *ἦ κε μέγ' οἰμώξειε ὁ Πελοπίδης Ἀγαμέμνων* mit Il. *H* 125 *ἦ κε μέγ' οἰμώξειε γέρων ἱππηλάτα Πηλεύς.* (Collektaneenzettel).

113) Es ist dies ein sicheres Kriterium des höheren Alters der Schrift, und darf nicht etwa als Merkmal bewufster Fälschung betrachtet werden. Auf seine Zeit (§ 10 *μέχρις ἐπ' ἐμοῦ*) beruft sich der Verfasser ausdrücklich an einer anderen Stelle.

114) *Ἀμφιαράου ἐξελασία*, doch wohl nur ein ungenauer Ausdruck zur Bezeichnung der Thebais.

Neonteichos verfaſst haben, wie in Phokäa die kleine Ilias und die Phokais; endlich in Chios die satirischen Gedichte, wie die Kerkopen und andere Kleinigkeiten. Andere Gedichte übergeht der Verfasser mit Stillschweigen. Wenn er das kyprische Epos und die Epigonen nicht erwähnt, welche Herodot dem Homer abspricht, so ist dies noch kein Beweis, daſs er sich an den Historiker anlehnt, obwohl er die Kritik des Herodot gekannt haben mag: auf Kritik läſst er sich nicht ein, eine genauere Scheidung des Echten und Unechten war überhaupt mit der Tendenz der Schrift nicht wohl vereinbar. Ebenso wenig wird das Verhältniſs zwischen Homer und Hesiod berührt, daher übergeht der Verfasser auch die Sage von dem Sängerkampfe zu Chalkis, er verwarf offenbar die gewöhnliche Tradition, welche beide Dichter zu Zeitgenossen machte.[115])

Der Verfasser hatte sicherlich der alten Sitte gemäſs sich im Eingang genannt, aber der Titel, den das Werk jetzt trägt, beruht auf handgreiflicher Fälschung. In der Alexandrinischen Zeit setzte man den Namen des Historikers Herodot vor, um der Schrift dadurch gröſseren Werth zu verleihen.[116]) Allein die Schrift selbst ist keineswegs Produkt eines literarischen Fälschers. Nach Herodot sind Homer und Hesiod Zeitgenossen und gleichalterig, davon weiſs der Verfasser dieser Schrift nichts, ihm ist vielmehr, wie es scheint, Hesiod der jüngere Dichter. Er verlegt die Geburt Homers in das Jahr 1102, während Herodot die Lebenszeit des Dichters um 854 ansetzt. Hätte der Verfasser beabsichtigt, sich den Namen des Historikers anzueignen, so würde er gewiſs diese offenen Widersprüche gemieden haben. Man hat behauptet, daſs er in der Berechnung

---

115) Was Eustath. 4, 33 bemerkt, die Homeriden erinnerten sich nicht gern an diesen Sängerkampf, ist sehr glaubhaft.

116) Wenn in mehreren Handschriften in dem eigentlichen Titel *Ἡροδότου Ἁλικαρνασσῆος περὶ τῆς τοῦ Ὁμήρου γενέσιος καὶ βιοτῆς* der Name des Verfassers fehlt, so ist dies ohne alle Bedeutung, da die Schrift selbst mit den Worten beginnt *Ἡρόδοτος Ἁλικαρνασσεὺς τάδε ἱστόρηκε.* Eine Handschrift läſst auch hier *Ἁλικαρνασσεύς* aus, und so konnte man vermuthen, nur dieser Zusatz sei Fälschung, die Schrift sei von einem jüngeren Herodot verfaſst; man könnte auf Herodot von Olophyxos rathen, doch ist dessen Zeitalter ganz ungewiſs. Möglicherweise war die Schrift namenlos überliefert, indem der Eingang verloren war, dann lag es noch näher, dem Historiker diese Abhandlung zuzueignen. Unter Herodots Namen citirt Philoponus die Schrift in seinem Commentare zu Aristoteles' Analytica Posteriora.

des troischen Krieges mit Herodot stimme, allein dies ist unsicher,[117]) auch würde einem solchen Zusammentreffen gegenüber den anderen Widersprüchen keine sonderliche Bedeutung zuzumessen sein. Der Verfasser bedient sich des ionischen Dialektes, aber Nachahmung des Herodotischen Stils ist nicht nachweisbar. Die Darstellung zeichnet sich durch eine gewisse zierliche Eleganz aus, die fast den Eindruck des Affektirten hinterläfst, allein dies ist kein ausreichender Grund zur Verdächtigung.

Wenn man sonst Spuren einer späteren Zeit zu finden geglaubt hat, so ist auch dies trügerisch. Die Berufung auf die Verzeichnisse der attischen Archonten ist mit der Abfassung dieser Schrift in der Zeit des Isokrates und Ephorus wohl vereinbar.[118]) Die Ansicht, dafs das chronologische System des Timäus benutzt sei, ist unbegründet.[119]) Der Verfasser hat sicherlich die älteren Werke über Homer von Theagenes und anderen zu Rathe gezogen,[120]) aufserdem aber auch wohl den Sophisten Hippias und Ephorus. Wie diese den Homer als Aeolier betrachten und aus Kyme abstammen lassen, so auch unsere Schrift,[121]) die jedoch in anderen Punkten, namentlich in der Chronologie, sich wieder von Ephorus entfernt,[122]) so dafs die Monographie des Ephorus über Kyme keineswegs als Hauptquelle betrachtet werden darf.

---

117) Man nimmt an, Herodot setze Trojas Fall in das Jahr 1263, allein dies ist unsicher, wir wissen nicht, ob das ἐς ἐμέ (II 145) auf sein 30. oder 40. Lebensjahr oder auf die Zeit, wo er schrieb, zu beziehen ist. Man sieht nur, dafs Herodot, da er den Pan 800 Jahre vor seiner Zeit leben läfst, den troischen Krieg nicht weit über diesen Zeitraum hinausrückt. Nach dem Verfasser unserer Schrift beginnt der troische Krieg 1270: wenn er ihm wie die anderen eine zehnjährige Dauer zuschrieb, würde Trojas Eroberung in 1260 fallen.

118) S. Bd. I S. [443].

119) Der Verfasser rechnet gar nicht vom Falle Trojas, sondern abweichend von dem allgemeinen Herkommen, vom Beginne des Krieges.

120) Daher bezeichnet er mit dem Namen Iberien nicht etwa Spanien, sondern das spätere Keltenland.

121) Mit Ephorus läfst unsere Schrift den Homer in Bolinos auf Chios die sogenannten παίγνια dichten.

122) Nach Ephorus war Hesiod der ältere Dichter, aber doch betrachtet er beide Epiker als Zeitgenossen und bringt sie sogar in ein verwandtschaftliches Verhältnifs.

Thukydides' Leben.

* Thukydides wurde zu Athen wahrscheinlich Ol. 77, 1 geboren.[123]) Mit der Familie des Miltiades und Kimon verwandt, im Besitze eines bedeutenden Vermögens, welches grofsentheils aus dem Ertrage der Goldbergwerke bei Skaptesyle in Thrakien stammte, scheint er gleichwohl vom öffentlichen Leben sich fast ganz fern gehalten zu haben. Freilich war für einen Mann von der politischen Richtung, zu der sich Thukydides bekennt, damals in Athen keine rechte Wirksamkeit möglich. Ueberhaupt erscheint er als eine durchaus auf sich gestellte Natur, die mehr dazu berufen war, in stiller Zurückgezogenheit die Welthändel zu beobachten, als selbstthätig einzugreifen. Um so besser konnte Thukydides sich jene Unbefangenheit des Urtheils wahren, der er überall in seinem Geschichtswerke treu geblieben ist; spricht er doch von Perikles mit höchster Anerkennung, obwohl er dessen Richtung nicht theilte.

Seine Vorbildung.

Ueber den Bildungsgang des Thukydides ist uns nichts Verlässiges überliefert; Antiphon soll ihn in die Redekunst, Anaxagoras in die Philosophie eingeführt haben. Die Art, wie er Naturereignisse auf natürliche Weise erklärte und nicht wie die älteren Historiker, in Uebereinstimmung mit dem traditionellen Volksglauben, ein unmittelbares Einwirken höherer Mächte darin erklickt, erinnert allerdings an Anaxagoras; allein diese Ansichten waren damals in Athen bereits Gemeingut der Gebildeten, und man hat deshalb nicht nöthig, ein näheres persönliches Verhältnifs zwischen Thukydides und dem Philosophen anzunehmen. Antiphon zeigt in seiner politischen Richtung wie in seiner ganzen Sinnesart eine unverkennbare geistige Verwandtschaft mit Thukydides, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs, wie manche berichten, beide Männer in näherem freundschaftlichen Verkehr standen, aber dafs Thukydides förmlich* den Unterricht dieses bedeutenden Mannes genofs, klingt nicht eben glaubhaft. Antiphon wird sich mit diesem Geschäft wohl überhaupt nicht befafst haben. Aber Thukydides hat sich offenbar nach Antiphon gebildet. Trug der Redner auch Scheu, öffentlich aufzutreten, so wird Thukydides doch, der sich derselben politischen Richtung anschlofs, in dem engeren Kreise der politisch gleichgesinnten Freunde Gelegen-

---

123) Suidas I 193 setzt in Uebereinstimmung mit Pamphila seine ἀκμή in Ol. 87 (2). Ob dieses genaue Berechnung war, oder nur ein ungefährer Ansatz, wissen wir nicht, doch wird die Angabe dem Wahren wohl näher kommen, als die des Marcellinus.

heit gefunden haben, die Redegewalt des Mannes kennen zu lernen. So versteht man es, wie der Geschichtschreiber dem Redner in dankbarer Erinnerung in einer kurzen, aber inhaltvollen Charakteristik ein dauerndes Gedächtnifs stiftet.[124])

*Alles Wesentliche beruht indefs bei Thukydides auf ursprünglicher Anlage und Natur und ist nicht, wie bei andern, angelernt. Aber freilich hat Thukydides, der einer geistig bewegten Zeit angehört, der in Athen, dem damaligen Mittelpunkte des griechischen Culturlebens, herangewachsen ist und ein unmittelbarer Zeitgenosse der ersten Männer im Staate, in der Kunst und Wissenschaft war, diesen mächtigen Einwirkungen sich nicht entzogen, und wird selbst da, wo er sich ablehnend verhält, in seiner geistigen Entwicklung gefördert sein. In diesem Sinne haben auch die Sophisten, wie Gorgias, Protagoras und Prodikos, auf ihn Einflufs geübt, aber man darf ihn deshalb noch nicht als Schüler jener Männer betrachten.

Thukydides und Herodot.

Eine artige, aber unglaubwürdige Anekdote läfst den jungen Thukydides in Olympia[125]) der Vorlesung des Herodot beiwohnen. Von Bewunderung hingerissen, soll er Thränen vergossen, und Herodot dem Oloros, Thukydides' Vater, Glück gewünscht haben zu dem Wissensdrange, der sich so früh in seinem Sohne kund gebe. Allein [abgesehen von der Unglaubwürdigkeit jener Vorlesung] liegt ein so brennender Ehrgeiz gar nicht in dem Charakter des Thukydides, auch urtheilt derselbe später sehr streng und herbe[126]) über die Leistungen seines Vorgängers. Dafs eine solche Vorlesung in Thukydides den ersten Gedanken an seinen künftigen Beruf als Geschichtschreiber geweckt haben sollte, ist schon deshalb unwahrscheinlich, da Thukydides erst viele Jahre später sich der schriftstellerischen Thätigkeit zuwandte. Es war die grofse, klar erkannte Bedeutung der damaligen Welthändel, nicht aber Rivalität oder ge-

---

124) Auf dies Verhältnifs beider spielt Plato Menex. 236 A an: *καὶ ὅστις ἐμοῦ κάκιον ἐπαιδεύθη, μουσικὴν μὲν ὑπὸ Λάμπρου παιδευθείς, ῥητορικὴν δὲ ὑπ' Ἀντιφῶντος τοῦ Ῥαμνουσίου.* Die Rede ist allgemein gehalten (*ὅστις* = *εἴ τις*); aber dafs eine bestimmte Persönlichkeit, und zwar keine andere als Thukydides, der Verfasser der Perikleischen Leichenrede, gemeint ist, lehrt der Zusammenhang. Den Unterricht des Lampros in der Musik kann Thukydides recht wohl genossen haben: dieser wird damals ein Greis gewesen sein, während er als junger Mann den Sophokles unterrichtete.

125) [Siehe oben S. 247, A. 31].

126) [Vergl. S. 251 und S. 264, A. 76].

wöhnlicher Ehrgeiz, der Thukydides bestimmte, das Amt eines Historikers zu übernehmen. Gleich im Anfange des peloponnesischen Krieges, dessen verhängnifsvolle Bedeutung der Scharfblick des Thukydides sofort zu würdigen wufste, mag er seine Beobachtungen aufgezeichnet haben.

Thukydides als Feldherr. Seine Verbannung.

Im achten Jahre des Krieges, Ol. 89, 1, ward der Historiker berufen, thätigen Antheil zu nehmen. Er stand damals als Feldherr an der makedonischen Küste dem Brasidas gegenüber. [Unter seinem Kommando] ging die wichtige Stadt Amphipolis verloren, während er Eion glücklich behauptete. Die Athener waren [zwar] immer geneigt, jeden Unfall, der einem Feldherrn widerfuhr, aus schlimmen Motiven herzuleiten, und wenn derselbe aufserdem einer andern als der herrschenden Partei angehörte, war er sicher, des Verraths angeklagt zu werden*, allein die Anklage gegen Thukydides war doch wohl nicht ganz grundlos, er mag durch Unachtsamkeit oder Saumseligkeit den Fall von Amphipolis verschuldet haben. Dafür spricht sein auffallendes Stillschweigen über diese Vorgänge, welches gewissermafsen als Eingeständnifs der Schuld erscheint. Wohl ist es ein Zeichen echter Bescheidenheit, dafs Thukydides nicht viel Worte von sich macht, aber da er die Rettung Eions erwähnt, da er seiner Verbannung gedenkt, mufste er sich auch gegen jenen Vorwurf, wenn er ihn unverdient traf, rechtfertigen.

*Thukydides, der sein Schicksal voraussah, scheint freiwillig in die Verbannung gegangen zu sein.[127]) Zwanzig Jahre lang lebte er fern von der Heimath, theils auf seinen Gütern in Thrakien, wo er mit den benachbarten Dynasten befreundet war und eine einflufsreiche Stellung einnahm, theils benutzte er die Mufse zu Reisen, und zwar hauptsächlich im Interesse seiner historischen Studien.[128]) Ein Mann wie Thukydides, der sein herbes Schicksal mit männlicher Würde trug, mufste selbst den Gegnern Achtung einflöfsen, und so ward es ihm leicht, bei den Peloponnesiern und ihren Bundesgenossen sich Vertrauen zu erwerben und die nöthigen Materialien zu einer unparteiischen Darstellung der Kriegsgeschichte zu vervollständigen.

---

127) Wenn Aristophanes Wespen 288: *καὶ γὰρ ἀνὴρ παχὺς ἥκει* auf den Procefs geht, so müfste sich der Historiker doch dem Gerichte gestellt haben.

128) *Auch werden ihm die politischen Verhältnisse nicht immer einen ruhigen, ungefährdeten Aufenthalt auf seinen thrakischen Besitzungen verstattet haben.*

Nachdem Lysander Athen erobert hatte, ward auch Thukydides zurückberufen. Allein die Zustände seiner Vaterstadt waren damals so traurig, dafs er es wohl vorzog, sich von neuem in die Einsamkeit seiner thrakischen Besitzungen zu flüchten. Hier scheint er gröfstentheils auch die letzten Jahre seines Lebens zugebracht zu haben; denn wenn er auch Athen von Zeit zu Zeit besuchte, so fühlte er sich doch unter den ganz veränderten Verhältnissen dort fremd und vereinsamt. Noch ehe Thukydides sein Werk vollenden konnte, überraschte ihn der Tod. Er starb fern von der Heimath durch die Hand eines räuberischen Meuchelmörders, jedenfalls vor Ol. 96, aber seine Asche wurde in Athen in dem Begräbnifs seiner Geschlechtsgenossen beigesetzt.[129])

Seine Rückkehr.

Sein Tod.

Thukydides wählt seinen Stoff aus der unmittelbaren Gegenwart; sein Werk umfafst die Geschichte des peloponnesischen Krieges, dessen Verlauf der Historiker von Anfang bis zu Ende als unbefangener Beobachter verfolgt hatte; aber die Erzählung geht nur bis zum 21. Jahre des Krieges, und das letzte (achte) Buch, was rasch abbricht, zeigt deutlich, dafs der Verfasser mitten in seiner Arbeit abberufen wurde.[130]) Gleich nach dem Ausbruche des Krieges hatte Thukydides begonnen, alles, was ihm für die Geschichte dieser Zeit von Bedeutung erschien, aufzuzeichnen, und namentlich später die Zeit seiner Verbannung benutzt, um von allen Seiten seine Materialien zu vervollständigen.* Von den Vorgängen in Athen ist er durch seine Freunde auf das Genaueste unterrichtet: nur so konnte es ihm gelingen, Ereignisse wie den Auszug nach Sicilien und die Vorgänge bei der Einsetzung des Rathes der Vierhundert

Thukydides' Geschichtswerk.

Achtes Buch.

---

129) [Siehe oben S. 249.]

130) Ein Hauptunterschied des achten Buches von den übrigen ist der, dass die Reden, die gewissermafsen den Charakter von Entwürfen tragen, in der Oratio obliqua gegeben werden: nur etwa das 53. Kapitel macht davon eine Ausnahme; doch kommen auch in den andern Büchern hin und wieder indirekte Reden vor, z. B. I 91, II 13, IV 114. 120 u. s. w. Sonst ist die Art und Weise der Erzählung und Verknüpfung der Ereignisse ganz die der früheren Bücher. Einiges Auffallende sowie etliche Widersprüche erklären sich aus dem Mangel an Vollendung. Nur Thukydides hat das Buch schreiben können: wir finden in ihm denselben Geist und Stil wie in den übrigen Büchern. Auch an Beziehungen auf frühere Partien fehlt es nicht, man vergl. VIII 4 — VII 26, 3, VIII 13 — VI 104, VIII 15 — II 24, VIII 76 — I 115. [Uebrigens vergl. man später S. 290].

mit solcher Lebhaftigkeit zu schildern, als wenn er Augenzeuge gewesen wäre.

Ausarbeitung des Werkes.

Es ist wohl denkbar, dafs Thukydides, noch ehe der Krieg sein Ende erreicht hatte, einzelne gröfsere Partien ausführte, allein die eigentliche Ausarbeitung des ganzen Werkes fällt offenbar erst in die letzten Lebensjahre des Historikers, nachdem der Krieg beendet war.[131]) Jetzt, wo die ganze Periode vor seinen Augen abgeschlossen dalag, unternimmt er es, die Geschichte jener Zeit zu schreiben. Allzu rasch hat Thukydides gewifs nicht gearbeitet, denn jedes Wort ist bei ihm wohl erwogen, aber seine Sammlungen und Vorarbeiten bedurften in vielen Fällen auch nur der letzten abschliefsenden Redaktion, und so reichten die wenigen Jahre vollkommen aus, um das ganze Werk bis zu dem Punkte zu führen, wo die Erzählung abbricht.[132])

Xenophon als Herausgeber des Werkes.

Die Ueberlieferung, welche Xenophon zum Herausgeber des Thukydideischen Geschichtswerkes macht, hat wenig für sich. Wenn III 84, ein Kapitel, welches schon die alten Kritiker verdächtigten, und andere Stellen, welche die neuere Kritik angefochten hat, auch aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Herausgeber herrühren, so verräth sich hier wenigstens die Weise des Xenophon nirgends.

Text.

Was den Text anbetrifft, so gab es offenbar zwei verschiedene Recensionen desselben, die man noch in unsern Handschriften erkennen kann. Die eine derselben, wozu namentlich die Handschriften L O P [bei Bekker] gehören, ist von einem Grammatiker ziemlich frei korrigirt. Auf eine andere Abtheilung des Stoffes in dreizehn Bücher statt der gewöhnlichen acht bezieht sich der Scholiast. Allerdings

Eintheilung des Werkes.

---

131) Dafs das erste Buch erst nach dem Kriege zum Abschlufs gebracht wurde, erhellt aus I 97; denn hier wird die Atthis des Hellanikos citirt, die bis zur Schlacht bei den Arginusen reichte.

132) *Ullrich (Beiträge zur Erklärung des Thukydides. Hamburg 1845) sucht nachzuweisen, dafs Thukydides sein Werk zeitweise ausgearbeitet habe. Nach Ullrich hat Thukydides zuerst die Geschichte des zehnjährigen archidamischen Krieges (Buch I—IV in die Mitte), nach dem Frieden des Nikias schon in den nächsten acht Jahren ausgearbeitet. Als dann der Krieg von neuem ausbrach, habe der Historiker auch wieder begonnen, das nöthige Material aufzuzeichnen. Dann, nach langer Unterbrechung, erst nach der Rückkehr in seine Vaterstadt, habe er die Arbeit wieder aufgenommen. Diese Hypothese wird mit guten Gründen von Classen in seiner Ausgabe des Thukydides bekämpft.*

gehört dieser erst dem Anfang der Byzantinischen Zeit an, enthält aber doch manches Brauchbare. Seine Darstellung ist kurz und gedrängt, das gelehrte Wesen tritt bei ihm ganz zurück. Als Mann von Urtheil und Einsicht ist er wirklich bemüht, das Verständnifs des schwierigen Schriftstellers zu erschliefsen.[133])

Scholiast des Thukydides.

Spätere Schriftsteller haben den Thukydides eifrig studirt: nicht nur bei den Historikern zeigen sich vielfache Reminiscenzen und Nachahmungen desselben. Am eifrigsten folgt Prokop seinen Spuren.

Nachahmung Späterer.

Thukydides will die Geschichte des peloponnesischen Krieges schreiben, und diesem Plane bleibt er mit unnachsichtiger Strenge treu. Grundsätzlich schliefst er alles aus, was die Kriegsereignisse nicht unmittelbar berührt; aber er übergeht auch manches andere, dessen Erwähnung man wohl erwarten konnte.[134]) Da wir nicht wissen, was ihn dazu veranlafste, so vermögen wir den Historiker weder deshalb zu rechtfertigen noch zu tadeln. Die Fülle des Stoffes weifs Thukydides mit sicherer Hand zu bewältigen, streng hält er den Faden der Erzählung fest und verliert sich nicht in Einzelnheiten.

Thukydides will nur den peloponnesischen Krieg schildern. Objektivität.

*Mit dieser Beschränkung scheint es nicht recht zu stimmen, dafs Thukydides an mehreren Stellen Episoden einflicht, die scheinbar seine eigentliche Aufgabe gar nichts angehen. Allein Thukydides fällt hier nicht etwa in die Manier seiner Vorgänger zurück, sondern sieht man näher zu, so erkennt man deutlich, wie auch diese Parekbasen wohl gerechtfertigt sind und immer an passender Stelle eingefügt werden, so dafs sie wesentlich dazu dienen, das Urtheil des Lesers über die betreffenden Verhältnisse aufzuklären.

Episoden.

Wie bei Thukydides überall sich die Erzählung möglichst eng an die Wirklichkeit, an den Verlauf der Ereignisse anschliefst, so wird auch der chronologische Gang streng innegehalten, was allerdings auch wieder seine Nachtheile hat und die Auffassung öfter erschwert. Dabei rechnet Thukydides nicht nach bürgerlichen Jahren, was ohnedies bei dem damaligen Zustande der griechischen Zeitrechnung nicht wohl ausführbar war, sondern nach Sommern und

Chronologischer Gang der Erzählung.

---

133) Einzelne Mifsgriffe finden sich allerdings bei ihm, wie wenn er III 70 den Genitiv *βουλῆς* nicht versteht, sondern an *βουλήσεις* denkt.

134) Auffallend ist die Kürze, mit der die Ereignisse des 15. und 16. Kriegsjahres erzählt werden.

Wintern, indem er sich an die natürlichen Verhältnisse und die dadurch bedingte Weise der Kriegführung anschliefst.

Reden. Diesem streng objektiven Charakter, dieser Anschaulichkeit der Geschichtserzählung dienen insbesondere die Reden*, die Thukydides sich in der Regel für wichtige Momente aufspart. Wenn die Feldherrn vor der Schlacht zu den Ihrigen sprechen, begnügt er sich mit einigen kurzen Worten,[135]) aber immer sind sie treffend und charakteristisch. *Wie in den griechischen Staaten alle oder doch die meisten Verhandlungen öffentlich geführt wurden, so bietet uns Thukydides ein deutliches Bild solcher Verhandlungen. Diese Reden begleiten alle wichtigeren Abschnitte des Krieges, wie mit dramatischer Lebendigkeit werden die entscheidenden Momente uns vorgeführt.[136]) Statt selbst seine Ansichten zu äufsern, läfst Thukydides sich die handelnden Personen aussprechen, wir lernen ihre Motive, ihren Charakter, ihr gesammtes Wirken kennen, und wie es dem Thukydides vor allem um eine unparteiische, wahrhaftige Schilderung der Ereignisse zu thun ist, so werden von beiden Seiten die Gründe für und wider entwickelt und so der Leser in den Stand gesetzt, die ganze Lage der Dinge selbst zu überschauen und zu beurtheilen. Indem diese Reden in wichtigen Momenten eingeflochten werden, dienen sie nicht nur dazu, um den Ueberblick über den Gang der Ereignisse zu erleichtern, sondern bilden zugleich auch geeignete Ruhepunkte der Erzählung, markiren in passendster Weise die hauptsächlichsten Abschnitte der geschichtlichen Vorgänge. Natürlich darf man diese Reden nicht als wirkliche Urkunden betrachten; sie sind dem Inhalte wie der Form nach wesentlich Eigenthum des Geschichtschreibers.* Auch da, wo er sich an eine Ueberlieferung anlehnen konnte, verschmäht er es bisweilen, davon Gebrauch zu machen. So z. B. hat er in der Leichenrede des Perikles das schöne Bild vom Frühling[137]) nicht angebracht.[138]) *Aber Thukydides hat gewifs auch manches bedeutende Wort, was er selbst mitangehört oder von glaubwürdigen Zeugen erfahren hatte, wenn es seinen Zwecken pafste, benutzt und treulich wiedergegeben, wie ja auch die meisten Reden eine gewisse

135) Doch haben wir IV 10 eine direkte Rede des Demosthenes.

136) Merkwürdig ist die gleichsam dramatische Form bei den Verhandlungen über Melos (V 85 ff.).

137) [Siehe S. 263.]

138) Wohl aber *πόλεμος προσέρχεται.*

individuelle oder lokale Färbung zeigen.* Gerade die Reden sind in alter wie in neuer Zeit vorzugsweise Gegenstand ungetheilter Bewunderung geworden, allein die Dunkelheit übersteigt nicht selten das rechte Mafs. Es ist dies nicht sowohl ein Ringen mit dem spröden Stoffe, sondern Thukydides vermag die Fülle der ihm zuströmenden Gedanken nicht zu bewältigen, und indem er alles in möglichster Kürze zusammenzufassen sucht, entsteht daraus eine lästige Manier.

Mittheilung von Aktenstücken.

Der objektiven Art seiner Geschichtschreibung entspricht es, dafs der Historiker nicht selten Aktenstücke aufgenommen hat,[139]) und es ist interessant, seine Darstellung mit noch vorhandenen Urkunden zu vergleichen. Buch I 51 werden als Befehlshaber der zweiten Flotte, welche die Athener nach Corcyra schickten, Glaukon und Andokides genannt, aber nach einer Inschrift [CIAtt. I 179] stand diese Flotte unter dem Kommando der drei Strategen Glaukon, Drakon oder Drakontides und -*ένης* aus Koile. Böckh vermuthet nun, dafs gerade Andokides ein des Seewesens und Krieges besonders kundiger Mann gewesen sei, den der Historiker eben deshalb namhaft zu machen nicht unterliefs. Schwierigkeiten macht der Vertrag über den Waffenstillstand im vierten Buche gegen Ende [118], welcher schwerlich in der ursprünglichen Form vorliegt.

Citate.

Auch Epigramme theilt Thukydides mit, wo sie von historischer Bedeutung sind. Das Poetische soll der Darstellung einen gewissen Reiz verleihen, daher der Geschichtschreiber auch ein längeres Citat aus Homers Hymnen (III 104) nicht verschmäht. Zum Mythus greift er dagegen nur einmal (II 29), wo er die Sage von Tereus und Prokne streift.

Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe.

Thukydides ist ein wahrhaft grofser und bedeutender Mann, ein ernster und gediegener Charakter, ein Historiker, dem von den Hellenen kein anderer an Tiefe und sittlichem Gehalt gleich kommt und dem nur wenige Geschichtschreiber aller Zeiten zu vergleichen sein dürften. *Nichts zeichnet ihn so sehr aus als seine strenge Gewissenhaftigkeit. Jedes Wort, was er schreibt, ist wohlbedacht, nur das, was er selbst beobachtet oder von verlässigen Gewährsmännern erfahren hat, berichtet er;[140]) wo er nichts Sicheres er-

---

139) So V 18. 23. 47. 77. 79. VIII 18. 37. 58.
140) So giebt er keine Zahlen an, wo er nicht genau unterrichtet ist.

mitteln kann, wo Widersprüche vorliegen, theilt er die verschiedenen Ueberlieferungen mit, um jedem gerecht zu werden. Kritik hatten auch die früheren Historiker geübt, aber in läſslicher Weise, die einem Manne, der ganz im Dienste der Wahrheit steht, nicht genügen konnte, daher Thukydides auch nicht selten die Irrthümer seiner Vorgänger rügt oder berichtigt.[141]) Dieses unermüdliche Streben nach Wahrheit muſs man um so höher anschlagen, da Thukydides nicht etwa fern liegende Zeiten, sondern die unmittelbarste Gegenwart schildert. In einer Zeit, die auf das Tiefste von den Leidenschaften der Parteien bewegt wurde, war es für einen Mann wie Thukydides, der, wenn auch nicht gerade tiefer in die politischen Händel verwickelt, doch dem öffentlichen Leben nicht ganz fern stand und herbe persönliche Erfahrungen gemacht hatte*, der nicht in charakterloser Neutralität zwischen den entgegengesetzten Richtungen schwankte, sondern feste politische Grundsätze besaſs, *nicht leicht, sich jene Unbefangenheit des Urtheils zu wahren, die wir von dem rechten Historiker verlangen. Aber Thukydides beweist überall die gröſste Mäſsigung. Unbeirrt durch persönliche Vorliebe oder Abneigung ist er gleich weit entfernt von maſsloser Bewunderung wie von hämischer Tadelsucht. Wenn Thukydides die Begebenheiten und Ereignisse, die er schildert, im Ganzen in trübem Lichte anschaut, so konnte dies bei einem ernsten, tiefer blickenden Manne, der die Geschichte einer sinkenden Zeit schreibt, gar nicht anders sein.

Religiöse Anschauungen des Thukydides.

Mit klarem, durchdringendem Verstande verbindet Thukydides Tiefe des Gemüthes.* Das religiöse Gebiet berührt er nur selten: tiefere Gemüther tragen eine gewisse Scheu, sich über das Höchste auszusprechen. *Thukydides ist von jenem naiven, unbefangenen Glauben der alten Zeit ebenso weit entfernt, wie von dem damals herrschenden Unglauben. Das Walten höherer Mächte wird in den Schicksalen der Völker und Staaten überall anerkannt, aber der Historiker verzichtet darauf, die Gesetze dieser Weltordnung zu erforschen und zu erklären.

Scharfe Beobachtungsgabe des Thukydides.

Während er sich so von diesem dunkeln Gebiete fern hält, faſst er desto schärfer die menschliche Natur ins Auge*; er sucht die Ursachen und Wirkungen der Begebenheiten zu erkennen, die

---

141) Das *Κυλώνειον ἄγος* hat Thukydides viel richtiger behandelt als Herodot [Opusc. II 578 ff.]

Motive und Bestrebungen der Völker wie der Einzelnen zu ergründen und auch den inneren Zusammenhang, die versteckten Beziehungen der Thatsachen zu begreifen. Thukydides trägt eine Fülle staatsmännischer Gedanken vor, die er nicht von andern erborgt hat, sondern die sein volles Eigenthum sind.[142]) Seine Charakteristiken der handelnden Personen giebt er bald ausführlicher, bald mit wenigen Worten, aber immer ist er fesselnd, immer neu und eigenthümlich. Sein historisches Talent bekundet sich namentlich auch darin, dafs er es nicht versäumt, bei wichtigen Ereignissen die öffentliche Stimmung zu schildern und zu zeigen, welchen Eindruck die einzelnen Völkerschaften und Gemeinden empfingen.[143])

Bestimmung seines Werkes.

Nicht zur flüchtigen Unterhaltung des gröfseren Publikums, auch nicht zur Belehrung im gewöhnlichen Sinne des Wortes will Thukydides schreiben, der Historiker befriedigt zunächst nur seinen eigenen inneren Trieb nach Erforschung des Wahren; dann aber schreibt er für denkende Leser, für gereifte politisch gebildete Männer, welche von der Vergangenheit eine klare Vorstellung zu gewinnen suchen, um die Gegenwart und die Zukunft richtig zu beurtheilen.[144]) Auch hat er sein Werk nicht für den engen Kreis seiner Landsleute bestimmt, sondern für die ganze hellenische Mit- und Nachwelt berechnet. Daher findet sich in seinen Schilderungen mancher Zug, der zwar für die Athener entbehrlich, aber für fremde Leser, die mit den attischen Verhältnissen nicht vertraut waren, wohl angebracht war.

Darstellung und Charakter des Historikers.

Der Stil des Thukydides zeichnet sich durch ungewöhnliche Frische des Ausdrucks aus, jedes Wort wird noch mit dem vollen Bewufstsein seines Werthes gebraucht. Die knappe, objektive Darstellung zeigt überall den kühlen Beobachter, und doch nimmt der Geschichtschreiber warmen Antheil an den Geschicken seiner Heimath und seines Volkes.[145]) Ein zäher, fast schroffer Charakter, übt er sein Richteramt mit Treue und unbekümmert um Beifall oder Ungunst. Ehrlich und mit Freimuth, unbeirrt durch die herrschen-

---

142) So was er I 142 über das Seewesen sagt, das nicht als *πάρεργον* behandelt werden dürfe.

143) II 8. VIII 66. VIII 106.

144) I 22.

145) Das beweist z. B. die ergreifende Schilderung der Parteikämpfe im dritten Buche.

den Parteivorurtheile trägt er seine Ansichten vor, mit grofser psychologischer Kunst weifs er die Motive der Handelnden darzulegen. Wie ihn unversöhnlicher Hafs gegen das Schlechte erfüllt, so freudig erkennt er das wahrhaft Grofse und Edle an.[146]) An Gediegenheit und Tüchtigkeit des Charakters ist ihm kein anderer Historiker zu vergleichen, ebenso wenig haben ihn seine Nachfolger in der scharfen Auffassung der Dinge erreicht. Die ganz eigenartige Kunst der Darstellung, wenn sie auch etwas Herbes und Sprödes hat, harmonirt doch mit der Sinnesweise des Geschichtschreibers.

Die beste Gelegenheit, die eigenste Art des Historikers kennen zu lernen, bietet wohl das unfertige achte Buch. Eben weil Thukydides hier ganz offen mit der Sprache herausgeht, erscheint sein Urtheil hier schroffer und einseitiger, wenn man will. Hätte er die Ueberarbeitung hier wie anderwärts durchgeführt, so würde er gewifs manches herbe Wort gemäfsigt oder ganz getilgt haben, um überall jene Unparteilichkeit zu zeigen, welche er selbst als die Pflicht des Geschichtschreibers ansieht.

Thukydides ist in seiner Erzählung höchst genau und anschaulich, aber nicht leicht stöfst man auf Ueberflüssiges. Eine gewisse Ruhe und Würde ist über das Werk ausgebreitet. Der männliche Charakter, das ernste gemessene Wesen des Schriftstellers spiegelt sich deutlich auch in seiner Darstellung ab. *Von dem Tone der historischen Erzählung ist der Stil der Reden nur dem Grade nach verschieden; gerade hier treten die Eigenthümlichkeiten des Thukydides recht klar hervor. Wie die Reden immer in besonders wichtigen Momenten eingeflochten werden, so zeichnen sie sich ganz vorzüglich durch Fülle der Gedanken aus. Daher die prägnante Kürze, die raschen Uebergänge, die ungewöhnlichen Wendungen und Ausdrücke, welche schon im Alterthume das Verständnifs der Reden sehr erschwerten.* Den Späteren, welche vorzugsweise Werth auf glatte, gefällige Darstellung legten, sagte dieser männliche Ton freilich nicht recht zu. Thukydides verlangt ungetheilte, stetige Aufmerksamkeit; für flüchtige Lektüre ist sein Werk nicht geeignet, aber je mehr einer sich darein vertieft, desto gröfseren Genufs und Gewinn wird er daraus ziehen.

---

146) Man erinnere sich, in welcher Weise Thukydides von Perikles und der damaligen Verfassung spricht.

Eigenthümlichkeiten des Thukydideischen Stils.

Thukydides ist zwar nicht der Gesetzgeber der attischen Prosa, aber für uns fast der einzige Repräsentant der alten Atthis.[147]) Er hat vieles Eigenthümliche, was zuerst bei ihm auftritt, aber man darf darin nicht vorschnell Neuerungen oder eigne Erfindungen des Schriftstellers erblicken. Wohl aber giebt sich die individuelle Art des Schreibenden in der Wahl und Vorliebe, welche er für gewisse Strukturen, Wendungen und Ausdrücke zeigt, kund. Bei Thukydides finden wir zum ersten Male und zwar häufig den Infinitiv im Genitiv zur Bezeichnung der Absicht oder des Zweckes gebraucht,[148]) es hängt dies eben mit dem Streben des Historikers nach energischer Kürze zusammen. Ebenso wird das Neutrum des Adjektivs mit Vorliebe substantivisch gebraucht.

Eigennamen.

Ionische Eigennamen werden nach ionischer, dorische nach dorischer Weise flektirt.

Figuren.

Mit dem Streben nach prägnanter Kürze (daher öfter eine Art von Zeugma vorkommt) geht eine gewisse alterthümliche Breite Hand in Hand. Ellipsen sind dem Thukydides ebenso geläufig wie Pleonasmen. Ueberhaupt liebt Thukydides Figuren des Ausdrucks, aber nicht der Gedanken.[149]) Die Anakoluthie wie das Hyperbaton kommen häufig vor. Auch für die Figur der Litotes zeigt Thukydides, wie überhaupt die Attiker, eine gewisse Vorliebe.

Sprachliche Eigenthümlichkeiten.

Abstrakte Substantiva[150]) finden sich in grofser Zahl, ebenso Zeitworte mit zwei oder sogar drei Fürwörtern zusammengesetzt, wozu sonst erst die Sprache der Späteren hinneigt. Schon Dionysius weist auf manchen eigenthümlichen Sprachgebrauch des Historikers hin;[151]) einzelne Beispiele, die er anführt, sind in unserm Texte nicht mehr nachweisbar.

Poetisches in der Sprache.

Vielfach finden wir bei Thukydides poetische Ausdrücke:[152]) man

---

147) Kortüm, Geschichtl. Forschungen. Leipzig 1863 (über Thukydides und Pindar).

148) *Τοῦ* ist Substantiv. Aehnlich verwenden die Lateiner den Genitiv zur Angabe der Ursache, wie *luci coinquendi* [Acta sac. Arv. T. XXXII B 21].

149) Ueber das *πάρισον*, das Thukydides besonders oft in der Rede der Korinthier verwendet, vergl. man den Schol. Plat. S. 409 Bekk.

150) Auf *-σις*, *-ία*, *-τής*.

151) Dionysius ad Ammaeum c. 10: *τάραχος* statt *ταραχή*, [*ὄχλος* statt *ὄχλησις*] *τὸ δυνάμενον* statt *δύναμις*.

152) *ἀχθηδών*, *νὺξ ὑπονειφομένη*.

darf aber nicht glauben, dafs er eine besondere Vorliebe für dichterischen Schmuck der Rede habe, sondern damals in den Anfängen der attischen Prosa war eben die Grenzlinie zwischen gebundener und ungebundener Rede noch nicht so streng gezogen. Im Leben selbst wie in der schriftlichen Mittheilung bediente man sich noch häufig volksmäfsiger und dichterischer Worte, während später die Sprache ärmer und nüchterner wird.

Απαξ λεγόμενα. Umschreibungen.

Thukydides steht eine reiche Fülle von Ausdrücken zu Gebote, daher begegnen wir bei ihm vielen Worten nur einmal. Solche ἅπαξ λεγόμενα finden sich in jedem Buche in grofser Zahl, daneben treffen wir manche ganz gewöhnlichen Worte.[153]) Aber auch manchem recht bezeichnenden alterthümlichen und poetischen Ausdruck begegnen wir, der dem Stil eine eigenthümliche Farbe verleiht. Trotz dem Streben nach Kürze zeigt die Ausdrucksweise des Thukydides manchmal eine gewisse Weitschweifigkeit und Umständlichkeit. So liebt es der Historiker, einfache Begriffe zu umschreiben.[154])

Wortstellung. Satzbau.

An der Freiheit der Thukydideischen Wortstellung haben alte und neue Grammatiker, auch wohl die Abschreiber, nicht selten Anstofs genommen. Doch herrscht hier keine Willkür: die gewählte Folge der Worte ist nie bedeutungslos, oft sogar sehr wirkungsvoll und anschaulich, so dafs durch kleine Mittel eine grofse Wirkung erzielt wird. Im Satzbau führt die von Thukydides beobachtete Symmetrie nicht selten zu einer so künstlichen Verschlingung der Worte, dafs die Darstellung der Form der gebundenen Rede ganz nahe kommt.

Xenophons Leben.

Xenophon ist der Sohn des Gryllos. *Ueber seine Lebensverhältnisse fehlt es uns an zuverlässigen Nachrichten. Nach Diogenes Laertius (II 56) starb er Ol. 95, 1, und da er nach dem Verfasser der Schrift über die Makrobier*, übrigens einem sehr unzuverlässigen Gewährsmann, *ein Alter von 90 Jahren erreicht haben soll, so würde er Ol. 82, 3 geboren sein; dann würde er, als er an dem Feldzuge des jüngeren Cyrus sich betheiligte, Ol. 94, 4, bereits 49 Jahre alt gewesen sein. Dies ist entschieden falsch, denn Xenophon war damals, wie aus allem hervorgeht, ein junger Mann.

---

153) I 277. II 282. III 205. IV 244. V 121. VI 222. VII 189. VIII 130.

154) Verba wie *ποιεῖσθαι*, *ἐργάζεσθαι*, *ἔχειν*, *εἶναι*, *γίγνεσθαι* dienen hierzu.

Ebenso wenig ist begründet, wenn andere seine Geburt in Ol. 84, 1 setzen.* Denn Xenophons angebliche Theilnahme an der Schlacht bei Delion (Ol. 89, 1), in welcher ihn Sokrates gerettet haben soll, ist nichts weiter als eine aus dem Dialoge eines Sokratikers stammende Fiktion, obwohl Strabon (IX 2, 7) und Diogenes (II 22) die unglaubwürdige Erzählung als Wahrheit betrachten.[155]) Xenophon wird vielmehr um Ol. 89, 1 geboren sein.[156]) Wenn Diogenes nach einigen [Quellen (II 59)] seine Blüthezeit (ἀκμή) dahin verlegt, so war vielleicht nur ἀκμή und Geburt, wie öfter, verwechselt. Xenophon war also, als er nach Asien zu Kyros zog, noch ein junger Mann, der etwa das 27. Jahr erreicht hatte.[157]) Er hatte also in den letzten Jahren des grofsen Krieges noch Gelegenheit, sich praktische Erfahrungen im Kriegsdienst zu erwerben. Auch mit Sokrates hat er in dieser Zeit einige Jahre verkehrt. Ebenso mag Xenophon *die Vorträge des Prodikos und anderer Sophisten besucht haben, obwohl, was Philostratos[158]) berichtet, er habe in Theben mit Proxenos zusammen den Prodikos gehört, wenig glaubhaft erscheint.

Sein Geburtsjahr.

Seine Bildung.

Ol. 94, 4 (401) begab sich Xenophon, veranlafst durch seinen Freund Proxenos nach Sardes und schlofs sich als Freiwilliger an die griechischen Söldner an, welche den jüngeren Cyrus auf seinem Feldzuge gegen seinen Bruder Artaxerxes begleiteten. Erst nach

Seine Theilnahme am Zuge der Zehntausend.

155) Auch Diodor folgt jener falschen Ansicht, wenn er [XV 76] den Xenophon Ol. 103, 3 als ἐσχατογήρως bezeichnet, während er damals noch nicht 60 Jahre alt war.

156) [Früher, bei Ersch und Gruber S. 390 B äufserte sich Bergk folgendermafsen: „Er mag etwa Ol. 87, 2 geboren sein. Als junger Mann mag er mit andern Peripolen bei der Eroberung von Oropus von den Böotern gefangen worden sein, und schlofs in Theben mit dem etwa gleichalterigen Proxenus enge Freundschaft.“ Ich habe diese Vermuthung nunmehr nicht in den Text aufnehmen zu dürfen geglaubt.]

157) Dies stimmt mit dem Eindruck überein, den die Schilderung in der Anabasis (III 1, 14. 25) macht. Man vergl. Cobet novae lectiones p. 535 ff.; dagegen Rehdantz in seiner Ausgabe der Anabasis S. XX, A. 40. Als Xenophon seine letzte Schrift πόροι schrieb, war er dem siebzigsten Jahre nahe. — Für ein höheres Alter könnte de vect. 4, 25 zu sprechen scheinen. Aber Xenophon braucht sich der Zeit vor dem dekeleischen Kriege nicht infolge eigener Erlebnisse zu erinnern; er hat über diese Zeit nur von älteren Leuten gehört, vergl. 4, 14. Aber das Athen aus der zweiten Hälfte des Krieges kennt er, daher seine anschaulichen Schilderungen, wie im Symposium.

158) Vit. Soph. 1, 12.

dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Kunaxa, als den Griechen ihre Anführer durch Verrath entrissen waren, trat Xenophon selbständig auf. Er wurde nebst vier Anderen sofort zum Strategen gewählt und auf seinen Antrag dem Cheirisophos das Oberkommando übertragen. Aber obwohl er sich mit der bescheidenen Stellung eines Unterfeldherrn begnügte, war er doch fortan eigentlich die Seele des ganzen Heeres und führte dasselbe glücklich aus dem Innern Asiens nach Thrakien. Die Spartaner, welche damals die Feindseligkeiten gegen die Perser wieder aufnahmen, nahmen die ehemaligen Miethtruppen des Cyrus in Sold.* Als Thimbron, der spartanische Feldherr, nach Thrakien schickte, um den Rest der Hellenen an sich zu ziehen, war Xenophon, wie er selbst sagt, entschlossen nach Athen zurückzukehren; denn, wie er [159]) hinzufügt, war damals über seine Verbannung noch keine endgültige Abstimmung erfolgt; doch wurde die Sache offenbar schon damals betrieben. Nur auf Bitten seiner Freunde behielt Xenophon das Kommando noch. Er führte die Söldner nach Asien und übergab sie in Pergamon dem Thimbron. Dafs das Verbannungsdekret nicht lange darauf erfolgte, geht aus derselben Stelle hervor. Thimbron wird schon Ol. 94, 4 nach Asien geschickt sein; auch die Athener, die damals den Lakedämoniern Heeresfolge leisten mufsten, betheiligten sich an diesem Feldzuge wie an dem Einfalle der Lakedämonier in Elis, den man mit Rücksicht auf die Schicksale des Sokratikers Phädon gleichfalls in Ol. 94, 4 verlegen mufs.[160]) Schon im nächsten Jahre mögen die Athener sich ihren Verpflichtungen gegen Sparta entzogen haben, und von jetzt an war auch die gerichtliche Verfolgung Xenophons zulässig. Die Verbannung wird Ende Ol. 95, 1 oder Anfang Ol. 95, 2 erfolgt sein. Als Grund derselben wird Xenophons Theilnahme am Feldzuge des Kyros angegeben.[161]) Indem er sich einem Prätendenten anschlofs, den die Lakedämonier insgeheim unterstützten, indem er ferner den Rest der Lanzknechte, welche in den Dienst der Spartaner traten, dem Thimbron zuführte,[162])

Thimbron.

Xenophons Verbannung.

---

159) Anab. VII 7, 57: *οὐ γάρ πω ψῆφος αὐτῷ ἐπῆκτο Ἀθήνησι περὶ φυγῆς.*

160) Unvereinbar scheint damit Xen. Hell. III 2, 21: *τούτων πραττομένων ἐν Ἀσίᾳ ὑπὸ Δερκυλίδα.* Hier ist wohl *ὑπὸ Δερκυλίδα* Zusatz eines Abschreibers, oder *ὑπὸ (Θίμβρωνος καὶ) Δερκυλίδα* zu lesen.

161) Diogenes Laert. [II 51. 58].

162) Denn davon wird man in Athen sofort Kunde erhalten haben.

traf ihn jener Vorwurf allerdings; allein eine gerichtliche Anklage liefs sich darauf kaum gründen. Wahrscheinlich klagte einer der einflufsreichsten Demagogen den Xenophon, der vielleicht von früher her wegen seiner nicht correkt demokratischen Gesinnung berufen war, mittelst *εἰσαγγελία* des Hochverrathes an, indem er sich seit Jahren der Militärpflicht in der Heimath entziehe, wiewohl er in fremdem Kriegsdienste stehe und die Pläne der Spartaner fördere. Der Vorwurf der Parteinahme für Sparta wäre durchaus ungerecht gewesen: erst seine Verbannung drängte Xenophon in eine solche Stellung hinein. Darum mufs man es denn auch milder beurtheilen, wenn er nun im korinthischen Kriege *den Agesilaos[163]) auf seinem Feldzuge nach Böotien begleitete* und Zeuge der Schlacht bei Koronea (Ol. 96, 3) war.[164]) *Von nun an ward er immer mehr in das spartanische Interesse verflochten und selbst zu offener Parteinahme gegen sein Vaterland genöthigt.

Xenophon in Skillus u. Korinth.

Die Spartaner erkannten die Dienste, die ihnen Xenophon leistete, gebührend an; sie ertheilten ihm nicht nur die Proxenie, sondern schenkten ihm auch Haus und Hof in Skillus bei Olympia, einer spartanischen Kolonie, gewifs hauptsächlich auf Verwendung des Agesilaos, mit dem er auf das Engste befreundet war, und den er wohl auch nach der Schlacht bei Koronea eine Zeit lang auf seinen Feldzügen begleitete. Dann aber zieht er sich nach Skillus zurück, wo er sich mit seiner Frau und seinen Söhnen Gryllos und Diodoros häuslich niederläfst.[165]) Die Jagd in den Waldgebirgen von Elis, ländliche Arbeiten und literarische Studien füllten die Mufse aus; denn erst jetzt, wo Xenophon aus dem unsteten Kriegsleben sich in die Einsamkeit zurückgezogen hat, beginnt seine schriftstellerische Thätigkeit. Hier in Skillus hat er die meisten seiner Schriften verfafst. Als jedoch nach der Schlacht bei Leuktra

---

163) Xenophons Verhältnifs zu Thimbron war kein gutes gewesen, desto besser stand er zu Agesilaos. Der Brief an den Spartanerkönig, der sich in der Appendix zum Stobäus T. IV 224 findet, ist natürlich eine handgreifliche Fälschung. (Collektaneenzettel.)

164) Sein Urtheil über die Schlacht spricht er Hellen. [IV 3, 19] aus.

165) *Xenophon war schon früher in Athen verheirathet; ob er seine Gattin durch den Tod verlor oder die Ehe getrennt wurde, ist nicht überliefert. Später hat er sich, wie es scheint in Asien, zum zweiten Mal mit Philesia verheirathet.*

die Eleer die ihnen von den Spartanern entrissene Ortschaft wieder in Besitz nahmen, mufste Xenophon mit seiner Familie flüchten.* Von nun an siedelte er nach Korinth über. *Indessen mag er auch in Sparta öfter verweilt haben; dorthin brachte er auch seine Söhne, um ihre Erziehung zu vollenden.* So lange die alte Feindschaft zwischen Sparta und Athen bestand, hatte er an Rückkehr in die Vaterstadt nicht denken können. Da aber Ol. 102, 3 (oder 4) zwischen beiden Staaten ein freundliches Einvernehmen hergestellt wurde, stand der Aufhebung des Verbannungsdekretes nichts im Wege. Diese wird also in einem der nächsten Jahre erfolgt sein. Nach der Biographie [des Diogenes] sollte man glauben, Xenophon habe die letzten Jahre seines Lebens in Korinth zugebracht und sei auch dort gestorben; von einer Rückkehr nach Athen ist gar nicht die Rede; nur nachträglich wird bemerkt, dafs Xenophon auf Eubulos' Antrag zurückberufen sei.[166]) Nun ist aber doch höchst auffallend, dafs Xenophon von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch gemacht haben, sondern in Korinth verblieben sein sollte. Dafs dem nicht so ist, beweist die Rede des (Pseudo-)Dinarch, die für einen Freigelassenen des Xenophon bestimmt war, welchen dieser *ἀποστασίου* belangt hatte.[167]) Xenophon ist also wieder Bürger, lebt in Athen[168]) und macht von seinem Rechte als Bürger Gebrauch. Seine Söhne konnten nun, nachdem der Vater wieder in seine Rechte eingesetzt war, in das attische Heer eintreten und machten, als Epaminondas seinen letzten Feldzug in den Peloponnes unternahm, die Kämpfe gegen die Thebaner mit. Bei Mantinea (Ol. 94, 2) fand Gryllos in den Reihen der attischen Reiterei einen ruhmvollen Tod. *Nach der bestimmten Angabe bei Diogenes Laertius starb Xenophon

Aufhebung der Verbannung.

Xenophon wieder in Athen.

Sein Tod.

166) Das Faktum ist nicht in Zweifel zu ziehen: Eubulos konnte damals schon recht wohl an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen. Wenn freilich derselbe Eubulos früher auch Xenophons Verbannung beantragt haben soll, so ist diese Nachricht schon aus chronologischen Gründen unzulässig.

167) Die Rede wird bei Diog. Laert. II 52 erwähnt. Allerdings kann dieselbe nicht von Dinarch gewesen sein, aber für die Hauptsache ist das gleichgültig.

168) Ol. 103 und 104. Von den *εἰσφοραί* (zur Zeit der Schlacht bei Mantinea) spricht er als Augenzeuge, vergl. Böckh, Staatshaush. I 778. Auch macht er *περὶ πόρων*, eine Schrift, die man Xenophon nicht absprechen darf, 2, 7 und 6, 1 Vorschläge, wie sie nur ein Bürger machen kann. Ebenso ist der *ἱππαρχικός* in Athen geschrieben.

Ol. 105, 1 (355), aber mit dieser Angabe will es nicht stimmen, wenn in den hellenischen Geschichten der Tod des Alexander von Pherä erwähnt wird, der erst in Ol. 105, 2 zu fallen scheint.[169]) Ferner kann die Schrift über die attischen Finanzen nicht vor Ol. 106, 2 [s. S. 312] verfafst sein.

Xenophons schriftstellerische Thätigkeit.

Xenophon übertrifft an Fruchtbarkeit wie an Vielseitigkeit seine unmittelbaren Vorgänger, ohne ihre Vorzüge zu erreichen. Seine schriftstellerische Thätigkeit beginnt erst, nachdem er aus dem unruhigen Kriegsleben sich in die Einsamkeit von Skillus zurückgezogen hatte, etwa Ol. 97. Hier lag es ganz nahe, dafs er die Erinnerungen seines bewegten Lebens aufzeichnete, und so tragen auch seine historischen Schriften mehr oder minder den Charakter persönlicher Denkwürdigkeiten an sich. Man erkennt hier das entschiedene Hervortreten der Individualiät; denn früher hatte nicht leicht ein Mann, der am handelnden Leben irgendwie hervorragenden Antheil genommen, Denkwürdigkeiten hinterlassen. Die meisten waren zu sehr durch die Geschäfte in Anspruch genommen, oder zu tief in die politischen Händel verflochten, als dafs sie sich hätten entschliefsen können, offen und rückhaltslos ihre persönlichen Erinnerungen aufzuzeichnen. Auch trug man eine gewisse Scheu,* seine eigene Persönlichkeit dem literarischen Publikum vorzuführen.[170])

Warum Xenophon unter angenommenem Namen schrieb.

In Xenophons Anabasis tritt die Persönlichkeit des Verfassers ganz in den Vordergrund, das Werk nimmt in seinem letzten Theile nahezu den Charakter einer Selbstbiographie an. Um so mehr hatte Xenophon Grund, mit dem eigenen Namen nicht hervorzutreten. Aber andere Gründe kamen hinzu. Xenophon war wegen seiner Theilnahme an dem Unternehmen gegen Artaxerxes aus der Heimath verbannt worden; seitdem durch enge Bande mit dem spartanischen Gemeinwesen verknüpft, hatte er auf die Interessen dieses Staates entschieden Rücksicht zu nehmen; bei den Persern hatte Xenophons Name keinen guten Klang; wenn die Geschichte des Zuges unter seinem eigenen Namen erschien, so hätte man darin eine Parteinahme der Lakedämonier gegen den Grofskönig finden können; denn die Satrapen in Vorderasien waren über alles, was

169) *Vergl. A. Schäfer (Demosthenes Bd. I 133), der jedoch in der chronologischen Uebersicht den Tod des Gewalthabers in Ol. 105, 1 setzt.*

170) Jon und Stesimbrotus hatten nicht sowohl sich selbst als ihre Zeitgenossen, mit denen sie in Berührung kamen, in ihren Memoiren geschildert.

damals in Griechenland vorging, sehr genau unterrichtet. Daher zog es der Schriftsteller vor, unter dem angenommenen Namen des Themistogenes aus Syrakus aufzutreten, zumal derselbe aufserdem geeignet war, ein günstiges Vorurtheil für die Objektivität der Darstellung zu erwecken.[171]) Auch hatte Xenophon um so mehr Anlafs seine Autorschaft zu verschweigen, als bereits andere mit einer Beschreibung des Zuges vorangegangen waren. So hatte der Arkader Sophänetos, Söldnerhauptmann im Dienste des Kyros und Leidensgefährte des Xenophon auf dem Rückzuge, wohl alsbald nach der Rückkehr seine Anabasis veröffentlicht.[172]) Ebenso war das grofse Werk des Ktesias, welcher die Schlacht bei Kunaxa und die nächsten Ereignisse ausführlich schilderte, bereits erschienen.[173]) Kundige freilich konnte die angenommene Maske nicht lange täuschen. Trotzdem hat Xenophon selbst auch später, wo ihm die Verhältnisse keinerlei Rücksichten mehr auferlegten, an der Pseudonymität festgehalten.[174])

Anabasis. Xenophons Anabasis ist kein Werk im höheren Stil, sondern das Tagebuch eines Theilnehmers. Doch ist die Schrift weniger aus gleichzeitigen Aufzeichnungen entstanden, als erst später aus der Erinnerung niedergeschrieben, daher auch Ungenauigkeiten oder Irrthümer in Zahlen, geographischen oder ethnographischen Angaben u. s. w. mitunterlaufen. Die Zeit der Abfassung der Schrift ist ungewifs. Weil an einer Stelle derselben Xenophons bereits erwachsene Söhne erwähnt werden,[175]) so hat man sich gewöhnlich

---

171) Es erinnert dies an die Manier der Sokratiker, die bei ihren fingirten Dialogen sich auch gern auf die Mittheilungen eines angeblichen Theilnehmers am Gespräch berufen.

172) Sie endete wohl mit der Ankunft in Byzanz (Diodor).

173) Dafs Xenophon das Werk des Ktesias kannte, sagt auch Plutarch Artaxerxes 13. Auch nimmt er selbst auf seinen Vorgänger (z. B. I 8, 18) Rücksicht. Mehrfach abweichend ist die Darstellung des Diodor, der den Ephorus ausschreibt: dieser hat aufser Xenophon auch den Sophänetos und Ktesias benutzt.

174) Hellen. III 1, 2.

175) Jene ausführliche Episode V 3, 5—13, von dem Tempel der Artemis in Skillus, welche ganz unmotivirt den Zusammenhang unterbricht, giebt sich deutlich als späterer Zusatz kund und ist entweder von Xenophon selbst oder auch von dritter Hand [s. nachher S. 313] eingeschaltet worden. Das Heiligthum der Artemis in Skillus wird Xenophon erst nach der Herausgabe der Anabasis Ol. 98 gestiftet haben.

für die letzten Jahre seines Aufenthaltes in Skillus (um Ol. 100 oder später) entschieden. Allein daſs Xenophon so lange gesäumt haben sollte, der Herold seiner Thaten zu werden und an eine Aufgabe, die ihn so nahe berührte und zu der kein Anderer gleichen Beruf hatte, Hand anzulegen, ist nicht glaublich. Die Lebendigkeit der Schilderung beweist, daſs die Erinnerung an jene Ereignisse dem Schreiber noch vollkommen gegenwärtig war. Ebenso spricht der jugendlich naive Ton gegen die Abfassung der Schrift im vorgerückten Lebensalter. Entscheidend aber ist die Weise, wie Xenophon der Unterstützung gedenkt, welche die Lakedämonier dem Kyros gewährten. Während er in der Anabasis (I 2, 21) davon mit sichtlicher Zurückhaltung spricht, so beobachtet er in den Hellenika diese Vorsicht durchaus nicht mehr. Da die Spartaner schon Ol. 96, 4 mit den Persern Unterhandlungen anknüpften, die Antalkidas, derselbe gewandte Unterhändler, vier Jahre später am persischen Hofe in Susa zum Ziele führte, so muſs Xenophon während dieser Zeit, und zwar jedenfalls vor Ol. 98, 2, wo der Antalkidische Frieden abgeschlossen wurde, die Anabasis herausgegeben haben. Daſs Xenophon die Anabasis nicht früher veröffentlicht hat, erhellt daraus, daſs er bei Schilderung der Schlacht von Kunaxa (I 8, 26) auf die persische Geschichte des Ktesias Bezug nimmt, der erst Ol. 95, 3 den Dienst des Groſskönigs verlassen hatte und schwerlich vor Ol. 97 seine umfangreiche Arbeit vollendet haben kann.

Die Anabasis ist ohne Zweifel diejenige Schrift Xenophons, welche die allgemeinste Verbreitung gewonnen und sich allezeit besonderer Gunst erfreut hat. *Unter den historischen Schriften des Verfassers nimmt sie unbestritten die erste Stelle ein. Alles, was Xenophon hier mittheilt, beruht auf eigener Anschauung und wird klar und lebendig und fern von aller Ruhmredigkeit oder dem Streben, die Dinge rhetorisch zu verschönern, erzählt.* Die hier geschilderte Episode, die Empörung des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes, war keineswegs ein abenteuerliches oder aussichtsloses Unternehmen; trotz seines ungünstigen Ausganges ist es in der Folge für Persien verhängniſsvoll geworden. Die Heerfahrt der hellenischen Lanzknechte nach dem Euphrat, die Entscheidungsschlacht bei Kunaxa, der Rückzug der Griechen zum Pontus hatte die Schwäche und Ohnmacht des persischen Reiches klar gelegt. Selbst blöde Augen konnten erkennen, was eine kleine Schar hel-

lenischer Männer der kolossalen Heeresmacht der Perser gegenüber vermöchten. Der Gedanke, den Kampf mit der gefürchteten Weltmonarchie wiederaufzunehmen, erschien jetzt nicht mehr als ein eitler Traum patriotischer, aber unpraktischer Pedanten; thatkräftige Männer versuchen sich alsbald an der Verwirklichung der grofsen Aufgabe, welche Alexander nach Ablauf von zwei Menschenaltern wirklich löste, indem er auf den Trümmern der persischen Monarchie ein neues Weltreich aufbaute.[176]) Xenophon hat dem Zuge Alexanders, der von den unberechenbarsten Folgen für die Umgestaltung der alten Welt war, durch That und Wort die Wege bereitet. Die Aufgabe, das seiner Führer beraubte, von der Uebermacht der Gegner hart bedrängte Heer aus dieser gefahrvollen Lage zu befreien und durch weite, unbekannte Landstriche, durch feindliche Völkerschaften, mitten im Winter, unter den gröfsten Schwierigkeiten und Entbehrungen aller Art heimzuführen, hat Xenophon glücklich gelöst: seiner umsichtigen und energischen Leitung allein verdankt das kleine Häuflein seine Rettung. Zugleich hat Xenophon das Andenken an diese Ereignisse verewigt, indem er seine und seiner Waffengefährten Thaten und Leiden ohne Uebertreibung und Eigenlob schildert. Nicht nur auf die Zeitgenossen machte diese anschauliche Darstellung in ihrer schlichten, wahrheitsgetreuen Weise eine mächtige Wirkung,[177]) sondern auch die Nachlebenden haben daraus gelernt und sich daran erfreut.[178]) Dafs die Schrift allezeit besonders diejenigen, deren Beruf das Waffenhandwerk war, anzog,

176) Lag den Lacedämoniern auch die Verwirklichung des nationalen Gedankens fern, so hätten sie doch ohne die Erfolge der Zehntausend nimmermehr gewagt, den Kampf in Kleinasien aufzunehmen. Man vergleiche, was Xenophon selbst Hell. III 4, 2 sagt. Wie damals Lysander auf die Thaten der Zehntausend hinwies, so später Alexander (Arrian II 7, 8, vergl. auch Plut. Artax. 20). Isokrates bezieht sich im Panegyrikos 145 ff. und sodann im Philippos 90 ff. ausdrücklich auf diesen Zug, um zu beweisen, dafs [die Macht der Perser den Hellenen unterliegen werde]. Die grofse historische Bedeutung dieses ersten Versuches und das Verdienst Xenophons hebt auch Polybius III 6, 10 gebührend hervor, ebenso beiläufig Demosthenes pro Rhod. lib. (15) 24.

177) Auf Agesilaos hat Xenophon persönlich eingewirkt, Isokrates kennt die Anabasis sicher, obwohl er das, was er sagt, nicht gerade aus Xenophon schöpft.

178) Ohne Uebertreibung konnte Arrian I 12, 3 sagen, der Zug der Zehntausend habe durch Xenophon gröfsere Berühmtheit erlangt, als der Zug Alexanders, da dieser keinen recht würdigen Herold seiner Thaten gefunden habe.

ist erklärlich; aber die tüchtige Art des Mannes, der auch in der schlimmsten Stunde das Haupt hoch trägt und nicht verzweifelt, wird auf jeden einen gewaltigen Eindruck machen: die anspruchslose Schilderung, wie die von der Heimath abgeschnittene, ihrer Führer beraubte Schar durch eine ununterbrochene Reihe von Fährlichkeiten und Hindernissen endlich zum ersehnten Ziele gelangt, fesselt wie ein Heldengedicht.

Xenophons Anabasis und Cäsar.

Man pflegt die Anabasis wohl mit Cäsars Büchern über den gallischen Krieg zusammenzustellen: beide schildern ihre eigenen Kriegsthaten in schlichter, lebendiger, anspruchsloser Weise und ziehen gleichmäfsig durch die Bedeutsamkeit des Gehaltes wie die Angemessenheit der Form den Leser an: aber bei dem Griechen ist alles naiv-unbefangen, bei dem Römer jedes Wort Berechnung. Xenophon hat Gemüth, ist eine tief religiös gestimmte Natur, Cäsar ein herzloser, kalter Egoist, der an nichts als seinen eigenen Stern glaubt. Auch die Lebensstellung und Begabung beider ist sehr verschieden. Xenophon ist ein guter Soldat, der nur unter den bedrängtesten Umständen die Führung einer zahlreichen, von der Heimath abgeschnittenen Söldnertruppe übernimmt und diese schwere Aufgabe glücklich löst: alles zielt bei ihm auf Vertheidigung und Selbsterhaltung, — während Cäsar, gleich ausgezeichnet als Staatsmann wie als Feldherr, an der Spitze einer grofsen Armee, unterstützt von den reichen Hülfsmitteln, die einer mächtigen Nation zu Gebote standen, Jahre lang einen schonungslosen Eroberungskrieg gegen freiheitliebende Völker führt. Und dieser Kampf ist ihm eigentlich nur das Mittel, sich ein kriegstüchtiges, seinem Führer ergebenes Heer heranzubilden, welches ihm helfen sollte, die Herrschaft über das ganze römische Reich zu gewinnen. Das unmittelbare Resultat der Kämpfe Cäsars war die Erwerbung einer neuen Provinz, aber zugleich bahnte er seinen Nachfolgern die Wege zu neuen Eroberungen jenseit des Rheines und des Kanales. Die hellenischen Söldner waren im Dienste eines fremden Fürsten ausgezogen, um dessen Bruder des Thrones zu berauben: dieser Versuch war gescheitert, der hülflosen Schar blieb nur übrig, sich die Rückkehr in die Heimath unter tausend Gefahren zu erkämpfen. Aber ihre Anstrengungen waren doch nicht fruchtlos. Die innere Schwäche des riesigen Reiches lag nun offen zu Tage, der Gedanke, den Kampf gegen den Erbfeind zu erneuern, wird wiederum lebendig,

und die Nation gewann dadurch in der Einigung auf ein höheres Ziel. Xenophon hat nicht die Absicht, die Schwäche des persischen Reiches darzulegen, aber gerade um so mehr drängt sich dem Leser jene Vorstellung auf.

Hellenika. Xenophon schildert in der Anabasis *persönliche Erinnerungen eines erfahrenen Kriegsmannes: um das, was über den Gesichtskreis eines solchen hinausgeht, war er unbekümmert. Eben deshalb kann er, wo er an die eigentliche Aufgabe des Geschichtschreibers herantritt, nicht mehr recht genügen. Seine hellenische Geschichte (Ἑλληνικά) in sieben Büchern beginnt da, wo das Werk des Thukydides abbricht[179]), und geht bis auf Ol. 104, 2 herab, umfafst also einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren. Offenbar ist diese Arbeit successiv entstanden. Die beiden ersten Bücher, welche die letzten Jahre des peloponnesischen Krieges umfassen, sind wohl bald, nachdem Xenophon in Skillus sich angesiedelt hatte, niedergeschrieben; später nach längerer Unterbrechung mag Xenophon die Fortsetzung begonnen haben, und der Tod, wie es scheint, hat ihn überrascht, ehe er die letzte Hand an seine Arbeit legen konnte. Daraus erklären sich wohl manche auffallende Mängel der Darstellung; nur wird die Beurtheilung dadurch erschwert, dafs das Werk offenbar nicht in seiner ursprünglichen, sondern in einer mehrfach abgekürzten Gestalt uns überliefert ist. Aber auch so ist die Befangenheit des Urtheils, die Vorliebe für Sparta und insbesondere für den

Agesilaos. persönlich befreundeten Agesilaos nicht zu verkennen. Dem Agesilaos hat übrigens Xenophon noch ein Denkmal in einer besonderen Schrift (Ἀγησίλαος) gestiftet, deren Echtheit* freilich bezweifelt wird.[180])

Memorabilien. *Tritt schon in den eigentlich historischen Werken Xenophons das Memoirenartige entschieden hervor, so gehören die Denkwürdigkeiten des Sokrates (Ἀπομνημονεύματα Σωκράτους) in vier Büchern vollständig hierher. Den nächsten Anlafs zur Ausarbeitung dieser Erinnerungen gab eine Schmähschrift des Sophisten

179) *Wenn jetzt das Werk des Xenophon sich nicht unmittelbar an die Erzählung des Thukydides anschliefst, so ist der Grund in dem zerrütteten Zustand des Textes zu suchen: der Anfang der hellenischen Geschichte ist offenbar verloren gegangen.*

180) Siehe unten das Kapitel über die Gesammtausgabe der Xenophonteischen Schriften durch Diodoros [S. 312 f.].

Polykrates gegen Sokrates, die nicht vor Ol. 96, 4 geschrieben sein kann*: aber die Memorabilien gehen nicht eigentlich darauf aus, den Sophisten zu widerlegen, die Polemik ist nur gelegentlich. Xenophon ward durch die hämischen Verunglimpfungen, welche das Andenken des verehrten Lehrers erfuhr, schmerzlich berührt: um sie zurückzuweisen, entschlofs er sich, das Bild desselben, wie er wirklich war, aus der Erinnerung zu entwerfen. Seine Arbeit war nicht überflüssig. Denn die Gespräche Platos und der andern Sokratiker verfolgten ganz andere Zwecke, als Xenophon sie sich vorgesetzt hatte; sie idealisirten das Bild des Lehrers und legten dem Sokrates vielfach nur die eigenen Gedanken unter. Xenophon ist treulich bemüht, ein Gesammtbild seines grofsen Lehrers zu geben, soweit seine Kenntnifs und, fügen wir hinzu, sein Verständnifs desselben reichte. Er *ist ein treuer Anhänger seines Meisters, der mehrjährige Umgang mit dem Philosophen ist von entschiedenem Einflufs auf die Entwickelung seines Charakters gewesen, allein Xenophon ist kein Philosoph; für den eigentlichen Kern und die wissenschaftliche Bedeutung der Sokratischen Lehre hat er keinen rechten Sinn, sondern er fafst auch hier vor allem das ins Auge, was dem Zwecke populärer Belehrung dient.*

Ob Xenophon, als er in Athen mit Sokrates verkehrte, sich Aufzeichnungen gemacht hatte, ist zweifelhaft:[181]) er beruft sich wenigstens nur auf seine Erinnerung.[182]) Dafs er selbst Zeuge der Gespräche war, hebt er wiederholt hervor.[183]) Mancherlei verdankt er Mittheilungen anderer, besonders über die letzten Tage des Sokrates, wo der Verfasser fern von Athen war.[184]) Als Xenophon die Schrift auszuarbeiten begann, waren mindestens acht Jahre seit Sokrates' Tode verflossen, und die Zeit, welche er schildert, liegt noch weiter zurück. Daher darf man keine buchstäblich treue Wiederholung der Sokratischen Gespräche erwarten: solche urkundliche Treue war nur bei gleichzeitiger Niederschrift zu erreichen.

---

181) Plato Theätet 143 berichtet das von Eukleides, und dies mag richtig sein.

182) Mem. I 3, 9: *τούτων δὴ γράψω, ὅσα ἂν διαμνημονεύσω.*

183) Z. B. IV 3, 2, wo er hinzufügt, auch andere Sokratiker hätten bei anderen Gelegenheiten ähnlichen Gesprächen beigewohnt und sie geschildert.

184) Vergl. IV 4, 4, IV 8, 4, wo er sich ausdrücklich auf das Zeugnifs des Hermogenes beruft.

So deutlich auch das Bild des Meisters Xenophon vor der Seele stand, so lebhaft die Erinnerung gerade an die eigene Jugendzeit ihm in der stillen Zurückgezogenheit geworden sein mochte, so war es doch unmöglich, jedes Gespräch in allen seinen Einzelnheiten zu reproduciren. Die Eigenthümlichkeit des Berichterstatters kann sich nicht verleugnen. In dem Gespräche mit Aristippus (II 1) ist die Verweisung auf die Horen des Prodikos, die zu einer Paraphrase der Schrift wird, unzweifelhaft Zuthat des Xenophon, der zu den Schülern jenes Sophisten gehörte; in dem Gleichnifs von der Hasenjagd (III 11, 8) ist die Hand Xenophons, des Verfassers der Schrift von der Jagd, nicht zu verkennen; aber im Wesentlichen ist der Bericht treu. Xenophon hat sich so in die Weise seines Lehrers eingelebt, dafs es ihm nicht schwer fällt, dieselbe wiederzugeben.[185]) Doch ist die Behandlung ungleich, manchmal ausführlich, dann wieder abgerissen und summarisch, weil entweder die Erinnerung verblafst war, oder Xenophon, wie im vierten Buche, zum Abschlufs eilt.[186]) Ein bestimmter Plan der Ausarbeitung ist zwar nicht zu verkennen, doch ist derselbe nicht streng durchgeführt. Die Gespräche finden meist mit solchen Personen statt, die dem Kreise des Sokrates fern stehen,[187]) oder sich mit Philosophie nicht befafsten.[188]) Von den namhaften Schülern wird nur der abtrünnige Aristippos eingeführt; beiläufig wird Plato als ein von Sokrates hochgeachteter Freund erwähnt.

Wer in den Memorabilien neue Gedanken sucht, wird sich ziemlich getäuscht finden. Neu und original ist nur die Methode, durch die Sokrates so mächtig wirkte. Manche haben die Schrift für langweilig erklärt: aber der Kundige wird sich, auch wenn ihm philosophisches Interesse fern liegt, an dem lebensvollen Bilde des damaligen Athens erfreuen. Denn obwohl Xenophon seine Denkwürdigkeiten am Ende seines Lebens schrieb, ist er doch in Athen

---

185) Z. B. III 6, wo Sokrates dem unreifen und unwissenden Glaukon seine Unfähigkeit, sich mit der Leitung der Staatsgeschäfte zu befassen, klar macht.

186) Manchmal macht die Schrift nur den Eindruck eines Auszugs.

187) Wie z. B. der Sophist Hippias. Im vierten Buche sind besonders Gespräche mit Euthydemos zusammengestellt. Sich selbst führt Xenophon nur einmal ein [I 3]. Auch ein Gespräch des jungen Alkibiades mit Perikles ist [I 2, 40ff.] wiedererzählt, um den Alkibiades zu charakterisiren.

188) Dies ist erklärlich: die ἔλεγξις endet meist mit Beschämung.

noch vollkommen zu Hause. Für die Kenntnifs des Sokrates aber und seiner Lehre wird die Darstellung des Xenophon, bei aller Unvollkommenheit, als die lauterste Quelle gelten müssen.

Apologie.

An die Denkwürdigkeiten des Sokrates schliefst sich die Apologie (ἀπολογία) eng an, wenn auch die Echtheit der kleinen Schrift[189]) begründetem Zweifel unterliegt. Doch läfst sich dieselbe vertheidigen: sie bildete den Epilog, welcher zu den ἀπομνημονεύματα den Schlufs hinzufügte. Freilich ist die Darstellung nicht immer geschickt, so z. B. wenn sich Sokrates vor Gericht mit Meletos in ein Gespräch einläfst oder συνήγοροι des Sokrates erwähnt werden. Da sich der Verfasser auf verschiedene Darstellungen der Vertheidigung bezieht, so hat er wohl aufser Plato noch andere, wie die des Lysias und Theodektes, im Sinne.

Oekonomikos.

Freier und selbständiger tritt Xenophon im Oekonomikos und dem Symposion auf. Die Grundgedanken der Schrift über das Hauswesen, namentlich die humanen und verständigen Ansichten über die Stellung der Frauen und die Behandlung der Sklaven gehören zwar wohl gleichfalls dem Sokrates an, allein Xenophon ist hier nicht blofser Berichterstatter, sondern die ganze Ausführung und Begründung ist sein Eigenthum. Im Symposion macht Xenophon offenbar den Versuch, nach dem Vorgange anderer Sokratiker ein künstlerisch abgerundetes Bild des Sokrates und seines Freundeskreises zu entwerfen. Unwillkürlich drängt sich die Vergleichung mit dem platonischen Symposion auf, und so haben denn Neuere, wie [Böckh und] Hug mit Grund[190]) angenommen, dafs Plato sein Symposion erst verfafste, nachdem der Dialog des Xenophon bereits erschienen war.[191])

Symposion.

Hieron.

*In der Art Sokratischer Dialoge ist auch der Hieron (Ἱέρων ἢ τυραννικός) gehalten, aber die Scene in frühere Zeiten, nach Sicilien, verlegt.[192])

---

189) S. Hug bei Köchly [Akad. Vortr. u. Reden] I 430 ff.

190) S. Philol. VII 638 ff. Umgekehrt [hat] K. F. Hermann [in den Marburger Programmen von 1834/35 und 1841 zu beweisen gesucht, Xenophon habe vor Plato geschrieben.]

191) Das Platonische Gastmahl ist gegen Ende der 98. Olympiade geschrieben, die Xenophonteische Schrift wird also einige Zeit vorher veröffentlicht worden sein.

192) Xenophon mag von Skillus aus bei Dionysius in Sicilien gewesen sein (Athen. X 427 F); vielleicht gab ihm diese Reise Anlafs, den Hieron zu

Kyropädie. Die Kyropädie (acht Bücher) oder Lebensbeschreibung des älteren Kyros, des Begründers der persischen Monarchie, hat Xenophon sicherlich erst nach der Anabasis, aber noch während seines Aufenthaltes in Skillus (zwischen Anabasis und Hellenika) abgefafst.[193]) Der Name des Kyros hatte auch bei den Hellenen, die das Grofse und Edle am Gegner wohl zu schätzen wufsten, guten Klang; Historiker wie Herodot und Ktesias hatten seine Thaten und Schicksale ausführlich geschildert, Dichter wie Aeschylos[194]) seiner ehrend gedacht. Xenophon hatte als Begleiter des jüngeren Kyros auf seiner unglücklichen Heerfahrt als Führer der hellenischen Söldner auf dem Rückmarsche, dann während mehrjähriger Feldzüge mit den Spartanern in Vorderasien Gelegenheit gehabt, Land und Leute genauer kennen zu lernen; er war also vor anderen befähigt, ein anschauliches Bild der persischen Weltmonarchie in der Zeit ihrer Gründung und höchsten Blüthe zu entwerfen: wohl befand sich damals das Reich im Zustande der Auflösung, aber die Züge des angeborenen sittlichen Adels, der Tüchtigkeit und des ritterlichen Wesens waren noch nicht völlig verwischt, und mufsten die verwandte Natur Xenophons sympathisch berühren; vor allem aber sagte die streng-monarchische Ordnung des persischen Staates seinen politischen Anschauungen zu.[195]) Daher eröffnet Xenophon seine

---

schreiben (Collektaneenzettel). *Die Echtheit der Schrift ist übrigens von Ranke (de Xenophontis vita et scriptis. Berol. 1851) in Zweifel gezogen.*

193) Wie bei der Anabasis, so ist auch hier die gewählte Bezeichnung *Κύρου παιδεία* von dem Anfange der Schrift entlehnt: und gerade auf die Erziehung wird besonderes Gewicht gelegt, der Schilderung der Jugendzeit des Helden ist das erste Buch gewidmet.

194) Aesch. Pers. 769 rühmt besonders sein Glück, sein mildes Regiment, den Schutz der höhern Mächte, der ihm zu Theil ward.

195) Bei der unheilbaren Zerrüttung der hellenischen Freistaaten richteten sich die Blicke unwillkürlich auf eine monarchische Regierungsform, und da weder das makedonische, noch viel weniger das spartanische Königthum lockend erschienen, suchte man das Ideal in der Ferne: insbesondere den Sokratikern war Kyros das Vorbild eines trefflichen Regenten, wie der sogen. platonische erste Alkibiades und der Kyros (*Κῦρος ἢ περὶ βασιλείας*) des Antisthenes beweist; der Kyniker, dem eigentlich die Staatsform gleichgültig war, erkannte bereitwillig die Tüchtigkeit des Barbaren an, und hatte wohl ihm den Alkibiades gegenübergestellt, dem einst Enthusiasten die Verwirklichung des Traumes einer hellenischen Weltmonarchie zugedacht hatten; doch konnte Alkibiades auch im zweiten Kyros des Antisthenes vorgeführt werden.

Schrift im Hinblick auf den trostlosen Zustand der griechischen Staaten, die sich in inneren Parteikämpfen aufrieben und bei dem fortwährenden Experimentiren an der Verfassung nie zur Ruhe gelangten, mit dem Satze, [dafs nur eine verständig regierte Monarchie Aussicht auf Dauer und Bestand einer Herrschaft verheifse].

Was Xenophon von den Thaten des Kyros während seiner Regierung berichtet, stimmt zwar vielfach mit den anderweitig beglaubigten Nachrichten überein, aber in der Verwendung seiner Materialien verfährt der Schriftsteller mit läfslicher Freiheit.[196]) Xenophon will das Leben seines Helden weder mit der gewissenhaften Treue des Historikers schildern, noch auch durch eine romanhaft ausgeschmückte Erzählung seine Leser unterhalten: die historische Erzählung ist ihm vielmehr nur ein Mittel, um seine Ideen über den Staat und dessen Leitung darzulegen. Diesem ethischen Zwecke mufs sich das geschichtliche Material unterordnen: Xenophon verfährt mit den historischen Persönlichkeiten gerade so, wie Plato und die Sokratiker. Das Aeufserliche der persischen Sitte wird zwar beibehalten, aber die auftretenden Personen denken, reden und empfinden wie die Griechen zur Zeit Xenophons.

Indem der Schriftsteller in Kyros *das Bild eines tüchtigen Herrschers entwirft, der für das Beste seines Volkes unablässig zu wirken bemüht ist, erkennt man deutlich den Einflufs der Sokratischen Lehre. Daher wird auch besonderer Nachdruck auf die Erziehung gelegt, obwohl gerade hier im Einzelnen die Hinneigung Xenophons für lakonische Institutionen sichtbar wird, wie denn auch der alte Soldat mit entschiedener Vorliebe bei der Schilderung des umsichtigen Feldherrn und tapferen Eroberers verweilt.* Hätte Xenophon ein farbenreiches Bild seines Helden vorführen wollen, so bot sich ihm eine Fülle anziehenden Stoffes zur Auswahl dar: aber der Schriftsteller will seine Leser eben nicht unterhalten, sondern belehren. Kyros soll das Ideal eines Helden, das Muster des besten Staatsmannes sein. Daher gewinnt der Perserkönig nicht durch Empörung die Herrschaft, sondern besteigt als legitimer Erbe des letzten Mederkönigs den ihm rechtmäfsig zukommenden Thron: an dem Gründer der neuen Weltmonarchie darf kein Makel, am

196) So erscheint Aegypten, welches erst Kambyses unterwarf, bei Xenophon dem Kyros bereits zinspflichtig.

wenigsten der Vorwurf der Untreue haften.[197]) Ebenso läfst Xenophon seinen Helden in seinem Heimathlande wohlvorbereitet und in Frieden aus dem Leben scheiden, nachdem er von seinen Söhnen und den Grofsen des Reiches feierlich Abschied genommen hat. Das Lebensbild des grofsen Königs, der bekanntlich im Kriege gegen die Massageten fiel, bekommt damit einen würdigen und ergreifenden Schlufs:[198]) jedes weitere Wort konnte den Eindruck, den dies tiefernste Bild bei jedem hervorruft, nur abschwächen.[199])

Die Kyropädie ist besonders sorgfältig und kunstreich ausgearbeitet. Dessenungeachtet vermag sie kein tieferes und nachhaltiges Interesse einzuflöfsen. Der Historiker vermifst die rechte Glaubwürdigkeit und Treue, während dem Philosophen und Politiker der wissenschaftliche Gehalt nicht genügen wird. Durch die willkürliche Weise, mit der die alte Zeit mit modernen Ideen, hellenisches und orientalisches Wesen mit einander verbunden werden, kommt ein zwiespältiges Wesen hinein. Aber beachtenswerth ist, dafs kaum ein halbes Jahrhundert verstrich, als auf demselben Boden jene Verschmelzung abendländischer Cultur begann, welche das charakteristische Merkmal der neuen Reiche ist, die auf den Trümmern der Weltmonarchie des Kyros erstanden.[200]) Schwerlich hat Xenophon an eine Verwirklichung seiner Ideen in dieser Weise gedacht: ob Alexander der Grofse irgendwie durch diesen Fürstenspiegel in seinen Entschlüssen bestimmt ward, ist ungewifs, die

---

197) Herodot I 95 kennt vier verschiedene Berichte über die Anfänge des Kyros. Er wählt davon diejenige Ueberlieferung aus, welche ihm als die einfachste erschien; denn er mag nicht denen folgen, welche darauf ausgingen, die Thatsachen zu verschönern (*σεμνοῦς τὰ περὶ Κῦρον*). Dabei braucht man nicht blofs an ein Ausschmücken ins Wunderbare zu denken: es mag auch eine Tradition gegeben haben, welche Kyros, ähnlich wie Xenophon, als Muster aller Regententugenden darstellte.

198) Xenophon kennt natürlich auch die gewöhnliche Ueberlieferung, aber er konnte davon keinen Gebrauch machen.

199) Der sogenannte Epilog ist Zusatz eines Lesers aus der nächsten Zeit, der Zeit Philipps von Makedonien. Da dieser die damaligen Zustände Persiens kannte, fühlte er sich gedrungen auszuführen, wie weit das damalige Persien sich von der ehrenhaften Weise der Vorfahren entfernt hatte.

200) Vorbereitet war die Umgestaltung des Orientes schon früher: die Satrapen Vorderasiens wie der jüngere Kyros waren griechischen Culturelementen vielfach zugänglich.

Macht der Verhältnisse drängte ihn wie seine Nachfolger unwillkürlich in diese Bahn.

Xenophons kleine Schriften. Kynegetikos.

Von besonderem Interesse sind die kleinen Schriften, welche uns unter Xenophons Namen überliefert sind, obwohl die Echtheit einzelner zweifelhaft ist. Die Abhandlung über die Jagd (κυνηγετικός) war wohl der erste schriftstellerische Versuch, wie der auffallende Mangel an rechter Ordnung und Beherrschung des Stoffes sowie der ungewöhnlich kindlich-naive Ton beweist.[201]) Mit gröfster Ausführlichkeit wird die Hasenjagd behandelt, mit der Xenophon von Jugend auf vertraut war, weit kürzer die Jagd auf Rehe, Hirsche und Eber, der er sich in den Waldbergen von Elis eifrig widmen mochte. Die Schrift beginnt mit einer mythologischen Digression, welche an die Manier der Sophisten erinnert, indem die Heroen der Vorzeit aufgezählt werden, welche alle wackere Jäger waren und zugleich nicht nur daheim den Bedrängten beistanden, sondern auch für das gesammte Hellas siegreiche Kämpfe mit den Barbaren bestanden. Am Schlufs wird das Waidwerk nachdrücklich allen empfohlen, denen ihre sittliche Bildung am Herzen liegt, und die Jugend vor den verderblichen Lehren der Sophisten gewarnt.[202])

Ἱππαρχικός und περὶ ἱππικῆς.

Dagegen die Anweisungen für einen Reiterobersten (ἱππαρχικός) und die Schrift über die Reitkunst (περὶ ἱππικῆς) sind erst in späteren Lebensjahren verfafst, als Xenophon sich mit seiner Vaterstadt wieder ausgesöhnt hatte. Während Xenophon in der ersten Schrift[203]) seine langjährigen praktischen Erfahrungen im Kriegsdienste für die attische Reiterei zu verwenden sucht, ist die

201) Wenn der Verfasser nicht selbst sagte, er wolle Jüngeren eine Anweisung über das Waidwerk geben, so wäre man fast versucht, die Abfassung der Schrift in die Zeit zu verlegen, wo Xenophon noch in Athen als Schüler des Sokrates verweilte.

202) Die Sophisten werden schon bestimmt von den Philosophen unterschieden. Sich selbst bezeichnet Xenophon 13, 4 als ἰδιώτης. Wenn er hervorhebt, dafs damals auch viele Andere die Sophisten bekämpften, so wird dadurch auf Plato und andere Sokratiker hingewiesen.

203) Sie ist an einen nicht genannten attischen Hipparchen gerichtet, den Xenophon beim Antritt seines Amtes über die Pflichten seines Berufes belehrt. Die Vermuthung, dafs dies Kephisodoros sei, der als Hipparch mit dem Sohne des Xenophon in der Schlacht bei Mantinea (Ol. 104, 3) fiel, ist unsicher. Die Schrift ist wohl unmittelbar, nachdem die Verbannung des Xenophon aufgehoben war, Ol. 102, 4 geschrieben: der Hohn auf die Kriegsmacht der Thebaner ist auch hier angemessen.

andere Schrift für jüngere Freunde der ritterlichen Kunst bestimmt, indem eine ältere Arbeit des Atheners Simon benutzt und vervollständigt wird.[204])

Πόροι ἢ περὶ προσόδων.

Wenn Xenophon auf diesem Gebiete vollkommen zu Hause ist, so hören wir in der Abhandlung *πόροι*[205]) *ἢ περὶ προσόδων*, die Rathschläge enthält, wie man am besten den zerrütteten Finanzen des Staates, sowie der verarmten Bürgerschaft aufhelfen könne, mehr die Stimme des Dilettanten. Xenophons Autorschaft ist deutlich zu erkennen. Die Weise, wie er darauf bedacht ist, für die Vertheidigung der Silberbergwerke Fürsorge zu treffen, verräth den Militär. Auch der Vorschlag, die beabsichtigten Reformen den Orakeln zu Delphi und Dodona vorzulegen, und die aufrichtige Religiosität, die sich am Schlusse kund giebt, spricht für Xenophon. Nur die entschiedene Friedensliebe, welche die Schrift athmet, erscheint unvereinbar mit dem fest ausgeprägten Charakter eines alten Soldaten. Man hat die Abhandlung daher für unecht erklärt. Aber Xenophon ist kein Lanzknecht oder Söldnerhauptmann, dem jede friedliche Existenz unerträglich dünkte: hatte er sich doch frühzeitig aus eigenem Entschluſs in die Stille des Landlebens zurückgezogen, und seitdem er wieder in die Heimath zurückgekehrt ist, fühlt sich der greise Mann ganz als Bürger und Glied seines Gemeinwesens. Bei der allgemeinen Verwirrung der öffentlichen Zustände in Griechenland, die nach dem Tode des Epaminondas eintrat, machte sich ein tiefes Friedensbedürfniſs geltend. Isokrates hatte diesem schon im Beginn des Bundesgenossenkrieges (im *συμμαχικός*) Ausdruck gegeben, und nach dem Kriege, durch welchen Handel und Verkehr schwer gelitten und die Finanzen zerrüttet worden waren, muſste das Bedürfniſs nach Ruhe und Frieden mit erneuter Stärke sich geltend machen. Mit Isokrates stimmt Xenophon in dem leitenden Gedanken überein, Athen solle zwar der Führerschaft nicht entsagen,

204) Die Schrift ist später geschrieben als der *ἱππαρχικός*, wie Xenophon selbst sagt. Ueber sein Verhältniſs zu Simon spricht er sich im Eingange aus. Die Richtigkeit der Ansichten sollte durch zweier Zeugen Mund erhärtet werden. Die Schrift des Simon, der zuerst *περὶ ἱππικῆς* schrieb, wird auch später noch mehrfach benutzt: ein längeres Bruchstück derselben ist in den Hippiatrica [Notices et extraits Bd. XXI] erhalten.

205) D. h. Mittel und Wege. Es ist dies der technische Ausdruck (Böckh Staatshaush. I 225).

aber durch eine friedliche und uneigennützige Politik sich die Freundschaft der hellenischen Staaten sichern: es solle den gegenwärtigen Augenblick benutzen, um bei dem Zwiste zwischen Theben und Phokis wegen des delphischen Heiligthums das Vermittleramt zu übernehmen. So aussichtslos auch ein solcher Vorschlag war, so war er doch immer besser als Parteinahme oder ruhiges Gewährenlassen. Mit Recht stellt Xenophon den Satz auf, Athen müsse die Existenz seines Gemeinwesens auf seine eigenen Hülfsmittel gründen und sich von jeder Bedrückung der Bundesgenossen fern halten. Die Verbesserung der Finanzen, die Wiederherstellung des öffentlichen Wohlstandes ist das Wichtigste, dazu aber bedarf es des Friedens. Aber Xenophon fordert weder die gröfstmögliche Sparsamkeit in Betreff der Ausgaben, noch bringt er Reformen zur Verbesserung der schlechten Finanzverwaltung in Vorschlag, sondern er sinnt nur auf Mittel, die bisherige Verschwendung und Mifswirthschaft fortzusetzen, indem man theils die vorhandenen Hülfsquellen besser ausnutzt, theils neue eröffnet und alles thut, um Handel und Verkehr zu beleben. Daher wird die Einsetzung von neuen Behörden empfohlen: als ob Athen nicht deren schon zu viel gehabt hätte! Ebenso soll man das Verdienst durch öffentliche Auszeichnungen belohnen, um den Wetteifer anzuspornen: dieser Mahnung, welche ganz dem Zeitgeiste entsprach, ist man bereitwillig nachgekommen. Im Uebrigen haben die wohlgemeinten, aber meist unpraktischen Vorschläge Xenophons wenig Beachtung gefunden: nur dem gerechten Verlangen nach rascher Erledigung der Handelsprocesse, die dringendes Bedürfnifs war, wurde genügt; auch die Mahnung, den Betrieb der Silbergruben mit gröfserer Energie wiederaufzunehmen, worauf Xenophon ganz besonderen Werth legt, mag in der nächsten Zeit Beachtung gefunden haben.[206]) *Die Vermuthung Neuerer, dafs die Schrift eigentlich für Eubulos bestimmt gewesen sei, ist unbegründet*: der Verfasser wendet sich an die ganze Bürgerschaft. Es ist eine publicistische Schrift, wie die des Isokrates, aber Xenophon wird mit Eubulos freundschaftlich verkehrt haben, beide begegnen sich in denselben Anschauungen, denn Eubulos hat die attischen Finanzen nach ähnlichen Grundsätzen ver-

---

206) Wenn zur Zeit der Schlacht bei Chäronea 150000 Sklaven mit Feldarbeit und in den Minen beschäftigt waren (Harpokration), so scheint dies auf lebhaften Betrieb der Erzgruben hinzudeuten.

waltet. Die Abhandlung ist unmittelbar nach dem Ende des Bundesgenossenkrieges Ol. 106, 1 gegen Ende oder in den ersten Tagen des folgenden Jahres veröffentlicht, bevor der Rath der Amphiktyonen den heiligen Krieg gegen Phokis erklärte.[207])

Περὶ πολιτείας Λακεδαιμονίων.

Dafs *die Abhandlung über die Verfassung Athens nicht von Xenophon herrühren kann,[208]) wird jetzt ziemlich allgemein zugegeben. Dagegen ist kein Grund, ihm die Abhandlung über den Staat der Lakedämonier[209]) abzusprechen, wenngleich die skizzenhafte und abgerissene Darstellung auch hier darauf hindeutet, dafs uns theilweise nur ein Auszug vorliegt.*

Gesammtausgabe der Xenophonteischen Schriften.

In Xenophons Schriften finden sich mehrfach bald kürzere, bald ausführlichere Zusätze von fremder Hand, die unverkennbar alle gleichen Ursprungs sind. Dafs sie der nächsten Zeit nach Xenophons Tode angehören, beweist der Epilog der Kyropädie [s. S. 308, A. 199], der den Bestand der persischen Monarchie voraussetzt. In der Zeit zwischen Ol. 107—111, 2 konnte nur ein dem Verstorbenen Nahestehender sich diese Freiheit nehmen. Wahrscheinlich war dies kein anderer, als Diodoros, der nach des Vaters Tode eine Gesammtausgabe seiner Schriften veranstaltete,[210]) vielleicht das erste Beispiel einer solchen Fürsorge für den literarischen Nachlafs eines bedeutenden Mannes.[211]) Der Herausgeber hat den Epilog der Kyropädie hinzugefügt, in dem er den Niedergang und Verfall des persischen Reiches schildert. Dafs hier ein unbefangener Beobachter unmittel-

---

207) Vergl. 4, 40 und 5, 12. Die Phoker haben bereits von dem delphischen Heiligthum Besitz genommen, aber noch war die Acht nicht ausgesprochen. Xenophon erwartet, dafs die Thebaner, nachdem sie die Phoker mit Gewalt vertrieben, die Herrschaft über Delphi für sich in Anspruch nehmen würden. Der Satz 5, 9: *οἵτινες ἐκλιπόντων Φωκέων τὸ ἱερὸν καταλαμβάνειν ἐπειρῶντο* ist unverständlich, man mufs *πειρῷντο* schreiben. Diese Fassung entspricht dem *οἵτινες ἂν πειρῶνται* der direkten Rede. Auch nach der Achtserklärung konnte sich Xenophon so ausdrücken, allein damit ist sein Vorschlag, die Athener möchten versuchen, die Sache gütlich beizulegen, unvereinbar: nur vor dem entscheidenden Entschlufs der Amphiktyonen war eine diplomatische Vermittlung möglich.

208) [Siehe S. 238 f.].

209) *Περὶ Λακεδαιμονίων πολιτείας.*

210) Sonst ist von ihm nichts weiter bekannt, aber er war wohl auch literarisch thätig: vielleicht schrieb er *περὶ μνημάτων.*

211) Doch mögen damals auch schon Platos Schüler in gleicher Weise für das Andenken des grofsen Meisters gesorgt haben.

bar vor der letzten Katastrophe ein Bild der zerrütteten Zustände entwirft, unterliegt keinem Zweifel. In ganz ähnlicher Weise wird am Schlusse der Schrift über den spartanischen Staat die Zerrüttung des Gemeinwesens und der Abfall von den alten Institutionen gekennzeichnet:[212]) auch hier spricht ein Augenzeuge: gerade Diodoros, der seine Jugendjahre in Sparta zugebracht hatte, vermochte den raschen Wandel zu beobachten. Derselbe rekapitulirt am Schlusse des Agesilaos die Verdienste dieses Fürsten, um auch seinerseits dem Freunde seines Vaters ein ehrenvolles Andenken zu weihen. Die Anabasis hat derselbe Herausgeber in sieben Bücher abgetheilt und den Anfang jedes Buches dadurch markirt, dafs er die vorausgehende Erzählung kurz zusammenfafste.[213]) Von ihm stammen auch die Berechnungen des zurückgelegten Weges, der Zeitdauer des Zuges und ähnliche Bemerkungen her.[214]) Aufserdem aber wird Diodoros auch wohl die längere Episode (Anab. V 3, 5 ff.) in Erinnerung an die in Skillus verlebte Jugendzeit eingeschaltet haben.[215]) In den ersten Büchern der hellenischen Geschichte hat der Herausgeber bei jedem Jahre den spartanischen Ephoren und den attischen Archon, sowie den Sieger der Olympiade verzeichnet, unterliefs dies aber später, indem er die Schwierigkeit erkannte, die Zeitrechnung des Xenophon festzustellen. Endlich wird er auch die Denkschrift über die Verfassung Athens, die er in Xenophons Nachlafs vorfand, der Sammlung einverleibt haben, indem er darin eine Jugendarbeit seines Vaters zu erkennen glaubte.

---

212) In Kap. 14, welches nach Kap. 15 stehen sollte.

213) Zuerst hat der Isokrateer Ephorus für dergleichen praktische Dinge Sorge getragen; ihm folgen bald andere, wie Aristoteles und seine Schüler. Da Ephorus sein Werk stückweise veröffentlicht haben wird, so kannte Diodor dessen Weise. Auch die andern Schriften des Vaters wird der Sohn in Bücher eingetheilt haben. Dafs es verschiedene Abtheilungen gab, sagt Diogenes: bei den Hellenica ist dies noch nachweisbar.

214) II 2, 6, V 5, 4, VII 8, 25. 26 (wo wohl *ἐπῆλθον* statt *ἐπήλθομεν* zu lesen ist). Schon vor Alexanders Zuge mochte man Hilfsmittel haben, um die Entfernungen zu berechnen.

215) Dafs dieser Bericht über Xenophons Weihgeschenke später hinzugefügt wurde [s. S. 298, A. 175], beweist die Bemerkung über Proxenos, welche dem aufmerksamen Leser nichts Neues bietet. Dafs ein Fremder Verfasser der Parekbase ist, verräth die nicht passend gewählte Wendung: *ἐπειδὴ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν*, welche die Vorstellung erweckt, als sei Xenophon erst, nachdem er Ephesos verlassen, geächtet worden.

Charakteristik.

*Xenophon gehört nicht eigentlich zu den hervorragenden Männern seiner Zeit, aber innerhalb seines Kreises ist er tüchtig und bedeutend. Etwas Nüchternes, Verständiges liegt von Haus aus in seiner Natur, das unmittelbar Praktische hat für ihn vorzugsweise Interesse. Der mehrjährige Umgang mit Sokrates und sein vertrauter Verkehr mit Spartanern wie Agesilaos — gerade dies sind Einflüsse, welche vorzugsweise auf die geistige und sittliche Entwickelung des Xenophon bestimmend eingewirkt haben — mufsten nicht minder als seine Lebenserfahrungen selbst ihn in dieser Richtung befestigen. Als er dann in reifem Alter sich literarischen Studien zuwendet, sucht er das, was er selbst erfahren und erlebt oder durch eigenes Nachdenken gewonnen hat, zur Belehrung für andere niederzuschreiben, und so fafst er meist das unmittelbare Interesse seiner Leser ins Auge. Xenophon ist ein denkender Mann, der durch Sokrates angeregt, die Methode seines Lehrers nicht ohne Geschick handhabt; allein er ist kein Philosoph im vollen Sinne des Wortes. Ebenso wenig erreicht er als Historiker die Höhe seiner beiden Vorgänger Herodot und Thukydides: immer aber behauptet er neben diesen eine geachtete Stellung. Während Herodot seine Meisterschaft vor allem in der Charakteristik im Grofsen, in der treffenden Schilderung der Eigenthümlichkeiten einzelner Völker und Stämme bewährt, tritt bei Xenophon, wie es in sinkenden Zeiten stets zu geschehen pflegt, die einzelne Persönlichkeit in den Vordergrund; er verweilt mit besonderer Vorliebe bei dem biographischen Detail der handelnden Individuen. Wie Xenophon eine durchaus praktische Natur war, so geht er überall darauf aus, das Betragen der handelnden Personen als Vorbild entweder zur Nachahmung oder zur Warnung hinzustellen. Um den tieferen Zusammenhang der Begebenheiten ist Xenophon meist unbekümmert. Selbsterlebtes und Beobachtetes zu schildern gelingt ihm weit besser als die grofsen Massen der politischen Begebenheiten zu bewältigen. Auf eine kunstreiche Anordnung des historischen Stoffes, wie wir sie bei Thukydides ungeachtet seiner streng synchronistischen Methode antreffen, verzichtet Xenophon. Das nöthige Material von allen Seiten mühsam herbeizuschaffen und mit scharfer Kritik zu prüfen, war überhaupt weniger seine Sache. Auch ist sein Urtheil nicht unbefangen genug; seine parteiische Vorliebe für Sparta tritt überall sichtlich hervor.

Patriotismus.

Xenophons Verhalten gegen seine Vaterstadt hat harten Tadel erfahren; man hat ihm allen Patriotismus abgesprochen. Indessen darf man nicht übersehen, dafs seine Verbannung aus Athen, von der er ebenso unerwartet als unverdient betroffen wurde, ihn wider seinen Willen in Verhältnisse brachte, denen er nicht leicht sich entziehen konnte. Sein ritterlicher Sinn, das natürliche Gefühl der Dankbarkeit, sowie innere Sympathien fesselten ihn an die Partei, die er einmal ergriffen hatte. Xenophon ist ein Mann von ehrenhafter Gesinnung; aber es gehört eine besondere Gröfse des Charakters dazu, um auch in solcher Lage dem Vaterlande die schuldige Treue unverkürzt zu wahren, wie es Thukydides allezeit gethan hat.

Aristokratisch-monarchische Neigungen.

Die Hinneigung zu aristokratisch-monarchischen Institutionen, welche bei Xenophon überall hervortritt, erklärt sich zur Genüge aus dem zerrütteten Zustande der griechischen Staaten, insbesondere Athens, zu jener Zeit, und die Ansichten der Sokratischen Schule, wie der Verkehr mit seinen spartanischen Freunden mufsten ihn immer mehr in dieser Gesinnung bestärken.

Strenge Religiosität.

Ebenso ward der Grund zu jener streng religiösen Lebensansicht, welche den Schriften des Xenophon eine eigenthümliche Farbe verleiht, zuerst im Umgange mit Sokrates und seinen Schülern gelegt. Wie in den Kreisen der Sokratiker eine entschieden conservative Gesinnung sich den Ausartungen der Demokratie gegenüber immer mehr befestigte, ebenso bildete sich im Gegensatz zu den entschieden freigeistigen Richtungen der Zeit eine religiöse Reaktion aus. Von diesem Geiste ward auch Xenophon, obwohl er Athen, dem eigentlichen Mittelpunkte der Sokratiker, fern stand, berührt, und der vertraute Umgang mit seinen spartanischen Freunden konnte ihn auch in diesen Ansichten nur befestigen. Aber diese Religiosität des Xenophon ist aufrichtig und wurzelt im Grunde des Gemüthes. Als Soldat hatte er in seinem wechselvollen Leben oft genug Gelegenheit gehabt, die sichtbare Führung höherer Mächte an sich wie an anderen zu erfahren, und so hält er sich von allem gemachten Wesen fern.

Xenophons Stil.

Die Sprache des Xenophon ist klar und einfach und in den sorgfältiger ausgearbeiteten und in ihrer ursprünglichen Form überlieferten Schriften nicht ohne natürliche Anmuth. Rigoröse Kenner des reinen Atticismus werden freilich manches an seinem Stile aussetzen.* Xenophon hatte den gröfsten Theil seines Lebens fern von der Heimath zugebracht und mit Angehörigen der verschiedensten

Stämme und Landschaften verkehrt: dies wirkte natürlich auch auf den Stil seiner Schriften ein, die er zum grofsen Theil in der Fremde verfafste. Gleichwohl verleugnet er nirgends seine Herkunft, der Stempel der attischen Redeweise ist allen seinen Schriften aufgeprägt. Nur begnügt er sich nicht mit dem beschränkten Wortschatze der Attiker:[216]) wo er bei den Ioniern oder Lakoniern einen bezeichnenden Ausdruck fand, wendete er ihn unbedenklich an und suchte ihn in der Literatur einzubürgern: für das Volksmäfsige und Naive hatte er eine besondere Vorliebe. Die Anmuth seiner Sprache ward auch von den Alten anerkannt, die ihn die attische Biene oder Muse[217]) nennen, also dem Prosaiker dasselbe Lob spenden, welches sie unter den Dichtern dem Sophokles zuerkannt haben. Die einzelnen Schriften sind natürlich wieder sehr verschieden: an den Memorabilien wird selbst der strenge Purist wenig auszusetzen finden, desto mehr an der Anabasis, wo zahlreiche den Attikern fremde Worte und Wendungen vorkommen, von denen selbst Xenophon zum Theil nur hier Gebrauch gemacht hat. *Rhetorische Kunst liegt dem Xenophon fern; nur der Agesilaos [s. S. 302] erinnert an den Ton der epideiktischen Redegattung.* Im Ganzen ist die Darstellung schlicht und schmucklos.[218]) *Reden werden zwar nicht nur in den eigentlichen historischen Schriften, sondern auch in der Kyropädie eingeflochten; aber sie sind meist von mäfsigem Umfange, und obwohl nicht ohne Sorgfalt ausgearbeitet, gehen sie doch über die Linie des gewöhnlichen Ausdrucks nicht eben hinaus und sind frei von jedem blofs äufserlichen Schmucke.

Jon und Stesimbrotos.

Neben jenen drei grofsen Meistern der Historiographie, deren Werke allezeit als mustergültig betrachtet wurden, war auch noch mancher Andere auf diesem Gebiete thätig. Zeitgenossen des Herodot sind Jon aus Chios und Stesimbrotos aus Thasos. Jon, ein höchst vielseitiger Schriftsteller, eigentlich der erste, der sich zugleich als Dichter und Prosaiker versucht, schrieb aufser einer Urgeschichte seiner Heimath[219]) auch historische Denkwürdigkeiten[220])

---

216) [Hier ist an den Gebrauch von *σύν* statt *μετά* erinnert.]

217) Suidas II 1, 1035 und Diogenes II 57.

218) *ἀφελὴς λόγος.*

219) *Χίου κτίσις.*

220) *Ὑπομνήματα.*

in ionischer Mundart. Bekannter sind die Memoiren des Stesimbrotos, die nicht ohne Parteilichkeit das Leben der politisch hervorragenden Männer Athens schilderten, daher dieses Werk als eine ziemlich unlautere und nur mit Vorsicht zu benutzende Quelle angesehen wurde.

Zeitgenossen des Xenophon sind Ktesias und Philistos, von denen ersterer mehr an Herodot, der andere an Thukydides erinnert.

Ktesias.

Ktesias aus Knidos, eigentlich Arzt und als solcher siebzehn Jahre hindurch im Dienste des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon thätig, benutzt diese günstige Stellung nicht nur, um Land und Leute genau kennen zu lernen, sondern auch um die historischen Urkunden des Reichsarchives[221]) zu excerpiren. Nach Griechenland zurückgekehrt, arbeitete Ktesias seine persische Geschichte[222]) in ionischer Mundart[223]) aus, worin er zunächst die Geschichte des assyrischen und dann des persischen Reiches behandelte, und zwar führte er dieselbe bis zum Jahr Ol. 95, 3 fort, wo er den persischen Hof verlassen hatte. Indem Ktesias vorzugsweise aus mündlichen Nachrichten, die er an Ort und Stelle eingezogen hatte, und persischen Quellen die Geschichte jener Weltmonarchie darstellte, nimmt er einen ganz andern Standpunkt ein als seine Vorgänger.* Mit der Darstellung des Herodot stand die seine nicht selten in offenem Widerspruch. So weichen Ktesias und Herodot in ihren Berichten über Assyrien weit von einander ab; allein Herodot ist glaubwürdiger,[224]) sein Bericht über die Verschwörung des Smerdis wird durch die Inschrift des Darius bestätigt. Auch in der persischen Geschichte differiren beide Historiker, aber Herodots Berichte stimmen wieder mit den Monumenten.[225]) Wo Ktesias auf seine Zeit kommt, giebt er eine äufserst detaillirte, aber nichts weniger als zuverlässige Schilderung. Er schreibt zur Unterhaltung und trägt die

---

221) *Διφθέραι βασιλικαί.*

222) *Περσικά* in 43 Büchern, die Pamphila in einem Auszug von drei Büchern brachte.

223) Siehe Photius' Bibliothek, nach dessen Angaben der Ionismus des Ktesias übrigens in hohem Mafse abgeschwächt war.

224) Brandis unter Assyrien in der Paulyschen Realencykl. S. 1889. Auch Ktesias' Chronologie ist von der des Herodot verschieden (Schol. Aristid. p. 301).

225) Vergl. Haug (die Quellen Plutarchs) zu Plutarchs Artaxerxes [S. 88 f.].

Farben stark auf.[226]) Alles ist mehr oder weniger entstellt oder ins Gemeine herabgezogen. Ktesias berichtet theils Hofgeschichten, theils eigene Erfindungen. Charakteristisch ist die Wundergeschichte vom Grabe des Klearchos. Auch wenn er seinen eigenen Antheil eingehend schildert, bleibt er der Wahrheit keineswegs treu, wie schon Plutarch bemerkt. Für Klearch und die Lakedämonier spricht er mit sichtlicher Vorliebe. Die Gefangenschaft Klearchs, der hier als Warner erscheint, was er nicht war, wird zum Theil ganz anders erzählt, als bei Xenophon, der hier gewifs allen Glauben verdient, und eben durch das Werk des Ktesias mitveranlafst worden ist, seine Anabasis zu schreiben. So erscheint Ktesias im Ganzen als ein ziemlich unzuverlässiger Gewährsmann, der auch deshalb, weil er das nationale Selbstgefühl der Hellenen verletzte, bei den Späteren meist eine ziemlich ungünstige Beurtheilung erfahren hat.[227])

Ktesias war einer der ersten Geschichtschreiber, der willkürlich die Dinge ausschmückt und verschönert. Er geht mit der Ueberlieferung gerade so wie ein Dichter um,[228]) und sucht vor allem seiner Erzählung dramatisches Leben zu geben.[229]) Herodot hat auch Leben, aber er ist mehr episch. Wie Ktesias mit der Art der Orientalen genau vertraut war, so wufste er auch die lokale Färbung besser zu treffen, als irgend einer vor ihm oder nach ihm, selbst Herodot nicht ausgenommen. Auch seine Sprache zeigte eine dichterische Färbung, die Darstellung war breit und gefiel sich oft in der Wiederholung desselben Gedankens. Merkwürdig an ihm ist, dafs er die orientalischen Namen zum Theil in griechischer Uebersetzung wiedergiebt.[230])

Aufser der persischen Geschichte schrieb Ktesias *Ἰνδικά, worin er die Nachrichten, die er in Persien über die Völkerschaften,

---

226) Man vergleiche die Beschreibung von der Ermordung des Cyrus und dem Benehmen des Artaxerxes und der Parysatis.

227) Demetrius sucht den Historiker z. Th. zu rechtfertigen; *διλογίαι* nennt er seine Manier (de eloc. 212 Sp.).

228) Demetrius de eloc. 215 nennt ihn geradezu *ποιητής*.

229) Man vergl. z. B. die Art, wie der Bote der Parysatis den Tod des Kyros meldet (Dem. de eloc. p. 309 Sp.), oder wie Parysatis eine Art Todtenklage anstimmt, die Rosse, Hunde und Waffen des Sohnes erwähnt (Apsines Rhet. p. 400 ed. Spengel).

230) So *Λασσθένης*, *Πυριτιάδης* (oder wohl richtiger *Πυρητιάδης*).

die Produkte und die Thierwelt Indiens gesammelt hatte, zusammenstellte. Es war dies der erste Versuch, jenes unbekannte Wunderland den Hellenen näher zu rücken, und es ist begreiflich, dafs diese Schilderung, die nicht auf eigener Anschauung beruhte, bei den Späteren vielfach Anstofs erregte und nicht dazu diente, die Glaubwürdigkeit des Historikers zu erhöhen.*[231])

Philistos. Philistos aus Syrakus, in frühen Jahren Augenzeuge des Angriffs der Athener auf seine Vaterstadt Ol. 91, 2, verdankt seine Ausbildung dem Sophisten Euenos.[232]) Im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, gelangte er bald zu Ansehen und Einflufs. Dem ältern Dionysios, der hauptsächlich durch seine Bemühungen zur Herrschaft gelangte, war er eng verbunden, doch konnte sich Philistos im Vertrauen des Tyrannen nicht behaupten. Um Ol. 98, 3 ward er aus Syrakus verbannt[233]) und lebte mehr als zwanzig Jahre (denn

---

231) *Auszüge aus den Schriften des Ktesias sind uns in der Bibliothek des Photius erhalten.*

232) Suidas II 2, 1476 (in zwei Artikeln, wo er den Historiker mit dem Isokrateer Philistos und einem späteren Schriftsteller aus Naukratis zusammenwirft) sagt von ihm: *μαθητὴς ἦν Εὐήνου τοῦ ἐλεγειοποιοῦ, ὃς πρῶτος κατὰ τὴν ῥητορικὴν τέχνην ἱστορίαν ἔγραψεν.* In wie weit diese Bemerkung zutrifft, läfst sich nicht beurtheilen. Euenos wird auf seinen Reisen auch Syrakus besucht haben. Dafs Philistos Augenzeuge der Kämpfe mit den Athenern war, wie Plut. Nic. 19 sagt, wird er selbst bezeugt haben. Dafs er in der Schilderung dieses Krieges sich genau an Thukydides anschlofs, berichtet Theo Progymn. S. 63.

233) Das Jahr, welches Diodor XV 7 angiebt, mag richtig sein, obwohl der Historiker die Vorgänge mehrerer Jahre zusammenfafst. Den Grund der Ungnade erzählt Plut. Dio 11: Philistos hatte ohne Einwilligung des Dionysios eine Tochter des Leptines geheirathet, daher verbannte der Tyrann seinen Bruder und dessen Schwiegersohn. Leptines hat bald nachher mit Dionysios sich ausgesöhnt; nach Diodor wäre auch Philistos gleichzeitig zurückberufen worden: dies ist irrig, wie sich aus Plutarch ergiebt. Nach Diodor flüchtete Philistos nach Thurii, dort mag er einige Zeit mit Leptines gelebt haben, nach Plutarch geht er *παρὰ ξένους τινὸς εἰς τὸν Ἀδρίαν*, und beschäftigt sich dort mit literarischen Arbeiten, d. h. wohl nach Ancona, wo damals vertriebene Syrakusaner sich angesiedelt hatten (Strabo V 241), nicht nach der Stadt Adria (diese Erklärung ist sprachwidrig, auch war Adria im Picenerlande im Besitz des Dionysios, s. Et. M. *Ἀδρίας*, man müfste also an Adria an der Mündung des Po denken, aber auf die *fossiones Philistinae* in den Lagunen darf man sich nicht berufen). Plutarch sagt übrigens an einer andern Stelle (de exil. 14), Philistos habe seine Geschichte in Epirus geschrie-

alle Versuche sich mit Dionysios auszusöhnen waren vergeblich) in der Fremde, mehrmals wie es scheint seinen Aufenthalt wechselnd. Diese unfreiwillige Muſse benutzte Philistos zu wissenschaftlichen Studien, im Exil sind seine beiden Hauptwerke verfaſst. Erst von dem jüngern Dionysios ward er zurückberufen und unterstützte denselben mit Rath und That gegen die Opposition des Dio. Später kommandirte er in den blutigen Parteikämpfen die Flotte des Tyrannen, gerieth Ol. 106, 1 nach einer unglücklichen Schlacht mit den Syrakusanern in Gefangenschaft und ward hochbetagt ermordet.[234]) Philistos schrieb eine sicilische Geschichte in zwei Abtheilungen.[235]) Die erste, aus sieben Büchern bestehend, führte die Geschichte der Insel von den ersten Anfängen bis zur Eroberung von Agrigent, Ol. 93, 3, die zweite Abtheilung, in vier Büchern, umfaſste hauptsächlich die Herrschaft des ältern Dionysios und endete mit dessen Tode Ol. 103, 2. In einer Fortsetzung in zwei Büchern[236]) behandelte Philistos die Begebenheiten unter dem jüngern Dionysios bis Ol. 104, 2. Dies unvollständige Werk wurde später von dem Syrakusaner *Athanas* zu Ende geführt. Unbefangenheit des Urtheils ward namentlich in der Geschichte des ältern Dionysios vermiſst, den er überall von der vortheilhaftesten Seite darzustellen suchte.[237]) Seine politische Richtung, vielleicht auch die bewuſste Absicht auf diese Weise die Rückkehr in die Heimath zu erlangen, trübte seinen klaren Blick.[238]) Wie Thukydides, so stand auch Philistos dem handelnden Leben nicht fern, und es ist erklärlich, wie er sich die Arbeit des athenischen Historikers zum Muster nahm. An Thukydides erinnerte besonders die Form: die

---

ben: dieser Widerspruch lieſse sich vermitteln, wenn jene *ξένοι* eben in Epirus gewohnt hätten, aber vielleicht hat Philistos der gröſseren Sicherheit wegen sich später von Ancona nach Epirus begeben.

234) Plut. Dio 35. Nach Ephoros und Diod. XVI 16 legte er selbst Hand an sich.

235) *Σικελικά* in 11 Büchern, gewöhnlich in 2 *συντάξεις* (*περὶ Σικελίας* und *περὶ Διονυσίου*) gesondert. Diod. XIII 103. Dionys. ad Pomp. 5.

236) Diod. XV 89 und über den Fortsetzer Athanas (Athanis) XV 94.

237) Darüber ist das Urtheil im Alterthume einstimmig, nur Ephoros scheint ihn in Schutz genommen zu haben, während Timäos in gewohnter Weise eine herbe und das rechte Maſs übersteigende Kritik übte, s. Plut. Dio 36, Nic. 1.

238) Pausan. I 13.

Darstellung des Philistos war gedrängt und gedankenreich, aber im Ganzen einfach und leicht verständlich; Episoden vermied er sorgfältig.[239]) Wenn Philistos auch sein Vorbild nicht erreichte, denn ihm fehlte der freie Blick und die Charakterstärke des attischen Geschichtschreibers, so wird er doch allgemein zu den geachtetsten Historikern dieser Periode gerechnet und fand auch noch in späteren Zeiten Leser.[240])

Historiker der Demosthenischen Zeit.

*In der Zeit des Demosthenes zeigt sich auf dem Gebiete der Historiographie eine sehr bedeutende Thätigkeit, aber es fehlt jene Unmittelbarkeit des Schaffens, welche die grofsen Geschichtschreiber der nächst vorhergehenden Zeit auszeichnet. Dem handelnden Leben stehen die Historiker, welche jetzt auftreten, fast ohne Ausnahme fern, das gelehrte Studium tritt mehr und mehr in den Vordergrund, und wie die Beredsamkeit gerade in dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht, so konnte es nicht fehlen, dafs die rhetorische Kunst auch auf den Charakter der damaligen Geschichtschreibung bedeutend einwirkte; sind doch gerade die namhaftesten Historiker unmittelbar aus den Schulen der Rhetoren hervorgegangen. Leider ist uns von allen diesen Werken kein einziges erhalten; unsere Kenntnifs der Leistungen jener Historiker ist daher gar unzulänglich.

Atthidenschreiber.

Mit besonderer Vorliebe warf sich die gelehrte Forschung gerade jetzt auf das Studium der attischen Geschichte und Alterthümer. Die älteren Zeiten, welche die ersten Anfänge der politischen Institutionen, religiösen Culte, Sitten und Gewohnheiten enthielten, und schon durch das mythische Halbdunkel und die Unsicherheit der Ueberlieferung einen gewissen Reiz ausübten, haben jene Historiker vorzugsweise beschäftigt; doch gingen die meisten bis auf die Gegenwart herab. Die Ermittelung des Thatsächlichen war ihre Hauptaufgabe; in der Form eines Jahrbuches wurden die Resultate der Forschung chronologisch geordnet und

---

239) Ueber seinen Stil Dionys. vett. scr. cens. 3, 2. ad Pomp. 5. Die Bruchstücke sind zu dürftig, um ein selbständiges Urtheil zu gestatten.

240) Alexander der Grofse liefs sich das Werk des Philistos nachsenden (Plut. Alex. 8), die monarchische Gesinnung des Historikers mochte ihm bei manchen zur Empfehlung gereichen. Die Rhetoren nehmen mehrfach auf Philistos Rücksicht, auch den Römern blieb er nicht unbekannt, Cato scheint ihn benutzt zu haben, die Fabel von dem Rosse, die Philistos bei der Geschichte des Phalaris (Theo Prog. S. 60) erzählte, ging von hier in die Origines des Cato über.

an einander gereiht; der Stil war meist nüchtern und einförmig, daher alle diese Arbeiten für ein gröfseres Publikum keine sonderliche Anziehungskraft hatten: desto willkommener waren sie den Historikern und später den Grammatikern und gelehrten Alterthumsforschern. Der gewöhnliche Titel eines solchen Werkes über die attische Geschichte ist *Ἀτϑίς* (*Ἀτϑὶς συγγραφή*). Die Reihe dieser Atthidenschreiber eröffnen drei Männer, welche sämmtlich der Demosthenischen Zeit angehören, Kleitodemos, Androtion, der Redner, ein Schüler des Isokrates, der, wie es scheint, in hohem Alter in Megara in der Verbannung seine Atthis ausarbeitete, und Phanodemos, an die sich dann in der folgenden Periode Philochoros, Demon und Istros anschliefsen.

Isokrates' Einflufs.

Unter den eigentlichen Historikern jener Zeit stehen Ephoros und Theopomp obenan, beide in der Schule des Isokrates gebildet, beide zunächst Rhetoren, aber auf ihres Lehrers Anregung wandten sie sich von der praktischen Ausübung der Redekunst historischen Studien zu, so dafs Ephoros sich hauptsächlich das Feld der älteren griechischen Geschichte erwählte, während Theopomp die Darstellung der neuen Zeit sich als Aufgabe stellte, so dafs beide Historiker sich gegenseitig ergänzen*. Isokrates [ist ein] Meister des Stils. Sein Bestreben [war,] die Prosa so auszubilden, dafs sie der Poesie ebenbürtig zur Seite stehe.[241]) Wenn der durch ihn geschaffene Fortschritt auch zunächst der Beredsamkeit zu Gute kam, so hatte sich der Ehrgeiz des Meisters und seiner Schule doch viel weitere Ziele gesteckt: die gesammte Prosaliteratur, ja selbst die Poesie [sollte das Feld ihrer Thätigkeit werden]. Zunächst [wandte man sich der] Historiographie [zu]: man fand, dafs das bisher Geleistete ungenügend sei, man vermifste [daran aber] nicht blofs die vollendete Kunst der Darstellung: der universalistische Zug der Zeit verlangte eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Nation von den ersten Anfängen bis hinab auf die unmittelbare Gegenwart. Bisher hatte man sich immer nur specielle Aufgaben gewählt, und manche Abschnitte waren überhaupt noch nicht behandelt worden. So kam die Schule des Isokrates also einem wirklichen Bedürfnifs entgegen. Aber die Aufgabe war für einen Mann zu schwer, daher theilten sich Ephoros und Theopomp in die Arbeit.

---

241) Isocr. Euag. 9 ff.

Mit den Anfängen der neuen Historiographie hängt der rhetorische Charakter zusammen, den die griechische Geschichtschreibung fortan zum grofsen Theil trägt: derselbe [giebt sich] nicht nur in der Schreibart [kund,] sondern das rhetorische Element durchdringt die ganze Darstellung, Lob und Tadel wird ganz nach dem Beispiel der epideiktischen Redekunst ausgetheilt.[242]) Ausführliche Proömia [werden vorausgeschickt], Mythisches eingemischt, um zu unterhalten: [dafs] Reden, die von jeher ein Glanzpunkt der griechischen Geschichtschreibung gewesen waren, nicht fehlen [durften, ist selbstverständlich].[243])

Ephoros u. Theopomp.

*Der Untergang der Werke des Ephoros und Theopomp ist für uns ein unersetzlicher Verlust; auf ihren Arbeiten beruht eigentlich fortan das wissenschaftliche Studium der griechischen Geschichte; sie sind eben deshalb für alle Folgenden die hauptsächlichste Quelle, und so sind uns wenigstens mittelbar die wichtigsten Resultate ihrer Forschungen erhalten. Ephoros, aus dem äolischen Kyme, der anfangs in der Schule des Isokrates nur langsame Fortschritte machte und von dem glücklich begabten Theopomp überholt wurde, war mit der Ausarbeitung seines grofsen Geschichtswerkes Ol. 111, 3, als Alexander seinen Feldzug nach Asien antrat, beschäftigt. Diese *Ἱστορίαι* in dreifsig Büchern waren eine Universalgeschichte der alten Welt; doch nahm die Darstellung der hellenischen Begebenheiten den breitesten Raum ein. Indem Ephoros die dunkeln mythischen Zeiten ausschlofs, begann er mit dem Zuge der Herakliden in den Peloponnes und führte die Erzählung bis zu Ol. 110, 1 fort, Dabei beschränkte sich Ephoros nicht auf die geschichtlichen Thatsachen, sondern behandelte mit grofser Ausführlichkeit auch das Geographische, doch war letzteres von dem Historischen streng ge-

---

242) Es ist die Zeit der entschiedenen Parteikämpfe, daher auch jeder Historiker Partei nimmt. [Wie] schon Xenophon [von einem bestimmten Parteistandpunkte aus Geschichte geschrieben hatte,] so ist jetzt jeder Historiker athenisch, lakonisch oder thebanisch, makedonisch oder antimakedonisch.

243) [Im Folgenden sollte über folgende Punkte gesprochen werden: „Sentenzen und andere *lumina orationis*. Sorgfalt für das Chronologische. Polyhistorie. Culturgeschichte, Sittengeschichte, Ethnographie. Philosophie wirkt weniger ein: man construirt nicht die Geschichte willkürlich. Die Culturgeschichte ist recht eigentlich das Mittelgebiet zwischen Philosophie und Historie. (Dikäarch).]

schieden, und Ephoros begnügte sich nicht, wie die älteren Logographen, mit einer trockenen Nomenclatur, sondern suchte die einzelnen Länder anschaulich zu beschreiben, alles Merkwürdige in der Natur und Menschenwelt hervorzuheben; ebenso wurden die Verfassungen, Sitten und Gebräuche der einzelnen Völker ausführlich geschildert. Ueberhaupt wendete Ephoros, wie dies in der ganzen Richtung der Zeit liegt, die nach encyklopädischer Bildung hinstrebte, zuerst der Culturgeschichte besondere Aufmerksamkeit zu. Dem öffentlichen Leben steht Ephoros fern; das rechte Verständnifs der treibenden Kräfte in politischen Dingen ward daher öfter vermifst. Von militärischen Operationen zu Lande verstand er nichts, daher seine Schlachtenbeschreibungen den Kennern vielfachen Anlafs zu Tadel gaben, während ihm Polybius Kenntnifs des Seewesens zugesteht. Das rhetorische Element trat insbesondere in den Reden hervor, die schon ganz einen schulmäfsigen, epideiktischen Charakter zeigten und von jener Unmittelbarkeit der früheren Historiker weit entfernt waren.

Theopomp aus Chios mufste in jungen Jahren mit seinem Vater Damasistratos, der zu den entschiedenen Anhängern der aristokratischen Partei gehörte, seine Heimath verlassen; eine Zeit lang lebte er in Ephesus, dann zu Athen, wo er den Unterricht des Isokrates genofs, zu dessen berühmtesten Schülern er gehörte. Unterstützt von seinem bedeutenden Vermögen unternahm er weite Reisen, trat auch an vielen Orten mit glücklichem Erfolg als epideiktischer Redner auf, wie er unter anderem Ol. 107, 1 mit seiner Leichenrede auf Mausolos in dem Wettkampfe der Redner den Preis davontrug. Durch Alexanders Gunst ward ihm Ol. 111, 4 die Heimath, die ihm bisher verschlossen war, wieder eröffnet, und erst jetzt scheint er ernstlich sich mit historischen Studien befafst zu haben. Doch war auch hier seines Bleibens nicht lange, seine entschieden aristokratische Gesinnung, sowie eine gewisse Schroffheit des Charakters, hatte ihm zahlreiche Feinde zugezogen; nach Alexanders Tode ward er von neuem verbannt und wandte sich nach Aegypten, wo er jedoch von Ptolemäus, dem der unruhige Geist des Mannes verdächtig erschien, nur ungern geduldet wurde. In Alexandria hat er, wie es scheint, in stiller Zurückgezogenheit sein Leben beschlossen. Theopomp veranstaltete zunächst einen Auszug aus Herodot in zwei Büchern (s. S. 251 f.), dann schrieb er eine grie-

chische Geschichte in zwölf Büchern, worin er an das unvollendete Werk des Thukydides anknüpfend die Geschichte bis zur Schlacht bei Knidos, Ol. 116, 3, fortführte. Hieran schlofs sich sein Hauptwerk *Φιλιππικά* in achtundfünfzig Büchern, eine Geschichte Philipps von Makedonien vom Anfange seiner Regierung bis zu seiner Ermordung. Aber Theopomp beschränkte sich nicht etwa auf Makedonien, sondern er schilderte die ganze Geschichte jener Zeit, und es zeugt von richtigem historischen Sinne, dafs Theopomp erkannte, wie Philipps Person den Mittelpunkt der hellenischen Welt bildete, wie mit Makedonien die Geschicke der einzelnen Staaten aufs Engste verflochten sind; der Tadel des Polybius ist auch hier ganz unbegründet.[244]) Mit viel gröfserem Rechte haben andere die zahlreichen und ausführlichen Digressionen gemifsbilligt, mit denen Theopomp den Gang der Erzählung unterbrach; daher schon Philipp III. von Makedonien, der einen Auszug dieses Werkes veranstaltete, mit Beseitigung solcher Episoden die Geschichte Philipps und seiner Zeit auf sechszehn Bücher reducirte. Ueberhaupt hat Theopomp sehr verschiedene, zum grofsen Theil nicht gerade günstige Urtheile erfahren. So z. B. wird sein Stil von dem einen als matt und farblos bezeichnet, während andere die Klarheit, Kraft und Würde seiner Darstellung rühmen. Zum Theil hat Theopomp diese Ungunst dadurch verschuldet, dafs er selbst mit grofser Schärfe und nicht ohne Bitterkeit andere tadelte; namentlich wo das Parteiinteresse sich einmischte, war er nicht unbefangen und ging dann nicht selten über das rechte Mafs hinaus; aber im Ganzen erscheint Theopomp als ein Mann von Charakter und scharfem Verstande, der mit männlichem Freimuthe das richterliche Amt des Historikers übte.

Geschichtschreiber Alexanders des Grofsen.

Auf Philipp von Makedonien folgt sein grofser Sohn Alexander; seine glänzende Heldenlaufbahn verdunkelte die denkwürdigen Thaten aller Früheren, und wenn es ihm auch nicht gelang, eine Weltmonarchie dauernd zu gründen, so hat er doch die politischen Verhältnisse der alten Welt völlig umgestaltet und den Grund zu neuen Ordnungen gelegt. Eine so hervorragende Persönlichkeit mufste von Anfang an die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich ziehen, mit einer wahren Hast und einem noch nie dagewesenen Wetteifer ergreift die Geschichtschreibung diesen dankbaren Stoff, eine un-

244) Polyb. VIII 13.

unterbrochene Reihe gleichzeitiger Historiker beschäftigen sich ausschliefslich mit Alexander und seinen Feldzügen. Nicht nur die wissenschaftlich gebildeten Männer, welche den König nach Asien begleiteten, wie Kallisthenes, der Redner Anaximenes, Kleitarchos traten als seine Geschichtschreiber auf, sondern viele andere, die als Heerführer oder sonst durch ihre dienstliche Stellung Alexander nahe gestanden, und Augenzeugen der denkwürdigsten Begebenheiten gewesen waren, machten ihre Beobachtungen und Aufzeichnungen bekannt, wie Ptolemäus der Lagide, Medeios, Marsyas von Pella, Chares von Mitylene, Nearchos, Aristobulos, Onesikritos und andere mehr; daher denn allerdings die Mehrzahl dieser Werke den Charakter der Memoiren an sich trugen: bei dem einen trat das militärische Detail in den Vordergrund, während andere ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise den geographischen Verhältnissen der eroberten oder bereisten Landschaften zuwandten. Wenn alle diese Männer als unmittelbare Zeugen der Begebenheiten, die sie schilderten, wohl im Stande waren, die Wahrheit treu und unverfälscht zu überliefern, so war doch die Glaubwürdigkeit der meisten sehr problematisch. Alexander war eine so gewaltige Persönlichkeit, dafs es gerade für seine nähere Umgebung nicht leicht war, sich die nöthige Unbefangenheit des Urtheils zu wahren. Der Geist höfischer Schmeichelei, der in diesen Kreisen herrschte, theilte sich mehr oder minder auch seinen Geschichtschreibern mit. Selbst Kallisthenes, der im Leben dem Alexander gegenüber seine Unabhängigkeit zu wahren wufste und seinen Freimuth, der sich öfter bis zur Unbesonnenheit steigerte, mit dem Leben büfste, scheint in seinen historischen Arbeiten sich von jener Verirrung nicht völlig freigehalten zu haben. Dann aber, indem die Züge Alexanders die unbekannte, wunderbare Welt des Orientes wieder eröffneten, lag auch hier die Gefahr nahe, das Neue und Aufserordentliche durch Uebertreibung und Erdichtung auszuschmükken. Und so tritt denn jene Neigung zum Märchenhaften und Wunderbaren, die der morgenländischen Welt eigenthümlich ist, auch bei vielen dieser Historiker sichtlich hervor. Arrian bezeichnet als die zuverlässigsten Quellen vor allem die Denkwürdigkeiten des Ptolemäus, die Geschichte des Aristobulos, und in Betreff Indiens das Werk des Nearchos; allein auch die Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit des Kallisthenes ist im Allgemeinen nicht in Zweifel zu

ziehen, obwohl auch seine Darstellung rhetorisch gefärbt war. Dagegen gefiel sich Onesikritos in den fabelhaftesten Erzählungen. Klitarch pflegte nicht nur die Begebenheiten entschieden rhetorisch auszuschmücken, sondern er hat manches auch geradezu erdichtet, aber eben diese Eigenschaften waren es, welche ihm wie andern geistesverwandten Historikern einen zahlreichen Kreis von Lesern sicherten, obwohl er alles in einem geschmacklosen und schwülstigen Stile vortrug. Von dieser zahlreichen Literatur ist aufser zerstreuten Bruchstücken nichts gerettet; denn die Biographie Alexanders, angeblich von Kallisthenes,[245]) ist ein Werk später Zeit, deren Verfasser den bekannten Namen jenes Historikers seiner Compilation vorsetzte. Diese Schrift ist nicht sowohl ein historisches Werk, sondern vielmehr ein Roman; daher sind auch nicht so sehr die geschichtlichen Quellen direkt benutzt, sondern hauptsächlich die schulmäfsige Deklamation der Rhetoren, welche frühzeitig sich dieses dankbaren Stoffes bemächtigen, dann die apokryphe Briefliteratur, die grofsentheils denselben Ursprung hat, sowie dichterische Bearbeitungen der Geschichte Alexanders, endlich vor allem die Volkssage, welche sehr bald die Thaten des grofsen Königs in phantastisch-abenteuerlicher Weise ausgeschmückt hat. Der Verfasser des ursprünglichen Romanes gehört sicherlich Aegypten an; in Alexandria, aber erst unter römischer Herrschaft, mag das Werk entstanden sein, was dann später von verschiedenen überarbeitet und durch zahlreiche Zusätze erweitert wurde; denn dieser Roman gehört später, namentlich auch im byzantinischen Mittelalter, zu den beliebtesten und gelesensten Schriften, daher auch wesentlich abweichende Bearbeitungen in den verschiedenen Handschriften uns vorliegen. Ins Lateinische wurde dieser Roman von Julius Valerius, einem Afrikaner, übersetzt,[246]) ebenso ins Armenische im 5. Jahrhundert n. Chr., und so sind die zahlreichen mittelalterlichen Romane und Heldengedichte, Märchen und Sagen von Alexander und seinen Abenteuern ihrem wesentlichen Inhalte nach auf diesen griechischen Roman zurückzuführen.

---

245) **Βίος Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος (καὶ πράξεις)*, erst 1846 von C. Müller im Anhange zu der Ausgabe des Arrian von Dübner (Paris 1846) aus Handschriften der Pariser Bibliothek publicirt. Uebrigens wird dieser Roman auch dem Aristoteles oder Aesop beigelegt.*

246) *Von Angelo Mai, Mailand 1817, herausgegeben.*

Die Redner der dritten Periode.

Gleichzeitig mit der Kunst der Geschichtschreibung entwickelt sich die Beredsamkeit, die in einer ganz unmittelbaren Beziehung zum öffentlichen Leben steht; ist es doch die Gewalt der Rede, welche in den politischen Kämpfen vorzugsweise die Geister lenkt und beherrscht, und je freiere Bewegung die Verfassung eines Staates gewährt, desto gröfsere Bedeutung wird auch die Redekunst gewinnen. Allein die echte Beredsamkeit steht eigentlich aufserhalb der Literatur, es ist gerade kein Zeichen gesunder naturgemäfser Entwickelung, wenn man anfängt politische, gerichtliche, oder gar epideiktische Reden aufzuzeichnen und zu veröffentlichen. Griechenland hat grofse Redner besessen, lange bevor man daran dachte, das, was lediglich für die Wirkung des Augenblickes bestimmt war, für ein lesendes Publikum niederzuschreiben. Welche Fülle rednerischer Kunst tritt uns nicht gleich in dem ältesten Denkmal der griechischen Literatur, in den Homerischen Gedichten entgegen, und die dramatische Poesie, Tragödie und Komödie, wo der Rede und Gegenrede ein so breiter Raum vergönnt ist, hat von Anfang an dieses rednerische Element mit Liebe gepflegt. Alle bedeutenden Staatsmänner der früheren Zeit besafsen mehr oder minder das Talent der Rede, keiner vielleicht in dem Grade wie Perikles, der mit wunderbarer Gewalt alle Gemüther zu fesseln und zu beherrschen verstand. Aber die Beredsamkeit war eine ganz unmittelbare, naturwüchsige. Indem aber die Beredsamkeit im Staatsleben wie vor Gericht immer mehr ihren Einflufs geltend macht, und bald eine unbestrittene Alleinherrschaft ausübt, kann auch die blofse natürliche Begabung nicht mehr genügen; immer höhere Anforderungen werden an jeden, der öffentlich auftreten will, gestellt. Um diesen gesteigerten Ansprüchen gerecht zu werden, bedarf es unablässiger Uebung; die berechnende Thätigkeit des kühlen Verstandes macht sich immer mehr geltend, während früher die grofsen Redner der Eingebung des Augenblickes, der unmittelbaren Gewalt des Geistes folgten. Erst seitdem eine eigene Theorie der Redekunst sich auszubilden anfing, die immer neue und gesteigerte Mittel anwandte, um ihre Aufgabe zu lösen, tritt die Beredsamkeit in der Literatur selbständig auf.

Anfänge der Redekunst.

Die eigentlichen Anfänge dieser Redekunst gehören jedoch nicht Athen an, sondern gehen von Sicilien aus; auch hier wieder sehen wir die Erfahrung bestätigt, dafs die Colonien meist den ersten Anstofs geben, während die weitere Vollendung dem Mutterlande zufällt. Als in Syrakus Thrasybulos, der Bruder des Hiero, nach kurzer Herrschaft Ol. 78, 3 gestürzt worden war, bildete sich sofort eine entschiedene Demokratie aus, und mit der Umgestaltung der Verfassung war gewifs wie gewöhnlich eine neue Organisation der Gerichte verbunden. So kam Korax, der lange Zeit am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt hervorragenden Antheil genommen, dann durch die Intriguen seiner Gegner beseitigt, sich ins Privatleben zurückgezogen hatte, einem wirklichen Bedürfnisse der Zeit entgegen, indem er zu Syrakus eine förmliche Schule eröffnete und jüngere Männer in der Kunst der Rede unterwies, wie er später auch selbst die Regeln, die sich in der Praxis hinreichend bewährt hatten, in einer eigenen Schrift (*τέχνη*) zuerst zusammenstellte. Sein Schüler ist Tisias, der anfangs neben seinem Lehrer die neue Kunst ausübte; später nach Ol. 84, 2 in Thurii, eine Zeit lang auch in Athen, Rhetorik lehrte, und gleichfalls ein Handbuch dieser Kunst verfafste. Korax und Tisias scheinen vor allem die gerichtliche Beredsamkeit ins Auge gefafst zu haben, die bei der Neigung der Sikelioten zu Rechtshändeln für Syrakus ganz besondere Bedeutung haben mufste, und eben daher stammt auch jene Richtung auf das Spitzfindige, welche diesen beiden Theoretikern eigen war. So hat Tisias auch zuerst gerichtliche Reden für andere verfafst und die Reihe der Redenschreiber (*λογογράφοι*) von Profession eröffnet. Durch Tisias ward die neue Kunst nach Athen verpflanzt, wo alle Bedingungen für ihre weitere Entwickelung im reichen Mafse vorhanden waren, und von zwei der namhaftesten Redner, Lysias und Isokrates, wissen wir, dafs sie in ihrer Jugend den Unterricht des Tisias genossen.

Die Sophistik.

Weit bedeutender ist der Einflufs der eigentlichen Sophisten.* Aus dem Freiheitskriege war die hellenische Nation wesentlich verändert hervorgegangen. Das Selbstgefühl der Griechen war entschieden gesteigert, die Bildung verbreitete sich in immer weiteren Kreisen. Die überlieferten Zustände in der bürgerlichen Gesellschaft und im Staate, in Recht und Sitte, wie im religiösen Glauben des Volkes genügten den Ansprüchen der neuen Zeit nicht mehr, man

fühlte sich unbehaglich. Aber anstatt die bessernde Hand an diese veralteten Zustände zu legen, wirft sich die Bewegung der Geister auf schonungslose Kritik des Bestehenden. Diese negativen Tendenzen sind nicht durch die Sophistik hervorgerufen,[1]) aber sie gewinnen in ihr den prägnantesten Ausdruck, die Sophisten stehen an der Spitze der destruktiven Richtung, durch sie wird der Kampf gegen das Bestehende organisirt. Die Principien der Sophistik hat schon Protagoras kurz zusammengefafst, seine Genossen haben nichts Wesentliches hinzugethan, wohl aber lernt man die Dialektik in der Kritik der überlieferten Vorstellungen und bestehenden Culturformen immer schärfer, immer schonungsloser üben. Vor allem sucht man die empfänglichen Gemüther des heranwachsenden Geschlechtes für die neue Lehre zu gewinnen. Wie die hellenische Jugend seit Alters in den Gymnasien und Ringschulen eifrig den Leibesübungen oblag, so sollten die Geister jetzt in der Palästra der Sophisten geschult werden: denn diese Männer verfolgen ein praktisches Ziel, sie wollen ein Geschlecht heranbilden, welches im praktischen Leben, im Staate im Sinne der Aufklärung wirkt. Wie sie selbst die Gemüther der Zuhörer durch den Zauber der Rede zu fesseln wissen, so weihen sie auch ihre Schüler in die Geheimnisse der Redekunst ein, machen sie mit den Feinheiten und Kunstgriffen der Dialektik vertraut und befördern den Geist des Widerspruchs.[2]) Von allen Seiten drängen sich lernbegierige Schüler herzu; denn die Redefertigkeit verleiht Ansehen und Einflufs im öffentlichen Leben. Hier ist der eigentliche Mittelpunkt für die Thätigkeit der Sophisten zu suchen. Da sie aber ihren Beruf nicht handwerksmäfsig auffassen, sondern Männer von vielseitiger Bildung und liberaler Gesinnung sind, ziehen sie mehr oder weniger auch andere Disciplinen in ihren Unterricht hinein. *Bisher hatte sich der Unterricht auf Musik, Gymnastik und die Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens beschränkt: alles, was darüber hinausging, mufste sich der einzelne selbst aneignen: im Leben, im persönlichen Verkehr mit anderen suchte man seine geistige Ausbildung zu fördern, und diese unmittelbare Praxis hat die talentvollsten Redner, die bedeutendsten Staatsmänner

---

1) Plato Rep. VI 492 A.

2) Das Disputiren *in utramque partem.* Plato bei Diog. L. III 87 bezeichnet ganz richtig den Charakter der epideiktischen Rede durch die Eintheilung *εἰς ἐγκώμια καὶ ψόγους καὶ κατηγορίας.*

und Feldherren grofsgezogen. Allein auf die Länge konnte diese blofs praktische Uebung, die der festen Methode entbehrte, nicht genügen. Die Sophisten kamen daher einem längst empfundenen Bedürfnisse der Zeit entgegen, indem sie den wissenschaftlichen Unterricht der Jugend, der bis dahin dem Zufalle und der Praxis des Lebens überlassen worden war, in die Hand nahmen und methodisch regelten. Wie vieles auch an den Bestrebungen dieser Männer verwerflich und tadelnswerth ist, immer gebührt ihnen unbestritten das Verdienst, zuerst den Grund zur Ausbildung der einzelnen Fachwissenschaften gelegt zu haben.* Freilich ist bei den Sophisten der vollständigste Egoismus vorherrschend, sie suchen sich zu Meistern und Herren aller Dinge zu machen. Vor nichts, was die frühere Zeit geschaffen, woran die Vorfahren mit gläubigem Sinne gehangen hatten, haben sie Achtung: alles Frühere ist ungenügend und unbrauchbar. Sie gehen nicht darauf aus, die Dinge wahrhaft zu begreifen, sondern bekämpfen, was ihren Ansichten und Zwecken widerstrebt. Es fehlt ihnen auch bei ihren wissenschaftlichen Untersuchungen an der rechten Gründlichkeit und ruhigem historischen Sinn, und da ihnen das redliche Streben nach Wahrheit fremd ist, so sind ihre Lehren im innersten Keim unsittlich, ihre Wirkung ist demoralisirend. Doch sind sie nicht die alleinigen Urheber der Verderbnifs, sondern mehr ein Symptom und Anzeichen des allgemeinen Verfalls, an dem sie allerdings wesentlich mitgewirkt haben. Von ihrem Treiben entwirft Plato, der als sittlich-reine Natur eine entschiedene Antipathie gegen sie hegte, ein anschauliches Bild, das trotz der polemischen Haltung seines Urhebers in der Charakteristik der Einzelnen im Grofsen und Ganzen als wahrheitsgetreu und zutreffend bezeichnet werden kann, während Isokrates von Rivalität nicht frei ist. Einiges bietet auch Xenophon. Nur wenig theilt Aristoteles über sie mit: die Sophistik war zu seiner Zeit ein überwundener Standpunkt, der nur noch historisches Interesse hatte. Die Späteren haben sich wenig um die Sophisten gekümmert, daher ihre Schriften rasch in Vergessenheit geriethen: was wir über sie aus jener Zeit erfahren, ist wesentlich durch Plato bestimmt.

Die älteren Sophisten sind ohne Ausnahme von vielem Interesse: es sind eigenartige Naturen und persönlich achtbare Männer, was selbst die Gegner anerkennen. Bei allen ist das praktische Interesse vorwaltend, alle zeigen das Streben nach einem gewissen Univer-

salismus, aber jeder Einzelne von ihnen hat doch wieder eine besondere, klar ausgeprägte Physiognomie und ein bestimmtes Gebiet, auf dem er vorzugsweise heimisch ist, Protagoras die Politik, Gorgias die Redekunst, Prodikos das Sprachstudium, Hippias die einzelnen Wissenschaften. Von einem einheitlichen Zusammenwirken oder gar einer Coterie findet sich keine Spur: ein jeder geht seinen eigenen Weg und verfolgt nur sein eigenes Interesse: der Egoismus und Ehrgeiz wirkt bei ihnen viel zu mächtig, als dafs sie ihre Person voll Hingebung der Sache hätten unterordnen sollen. Nichtsdestoweniger arbeiten sie, gleichsam von einem unbewufsten Instinkt getrieben, auf dasselbe Ziel hin. Raum war für alle vorhanden, so dafs keiner dem andern im Wege stand. Daher stehen sie sich auch nicht feindlich gegenüber, nicht einmal von einer eigentlichen Rivalität ist etwas wahrzunehmen.

Die Wirksamkeit in der Heimath konnte jenen Männern, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatten, ihre Ideen in weitesten Kreisen zu verbreiten, natürlich nicht genügen. Das Streben nach einem ausgedehnteren Felde ihrer Thätigkeit führte sie von einer Landschaft in die andere: abzuwarten, bis der Same, den sie ausgestreut, Früchte trägt, ist nicht ihre Sache. Dies unstete Wanderleben, das die kosmopolitische Richtung der Sophisten wesentlich beförderte, erinnert ganz an die Weise der alten Sänger und Rhapsoden, sowie der Virtuosen jener Zeit. Vor allem waren die gröfseren Städte und wiederum insbesondere Athen der Schauplatz ihres Wirkens.[3]) Hier vor allem fanden sie geeigneten Boden für ihre Bestrebungen, denn in Athen vereinigten sich die verschiedensten Richtungen. Freilich die Sophisten selbst sind zunächst ohne Ausnahme Fremde und gehören den verschiedensten Landschaften an; auch später finden sich unter ihnen nur einzelne Athener, wie Kritias. An Schülern fehlt es ihnen in Athen nicht, aber es giebt unter ihnen nur wenige, die sich dem Sophistenberufe ausschliesslich widmen. Andererseits geht gerade die Opposition gegen die Sophisten wieder lediglich von Athen aus. Da ihre Kunst allseitig bewundert ward, mufsten sie grofs von sich denken, ihren Beruf als den wichtigsten, ihr Talent als das höchste betrachten, und dies um so mehr, als sie in Folge ihrer rhetorischen Befähigung

---

3) Auch die Panegyren, besonders in Olympia und Delphi besuchen sie.

vor anderen in Staatsgeschäften als Gesandte und Vermittler herangezogen wurden. Wie Gorgias, so vertrat Hippias wiederholt die Interessen seiner Heimath, und auch Prodikos war aus diesem Grunde öfter in Athen. [Dafs wir von] Protagoras nichts Aehnliches [erfahren, ist] vielleicht nur Zufall.

Die Sophisten[4]) *wirkten nicht so sehr durch Schriften als durch Vorträge und mündlichen Unterricht. Ihre schriftstellerische Thätigkeit* steht erst in zweiter Linie; denn hier konnten sie nicht jene unmittelbaren Wirkungen, wie durch ihre mündlichen Vorträge ausüben. Manche scheinen gar nichts geschrieben zu haben, andere entwickeln dagegen eine vielseitige Thätigkeit; doch haben sie kein Werk geschaffen, welches sich dauernder Wirkung erfreute. Unter diesen ephemeren Erscheinungen macht nur Kritias eine Ausnahme, der freilich nur ein Zögling der Sophisten war und in ihrem Kreise sich bewegte, ohne jedoch eigentlich den Beruf eines Sophisten auszuüben.

Lehrfreiheit.

Die in Athen herrschende Lehrfreiheit kam den Sophisten sehr zu Statten, und zwar waren es die Gymnasien, welche von Sophisten wie von Philosophen zu ihren Vorträgen benutzt wurden. Mancherlei Mifsbräuche, [die einrissen, führten dazu, dafs] später dem Gymnasiarchen darüber eine gewisse Aufsicht übertragen ward, welche ihn berechtigte, solche Leute, welche durch ihre Lehren einen schädlichen Einflufs auf die Jugend übten, ganz aus den Gymnasien zu verweisen:[5]) aus der alten Zeit ist jedoch von solcher Beschränkung der Lehrfreiheit nichts bekannt, und die anerkannten Philosophen blieben wohl auch später unangefochten. Die Sophisten, wenigstens die zweite Generation (*οἱ ἐπιδεύτεροι*) [wählten für ihre Vorträge] besonders das Lykeion.[6]) Wenn der Verfasser des Eryxias[7]) berichtet, der Gymnasiarch habe den Prodikos aus diesem Gymnasium ausgewiesen, weil er seinen Verkehr mit der Jugend für verderblich erachtete, so ist dies unhistorisch. Prodikos, obwohl er nach den herrschenden Ansichten mit den andern Sophisten auf gleicher Linie stand, und von Aristophanes nicht

4) Man kann das Wort am besten mit „Meister“ wiedergeben.

5) Plut. Amat. c. 10. Aeschin. in Tim. § 12 ff.

6) Plato sagt im Euthydemos p. 303 B spottend, dafs die Säulen desselben von dem Beifallsrufe der Hörer wiederhallten.

7) § 21 p. 399 A.

undeutlich als Verführer der Jugend bezeichnet wird, konnte am wenigsten ein solches Verbot hervorrufen, und hätte man diese Strenge durchführen wollen, so mufste man consequenter Weise die Vorträge der Sophisten überhaupt verbieten.

Vorträge. Die Vorträge der Sophisten[8]) waren sehr verschiedener Art. Einige entwickelten ihre Ansichten über wissenschaftliche Gegenstände in freier Rede, wie denn Prodikos über grammatische Fragen[9]) frei vortrug. Auch Hippias, dem sein vorzügliches Gedächtnifs zu Statten kam, sprach über die Geschichte der Vorzeit[10]) frei, wenn auch wohl nicht ohne Vorbereitung. Dagegen war der Neoptolemos des Hippias,[11]) wo Nestor dem jungen Sohne des Achilles nach der Eroberung Trojas gute Lehren und Rathschläge ertheilt, offenbar eine sorgfältig ausgearbeitete Schrift, welche Hippias vorlas. Aehnlich verhält es sich mit den ὧραι des Prodikos. Auch hier wurden sittliche Vorschriften, praktische Lebensregeln in mythischer Einkleidung vorgetragen. Wie die Sophisten ein unstetes Wanderleben führten, so wiederholten sie dieselben Vorträge an den verschiedensten Orten, wenn sie auch bisweilen auf lokale Verhältnisse Rücksicht nehmen. So las Hippias seinen Neoptolemos zu Sparta wie zu Athen vor.

Honorar. Die Sophisten forderten für ihre Bemühungen Honorar, was bisher auf diesem Gebiete nicht Brauch war und anfangs vielfachen Anstofs erregte. Indefs wie der Turn- und Musiklehrer bezahlt wurde, wie Bildhauer und Maler, ja bereits Dichter eine Entschädigung für ihre Bemühungen erhielten, ebenso gut hatte auch der Sophist darauf Anspruch. Aber es hat etwas Bedenkliches, wenn Prodikos für einen gröfsern Vortrag über Grammatik[12]) (wohl für einen ganzen Cursus) fünfzig Drachmen fordert und dafür seinen Zuhörern vollständige Belehrung verheifst, daneben aber auch einen wohlfeilen Vortrag für eine Drachme[13]) ankündigt.

Die gezahlten Honorare waren oft sehr bedeutend. Wenn Pro-

---

8) ἐπιδείξεις.

9) ὀρθότης ὀνομάτων (Plato Cratyl. p. 384B).

10) ἀρχαιολογία, Plato Hipp. I 285E.

11) Plato Hipp. I 286 ff.

12) περὶ ὀρθότητος ὀνομάτων.

13) ἐπίδειξις δραχμιαία. Plato Cratyl. p. 384B. Aristot. Rhet. [III 14] πεντηκοντάδραχμος.

tagoras sogar 100 Minen gefordert haben soll,[14]) so ist dies wohl nur auf die Anekdote über den Rechtshandel mit Euathlos[15]) zurückzuführen. Nach Plato[16]) hatte dieser Sophist mehr Geld erworben als Pheidias und zehn andere Künstler. Hippias rühmt sich in Sicilien trotz der Concurrenz mit Protagoras binnen kurzer Zeit 150 Minen und in seinem Leben überhaupt mehr verdient zu haben als zwei beliebige Zunftgenossen. Gorgias hatte sich gewaltige Reichthümer erworben, die nicht minder wie sein Ruhm den Neid anderer erregten.[17]) Auch Prodikos soll grofse Reichthümer [besessen haben,] obwohl das Honorar seiner Vorträge nicht mehr als 50 Drachmen, ja sogar [bisweilen nur] 1 Drachme [betrug]. Was die Zahlung des Honorars anlangt, so beweisen die Klagen über den Undank ihrer Schüler, dafs die Sophisten öfter schlimme Erfahrungen gemacht haben. Bekannt ist die später auf Protagoras übertragene Anekdote von Tisias und Korax,[18]) der etwas Thatsächliches zu Grunde liegen mag. In Folge solcher Erfahrungen verlangen die Sophisten Bürgschaften für richtige Zahlung des Honorars.[19])

Gegensatz zwischen Philosophen und Sophisten.

Den Gegensatz zwischen Sophisten und Philosophen hebt besonders Xenophon nachdrücklichst hervor. Hier wird der Name Sophist geradezu als Schimpfwort gebraucht:[20]) keiner von dieser Klasse[, heifst es bei ihm] war oder wird ein Weiser sein. Vor ihren Lehren[21]) [sagt Xenophon] solle man sich hüten, dagegen die der Philosophen in Ehren halten. Die Philosophen sind jedermann zugänglich, die Sophisten gehen nur darauf aus, junge, unerfahrene und reiche Männer für sich zu gewinnen.

Ueberhaupt darf man nicht glauben, dafs die Sophisten eine ausschliefsliche Herrschaft ausgeübt hätten: wem zu philosophiren ein wahrhaftes Bedürfnifs war, der fand in dieser Richtung keine Befriedigung: nicht nur Sokrates und seine Schüler nahmen erfolgreich den Kampf gegen die Sophistik auf und fanden zahlreiche Anhänger, sondern auch die älteren Systeme sind in der Zeit des

14) Diogenes IX 52.
15) S. Quintilian III 1, 10 (Apuleius Florid. p. 143).
16) Hippias I p. 96.
17) Hippias I p. 282. Plin. N. H. XXXIV 4. Athen. III 113 E.
18) Sext. Emp. adv. math. II 97 ff.
19) Isocr. *κατὰ σοφιστῶν* § 5.
20) Xenoph. Cyneg. 12: *σοφιστὴς ὄνειδος παρά γε τοῖς εὖ φρονοῦσιν.*
21) *παραγγέλματα.*

Sokrates und Plato keineswegs vergessen. Das Studium der Philosophie des Anaxagoras wurde in Athen sehr eifrig betrieben; Heraklit hatte enthusiastische Verehrer sowohl in seiner Heimath Ephesus, als auch zu Athen; andere hielten sich an Parmenides und die eleatische Lehre. Die Pythagoreische Schule behauptet ihren alten Einflufs in Unteritalien, besonders in Tarent, und gewinnt bald auch in Griechenland, im Peloponnes, in Theben und anderwärts Verbreitung. Neben den Sokratikern verdient auch das Wirken des Demokrit Beachtung, der trotz seiner Vereinsamung in Abdera Jünger fand, so wenig er auch darauf ausging, eine Schule zu stiften oder durch seine literarische Thätigkeit auf weitere Kreise einzuwirken.

Die Hauptvertreter der Sophistik.

Als Hauptvertreter der Sophistik sind Protagoras, Gorgias, Prodikos und Hippias zu bezeichnen, an welche sich die untergeordneteren anschliefsen. Eröffnet wird ihre Reihe durch Protagoras aus Abdera, einer der bedeutendsten Städte der thrakischen Küste.[22]) Der Austausch der Ideen im Verkehr mit Fremden, die bescheidene schriftstellerische Thätigkeit genügte ihm nicht, er war der erste, welcher Land auf Land ab umherzog und die Lehren der neuen Aufklärung in den weitesten Kreisen verbreitete: auch liefs er sich zuerst seine Vorträge bezahlen und nannte sich selbst einen Sophisten. Seine Lebenszeit steht ziemlich fest. Da er ein Alter von 70 Jahren erreichte und seine Blüthezeit, [etwa sein vierzigstes Lebensjahr,] nach Apollodor in Ol. 84 fällt, so mufs er um Ol. 74 geboren sein. Ueber vierzig Jahre hat er sein unstetes Wanderleben fortgesetzt. Ol. 84 war er in Thurii, wo er die Gesetze des alten Charondas für den neuen Musterstaat revidirte. Von da aus mag er Sicilien aufgesucht haben: aber der bevorzugte Schauplatz seines Wirkens war Athen: hier hat er wiederholt längere Zeit verweilt und mit den herrvorragendsten Männern, wie Perikles und später Euripides, freundschaftlich verkehrt. Wahrscheinlich hat Protagoras von Ol. 81 bis 84 in Athen gelehrt, dann ist er, nachdem er bereits eine bekannte und angesehene Persönlichkeit geworden war, nach Sybaris gegangen, und nachdem er in der Folgezeit wohl hauptsächlich in Thurii und Italien gelebt hatte, Ol. 87, um die Zeit, als der peloponnesische Krieg ausbrach, nach

---

22) Ἄβδηρα καλά.

Athen zurückgekehrt. So war er Augenzeuge der letzten Tage des Perikles. Dann mufs er Athen wieder verlassen haben, um, als Kallias selbständiger Herr seines Vermögens geworden war, dorthin zurückzukehren. Dies ist die dritte *ἐπιδημία*, die wohl bis zu seinem Tode dauerte.[23]) Damals mufs er sein Buch über die Götter[24]) veröffentlicht haben, mit welchem er so viel Anstofs erregte: er ward angeklagt (*ἀσεβείας*) und entweder aus Athen verbannt, oder er verliefs die Stadt freiwillig, die Exemplare der Schrift wurden confiscirt und öffentlich verbrannt.[25]) Als Ankläger trat Pythodoros, Polyzelos' Sohn,[26]) oder, wie Aristoteles[27]) bezeugt, sein eigener Schüler Euathlos auf, eine Undankbarkeit, die einem Sophisten wohl zuzutrauen wäre: doch wie es sich damit auch verhalten mag, jedenfalls wird die Anklage des Protagoras eben in die Zeit fallen, wo die politische Reaktion in Athen ihren Höhepunkt erreicht hatte, also in Ol. 92, 1, wo die Vierhundert herrschten. Damit stimmen denn auch die sonstigen chronologischen Angaben überein. Bald nach jenem Processe, also Ol. 92, 1, starb Protagoras auf der Ueberfahrt nach Sicilien.[28])

Wenn Epikur, ein sehr unzuverlässiger Zeuge,[29]) Protagoras als Schüler des Demokrit bezeichnet, dessen Lastträger er gewesen

---

23) Plato hat willkürlich die zweite und dritte zusammengeworfen.

24) *περὶ θεῶν.*

25) Wohl auf dem Markte, mit Feigenholz, wie die Bücher des Epikur bei Lucian Alex. 47, cf. Aristoph. bei Dio Chrys. 33, 63 [Bd. II p. 21 Df.].

26) Nach Diog. L. IX 54 *εἷς τῶν τετρακοσίων.*

27) Bei Diog. L. IX 54.

28) Nach Philochoros hätte Euripides im Ixion auf den Tod seines Freundes, dessen Schrift über die Götter zuerst im Hause des Dichters vorgelesen ward, angespielt. Eine solche Anspielung sieht dem Euripides freilich ganz ähnlich: nur scheint die Gelegenheit dafür schlecht gewählt, da man in einem Stücke, wie der Ixion war, wo der Frevler aufs Rad geflochten wird, am wenigsten die Apologie eines Gottesleugners erwartet. Es ist also diese Beziehung wohl mit Unrecht hineingetragen worden; denn dafs Euripides sich billigend über die Verurtheilung des Protagoras geäufsert haben sollte, ist undenkbar. Eine Rechtfertigung des Protagoras wäre im Palamedes an der Stelle gewesen; auch hat Schöll das *ἐκάνετ' ἐκάνετε τὸν πάνσοφον* (fr. 591) auf den Tod des Protagoras bezogen; aber Ol. 91, 1 war der Sophist sicher noch am Leben, und Philochoros, der mit Euripides wohl vertraut war, würde in diesem Falle statt des Ixion den Palamedes oder beide Stücke genannt haben.

29) Diog. L. IX 53.

sein soll,[30]) so ist diese Nachricht schon der Zeit nach nicht möglich; denn Protagoras war schon als Lehrer thätig, während Demokrit noch im Kindesalter stand. Ebenso wenig zeigen die philosophischen Ansichten beider Berührungspunkte, die auf ein näheres Verhältnifs hindeuteten: vielmehr hat Demokrit die Lehrsätze des Protagoras lange vor Plato bekämpft:[31]) ob Protagoras selbst von dieser Polemik noch Kenntnifs genommen hat, wissen wir freilich nicht.[32])

Protagoras huldigt zwar dem neuen Geiste, der Subjectivismus tritt bei ihm recht entschieden hervor, aber er steht noch mit einem Fufse in der alten Welt und hat sich von den Erinnerungen der Jugendzeit nicht gänzlich losgesagt: im Grunde kennzeichnet ihn eine gewisse Würde und Adel der Gesinnung, worauf schon sein vertrauter Verkehr mit Perikles hinweist. *Protagoras hat den Grund zu der sophistischen Kunst der Eristik gelegt*: indefs hatte er bereits Vorgänger, die in gleicher Richtung thätig waren. So ist der Satz: es ist kein Widerspruch möglich schon früher[33]) ausgesprochen worden: wahrscheinlich geht er auf den Dichter Lasos zurück, der als Urheber der Eristik gilt.[34]) Von gröfstem Einflufs ist die Thätigkeit der Sophisten für die attische Prosa gewesen, deren Begründung und Ausbildung man als ihr Hauptverdienst betrachten mufs.[35]) Vor allem kam der *Grundsatz des Protagoras, das

30) Nach besser bezeugter Nachricht war er der Sohn des reichen Mäandrios.

31) Plut. adv. Col. 4, 1, S. 1109. Sext. Emp. VII 53. 389.

32) Dafs der Sophist Magier gehört habe (Philostratos V. Soph. I 10, 1) ist eine Verwechslung mit Demokrit: dem Protagoras lag eine solche Neigung fern.

33) Plato Euthyd. p. 286 C.

34) Suidas II 1, 507.

35) Die stilistische Kunst des Protagoras veranschaulicht ein Bruchstück bei Plutarch Consol. 33, worin der Sophist den Gleichmuth, welchen Perikles in den letzten trüben Zeiten seines Lebens bewährte, als Augenzeuge und Freund des grofsen Mannes schildert. Das Bruchstück ist in ionischer Mundart verfafst; die übrigen geringen Reste, die auf uns gekommen sind, zeigen von der Ias keine Spur, doch kann dieselbe nur verwischt sein. Ein Verzeichnifs seiner Schriften giebt Diog. L. IX 55 f.: ob aber alles, was dort angeführt ist, echt war, erscheint sehr zweifelhaft, z. B. [ist es zweifelhaft bei] *περὶ πολιτείας*: seine politischen Ideen mufs Protagoras in den *ἀντιλογικά* niedergelegt haben. *Περὶ πάλης* scheint der unverständige Zusatz eines Lesers

Gute als schlecht, und das Schlechte als gut darzustellen,[36]) der Beredsamkeit, der gerichtlichen wie der politischen, zu statten, die auf diese Weise Mittel gewann, um die Begriffe von Recht und Unrecht zu verkehren, um in jedem gegebenen Falle mit Erfolg den Gegner zu bekämpfen und die arglose Menge zu täuschen.*

Der Altersgenosse des Protagoras, der Sikeliot Gorgias,[37]) trat erst spät, nachdem er lange Jahre in den beschränkten Verhältnissen seiner Heimath gelebt hatte, in die Oeffentlichkeit.[38]) Für den Beruf eines Sophisten war er in Folge seiner rednerischen und philosophischen Bildung wie wenige befähigt. Die erstere verdankte der strebsame und begabte Mann der syrakusanischen Rednerschule,[39]) in der Philosophie schlofs er sich an die Eleaten an, ging aber weit über seine Vorgänger hinaus, indem er dem entschiedensten Nihilismus huldigte.[40]) In der Physik mag er sich an Empedokles angelehnt haben, dessen Weltanschauung ihm sonst antipathisch sein mufste: wohl aber mufste ihn der schwungvolle, farbenreiche Stil des Dichters anziehen. Gorgias zeichnete sich schon in seiner Heimath als Redner wie als Lehrer der Redekunst aus. Als die Leontiner daher im vierten Jahre des peloponnesischen Krieges (Ol. 88, 1 = 428/7) nach Athen eine Gesandtschaft abordneten, um Hilfe gegen die Syrakusaner nachzusuchen, wählten sie den gewandten Redner zum Wortführer. Gorgias wufste

---

zu sein, der sich an Plato Soph. 232 erinnerte, aber die Schrift, welche Plato nennt, war umfassender, man konnte sie in *περὶ μαθημάτων* wiederfinden. [Wenn] Plato [im Theätet öfter von] *ἀλήθεια* [spricht, so hat man gemeint, dafs in einer so betitelten Schrift der bekannte Ausspruch (Theätet 152 A) „der Mensch ist das Mafs aller Dinge“ gestanden habe: aber *ἀλήθεια* ist] Lieblingswort der Sophisten, [dessen häufiger Gebrauch eben mit der Tendenz] der Aufklärung zusammenhängt. Die *καταβάλλοντες λόγοι* waren wohl von *περὶ τοῦ ὄντος* nicht verschieden, und *περὶ θεῶν* hatte sich wohl nicht erhalten.

36) *τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν.*

37) Seine Vaterstadt Leontini, eine chalkidische Colonie, lag unweit Syrakus.

38) Weder Geburts- noch Todesjahr [ist sicher]: fest steht, dafs er ein hohes Alter (108 oder 109 Jahre) erreicht hat: eben deshalb und aufserdem wegen seiner Beredsamkeit verglich man ihn mit Nestor. Ol. 88, 2, wo er in Athen war, stand er dem Greisenalter nahe.

39) Als sein Lehrer wird Tisias genannt.

40) Zu den Eleaten rechnet ihn schon Isokrates Helena 3.

die empfänglichen Gemüther der Athener *durch die Neuheit seiner kunstvollen, an poetischem Schmuck überreichen Beredsamkeit förmlich zu bezaubern, und wurde durch diese allgemeine Anerkennung bestimmt, sich einen gröfseren Schauplatz zu suchen. Er verliefs seine Heimath und lehrte fortan mit ungeschwächtem Beifall theils in Athen, theils in anderen Städten, namentlich in Thessalien; hier, und zwar in Larissa, scheint er auch die letzten Jahre seines langen Lebens in stiller Zurückgezogenheit zugebracht zu haben. Von philosophischen Studien, mit denen Gorgias sich anfangs zumeist beschäftigt hatte,[41]) wendet er sich mehr und mehr ausschliefslich der Rhetorik zu; er hat eigentlich zuerst die Theorie der Beredsamkeit ausgebildet und die Form der epideiktischen Rede geschaffen*.[42]) Gorgias will nur Redner (ῥήτωρ) sein und Redner bilden: auf philosophische Theorien liefs er sich nicht weiter ein, wenn er auch die dialektische Fertigkeit seinen früheren Studien verdankte. *Aller Nachdruck ward auf die künstlerische Vollendung der äufseren Form gelegt; die Prosa, bis dahin schlicht und von der dichterischen Darstellung streng geschieden, eignete sich den Schmuck der poetischen Rede an; gewählte, oft ungewöhnliche Ausdrücke, gehäufte, prunkhafte Beiwörter, zahlreiche Bilder und Metaphern, vor allem aber kunstreiche Antithesen und Wortspiele, strenger Parallelismus der Satzglieder und reimartige Gleichklänge waren die Mittel, durch welche Gorgias hauptsächlich wirkte. Anfangs wurde diese Manier des Gorgias unbedingt bewundert; nicht nur jüngere Leute drängten sich zu seinem Unterrichte, sondern selbst ältere Staatsmänner und Feldherren nahmen daran Theil und suchten mit mehr oder minder Erfolg es ihrem Meister gleich zu thun, daher Aristophanes in den Acharnern diese Nachahmer gar artig verspottet. Aber der gebildete Geschmack der Athener, das angeborene Gefühl für das rechte Mafs erkannte bald, wie in dieser streng abgemessenen Symmetrie, in diesem prunkenden gezierten Stile, etwas Frostiges und Kindisches liege. Man machte sich daher zwar die Erfindungen des Gorgias zu Nutze, aber man ermäfsigte den ungebührlichen Aufwand rheto-

41) Von der in früheren Jahren gearbeiteten Schrift *περὶ φύσεως* ist ein Abschnitt *περὶ τοῦ μὴ ὄντος* (nicht eine eigene Schrift) auszugsweise erhalten.

42) Cic. Brut. c. 12. Neben den *λόγοι ἐπιδεικτικοί* existirten einige *συμβουλευτικοί: δικανικοί* waren nicht vorhanden.

rischer Mittel. Immerhin aber hat Gorgias mehr als irgend ein anderer zu der höheren Ausbildung der kunstmäfsigen Prosa beigetragen. Nicht nur die eigentliche Beredsamkeit, sondern die Prosa überhaupt, ja zum Theil selbst die poetische Darstellung ward direkt und indirekt von dem Einflusse seiner Schule berührt.[43]) Aus dieser Schule sind namhafte Männer in grofser Zahl hervorgegangen, wie Agathon der Tragiker, die Sokratiker Aeschines[44]) und Antisthenes,[45]) unter den eigentlichen praktischen Staatsmännern vor

---

43) *Unter dem Namen des Gorgias sind nur zwei kurze schulmäfsige Reden, ein Lob der Helena und eine Vertheidigung des Palamedes, erhalten, die man mit Recht dem Sophisten abgesprochen hat. Von diesen gehört die Helena der klassischen Zeit an und ist von einem Schüler des Gorgias verfafst, wahrscheinlich von Thrasymachus, nicht, wie Spengel [*συναγωγὴ τεχνῶν* p. 75] vermuthet, von Polykrates.* Die andere Rede hingegen ist unzweifelhaft das Machwerk eines späteren Rhetors. Die Rede ist arm an Gedanken, und der Stil erinnert in seiner schlichten, meist schmucklosen Weise wenig an Gorgias. Aufserdem ist sie eine Gerichtsrede, [dergleichen Gorgias nicht geschrieben hatte:] s. Planud. Rhet. V 548. Die Ausrede, es sei dies eine fingirte Rede, die daher zu den *ἐπιδεικτικοί* gehöre, ist unstatthaft. Der Verfasser hat sich augenscheinlich an die [gleichnamige] Euripideische Tragödie angelehnt: Gorgias ist eine solche Abhängigkeit kaum zuzutrauen. Das Thema wird streng schematisch durchgeführt; dies verräth die Hand eines Schülers oder Nachahmers, nicht des Meisters. Wenn der Epilog mehrfach an den Schlufs einer Rede des Antiphon (5) erinnert, so hatte der Verfasser entweder den Antiphon vor Augen, oder beide haben ein und dieselbe Sammlung von *ἐπίλογοι* benutzt.

44) [Auf einem Collektaneenzettel notirt Bergk: die Echtheit seiner Dialoge [war] bestritten; [doch ist] Diogenes' Darstellung unklar; cf. Ueberweg und Hermann [Gött. 1850]. Die drei noch erhaltenen Dialoge sind ihm abzusprechen. Aristippus warf ihm Plagiate vor (Diog. II 62).]

45) Auf Antisthenes werden zwei Deklamationen, *Αἴας* und *Ὀδυσσεύς*, zurückgeführt, die wir noch besitzen: auch Diogenes kennt sie sammt einer dritten, dem *Ὀρέστης*. Beide Schriften sind von demselben Verfasser und entsprechen sich genau. Es wäre nun wohl möglich, dafs sich Antisthenes als Schüler des Gorgias auch in dieser Gattung versucht hätte: allein jene Deklamationen machen nicht den Eindruck der Echtheit. Indem der Verfasser der Darstellung eine gewisse philosophische Färbung giebt, und Derbheit des Ausdrucks anstrebt (die Heroen schimpfen sich wie *μαστιγίαι*), hat er offenbar die Absicht, die Rolle des cynischen Philosophen zu spielen. Die Sprache ist correktes Attisch: die Arbeiten werden also gegen Ende der klassischen Zeit verfafst sein. Ein Brief an Aristippos und die Antwort des Aristippos ist natürlich [späteren Ursprungs]. Beide Deklamationen betreffen den Waffenstreit, und sind in ihrer Art nicht schlecht. Der Charakter der schulmäfsigen Uebungs-

allem Kritias;[46]) als Sophisten und Lehrer der Redekunst schlossen sich eng an ihren Meister hauptsächlich Polos aus Agrigent, Alkidamas aus Eläa[47]) und Likymnios an, während Theodoros aus Byzanz und Thrasymachos aus Chalkedon sich eine gröfsere Selbständigkeit wahrten und die Theorie der Redekunst wesentlich weiter bildeten. Thrasymachos namentlich war es, der die natür-

---

stücke haftet der ganzen Gattung an. Man könnte also wohl geneigt sein, die beiden Schriften für echt gelten zu lassen, wenn nicht hauptsächlich die ungeschickte Weise, wie das *ἀντιλέγειν* im Ajas angewendet wird, Verdacht erweckte: *οὐδ' ἀντιλέγειν ἔξεστι πρὸς τοὺς πολεμίους κτλ.*, dies verräth die Hand eines Nachahmers.

46) [Ueber Kritias enthalten zwei Collektaneenzettel folgende Bemerkungen. Kritias, einem der edelsten Geschlechter Athens [angehörig, war ein Mann von ebenso] entschiedener Begabung, [wie] vielseitiger Bildung [und] energischem Charakter, [aber als] Kind jener aufgeregten Zeit [von] ungezügelter Subjektivität. Erst schlofs er sich Sokrates an, bald [aber ward er] ein entschiedener Anhänger der sophistischen Aufklärung und Atheist. [Als] Oligarch und energischer Gegner der Demokratie bewundert [er] die spartanischen Institutionen [und huldigt] einem blutigen Terrorismus. [Und doch] wiegelt [derselbe Mann] in Thessalien die Hörigen gegen ihren Herrn auf! — [Kritias entwickelte eine sehr] vielseitige literarische Thätigkeit; Poesie und Prosa handhabt er gleich geschickt, [er versteht es,] dasselbe Thema in gebundener und ungebundener Rede zu behandeln. [Er ist] Elegiker, Tragiker und Philosoph (*πολιτεῖαι*), vor allem aber Redner. Kritias ist wohl der erste gewesen, der den alterthümlichen strengen Stil (Antiphon) mit dem leichten Flufs der Rede vertauschte; [wie er selbst] von Euripides beeinflufst [war, so wirkte er] wieder auf Plato. Ueber seine Prosa wissen wir leider wenig, da er bei den Späteren nicht sonderliche Beachtung fand. Erst Herodes Atticus lenkte die Aufmerksamkeit auf ihn, und seitdem [studirten ihn] auch andere, wie Phrynichus. [Kritias] ist nicht eigentlich Sophist, mit dieser Profession gab er sich nicht ab, aber [er] huldigt entschieden der sophistischen Richtung. Seinen Unglauben [offenbarte er] im Sisyphos: was die homerischen Gedichte enthielten, erklärte er für Fabeleien (Plato Eryxias p. 403 D). In der Philosophie wollte man ihn aber nur als Dilettanten gelten lassen (*ἐν μὲν ἰδιώταις φιλόσοφος, ἐν δὲ φιλοσόφοις ἰδιώτης*), ein Vorwurf, gegen den ihn Plato Tim. 20 A in Schutz nimmt.]

47) *Dem Alkidamas werden zwei Reden beigelegt, eine Anklage des Palamedes, offenbar von einem späteren Rhetor verfafst, wo es üblich war (besonders in der rhodischen Schule), solche mythisch-historische Themen in der Form von Gerichtsreden zu behandeln, und eine Schrift gegen die Sophisten, deren Verfasser nicht ohne Geschick den Vorzug des praktischen Redners vor dem schreibenden Sophisten oder Logographen nachweist. Spengel sucht daher die Echtheit dieser Schrift zu vertheidigen, allein die Eigenthümlichkeiten des Stils weisen gleichfalls auf eine spätere Zeit hin*.

liche gebildete Redeweise, welche zwischen dem affektirten, schwülstigen Stile und der Sprache des täglichen Lebens die rechte Mitte hielt, als mustergültig empfahl. Der bedeutendste jedoch unter den Schülern des Gorgias ist unbestritten Isokrates.

Die Redner.

Athen behauptet unter den griechischen Staaten die erste Stelle. Nirgends herrschte ein so bewegtes politisches Leben als hier, nirgends ward daher auch die Kunst der Rede, die mit wunderbarer Gewalt die Gemüther zu beherrschen und zu lenken vermag, die dem Einzelnen den Weg zu Macht und Einflufs bahnt, mit solchem Eifer und Erfolg gepflegt als zu Athen. Namhafte Redner hat eigentlich nur diese eine Stadt aufzuweisen, und zwar drängt sich auch hier die gesammte Entwickelung der Redekunst in den verhältnifsmäfsig kurzen Zeitraum von etwa hundert Jahren zusammen. Eine ungemein grofse Zahl bedeutender Talente betheiligen sich neben und nach einander an der Ausbildung dieser Kunst. Viele, und zwar gerade einflufsreiche Staatsmänner, die in den Kämpfen des politischen Lebens und vor Gericht die Waffe der Rede mit voller Meisterschaft handhabten, haben nie daran gedacht, das, was sie unter dem Eindrucke des Augenblickes öffentlich gesprochen, aufzuzeichnen; aber andere waren vom Anfang an darauf bedacht, das flüchtige Wort der Vergessenheit zu entreifsen und ihm eine dauernde Wirksamkeit zu sichern. Viele Reden verdanken ihre Erhaltung mehr einem günstigen Zufalle als bestimmter Absicht. Die Alexandriner haben dann diesen reichen Literaturnachlafs gesammelt und geordnet; von mehr als siebenzig Rednern besafs man den schriftlichen Nachlafs mehr oder minder vollständig. Aus dieser grofsen Zahl sonderte sich allmählich eine Gruppe von Rednern aus, deren Werke vorzugsweise als mustergültig angesehen wurden, obwohl unter den Rednern, die hier ausgeschlossen sind, sich unzweifelhaft mancher befand, dessen Leistungen der Aufnahme in den klassischen Kanon wohl würdig waren. Von jenen zehn Rednern kannte man mehr als neunhundert Reden; allein darunter fanden sich nicht wenige, deren Echtheit schon die Kritik des Alterthums beanstandete: nicht einmal zwei Drittel dieser Reden wurden jenen berühmten Namen belassen. Ein grofser Theil der literarischen Hinterlassenschaft jener Männer ist untergegangen, aber es hat sich glücklich gefügt, dafs wenigstens von allen diesen Rednern eine Anzahl vollständiger Werke uns überliefert ist, die uns in den Stand setzt, ihre Lei-

stungen zu beurtheilen und mit einander zu vergleichen. Diese zehn Redner zerfallen in drei Gruppen, die schon der Zeit nach von einander geschieden sind. Dem peloponnesischen Kriege gehört Antiphon und eigentlich auch noch Andokides an; der Periode zwischen jenem Kriege und Philipp von Makedonien Lysias, Isokrates und Isäus; endlich der Philipp'schen Zeit, wo die attische Beredsamkeit recht eigentlich ihren Höhepunkt erreicht, Demosthenes nebst seinen politischen Freunden Lykurg und Hypereides, und von der Gegenpartei Aeschines, an die sich dann noch Deinarchos anreiht.

Indem man, dem Anstofse, den Gorgias und die Sophisten gegeben hatten, folgend, die neue Kunst immer mehr für das Leben nutzbar zu machen bemüht war, wurde zuvörderst die Theorie der gerichtlichen Beredsamkeit selbständig ausgebildet. In Athen war es Gesetz, dafs jeder vor Gericht seine Sache selbst führen mufste. Die Procefssucht der Athener, die ursprünglich auf einem gewissen angeborenen Rechtsgefühle beruht, war seit Perikles in Folge der neuen Organisation der Gerichte ins Ungemessene gesteigert. Auch wer allen Rechtshändeln abgeneigt war und lieber fremdes Unrecht ruhig ertrug, als sein Recht vor Gericht verfolgte, war doch keinen Augenblick sicher, durch muthwillige Chikane in einen Procefs verflochten zu werden. Jene schlichte Fertigkeit der Rede, die hier früher genügt hatte, reichte jetzt nicht mehr aus; wer mit Erfolg seine Sache vor Gericht führen, eine Klage anstellen oder einen Angriff abwehren wollte, der mufste entweder an den Fortschritten der Redekunst sich betheiligen und die erforderliche Gewandtheit sich aneignen, oder, wenn ihm dies nicht gelang, fremde Hilfe in Anspruch nehmen und sich eintretenden Falls eine Rede ausarbeiten lassen. Um dieses Bedürfnifs zu befriedigen, traten alsbald erprobte Männer auf, welche Jüngere in der Redekunst unterwiesen und übten. Weil man eben meist bestimmte Fälle aus der gerichtlichen Praxis dabei im Auge hatte, hielt man sich von jenem äufserlichen und leeren Formalismus, zu dem die sophistische Beredsamkeit fast mit Nothwenigkeit führte, im allgemeinen fern. Ganz von selbst bildete sich bei dieser Praxis des Unterrichtes ein gewisses System von Regeln und Lehrsätzen aus, daher die meisten Lehrer der Redekunst auch ein kurzes Lehrbuch zum Gebrauch für ihre Schüler wie für andere verfafsten, oder auch einzelne besonders wichtige

Abschnitte ihrer Kunst theoretisch erörterten. Ebenso entwarfen sie Musterstücke zur Nachahmung für Anfänger, noch häufiger aber verfafsten sie in bestimmten Fällen Reden zur Benutzung für solche, welche sich nicht selbst das nöthige Geschick zutrauten. Häufig sind diese verschiedenen Arten der Thätigkeit in einer Person vereinigt, wie eben bei Antiphon; andere gaben sich mit dem Unterrichte nicht ab, sondern beschränkten sich darauf, Reden für andere zu schreiben, und so bilden diese sogenannten *λογογράφοι* bald eine ansehnliche Zunft. Namentlich widmen sich jüngere Männer, welche die Absicht hatten, am politischen Leben thätigen Antheil zu nehmen, diesem Berufe, der für die passendste Vorschule des Staatsmannes galt. So erklärt sich zur Genüge, wie zunächst die Theorie der gerichtlichen Rede festgestellt wurde, während die Staatsrede noch längere Zeit ihre frühere Unmittelbarkeit festhielt. Allein die in den Gerichtsreden bewährte Technik kam mehr oder minder auch der politischen Beredsamkeit zu Gute und wirkte auf ihre Form ein.

Antiphon.

A n t i p h o n der Rhamnusier, Sohn des Sophilos, eröffnet die Reihe der grofsen attischen Redner. Während der Perserkriege geboren, erinnert er in seinem ganzen Wesen noch an die alte Zeit. Antiphon war ein Mann von klarem Verstande und festem Charakter, nicht minder hatte er die Rede vollkommen in seiner Gewalt; allein an politischen Verhandlungen nahm er eigentlich keinen direkten Antheil. Er trat weder als Redner in der Volksversammlung, noch als öffentlicher Ankläger auf, sondern nur in eigener Sache, wenn er angegriffen war; wohl aber mag er in den engeren Kreisen seiner Parteigenossen sein rednerisches Talent ausgebildet und entwickelt haben. Die Demokratie beherrschte Athen damals so vollständig, dafs Antiphon sich ganz zurückzog, um nicht den Argwohn des Volkes noch mehr zu wecken, das mit Mifstrauen und geheimer Scheu alle Männer seiner Richtung betrachtete. Was Antiphon leistete, verdankte er zunächst glücklichen Naturanlagen und seiner langen Lebenserfahrung; aber seitdem Tisias und Gorgias in Athen als Lehrer der Redekunst auftraten, ward auch Antiphon ungeachtet seines vorgerückten Alters angeregt, sich als Lehrer der Beredsamkeit und als Logograph zu versuchen, und zwar mit dem günstigsten Erfolge. Bekannt ist der hervorragende Antheil, den Antiphon an der Verfassungsänderung in Athen Ol. 92, 2 nahm.

Nach dem Sturze der Vierhundert wurde auch ihm, hauptsächlich auf Theramenes' Betrieb, der Procefs gemacht und er ungeachtet seiner meisterhaften Vertheidigung (die betreffende, nicht mehr erhaltene Rede ist unter dem Namen *περὶ μεταστάσεως* bekannt) zum Tode verurtheilt. Die Alexandriner besafsen noch sechzig Reden unter Antiphons Namen, von denen jedoch die Kritiker fünfundzwanzig als unecht ausschieden. Uns sind fünfzehn erhalten. Drei davon sind in bestimmten Rechtsfällen für andere geschrieben. Die Rede über die Ermordung des Herodes, schon im Alterthume besonders geschätzt, und die unvollständig überlieferte Vertheidigung für einen Choregen sind sicher von Antiphon selbst verfafst, während die Anklage wegen Vergiftung begründeten Bedenken unterliegt. Die zwölf übrigen Reden bestehen aus drei Tetralogien, von denen jede sich auf einen und denselben Gerichtshandel bezieht und immer zwei Reden des Klägers und ebenso viele des Vertheidigers enthält. Es sind dies nur skizzenhafte Entwürfe, wie sie der Redner zum Gebrauch für seine Schüler niederschrieb.[48]) Hier sehen wir die sophistische Kunst, die eine jede Sache von beiden Seiten zu betrachten lehrt, im Dienste der gerichtlichen Beredsamkeit mit grofser Gewandtheit und ausgezeichnetem Scharfsinn geübt, und denselben scharfen Verstand bekunden auch die ausgeführten Reden des Antiphon. Ebenso ist die ganze Darstellung des Redners klar und möglichst bestimmt, der schlichte Ausdruck hat noch etwas Hartes und Alterthümliches, so dafs Antiphon in dieser Beziehung vielfach an seinen Zeitgenossen Thukydides erinnert; aber diese Einfachheit und Strenge entbehrt keineswegs der Kunst, die sich namentlich in der sorgfältig durchgeführten Symmetrie kundgiebt, wie denn auch sonst das Schulmäfsige besonders in der Wiederholung derselben Gedanken in verschiedenen Reden nicht zu verkennen ist.

Andokides. Andokides,[49]) der unmittelbare Zeitgenosse des Antiphon,

48) *Diese Tetralogien mit Pahle (Die Reden des Antiphon. Jever 1860) dem Redner abzusprechen, ist kein Grund vorhanden; so hatte Antiphon auch zu gleichem Zwecke Entwürfe zu Proömien und Epilogen verfafst und die Grundsätze seiner Kunst in einem besonderen Handbuche (*τέχνη*) dargelegt.*

49) Die Biographie des Andokides bei Plutarch ist eine Sammlung von lose an einander gereihten Excerpten, [welche] (nicht ohne erhebliche Irrthümer) verschiedenen Quellen [entnommen sind]. Danach ist Andokides Ol. 78, 1 geboren, also 8 Jahre (*ὀκτώ* ist [am Schlufs] statt *ἑκατόν* zu lesen) älter als Lysias, der um Ol. 80 geboren war, und Zeitgenosse des Sokrates und Thukydides; denn

gehört einem der ältesten attischen Geschlechter an. In den Hermokopidenprocefs Ol. 91, 2 verwickelt, gelang es ihm zwar, durch die Enthüllungen, die er vor den Untersuchungsrichtern machte, sich das Leben zu retten, aber der Atimie konnte er sich nicht entziehen. Daher verliefs er seine Heimath und führte ein unstetes Wanderleben, indem er sich hauptsächlich kaufmännischen Geschäften widmete. Als Ol. 92, 2 die Vierhundert das Regiment in Athen an sich gebracht hatten, machte er einen verunglückten Versuch zurückzukehren, hielt sich dann anfangs in Cypern, später in Elis auf, und kehrte erst nach dem peloponnesischen Kriege und dem Sturze der Dreifsig in Folge der allgemeinen Amnestie Ol. 94, 2 zurück. Obwohl auch jetzt mehrfachen Angriffen seiner politischen Gegner ausgesetzt, nimmt er an den öffentlichen Geschäften wieder thätigen Antheil; so ward er auch Ol. 96, 3 als Gesandter nach Lakedämon geschickt, um über den Frieden zu unterhandeln, entledigte sich aber dieses Auftrages so wenig zur Befriedigung der herrschenden Partei, dafs er aus Athen verbannt wurde. Ueber seine weiteren Schicksale ist uns nichts Näheres bekannt.

Wenn schon der Charakter des Andokides nicht makellos erscheint, er auch keineswegs ein Mann von hervorragender Bedeutung war, so ist ihm doch ein gewisses Talent nicht abzusprechen. Andokides ist weder Lehrer der Redekunst noch Logograph, sondern er tritt immer nur in eigener Sache als Redner auf. Schul-

---

dessen Name scheint ausgefallen zu sein. Diese Notizen stimmen unter einander überein, sind aber mit dem, was anderweitig über das Alter des Andokides bekannt ist, unvereinbar. Neuere nehmen daher eine Verwechslung mit dem älteren Andokides an, allein diese Hypothese ist durchaus unstatthaft: zwischen der Geburt des Enkels und seines Grofsvaters von väterlicher Seite mufs naturgemäfs ein Zwischenraum von mindestens 50 Jahren liegen: Leogoras, der Vater des Redners, wird Ol. 78, 1 geboren sein. Der Urgrofsvater Leogoras I hatte gegen die Pisistratiden gekämpft und in den Perserkriegen sich hervorgethan, sein Sohn Andokides I hatte gleichfalls eine ruhmvolle Laufbahn zurückgelegt: Ol. 82, 3 war er als Gesandter bei dem Friedensschlufs mit Sparta thätig, er mufs also damals bereits in reiferen Jahren gewesen sein: dann hatte er im samischen Kriege ein Kommando, und nochmals unmittelbar vor dem Ausbruch des grofsen Krieges Ol. 86, 4 (Thuc. I 51). Dies bezieht der Biograph irrig auf den Redner. Der Sohn, ein wüster Schwelger, und der Enkel Andokides II schlugen gänzlich aus der Art. — Richtig [erzählt] der Biograph von einer Choregie des Redners, [dieselbe] fällt in die Zeit nach Ol. 94, 2, wie die Inschrift CIGr. II 213 zeigt.

mäſsige Ausbildung geht ihm ab; was er leistet, verdankt er dem Leben selbst; er ist wesentlich Naturalist und daher frei von angelernter Manier.[50]) Ebenso ist seine Darstellung im Ganzen kunstlos und schlicht, aber etwas breit und weitschweifig. Nur wenige Reden des Andokides haben sich erhalten; wir besitzen noch vier. Die Rede über seine Rückkehr,[51]) gehalten Ol. 92, 2, über die Mysterien[52]), Ol. 95, 1, worin der Redner sich ausführlich über die Beschuldigung des Mysterienfrevels, welche seine Widersacher von neuem hervorgeholt hatten, rechtfertigte, die umfangreichste und für die Kenntniſs der Zeitgeschichte weitaus wichtigste Rede; dann die Rede über den Frieden[53]), Ol. 96, 3, deren Echtheit jedoch* schon im Alterthum bestritten war:[54]) ebenso [haben sich] neuere Kritiker [gegen die Autorschaft des Andokides ausgesprochen]. Allerdings [bietet dieselbe] mannigfache Anstöſse [dar]: gleichwohl [sind] die vorgebrachten Gründe nicht überzeugend. [Man hat gesagt,] Xenophon erwähne die Friedensverhandlungen nicht; [das ist richtig,] aber nicht nur Philochoros,[55]) ein gewichtiger Zeuge, sondern auch Isokrates[56]) bezieht sich auf dieselben und auch der Scholiast des Aristophanes[57]) [gedenkt ihrer]: die Thatsache selbst unterliegt also keinem Zweifel. [Wenn man weiter sagt,] der Verfasser habe [§ 3 ff.] Aeschines de falsa legatione [§ 172 ff.] ausgeschrieben, so ist diese Uebereinstimmung allerdings nicht zufällig, aber Aeschines hat vielmehr den Andokides benutzt, [indem er die betreffende Stelle] nicht einmal immer geschickt zusammenzieht. Damit ist also die Echtheit der Rede hinlänglich gesichert. Freilich fehlt es nicht an historischen Verstöſsen, [wenn auch] meist nur da, wo Andokides die ältere Zeit berührt: aber dergleichen findet sich

---

50) Aber ab und zu treffen wir auch bei ihm Kunstmittel (wie *ὁμόπτωτα*) an: dergleichen flog damals jedem an, [weil man dies und Aehnliches] so oft zu hören [bekam]. Auch ist die Argumentation zuweilen, wie im Eingange von *de reditu* sophistisch: [auch das lag im] Zeitgeiste. [Uebrigens ist Andokides ein] beschränkter Kopf: die Beweisführung streift oft an *εὐήθεια*.

51) *Περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου* oder richtiger *περὶ τῆς ἑαυτοῦ ἀδείας*.

52) *Περὶ μυστηρίων*.

53) *Περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης*.

54) Welche Gründe Dionysios für seine Meinung hatte, wissen wir nicht.

55) [Im Argument der Rede.]

56) Areopag. 65 und Euagoras 67. 68.

57) Zu den Ekklesiazusen V. 356.

auch sonst [bei diesem Redner]. Ebenso ist die Behandlung des Themas nichts weniger als tadelfrei, [wie überhaupt] der Mangel an Ordnung und planmäfsiger Ausführung in die Augen springt; aber Andokides ermangelt eben der schulmäfsigen Bildung: ein gebildeter Rhetor hätte dergleichen Fehler sicherlich vermieden. [Was die Zeit der Rede anlangt,] so sagt Andokides selbst, es seien vier Jahre seit dem sogenannten böotischen Kriege (Ol. 96, 2)[58]) verflossen, also gehört die Rede in Ol. 97, 2. Andokides war wohl das Haupt der [nach Lakedämon geschickten] Gesandtschaft; ihm lag es daher ob, den Vertragsentwurf zu rechtfertigen. Dafs er später *παραπρεσβείας* angeklagt und verurtheilt wurde, ist ganz wahrscheinlich. [Uebrigens zeigt auch] diese Demegorie, die [als solche nur] von mäfsigem Umfang ist, eine gewisse natürliche Begabung und angeborene Kraft und Lebendigkeit.

Unzweifelhaft gefälscht ist die Rede gegen Alkibiades,[59]) die in den Anfang der 91. Olympiade fallen würde, da der Sprecher darauf anträgt, nicht über ihn, sondern über Alkibiades den Ostracismus zu verhängen; allein die Verbannung des Andokides konnte gar nicht in Frage kommen, [denn er war] politisch viel zu unbedeutend und viel zu jung (24 Jahre alt?), um Gesandter gewesen zu sein. Andokides kann aber die Rede auch nicht für einen andern geschrieben haben, da er eine logographische Thätigkeit niemals ausgeübt hat; am wenigsten würde sich ein namhafter Politiker der Hülfe des Andokides bedient haben. Es handelte sich lediglich um die Verbannung des Alkibiades oder Nikias.[60]) Hyperbolos, vielleicht angezettelt, agitirte in diesem Sinne: da vereinigten sich jene beiden und stürzten den Hyperbolos. Wenn der Redner (§ 2) Alkibiades, Nikias und sich selbst nennt, so kann er unter dieser Maske unmöglich den Hyperbolos verstanden wissen wollen, dem wahrlich niemand den Vorwurf der *μισοδημία* (§ 8) machen konnte. Offenbar will der Verfasser Phäax sein: er combinirt also die gewöhnliche Tradition, wonach es sich um die Verbannung des Alkibiades oder Nikias handelte, mit der des Theophrast. [Da] die Rede [somit] nach Theophrast verfafst [worden ist, so ist sie] damit als

58) Denn der korinthische Krieg beginnt eigentlich erst Ol. 96, 3.

59) *Κατ' Ἀλκιβιάδου*

60) Nur Theophrast nannte den Phäax statt des Nikias (Plut. Nic. c. 11. Theophr. *περὶ νόμων* [Fr. 139 W.]).

Machwerk erwiesen. [Hierzu kommt ein zweiter Punkt.] Der Verfasser verlegt den Handel nach der Eroberung von Melos (Ol. 91, 1), also in den Anfang des Jahres 415 v. Chr. und berichtet (23. 24), Alkibiades habe mit einer Melierin ein Kind gezeugt; allein dies konnte noch gar nicht geboren sein, da zwischen der Eroberung von Melos und dem Ostrakismos 2—4 Monate liegen. Hier ist also der Fälscher auf der That ertappt. Auch das Jahr 415 ist wohl nicht richtig, ob aber 416 oder 417 [dafür anzusetzen,] ist schwer zu entscheiden.[61]) Die Rede ist eine *μελέτη* gegen Alkibiades, ein beliebtes Thema der Schule. Der Verfasser hat [für seine Arbeit] wohl ältere Reden, sowohl echte, wie rhetorische Machwerke, benutzt.

Sonstige Redner während des peloponnesischen Krieges.

*Neben Antiphon und Andokides gab es zur Zeit des peloponnesischen Krieges eine grofse Zahl namhafter Redner, jedoch die meisten haben nichts Schriftliches hinterlassen. Jeder irgendwie einflufsreiche Mann, der an den politischen Händeln dieser Zeit sich betheiligte, besafs auch die Gabe der Rede in höherem oder minderem Grade; und der methodische Unterricht, die neuen Kunstmittel, die man gewonnen hatte, wirkten bald auch auf die Gestalt der öffentlichen Beredsamkeit ein; freilich wie keiner der Staatsmänner dieser Zeit an Adel des Geistes und Gröfse des Charakters dem Perikles gleichkommt, ebenso wenig vermochten die Nachfolger seine bewundernswürdige Redegewalt zu erreichen; weder Kleon, der zuerst die ruhige Würde und den Anstand, welche bis dahin die Redner nach der strengen Sitte der alten Zeit beobachtet hatten, aufgab, noch Hyperbolos, dessen Verstöfse gegen den reinen Atticismus die Komödie rügt, oder Kleophon, dessen Reden durch den rohen, leidenschaftlichen Ton und ihre Geschmacklosigkeit bemerklich waren. Unter der grofsen Zahl zeichnet sich besonders Phäax aus, einer der ersten, der die Waffen der sophistischen Kunst in den Kämpfen des öffentlichen Lebens mit Geschick handhabt, wenn ihn gleich die Komiker nur als leeren Schwätzer gelten lassen. Redegewandt war besonders Theramenes, gerade wie sein unzuverlässiger Charakter sich mit Leichtigkeit in die verschiedensten Lagen zu

---

61) Kirchhoff nimmt das Jahr 418 (d. h. 418/17) an, dann hätte Hyperbolos im Anfang von 412 wieder zurückkehren können, da seit 417 bis 412 5 Jahre verstrichen waren.

schicken wuſste. Alkibiades hat sein groſses Talent auch auf der Rednerbühne glänzend bewährt und verstand wie kein anderer die leicht bewegliche Masse der Volksversammlungen zu beherrschen. Einer der anerkanntesten Redner aber war Kritias, ein Mann von vielseitiger Bildung, der sich auch als Dichter und in verschiedenen Gebieten der Prosa versuchte. Kritias war einer der wenigen, die ihre Staatsreden schriftlich aufgezeichnet hatten, und zwar werden diese Reden den besten der älteren Zeit an die Seite gestellt; gerühmt wird namentlich die einfache natürliche Darstellung, sowie die reiche Fülle von Gedanken. [Siehe über Kritias auch S. 342.]

Auch in der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege, wo inzwischen ein ganz neues Geschlecht herangewachsen war, treffen wir eine nicht geringe Zahl von Männern an, die auf dem Gebiete der politischen Beredsamkeit sich auszeichnen, wie Archinos, Kephalos, Aristophon, Leodamas, und um andere hier zu übergehen, Kallistratos, wohl der bedeutendste Redner dieser Zeit, vor allem bekannt durch den glücklichen Erfolg, mit dem er sich gegen die Anklage wegen Verrath in der Oropischen Sache vertheidigte, sowie durch den tiefen Eindruck, den eben diese Rede auf den jungen Demosthenes gemacht haben soll, so daſs dieser alsbald den Entschluſs faſste, sich der öffentlichen Beredsamkeit zu widmen. Jedoch war von allen diesen, sowie anderen Staatsmännern aus jenem Zeitraume nur sehr wenig Schriftliches erhalten, wie etwa eine Leichenrede des Archinos und ein paar Reden von Iphikrates, der nicht nur ein berühmter Feldherr, sondern auch ein geschickter Redner war und namentlich durch kecken, naturwüchsigen Witz sich auszeichnete. Iphikrates scheint übrigens nur gerichtliche Reden hinterlassen zu haben. Auch die sophistische Beredsamkeit besaſs damals manchen geschickten Vertreter, und zwar ist es der Geist des Widerspruchs, der in diesem Kreise vorzugsweise genährt wird. Was bis dahin für groſs und bedeutend gegolten hatte, zieht man herab, um das Geringe und Niedrige zu erheben. Diesen Sophisten geht durchaus das Gefühl für Wahrheit ab; auch da, wo ihre Polemik gerechtfertigt war, wo sie gegen Uebertreibungen sich richtet, erscheint sie doch meist kleinlich und überschreitet das Maſs. Zu den berufensten Vertretern dieser Richtung gehören der Athener Polykrates und Zoilos aus Amphipolis. Polykrates ist hauptsächlich bekannt durch seine Schmähschrift auf Sokrates, während er andererseits Lobreden auf

die Mäuse, die Küchentöpfe u. s. w. verfafste. Sein Schüler Zoilos,[62]) der namentlich auch gegen Isokrates schrieb, wahrscheinlich um die Angriffe, die jener Rhetor gegen seine Meister gerichtet hatte, zurückzuweisen oder zu vergelten,* der letzte Vertreter dieser Richtung, bei dem Anklänge an die cynische Schule[63]) nicht zu verkennen sind, *ist vorzüglich bekannt durch seine tadelnde Kritik der Homerischen Gedichte,[64]) wogegen er wieder den Cyklopen Polyphemos in einem eigenen Enkomion verherrlichte.

Lysias. Während unsere Kenntnifs dessen, was diese Zeit in der politischen und sophistischen Beredsamkeit leistete, nur höchst mangelhaft ist, sind uns dagegen eine grofse Zahl von gerichtlichen Reden erhalten, und zwar von den anerkanntesten Vertretern dieses Faches. Hierher gehört vor allem Lysias. Dieser Redner ist zwar zu Athen geboren, stammt aber eigentlich aus einer syrakusanischen Familie, indem sein Vater Kephalos, der mit Perikles befreundet war, sich in Athen niedergelassen hatte. Nach der gewöhnlichen Ueberlieferung ist Lysias Ol. 80, 2 geboren, ging dann Ol. 84, 2 als Ephebe mit seinen älteren Brüdern nach Thurii und kehrte erst im reifen Mannesalter Ol. 92, 2 nach Athen zurück. Allein diese Angaben beruhen schwerlich auf historischer Grundlage. Um andere

---

62) Die Angaben über sein Zeitalter widersprechen sich, bald [soll er ein] älterer Zeitgenosse des Demosthenes [sein], bald unter Ptolemäus II [gelebt haben]. Daher hat man sogar zwei Zoilos unterscheiden wollen: es gab aber nur einen, dessen Blüthe in das Zeitalter der Diadochen fällt; sein Hauptwerk ist sogar erst im Anfange der Alexandrinischen Periode erschienen, wie die *ἀντιγραφαί* beweisen. Für eine frühere Zeit [spricht] 1. Suidas I 1, 351 [Nach ihm wäre er] Lehrer des Anaximenes [gewesen]: dies ist unmöglich, wohl aber kann er sein Schüler gewesen sein. 2. Pseudoplutarch. [Dort heifst es p. 844C,] Demosthenes habe sich in seiner Jugend die *λόγοι* des Zoilos (die Hdschr. *Ζῆθος*, aber Suidas unter *Δημοσθένης* I 1, 1255 bestätigt die Verbesserung) verschafft. [Diese Angabe] wird durch Plut. Demosth. c. 5 widerlegt, der ebenfalls Hermippos benutzt und statt Zoilos die *τέχνη* des Isokrates nennt. Die Stellen des Dionysios sind für die Bestimmung des Zeitalters des Zoilos ohne Werth.

63) Aelian nennt ihn *ῥητορικὸς κύων*.

64) **Κατὰ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως* in neun Büchern, daher Zoilos bekanntlich den Spottnamen *Ὁμηρομάστιξ* erhielt.* Denn sein Hauptwerk gilt dem Dichter und nicht seinen Erklärern, wie Lehrs Arist. 210 annimmt. Aufserdem [verfafste er] rhetorische und historische [Schriften]. Freilich die griechische Geschichte, von der Suidas spricht, ist offenbare Verwechslung mit Anaximenes.

Bedenken zu übergehen, ist es ganz unwahrscheinlich, dafs Lysias, der in seinen Reden das echt attische Wesen in vollster Reinheit darstellt, länger als dreifsig Jahre, und zwar gerade die Jahre, welche für die Bildung des Geistes und Charakters die entscheidenden sind, fern von Athen in Unteritalien zugebracht haben sollte. Ueberliefert war offenbar nur, dafs Lysias mit seinen Brüdern in Thurii sich angesiedelt hatte; irrthümlich brachte man diesen Aufenthalt in Verbindung mit der Gründung jener Colonie, die in eine Zeit fällt, wo Lysias noch gar nicht geboren war. Lysias wird ungefähr ein Altersgenosse des Isokrates gewesen sein; nach dem Tode des Kephalos wanderte seine Familie nach Thurii aus, dort genofs Lysias den Unterricht des greisen Tisias. Jedoch war sein Aufenthalt hier nicht von langer Dauer; nach der Niederlage der Athener in Sicilien gewann die spartanische Partei in Thurii das Uebergewicht, und Lysias kehrte nach Athen zurück. Unter der Schreckensherrschaft der Dreifsig büfste Lysias, der zu den Anhängern der demokratischen Partei gehörte, den gröfsten Theil seines Vermögens ein; sein Bruder Polemarchos wurde hingerichtet, er selbst rettete sich mit genauer Noth nach Megara und unterstützte von hier aus nach besten Kräften die Unternehmungen der vertriebenen Demokraten zur Befreiung Athens. Nachdem das Regiment der Dreifsig gestürzt war, stellte Thrasybulos den Antrag, dem Lysias um dieser Verdienste willen das Bürgerrecht zu ertheilen; allein wegen eines Formfehlers blieb der Antrag erfolglos, und Lysias lebte wie sein Vater Kephalos als Metöke[65]) in Athen. Da ihm, als Fremdem, die öffentliche Laufbahn verschlossen war, verfafst er jetzt gerichtliche Reden und tritt mit ausgezeichnetem Erfolg als Rechtsbeistand auf. Lysias hatte schon früher, als er von Thurii wieder nach Athen übergesiedelt war, nach Art der Sophisten sich als Schriftsteller versucht. Die Manier dieser Jugendarbeiten unterwirft Plato im Phädrus [p. 279] einer herben Kritik. Uns ist von diesen schulmäfsigen Deklamationen nur eine einzige erhalten.[66]) In der Revolution hatte Lysias fast sein ganzes Vermögen eingebüfst, und so scheint er erst jetzt sich mit dem Unterricht junger Männer in der Redekunst be-

65) Ἰσοτελής.

66) *Die Rede πρὸς τοὺς συνουσιαστὰς κακολογιῶν, die eben nur als ein Scherz (παίγνιον) zu betrachten ist und irrthümlich unter die gerichtlichen Reden gerieth*.

fafst zu haben; doch da andere, wie Theodoros, hier gröfseren Beifall fanden, widmete er sich bald ausschliefslich dem Beruf eines Logographen. Alsbald nach Wiederherstellung der alten Verfassung trat Lysias, schon um der Pflicht der Pietät gegen seinen ohne Recht und Urtheil ermordeten Bruder zu genügen, als Ankläger gegen Eratosthenes auf und hatte, da ihm in diesem Falle vergönnt war, seine Sache selbst zu führen, Gelegenheit, sein Rednertalent öffentlich zu bewähren. Mit dieser Rede eröffnet Lysias recht eigentlich seine praktische Thätigkeit. Der künstlichen, sophistischen Manier, die seinen Jugendversuchen anhaftete, hat er fortan entsagt; er ist zu der Erkenntnifs gelangt, dafs insbesondere die gerichtliche Beredsamkeit, je einfacher und natürlicher sie ist, desto sicherer die beabsichtigte Wirkung ausübt. Indem so Lysias den sachgemäfsen und seiner eigenen Natur zusagenden Ton glücklich trifft, konnte es nicht fehlen, dafs seine Hülfe von allen Seiten in Anspruch genommen wurde. An Fruchtbarkeit übertrifft er alle übrigen Logographen; 425 Reden waren unter seinem Namen überliefert, von denen jedoch die alten Kritiker nahezu die Hälfte als unecht ausschieden. Uns sind nur 31 erhalten; aufserdem verdanken wir gröfsere Bruchstücke vorzugsweise dem Dionysios. Allein auch unter diesen Reden findet sich manche entschieden unechte oder problematische*.

Die Leichenrede.

[So stammt die Leichenrede sicherlich nicht von Lysias her: denn] da Lysias das attische Bürgerrecht nicht besafs, so konnte ihm gar keine Leichenrede übertragen werden. Wenn also der unter seinem Namen überlieferte *λόγος ἐπιτάφιος* wirklich von ihm verfafst wäre, so hätte er ihn entweder für einen andern verfafst, oder er wäre eine blofse Studie (*μελέτη*). Keins von beiden ist wahrscheinlich. Nun aber kommt die auffallende Uebereinstimmung hinzu, welche theilweise zwischen dem *ἐπιτάφιος* und dem *πανηγυρικός* des Isokrates stattfindet. Nach Theon hätte Isokrates diese Rede des Lysias und aufserdem seinen *Ὀλυμπιακός* benutzt, über welchen wir nicht urtheilen können. Aber dafs Isokrates bei dem Verhältnifs, welches zwischen beiden bestand, gerade den Lysias copirt haben sollte, ist nicht glaubhaft. Aufserdem hat die Rede gar nicht den eigenthümlichen Charakter des Lysias,[67]) sondern

67) Das *ἰσχνόν*.

zeigt vielmehr eine breite Ausführlichkeit. Kurz, die Rede stammt nicht von Lysias, sie ist vielmehr eine spätere Schulübung, die aber immerhin aus alter Zeit herrührt. Dafs sie unter Lysias Namen[68]) überliefert war, bezeugt Theon. Dionysios kennt sie nicht, oder er hält sie für eine Fälschung.

Reden gegen Alkibiades.

Zwei Reden sind gegen den jüngeren Alkibiades gerichtet, der, schon in frühester Jugend sittlich verwahrlost, im Schlimmen in die Fufstapfen seines Vaters trat, ohne dessen grofse Begabung und bessere Eigenschaften zu zeigen. In dem böotischen Kriege Ol. 96, 2 hatte er auf unehrenhafte Weise sich seiner Dienstpflicht entzogen[69]) und wurde deshalb gleich nach Beendigung des Feldzuges vor Gericht gestellt. Lysias, welcher die beiden Rechtsbeistände des Klägers mit seiner Feder zu unterstützen übernommen hatte,[70]) schildert in der ersten Rede den unsittlichen Lebenswandel des jüngern Alkibiades, und da vorauszusehen war, dafs die Vertheidigung sich auf die Verdienste des Vaters zu Gunsten des Angeklagten berufen würde, sucht er ausführlich nachzuweisen, wie verderblich die Wirksamkeit des ältern Alkibiades für Athen war. Die zweite Rede, welche den Schlufs der Anklage bildet, ist kurz gehalten und erinnert die Geschworenen und den Vorsitzenden des Gerichtes nachdrücklich, gewissenhaft ihr Amt auszuüben. Die erste Rede ist gewissermafsen das Gegenstück der Rede des Isokrates über das Zweigespann, da dieser Redner als Vertheidiger des jüngeren Alkibiades in einem andern Rechtshandel, der etwas früher fällt (Ol. 96, 1), eine ausführliche Rechtfertigung des älteren Alkibiades eingeflochten hatte. Wenn die Darstellung des Lysias mehrfach an diese Darstellung bei Isokrates erinnert, so wird der Redner eben die in jenem Processe gehaltenen Reden vor Augen gehabt haben; aber zum Theil mag die Uebereinstimmung zufällig sein.[71]) Neuere

---

68) Die Handschriften geben auch den Namen des Gorgias an.

69) Er war zum Hoplitendienste ausgehoben, stellte sich aber aus Feigheit nicht, sondern trat in die Reiterei ein, ohne dazu berechtigt zu sein.

70) Die Hauptrede hielt der Ankläger Archestratides, die *δευτερολογία* und *τριτολογία* sind uns erhalten. Wenn die Klage in der ersten Rede *λιποταξίου* und in der zweiten *ἀστρατείας* benannt wird, so darf man darum nicht zwei verschiedene Klagen annahmen, sondern *ἀστρατείας* haben die Herausgeber nur mit Bezug auf § 1 der zweiten Rede geschrieben.

71) Die erste Rede wird von Harpokration angezweifelt (*εἰ γνήσιος*); aber

Kritiker haben beide Reden dem Lysias abgesprochen, jedoch ohne überzeugende Gründe beizubringen. Dafs die Reden wirklich damals vor Gericht gehalten wurden, also keine Fälschung vorliegt, darüber herrscht Einverständnifs.

Rede gegen Andokides.

Die Rede gegen Andokides (6) bezieht sich auf den bekannten Rechtshandel Ol. 95, 1, so ist uns also aufser der Vertheidigung des Andokides [s. S. 348] auch ein Theil der Anklage erhalten.[72]) Ankläger waren Kephisios, Meletos und Epichares: für Kephisios war die vorliegende Rede nicht bestimmt: denn dieser war der Hauptsprecher, während der, für welchen unsere Rede verfafst ist, offenbar die zweite oder dritte Stelle übernommen hatte.[73]) Man hat also nur die Wahl zwischen den beiden andern Anklägern. Andokides fertigt in seiner Erwiderung[74]) den Kephisios und Meletos kurz ab, indem er seine Polemik für Epichares aufspart, den er mit leidenschaftlicher Erbitterung angreift. Dieser Epichares trieb offenbar berufsmäfsig das Geschäft des öffentlichen Anklägers. Zur Zeit der oligarchischen Reaktion war er ein dienstwilliges Werkzeug der Dreifsig gewesen, unter der Demokratie setzte er sein verhafstes Geschäft fort.[75]) Die Rede des Lysias ist in der That ein Gewebe von Arglist und pafst durchaus für einen schamlosen Sykophanten. Andokides versichert,[76]) er habe beim Anhören dieser Rede geglaubt, vor dem Tribunal der Dreifsig zu stehen. Damit wird ganz treffend der Eindruck dieser Rede bezeichnet, die in der That den heftigen Unwillen des Angeklagten hervorrufen mufste. Man könnte glauben, Epichares selbst habe die Rede geschrieben: an der für seinen Beruf nöthigen Redefertigkeit wird es ihm nicht gefehlt haben, allein

---

bei der Leichtfertigkeit, mit welcher ältere Kritiker gerade im Lysias verfuhren, hat dies Bedenken nicht viel zu bedeuten.

72) Die Rede des Lysias wird von den Grammatikern, wie Harpokration unter dem Titel *ἀσεβείας* angeführt, mit dem Zusatze *εἰ γνήσιος*.

73) Jeder Zweifel wird dadurch gehoben, dafs § 92 Kephisios selbst erwähnt wird: hier wird zugestanden, dafs Andokides gegen die Berechtigung dieses Anklägers manches mit Fug werde vorbringen können. Der schlaue Redner giebt seinen Genossen preis, um sich selbst zu decken.

74) Andoc. de myst. 92.

75) Epichares mufs aus einem vornehmen Geschlecht gewesen sein, wenigstens bezeichnet der Sprecher bei Lysias seinen Grofsvater (wohl mütterlicher Seits) als *ἱεροφάντης*.

76) Andoc. de myst. 101.

in wichtigen Fällen nahmen auch Sykophanten fremde Hülfe in Anspruch. Die Schlufsrede ist der entscheidende Theil der Anklage, hier war ein schneidiger Redner ganz am Platze. Man nimmt allgemein an, Lysias könne diese Rede nicht geschrieben haben, weil der Stil und die ganze Manier [von der seinigen] sehr verschieden ist:[77]) wenn man aber die Rede als ein Machwerk späterer Zeit verwirft, so ist dies unrichtig:[78]) uns liegt hier eine echte Gerichtsrede vor, die vielleicht von Theodoros aus Byzanz verfertigt ist.[79]) Man darf nicht einwenden, dafs man von diesem kunstgerechten Meister ein regelrechtes, wohlstilisirtes Werk erwarten dürfe;[80]) er wird sich eben der Manier des Sykophanten, für den er die Rede ausarbeitete, so viel als thunlich accomodirt haben. Wer auch der Verfasser der Rede sein mag, für uns ist die Rede schon deshalb von Interesse, weil uns hier ein Denkmal aufserhalb des Kreises der zehn Redner erhalten ist.

Rede für Polystratos.

Die Rede für Polystratos (20) würde zu den ältesten gerichtlichen Reden des Lysias gehören, denn sie ist noch vor der Herrschaft der Dreifsig gehalten, wenn ihre Echtheit vollständig verbürgt wäre. Polystratos, der wegen seiner Theilnahme an dem Regiment der Vierhundert alsbald nach dem Sturze der Oligarchen zur Rechenschaft gezogen und in eine schwere Geldbufse verurtheilt worden war, ward später von neuem wegen seiner Betheiligung an dem Umsturze der Verfassung gerichtlich belangt.[81]) Der Angeklagte hat wieder eine hohe Bufse zu erwarten: da er diese nicht bezahlen kann, — sein Grundbesitz war durch den Krieg völlig

77) Schon alte Kritiker sprachen die Rede dem Lysias ab.

78) So hat man die Rede der Zeit des Demetrios von Phaleros zuweisen wollen.

79) Suidas I 2, 1137 bezeugt eine Rede κατ' Ἀνδοκίδου von Theodoros.

80) Auffallend ist der Mangel an Ordnung und Zusammenhang, doch mufs man erwägen, der letzte Redner fafst alles zusammen, was die Vorgänger ihm übrig gelassen haben. Die Rede ist übrigens nur unvollständig erhalten, nicht nur der Anfang fehlt, sondern auch in der Mitte ist eine ansehnliche Lücke. Daraus erklärt sich auch, wie der Vorwurf der Unzucht, den Epichares dem Andokides gemacht hatte (Andoc. de myst. 100), in dieser Rede vermifst wird.

81) Wenigstens lautet die Ueberschrift δήμου καταλύσεως ἀπολογία (Harpokration Πολύστρατος), wie die Grammatiker wohl aus § 13 schlossen, ob mit Recht, steht dahin.

entwerthet[82]) — so steht ihm und seinen Söhnen der Verlust aller bürgerlichen Rechte in Aussicht. Die Hauptrede hielt der Angeklagte selbst, nach ihm trat der Sohn mit dieser übrigens nicht unversehrt überlieferten[83]) Rede auf. Die Zeit läfst sich nicht genau ermitteln, doch weist die Wiederaufnahme des bereits erledigten Rechtshandels deutlich auf die Willkür oder Massenherrschaft hin, welche schonungslos alle Anhänger der gestürzten Partei verfolgte,[84]) also etwa Ol. 93, 1. Im Alterthum scheint die Echtheit dieser Rede nicht angefochten zu sein,[85]) die Neueren sprechen sie insgemein dem Lysias ab. Die Verworrenheit der Darstellung, der Mangel an Ordnung, welcher hier herrscht, ist nicht absichtlich angewandt, um den Thatbestand zu verdunkeln,[86]) sondern es verräth sich darin eine gewisse Unklarheit des Denkens und Mangel an Uebung im schriftlichen Ausdruck. Lysias wird nicht einmal in seinen ersten Versuchen in solche Fehler verfallen sein. Dagegen ist der Schlufs tadellos und ganz der Weise des Lysias gemäfs.[87]) Wahrscheinlich hat der Sohn des Polystratos die Rede selbst entworfen, und Lysias den Entwurf nur hier und da verbessert, so wie er auch den Epilog hinzugesetzt hat.[88]) Daraus erklärt sich das Ungleiche der Darstellung.

Rede gegen Euandros.

Die Rede gegen Euandros (26) ist vor dem Rath der Fünfhundert gehalten.[89]) Euandros war durch das Loos zum Stellvertreter des ersten Archon bestimmt.[90]) Da Leodamas, dem dieses

82) Der Angeklagte gehört demselben Demos (*Δειράδες*, wahrscheinlich in der Nähe von Dekelea gelegen) an, wie der Oligarch Phrynichos.

83) Nach § 6 ist mehreres ausgefallen.

84) Jedenfalls vor der Schlacht bei den Arginusen Ol. 93, 3.

85) Wenigstens schweigt Harpokration darüber.

86) Ebenso wenig kann man in dieser Planlosigkeit ein Mittel der *ἠθοποιΐα* erblicken.

87) Jedenfalls ist der Epilog von anderer Hand verfafst: aber wir wissen nicht, ob die Rede auf Grund glaubwürdiger Ueberlieferung dem Lysias beigelegt wurde, oder ob nur die schlichte, kunstlose Art dazu Anlafs gab.

88) Wenn sich auch Lysias damals noch nicht dem Berufe des Schriftverfassers zugewandt hatte, so konnte er doch ab und zu andern hilfreiche Hand leisten.

89) Diese Rede ist nur zum Theil erhalten: am Anfange fehlt ein bedeutendes Stück.

90) Dafs es sich um die Stelle des ersten Archon handelt, zeigt § 8, vergl. auch § 12.

Amt eigentlich zugefallen war, bei der Prüfung auf Antrag des Thrasybulos mit Rücksicht auf seine politische Vergangenheit zurückgewiesen worden war, trat Euandros ein. Zur Prüfung war der vorletzte Tag des Jahres angesetzt, um, wie der Redner versichert, eine Verwerfung zu verhindern, da der nächste Tag ein Festtag, also eine Neuwahl unmöglich war. Thrasybulos ist nicht der ältere, mit Lysias befreundete Staatsmann, sondern, wie der Schlufs der Rede zeigt, wo in aller Kürze eine Reihe schwerer Anklagen gegen ihn erhoben wird, der jüngere Thrasybulos von Kollytos;[91]) hier wirft ihm der Sprecher vor, bei der Verfassungsänderung in Theben mitgewirkt und so verrätherischer Weise die Interessen Athens geschädigt zu haben. Dies bezieht sich auf die Besetzung der Kadmea durch die Spartaner Ol. 99, 2. Im folgenden Jahre, Ol. 99, 3, ist Euandros erster Archon, offenbar derselbe, gegen welchen die Rede gerichtet ist, die somit keinen Erfolg hatte. Diese Rede, am vorletzten Tage des Jahres 99, 2 gehalten, gehört zu den letzten Arbeiten des Lysias. Der Sprecher, ein noch junger Mann aus vornehmem und reichem Geschlecht, rühmt sich seiner volksfreundlichen Gesinnung und wirft dem Euandros, sowie seinem Vater, Parteinahme für die Oligarchen vor, die unter der Herrschaft der Dreifsig deutlich hervorgetreten sei. Eigenthümlich ist der gereizte, leidenschaftliche Ton der Rede; man sollte fast vermuthen, dafs persönliche Abneigung des Verfassers sich mit einmischte. Von den alten Grammatikern wird die Rede nicht erwähnt, aber man hat keinen Grund, dieselbe zu verdächtigen: sie ist offenbar rasch hingeworfen, denn die Zeit zur Vorbereitung kann nur knapp zugemessen gewesen sein . . . . .

Charakteristik des Lysias.

*Lysias besitzt vor allem die Kunst, anmuthig und gefällig zu erzählen, und dabei erscheint die Darlegung der Sachlage so unbefangen, dafs man die Gewandtheit und bewufste Kunst, mit welcher der Redner die Thatsachen zu Gunsten seiner Clienten darzustellen weifs, kaum wahrnimmt. Mit grofsem Geschick versteht Lysias alles dem Charakter dessen, den er vertritt, genau anzupassen; daher hat fast jede Rede ihre Eigenthümlichkeit, zeigt gleichsam eine individuelle Färbung. Die Sprache ist durchaus einfach und

91) Auf die Anklage des Leodamas durch Thrasybulos bezieht sich Aristot. Rhet. II 23. Thrasybulos, der die Bestätigung des Leodamas verhindert hatte, betrieb eifrig die Bestätigung des Euandros.

natürlich; von Bildern, Methaphern und rednerischen Figuren wird nur äufserst sparsamer Gebrauch gemacht. Aber der Ausdruck ist stets angemessen, durchsichtig und nicht ohne eine gewisse Anmuth. Mit vollem Rechte galt daher Lysias allgemein als der beste Vertreter der attischen Urbanität. Vermittelst dieser Eigenschaften vermochte der Redner mit fast unwiderstehlicher Gewalt auf die Zuhörer zu wirken und die Richter für die Sache, welche er vertritt, zu gewinnen. Weniger gelingt ihm die Beweisführung; zwar in einfachen Rechtshändeln ist sie meist bündig und überzeugend, aber in verwickelten Fällen, wo entweder seine Kraft nicht ausreichte, oder der vielseitig in Anspruch genommene Redner nicht Mufse hatte, die Sache erschöpfend durchzuarbeiten, vermifst man öfter die rechte Schärfe.

Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt Isokrates ein, der genau genommen gar nicht zu den Rednern gehört, aber gleichwohl auf die Fortbildung der rednerischen Kunst den entschiedensten Einflufs geübt hat. Isokrates, noch vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges Ol. 86, 1 zu Athen geboren, genofs eine sehr sorgfältige Erziehung. Als sein Lehrer in der Redekunst wird zunächst Tisias bezeichnet; die Vorträge der berühmten Sophisten, besonders des Prodikos, hat er fleifsig besucht, aber von entschiedenstem Einflusse war vor allem der Unterricht des Gorgias; um diesen Meister zu hören, begab er sich im 20. Jahre seines Alters nach Thessalien. Mit Theramenes steht er in näherem persönlichen Verkehr, namentlich aber schlofs er sich eng an Sokrates an, dessen Umgang mehr, als man gewöhnlich annimmt, auf die gesammte Richtung des Isokrates eingewirkt hat. Und so hegte man auch [s. S. 353] in den Kreisen der Sokratiker von dem jungen Isokrates die schönsten Erwartungen, wie dies der Phädrus des Plato [p. 279] beweist, wo Isokrates dem Lysias gegenüber im günstigsten Lichte dargestellt wird. Sokrates spricht dort die Hoffnung aus, dafs Isokrates, wenn er zur Reife gelangt sei, nicht nur alle Redner weit hinter sich zurücklassen werde, sondern glaubt auch eine ganz besondere Anlage zur Philosophie in dem jungen Manne zu erblicken. Diese Hoffnungen haben sich jedoch nicht recht verwirklicht. Die öffentliche Laufbahn blieb dem Isokrates verschlossen; sein Organ war viel zu schwach, um in den Volksversammlungen oder auch nur

in den Sitzungen der Geschworenen durchzudringen, und ebenso fehlte ihm das Selbstvertrauen, der unerschütterliche Muth, der dazu gehörte, um der aufgeregten Menge gegenüber eine selbständige Ansicht zu vertheidigen und die Massen zu beherrschen. Sonst gebrach es ihm keineswegs an persönlichem Muth*, wie er es denn unter den Dreifsig als Mitglied des Rathes, als Theramenes in der Zeit des schlimmsten Terrorismus zum Tode abgeführt wurde, wagte, sich dieser Gewaltthat zu widersetzen.[92] *Isokrates war ein Mann von Charakter und festen Grundsätzen, die er unbekümmert um Gunst und Ungunst allezeit geltend machte. So blieb ihm, zumal er in den Kriegsjahren sein Vermögen gröfstentheils eingebüfst hatte, nichts anderes übrig, als Gerichtsreden für andere zu verfassen.* In diese Zeit fällt die Rede *πρὸς Εὐθύνουν ἀμάρτυρος*,[93] in welcher Isokrates dem Lysias gegenüberstand, und einige andere Reden. *Doch gab der Redner auch diesen Beruf bald auf, indem er sich dadurch in unangenehme Rechtshändel verwickelt sah, und wandte sich dem Unterricht der Jugend zu.* Es war wohl der Tod des Sokrates (Ol. 95, 2), der ihn, wie andere Schüler des Philosophen, veranlafste, Athen zu verlassen. Isokrates begab sich nach Chios und eröffnete dort nicht ohne Erfolg eine Rednerschule. *Bald aber kehrte er nach Athen zurück und fand hier für seine Wirksamkeit den geeignetsten Boden. So viele Lehrer der Redekunst auch damals in Athen thätig waren, so nahm doch die Schule des Isokrates unbestritten die erste Stelle ein. Bald hatte er gegen hundert Schüler um sich versammelt, aus allen Theilen Griechenlands strömten junge Leute nach Athen, um den Unterricht des bewährten Meisters zu geniefsen, und die meisten widmeten sich mit grofser Ausdauer dieser Lehrzeit drei bis vier Jahre.[94] Isokrates lebte jetzt wieder in Wohlstand; die Honorare seiner Schüler

---

92) Plut. vit. Isocr. im Anfang. Diodor XIV 5 nennt irrthümlich den Sokrates.

93) Dieselbe hatte sich des gröfsten Beifalls zu erfreuen, daher Antisthenes, als er gegen Isokrates schrieb (etwa Ol. 99 im Anfang oder Ende Ol. 98, s. den Schlufs des Panegyrikos), sich gerade an diese Rede hielt. Antisthenes entschied sich in seiner Kritik gegen Isokrates für Lysias, andere folgten: auch der Platoniker Speusippos mischte sich später, als Plato seinen Irrthum erkannt hatte, in den Streit.

94) Vgl. Isokr. *περὶ ἀντιδόσεως* 87: *καὶ μαθητὰς πολλοὺς ἔλαβον, ὧν οὐδεὶς ἂν παρέμεινεν, εἰ μὴ τοιοῦτον ὄντα με κατέλαβον οἷόν περ προσε-*

bildeten eine erhebliche Einnahme; später begleitete er seinen ehemaligen Zögling Timotheus eine Zeit lang auf seinen Feldzügen, und verfaſste für ihn die officiellen Berichte, wofür er ein Talent erhielt; auch seine schriftstellerische Thätigkeit war nicht ohne pecuniären Gewinn; Euagoras und Nikokles von Cypern haben ihn königlich für die ihnen gewidmeten Schriften belohnt.[95])

Wie dem Isokrates die Leistungen der damaligen Volksredner ungenügend erschienen, so sieht er auf die Zunft der Redenschreiber mit Geringschätzung herab und steht zu den Sophisten in offener Opposition. Isokrates bringt die Redekunst in enge Verbindung mit der Politik und sucht so der Rhetorik einen selbständigen Inhalt zu geben. Sein Unterricht soll die nothwendige Bildung für das Leben im Staate gewähren, soll gerade diejenigen Fertigkeiten üben, die Kenntnisse überliefern, welche für den handelnden Mann unentbehrlich sind. Seine Schule steht somit in einer unmittelbaren Beziehung zum praktischen Leben, und er erklärt selbst, daſs er mehr Freude an den Schülern habe, die sich im öffentlichen Leben als Staatsmänner und Feldherren hervorgethan, als an solchen, die sich als Redner ausgezeichnet. Diese Verbindung von Staatskunst und Rhetorik, die er anstrebt, bezeichnet er selbst mit dem Namen Philosophie. Es ist daher auch vorzugsweise die Form der Staatsrede, welche Isokrates selbständiger ausbildete. Aber nicht nur seine Schüler übt er vor allem in der politischen Beredsamkeit, sondern auch seine eigene schriftstellerische Thätigkeit dient diesem Zwecke. Was er schreibt, soll zunächst seinen Schülern Muster und Vorbild sein; doch ist dies nicht das einzige Ziel, was er bei diesen Arbeiten im Auge hat. Die stille bescheidene Thätigkeit als Lehrer, wo Isokrates die strebsame Jugend nicht bloſs Athens, sondern von ganz Griechenland um sich versammelte, genügt seinem Ehrgeize nicht vollständig, obschon er von den Erfolgen seines Wirkens nicht gering dachte, und es die beste Empfehlung war, ein Schüler des

---

δόκησαν· νῦν δὲ τοσούτων γεγενημένων, καὶ τῶν μὲν ἔτη τρία, τῶν δὲ τέτταρα συνδιαιτηθέντων, οὐδεὶς οὐδὲν φανήσεται τῶν παρ' ἐμοὶ μεμψάμενος κτλ.

95) Isokrates ist sicher eine Zeit lang in Cypern gewesen. Seit Euagoras dort griechische Cultur wieder zur Geltung zu bringen suchte, war die Insel der Sammelplatz der Sophisten, wie Isokrates selbst bezeugt. Der Rhetor wird einer Einladung des Nikokles gefolgt sein. Mit den dortigen Verhältnissen ist er genau vertraut (*βασιλεύς — ἄναξ*).

Isokrates gewesen zu sein. Da ihm aber ein unmittelbarer Antheil am handelnden Leben, wo er seine Gedanken hätte verwirklichen können, nicht vergönnt war, so suchte er als Schriftsteller sich ein gröfseres Publikum zu gewinnen und auf die ganze Nation zu wirken. Isokrates ist nicht Redner, sondern Publicist; er veröffentlicht Abhandlungen in Form von Reden, hauptsächlich über politische Fragen, die gerade damals die öffentliche Meinung beschäftigten; es sind Demegorien, die für das lesende Publikum bestimmt waren.[96])

Die Alexandriner besafsen sechzig Reden unter dem Namen des Isokrates, aber nur 28 erkannte der Kritiker Cäcilius als echt an; uns sind 21 erhalten, aufserdem 10 Briefe. Die wenigen Gerichtsreden, welche sich darunter befinden,[97]) gehören der früheren Lebensperiode an, denn später verzichtet Isokrates auf die Thätigkeit des Logographen; die Rede über den Vermögenstausch (*περὶ ἀντιδόσεως*) darf man nicht hierher ziehen, denn es ist dies eine persönliche Schutzschrift.*

Περὶ τοῦ ζεύγους.

Einen berühmten Rechtsfall behandelt die für den jungen Alkibiades geschriebene Rede über das Rofsgespann (*περὶ τοῦ ζεύγους*). Alkibiades, der Ol. 91, 1 zu Olympia einen dreifachen Preis im Wagenrennen gewann, hatte ein fremdes Gespann unredlicher Weise als eigenes angemeldet. Dadurch hatte er nicht nur den Eigenthümer um die Ehre des Sieges gebracht, sondern er ver-

96) Der grofse Erfolg, dessen sich Isokrates als Lehrer zu erfreuen hatte, machte ihn hochmüthig und eingebildet: er hält sich für den ersten Mann seiner Zeit, daher blieben mancherlei Zerwürfnisse nicht aus. So verfeindet er sich mit Plato (bes. im Philippos), Demosthenes (vgl. *περὶ συμμοριῶν*), Antisthenes, Aristoteles, gegen den Kephisodoros ihn vertheidigt, und Alkidamas (*κατὰ σοφιστῶν*), mit welchem er als Lehrer rivalisirt. [Die letztere Schrift ist] jedenfalls geraume Zeit nach Ol. 96, 1 [veröffentlicht,] denn der Verfasser hat hier den reifen Isokrates vor Augen. Es war eine Anmafsung, wenn Isokrates sich selbst als Philosophen ansah, während er die wirklichen Philosophen verächtlich als Sophisten bezeichnete: sehr richtig sagt Plato von ihm, er betrachte sich als einen Mann ersten Ranges, während ihm in Wirklichkeit doch nur die dritte Stelle zugestanden werden könne. (Collektaneenzettel.)

97) Die Mehrzahl der Gerichtsreden fällt in Ol. 94 und 95, auch der *τραπεζιτικός* ist Ol. 96, 3, noch vor der Reise nach Chios, [verfafst worden]. (Collektaneenzettel. Hier dachte Bergk für die Uebersiedlung nach Chios (s. S. 361) an einen späteren Zeitpunkt, etwa Ol. 96, 4, so dafs Ol. 97, 2 die Rückkehr nach Athen erfolgt wäre.)

weigerte auch die Herausgabe des Gespannes. Als der Besitzer endlich Ol. 93, 2 klagbar ward, kam es zu keiner Entscheidung, da Alkibiades inzwischen aufs neue aus Athen verbannt wurde. Ol. 96, 1 ward die verjährte Sache wieder aufgenommen, indem gegen den Sohn des Alkibiades eine Klage auf Schadenersatz anhängig gemacht wurde. Damals war Isokrates wieder in Athen, konnte also den Procefs führen. Schwerlich wird Tisias den verjährten Rechtshandel weiter hinausgeschoben haben. In Processe ist der junge Alkibiades, schon seit er mündig war, mehrfach verwickelt gewesen.[98]) Isokrates scheint seinen Clienten mit gutem Erfolg vertheidigt zu haben; denn im nächsten Jahre ward Alkibiades im böotischen Kriege zum Hoplitendienst bestimmt, so dafs ihn die Atimie, die er befürchtete, nicht getroffen haben kann. Die Rede ist nicht vollständig erhalten, daher erfahren wir über den eigentlichen Sachverhalt nichts Genaueres.[99])

Κατὰ σοφιστῶν.

*Seine eigentliche schriftstellerische Laufbahn scheint Isokrates, nachdem er von Chios zurückgekehrt war, mit der polemischen Rede gegen die Sophisten (*κατὰ τῶν σοφιστῶν*) eröffnet zu haben*; die Rede ist sein Antrittsprogramm.[100]) Der Rhetor beginnt mit einer Polemik gegen die Sophisten, welche ihre Schüler in der dialektischen Kunst unterwiesen, um sich dann gegen diejenigen zu wenden, welche Rhetorik lehrten, ohne selbst ausreichende Kenntnifs darin zu besitzen. Dabei legt er seine eigenen Grundsätze klar. Es folgt eine Kritik derjenigen, welche rhetorische Lehrbücher verfafst hatten. Der Schlufs der Schrift fehlt: hier hatte Isokrates

---

98) Der Widerspruch zwischen Diodor XIII 74 (Andocid. IV 26) und der Rede des Isokrates in der Namennennung des Klägers, welcher dort Diomedes, hier Tisias heifst (dem letzteren folgt Plut. Alcib. 12, der die Rede vollständiger hatte) läfst sich wohl einfach durch die Annahme lösen, dafs Tisias der Sohn des inzwischen verstorbenen Diomedes war.

99) Möglicherweise liegt uns ein *ὕστερος λόγος* vor, aber nicht eine *δευτερολογία*, denn Sprecher ist Alkibiades selbst, nicht ein Rechtsbeistand. Der Angeklagte könnte den ersten Theil, der die Rechtsfrage behandelte, einem andern *λογογράφος* übertragen haben, während Isokrates den zweiten Theil übernahm, der ihm Gelegenheit gab, seine rhetorische Kunst zu zeigen.

100) Er selbst sagt Antid. 193, er habe die Schrift geschrieben, *ὅτ' ἠρχόμην περὶ ταύτην εἶναι τὴν πραγματείαν.* Ebendort § 195 bezeichnet er sich als *ἀκμάζων;* so konnte er recht wohl sagen, obwohl er die *ἀκμή* bereits überschritten hatte: *νεώτερος* wird dem *πρεσβύτερος* entgegengesetzt, wie sich der damals 82jährige nennt.

offenbar genauer auseinandergesetzt, was er selbst zu leisten gedenke. Die Schrift ist für Athen bestimmt, sie ist also (etwa Ol. 96, 1 oder 2?), nachdem der Rhetor in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, veröffentlicht worden.

[Trotz der Polemik gegen die Sophisten] tragen Isokrates' eigene Arbeiten aus dieser Zeit selbst noch ganz das Gepräge der sophistischen Redekunst an sich, wie die Helena und der Busiris.[101]) Später läfst er solche mythische Stoffe, sowie überhaupt alles, was lediglich zur Unterhaltung dient, ganz fallen, und geht vielmehr darauf aus, durch seine wohlgemeinten Rathschläge unmittelbar auf das Leben einzuwirken, richtigere Begriffe zu verbreiten und die öffentliche Meinung aufzuklären.

Das lehrhafte Element tritt ganz entschieden hervor in den drei Schriften, die unsere Sammlung eröffnen (*πρὸς Δημόνικον*[102]), *πρὸς Νικοκλέα*, *Νικοκλῆς ἢ Κύπριοι*). Vorzugsweise aber sind es die politischen Fragen des Tages, mit denen sich Isokrates beschäftigt. Einige dieser Schriften halten die Form der Rede streng fest, wie der *Πλαταϊκὸς* und *Ἀρχίδαμος*; die meisten halten die Mitte zwischen Rede und Abhandlung; die Rede an Philipp ist eigentlich mehr als briefliche Zuschrift zu betrachten.* Durch den Archidamos, welchen Isokrates[103]) selbst als eine Lobschrift auf Sparta bezeichnet, suchte der Publicist offenbar die Gunst des greisen Königs Agesilaos und seines Sohnes zu gewinnen, indem er die von jenem Fürsten befolgte Politik nachdrücklich unterstützte. Die Thebaner hatten nach der Niederlage von Leuktra Messenien wieder-

Archidamos.

101) Der Busiris fällt vielleicht noch vor den Panegyrikos, die Helena etwas später, nach Ol. 99, 4; man setzt sie gewöhnlich zu früh, aber damit ist die Polemik gegen Antisthenes (und wohl auch gegen Aeschines), die als *γηγάσκοντες* bezeichnet werden, unvereinbar. (Collektaneenzettel.)

102) *Diese an Demonikos gerichtete Schrift ist übrigens nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten, aber sicher von Isokrates selbst verfafst, obwohl alte und neue Kritiker dies bezweifelt haben*. Hipponikos, der Vater des Demonikos, ist wohl Anführer der Truppen in Philipps Dienste Ol. 109, 2: bald nachher mag er gestorben sein. Sein Sohn geht, um zu studiren, nach Athen, und hier schreibt Isokrates die Paränese, eine seiner letzten Arbeiten. — *Προτρεπτικοὶ λόγοι* (§ 3) geht wohl auf Aristoteles. Kephisodoros' Schrift kann also nicht wohl auf diese Paränese sich beziehen, denn sie fällt früher und ist durch Aristoteles' *Γρύλλος* hervorgerufen. (Collektaneenzettel.)

103) Panath. 239.

hergestellt und verlangten, als die Korinther mit ihren Verbündeten, des Krieges müde, einen friedlichen Ausgleich anboten, vor allem die Anerkennung der Selbständigkeit Messeniens. Als Ol. 103, 3 Gesandte der Korinther und ihrer Bundesgenossen die Spartaner zum Beitritt zu bestimmen suchten, waren die Ansichten getheilt, aber die Kriegspartei drang durch, indem sie erklärte, Sparta dürfe nimmermehr auf Messenien verzichten. Als Wortführer dieser Partei läfst Isokrates den Archidamos auftreten, dem er die Rede in den Mund legt. Die Darstellung in derselben ist sehr breit, auch nicht frei von den unvermeidlichen Manieren jeder Schaurede, zeichnet sich aber durch lebendigen, warmen Ton vortheilhaft aus.[104]) Die Zeit der Abfassung läfst sich nicht genau feststellen, da das Zeitbild streng festgehalten wird.[105]) Doch wird die Rede wohl noch vor der Schlacht bei Mantinea (Ol. 104, 2) oder doch bald nachher veröffentlicht sein. Wenn ein Staat sich weigert seinen Rechtsansprüchen auf eine verlorene Provinz zu entsagen und ein Redner sich die Aufgabe stellt, diese Weigerung zu rechtfertigen, dann hat Isokrates diese Aufgabe nicht ungeschickt gelöst: nur hat er vergessen, dafs ein spartanischer Fürst zu Spartanern ganz anders spricht, als ein attischer Redner vor seiner Gemeinde oder einer Bundesversammlung. Dafs die Spartaner sich nicht dazu verstehen mochten, Messenien als selbständigen Staat anzuerkennen, begreift man leicht, obwohl dies ein politischer Fehler war: schwer aber begreift man, wie der athenische Redner dazu kam, die Lacedämonier in dieser hochmüthigen Gesinnung zu bestärken. Es kam aber hier eine grofse persönliche Rivalität mit ins Spiel. Alkidamas hatte sich in seiner messenischen Rede (*Μεσσηνιακός*) der Messenier angenommen. Während Isokrates nächst der Berufung auf das historische Recht vor allem das hohe Interesse an dem alten Besitze betont, hatte Alkidamas als Vertreter der ehemaligen Unterthanen der Lakonier hauptsächlich den Rechtspunkt geltend gemacht, indem er die unveräufserlichen Men-

---

104) Die Rede ward von den alten Rhetoren mit Recht geschätzt. Den Eingang hat Demosthenes Phil. I vor Augen. Der Schol. bezeichnet den Archidamos richtig als *γυμνασία, τίνας ἂν εἴποι λόγους* (*Ἀρχίδαμος*), wie die gewöhnliche Formel für solche Aufgaben lautet.

105) Anachronismen lassen sich wenigstens nicht mit Sicherheit nachweisen. § 56 *ἅπαξ ἡττηθέντες καὶ μιᾶς εἰσβολῆς γενομένης* ist nach keiner Seite hin entscheidend.

schenrechte, die Ansprüche jedes Stammes auf Selbständigkeit hervorhob.[106]) Dieser freisinnigen Rede des Alkidamas, die in weiten Kreisen mit Beifall aufgenommen worden war, setzt Isokrates seinen Archidamos entgegen.

Panegyrikos.

Nicht ohne Geschick wird die Weise der epideiktischen Redekunst mit dem Charakter der Staatsrede im Panegyrikos verflochten, einer der formell vollendetsten Arbeiten des Isokrates: nach Quintilian hätte er 10 Jahre, nach andern[107]) sogar 15 Jahre darauf verwendet: doch ist dies eine offenbare Uebertreibung, so sehr es fest stehen mag, dafs der Redner, welcher sich den Athenern durch eine vorzügliche Leistung bewähren wollte, eine Reihe von Jahren an seiner Arbeit gefeilt hat. Die Rede ist Ol. 100, 1[108]) veröffentlicht worden. Der Friede des Antalkidas (Ol. 98, 2), den man bald als tiefe Demüthigung empfand, hatte in Griechenland allgemein das Gefühl des Unwillens hervorgerufen, das auch den Isokrates ergriff. Daher nimmt der Rhetor den Gedanken seines Lehrers Gorgias wieder auf, [indem er die Hellenen auffordert ihre Fehden zu lassen und ihre Kräfte zu gemeinsamem Kampfe gegen die Perser zu vereinigen.] Beachtenswerth ist der Vorwurf einer kleinlichen und kurzsichtigen Politik, den Isokrates (§ 170 ff.) den hervorragenden Staatsmännern macht. Damals war Kallistratos einer der einflufsreichsten Führer und zugleich der hervorragendsten Redner in Athen. Störend ist am Schlufs (188) das Selbstlob, das sich der Rhetor spendet, und die Polemik gegen Antisthenes: bei einer solchen Aufgabe mufste alles Persönliche zurückgedrängt werden.

Περὶ εἰρήνης.

Die Rede über den Frieden[109]) bezieht sich auf den Krieg, welchen die Athener Ol. 105, 4 und 106, 1 gegen ihre abtrünnigen Bundesgenossen von Chios, Rhodos und Byzanz mit sehr schlechtem Erfolge führten,[110]) so dafs sie schliefslich die Unabhängigkeit jener

---

106) Auch hatte Alkidamas gezeigt, wie Sparta durchaus des Friedens bedürfe, um die schweren Wunden, die ihm der Krieg geschlagen, zu heilen.

107) Pseudoplutarchs Leben des Redners.

108) [Auf einem Collektaneenzettel heifst es: die reife literarische Thätigkeit des Isokrates beginnt Ol. 99 mit dem Panegyrikos.]

109) So betitelt sie Isokrates selbst. Vgl. Antid. 63: *περὶ εἰρήνης τῆς πρὸς Χίους καὶ Ῥοδίους καὶ Βυζαντίους.* Aristoteles Rhet. III 17 [nennt sie] *συμμαχικός.*

110) Der eigentliche Anlafs des Krieges ist dunkel; vielleicht trägt Chares die Schuld.

Staaten anerkennen mufsten. Ueber die kriegerischen Ereignisse während dieser Jahre sind wir nur unvollkommen unterrichtet: auch die Rede des Isokrates gewährt darüber keinen Aufschlufs, da sie Thatsachen nur selten berührt. Die trostlose innere Lage des Staates schildert der Redner freimüthig und mit den lebhaftesten Farben, aber er hütet sich, die Redner und Heerführer, welche er für den Verfall des Staates verantwortlich macht, namentlich zu bezeichnen, obwohl man zwischen den Zeilen lesen kann, dafs die Anklage vor allem gegen Aristophon und Chares sich richtet.[111]) So ist es nicht zu verwundern, wenn die Ansichten über den Zeitpunkt, für welchen die Rede bestimmt war, schwanken. Da es sich um Abschlufs eines Friedens handelt (§ 16) und die Vorschläge des Rhetors mit den Zugeständnissen, die man den Abtrünnigen zu machen genöthigt war, im Wesentlichen übereinstimmen, so scheint dies Zusammentreffen auf den Ausgang des Krieges hinzudeuten. Gleichwohl erscheint diese Auffassung unstatthaft; denn auf den Druck, welchen Persien auf den Abschlufs des Friedens ausübte, wird mit keinem Worte hingewiesen.[112]) Nirgends findet sich eine Andeutung, dafs Chares es war, der durch seine unvorsichtige, eigenmächtige Unterstützung des aufständischen Satrapen Artabazos diese Intervention herbeigeführt, und dafs derselbe Chares die unwürdige Behandlung des mit Isokrates eng befreundeten Timotheos durch seine unwahren Berichte veranlafst hatte. Dafs Amphipolis in Philipps Hände gefallen war (Ol. 105, 3), wird erwähnt (22), aber der weiteren Fortschritte des Königs während der folgenden Jahre nirgends gedacht. Alles dies weist darauf hin, dafs die Rede vielmehr im Anfange des Krieges Ol. 105, 4 (oder schon gegen Ende Ol. 105, 3) geschrieben worden ist. Nachdem die Athener mit grofsen Anstrengungen eine Flotte ausgerüstet hatten, unternahm Chares einen erfolglosen Angriff auf Chios. Die Schwäche Athens, eine Folge der schlechten Verwaltung des Staates, lag offen zu Tage; dazu kamen die Verwicklungen mit Macedonien. So mochten denn die Aufständischen, ehe sie das unsichere Glück des Krieges weiter versuchten, damals Gesandte nach Athen schicken, um auf dem Wege friedlicher Unterhandlung ihre Ansprüche durchzusetzen.[113]) Aber sie hatten keinen

111) Dafs Chares in erster Linie gemeint ist, [geht aus] Aristoteles [hervor].
112) § 25 πρέσβεις kann man nicht auf die persischen Gesandten beziehen.
113) Dies ist die vorher erwähnte Gesandtschaft.

Erfolg; denn Aristophon und sein Anhang war noch mächtiger als die Friedenspartei, an deren Spitze Eubulos stand. Bei diesem Anlasse wird Isokrates die Rede entworfen und sicherlich bald nach dem Scheitern der Friedensunterhandlungen veröffentlicht haben. Es ist wohl anzunehmen, dafs die Mahnungen des greisen Publicisten auf die Umstimmung der öffentlichen Meinung, wie sie sich im nächsten Jahre deutlich kund giebt, nicht ohne Einflufs war.

Isokrates erscheint auch hier als unpraktischer Phantast, ohne Verständnifs für die Verhältnisse der Wirklichkeit: meint er doch alles Ernstes, wenn die Athener ihre Ansprüche auf die Seeherrschaft aufgäben,[114]) würden Philipp und Kersobleptes nicht nur auf weitere Eroberungen verzichten, sondern sich auch zu Gebietsabtretungen an Athen verstehen.[115]) Aber wie sehr auch die Enge der Schulstube den Blick des Rhetors beschränkte, so bewährt er doch wohl einen gewissen prophetischen Blick in politischen Dingen. Die Concessionen, welche Isokrates den Athenern zumuthet, mochte damals jeder patriotisch gesinnte Mann als unannehmbar verwerfen, aber kaum war ein Jahr verflossen, und die Gemeinde war in Folge der verkehrten Leitung der öffentlichen Geschäfte gezwungen, alles gutzuheifsen. Was den Ausfall gegen die Komödie betrifft [§ 14], den Isokrates einmischt, so hatte sich wahrscheinlich einer der Komödiendichter gegen den Rhetor einen harmlosen Spott erlaubt, welchen die empfindliche Natur des verwöhnten Mannes nicht vertrug.

Areopagitikos.

Im Areopagitikos wird die Form der Demegorie mit fast peinlicher Sorgfalt gewahrt, wie es die Art des Isokrates ist.[116]) Gleich im Eingange kündigt der Rhetor an, dafs es sich um die Wohlfahrt des Staates handele. Es mufs in der attischen Verfassung für aufserordentliche Fälle, welche aufserordentliche Mafsregeln erheischten, das Recht der Initiative erleichtert gewesen sein; vielleicht durfte jeder Bürger seine Vorschläge schriftlich dem Vorsitzenden überreichen, ohne dafs der Rath ein Gutachten darüber abstattete, oder es konnte einer verlangen, auch wenn er nicht Mitglied des Rathes war, seinen Vorschlag in der Sitzung der Fünfhundert zu

114) Aristides schrieb eine nicht mehr erhaltene Deklamation, worin er diesen Vorschlag des Isokrates bekämpfte. Philostr. Argum. or. Isocr.

115) § 22.

116) Vergl. Areop. 1. 15. 77. 84.

begründen.[117]) Aber schwerlich werden die Athener in der Zeit, welcher die Rede angehört, eine solche Versammlung ausgeschrieben haben. Bei Isokrates ist dies nur eine oratorische Wendung, aber es ist recht gut denkbar, dafs bei der herrschenden Unzufriedenheit mit der Verwaltung des Staates allerlei Reformpläne auftauchten. So tritt auch Isokrates mit einem Vorschlage auf, der dahin geht, die alte Verfassung wieder herzustellen und insbesondere dem Areopag seine früheren Machtbefugnisse zurückzugeben. Die redliche patriotische Gesinnung des Isokrates tritt auch hier hervor, mit Freimuth legt er die traurige Lage des attischen Staates in der Gegenwart dar und lobt im Gegensatz die gute alte Zeit, bei deren Schilderung der Redner mit sichtlicher Vorliebe verweilt. Allein seine Vorschläge sind wie gewöhnlich ganz unpraktisch. Nirgends sagt er mit klaren Worten, welche politische Rechte dem Areopag wieder zugewiesen werden sollen;[118]) überhaupt hat Isokrates von der alten attischen Verfassung keine deutliche Vorstellung.

Die Schrift ist nicht nach dem Frieden des Philokrates Ol. 108, 2, sondern nach dem Bundesgenossenkriege, unmittelbar nach dem Abschlusse des Friedens verfafst, gegen Ende Ol. 106, 1 oder zu Anfang Ol. 106, 2, aber nicht später; denn dann durfte eine Beziehung auf den phokischen Krieg und die gefahrvolle Verwicklung, die hier drohte, nicht fehlen. Der Areopagitikos ist also bald nach der Rede über den Frieden veröffentlicht, beide Schriften hat Isokrates verhältnifsmäfsig rasch ausgearbeitet: wenn dieser Schrift die sorgfältige Feile abgeht, so wird diese reichlich durch die Frische und Unmittelbarkeit der Darstellung aufgewogen: vor der Rede über den

117) Areop. 1: *πολλοὺς ὑμῶν οἶμαι θαυμάζειν, ἥν τινά ποτε γνώμην ἔχων περὶ σωτηρίας τὴν πρόσοδον ἐποιησάμην, ὥσπερ τῆς πόλεως ἐν κινδύνοις οὔσης ἢ σφαλερῶς αὐτῇ τῶν πραγμάτων καθεστηκότων.* 15: *τὴν πρόσοδον ἀπεγραψάμην. Περὶ σωτηρίας* ist die übliche Formel, s. Aristoph. Eccl. 396: *ἔδοξε τοῖς πρυτάνεσι περὶ σωτηρίας γνώμας προθεῖναι τῆς πόλεως.* Demosth. über den Frieden 7: *περὶ σωτηρίας καὶ κοινῶν πραγμάτων* (3: *ὑπὲρ πόλεως βουλευομένοις καὶ τηλικούτων πραγμάτων*).

118) Die Bemerkung (§ 38) über den ehrenwerthen Geist des Areopags mag begründet sein: auch in dieser Zeit mochte die Macht der Tradition und die Erinnerung an die Vorgänger in den Mitgliedern nachwirken: allein seit die Archontenämter durch das Loos besetzt wurden und nur ganz untergeordnete Persönlichkeiten an die Spitze der Verwaltung und dadurch in den Areopag gelangten, war auch die Bedeutung dieser Körperschaft unwiederbringlich dahin.

Frieden hat sie noch die gröfsere Kürze voraus, obwohl es auch hier an einzelnen Längen und Abschweifungen nicht fehlt.[119])

*Das letzte Vermächtnifs des greisen Rhetors ist sein *Παναθηναϊκός*, den er mit Unterbrechungen, die durch eine langwierige Krankheit herbeigeführt wurden, im 97. Lebensjahre, Ol. 110, 2 herausgab.* Hier spricht er sich im Eingange (§ 1 ff.) sehr klar über seine literarischen Bestrebungen aus; zugleich aber beklagt er sich (5 ff.) bitter über die beständigen Angriffe von Seiten der Sophisten und die Verkennung von Seiten anderer, die fremdem Urtheile zu folgen gewohnt seien. Trotz Gesundheit des Körpers und Geistes, trotz reichlichen Auskommens und vielfacher Anerkennung fühlt er sich jetzt in Athen vereinsamt und empfindet schwer die Angriffe seiner Widersacher. Isokrates schildert, wie ihn der Mangel an Stimme und eine angeborene Blödigkeit vom öffentlichen Leben fern gehalten und zu dem besonderen Berufe hingeführt habe, dem er sein Leben widmet. Er spricht sich ausführlich (11 ff.) über die Zwecke seiner literarischen Thätigkeit aus: er erstrebt die Einheit der Hellenen, den Kampf gegen die Perser und die Eroberung des Orients, wo manchem der Hellenen eine neue Heimath bereitet werden wird. Zugleich feiert Isokrates *die Herrlichkeit des alten Athen und die Verdienste seiner Vaterstadt um das gemeinsame Vaterland im Gegensatz zu den Lacedämoniern, und dabei leuchtet überall die Hoffnung durch, König Philipp werde an der Spitze der einträchtig verbundenen Hellenen den grofsen Kampf gegen die Perser beginnen.* Bei den Ausfällen gegen die Rhetoren, die obwohl sie seiner Theorie das meiste verdanken, seine Reden in ihren Vorträgen doch undankbar und hämisch kritisiren, wie er sagt, mag Isokrates auch an Aristoteles gedacht haben. Am meisten aber haben ihn die Aeufserungen einiger Sophisten im Lyceum, die über Homer und Hesiod Vorträge hielten,[120]) verdrossen, von denen einer (§ 19) den Rhetor besonders keck angriff: und doch sagte dieser[121]) die Wahrheit.

Παναθηναϊκός.

---

119) Dionysios Isocr. 8 hebt besonders den männlichen Muth des Rhetors hervor, der es wagte, den Athenern eine gründliche Reform der demokratischen Verfassung anzuempfehlen. Indefs die wohlgemeinten, aber unausführbaren Vorschläge des Publicisten konnten den Anhängern des Bestehenden keine ernstlichen Besorgnisse einflöfsen.

120) Man könnte dabei an Zoilos denken, der gegen Isokrates wie Plato schrieb; doch ist dieser schwerlich schon Ol. 109, 3 [s. oben S. 352, A. 62] aufgetreten.

121) Es wird Anaximenes gewesen sein. Er sagte von Isokrates, ὡς ἐγὼ

Charakteristik des Isokrates.

Als die erschütternde Nachricht von der Niederlage bei Chäronea nach Athen gelangte und der Untergang der hellenischen Freiheit auch dem blödesten Auge klar wurde, vermochte Isokrates die tiefe Erniedrigung und das Unglück seiner Vaterstadt nicht zu ertragen, und indem er sich jeder Nahrung enthielt, starb er wenige Tage darauf. Isokrates war ein wohlmeinender, aufrichtig patriotisch gesinnter Mann, aber ein beschränkter Kopf: *so sehr er auch bestrebt ist, das theoretische Wissen mit den Interessen des praktischen Lebens zu vermitteln und auf die öffentlichen Verhältnisse einzuwirken, so hat er doch durchaus kein rechtes Verständnifs für die Wirklichkeit und ihre Bedingungen; dem beschaulichen Gemüthe des Mannes bleiben die Welthändel und Geschäfte des politischen Lebens stets fremd.[122]) Es war ein richtiger Gedanke, den zuerst Gorgias aussprach, dafs es die Aufgabe der hellenischen Nation sei, die alten Zwistigkeiten zu vergessen und mit vereinten Kräften den Kampf gegen die persische Monarchie zu beginnen. Isokrates, der den Glauben an die Freiheit und Einigkeit des hellenischen Volkes selbst in den traurigsten Zeiten festhält, wird nicht müde, diesen Gedanken immer wieder von neuem geltend zu machen; aber freilich die Mittel, welche er zur Verwirklichung dieser Hoffnungen anempfiehlt, waren nicht geeignet, zum Ziele zu führen.

Die Stärke des Isokrates beruht in der Kunst, mit der er die Form handhabt; in dieser Beziehung hat er sich unleugbare Verdienste erworben. Isokrates ist aus der Schule des Gorgias hervorgegangen; hier ward der Sinn für vollendete Schönheit der Form geweckt, und die Mittel, welche jener Sophist zum Schmucke der Rede benutzt hatte, werden auch von Isokrates fleifsig, aber immer mit Mäfsigung angewandt. Bei Isokrates ist alles genau abgewogen und von dem strengen Gesetz der Symmetrie beherrscht, der Stoff ist übersichtlich geordnet, die ganze Darstellung klar und ebenmäfsig,

---

πάντων καταφρονῶ τῶν τοιούτων, καὶ τάς τε φιλοσοφίας τὰς τῶν ἄλλων καὶ τὰς παιδείας ἁπάσας ἀναιρῶ, καὶ φημὶ πάντας ληρεῖν πλὴν τοὺς μετεσχηκότας τῆς ἐμῆς διατριβῆς.

122) Isokrates ist eine unpraktische Natur: er meint, nichts sei leichter als neue Gesetze für den Staat zu entwerfen, man brauche nur eine Auswahl aus den Gesetzen anderer Staaten zu treffen. Isokrates mag sich öfter in diesem Sinne geäufsert haben, und andere mochten ihm nachsprechen: darauf, nicht gerade auf die Stelle der *ἀντίδοσις* [83] bezieht sich der Tadel des Aristoteles Eth. Nic. X 10 p. 1181 A.

der Ausdruck gewählt und würdig; und obwohl Isokrates nur für ein lesendes Publikum schreibt, ist doch eigentlich alles bei ihm für die Wirkung des mündlichen Vortrags berechnet. Ein rednerischer Rhythmus, ein unvergleichlicher Wohllaut, wie ihn keiner der Früheren erreicht hatte, zeichnet alles aus, was Isokrates schreibt; die Kunst des Periodenbaues, die seinen Vorgängern noch ein Geheimnifs war, hat er zuerst entdeckt und begründet. Aber Isokrates arbeitet auch seine Reden mit fast peinlicher Sorgfalt aus, er feilt unablässig und kann sich niemals genug thun; daher ist es natürlich, dafs es ihm eigentlich an rechter Kraft und Energie gebricht, denn das Wohlgefallen an der Form steht ihm höher als das Interesse am Inhalt, und so wird auch seine Darstellung leicht breit und ermüdend, und zwar nicht blofs in den Arbeiten des höheren Greisenalters, wo natürlich die Kraft mehr und mehr nachläfst; immer aber gebührt dem Isokrates das Verdienst, den grofsen Stil der öffentlichen Rede geschaffen zu haben; der Fortschritt, den sich Isokrates um die höhere Ausbildung der Form erwarb, kam nicht nur den grofsen Rednern der folgenden Zeit, sondern der Prosa überhaupt zu Gute. Isokrates hat übrigens diese Kunst des Stils nicht nur praktisch geübt und in dem Kreise seiner Schule zahlreichen Jüngern überliefert, sondern er hatte auch nach dem Vorgange Früherer die Resultate seiner Erfahrungen in einer eigenen Schrift (*τέχνη*) niedergelegt.

Isokrates' Schule.

Isokrates, der viele Jahre hindurch in Athen mit gröfstem Beifall lehrte, hat eine nicht geringe Zahl namhafter Schüler gebildet, und zwar sind nicht blofs Redner von Profession und Gelehrte, sondern auch praktische Staatsmänner aus dieser Schule hervorgegangen. Zu den bedeutenderen Schülern gehören Isäus, Lykurg, vielleicht auch Hyperides (aber nicht Demosthenes), Aphareus, der Stiefsohn des Isokrates, der sich auch als tragischer Dichter versuchte, Naukrates aus Erythrä, dann vor allen Theodektes, ein vielseitig gebildeter Mann, der auch philosophischen Studien nicht fremd war und namentlich zu Aristoteles in näheren persönlichen Verhältnissen stand;[123]) ferner Ephorus und Theopomp, die

123) *Theodektes hat sich nicht nur als Redner, sondern auch als tragischer Dichter ausgezeichnet; ganz besondere Anerkennung fand seine *τέχνη*, die manches Neue und Eigenthümliche enthielt, was jedoch Theodektes wohl meist den Anregungen des Aristoteles verdankte*.

beide später unter den Historikern [s. S. 323 ff.] eine ehrenvolle Stelle einnehmen; endlich, um andere zu übergehen, Asklepiades, Verfasser der *τραγῳδούμενα*, Kephisodoros, der besonders seinen Lehrer gegen den Tadel des Aristoteles in Schutz nahm. Denn an mancherlei Anfechtungen hat es dem Isokrates nicht gefehlt; schon der bedeutende Erfolg, den er als Lehrer hatte, und der Beifall, den seine Schriften bei den Zeitgenossen fanden, mufsten den Neid und die Rivalität der Kunstgenossen hervorrufen; auch hatte Isokrates durch offenen oder versteckten Tadel (selbst Männer wie Plato und Demosthenes werden von ihm nicht geschont) sich manchen Gegner zugezogen; aber auch begründeter Widerspruch gegen die Grundsätze des gefeierten Schulhauptes blieb nicht aus, wie ihn eben Aristoteles, der vor allem dazu berufen war, erhob.

Isäus.

Isäus, zu Chalkis auf Euböa geboren, scheint frühzeitig seiner Ausbildung halber nach Athen gegangen zu sein;[124]) sonst ist über seine äufseren Lebensverhältnisse durchaus nichts Zuverlässiges bekannt. Wenn man gewöhnlich den Lysias zu seinen Lehrern in der Redekunst rechnet, so beruht dies auf Irrthum; besser beglaubigt ist die Ueberlieferung, dafs er den Unterricht des Isokrates benutzte. Doch weifs Isäus seine Selbständigkeit zu wahren; von dem glatten zierlichen Stile und der Ausführlichkeit des Isokrates ist bei Isäus nichts zu spüren. Ebenso mag er eifrig philosophische Vorträge besucht haben; die Klarheit und Schärfe, welche seine Reden auszeichnen, hat er wohl vorzugsweise eben in der Schule der Philosophen sich angeeignet. Isäus liefs sich bleibend in Athen nieder; als Fremdem war ihm die praktische Ausübung seiner Kunst nicht vergönnt, so begnügte er sich damit, gerichtliche Reden für andere auszuarbeiten. Eine Zeit lang mag er auch als Lehrer der Redekunst gewirkt haben, wie es auch eine Rhetorik unter seinem Namen gab; später gab er seine Schule auf und widmete sich mehrere Jahre lang ganz der Ausbildung des Demosthenes, der ihn in sein Haus aufnahm, fuhr aber auch jetzt fort, als Logograph thätig zu sein. Die Alexandriner besafsen vierundsechzig Reden des Isäus, von denen jedoch nur funfzig als echt anerkannt wurden; uns sind elf erhalten, die sich sämmtlich auf Erbschaftsangelegenheiten beziehen; sie sind

---

124) Schon sein Vater Diagoras siedelte wohl dorthin über und lebte daselbst als Schutzverwandter.

daher für unsere Kenntnifs des attischen Erbrechts von besonderem Interesse. Mit dem attischen Rechte ist überhaupt Isäus auf das Genaueste bekannt; die klare und erschöpfende Darstellung der Rechtsfrage ist seine eigentliche Stärke. Mit grofsem Geschick und ausgezeichnetem Scharfsinn versteht er den Beweis zu führen, die Gründe des Gegners zu entkräften und ihn in Widersprüche zu verwickeln; hier übertrifft er seinen unmittelbaren Vorgänger Lysias ganz entschieden. Aber die Kunst der anmuthigen Erzählung, das Geschick, auf die Gemüther einzuwirken, besitzt Isäus nicht in gleichem Mafse. Wie er eine klar verständige Natur war, so legt er auch den Nachdruck zumeist auf das positive Recht und sucht durch sachliche Gründe auf die Richter zu wirken. Immer aber ist Isäus nächst Lysias als der bedeutendste unter den eigentlichen Logographen zu betrachten.

Philippische Zeit.

Es folgt die Philippische Zeit, wo die attische Beredsamkeit alle ihre Kräfte am reichsten entwickelt hat. Die tapfern, wenngleich vergeblichen Anstrengungen, welche Athen machte, um seine eigene Freiheit wie die Selbständigkeit der andern hellenischen Staaten gegen die ehrgeizigen Pläne des makedonischen Königs zu behaupten, haben vorzugsweise diese höchste Blüthe und Reife der Kunst gefördert. Es treten nicht nur höchst talentvolle und gewandte Redner auf, die über das, was ihre nächsten Vorgänger geleistet, bedeutend hinausgehen, sondern auch die Theorie zeigt gleichzeitig einen entschiedenen Fortschritt. Zu derselben Zeit, wo Demosthenes seine gewaltigen Demegorien hielt und andere mit ihm erfolgreich um den Preis rangen, begründet Aristoteles zuerst eine streng methodische wissenschaftliche Behandlung der Rhetorik, welche, gestützt auf reiche Erfahrung und sorgsame Benutzung der ähnlichen Arbeiten Früherer, die ungenügenden Lehrbücher, die meist nur eine mehr oder minder vollständige Sammlung praktischer Vorschriften enthielten und daher mehr ein äufserliches, mechanisches Treiben beförderten, aber nicht zur Einsicht in das wahre Wesen der Kunst verhalfen, entbehrlich machte. So kam zwar die richtigere Erkenntnifs, welche der Philosoph erschlofs, der Beredsamkeit selbst zunächst nicht eigentlich zu Gute, denn sie hatte bereits ihren Höhepunkt erreicht; aber die Lehren des Aristoteles bilden fortan die Grundlage jeder wissenschaftlichen Behandlung der

Rhetorik. Schon in jüngeren Jahren hielt Aristoteles während seines ersten Aufenthaltes in Athen Vorträge über diese Kunst und bekämpfte das äufserliche Verfahren der zeitgenössischen Theoretiker, namentlich des Isokrates, dessen Schule damals in gröfstem Ansehen stand. Später, bei seinem zweiten Aufenthalte, wahrscheinlich erst nach König Philipps Tode, arbeitete er sein streng wissenschaftliches System aus, welches uns in den drei Büchern der Rhetorik[125]) vorliegt. Unter Aristoteles' Namen ist uns aufserdem noch ein kürzeres, dem Alexander gewidmetes Lehrbuch erhalten.[126]) Dafs diese Schrift nicht von Aristoteles herrührt, ist allgemein zugestanden; wir finden darin keine Spur des philosophischen Geistes, der alles, was der grofse Denker nur berührt, kennzeichnet; aber mit Unrecht haben Neuere diese Rhetorik dem Anaximenes zueignen wollen; denn jener Techniker erkannte nur zwei Hauptgattungen, die gerichtliche und die berathende Rede an, während der Verfasser dieser Rhetorik bereits die epideiktische Gattung als dritte hinzufügt. Der Verfasser dieser Schrift, dessen Namen zu ermitteln wohl niemals gelingen wird, verräth nur mäfsiges Talent. Einzelne Regeln und Grundsätze werden ziemlich lose aneinander gereiht, wie dies die Weise der früheren Theoretiker war, und ihre Schriften sind offenbar fleifsig benutzt, insbesondere Isokrates, aus dessen Schule vielleicht auch dieser Techniker hervorgegangen ist. Aber auch die Lehrbücher des Anaximenes und Theodektes sind dem Verfasser nicht unbekannt. Dagegen von Benutzung der Aristoteli-

---

125) *Τέχνη ῥητορική.*

126) *Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον.* [Die Schrift veranschaulicht vorzugsweise die ältere Methode des Unterrichts und ist dadurch für uns von besonderem Interesse. Der Verfasser hat seine Vorgänger, ältere und neuere, mit Auswahl benutzt: die später hinzugefügte Vorrede bezeichnet als solche hauptsächlich Korax und Theodektes, und zwar ist dieser Theil wohl (von *παρειλήφαμεν* an) der ersten Vorrede entnommen. Aber der Verfasser giebt auch Eigenes (*τὰ δὲ λοιπὰ ἰδίᾳ κτλ.*, was sich der Fälscher wieder angeeignet hat): von Anaximenes hat er das *γένος ἐξεταστικόν* (37), von Isokrates die Hiatuslehre (25), von Theodektes (Aristoteles) den *σύνδεσμος:* die Sache selbst [kennt] schon Isokrates. Vom *σύνδεσμος* unterscheidet der Verfasser (25) das *ἄρθρον*, ähnlich wie Aristoteles in der Poetik: wem die Priorität gebührt mag unentschieden bleiben: jedenfalls [haben den Unterschied] erst die Stoiker wieder. Die *προσομιλητική* Platos (Soph. p. 222, Quint. III 4, 10) ist dem Verfasser unbekannt. Bei der *διήγησις* empfiehlt er, wie Isokrates, Kürze (31. 37), was Isokrates mifsbilligt. Collektaneenzettel.]

schen Rhetorik ist keine Spur wahrzunehmen; diese war, als jener Techniker schrieb (wahrscheinlich um Ol. 109), noch nicht erschienen. Die der Schrift vorausgeschickte Widmung an Alexander ist natürlich nur ein betrügerisches Machwerk.

Der Kampf gegen das nordische Reich, welches die Freiheit und Unabhängigkeit der hellenischen Nation bedrohte, hat vorzugsweise die grofsen Redner und Staatsmänner Athens beschäftigt und gebildet. Aber ein innerer, tief gehender Zwiespalt trennt in Athen, wie in den meisten anderen griechischen Staaten, die Gemüther, und eben diese Entzweiung hat den Uebergriffen Makedoniens vorzugsweise Vorschub geleistet. Während die einen mit patriotischer Hingebung und Selbstverleugnung alles daran setzen, um die Autonomie ihres Vaterlandes aufrecht zu erhalten, vertheidigen andere mit gleicher Energie, aber mit glücklicherem Erfolg, da sie ebenso auf die Schlaffheit ihrer Mitbürger wie auf fremde Gewalt sich stützen, die entgegengesetzte Politik. An der Spitze der patriotischen Partei steht Demosthenes, dem unter den griechischen Rednern, soweit sie der Literaturgeschichte angehören, unbestritten die erste Stelle gebührt.

Demosthenes.

Demosthenes stammt aus einer geachteten und wohlhabenden attischen Familie. Ol. 99, 1 geboren,[127]) verlor er frühzeitig seinen Vater. Unter der Pflege der Mutter und der Obhut der väterlichen Verwandten, denen die Vormundschaft anvertraut war, wuchs der von Natur schwache Knabe heran und genofs den gewöhnlichen Unterricht, entbehrte aber der rechten Leitung; auch scheint für weitere Ausbildung nichts geschehen zu sein, denn seine Vormünder verwalteten das reiche Erbtheil in höchst gewissenloser Weise, so dafs, als Demosthenes für mündig erklärt war, ihm nur ein sehr bescheidenes Vermögen übrig blieb. Sofort verlangte Demosthenes von den treulosen Verwaltern Rechenschaft. Da alle Versuche, die Sache gütlich auszugleichen, vergeblich waren, so machte Demosthe-

127) Also in demselben Jahre mit Aristoleles, wie beide Männer auch in demselben Jahre Ol. 114, 3 aus dem Leben geschieden sind. Zwei Angaben liegen vor, Ol. 98, 4 (Plut. X R.) und Ol. 99, 4 (Dionys. Hal. [ad Amm. c. 4]), beide offenbar durch Berechnung gefunden, da das Geburtsjahr wie meist nicht überliefert war. Der erstere Ansatz gründet sich wohl auf die Angabe, Demosthenes sei 63 Jahre alt geworden. Er ist unzulässig, da Demosthenes Ol. 114, 1 nach dem Zeugnifs des Hyperides [p. 11 Blafs] das 60. Jahr bereits überschritten hatte. [Collektaneenzettel mit der Ueberschrift „Demosthenes' Geburtsjahr."]

nes Ol. 104, 1 eine Klage vor Gericht anhängig, und hielt, kaum 20 Jahre alt, seine ersten Reden in eigener Sache. Der Erfolg war günstig, insofern der gewissenlose Aphobos verurtheilt ward. Allein indem Demosthenes von dem ihm durch das Gericht Zugesprochenen Besitz ergreifen wollte, ward er durch die Intriguen seiner Gegner in einen neuen Rechtshandel gegen Onetor verwickelt, dessen Ausgang nicht bekannt ist. Nur so viel ist gewifs, dafs Demosthenes, nachdem die ganze Angelegenheit durch die Hinterlist der Gegenpartei Jahre lang hingezogen war und ihm daraus zahlreiche Verdriefslichkeiten erwachsen waren, zufrieden sein mufste, einen sehr mäfsigen Theil seines Erbgutes gerettet zu haben. Indessen gerade diese bittern Erfahrungen waren für Demosthenes nicht ohne Gewinn; sie übten günstigen Einflufs auf die Entwickelung des Charakters, sowie die Ausbildung des Geistes aus. Indem Demosthenes frühzeitig das Leben von seiner ernsten Seite kennen lernte, gewann er jene Festigkeit des Sinnes und jenen ausdauernden Muth, den er später in gröfseren Verhältnissen so glänzend bewährt hat. Genöthigt, sein gutes Recht zu verfolgen, ward er dadurch veranlafst, sein rednerisches Talent auszubilden. Demosthenes hatte sich deshalb der Führung des Isäus anvertraut, der nicht nur ausgezeichnetes Geschick in der gerichtlichen Beredsamkeit besafs, sondern auch mit dem attischen Recht auf das Genaueste vertraut war. Unter seiner Leitung bildete sich Demosthenes zum Redner, und den Einflufs des Isäus erkennt man noch ganz deutlich in den Reden des Demosthenes gegen seine Vormünder; denn es ist natürlich, dafs der Schüler die Reden seines Meisters als Vorbilder benutzt; auch wird Isäus selbst den jungen Demosthenes bei seinen ersten Versuchen mit Rath und That unterstützt haben. Nachdem Demosthenes unter dieser bewährten Führung einige Jahre sich eifrig dem Studium der Redekunst gewidmet hatte, trat er, ermuthigt durch den günstigen Erfolg, selbst als Logograph auf. Indessen konnte dem höher strebenden Geiste dieser Beruf auf die Länge nicht genügen; die Aussicht auf politische Thätigkeit zog ihn mächtig an, und es ist wohl glaublich, dafs Demosthenes, als er Ol. 103, 3 als junger Mann den Verhandlungen über die Oropische Angelegenheit beiwohnte und die ungemeine Redegewalt des Kallistratos kennen lernte, zuerst den Entschlufs fafste, sich der staatsmännischen Laufbahn zuzuwenden. Seine Thätigkeit als Redenschreiber und Für-

sprecher vor Gericht war dazu die beste Vorbereitung. Aber für Demosthenes war es nicht leicht, als öffentlicher Redner mit Erfolg aufzutreten; um in der Volksversammlung die grofse leidenschaftlich aufgeregte Masse zu beherrschen, war ein nicht gewöhnliches Mafs physischer Kraft, sowie kecker Muth und Selbstvertrauen erforderlich. Demosthenes war von Natur schwächlich, sein Organ unzulänglich; an persönlichem Muth gebrach es ihm nicht, aber der Menge gegenüber fühlte er sich befangen. Allein so grofs auch die Schwierigkeiten waren, welche dem Demosthenes bei der Ausübung seines rednerischen Talentes in den Weg traten, so wufste er doch durch unermüdliche Ausdauer und eisernen Fleifs alle Hindernisse glücklich zu beseitigen, und indem er unverrückt sein Ziel im Auge behielt, errang er unter seinen Zeitgenossen unbestritten die erste Stelle in der Beredsamkeit: ja selbst von den grofsen Rednern der früheren Zeiten dürften nicht viele an rednerischer Gewalt dem Demosthenes gleich gekommen sein. Demosthenes hat als Logograph eine grofse Zahl Gerichtsreden für andere verfafst. Unter den Reden dieser Klasse, die uns erhalten sind, befinden sich freilich gar manche, die dem grofsen Redner fälschlich beigelegt werden, aber dagegen sind gewifs andere frühzeitig spurlos untergegangen. Uebrigens gehört diese Thätigkeit vorzugsweise der früheren Periode an: seitdem Demosthenes sich ganz der Leitung der öffentlichen Geschäfte gewidmet hatte, verfafste er zwar zuweilen noch Reden für andere in Privatprocessen, aber nicht mehr in öffentlichen Klagen. In den Reden, die Demosthenes in Privathändeln schrieb, erkennt man deutlich den talentvollen Schüler des Isäus an der geschickten und strengen Beweisführung, während die Anschaulichkeit, mit welcher der Thatbestand dargelegt wird, die Kunst, mit welcher der Redner immer alles dem Charakter des Clienten gemäfs mit individueller Natürlichkeit und ohne stehende Manier erzählt, an Lysias erinnert. Aber an Kraft und Fülle der Rede, an dramatischer Lebendigkeit übertrifft Demosthenes seine Vorgänger.

Erste Staatsreden.

Noch entschiedener tritt sein grofses Talent bei Staatsprocessen hervor. Die erste Rede dieser Gattung, welche Demosthenes für andere verfafste, war die Rede gegen Androtion, und damit hängt der spätere Rechtshandel gegen Timokrates Ol. 106, 4 genau zusammen. Gleichfalls in Ol. 106, 2 fällt die Rede gegen Leptines. Während diese Reden die innern politischen Verhältnisse Athens

betreffen, berührt Demosthenes in der Anklage gegen Aristokrates Ol. 107, 1 die auswärtige Politik. In allen diesen Reden tritt nicht blofs das Geschick des erfahrenen Sachwalters, der mit den Gesetzen und dem öffentlichen Rechte durchaus vertraut ist, sowie die Kunst des Redners, der seinen Stoff vollkommen zu beherrschen versteht, hervor, sondern Demosthenes bekundet hier zugleich auch seine staatsmännische Einsicht, sowie den Adel und die Reinheit seines Charakters, indem er, unbekümmert um die öffentliche Stimme, die Forderungen der Gerechtigkeit wie die Ehre des Staates vertheidigt und mit grofsem Freimuth die verborgenen Schäden des damals herrschenden Systems aufdeckt.

Fast gleichzeitig beginnt Demosthenes seine politische Wirksamkeit. Als dreifsigjähriger Mann betrat er Ol. 106, 3 zum ersten Male die Rednerbühne in der Volksversammlung und hielt seine Rede *περὶ συμμοριῶν*, worin er namentlich eine durchgreifende Reform der Trierarchie empfahl.[128]) Die Rede ward günstig aufgenommen, die ruhige Besonnenheit des Demosthenes verfehlte nicht Eindruck zu machen, und so ward die Bürgerschaft von einem übereilten Angriff auf das persische Reich zurückgehalten. Dagegen blieben die alten Uebelstände der Symmorieneinrichtung unverändert fortbestehen; auch hat Demosthenes selbst, wie es scheint, die beabsichtigte Reorganisation damals nicht weiter betrieben. Zunächst hielt Demosthenes die Rede für die Megalopoliten Ol. 106, 4; in das folgende Jahr Ol. 107, 1 fällt die erste Philippische Rede. Hatte Demosthenes schon früher bei verschiedenen Anlässen auf die von Makedonien her drohende Gefahr aufmerksam gemacht, so eröffnete er mit dieser Rede recht eigentlich den Kampf gegen Philipp und greift zugleich von neuem das verderbliche System der attischen Politik an. Ol. 107, 2 unterstützt er in einer Rede die Sache der verbannten Rhodier. Die euböische Verwickelung nahm seine politische Thätigkeit ebenfalls in Anspruch; allein trotz der Warnungen

128) Demosthenes bezieht sich später in der Rede auf die Rhodier selbst auf diese Rede. Dionysios setzt sie in Ol. 106, 3, und dieser Ansatz ist wohl richtig. In Ol. 107, 1 (Schäfer in der Chronologie [Bd. III 329]) kann die Rede nicht fallen, weil Athen damals eine feindliche Gesinnung gegen Aegypten hegte. Der Vorschlag zur Verbesserung der Trierarchie ist nur ein Rath, den Demosthenes ertheilt, kein Antrag, weil er einen solchen, da er — seiner Jugend wegen — nicht Mitglied des Rathes sein konnte, gar nicht hälte stellen können.

des Demosthenes wurde die Expedition nach Euböa, die einen für Athen wenig ehrenvollen Ausgang hatte, unternommen. Noch während des Feldzuges wurde Demosthenes, der an den Dionysien freiwillig einer Choregie sich unterzogen hatte, von Meidias auf empörende Weise öffentlich gemifshandelt, und reichte alsbald eine Klage ein: durch die Ränke der Gegner, die von dem mächtigen Eubulos unterstützt wurden, verzögerte sich die Entscheidung des Processes, und Demosthenes, da er unter diesen Umständen einen ungünstigen Ausgang voraussah, zog es zuletzt vor, die Klage fallen zu lassen und sich mit Meidias zu vergleichen Ol. 107, 4:[129]) die Rede gegen Meidias ist daher als ein blofser Entwurf zu betrachten, der nicht vollendet wurde.

Olynthische Reden.

So konnte Demosthenes, nachdem diese unerfreuliche persönliche Angelegenheit beseitigt war, sich wieder unbehindert den öffentlichen Geschäften widmen, die seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, indem damals Olynth, von Makedonien bedroht, in Athen um Hilfeleistung nachsuchte.* Olynth, der mächtige Vorort des chalkidischen Städtebundes, von Philipp auf alle Weise begünstigt, konnte das Umsichgreifen der makedonischen Macht doch nicht ohne ernste Besorgnisse mitansehen, und hatte sich Athen, mit dem es lange verfeindet war, wieder genähert. Als bald darauf Philipp die Maske abwarf und gegen Olynth mit einem Heere zog, nahm die Stadt Athens Hülfe in Anspruch, welche zwar zugesagt, aber nur unzulänglich oder zu spät gewährt wurde. Philipp warf mit gewöhnlicher Energie allen Widerstand nieder: von heimlichen Verräthern unterstützt, eroberte und zerstörte er eine Stadt nach der andern: auch Olynth fiel den Makedoniern in die Hände und ein furchtbares Strafgericht erging über die unglückliche Stadt. Die Kunde vom Falle Olynths und der schonungslosen Verwüstung der blühenden Landschaft regte aller Orten die Gemüther auf, aber der

129) So nimmt Dionysius an, der aus Philochoros ersehen haben wird, dafs der Feldzug des Phokion nach Euböa im Frühjahr Ol. 107, 2 unternommen war. Andere Ansätze, die man vorgeschlagen hat (Ol. 106, 4, Ol. 107, 2 oder 3) sind unzulässig. Dafs sich die Sache so lange hinzog, dazu trugen aufser den Intriguen des Meidias auch die Zeitverhältnisse bei. Die Finanzen waren so erschöpft, dafs man nicht einmal im Stande war, den Richtersold auszuzahlen und eine Zeit lang ein förmlicher Gerichtsstillstand eintrat. Dafs Demosthenes hier dieses Umstandes nicht gedenkt, ist begreiflich.

Schrecken war stärker als der Unwille. Am härtesten traf dieser Schlag die Athener, die durch halbe Mafsregeln und verspätete Entschlüsse, die ihnen schon so oft verhängnifsvoll geworden waren, jene traurige Entwicklung gefördert hatten. Athen war Dank dem schlechten Regimente und der gewissenlosen Finanzverwaltung zu jeder erfolgreichen Kriegführung unfähig. Die Bürgerschaft war dem Waffendienste entwöhnt, man warb daher im Kriegsfalle regelmäfsig Söldner an, eine ebenso unzuverlässige als kostspielige Truppe. Da man die Staatsmittel auf die glänzende Ausstattung der Feste und für Spenden an das Volk verwendete, mufste man jedesmal Kriegssteuern ausschreiben, welche die wohlhabenderen Bürger aufs Empfindlichste trafen und bei der zunehmenden Verarmung nur kärglichen Ertrag brachten. Aber die leitenden Staatsmänner Eubulos und seine Genossen hatten nur ihren persönlichen Vortheil im Auge, und die Masse des Volkes, die sich momentan bei diesem verkehrten Systeme behaglich befand, folgte willig ihrer Führung. Das Gesetz, welches auf Betrieb des Eubulos Ol. 107, 3 über jeden, der den Antrag stellen würde, die Gelder der Theorikonkasse für Kriegszwecke zu verwenden, die Todesstrafe verfügte, stellte diese Mifswirthschaft gegen jeden Angriff sicher, war aber in der That ein Todesurtheil, welches die Bürgerschaft über sich selbst aussprach. Die Gewissenlosigkeit der Demagogen erreichte hier den Gipfel des Unsinns. Man hat daher auch, um die Ehre der Athener zu retten, die Ueberlieferung auf ein blofses Mifsverständnifs Späterer zurückführen wollen: aber die dritte olynthische Rede des Demosthenes beweist für jeden achtsamen Leser, dafs damals jenes ungeheuerliche Verdikt in Wirksamkeit war. Wenn später Demosthenes vor der Schlacht bei Chäronea die Verwendung der Theorika zu Kriegszwecken durchsetzt, so hat er offenbar unmittelbar vorher die Aufhebung jenes Gesetzes beantragt und durchgeführt . . . Die Zeit, in welcher die olynthischen Reden gehalten wurden, ist der Verlauf des Jahres Ol. 107, 4, die beiden ersten fallen in das Spätjahr 349, die dritte in das Frühjahr 348.[130])

130) Schwierigkeiten macht nur die Inschrift aus Ol. 107, 4 [CIAtt. II 108] über den Feldzug des Chares, Charidemos und Phokion mit Orontes in Asien. Dionysius ad Amm. c. 4 bringt eine andere Reihenfolge der Reden in Vorschlag, so dafs die beiden letzten der ersten Rede voraufgingen: er findet zwischen den drei Hilfssendungen der Athener, welche Philochoros bezeugt, und den drei

*Nach dem Falle Olynths machte Eubulos den Versuch, ein allgemeines Bündnifs der hellenischen Staaten gegen Philipp zu Stande zu bringen, aber ohne allen Erfolg. Des Krieges überdrüssig, sandten die Athener Ol. 108, 2 auf Antrag des Philokrates, den Eubulos unterstützte, eine Gesandtschaft an Philipp ab, um über den Frieden zu unterhandeln; Demosthenes und Aeschines wurden nebst Philokrates und acht andern zu diesem Zwecke abgeordnet. Als die Gesandtschaft zurückgekehrt war und die Bürgerschaft über den Entwurf des Vertrages berieth, erhob Demosthenes vergeblich seine warnende Stimme. Auch der zweiten Gesandtschaft an Philipp gehörte Demosthenes an, ohne jedoch den andern gegenüber, die ganz für das makedonische Interesse gewonnen waren, irgend etwas auszurichten. Demosthenes lehnte es daher entschieden ab, auch die dritte Gesandtschaft zu begleiten, und machte vielmehr in Verbindung mit Timarchos eine Klage gegen Aeschines anhängig (*γραφὴ παραπρεσβείας*). Inzwischen hatte Philipp Phokis erobert und den Eintritt Makedoniens in den Amphiktyonenbund bewirkt; die Stimmung in Athen schlug daher plötzlich um, und als die Gesandten der Amphiktyonen die Anerkennung der Aufnahme Philipps in den Bund von Seiten Athens verlangten, war man geneigt, diese Anerkennung zu verweigern und sich unüberlegt und ganz unvorbereitet der Kriegsgefahr von neuem auszusetzen. Da hielt Demosthenes Ol. 108, 3 die Rede vom Frieden (*περὶ τῆς εἰρήνης*), und seine Besonnenheit trug den Sieg davon.

Γραφὴ παραπρεσβείας. Περὶ τῆς εἰρήνης.

Aeschines hatte, um die gegen ihn gerichtete Beschwerde des Demosthenes zu beseitigen, eine Gegenklage gegen Timarch erhoben, die mit der Verurtheilung desselben endete, indem Demosthenes und andere Fürsprecher sich seiner ohne Erfolg annahmen.[131]) Unter diesen Umständen war es nicht gerathen, Aeschines sofort zur Rechenschaft zu ziehen; aber Demosthenes ist keineswegs eingeschüchtert; Ol. 109, 1 hält er die zweite Philippische Rede. Im

Zweite und dritte Phil. Rede. *Περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ.*

Reden eine unmittelbare Beziehung. Diese auf den ersten Anblick ansprechende Vermuthung ist jedoch unhaltbar: schon Cäcilius erhob Einspruch, ebenso wenig ist die von einigen Neueren empfohlene Anordnung (2. 1. 3) zulässig.

131) *A. Schäfer (Demosth. Leben II S. 321) nimmt an, Timarch habe gar keinen Versuch gemacht, sich gegen die Angriffe des Aeschines zu vertheidigen, indem er den ungünstigen Ausgang des Processes voraussehend, sich zurückzog.*

folgenden Jahre, Ol. 109, 2, kam endlich auch der Procefs gegen Aeschines zur öffentlichen Verhandlung; in überzeugendster Weise enthüllt Demosthenes die Verrätherei und Treulosigkeit des Aeschines, und wenn derselbe auch durch eine geringe Majorität freigesprochen wurde, so war doch nicht zu verkennen, dafs die Stimmung des Volkes sich wesentlich geändert hatte. Die verderblichen Folgen des Friedens traten immer unzweideutiger hervor, und Demosthenes, der ununterbrochen den thätigsten Antheil an allen öffentlichen Verhandlungen nimmt, wird nicht müde, in dieser Richtung zu wirken; auch in der Angelegenheit über Halones hat er gesprochen, allein diese Rede ist uns nicht erhalten. Ol. 109, 3 hielt er die Rede über die Angelegenheiten des Chersones und bald nachher die dritte Philippische Rede, wo er seine mächtige Redegewalt in ihrem ganzen Umfange entfaltet; es ist dies übrigens die letzte Staatsrede, die uns von Demosthenes erhalten ist. Ol. 110, 1 ward endlich auf Demosthenes' Antrag dem König Philipp der Krieg erklärt; Demosthenes führt die längst beabsichtigte Reform der Trierarchie durch, bewirkt die Abschaffung der Festgelder (*τὸ ϑεωρικόν*), und als Philipp heranrückt und Elatea besetzt, gelingt es ihm, das schwierige Werk der Versöhnung zwischen Athen und Theben zu Stande zu bringen. Aber alle diese Anstrengungen waren vergeblich: der Sieg der makedonischen Waffen bei Chäronea über die Athener und ihre Bundesgenossen Ol. 110, 3 vernichtet die Unabhängigkeit der hellenischen Nation. Als dann Athen unter billigen Bedingungen den Frieden erlangt hatte, wandte sich der ganze Hafs der makedonischen Partei gegen Demosthenes, dem man alle Schuld an dem unglücklichen Ausgange jenes Krieges beimafs. Allein das Volk liefs sich nicht abhalten, dem Demosthenes die Leichenrede zum Gedächtnifs der bei Chäronea Gefallenen zu übertragen, die beste Anerkennung, die dem aufrichtigen Patrioten zu Theil werden konnte. Indessen ruhten die Angriffe der Gegner nicht: als Ktesiphon Ol. 110, 4 den Antrag gestellt hatte, den Demosthenes wegen seiner Verdienste um das Vaterland mit dem goldenen Kranze auszuzeichnen, trat Aeschines alsbald mit einer Klage (*γραφὴ παρανόμων*) gegen den Antragsteller auf.

Rede über den Kranz. Harpalos. Demosthenes' Ende.

Inzwischen starb König Philipp. Nachdem Alexander rasch die unruhigen Bewegungen in Griechenland unterdrückt hatte, verlangte er von Athen die Auslieferung der Häupter der patriotischen Partei,

namentlich des Demosthenes und Lykurg; indessen der persönliche Einfluſs des Phokion bewirkte, daſs der König zuletzt von dieser Forderung abstand. War auch die Stimmung in Athen während der Feldzüge Alexanders in Asien eine gedrückte, so ruhte doch der Zwiespalt und der Haſs der Parteien keineswegs. Und so kam nach langer Verzögerung Ol. 112, 3 auch der Rechtshandel zwischen Demosthenes und Aeschines unter allgemeiner Theilnahme von beiden Seiten zur Entscheidung, die in glänzender Weise zu Gunsten des Demosthenes ausfiel. Die Rede über den Kranz, die letzte Arbeit, die wir von seiner Hand besitzen, ist nicht nur ein historisches Denkmal von besonderer Wichtigkeit, da Demosthenes hier genöthigt war, seine langjährige politische Wirksamkeit darzustellen und gegen die Verunglimpfungen des perfiden Gegners zu rechtfertigen, sondern sie bekundet auch von neuem die ausgezeichnete Begabung und vollendete Kunst des Redners. Wenn dessenungeachtet der Eindruck nicht so ungetheilt, die Wirkung nicht so rein ist, wie bei den Staatsreden, so liegt der Grund in der persönlichen Leidenschaftlichkeit, die sich hier einmischte und unwillkürlich auf die ganze Darstellung Einfluſs ausübte. Aeschines ging freiwillig in die Verbannung; allein auch Demosthenes sollte seines Sieges nicht recht froh werden. Als Ol. 113, 4 Harpalos mit den reichen Schätzen Alexanders sich nach Athen geflüchtet hatte, wurde er auf Demosthenes' Antrag verhaftet und die Schätze mit Beschlag belegt. In den Proceſs über die Bestechungen, welche Harpalos mit den veruntreuten Geldern versucht hatte, ward auch Demosthenes durch die Arglist seiner politischen Gegner verflochten, und ohne daſs eine regelmäſsige, gewissenhafte Untersuchung vorausgegangen war, verurtheilt Ol. 114, 1. Landesflüchtig hält er sich jetzt eine Zeit lang bald in Trözen, bald in Aegina auf. Kaum ist die Nachricht von Alexanders Tode nach Griechenland gelangt, so erhebt sich auch Athen sofort gegen die makedonische Herrschaft; Demosthenes wird zurückberufen und auf das Ehrenvollste empfangen. Als aber nach dem Siege der Makedonier bei Krannon Ol. 114, 3 Antipater heranrückt, unterwerfen sich die Athener, da jeder Widerstand ohne Aussicht auf Erfolg war. Antipater verlangte die Auslieferung der Führer der Patrioten, insbesondere des Demosthenes, Hyperides und ihrer Genossen. Ihr Schicksal voraussehend, flüchteten sie und wurden nun auf Antrag des Demades von den Athenern selbst als Hochver-

räther geächtet. Demosthenes, der sich nach der Insel Kalauria begeben hatte, nahm, als er von makedonischen Soldaten festgenommen ward, Gift und starb fern von der Heimath im Tempel des Poseidon.

Beurtheilung des Demosthenes.

Demosthenes, der in einer leidenschaftlich bewegten, von Parteien zerrissenen Zeit lebte und an diesen Kämpfen selbst sich in hervorragender Weise betheiligte, hat natürlich sehr verschiedenartige Beurtheilungen erfahren. Seine politischen Gegner haben ihn auf das Gehässigste angegriffen, Historiker wie Theopomp waren nicht fähig, unbefangen das Wirken des patriotischen Redners und Staatsmannes aufzufassen, und diese parteiisch gefärbten Schilderungen haben unwillkürlich mehr oder minder auch auf die Urtheile der Späteren eingewirkt: selbst die Neueren sind dem Demosthenes nur zum Theil gerecht geworden. Man bezeichnet jenen Kampf Athens gegen Makedonien, dessen Seele recht eigentlich Demosthenes war, von vornherein als ein vergebliches und erfolgloses Unternehmen, indem man darauf hinweist, dafs die hellenischen Staaten mit ihren beschränkten Verhältnissen sich vollständig ausgelebt hatten, dafs in Philipp von Makedonien ein neues, wohlberechtigtes Princip zur Geltung zu gelangen strebte, und dafs nur kurzsichtige Politik sich dieser naturgemäfsen Entwickelung der Dinge habe widersetzen können. So viel Wahres auch in dieser Betrachtungsweise liegt, so müfste man doch, wollte man diese Grundsätze consequent anwenden, lediglich nach dem Erfolge über alles politische Handeln entscheiden, und man übersieht dabei, dafs die, welche mitten in den Begebenheiten stehen, nothwendig bis zu einem gewissen Grade befangen sind: die Handelnden vermögen nicht die Lage der Dinge mit dem klaren Blicke des späteren Historikers zu überschauen, und wären sie einer so kaltblütigen Berechnung fähig, dann würde eigentlich nichts Grofses und Bedeutendes mehr geschehen. Allein sie glauben vielmehr an den Sieg ihrer Sache, auch wenn dieselbe rettungslos verloren ist, und selbst wenn sie dieser Hoffnung bereits entsagt haben, ist es doch das Bewufstsein ihres Rechtes, das Gefühl der Pflicht, welches sie bis zum Aeufsersten ausharren heifst. Wer aus innerer Ueberzeugung sich einer Sache gewidmet hat, wer mit Treue und aufopfernder Hingebung dieselbe vertheidigt, dem darf auch die Geschichte die gebührende Anerkennung nicht versagen. Demosthenes aber hat sich in seinem wechselvollen Leben stets als ein Mann von reinstem Patriotismus, von festem Charakter und sitt-

lichem Ernste bewährt. In schwierigen Zeiten, wo tief greifende Gegensätze die Gemüther entzweiten, hat er sich den öffentlichen Angelegenheiten seines Vaterlandes gewidmet, aber er hat niemals unwürdige Mittel angewandt, um Einflufs zu gewinnen. Er sucht das Volk zu leiten, nicht indem er ihm schmeichelt, sondern indem er ihm offen und rücksichtslos die Wahrheit sagt. Und der sittliche Adel, die überlegenen Einsichten, die ruhige Besonnenheit des Mannes verfehlten nicht, mächtigen Eindruck auf seine Zeitgenossen zu machen. Die Reden des Demosthenes, vor allen die eigentlichen Staatsreden, sind der getreueste Ausdruck seiner Gesinnungen. Wir empfinden noch jetzt beim stummen Lesen die Gewalt seiner Beredsamkeit, und ganz anders mufste natürlich das lebendige Wort in seiner Unmittelbarkeit wirken, wenn schon Demosthenes die äufseren Mittel nicht in dem Mafse wie andere Redner seiner Zeit besafs und ihm die Gabe unvorbereitet zu sprechen versagt war.*

Die Zeitgenossen haben die Gröfse und den Werth des unvergleichlichen Mannes nicht gebührend zu würdigen gewufst: sein Zeitalter war zu tief von Parteileidenschaften bewegt. Erbitterte Gegner wie Aeschines verfolgten Demosthenes mit giftigem Hasse und elender Verleumdung, selbst alte Freunde wie Hyperides wurden ihm untreu. Die stumpfsinnige Masse hatte für seine Bestrebungen keinen Sinn, den kleinen Geistern und Strebern war die Gröfse des Mannes drückend. Selbst ein Mann wie Aristoteles verhält sich ablehnend gegen Demosthenes, trotzdem der Philosoph Jahre lang ein unmittelbarer Zeuge seines Wirkens war: die Verschiedenheit der politischen Ueberzeugungen zog eine zu weite Kluft zwischen ihnen. Aber alle Hindernisse lähmten die Energie des gewaltigen Mannes nicht, sondern stählten seinen Muth: unverrückt behält er sein grofses Ziel im Auge. [Kein Opfer ist seinem Patriotismus zu grofs.] Mäfsig in seinen Bedürfnissen und ein guter Haushalter,[132]) verwendet er in uneigennütziger Weise seine Mittel für das gemeine Wesen: nicht nur den gesetzlichen Anforderungen genügt er, sondern übernimmt wiederholt freiwillige Leistungen, wie Choregie, Trierarchie und dergleichen. Er schenkt dem Staate Kriegsschiffe, giebt bei

---

132) Demosthenes scheint sein Vermögen vorzugsweise in Handelsgeschäften angelegt zu haben: in früheren Jahren wird er auch als Anwalt manches erworben haben.

verschiedenen Anlässen bedeutende Geldsummen her,[133]) löst Gefangene aus und unterstützt Hilfsbedürftige. Nicht Eitelkeit, die dem Demosthenes ganz fern lag, sondern Pflichtgefühl und aufopfernde Vaterlandsliebe [bestimmten sein Handeln]: kein Makel [haftet an den] reinen Händen [des grofsen Mannes].

Demosthenes' Nachlafs. Beachtung seiner Reden in späterer Zeit.

Demosthenes ist sehr oft als Redner vor dem Volke wie vor den Geschworenen aufgetreten, oder hat doch für andere Reden verfafst, allein nur zum Theil waren diese Reden schriftlich überliefert; denn Demosthenes hat seine Demegorien nur in einzelnen Fällen zu seiner Rechtfertigung oder um seinen Ansichten auch in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen veröffentlicht. Ebenso hat er die Gerichtsreden, welche er in persönlichen Angelegenheiten hielt,[134]) entweder selbst bekannt gemacht, oder sein Neffe Demochares wird für die Veröffentlichung aus dem Nachlasse Sorge getragen haben. Uebrigens fanden die Reden des Demosthenes in der nächsten Zeit, in welcher die Beredsamkeit einen ganz anderen Charakter hatte, wenig Beachtung. Die Rhetoren kümmerten sich nicht darum, Demosthenes war ihnen eine fremdartige Erscheinung: erst der Alexandriner Demetrius[135]) schätzte den sittlichen Ernst des Mannes. Durch ihn lernten ihn wohl die Römer, wie Cicero und Quintilian, kennen, und nun wandten auch die Griechen, wie Cäcilius, Dionysios und die folgenden Rhetoren, ihm ein eifrigeres Studium zu. *Die Alexandriner besafsen wenig mehr als wir. Uns sind, wenn wir das Schreiben Philipps an die Athener abziehen, was, selbst wenn es echt ist, den Demosthenes nichts angeht, sechzig Reden erhalten. Allein in diese Sammlung hat sich nicht wenig Unechtes oder Zweifelhaftes eingeschlichen. Theils sind Reden, die wirklich jener Zeit angehören, aber von anderer Hand herrühren, auf den berühmten Namen des Demosthenes übertragen; diese Ueberreste aus der Blüthe der attischen Beredsamkeit haben natürlich, auch wenn sie dem

---

133) Nach dem Dekret [bei Böckh Staatsh. I 710 f. der 2. Ausg.] würden sich seine Schenkungen auf 13 Talente belaufen. Die 8 Talente für den euböischen Feldzug [verausgabte Demosthenes] Ol. 105, 3. Mid. 161 [S. 566 f. R.] streitet nicht dagegen; die Stelle ist nur ein Zeugnifs grofser Bescheidenheit des Redners, der die Gröfse des patriotischen Opfers (acht Talente und ein Schiff) nicht einmal leise andeutet. Aeschines in Ctes. 173 findet darin eine unsinnige Verschwendung: *ἐκ τριηράρχου λογογράφος ἀνεφάνη, καταγελάστως τὰ πατρῷα προέμενος.*

134) Bekannt ist das Aufsehen, welches *περὶ στεφάνου* erregte.

135) *Περὶ ἑρμηνείας.*

Demosthenes nicht angehören, für uns ein ganz besonderes Interesse; theils haben Rhetoren in bewufster Absicht, um zu täuschen, solche Reden angefertigt, und zwar in sehr früher Zeit, daher diese Reden bereits in den Verzeichnissen der Alexandriner sich vorfanden.

Unechtes unter den Staatsreden.

Unter den Staatsreden gehört die Rede über Halones dem Hegesippos, während die Rede, welche Demosthenes bei diesem Anlasse hielt, sich nicht erhalten hat. Die Rede über die Verträge mit Alexander wird von alten wie neueren Kritikern gleichmäfsig beanstandet; einige wollten sie ebenfalls dem Hegesippos beilegen, wohl nur auf unsichere Vermuthung hin: wenigstens steht sie der Rede über Halones entschieden nach. Die vierte Philippische Rede, desgleichen die Rede *περὶ τῆς συντάξεως* [s. S. 392] sind ziemlich ungeschickte Versuche späterer Rhetoren, welche die echten Reden des Demosthenes und des Hegesippos, die wir besitzen, oft geradezu ausschreiben, und wahrscheinlich in ähnlicher Weise auch andere verloren gegangene Reden compilirten.*

Rede gegen das Schreiben Philipps unecht.

[Unecht ist auch die auf das Schreiben Philipps bezügliche Rede. Wie oben (S. 384) berichtet, wurde,] nachdem die Athener und Philipp gegenseitig den Vorwurf feindseliger Handlungen erhoben hatten, Ol. 110, 1 auf Demosthenes' Antrag der Krieg erklärt.[136]) In diesen Zeitpunkt fällt die letzte Philippische Rede gegen das Schreiben des Königs (*πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου*). Die alten Kritiker hegten keinen Zweifel an der Echtheit dieser Rede.[137]) Die Neueren sprechen sie mit guten Gründen dem Demosthenes ab. Der Sprecher knüpft zwar an den Brief Philipps an,[138]) aber wir erfahren nur, dafs derselbe eine Kriegserklärung enthielt; diese wird der König damit begründet haben, dafs er eine Reihe Anklagen gegen die Athener erhob und sein bisheriges Verhalten rechtfertigte. Ein Eingehen auf den Inhalt des Absagebriefes war unerläfslich, und wenn bereits andere Redner in der Volksversammlung die Nichtigkeit der Beschwerden dargethan hatten, mufste doch der Sprecher darauf Bezug nehmen. Dieses Schweigen erscheint in hohem Grade befremdlich. Gesetzt, der Redner habe diese Erörterungen als überflüssig betrachtet, da es nicht mehr Zeit war Worte zu wechseln,

136) Ueber die Zeitverhältnisse siehe Philochoros bei Dionys. ad Amm. I 10.

137) Weder Dionysios noch Libanios äufsern Bedenken. Dafs die Rede nur selten angeführt wird, erklärt sich einfach aus ihrer Gehaltlosigkeit.

138) S. § 1. 20; nach § 17 war das Schreiben vorgelesen worden.

sondern zu handeln galt, dann mufste er bestimmte Vorschläge machen, wie der Krieg, der nun unvermeidlich war, mit Erfolg zu führen sei; aber der Redner begnügt sich, die Uebergriffe Philipps in den letzten Jahren kurz aufzuzählen, sucht das Vertrauen der Bürgerschaft zu beleben, indem er betont, die Macht Makedoniens sei nicht so furchtbar, wie man glaube, und fordert schliefslich zu energischer Kriegführung auf.[139]) Schon die alten Erklärer fanden, die Rede mache nicht sowohl den Eindruck einer Demegorie, sondern gleiche der Ansprache eines Feldherrn vor der Schlacht. Ein politischer Mann wie Demosthenes kann unmöglich in diesem entscheidenden Momente mit so vagen Rathschlägen aufgetreten sein. Wenn gleichwohl die Rede an den Stil und die Anschauungsweise des Demosthenes erinnert, so zeigt eine nähere Prüfung, dafs die Gedanken zum guten Theil wörtlich oder nur mit geringen Abänderungen andern Reden des Demosthenes entnommen sind.[140]) Auch wenn Demosthenes keine Mufse hatte, sich sorgfältig auf eine kunstgerechte Rede vorzubereiten, so wird er doch in jener Zeit, wo er auf der Höhe seines politischen Wirkens stand und ganz von der Bedeutung seines Berufes erfüllt war, mit Leichtigkeit das für den Augenblick treffende Wort gefunden haben. Jene Armseligkeit beweist mehr als alles andere den fremden Ursprung der Rede, auch hat der unbekannte Verfasser, obwohl er sein Vorbild sorgfältig studirt hat und nicht ohne Geschick nachahmt, keineswegs jeden Anstofs vermieden.[141]) Diese Rede, welche nach Form und Inhalt dem Demosthenes abzusprechen ist, hat ein Rhetor verfafst, um eine Lücke in der Sammlung der Staatsreden auszufüllen,[142]) er copirt sein Original mit fast peinlicher Sorgfalt, kommt jedoch über Allgemeinheiten nicht hinaus, da er von den geschichtlichen Vorgängen jener Zeit nur ganz oberflächlich unterrichtet ist.[143]) Wenn er von

139) § 20, wo *στρατεύεσθαι ἄν που καιρὸς ᾖ* eine sehr ungeschickte Wendung ist.

140) Benutzt ist besonders die zweite Olynthische und die Rede über Halones (Hegesippos), so dafs wenig Eigenes übrig bleibt, denn auch im Eingange mag der Verfasser ein nicht mehr vorhandenes Vorbild gehabt haben.

141) Undemosthenische Ausdrücke finden sich mehrfach, wie *σκορακίζεσθαι*.

142) Die Rede wird nicht allzulange nach Demosthenes' Tode geschrieben sein, wo die Industrie der Buchhändler dergleichen Fälschungen förderte.

143) Die Darstellung des Philochoros war ihm unbekannt, die Rede wird eben vor dem Erscheinen dieses Werkes abgefafst sein.

der Voraussetzung ausgeht, Philipp habe den Krieg erklärt, so ist dies weniger freie Erfindung des Rhetors, sondern darin verräth sich nur seine Unkunde des wahren Sachverhaltes; denn der mannhafte Entschlufs des Demosthenes, alle diplomatischen Verhandlungen abzubrechen und zu den Waffen zu greifen, war ja für einen Nachahmer der allerdankbarste Stoff. Den Brief Philipps kennt der Verfasser nur vom Hörensagen, hätte ihm dies Schreiben vorgelegen, so würde er sicher die Gelegenheit benutzt haben, seinem dürftigen Machwerke mehr Gehalt zu geben.

Das Schreiben Philipps.

Das Schreiben Philipps, ein politisches Aktenstück von hervorragender Bedeutung, ist nur deshalb in unverdienten Mifskredit gerathen, weil es in den alten Ausgaben des Demosthenes der Rede als Beilage angehängt wurde. Zur Verdächtigung liegt kein Grund vor. Wer wäre überhaupt fähig gewesen, eine Staatsschrift täuschend nachzubilden, welche mit grofsem Geschick die streitigen Fragen gemäfs den Absichten Philipps erörtert und ganz von jenem feinen Hohne getränkt ist, in dem sich die geistige Ueberlegenheit des Königs kund giebt. Das Schriftstück ist von einem Sekretär abgefafst, ihm wird die stilistische Feile verdankt, aber er gab nur des Königs eigene Gedanken wieder, der in seiner Politik vollkommen selbständig war und am wenigsten in so wichtigen Momenten fremder Eingebung folgte.[144])

144) Diodor XVII 10 bezieht sich auf das Schreiben § 19 (der König hat hier Isokr. Philipp. 73 im Sinne). Wenn man sagt, der Brief stehe und falle mit der Rede, so übersieht man, dafs beide gar nichts mit einander gemein haben. Der Rhetor soll zugleich dem Demosthenes die Rede, dem König das Sendschreiben untergeschoben haben, während doch jede gegenseitige Beziehung dieser Schriftstücke fehlt. Ueberhaupt liegt kein gegründeter Verdacht gegen das Schreiben vor: mit Namen hat Philipp sicherlich seine politischen Gegner in Athen nicht genannt, aber sie werden wiederholt so deutlich gekennzeichnet, dafs über die Intention kein Zweifel obwalten konnte, z. B. § 14. Die Unterscheidung zwischen *εἰρήνη* und *συμμαχία* § 22 ist eine diplomatische Feinheit; die irrthümliche Verwechselung des Sitalkes und Kotys, welche man § 9 findet, beruht auf unsicheren Voraussetzungen. Die Schreibart ist untadlig (§ 9 ist *πόλεμον αἱρεῖσθαι* in *αἴρεσθαι* zu verbessern), die Sorgfalt, mit welcher der Hiatus gemieden wird, hat in dieser Epoche, wo die Schule des Isokrates blühte, nichts Auffälliges. Philipp, der übrigens der schriftlichen Darstellung vollkommen mächtig war, hatte jederzeit gewandte Schreiber in seinem Dienste, wie den Python, Eumenes u. a., und benutzte in besonderen Fällen jeden, der zu brauchen war, wie den Aeschines für die Zwecke seiner Staatskunst.

Περὶ συντάξεως.

Die Rede über die Ordnung der Finanzen ist ein armseliges Machwerk, aus Bruchstücken der echten Reden mühselig zusammengefügt.[145]) Der Sprecher knüpft deutlich an die erste Philippische Rede an, aber eine genauere Bezeichnung der Zeit, für welche diese Demegorie verfafst war, wird vermifst. Daher sind die alten Erklärer unschlüssig, ob die Rede zu den Philippischen gehöre oder einer früheren Zeit zuzuweisen sei: an der Echtheit haben sie nicht gezweifelt, während die neuere Kritik in der Verurtheilung fast einstimmig ist. Positive Vorschläge, wie der herrschenden Mifswirthschaft abzuhelfen sei, werden nicht gemacht. Nur ein Rhetor konnte sich in so unpraktischen Deklamationen ergehen.

Unechtes unter den gerichtlichen Reden.

*Unter den gerichtlichen Reden findet sich des Problematischen noch mehr, und hier ist es oft weit schwieriger, zu einem überzeugenden Resultate zu gelangen. Unter den Reden gegen die Vormünder ist die Rede gegen Aphobos (*ψευδομαρτυριῶν*) von neueren Kritikern nicht ohne Grund angefochten worden; der Stil hat mit dem des Demosthenes wenig Gemeinsames, in der Sache selbst erscheint vieles bedenklich und mit den Institutionen des attischen Rechtes nicht vereinbar. Gegen Aristogeiton sind uns zwei Reden unter Demosthenes' Namen überliefert; dafs Demosthenes den Lykurg in seiner Klage gegen Aristogeiton unterstützte und Lykurg in diesem Processe zuerst sprach, während Demosthenes folgte, steht fest. Nun liegen aber zwei Reden, angeblich beide von Demosthenes, vor, eine ausführliche und eine kürzere. Eine von beiden mufs nothwendig untergeschoben sein, und die zweite ist in hohem Grade geistlos und dürftig; nicht einmal für die Anfänge der rednerischen Thätigkeit des Demosthenes würde solche Armuth sich passen, viel weniger kann man glauben, dafs Demosthenes auf dem Höhepunkte seiner Kunst den alten bewährten Freund, wenn er ihm einmal seine Unterstützung zugesagt hatte, in solcher Weise werde im Stiche gelassen haben. Weit günstiger ist der Eindruck, den die erste Rede macht; daher haben auch neuere Kritiker sie dem Hyperides beilegen wollen; allein von dem Antheil dieses Redners an jenem Rechtshandel ist durchaus nichts bekannt. Auch finden sich Stellen in der Rede selbst, die nur auf Demosthenes bezogen werden können. Also

---

145) Die dritte Olynthische Rede und die Rede gegen Aristokrates sind vorzugsweise benutzt.

ist diese Rede entweder wirklich von Demosthenes geschrieben, oder von fremder Hand untergeschoben, wie denn die Rede auch sonst manches Bedenkliche enthält. Jedenfalls aber ist sie aus der Feder eines gewandten Schriftstellers geflossen, der das attische Leben und die Schriften der attischen Redner genau kennt.

Eine besondere Gruppe bilden die acht Reden, welche sämmtlich in Sachen Apollodors, der ein Sohn des reichen Wechslers Pasion war, gehalten sind (Nr. 45, 46, 47, 49, 50, 52, 53, 59 der Ausgaben). Eine Rede nach der andern haben theils ältere, theils neuere Kritiker dem Demosthenes abgesprochen; namentlich sind fast alle einverstanden, dafs die letzte dieser Reden (*κατὰ Νεαίρας*) unmöglich von Demosthenes herrühren könne. Die Rede gegen Kallippos scheint einer Zeit anzugehören, wo Demosthenes noch nicht einmal mündig war. Mit Recht ist schon von Plutarch und andern Biographen des Demosthenes scharf gerügt worden, dafs Demosthenes, der Anwalt des Apollodor, gleichzeitig auch die Sache der Gegenpartei, des Phormio, geführt, und so gleichsam wie ein Schwerthändler beiden Parteien Waffen verkauft habe; denn die Rede für Phormio gegen Apollodor ist unzweifelhaft von Demosthenes verfafst, und damit hängt eng zusammen die Klage gegen Stephanos wegen falschen Zeugnisses, welche ebenfalls Demosthenes für Apollodor entworfen haben soll.[146]) Wollte man auch Demosthenes einer solchen Unredlichkeit für fähig halten, so würde doch gewifs sein Gegner Aeschines, indem er diese Händel berührt, dies nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Alle diese Reden nun, wenn sie auch im Einzelnen manche Verschiedenheiten zeigen, wie sie auch sehr verschiedenen Jahren angehören (Ol. 102, 4 bis 109, 2), haben doch auch wieder viel Gemeinsames und lassen sich nicht sondern, daher A. Schäfer, nach dem Vorgange alter Kritiker, alle diese Reden dem Apollodor selbst beilegt, der wohl genügendes Redetalent besafs, um fremden Beistandes entbehren zu können. Und demselben Apollodor will Schäfer auch die 57. Rede gegen Euergos und Mnesibulos zueignen, die allerdings im Stile vielfach an die Reden jener Gruppe erinnert, sodafs Apollodor auch Gerichtsreden für andere verfafst haben würde. Die 51. Rede, die man nur irrthümlich mit den An-

---

146) *Plutarch. Vit. Dem. c. 15 scheint auch eine Rede des Demosthenes für Apollodor gegen Phormio zu kennen.*

gelegenheiten des Apollodor in Verbindung gebracht hat, zeigt einen ganz abweichenden Charakter, der aber mit der Weise des Demosthenes ebenso wenig gemein hat, sondern eher an die Schule des Isokrates erinnert, daher nach Schäfers Vermuthung diese Rede von Kephisodotos verfaſst ist. Die Rede gegen Theokrines (58) ward schon von den alten Kritikern aus triftigen Gründen dem Demosthenes abgesprochen; der wahre Verfasser läſst sich auch hier nicht ermitteln, denn dem Dinarch kann sie nicht gehören. Auch die Rede gegen Phänippos (42) ward bereits im Alterthume, wohl hauptsächlich wegen der auffallenden Besonderheit des Stiles, angefochten. Wir besitzen ferner unter Demosthenes' Namen zwei Reden für Mantitheos gegen Böotos (39 und 40); alte Kritiker legten beide dem Dinarch bei; daſs dies schon aus chronologischen Gründen unzulässig sei, hat Dionysios von Halikarnaſs richtig bemerkt und zugleich die Echtheit beider vertheidigt, während Neuere, wie Schäfer, die zweite als eine geringhaltige Arbeit einem andern unbekannten Redner zuschreiben. Schäfer spricht dem Demosthenes auch die Reden gegen Makartatos (43) und gegen Olympiodor (48), die letztere gewiſs mit gutem Rechte, ab, indem er in beiden die Hand eines und desselben Logographen zu erkennen glaubt. Die Rede gegen Leochares (44) wird von Sauppe, die Rede gegen Eubulides (57) von Schäfer angezweifelt.

Eine besondere Gruppe bilden die Reden in Handelssachen; die Rede gegen Zenothemis (32), gegen Apaturios (33), gegen Phormion (34), gegen Lakritos (35) und gegen Dionysodor (56). Schäfer bestreitet die Echtheit aller dieser Reden, und ist namentlich geneigt, 33, 34, 56 einem und demselben Logographen beizulegen. Die Rede gegen Zenothemis ist allerdings wohl nicht von Demosthenes selbst verfaſst; der Sprecher, ein Neffe des Demosthenes, der auch sonst als Redner bei politischen Verhandlungen sich mehrfach betheiligt hat, war gewiſs im Stande, eine solche Rede selbst zu verfassen. Es ist aber wohl denkbar, daſs ihn Demosthenes bei der Ausarbeitung dieser Rede mit seinem Rath unterstützte: wenigstens streitet es nicht gegen diese Annahme, wenn der Redner die Abwesenheit des Demosthenes, dessen Fürsprache in der Angelegenheit seines Neffen sich wohl erwarten lieſs, rechtfertigt.*

Demosthenes' Leichenrede und Erotikos.

Die Unechtheit der beiden epideiktischen Reden, welche unter Demosthenes' Namen überliefert sind, der Leichenrede (ἐπι-

τάφιος 60) und des Erotikos (61) wird allgemein zugestanden. Die dem Gedächtnisse der Ol. 110, 3 bei Chäronea gefallenen Athener gewidmete Rede zeigt keine Spur des Demosthenischen Geistes, sie ist durchaus unbedeutend und gehaltlos, aber keine Fälschung; denn der Verfasser macht nicht einmal den Versuch, den Stil des Demosthenes nachzubilden, auch würde er, wenn er beabsichtigt hätte, sich hinter der Maske des grofsen Redners zu verbergen, sicher nicht unterlassen, auf die Ränke Bezug zu nehmen, welche die politischen Gegner des Demosthenes damals anwandten, um seine Wahl zum Sprecher zu hintertreiben. Es ist die Arbeit eines angehenden Rhetors, dem sein Lehrer die Aufgabe stellte, eine Leichenrede abzufassen. Die Schlacht bei Chäronea wird gewählt, weil hier kein Vorbild die freie Thätigkeit des Schülers hemmte. Isokrates und Plato sind fleifsig benutzt, aber auch an die Leichenreden des Thukydides und Hyperides erinnert Einzelnes. Anderes mag auf Nachahmung unbekannter Muster zurückgehen, z. B. die Erinnerung an die Thaten der Heroen, nach denen die attischen Phylen benannt sind, kommt nur hier vor, ist aber schwerlich Eigenthum des Verfassers. Charakteristisch ist, dafs der Redner, indem er an seine eigentliche Aufgabe herantritt und die Verdienste der Gefallenen schildert, sich durchaus im Allgemeinen hält. Man sieht, wie die Erinnerung an jene Zeit schon verblafst war, historische Studien lagen dem Rhetor fern. Immerhin mag die Rede noch den letzten Jahren dieser Epoche angehören.[147]) Als die Alexandriner den lite-

---

147) Dionysios von Halikarnafs, der alle dem Demosthenes zugeschriebenen panegyrischen Reden, darunter auch eine nicht mehr vorhandene Lobrede auf Pausanias, verwirft, erklärt sich ganz entschieden gegen den Epitaphios, de Demosth. 23 und 44: an letzterer Stelle nennt er ihn *φορτικὸς καὶ κενὸς καὶ παιδαριώδης*, und so gilt die Rede fast allgemein im Alterthum für unecht oder doch zweifelhaft. Dafs der Verfasser zahlreiche Gedanken, Beispiele und Bilder seinen Vorgängern entlehnt, würde bei einer Rede dieser Gattung zur Verdächtigung nicht ausreichen: allein einzelne Stellen erinnern an die Leichenrede des Hyperides, Ol. 114, 2 gehalten, wie § 10 (doch vergl. hier auch Isocr. Paneg. 83), 33. 34, denn man darf nicht glauben, Hyperides habe die vorliegende Rede benutzt. Auch der Gedanke § 19, dafs die im Kampfe Gefallenen nicht sowohl als Besiegte, sondern als Sieger zu betrachten seien, scheint der Leocratea 49 des Lykurg nachgebildet, desgl. § 23. Aber wenn der Sprecher sich der unmittelbaren Gegenwart zuwendet, mufste er zeigen, dafs er auf eigenen Füfsen zu stehen vermochte: allein auch hier herrscht die rhetorische Phrase vor, vergeblich sucht man nach historischer Ausbeute; § 20 und 22

rarischen Nachlafs des Demosthenes zu vervollständigen suchten, nahm man auch unbedenklich diese schulmäfsige Uebung eines Unbekannten auf, da von der echten Leichenrede sich keine Spur erhalten hatte. Demosthenes mag die Worte, welche er am Grabe der Tapfern sprach, gar nicht aufgezeichnet haben, aber sicher hat er in würdiger Weise das Andenken seiner Mitbürger gefeiert. In dem Gedanken, dafs bei der Beurtheilung menschlicher Dinge nicht der Erfolg, der in höherer Hand steht, sondern die Gesinnung mafsgebend sein müsse, mochte die Ansprache des aufrichtigen Patrioten an die Ueberlebenden gipfeln. Die bekannte poetische Grabschrift ist gleichsam nur ein Nachhall dieses tröstlichen Gedankens.

Der Verfasser des Erotikos will es besser machen als seine Vorgänger, welche sich eine ähnliche Aufgabe gestellt hatten. Er preist zwar ebenfalls in überschwenglicher Weise die Schönheit eines jungen Atheners Epikrates und seine grofse Begabung, giebt ihm aber zugleich den Rath, nicht in ritterlichen Künsten Befriedigung zu suchen, sondern mit Hingebung sich philosophischen Studien zu widmen, um später im öffentlichen Leben seinem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten. Der Verfasser, offenbar selbst ein eifriger Jünger der Rhetorik, mufs der Zeit, wo die attische Jugend ihre rednerische Ausbildung bei Isokrates suchte, nicht allzu fern stehen, denn seine Auffassung der Philosophie stimmt durchaus mit den bekannten Ansichten des Isokrates überein. Der Verfasser steht sichtlich unter dem Einflufs der Schule dieses Rhetors: mit Demosthenes hat ein so mühseliges Machwerk nichts gemein. Diese lästige Breite und Unklarheit darf man nicht einmal einem Nachahmer des grofsen Redners zutrauen: lediglich die Betriebsamkeit der Buchhändler hat den berühmten Namen gemifsbraucht, um leichtgläubige Käufer zu täuschen.[148])

---

wird niemand in Anschlag bringen. Die Darstellung ist, namentlich wo der Verfasser auf sich angewiesen war, schwerfällig und unklar; als Probe der Verschrobenheit des Ausdrucks vergl. § 9: den ungeschickten Rhetor bekundet § 13. Doch wird diese Schulrede noch der classischen Periode angehören, nicht sowohl weil die Zahl der 10 Phylen (27 ff.) festgehalten wird, denn diese konnte auch ein Späterer, der einigermafsen mit der Verfassungsgeschichte Athens vertraut war, beobachten, sondern weil der Gebrauch des Namens Homer (29) auf die voralexandrinische Zeit hindeutet.

148) Der Verfasser des Erotikos, der der Demosthenischen Zeit angehört, wie 46 zeigt (auch die Schreibart steht dieser Annahme nicht im Wege, obwohl der Gebrauch von *σύνταγμα* 1 ungewöhnlich ist), ist ein Anfänger, der

Proömien.

Die Proömien, die unter Demosthenes' Namen überliefert sind, entbehren insofern nicht alles Interesses, als in ihnen echte Reden des Demosthenes[149]) und auch wohl Arbeiten anderer aus der klassischen Zeit benutzt sind. Die Sammlung wird bei Demosthenes' Lebzeiten von einem Zeitgenossen angefertigt sein, der die Reden, oder doch deren Eingänge in der Volksversammlung nachschrieb. Da man in der Sammlung auch Eingänge von Demosthenes' Reden fand, so legte man die Proömien insgesammt dem Demosthenes bei.

Resultate der Kritik.

*Uebersehen wir die Resultate der Kritik, die, wenn auch nicht in allen Punkten, doch zum grofsen Theil als gesichert gelten können, so verbleibt dem Demosthenes kaum die Hälfte des gesammten Nachlasses. Immer aber ist auch das, was als echtes Eigenthum erhalten ist, bedeutend, und reicht aus, um eine klare Vorstellung von dem, was der grofse Redner leistete, zu gewinnen.

---

bescheiden auftritt (48), aber zugleich altklug (vgl. 54 die Klage über den Mangel an tüchtigen Männern). Aeufserst ungeschickt ist der Eingang, wo er mit sichtlicher Anlehnung an den Platonischen Phaedros fingirt, ein anderer lese diese Lobrede auf Epikrates in Gegenwart des gepriesenen Jünglings einem dritten vor. Sehr ausführlich werden die agonistischen Bestrebungen des Epikrates geschildert, an der Behauptung 23, dafs an den andern Wettkämpfen sich auch *δοῦλοι* und *ξένοι* betheiligten, darf man keinen Anstofs nehmen: es war nicht ungewöhnlich bei Wettrennen, die Lenkung des Gespannes oder des Rennpferdes einem Diener anzuvertrauen, während bei dem Agon der *ἀποβάται* an den Panathenäen offenbar nur attische Bürger zugelassen wurden, und zwar galt dies ebenso für den Wagenlenker wie seinen Nebenmann. — Indem der Verfasser dieses seit Lysias beliebte Thema so behandelt, dafs das *ἐγκώμιον* zum *προτρεπτικός* wird, fordert er den Epikrates auf, sich vor allem die Ausbildung seiner geistigen Kräfte angelegen sein zu lassen, und sich eifrig dem Studium der Philosophie zu widmen, nicht sowohl im Sinne der Sokratiker und des Plato, sondern in vollem Einverständnifs mit den Grundsätzen des Isokrates, s. 37—44. Auch die bedingte Anerkennung der Geometrie und verwandter Disciplinen, auf welche Plato so viel Gewicht legte, verräth den Anhänger des Isokrates. Doch hält er sich von gehässiger Polemik gegen die Philosophie fern, wie die Beispiele zeigen, mit denen er die Bedeutung philosophischer Studien für den praktischen Staatsmann erläutert: für die ältere Zeit beruft er sich auf das Verhältnifs des Perikles und Alkibiades zu Anaxagoras und Sokrates, für die Gegenwart hebt er den Einflufs des Isokrates auf Timotheos, des Plato auf Archytas hervor.

149) So ist Pr. 1 gleich dem Proömium der ersten Philippischen Rede, aber Pr. 1 ist ausführlicher und stimmt theilweise mit § 38 der Rede. Pr. 3 stimmt im wesentlichen mit dem Proömium der ersten Olynthischen Rede, Pr. 8 ist der Eingang der Rede für Megalopolis, ebenso Pr. 7 von *περὶ συμμοριῶν* u. s. w.

Lykurg. Eng verbunden durch gleiche Gesinnung mit Demosthenes, wirken in derselben politischen Richtung eine grofse Zahl Redner, unter denen Lykurg und Hyperides die bedeutendsten sind. Lykurg, einer der ältesten attischen Familien angehörig, besuchte als junger Mann nicht nur die Schulen der Philosophen, namentlich des Plato, sondern genofs auch den Unterricht des Isokrates und suchte durch unermüdlichen Fleifs sich die unentbehrliche Fertigkeit der Rede anzueignen. Doch gelang es ihm niemals recht, unvorbereitet zu sprechen; er mufste, wenn er mit Erfolg auftreten wolle, dem Gegenstande vorher die sorgfältigsten Studien widmen. Lykurg hat sehr oft öffentlich gesprochen, in der Volksversammlung wie vor Gericht, wo er nicht selten als Vertheidiger anderer, noch mehr aber als Ankläger auftrat. Es war nicht sowohl die Gewalt seiner Beredsamkeit, welche das Wirken des Lykurg unterstützte, sondern der ehrenhafte Charakter des Mannes verschaffte auch seinen Worten den gewünschten Erfolg. Die treue, aufopfernde Liebe zum Vaterlande, die unbestechliche Redlichkeit und Festigkeit des Charakters, der Adel der Gesinnung, vor allem aber seine erprobte Erfahrung und Tüchtigkeit in Staatsgeschäften ward selbst von den politischen Gegnern willig anerkannt: hatte er doch die Finanzen Athens, die er zwölf Jahre hindurch leitete, durch musterhafte Verwaltung aus tiefstem Verfall in einen blühenden Zustand versetzt. Von fünfzehn Reden des Lykurg, welche das Alterthum kannte, ist uns nur eine einzige erhalten, die Rede gegen Leokrates, der auf die erste Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Chäronea aus Feigheit sich nach Rhodus flüchtete, später sich in Megara ansiedelte und nach Verlauf von sieben Jahren, in der Hoffnung, dafs sein unpatriotisches Betragen inzwischen in Vergessenheit gerathen sei, nach Athen zurückkehrte. Aber Lykurg machte sofort eine Klage (*εἰσαγγελία προδοσίας*) gegen ihn anhängig. Dafs nur ehrenwerthe patriotische Motive den Ankläger dabei leiteten, erhellt schon daraus, dafs er, ganz abweichend von der gewöhnlichen Weise, das Privatleben des Leokrates gar nicht berührt, sondern nur die Feigheit und den Egoismus, den Mangel an Bürgertugend und Vaterlandsliebe rügt. Die aufrichtige patriotische Gesinnung, der ehrenwerthe Charakter des Lykurg tritt auch in dieser Rede unzweideutig hervor, aber rednerische Kunst vermifst man. Die Darstellung ist breit und schwerfällig; die zahlreichen und sehr ausgeführten Bei-

spiele aus der mythischen und historischen Zeit überschreiten das rechte Mafs; der leichte Flufs der Periode fehlt. Indessen ist es immer mifslich, die Leistungen des Redners allein nach dieser Probe zu beurtheilen.

Hyperides.

An rednerischem Talent steht Hyperides ungleich höher; die Späteren setzen ihn meist dem Demosthenes zunächst an die Seite, aber nur einseitige Befangenheit konnte ihm die erste Stelle anweisen. Nachdem Hyperides die Schule der Philosophen und Rhetoren durchgemacht (Plato und Isokrates werden als seine Lehrer bezeichnet), begann er zunächst seine Thätigkeit, wie es üblich war, als Logograph und Anwalt in fremder Sache vor Gericht, wandte sich aber sehr bald auch den öffentlichen Geschäften zu. Das Privatleben des Hyperides war nichts weniger als tadellos, von der Sittenstrenge und Mäfsigung des Demosthenes und Lykurg war er weit entfernt. Aber im politischen Leben hat er sich als fester Charakter bewährt: eng mit Demosthenes verbunden, bekämpft er in den Volksversammlungen wie vor Gericht die makedonische Partei, ja das Uebermafs des Eifers reifst ihn sogar in dem berüchtigten Harpalischen Processe so weit fort, dafs er als Ankläger des Demosthenes auftrat. Den lamischen Krieg hat keiner so energisch betrieben als Hyperides. Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Krannon flüchtete er von Athen nach Aegina, wo er Ol. 114, 3 von den Makedoniern ermordet ward. Hyperides hat eine ungemeine Thätigkeit als Redner entwickelt; die Alexandriner besafsen noch 77 Reden, von denen 55 für echt galten. Aber diese waren bis auf zerstreute Bruchstücke, die bei den Grammatikern und Rhetoren sich finden, sämmtlich verloren gegangen; erst in neuester Zeit sind durch einen glücklichen Zufall in Aegypten vier Reden des Hyperides mehr oder minder vollständig wieder aufgefunden worden, nämlich die Rede gegen Demosthenes im Harpalischen Processe, dann die Vertheidigungsreden für Euxenippus und für Lykophron, endlich die Leichenrede, welche Hyperides zum Gedächtnifs der im lamischen Kriege Gefallenen hielt. Hyperides ist von der Natur mit glücklichen Gaben ausgestattet, er besitzt eine grofse Gewandtheit der Rede: aber der sittliche Ernst und die Gedankenfülle des Demosthenes gehen ihm ab. Auch hinsichtlich der Formvollendung hat er seinen grofsen Zeitgenossen nicht erreicht: Hyperides arbeitet offenbar in der Regel rasch, ohne gerade tiefere Studien

auf seinen Gegenstand zu verwenden. Klar, anmuthig und geschickt weifs er den Thatbestand zu erzählen; in dieser Beziehung erinnert er vielfach an Lysias. Auch die Beweisführung ist scharf und bündig. Die Gabe des leichten Scherzes und der Ironie, die unter Umständen bis zu scharfem Hohn sich steigern konnte, steht ihm wohl zu Gebote, aber zu leidenschaftlichem Pathos, welches mit unwiderstehlicher Gewalt die Gemüther der Zuhörer mit fortreifst, vermochte sich Hyperides eigentlich nicht zu erheben. Auch sein Ausdruck ist minder gewählt als der des Demosthenes oder Aeschines, er nähert sich schon weit mehr der gewöhnlichen Umgangssprache, die bereits viel von ihrer früheren Reinheit eingebüfst hatte.

Die übrigen Redner der Demosthenischen Zeit.

Neben Demosthenes, Lykurg und Hyperides stehen noch zahlreiche andere Wortführer auf Seiten der Patrioten, wie Polyeuktos, Mörokles, Timarchos, Hegesippos mit seinem Bruder Hegesander, und viele andere. Genauer bekannt ist nur Hegesippos, denn ihm gehört die gewöhnlich dem Demosthenes beigelegte Rede über Halones. Die Rede über die Verträge mit Alexander wollten einige alte Kritiker gleichfalls dem Hegesippos beilegen: von Demosthenes ist sie gewifs nicht verfafst, allein ebenso wenig dürfte sie von dem Verfasser der Rede über Halones herrühren.

Auch auf der anderen Seite treffen wir talentvolle und bedeutende Redner an. Nicht alle haben mit klarem Bewufstsein, oder gar durch makedonisches Geld gewonnen, die ehrgeizigen Pläne Philipps gefördert; es war bei manchen nur Kurzsichtigkeit, welche die Bedeutung der wachsenden makedonischen Macht unterschätzte; andere, welche die Verworrenheit und Haltlosigkeit der Zustände des attischen Staates erkannt hatten, verzweifelten an der Zukunft ihres Vaterlandes und hielten alle patriotischen Bestrebungen von vornherein für erfolglos, wie Phokion, ein Mann von redlicher Gesinnung, der auch die Gabe der Rede in hohem Grade besafs. Noch weit zahlreicher waren die, welche aus Bequemlichkeit oder Egoismus Ruhe und Frieden um jeden Preis wollten. Niemand hat diese Grundsätze so entschieden und erfolgreich vertreten als Eubulos, der eine Reihe von Jahren nicht nur die attischen Finanzen verwaltete, sondern auch gewissermafsen den ganzen Staat regierte und mehr als irgend ein anderer Führer in dieser Periode den tiefen Verfall des Staates und der Bürgerschaft verschuldet hat. Anfangs

ein Gegner Philipps, ward er später mit seinem ganzen Anhange dem makedonischen Interesse dienstbar; denn nur so lange der Friede bestand, konnte Eubulos hoffen, seine Gewalt und seinen Einflufs zu behaupten; des makedonischen Goldes bedurfte es gar nicht, um ihn in dieser Richtung zu bestärken, wohl aber waren die meisten seiner Anhänger der Bestechung zugänglich; unter diesen nimmt Aeschines als Redner unbedingt die erste Stelle ein.

Aeschines.

Aeschines, Ol. 97, 4 zu Athen geboren, stammt, wie er selbst behauptet, aus einer achtbaren Familie, während freilich sein politischer Gegner Demosthenes seine Herkunft in ganz anderem Lichte darzustellen bemüht ist, wie Demosthenes auch die beiden Brüder des Redners, Philochares und Aphobetos, die später wichtige Aemter bekleiden, nicht schont. So viel steht fest, dafs die Familie in dürftigen Verhältnissen lebte; der Vater hatte eine Elementarschule für Knaben eröffnet, wo auch Aeschines den üblichen Unterricht erhielt und später den Vater in seinem Berufe unterstützte. Nachher versah er Schreiberdienste, eine Zeit lang war er auch Schauspieler, wo er natürlich zunächst nur in den untergeordneten Rollen als Tritagonist beschäftigt wurde. An Talent zu dieser Kunst kann es ihm gerade nicht gefehlt haben; jedoch entsprach der Erfolg seinen Erwartungen nicht, daher er diesen Beruf bald wieder aufgab. Für den künftigen Redner war es übrigens keine unpassende Vorschule: Aeschines hatte hier Gelegenheit, sein Organ auszubilden, die würdige Haltung und das Pathos des Vortrags, was ihn später auszeichnete, sich anzueignen. Aeschines versah nun wieder Schreiberdienste bei den Behörden: hier hatte er nicht nur die beste Gelegenheit, sich eine genaue Kenntnifs des attischen Rechts und der attischen Verfassung zu erwerben, sondern er kam auch mit einflufsreichen Staatsmännern wie Eubulos und Aristophon in Berührung. Ihrer Empfehlung hatte er es hauptsächlich zu danken, dafs er zweimal zum Staatsschreiber vom Volke gewählt wurde; damit war ihm die Bahn des öffentlichen Lebens erschlossen. Seine Geschäftskenntnifs, seine grofse Gewandtheit, vor allem aber seine Beredsamkeit verschafften ihm sehr bald eine einflufsreiche Stellung. Aeschines hat sich nicht, wie die meisten Redner in jener Zeit, unter Anleitung eines bewährten Lehrers zum Redner ausgebildet: was er leistet, verdankt er nicht der Schule, sondern seinem angeborenen Talente und dem Leben selbst. Uebrigens an Eifer und Studium hat er es

keineswegs fehlen lassen: er kennt die Werke der älteren attischen Redner, und die zahlreichen rhetorischen Lehrbücher, die damals existirten, hat er gewifs nicht unbeachtet gelassen. Aeschines hat sehr oft gesprochen, sowohl in der Volksversammlung als auch vor Gericht, aber uns sind nur drei Reden erhalten, und die Alexandriner besafsen auch nur noch eine Rede mehr (*Δηλιακός*), die aber für untergeschoben galt. Aufserdem besitzen wir noch Briefe, die jedoch ganz deutlich das Gepräge der Unechtheit an sich tragen. Jene drei Reden sind sämmtlich Gerichtsreden, hängen aber mit politischen Händeln aufs Engste zusammen.

Durch das persönliche Verhältnifs des Aeschines zu Eubulos war auch seine politische Stellung bedingt. Anfangs jedoch scheint ihn kein begründeter Vorwurf zu treffen; allein seitdem er mit König Philipp in unmittelbare Berührung gekommen war, ist er der entschiedenste Anhänger des Makedoniers, und zwar nicht so sehr aus innerer politischer Ueberzeugung, sondern ihn leiteten hauptsächlich egoistische Motive. Aeschines wurde für das makedonische Interesse durch reiche Geschenke gewonnen, wenn schon auch die mächtige Persönlichkeit des Königs nicht verfehlte, auf ihn Eindruck zu machen. Aeschines war es, der, als Gesandter mit neun andern (unter denen sich auch Demosthenes befand) nach Makedonien abgeordnet, unter den ungünstigsten Bedingungen den sogenannten Philokrateischen Frieden abschlofs. Demosthenes reichte sofort bei der Rechenschaftsablage Ol. 108, 2 eine Schriftklage (*παραπρεσβείας*) ein, wobei ihm Timarchos zur Seite stand. Aeschines, um die drohende Gefahr von sich abzuwenden, machte von einem damals sehr gewöhnlichen Mittel Gebrauch, indem er eine Gegenklage gegen Timarchos anhängig machte, der wegen seines unsittlichen Lebenswandels die Atimie verdient habe. Dieser Procefs kam im folgenden Jahre, Ol. 108, 3, zur Verhandlung, und Timarchos, dessen Vertheidigung Demosthenes selbst nebst anderen übernommen hatte, wurde verurtheilt, was hauptsächlich dem Einflusse der makedonischen Partei zuzuschreiben war. Die Anklage des Aeschines war zwar nicht grundlos, aber es handelte sich um alte, längst vergessene Vorfälle, für die kein Zeugnifs vorgebracht werden konnte. Sonst ist die Rede des Aeschines mit grofsem Geschick abgefafst: der Redner wendet alle die schlauen Künste des erfahrenen Sachwalters an, aber das Ganze ist doch eigentlich nur ein politisches Parteimanöver, um sich

eines unbequemen Gegners zu entledigen und die gegen ihn selbst gerichtete Anklage hinauszuschieben: die Maske des sittlichen Ernstes, die Aeschines hier annimmt, steht ihm gar übel. Nun hätte eigentlich der Hauptprocefs zur Verhandlung kommen sollen, allein Aeschines hatte kein Interesse, die Sache zu beschleunigen; Demosthenes aber mochte nicht wagen, sofort eine richterliche Entscheidung herbeizuführen, da ein günstiger Ausgang bei der herrschenden Stimmung kaum zu erwarten war. Allmählich jedoch erkannte man immer mehr, wie nachtheilig jener Friede für Athen war, und so nahm Demosthenes Ol. 109, 2 den Rechtshandel wieder auf. Die Theilnahme für diese Verhandlungen war eine ganz ungewöhnliche; standen sich doch die beiden bedeutendsten Redner einander gegenüber, um ihre Kraft zu messen; dann aber handelte es sich in diesem Kampfe nicht so sehr um ein persönliches Interesse, sondern um eine Entscheidung zwischen den beiden grofsen Parteien, in welche damals nicht blofs Athen, sondern fast alle griechischen Staaten getheilt waren, sodafs dieser Procefs eine Bedeutung hatte, die weit über die Grenzen Attikas hinausging. Nachdem Demosthenes als Ankläger seine Rede gehalten hatte, antwortete Aeschines, dem aufserdem Eubulos, Phokion und Nausikles als Rechtsbeistände sich angeschlossen hatten. Diese Rede des Aeschines, unzweifelhaft die vollendetste unter den drei Reden, die er ausgeführt hat, zeigt das bedeutende Talent des Mannes in klarstem Lichte; mit bewundernswerthem Geschick weifs der Redner der Anklage entgegen zu treten; der schlichten, ruhig gehaltenen und scheinbar offenherzigen Darlegung liegt überall eine versteckte Absicht und kluge Berechnung zu Grunde. Obwohl Aeschines in keinem wesentlichen Punkte die Anklage zu widerlegen im Stande war, wurde er dennoch, wiewohl mit geringer Stimmenmehrheit, freigesprochen. Dafs er diesen günstigen Erfolg zum guten Theil der Wirkung seiner Rede verdankte, hat sein Gegner Demosthenes später selbst anerkannt. Aufserdem aber hatte sicherlich die Fürsprache seiner einflufsreichen Rechtsbeistände viel dazu beigetragen, wie auch schon vorher die Anhänger der makedonischen Partei alle Mittel angewandt hatten, um auf das Urtheil der Richter einzuwirken.[150])

150) *Einige alte Kritiker, sowie auch neuere Gelehrte haben behauptet, der Procefs sei gar nicht zur Verhandlung vor den Geschworenen gekommen, und die beiderseitigen Reden seien nur als Parteischriften später veröffentlicht worden; allein diese Ansicht ist nicht begründet.*

Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Chäronea wandte die makedonische Partei alles an, um Demosthenes zu beseitigen; eine ganze Reihe Rechtshändel wurden gegen denselben anhängig gemacht, jedoch ohne Erfolg. Als Ol. 110, 4 Ktesiphon den Antrag gestellt hatte, Demosthenes wegen seiner Verdienste öffentlich zu beloben und ihm einen goldenen Kranz zuzuerkennen, trat Aeschines gegen Ktesiphon als Kläger auf, indem er den Antrag als gesetzwidrig bezeichnete. Aber dieser Procefs blieb volle sechs Jahre liegen, erst Ol. 112, 3 kam die Sache zur Verhandlung: Demosthenes konnte und mochte die Angelegenheit nicht betreiben, Aeschines aber hatte keine Lust, eine richterliche Entscheidung herbeizuführen, da er seinen Zweck zunächst erreicht hatte. Ob Aeschines später den Moment für besonders günstig hielt, oder ob er genöthigt wurde, den Procefs wieder aufzunehmen, steht dahin. Auch diesmal war die Theilnahme des Publikums eine ganz allgemeine; denn wieder standen die beiden ersten Redner Athens vor Gericht einander gegenüber, unterstützt von angesehenen Fürsprechern; wieder war es die Aufgabe des Gerichtshofes, ein Urtheil zu fällen über die gesammte politische Thätigkeit der hervorragendsten Staatsmänner. Aeschines' Rede ist mit grofsem Geschick ausgearbeitet; Ktesiphon wird kaum berührt, überhaupt der eigentliche Gegenstand der Klage ziemlich kurz abgefertigt; dagegen die ganze öffentliche Thätigkeit des Demosthenes einer schneidenden Kritik unterworfen, und alles, was seinen Gegner irgendwie im nachtheiligen Lichte erscheinen läfst, in gehässigster Weise hervorgesucht. Wo wir im Stande sind, uns selbst ein verlässiges Urtheil zu bilden, da erscheint alles, sowohl was Aeschines zu seiner eigenen Rechtfertigung als zur Verdächtigung seines Gegners vorbringt, entweder entstellt oder geradezu erlogen. Man wird daher auch für solche Thatsachen, die anderweitig nicht bezeugt sind, keine gröfsere Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen dürfen.[151]) Demosthenes antwortete darauf, und seine Apologie hatte den besten Erfolg: Ktesiphon ward nicht nur freigesprochen, sondern Aeschines erhielt nicht einmal das durch das Gesetz vorgeschriebene Fünftel der Stimmen; er wurde daher in

---

151) *Die Rede ist übrigens nicht so gehalten, wie wir sie jetzt lesen, sondern später zum Zweck der Veröffentlichung umgearbeitet; daher wird überall auf die Vertheidigung des Demosthenes Rücksicht genommen.*

eine Geldbufse verurtheilt und verlor das Recht, eine ähnliche Klage wieder anstellen zu dürfen. Es war nicht so sehr diese Strafe, die in ähnlichen Fällen schon manchen andern betroffen hatte, sondern das Gefühl der tiefsten Demüthigung, welches Aeschines aus der Heimath forttrieb. Er begab sich zunächst nach Ephesus, um dort Alexanders Rückkehr aus dem inneren Asien abzuwarten; dann nach des Königs Tode hielt er sich in Rhodus, zuletzt in Samos auf, wo er im 76. Lebensjahre starb. Dafs Aeschines zu Rhodus die Redekunst gelehrt habe, ist eine unglaubwürdige Ueberlieferung jüngerer Rhetoren, die bemüht waren, die ersten Anfänge der später blühenden rhodischen Schule auf einen berühmten Namen zurückzuführen. Aeschines war ein Redner von glücklichen Anlagen und reicher Begabung; man erkennt noch an seinen Reden, wie er mit Leichtigkeit und ohne besondere Anstrengung jede Aufgabe, die er sich gestellt hatte, zu lösen vermochte; daher ist auch sein Ausdruck stets einfach, natürlich und frei von aller Manier, aber durch Fülle und Kraft ausgezeichnet. Unterstützt wurde die Wirkung seiner Beredsamkeit durch sein mächtiges Organ und seinen pathetischen Vortrag. Aeschines rivalisirt daher erfolgreich mit Demosthenes, aber ihm fehlt der rechte sittliche Gehalt, die Wahrheit und Lauterkeit, die den Demosthenes auszeichnet.

Demades und andere Redner der makedonischenpartei.

Neben Aeschines gehören zahlreiche Redner der makedonischen Partei an; unter diesen war wohl Demades der bedeutendste. Höhere Bildung ging ihm völlig ab; überhaupt war er eine gemeine unedle Natur, aber er besafs die Gabe der Rede in hohem Grade; er sprach ohne alle Vorbereitung besser als andere, nachdem sie die Frage lange meditirt hatten. Insbesondere kam ihm sein treffender, oft frecher Witz zu statten, daher er auch lange Zeit sich in der Gunst der Menge behauptete. Ein Redner wie Demades, bei dem alles auf der Eingebung des Augenblickes beruhte und auf momentane Wirkung berechnet war, hat natürlich nie daran gedacht, seine Reden auszuarbeiten oder zu veröffentlichen; alles, was die Späteren von ihm kannten, mufs für untergeschoben gelten.[152]) Pytheas, der in vieler Hinsicht ein Geistesverwandter des Demades war, hat jedoch auch einzelne Reden aufgezeichnet, die von den

152) *Dies gilt auch von dem noch erhaltenen Bruchstück *περὶ δωδεκαετείας*.*

Späteren noch öfter erwähnt werden; ebenso Aristogeiton, während andere, die an den öffentlichen Angelegenheiten bedeutenden Antheil hatten, nichts Schriftliches hinterliefsen, wie Philokrates.

Redner nach Alexander.

Als Alexander gestorben war, machte Athen einen vergeblichen Versuch, seine Freiheit wiederzugewinnen: nach dem unglücklichen Ausgange des lamischen Krieges mufste sich die Stadt den Makedoniern auf Gnade und Ungnade ergeben. Athens politische Bedeutung ist vorüber, es steht, wenn es auch seine Herren wechselte, und eben daher bald oligarchische, bald demokratische Verfassungsformen eingeführt werden, immer unter fremder Botmäfsigkeit. Verhältnifsmäfsig am meisten befriedigend erscheinen noch die Zustände Athens unter der Verwaltung des Demetrios von Phaleros, Ol. 115, 3 bis 118, 2, wo im Innern Ruhe und Ordnung herrschten, nach aufsen friedliche Verhältnisse obwalteten, sodafs der Staat rasch wieder zu einer gewissen Blüthe und Wohlstand gelangte; freilich von einem gesunden Volksleben war man weit entfernt. Wie aber auch, je nachdem die eine oder die andere Partei die Oberhand gewann, die Formen der Verfassung wechselten, so hat doch die Beredsamkeit noch immer eine gewisse politische Bedeutung, obwohl unter den Vertretern dieser Kunst keiner ist, der den grofsen Rednern der Philippischen Zeit auch nur nahe käme. Diese sind sämmtlich vom Schauplatze abgetreten und haben einem neuen Geschlechte Platz gemacht: Lykurg war schon früher gestorben; Demosthenes, Hyperides und andere Führer der patriotischen Partei waren auf Demades' Antrag geächtet, entweder durch Mörderhand gefallen, oder hatten sich selbst den Tod gegeben; Demades ward bald nachher nicht unverdient von dem gleichen Geschick ereilt, während der greise Phokion von den Athenern selbst zum Tode verurtheilt wurde; Aeschines endlich lebte in freiwilliger Verbannung in der Fremde. Hauptsächlich zwei Redner treten in dieser Zeit aus der Masse hervor, Deinarchos und Demetrios.

Deinarchos.

Deinarchos, zu Korinth geboren, etwa Ol. 104, 4, kam frühzeitig nach Athen, wo er namentlich die Vorträge des Theophrast eifrig benutzte; in der Schule dieses Philosophen ward er auch mit Demetrios von Phaleros näher befreundet. Da er als Fremder sich nicht unmittelbar am handelnden Leben betheiligen durfte, so wirkte er ebenso, wie Lysias und Isäus, lediglich als Logograph, hat aber, da er besonders in wichtigen Staatsprocessen Reden für andere

verfafste, indirekt selbst auf die öffentlichen Verhältnisse Einflufs gewonnen. Dinarch versucht sich, wie es scheint, zuerst Ol. 111, 1 in diesem Berufe; ganz besonders tritt seine Thätigkeit in dem Harpalischen Processe hervor; nach dem Tode der grofsen Redner ward er bald der gesuchteste Sachwalter und erwarb sich auf diese Weise ein bedeutendes Vermögen. Als Ol. 118, 3 sein Freund Demetrios gestürzt wurde, begiebt sich Dinarch nach Chalkis, was damals der gewöhnliche Zufluchtsort für Heimathlose war, kehrt aber Ol. 122, 1 auf seines Lehrers Theophrast Verwendung nach Athen zurück, wo er hochbetagt stirbt. Dinarch mufs eine grofse Zahl Reden verfafst haben, aber noch mehr wurden ihm irrthümlich beigelegt. Als man den Nachlafs der attischen Redner zu sammeln unternahm, kamen natürlich viele anonyme Procefsreden zum Vorschein. Da aber namenlose Werke keine rechte Geltung hatten, suchte man sie, so gut es ging, unterzubringen, und so schrieb man, was von Reden dieser Gattung zu geringhaltig erschien, um es den Koryphäen aus der Blüthezeit der Kunst zuzueignen, unbekümmert um Chronologie und rednerischen Stil dem Dinarch zu; denn wenngleich Dinarch seine unmittelbaren Vorgänger nicht erreichte, so wurde er doch noch immer zu den klassischen Rednern gerechnet. Daher sind, abgesehen von Lysias, keinem anderen so viele fremde Arbeiten fälschlich beigelegt worden. Schon die alten Kritiker schieden nur 60 bis 64 Reden als echt aus, und auch darunter mag sich noch manche problematische befunden haben. Uns sind noch drei Reden erhalten: gegen Demosthenes, gegen Aristogeiton und gegen Philokles, die sich sämmtlich auf die Harpalischen Händel beziehen. Dionysios von Halikarnafs will dem Dinarch aufserdem noch die Rede gegen Theokrines zueignen, die gewöhnlich dem Demosthenes zugeschrieben wurde. Von Demosthenes kann diese Rede allerdings nicht verfafst sein: abgesehen davon, dafs dieselbe den unzweifelhaft echten Arbeiten des Demosthenes entschieden nachsteht, führen insbesondere die höchst gehässigen Aeufserungen über Demosthenes selbst, die sich in dieser Rede finden, fast mit Nothwendigkeit auf die Annahme eines anderen Verfassers hin: allein Dinarch kann diese Rede schon aus chronologischen Gründen nicht geschrieben haben. Unter den drei Reden, welche wir von Dinarch besitzen, ist die Rede gegen Demosthenes noch die bedeutendste, aber auch sie ist eine höchst mittelmäfsige Arbeit; alles, was hier vorgebracht wird, ist

eigentlich der Sache fremd, es ist ein wahrer Mifsbrauch der Redefreiheit, dafs dergleichen vor Gericht geduldet wurde. Und noch weniger begreift man, wie einer, der doch selbst als ein politischer Mann gelten wollte, sich eine solche Rede von einem anderen schreiben liefs. Man hat daher auch ihre Echtheit in Zweifel gezogen, jedoch mit Unrecht. Dinarch gehört eben schon einer sinkenden Zeit an; er ist ein untergeordnetes Talent ohne Originalität. Die Arbeiten seiner Vorgänger, besonders des Lysias, Hyperides, Demosthenes, hat er sorgfältig studirt und ahmt dieselben in ziemlich unselbständiger Weise nach; wir finden daher bei ihm häufig Gedanken, die er geradezu von diesen früheren Rednern entlehnt. An Gewandtheit, Präcision und Reinheit des Ausdruckes bleibt er hinter seinen Vorbildern weit zurück; man sieht es seinem Stile an, dafs er kein geborener Athener war; er hat etwas Plumpes und Schwerfälliges, was von der attischen Feinheit und Anmuth weit entfernt ist.

Demetrios von Phaleros.

An Talent stand offenbar Demetrios von Phaleros höher, der daher meist auch als der letzte der namhaften attischen Redner bezeichnet wird. Demetrios, von dunkler Herkunft, hat sich in der Schule des Theophrast zum Redner und Staatsmann gebildet. Im öffentlichen Leben tritt er zuerst zur Zeit des Harpalischen Processes auf, und weifs sich durch seine Gewandtheit und Geschäftskenntnifs bald solche Geltung zu verschaffen, dafs er nach Phokions Tode als makedonischer Statthalter Athen mehr als zehn Jahre hindurch fast unumschränkt regierte, nachdem zuvor die Verfassung im oligarchischen Sinne umgestaltet worden war. Auf seine politischen Ansichten hatte die Theorie der peripatetischen Schule sichtlich eingewirkt: sonst entsprach sein Leben keineswegs strengen philosophischen Grundsätzen; aber solcher Widerspruch war damals gar nichts Ungewöhnliches mehr. Durch eine revolutionäre Bewegung gestürzt, flüchtet sich Demetrios nach Alexandrien, wo er bei Ptolemäos I. in hohem Ansehen steht: ungünstiger gestaltete sich seine Lage unter dem zweiten Ptolemäos, der ihn nach Oberägypten verwies. In Alexandria beschäftigte sich Demetrios vorzugsweise mit gelehrten Studien; hier hat er offenbar die meisten seiner zahlreichen Schriften verfafst; diese betrafen hauptsächlich Philosophie, Politik, Geschichte und Literaturgeschichte; einige waren rein gelehrter Natur, wie sein Verzeichnifs der attischen Archonten und eine Sammlung der Aesopischen Fabeln. In dieser Vielseitigkeit er-

kennt man deutlich den Zögling der peripatetischen Schule. Der früheren Periode seines Lebens gehören die Reden an; entsprechend dem Charakter des Mannes waren dieselben mehr durch eine gewisse Glätte und leichte Eleganz als durch Würde und Kraft ausgezeichnet.

Demochares, Stratokles, Charisius.

Neben dem Logographen Deinarchos und dem Staatsmanne Demetrios waren noch eine ganze Zahl Redner thätig. Unter diesen sind besonders hervorzuheben Demochares, der Neffe des Demosthenes, der die politische Gesinnung seines Oheims theilte, und durch rücksichtslosen Freimuth ebenso bekannt ist, wie Stratokles durch Gemeinheit der Gesinnung und mafslose Schmeichelei, womit er ebenso den Launen der Masse wie der Gewalthaber huldigte; aber Stratokles war offenbar ein sehr begabter Redner. Unter den Logographen ist besonders Charisius zu nennen, der fern von erborgtem Schmuck, fern von künstlicher Nachahmung der Klassiker natürlich schrieb, sich an das Leben und die Menschen, wie sie waren, hielt.[153])

Die Philosophen der dritten Periode.

Die Philosophie ist nächst der Poesie die grofsartigste Schöpfung des griechischen Geistes. Wenn die erste Anregung dazu auch vom Orient ausgegangen, so hat sich diese Wissenschaft doch im Ganzen vollkommen frei und selbständig entwickelt und mehr und mehr den inneren unausmefsbaren Bedürfnissen des hellenischen Geistes gemäfs gestaltet. Namentlich ist die Methode derselben durchaus Eigen-

153) [Das Bruchstück einer Rede, die einen Feldherrn heftig angreift, der nach einem Siege zur See verabsäumt hat, die Todten zu bestatten und die noch Lebenden zu retten (Aegypt. Papyr. ed. Egger), ist vielleicht einer Anklage des Chabrias entnommen, der zwar in der Schlacht bei Naxos Ol. 100, 1 alles gethan hatte, um seiner Pflicht in dieser Hinsicht zu genügen, aber nicht verhindern konnte, dafs mancher Leichnam im Meere versank, mancher Halbtodte erst später gerettet wurde. Als für den siegreichen Feldherrn wegen dieser glänzenden Waffenthat Auszeichnungen beantragt wurden, erhob Leodamas Einsprache; indem er den Antrag als gesetzwidrig bekämpfte, wird er auch den Chabrias, dem doch eigentlich der Angriff galt, nicht geschont haben. Ob aber jenes Bruchstück dieser Rede des Leodamas [s. S. 351] angehört, oder einer Bearbeitung dieses Themas von einem spätern Rhetor, läfst sich bei der lückenhaften Ueberlieferung des Textes nicht entscheiden. (Collektaneenzettel).]

thum des griechischen Volkes. Als sich das Leben im Staate, der religiöse Glaube und das sittliche Leben allmählich auflöste, zogen sich die denkenden Geister in das Reich der Gedanken zurück: es ist bezeichnend, dafs die Philosophie in Ionien die Gesetze der Natur in der Zeit zu ergründen beginnt, als das öffentliche Leben zerfiel, und begreiflich, dafs der Mensch, als ihn die naive Weise der in bestimmten Formen erstarrten Volksreligion nicht mehr zu befriedigen vermochte, durch die Reflexion Befriedigung zu erlangen suchte. Je weniger die Parteikämpfe und Interessen des täglichen Lebens die geistigen Kräfte in Anspruch nahmen, mit um so gröfserem Eifer betrieb man, in dem erhebenden Bewufstsein des höheren Berufes, zu welchem die Nation bestimmt war, mit empfänglichem Sinn die Bildung des Geistes. Das Streben, die Wahrheit zu erkennen [führte zu dem Bedürfnifs], die Gesetze der Natur wie die Erscheinungen des Lebens aus allgemeinen Principien herzuleiten. Denn auch die älteren Philosophen hatten ein Princip, wenn auch noch kein System: allmählich wird der Geist frei und erstarkt, und der Mensch lernt, seinen Blick auf das Allgemeine zu richten. Ganz eigenthümlich ist das Verhältnifs der Philosophie zum nationalen Leben. Die Philosophen sind nicht einsame Denker, die sich von der Aufsenwelt abschliefsen, sondern suchen in ihrer nächsten Umgebung durch Verkehr mit gleichgesinnten Genossen, in der Ferne durch ihre Schriften zu wirken. Xenophanes rühmt, dafs sein Buch in ganz Griechenland [Verbreitung gefunden], und Pythagoras strebt durch seine Lehren nichts Geringeres als eine sittliche Wiedergeburt des ganzen Volkes an. In Sicilien war das Interesse für Philosophie so lebendig, dafs Epicharm es wagen durfte, [philosophische Themen auf der Bühne zu behandeln]. Auch die ionischen Philosophen versammelten wohl meist einen Kreis lernbegieriger Zuhörer um sich, und nur einzelne, wie Heraklit und Demokrit, sondern sich ab. Seit Sokrates wuchs das Interesse für Philosophie so sehr, dafs sie eigentlich Sache eines jeden wurde, der um Bildung bemüht war. Zwischen Jugend und Alter, zwischen Lehrer und Schüler fand eine beständige, segensreiche Wechselwirkung statt. Männer wie Plato hielten es nicht unter ihrer Würde, mit unbedeutenden jungen Männern über die höchsten Angelegenheiten zu verhandeln. Zur festgesetzten Stunde gingen Lehrer und Schüler in den Hallen auf und ab, um sich mit einander zu unterreden, oder die Lehrer hielten, wohl auch sitzend, offenbar zusammenhängende

Vorträge.[1]) In diesen einfachen Lebensverhältnissen, in dieser Hingebung liegt ein entschieden idealer Zug. Langsam aber stetig geht die Entwicklung der griechischen Philosophie von Thales bis Sokrates vorwärts, immer neue Versuche werden gemacht, ein System ruft das andere hervor. Eine wunderbare Produktivität tritt uns entgegen: was der heutige Tag baut, zerstört der folgende wieder. Besonders seit Sokrates schreitet die Entwicklung der Philosophie in raschem Fluge vorwärts: drei Generationen, Sokrates, Plato und Aristoteles, genügen ihr, um sich nach allen Seiten hin auszudehnen und zur Königin im Reiche der Wissenschaft zu machen. Denn, was vor allem wichtig ist, die Philosophie beschränkt sich nicht auf ihr eigenstes Gebiet, sondern von ihr geht recht eigentlich alles wissenschaftliche Leben aus. Viele Disciplinen hat sie vollkommen geschaffen, andere geregelt und gefördert. Die Naturwissenschaften, die Mathematik, Astronomie, Grammatik, Mythologie, Rhetorik, Medicin, die Staats- und Rechtswissenschaft, das Alterthumsstudium — kurz, fast alle Wissenschaften stehen mit der Philosophie in engster Beziehung. Zuletzt macht sich in der Philosophie entschieden die Richtung auf Eudämonie geltend. Die Sehnsucht nach Glück ist in der Natur des Menschen tief begründet, und je weniger Ruhe und Befriedigung die nächste Umgebung bietet, desto leidenschaftlicher sucht man das Fehlende aufser sich in weiter Ferne. Man giebt sich utopischen Träumen hin, oder versetzt sich in Gedanken in einen idyllischen Weltzustand, dem die Wirklichkeit nicht entspricht; daher erscheint als das letzte Resultat eine trübe, trostlose Ansicht der Welt oder stolze, schmerzliche Entsagung. Das Staunen war nach Plato und Aristoteles der Ursprung der Philosophie, das *nil admirari* ist ihr Schlufs.

Sokrates.

[Der weitreichende Einflufs, welchen die Philosophie gewonnen hat, erstreckt sich insbesondere auf die Literatur:] *selbst Sokrates, der kein Wort schriftlich hinterlassen hat, der sich nur auf den persönlichen Verkehr beschränkte und Tag für Tag auf dem Markte oder in den Gymnasien seinem Berufe nachging, hat tiefe, nachhaltige Wirkung auch in dieser Beziehung ausgeübt. Gerade in jenem einfachen Wechselgespräche, welches Sokrates mit so grofser Virtuosität zu leiten verstand, liegt eine ganz besonders anregende Kraft.

1) *διαλεγομένους ἀπὸ δίφρου*, sogar *ἐπὶ βιβλίοις*. Dicaearch. fr. 75 Müller.

Und so wird die Form des Dialoges, die bisher der Poesie ausschliefslich angehört hatte, nicht nur von den Schülern des Sokrates in ihren Schriften durchgehends angewandt und immer kunstreicher ausgebildet, sondern gewinnt überhaupt in der Prosa Bürgerrecht.*

Die Sokratiker entwickelten einen wahren Wetteifer in der Abfassung philosophischer Dialoge: doch befand sich in der Ueberlieferung nicht nur viel Mittelmäfsiges, sondern auch Unechtes: die literarische Fälschung hat sich hier schon früh versucht. Der Stoiker Panätius, ein Mann von besonnenem Urtheil, erkannte nur die Schriften des Plato, Xenophon, Antisthenes, Aeschines und Aristippos als echt an.[2]) Ueber die Dialoge des Phädon[3]) und Eukleides, die aufser jenen fünf noch beachtet wurden,[4]) sprach er sich zweifelnd aus, alle anderen verwarf er unbedingt. Erhalten ist der vollständige literarische Nachlafs des Plato und Xenophon, der jedoch manches fremde Werk enthält, einige untergeschobene Gespräche des Aeschines und ein paar Deklamationen unter Antisthenes Namen: von den Schriften der übrigen Sokratiker ist nichts gerettet, denn der Pinax des Kebes ist ein ziemlich junges Machwerk. Die Sokratiker pflegten ihre Arbeiten zumeist durch Vorlesungen den Freunden philosophischer Studien mitzutheilen, erst nachträglich wurden sie durch Abschriften verbreitet.[5])

---

2) Diog. L. II 64. Hier ist, wie sich aus II 85 ergiebt, der Name des Aristipp hinzuzufügen. Andere freilich behaupteten, Aristipp habe nur eine Schrift hinterlassen oder gar nichts geschrieben. Die Schrift *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* (von Diogenes mehrfach benutzt) ist von einem viel jüngeren Verfasser, wie schon der Titel beweist; denn Plato, Aristoteles und ihre Schüler gelten ihm als Vertreter der alten Zeit. Aber die Schrift ist keine Fälschung: wahrscheinlich stammt sie von Aristippos, einem Anhänger der jüngeren Akademie, wohl dem Kyrenäer, der neben Posidonios Schol. Arist. Org. I p. 14 Waitz genannt wird. — Aber auch die Echtheit der Dialoge des Aeschines war sehr bestritten: der Stoiker Persäos legte die Mehrzahl derselben dem Pasiphon aus Eretria bei, der sich ähnliche Fälschungen auch auf den Namen anderer Sokratiker, namentlich des Antisthenes, erlaubt habe.

3) Panätios scheint einige Dialoge des Phädon für echt erklärt und andere verworfen zu haben. Offenbar hat er ein vollständiges Verzeichnifs der Sokratischen Dialoge gehabt.

4) Z. B. Phädon nicht nur von den Grammatikern, sondern auch von Seneca und dem Rhetor Theon.

5) Von einer zu Megara gehaltenen Vorlesung des Aeschines spricht Diog. L. II 62: derselbe soll auch Geldgeschenke für Mittheilung seiner Dialoge angenommen haben nach Diog. L. II 61.

Demokrit.

Einer der fruchtbarsten Schriftsteller war Demokrit; abgesehen von seinen philosophischen Schriften hat er zahlreiche Arbeiten nicht nur über Mathematik, Astronomie, Geographie, über Medicin, Landbau und andere Zweige der Wissenschaften, sondern auch über Musik und Malerei, über Poesie und Grammatik, ja selbst über die Kriegskunst hinterlassen und so nahezu das ganze Gebiet des Wissenswürdigen umfafst. Bei Demokrit tritt die Richtung auf Polyhistorie, die wir später bei Aristoteles und seiner Schule wahrnehmen, schon ganz entschieden hervor. Merkwürdig ist nur, dafs Demokrit, nachdem er Welt und Menschen auf seinen Reisen genau kennen gelernt hatte, sich in die Einsamkeit zurückzieht, und von dem Mittelpunkt des geistigen Lebens fern hält,[6]) daher auch durch seine unermüdliche schriftstellerische Thätigkeit niemals eine Wirkung ausgeübt hat, die der umfassenden Gelehrsamkeit und dem ausgezeichneten Scharfsinn des Mannes entsprochen hätte.

Heraklit.

Auch Heraklit, der auf die Koryphäen der alten Zeit, Hesiod, Xenophanes, Pythagoras und Hekatäos, mit grofser Geringschätzung herabsieht, gehört bereits der dritten Periode an und mag erst kurz vor seinem Tode mit seinem System hervorgetreten sein. Man hat behauptet, er habe erst nach der Schlacht bei Mykale geschrieben. Dies ist sehr unsicher, es fragt sich, ob er überhaupt dies Ereignifs erlebte; jedenfalls hat er sein Werk schon früher veröffentlicht.

Obwohl in Ephesos geboren,[7]) ist Heraklit in allem das Gegentheil eines Ioniers: mitten in einer demokratischen Bevölkerung ist er hochsinniger Aristokrat, in einer gesprächigen, mittheilsamen Umgebung schweigsam und zurückgezogen: nur sibyllinische Sprüche verkündet er, wie die Sibylla selbst, und zwar in ungeschminkter, schmuckloser Rede.[8]) Eine überaus ernste, melancholische Seelenstimmung beherrscht den Mann: überall spricht sich das Gefühl der Hinfälligkeit und Nichtigkeit des Irdischen bei ihm aus. Eine Fülle von Geist tritt uns in den Trümmern seines Werkes entgegen, aber wir sind nicht im Stande, den Gehalt seiner Lehre zusammenzufassen, die letzten Resultate, zu denen er gelangte, zu ermitteln. Die apho-

6) *In Athen war Demokrit zwar gewesen, aber wohl nur kurze Zeit und als stiller Beobachter: niemand kümmerte sich um ihn, wie auch er von niemandem Notiz nahm.*

7) Er starb, als er 60 Jahr alt war, wie Diogenes [IX 3] berichtet.

8) [Plut. Mor. p. 397 A: ἀκαλλώπιστα καὶ ἀμύριστα φθεγγομένη.]

ristische Form der Darstellung, die Dunkelheit, über welche nicht ohne Grund geklagt ward, mochte es selbst denen, welche das unversehrte Werk benutzen konnten, und mit der Denkweise des Philosophen vertraut waren, oft schwer machen, Sinn und Ziel dieser Lehren zu erfassen. Für uns ist diese Aufgabe unlösbar. Die Lehre von dem ewigen Fluſs der Dinge tritt uns in den verschiedensten Gestalten entgegen. Wie anschaulich schildert Heraklit die Schnelligkeit der Bewegung, wenn er vom Flusse sagt, es *sei nicht möglich den Fuſs zum zweitenmal in dieselbe Welle zu setzen*. Der Fluſs ist hier eben nur ein Sinnbild der Welt und ihrer Erscheinungen, es scheint daher, daſs Heraklit Stetigkeit und ruhiges Verharren ganz leugnete, daſs er diese ruhelose Bewegung und Veränderlichkeit als das eigentliche Wesen und den Grund des Seins auffaſste; aber mit klaren Worten wird dies nirgends ausgesprochen. Ebenso wenig läſst sich entscheiden, ob jener Satz von dem ewigen Flusse der Dinge nur für die Sinnenwelt galt, oder ob Heraklit schon die weitere Consequenz zog, wie seine spätern Anhänger nach Plato, denn nach diesen ist offenbar auch die Gedankenwelt dem gleichen Wechsel unterworfen. Heraklit war es auch, der zuerst den tiefsinnigen Gedanken aussprach, daſs des Menschen Schicksal und Gemüth identisch seien.[9]) Wie nüchtern nimmt sich Anaxagoras und viele andere neben dieser reichen Gedankenfülle aus, jedes Wort ist hier bedeutend. Heraklit ist immer neu, und rückhaltslos spricht er alles aus, was er im Innern seiner Seele für wahr erkannt hat. In seinen Worten liegt erwas Prophetisches, es ist *Poesie* und zugleich etwas von *Demegorie* darin.[10]) Freilich war das Verständniſs der Schrift [περὶ φύσεως] nicht leicht. Das Werk war nicht für flüchtige Lektüre bestimmt, sondern setzte denkende, selbstthätige, hingebende Leser voraus, aber bei wiederholtem Studium konnte man immer neuen Gehalt entdecken, und wir würden gern eine Reihe schlechter Scribenten hingeben, wenn wir dafür diese Schrift eintauschen könnten.

Die abgerissene, aphoristische Weise, welche Heraklit mit allen

---

9) Ἦθος γὰρ ἑκάστῳ δαίμων.

10) Ein bekannter Ausspruch des Philosophen über die Ephesier, welche den Hermodoros vertrieben, [Diog. L. IX 2: ἄξιον Ἐφεσίοις ἡβηδὸν ἀποθανεῖν πᾶσι καὶ τοῖς ἀνήβοις τὴν πόλιν καταλιπεῖν] ist wohl nur als mündliche Aeuſserung zu betrachten.

ältern Prosaikern gemein hat, pafst sehr gut zu der Denkweise des Mannes. Heraklit war ein Mann von hohem Selbstgefühl; seine Ansichten sprach er mit gröfster Zuversicht aus; daher sagt Aristoteles,[11]) er vertraue ebenso fest auf das, was er meine, wie andere auf das, was sie wissen. Heraklit ist Autodidakt und rühmt sich dessen selbst.[12]) Die Dunkelheit, welche der Darstellung dieses tiefsinnigen Denkers anhaftete, charakterisirt sehr treffend die Bemerkung, es bedürfe, um ihn zu ergründen, eines delischen Tauchers.

Von Bildern und Vergleichungen machte er reichen Gebrauch: obwohl er, der erste bedeutende Prosaschriftsteller, in ungebundener Rede schreibt, fehlt doch bei ihm das poetische Element nicht. Wie Blitze am nächtlichen Himmel aufleuchten, so treten uns hier auf dunklem Hintergrunde helle Gedanken entgegen. Heraklit ist unzweifelhaft der geistreichste aller griechischen Philosophen. Dieser einsame Denker, mit seinem auf das Höchste gerichteten Sinne steht in entschiedenem Gegensatz zu seiner Umgebung, welche ganz im Sinnlichen Befriedigung sucht und findet.

Ein Mann von so eigenartigem Wesen konnte keine Schule gründen, aber er hat nach allen Seiten hin anregend gewirkt und neben zahlreichen Gegnern auch begeisterte Verehrer gefunden. Noch in Platos Zeit hatte diese Lehre viele Anhänger, und selbst in den ersten Jahrhunderten der christlichen Welt wurden Heraklits Schriften eifrig studirt.[13])

Die Pythagoreer.

Das Pythagoreische System [s. II 428—443] verdankt seine Ausbildung in mathematischer Richtung vorzüglich dem Philolaos, offenbar dem ersten, welcher schrieb, und dem Alkmäon.[14]) Mit den Schülern des Archytas und Eurytos, welcher keine schriftstellerische Thätigkeit entwickelt zu haben scheint, soll die Schule

---

11) Eth. Nic. VII 5 p. 1146 B., Magn. Mor. II 6 p. 1201 B.

12) Dio Chrysost. 55, 2. Ueber seinen Angriff gegen Pythagoras, den Timäos in Schutz nimmt, s. Schol. Eur. Hec. 129 Cob.: *ὥστε καὶ φαίνεσθαι μοι* (nicht *μὴ*) *τὸν Πυθαγόραν εὑρόμενον τὰ τῶν ἀληθινῶν κοπίδων, μηδὲ τὸν ὑφ' Ἡρακλείτου κατηγορούμενον, ἀλλ' αὐτὸν Ἡράκλειτον εἶναι τὸν ἀλαζενόμενον.*

13) Skythinos hatte Heraklits Werk von der Natur in Versen bearbeitet [Diog. L. IX 16].

14) Dafs auch andere um diese Zeit als Schriftsteller auftraten, ist möglich: genannt werden Kleinias und Theorides: doch könnte man es hier auch mit später gefälschten Schriften zu thun haben.

nach dem Berichte des Aristoxenos, Diodor [VIII 46] und Jamblichos [251] Ol. 103 erloschen sein. Allein Aristoxenos ist in solchen Dingen kein eben zuverlässiger Gewährsmann: er mochte sagen, die echte Schule habe mit jenen Philosophen aufgehört, da er die folgenden nicht mehr als echte Vertreter gelten liefs: aber eigentlich hat die literarische Thätigkeit der Pythagoreer niemals aufgehört, sie schlägt nur eine andere Richtung ein.

Auch in der Schule der Pythagoreer nahm man eine Diadochie an. Diogenes (VIII 45) [sagt,] der Orden habe bis zur neunten oder zehnten Generation bestanden: die letzten Pythagoreer seien die Schüler des Philolaos und Archytas gewesen, welche Aristoxenos namhaft machte. Als Pythagoras' erster Nachfolger wird Telauges bezeichnet. Anders lautet der Bericht in der Lebensbeschreibung des Pythagoras, welche Photios mittheilt: hier wird Archytas der ältere[15]) als der achte, Plato als der neunte und Aristoteles als der zehnte Nachfolger des Pythagoras angeführt, so dafs die Pythagoreische Schule also in der akademischen und peripatetischen aufgeht. Wieder anders lautet die Darstellung des Jamblichos.[16]) Danach war Aristäos der erste Nachfolger des Pythagoras.[17]) Da nach ihm noch fünf Nachfolger namhaft gemacht werden, so fehlt einer bis zu Platos Zeit,[18]) und der letzte, hier an sechster Stelle stehende Meister, Diodoros von Aspendos, lebt nicht eine Generation vor Plato, sondern später unter Alexander dem Grofsen und seinen Nachfolgern. Auf Aresas[19]) müssen vor Plato, um die sieben Ge-

---

15) *ὁ πρεσβύτερος.* So nennt ihn auch Jamblichos einmal (104), offenbar um ihn von dem *ἁρμονικός* zu unterscheiden.

16) 265 f. Rohde (Rhein. Mus. XXVII 58) behauptet, diese Partie sei aus Apollonios von Tyana entlehnt, was eine ganz unerwiesene Annahme ist.

17) *ἑπτὰ γενεαῖς ἔγγιστα πρὸ Πλάτωνος.*

18) Man darf diese Angaben des Diogenes, Photios und Jamblichos nicht zur Feststellung der Chronologie benutzen. Denn hier liegt nicht wie in einem Fürstenthume, eine erbliche Succession vor, sondern das Amt des Meisters wird durch Wahl besetzt. Die meisten sollen sehr alt geworden sein: man wird aber in der Regel auch alte Leute gewählt haben: recht gut konnte daher, wie dies auch bei anderen Philosophenschulen vorkommt, einer nur zwei Jahre lang das Amt des Meisters bekleiden. Der Ausdruck *γενεά*, der hier überall gebraucht wird, ist eigentlich nicht recht zutreffend: aber auch Cicero hat mit *multa saecula* nur das griechische *πολλαὶ γενεαί* wörtlich übersetzt [Collektaneenzettel].

19) Meineke *Αἰσάρας* [Stob. Ecl. p. CXVIII].

schlechter zu vervollständigen[20]), noch zwei andere gefolgt sein, dann mufs ein dritter oder auch noch ein vierter in der Platonischen Zeit gelebt haben, und als neunter oder zehnter folgte endlich Diodor. Sehr bezeichnend ist, dafs dieser aus Mangel an geeigneten Männern[21]) gewählt wird: früher waren die meisten Italioten, jetzt treffen wir einen Aspendier aus Pamphylien: in Italien war eben der Orden wirklich so gut wie erloschen.[22]) Dagegen treten jetzt in Griechenland, besonders in Athen, die Pythagoristen auf, [die, zum Aerger für Isokrates, viel bewundert wurden].[23]) So wählte man bald nachher den Diodoros zum Grofsmeister des Ordens. Während die älteren Pythagoreer auf elegante äufsere Erscheinung Werth legten, lebte Diodor[24]) wie ein Cyniker, [liefs sich das Haar lang wachsen und] afs nur Vegetabilien. Dafs er ein Zeitgenosse des Komikers Stratonikos war, ersehen wir gleichfalls aus Athenäos. Jamblichos bezeichnet ihn als denjenigen, welcher die Lehren des Ordens überhaupt in Griechenland verbreitete.[25]) Gewöhnlich nimmt man an, die Sekte habe wohl fortbestanden, aber die literarische Thätigkeit sei mit den sogenannten letzten Pythagoreern um Ol. 103 erloschen: aber der Orden bestand nicht nur, wenn auch gewifs in freierer Form, weiter, sondern seine Mitglieder waren auch literarisch betriebsam. Aristoxenos erklärte freilich, mit Eurytos, Archytas und ihren Schülern, sei der echte Pythagoreismus ausgestorben, aber Diodor betrachtete sich und die Seinen als die rechten Erben, während Eurytos, Philolaos und

20) Bei Jamblichos ist also hinter *ἀφηγήσασθαι τῆς σχολῆς* [266] eine Lücke, welche vielleicht der fahrlässige Jamblichos selbst verschuldet hat.

21) *διὰ τὴν σπάνιν τῶν ἐν συστήματι ἀνδρῶν.*

22) Das Umsichgreifen der bacchischen Mysterien mag dazu beigetragen haben.

23) Schon Ol. 96. Siehe Isocr. Bus. 29. Uebrigens haben sich auch hiervon Spuren im dritten und zweiten Jahrhundert erhalten. Auch die dialektische Kunst ward geübt: man vergl. die Verse des [jüngeren] Kratinos aus den *Ταραντῖνοι* [Diog. VIII 37 = Com. III 376 M.]. Tarentiner mochte man in Athen anfangs die Pythagoreer nennen, weil Tarent unter Archytas der Hauptsitz war.

24) Nach Hermippos bei Athen. [IV 163 E: *Πυθαγορικὸς δὲ δόξας τῶν κυνικῶν τρόπον ἔζη, κομῶν καὶ ῥυπῶν καὶ ἀνυποδητῶν. ὅθεν καὶ πυθαγορικὸν τὸ τῆς κόμης εἶναί τινες, ἀπὸ τοῦ Διοδώρου προαχθέν, ὥσπερ φησὶν Ἕρμιππος.*]

25) Cod. Flor. [266]: *εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐπανελθὼν διέδωκε τὰς Πυθαγορείους φωνάς.*

Archytas nach seiner Ansicht vielmehr aufser der Schule stehen.[26]) Hier haben wir also den deutlichen Beweis für die Fortdauer nicht nur der Schule, sondern auch der schriftstellerischen Thätigkeit, und sie ward sicher im 3. und 2. Jahrhundert fortgesetzt: die Vorstellung, als seien die neupythagoreischen Schriften erst im ersten Jahrhundert entstanden und lediglich literarischer Betrug, ist abzuweisen. Die ältere Pythagoreische Lehre darf man freilich hier nicht erwarten, diese ward wesentlich modificirt: zunächst wirkte natürlich Platos Philosophie auf den Pythagoreismus ein, dann aber auch die Lehren der Peripatetiker und der Stoa.[27])

Zunächst schrieben diese Pythagoreer unter ihrem eigenen Namen wie eben Diodoros, bald aber bedienten sie sich bekannter Namen der älteren Vertreter der Schule, um ihren Schriften Eingang zu verschaffen. Diese Maske war nicht nur bequem, sondern bot auch den Vortheil dar, dafs man so die Priorität philosophischer Lehren bei Plato, Aristoteles und den Stoikern für die eigene Schule in Anspruch nehmen konnte.[28]) Solche Pseudepigrapha sind die unter Timäos und Okellos Namen überlieferten Schriften.[29]) [Um

---

26) Jamblichos: *γράφει ζηλωτὰς γενέσθαι τῶν ἀνδρῶν περὶ μὲν Ἡράκλειαν κτλ.* Der Schreibende ist eben Diodor, und man darf nicht etwa eine Corruptel annehmen und etwa *γράφει Ἕρμιππος ἐν μὲν Ἡρακλείᾳ κτλ.* schreiben. Die Worte enthalten Polemik gegen Aristoxenos, den Zeitgenossen Diodors. Eurytos, Philolaos und Archytas hält Diodor für *ζηλωταί, ἔξωθεν ἀκροαταί,* wie Epicharmos. *Ἐρετριεύς* heifst Diodor nicht deshalb, weil er sich anfangs zu den *Ἐρετρικοί* gehalten hätte, denn diese Schule entstand erst später, sondern entweder ist dies ein Spottname, oder er hat den Beinamen von einem Aufenthalte daselbst erhalten; dafs der Pythagoreer Diodoros denselben führte, ist sicher. Diodor wird ausdrücklich unter den Pythagoreischen Philosophen genannt, welche über die Seele handelten: s. Claudianus Mam. de statu animae II 7. Hippolytus de haeres. p. 7.

27) Eine Uebersicht der späteren Systeme giebt Alexander Polyhistor bei Diogenes [VIII 24 ff.]: schon dies ist ein Beweis, dafs ihre Ausbildung über das erste Jahrhundert hinausreicht.

28) Es sind dies nicht eigentlich Fälschungen. Auch Jubas [Jobates'] Liebhaberei — [er sammelte die Schriften des Pythagoras, ward aber, wie es heifst, vielfach hintergangen] — mag nicht viel wirkliche Fälschungen hervorgerufen haben, höchstens hat man, um einen höheren Preis zu erzielen, den dunkeln Namen des wirklichen Verfassers mit einem berühmten vertauscht.

29) „Timäos der Lokrer" lehnt sich ganz an den platonischen Timäos an: er wird zuerst im zweiten Jahrhundert nach Christus (Nikomachos [Harm. I 24]) erwähnt und wird wohl nicht viel älter sein, da vorher über ihn voll-

der letzteren Schrift das Ansehen höheren Alters zu geben] sind die Briefe zwischen Plato und Archytas[30]) fabricirt. Dafs dies schon in früher Zeit geschehen ist, erhellt daraus, dafs schon Thrasyllos diese Briefe unter den Platonischen vorfand oder sie in die Sammlung aufnahm. Ebendahin gehören Aristäon (Aristäos), Eurytos (Eurysos) und andere.[31]) In dieser Zeit werden auch die Vorstellungen von Pythagoras und seinen Wunderthaten immer weiter ins Phantastische ausgeschmückt [Bd. II S. 429].[32]) . . . .

Platos Leben.

Plato ist, wie Apollodor berichtet, der offenbar dem Hermodor, Platos Schüler, als dem glaubwürdigsten Zeugen folgte, Ol. 88, 1 zu Athen geboren. Wenn sein Vater Ariston wirklich Kleruch in Aegina war (Ol. 87, 2), so würde dies Verhältnifs nicht gerade auf ein glänzendes Vermögen hindeuten: indefs sind die Nachrichten über die Armuth Platos sehr problematisch. Was wir von seinem Leben wissen, besonders seine ausgedehnten Reisen, weist vielmehr darauf hin, dafs Plato von Haus aus in günstigen äufseren Verhältnissen lebte; denn Plato war nicht der Mann, der auf Erwerb und Vermehrung des Vermögens ausging. Zwanzig Jahre alt, kam er Ol. 93, 1 zu Sokrates. Drei Jahre später (Ol. 93, 4) schreibt er bereits Protagoras und Gorgias. [S. S. 440f. und 443.] In der ersten Periode seiner schriftstellerischen Thätigkeit befolgt er ganz die Sokratische Weise, die er auch später, nach Ol. 96, fortgesetzt hat. Ol. 95,2 begiebt er sich nach Megara, um, durch Eukleides angeregt, auf die Principien der Mathematik tiefer einzugehen. Bis zum Tode des Sokrates (Ol. 95, 2) ist Plato gewifs nicht unthätig gewesen, aber welche Dialoge hierher gehören, läfst sich nicht mit Sicherheit sagen. Nach Sokrates' Tode geht Plato auf Reisen, mit ihnen hängt seine weitere Entwicklung zusammen, es sind die Wanderjahre des Philo-

ständiges Schweigen herrscht. Die Schrift des sog. Ocellus hat selbständigen Werth: freilich wäre es möglich, dafs sie nur Copie eines uns unbekannten Originals ist. Besonders ist Philolaos compilirt, [doch wohl] nur die Schrift *περὶ ψυχᾶς*.

30) [Diog. L. VIII 80 f.]

31) Bei manchem Namen ist es zweifelhaft, ob er [eine historische] Person [bezeichnet] oder blofs Maske ist, z. B. bei Onatos (Onatas).

32) [Ueber Sokrates und die Sokratiker s. S. 414 f. Weitere Notizen liegen nicht vor.]

sophen, die seinen Lehrjahren folgen. Doch läfst man Plato ganz irrig volle 12 Jahre auf Reisen fern von der Heimath zubringen und seine Lehrthätigkeit in der Akademie erst mit dem vierzigsten Jahre beginnen; dann müfste nothwendig auch die schriftstellerische Thätigkeit in diesem ganzen Zeitraume geruht haben, und da die meisten Plato erst mit Sokrates' Tode als Schriftsteller auftreten lassen, so würde jene Ansicht wiederum mit Ueberwegs Vorstellung zusammenfallen, Plato habe erst mit dem vierzigsten Jahre zu schreiben begonnen.

Ganz richtig unterscheidet Cicero[33]) zwei verschiedene, durch einen Zwischenraum getrennte Reisen; nach Italien führte Plato erst die zweite Reise.[34]). Von Megara ging Plato nach Kyrene und von Kyrene nach Aegypten. In diese Zeit fallen die mathematisch-geometrischen Studien des Philosophen.[35]) Gegen den Anfang von Ol. 96 kehrt er nach Athen zurück: dafs er den Orient habe bereisen wollen und nur durch den Krieg des Agesilaos daran verhindert worden sei, ist ganz wahrscheinlich.

Schon im Anfang von Ol. 96 war Plato von seiner ersten grofsen Reise nach Athen zurückgekehrt, um fast gleichzeitig mit Isokrates seine Schule alsbald zu eröffnen [s. S. 364 f.]. Beide Männer, obwohl sonst grundverschiedene Naturen, begegnen sich in der Opposition gegen die sophistische Bildung, welche damals die Geister beherrschte und zumal unreife jugendliche Gemüther bestrickte. Es ist daher erklärlich, dafs damals zwischen Plato und Isokrates ein freundschaftliches Einverständnifs bestand. Raum war für beide vorhanden, da die Berufskreise beider sehr verschieden waren. Isokrates hatte sich damals durch seine Schrift gegen die Sophisten vortheilhaft eingeführt:[36]) aber welcher Unterschied be-

---

33) Tusc. IV 19, 44.

34) Sonst müfste man annehmen, der Philosoph sei zweimal in Italien gewesen.

35) Dafs ihm damals das delische Problem (Verdoppelung eines Cubus) vorgelegt worden sei, ist nicht möglich, da Plato damals noch keinen Ruf als Mathematiker haben konnte. Die anschauliche Schilderung des Treibens der Herakliteer in Ephesos (Theaet. 179) setzt nicht nothwendig voraus, dafs Plato selbst davon Augenzeuge war: es kann recht wohl der Bericht eines dritten zu Grunde liegen.

36) Auf Isokrates' Schrift *κατὰ τῶν σοφιστῶν* (Ol. 96, 1) gründet Plato seine Hoffnung auf die zukünftige Bedeutung des Mannes. Auch Lysias' *ἐρωτικός* kann kein älteres Werk gewesen sein: denn es wäre ungerecht gewesen, einen

steht gleichwohl zwischen dieser Schrift und dem Platonischen Phädros, in welchem der Philosoph den Isokrates empfiehlt! Den Sophisten mufste Platos Concurrenz sehr unbequem sein: es ist daher gewifs nicht zufällig, dafs gerade in dieser Zeit Polykrates, damals einer der hervorragendsten Wortführer der Sophisten, seine Schrift gegen Sokrates herausgab. Eben schickte sich Plato, der vertrauteste Genosse des Sokrates und der begabteste Philosoph des ganzen Kreises an, die erfolgreiche Thätigkeit seines Meisters fortzusetzen, als auch Isokrates, der eben seine Schule der Redekunst eröffnet hatte und dem Sokratischen Kreise gleichfalls nahe stand, der Sophistik offen den Krieg erklärte. Dies war es, was den Polykrates [vgl. S. 351] veranlafste, mit seiner Anklage des Sokrates aufzutreten. Derselbe liefs sich nicht in einen direkten Streit mit jenen Widersachern ein, sondern suchte, wie damals die Ankläger des Sokrates überhaupt, das Gemeinschädliche dieser Richtung darzuthun. Plato schrieb damals die Apologie und den Kriton zur Abwehr [? S. S. 451 und 454]: erst später schlofs sich ihm Xenophon an.

Ueberhaupt entwickelt Plato jetzt, aber immer im engen Zusammenhange mit seinem Wirken als Lehrer und gleichsam als Ergänzung seiner Lehrthätigkeit, eine rege literarische Thätigkeit, und diese Weise verfolgte er bis zu seiner dritten Reise nach Sicilien, also von Ol. 93 bis Ol. 104 gegen Ende.[37]) Was das literarische Gebiet, auf dem sich der Philosoph bewegt, anbelangt, so hat man zwischen gröfseren Arbeiten, die Plato zuerst vorlas und dann, sorgfältig ausgearbeitet, der Oeffentlichkeit übergab, und den sogenannten Sokratischen Dialogen wohl zu unterscheiden. In den ersteren, zu welchem der Phädros, die Politeia und vieles andere gehört, tritt die eigene Art des Philosophen selbständig hervor, und sie dehnen sich über den ganzen Zeitraum aus. Die kleineren, meist dem Anfange dieser Periode angehörigen Dialoge hingegen[38]) sind recht eigentlich für die Schule bestimmt, wenn sie auch gewifs bald weitere Verbreitung fanden. Sie sind rasch hingeworfene Gelegenheitsschriften: irgend ein Vorfall der Gegenwart, welcher Plato ein Gespräch des Sokrates,

---

Jugendversuch nachträglich zu kritisiren. Der ἐρωτικός wird kurz vor Ol. 96 veröffentlicht sein und mochte damals viel Beifall finden.

37) [Den Aufenthalt in Syrakus während der zweiten Reise setzt Bergk „Fünf Abh." S. 13, A. 2 Ol. 103, 2—4. Vgl. auch S. 17 und unten S. 423.]

38) Einzelne sind vielleicht älter.

dem er beigewohnt hatte, ins Gedächtnifs zurückrief, gab die Veranlassung zu solch einem Dialoge, aber die Ausführung ist natürlich freie und selbständige Arbeit des Philosophen.

Die erste Reise nach Unteritalien und Sicilien unterbricht Platos Lehrthätigkeit.[39]) Als er sich zu derselben entschlofs, hatte er einmal die Absicht, sich in Tarent bei Archytas in seinen mathematischen Studien zu vervollkommnen; dann aber zog ihn der Ruf an, den Archytas als Staatsmann genofs: Plato dachte in Tarent ein wohlgeordnetes Staatsleben zu finden. Von Tarent begab er sich Ende Ol. 97, 4 [vgl. S. 457 A. 122] zu Dion nach Syrakus, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Athen zurück, um seine Lehrthätigkeit, und zwar von jetzt an in der Akademie, wiederaufzunehmen.

Nach Diogenes (III 6) wäre Plato nach Sicilien und Italien gereist, um Philolaos und Eurytos zu hören: hier wird also noch eine Reise vor der zu Dionysios dem älteren unternommenen angesetzt, um den Philosophen mit den Pythagoreern in Verbindung zu bringen. [Doch ist dieselbe] reine Erdichtung. Philolaos war in Theben und scheint nicht wieder zurückgekehrt zu sein: ungewifs ist, ob er Ol. 95 u. ff. überhaupt noch am Leben war. Plato hat die Lehren der Pythagoreer jedenfalls schon früher durch Simmias und Kebes kennen gelernt: wollte er sich genauer unterrichten, so brauchte er sich nur an Lysis in Theben zu wenden, wo er auch, ehe er nach Aegypten ging, gewesen sein mag. Später hat er [wie bemerkt] in Tarent mit Archytas verkehrt.[40]) Das Buch des Philolaos aber wird er in dieser Zeit längst gekannt haben, so dafs er es nicht, wie zuerst Timon der Sillograph berichtet,[41]) um 'theuren Preis' zu kaufen brauchte.

---

39) Athen. XI 507 bringt die erste Reise nach Sicilien zu dem älteren Dionysios willkürlich mit dem Ausbruch des Aetna (Ol. 95, Orosius II 18 nach der Schlacht bei Kunaxa Ol. 94, 4?) in Verbindung; man darf dies nicht benutzen, um eine frühere Reise unmittelbar nach Sokrates' Tode damit zu begründen.

40) Ebenso hat er die Lehren des Eurytos dort kennen gelernt. Dieser scheint nichts geschrieben zu haben: nur aus Archytas [hat] Aristoteles [sein Wissen über ihn geschöpft]: später wurden Schriften, die von ihm stammen sollten, fingirt: Eurysos [Stob. Ecl. Phys. I 210] ist von Eurytos nicht verschieden.

41) [Gell. III 17 (Sillogr. ed. Wachsm. fr. 26)]. Vierzig alexandrinische Minen [sollen den Kaufpreis ausgemacht haben. Dies ist] nicht so viel wie

Dafs Plato auf seiner ersten Reise [nach Sicilien] mancherlei Fährlichkeiten bestand, ist nicht zweifelhaft; aber die Nachrichten lauten so widersprechend, dafs es nicht möglich ist, das Thatsächliche von den Ausschmückungen zu unterscheiden. Plato mag in Gefangenschaft gerathen und nahe daran gewesen sein, als Sklave verkauft zu werden: dafs aber der ältere Dionysios diese Gefangennahme angezettelt habe, um sich zu rächen, wird Erfindung sein. Nicht unwahrscheinlich ist die Ueberlieferung, dafs während Platos Abwesenheit im Kreise der Schule eine Spaltung ausbrach und einige ausschieden, um fortan eine selbständige Stellung zu behaupten: nur darf man diese Nachricht nicht auf Aristoteles beziehen und ihm Undank gegen seinen allezeit hochverehrten Lehrer vorwerfen [42]) ...

In der zweiten Periode hat Plato die meisten seiner Schriften verfafst. Die zweite Reise nach Syrakus fällt ins Jahr 367 (Ol. 103, 1 Ende oder Anfang 103, 2). [Der fehlgeschlagene Versuch, Dion mit dem jüngeren Dionysios zu versöhnen, veranlafste dann (Ol. 104)

„ägyptische" Minen, sondern gleich *Ἀλεξάνδρειοι*, d. h. gleich macedonische oder attische Minen. Aber in Platos Zeit gab es jene Bezeichnung noch gar nicht: wir erkennen darin eine ganz absonderliche Akribie des Hermippos, welcher der Tradition den Anschein der Wahrheit zu geben bemüht war. Andere sprechen sogar von 100 Minen. — Wenn Plato von Dionysios ein Buch zum Geschenk annahm, während Aristippos sich Geld schenken liefs, so waren dies vielleicht Sophrons Mimen. Nach Timon hätte Plato den Philolaos zur Abfassung des Timäos benutzt: aber diese Combination hat schon darum keinen rechten Grund, weil im Timäos vielmehr der Einflufs des Archytas und seiner Freunde bemerkt wurde: daher Aristoteles' Schrift *τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων*.

42) Die Nachricht geht auf Aristoxenos [*ἐν τῷ βίῳ τοῦ Πλάτωνος*] zurück (Euseb. XV 2), der jedoch keinen Namen nannte, sondern einfach von einem Fremden sprach. Die Späteren haben darin eine Hindeutung auf Aristoteles gefunden, aber Aristoxenos, der sich von Gehässigkeit gegen Aristoteles fern hält, hat nicht daran gedacht. Während Platos zweiter Reise konnte davon gar keine Rede sein: aber auch während der dritten Reise, auf die sich Aristides II 324 Df., vielleicht nach Aristoxenos, bezieht, konnte der junge Aristoteles, der erst einige Jahre mit Plato verkehrt hatte, sicher nicht ein so eiteles und aussichtsloses Unternehmen ins Werk setzen. Die Darstellung des Aristoxenos ist auch sonst gröblich von den Späteren mifsverstanden worden. Den bildlichen Ausdruck *ἀντῳκοδόμησε περίπατον* fafste man wörtlich und dichtete nun hinzu, Chabrias und Iphikrates hätten den Bau der neuen Schule verhindert, obwohl Ol. 105, 1 keiner von ihnen in Athen gewesen zu sein scheint. (Der eine war in Aegypten und der andere in Thracien.)

noch eine dritte Reise, von der Plato, nun schon siebzigjährig, nach Athen zurückkehrte, um von nun an nur noch seiner gelehrten Thätigkeit zu leben.]

Nach Ol. 105, 1 verstummt Plato: die Umbildung seines Systemes, besonders seine Ideenlehre nahm ihn ganz in Anspruch, und es ist begreiflich, dafs er nichts Vorläufiges oder Unfertiges veröffentlichen wollte. In Syrakus wird er besonders mit Pythagoreern verkehrt haben, auf der Rückreise nach Athen aber hat er offenbar seinen Freund Archytas aufgesucht. Dieser Verkehr hat die neue Form der Dialoge wesentlich bestimmt, welche entschiedene Anlehnung an die Weise der Pythagoreer verrathen. Aber zunächst ward die Weiterbildung der Lehren Platos nur durch Nachschriften seiner Zuhörer[43]) bekannt, daher sich der Reiz des Geheimnifsvollen an diese neue Offenbarung knüpfte und die Vorstellung einer Platonischen Geheimlehre aufkam.[44]) Ausgearbeitet fanden sich im Nachlafs nur die Gesetze vor[45]). . . .

Plato stand in späteren Jahren wohl ziemlich vereinsamt: aufser seinen Verwandten mochten noch einige der edlen Geschlechter [mit ihm verkehren]. Ersatz bot ihm dafür der tägliche Umgang und vertraute Verkehr mit seinen Schülern. Von den Studiengenossen seiner Jugend war keiner unter denen, die mit ihm umgingen: entweder waren sie ihm entfremdet oder weilten in der Ferne. Doch schlossen sich neue Freunde, wie Eudoxos und sein Kreis, an ihn an. Gerade das lebhafte Interesse an mathematischen Studien hatte ihn den bedeutendsten Vertretern dieser Wissenschaft nahe gebracht, die theils philosophischen Studien nicht fern standen, theils durch Plato dafür gewonnen wurden. Bedeutenden Einflufs hat auf Plato in den späteren Lebensjahren offenbar Archytas ausgeübt. Durch ihn ward insbesondere Platos Hinneigung zum Pythagoreismus bewirkt. Auch auf die politischen Anschauungen Platos war Archytas nicht ohne Einflufs. Wenn Plato später seine abstrakt-idealen Anforderungen ermäfsigt, so ist dieser Fortschritt [zunächst] durch gereiftere Erfahrung herbeigeführt, aber mitgewirkt hat das Beispiel

---

43) *ἄγραφα δόγματα.*

44) Man vergleiche den zweiten und siebenten Brief.

45) Auch die Vorträge *περὶ τἀγαθοῦ* fallen wohl in diese Zeit; vielleicht aber hatte Plato, wie die Komiker vermuthen lassen, auch schon früher über dies Thema verhandelt.

und der Zuspruch von Männern wie Archytas, der unter schwierigen Verhältnissen sich nimmermehr eine Reihe von Jahren an der Spitze des Staates behauptet hätte, wenn er [lediglich philosophischen Theoremen nachgegangen wäre]. Nur seiner Mäfsigung und der Fähigkeit sich zu accommodiren, [hatte dieser Mann es zu verdanken, dafs ihm die Leitung des Staates so lange verblieb:] und doch wird Archytas nichts Unwürdiges geduldet oder sanktionirt haben. . .

Platos Ziele.

Die Reform der sittlichen und politischen Zustände seines Vaterlandes erschienen Plato als die nothwendigste Aufgabe, als der würdigste Beruf des wahren Philosophen, und er ist ihm treu geblieben von der ersten Jugend an, wo er den Gorgias schrieb, bis zum letzten Athemzuge. Plato hat an diesen Beruf seine beste Kraft gesetzt, sein politisches Interesse ist recht eigentlich der Mittelpunkt seiner Bestrebungen, in denen selbst trübe Erfahrungen und bittere Enttäuschungen ihn nicht irre gemacht haben. Seine beiden Hauptwerke, Staat und Gesetze, [sind diesem Ziele zugewandt], und seine praktischen Versuche in Sicilien haben ganz das gleiche Ziel im Auge. Plato hat die tiefen Schäden seiner Zeit wie kein anderer erkannt und wohl gewufst, dafs mit einer blofsen Veränderung der Verfassungsform, dem gewöhnlichen Irrthum politischer Theoretiker, nicht zu helfen sei. Er hat eingesehen, dafs der hellenischen Nation eine gründliche Reform des gesammten Lebens Noth that. Doch verhinderte die rein idealistische Richtung, welcher der Philosoph huldigte, sichtbare praktische Erfolge. Dafs Plato sich niemals in das politische Treiben seiner Vaterstadt einmischte, darf man ihm nicht zum Vorwurf machen: dieser Beruf nahm den ganzen Mann in Anspruch und war mit dem stillen Wirken des Philosophen unvereinbar. Auch war Athen nicht zu helfen: selbst die patriotischen Männer, welche sich mit ihren Reformbestrebungen auf das Nächste und Nothwendigste beschränkten, wurden ihrer Sisyphusarbeit bald genug inne. Seine Reisen nach Sicilien waren ein Irrthum, der indefs vollkommen verzeihlich ist. Es war eine durchaus richtige Ansicht, dafs Plato die kleinen Republiken [für unverbesserlich hielt und meinte, dafs sich Reformbestrebungen] am ersten in einem monarchischen Staate durchführen liefsen. Ueber den Charakter des sicilischen Herrschers war der Philosoph freilich in einer Täuschung befangen. [Auch wirkte] Dions Zureden, welcher den berühmten Mann als Mittel für seine Zwecke [benutzen wollte].

Plato als Politiker.

Weshalb sich Plato persönlich von der Staatsverwaltung fern hielt, setzt sehr gut der Verfasser des siebenten Platonischen Briefes auseinander: der Briefschreiber gehört zu der nächsten Umgebung des Plato in seinen letzten Lebensjahren, der Bericht, der auf mündlichen Aeufserungen beruht, verdient also vollen Glauben.[46]) Trotzdem nimmt Plato an politischen Dingen bis zum letzten Augenblicke seines Lebens den regsten Antheil: nie hat er den Glauben an die Zukunft seines Vaterlandes und die Verjüngung seines Volkes aufgegeben, an welcher er durch seine Reformpläne mitarbeiten will. Das ist etwas Grofses in einer Zeit, wo der Niedergang Athens und Griechenlands überhaupt so offen zu Tage trat.

Schriftstellerische Thätigkeit.

Plato ist sehr früh mit literarischen Arbeiten aufgetreten und bis ins hohe Alter literarisch thätig geblieben. Sein Nachlafs ist uns vollständig erhalten: wenigstens läfst sich nicht nachweisen, dafs Aristoteles mehr gekannt hätte, als wir besitzen.[47]) Diese Schriften sind an Umfang wie an Bedeutung gar verschieden und gehören den verschiedensten Epochen [ihres Urhebers] an. Aber, wie für jeden, der die lebendige Mittheilung als seinen eigentlichen Beruf erkannt hat, so war die schriftstellerische Thätigkeit auch für Plato nur Nebensache. Er spricht sich darüber selbst im Phädros aus und ist diesem Grundsatze eigentlich nie untreu geworden. Seine Dialoge waren ihm nur *πάρεργα*. Sie sind theilweise nichts weiter als geschriebene Verhandlungen mit seinen Schülern und gewähren daher ein anschauliches Bild seiner eigenen Methode. Für die Schüler oder für solche, die den Unterricht des Philosophen nicht selbst geniefsen konnten, mufsten sie von besonderem Interesse sein: nur wird die Anstrengung, die es kostet, der Verhandlung zu folgen, leicht ermüden: wir verlangen fertige Resultate, die Freude an der Dialektik ist für uns nicht vorhanden. Anfangs eifrig um seine eigene Ausbildung bemüht, suchte Plato sich vor allem eine allseitige Kenntnifs der früheren Systeme[48]) zu erwerben und die Grundzüge seiner

---

46) [Man vergl. besonders p. 325 f.]

47) Der *φιλόσοφος* und *Ἑρμοκράτης* sind nie ausgeführt worden, und der Kritias ist von Anfang an ein Fragment gewesen. Oefter erwähnt werden *ἄγραφα δόγματα*, *περὶ τἀγαθοῦ* und *περὶ ἰδεῶν διαιρέσεις*. Verloren sind etliche von den für unecht erklärten Schriften (s. bei Diog. L. [III 62]), ebenso sind die Briefe unvollständig.

48) Auffallend ist, dafs er Demokrit nirgends erwähnt, und man könnte zweifeln, ob er ihn und seine Schriften gekannt habe. Im Soph. 240 C ge-

eigenen Weltanschauung [zu fixiren]. Später widmet er sich mit voller Hingebung dem Berufe des Lehrers und bildet sein System weiter aus. Nur nebenher geht allezeit, wenn auch mit Unterbrechungen, die literarische Thätigkeit. Diese Arbeiten sind zunächst Gelegenheitsschriften: erst später geht Plato dazu über, einzelne Theile seines Systems [sorgsam auszuarbeiten]. Dahin [gehört] vor allem die Staatslehre, welche dem Philosophen von Anfang an gleichsam als Mittelpunkt gegolten hat. [Durch diese schriftstellerische Thätigkeit gedachte Plato] seine Gedanken auch weiteren Kreisen mitzutheilen, um so eine Wirkung zu erzielen, welche in dem beschränkten Kreise der Schule unmöglich war. Doch reichen seine Schriften nicht aus, um ein vollständiges Bild von der Gröfse und Bedeutung des Mannes zu gewinnen: viel mehr hat Plato durch seine Persönlichkeit, die offenbar eine ganz aufserordentliche war, und das lebendige Wort gewirkt. Plato hielt seinen Schülern Vorträge über bestimmte Aufgaben, z. B. über das Gute,[49]) und zwar nicht etwa einmal, sondern wiederholt. Aus Aristoxenos' Harmonik (II 30) sieht man, dafs Plato jedesmal die Erfahrung machte, dafs zu diesem Vortrage sich Zuhörer in gröfserer Zahl einstellten, aber nur wenige bis zuletzt aushielten. Gleichwohl müssen gerade diese Vorträge sehr populär gewesen sein, wie der Spott der komischen Dichter beweist. Ueberhaupt ist es ein Irrthum, wenn man glaubt, in den Schriften das ganze System zu finden: die letzte Gestalt der Platonischen Philosophie, welche Aristoteles bei seiner Polemik besonders vor Augen hat, wird durch die Schriften so gut wie gar nicht erläutert.

Charakteristik Platos.

Plato ist aus Athen, dem Mittelpunkt der hellenischen Welt, und wenn bei irgend einem, so trifft bei ihm sein eigenes Wort ein, dafs Athen, wenn es einen tüchtigen [Mann hervorbringe, durch ihn das Vollendetste schaffe[50]]. Plato ist eine reich begabte Natur und unter glücklichen äufseren Verhältnissen aufgewachsen. [Von väterlicher Seite mit Kodros, von der Mutter her mit Solon verwandt, verleugnet er]

---

braucht Plato statt *συμπλοκή* den Ausdruck *ἐπάλλαξις*, der den Ioniern angehört und dem Demokrit eigenthümlich ist, der sich aber auch bei Aristoteles findet; er ist z. B. de Coelo III 4 p. 303 A statt *περίπλεξις* herzustellen.

49) *περὶ τοῦ ἀγαθοῦ.*

50) [Plato Leg. I 642 C: *τὸ ὑπὸ πολλῶν λεγόμενον, ὡς ὅσοι Ἀθηναίων εἰσὶν ἀγαθοί, διαφερόντως εἰσὶ τοιοῦτοι, δοκεῖ ἀληθέστατα λέγεσθαι.*]

seine edle Abkunft auch in seiner Denkweise keineswegs: nicht nur, dafs seine politischen Ansichten dadurch wesentlich bestimmt werden, erklärt sich aus seiner Abstammung auch der hohe Werth, welchen Plato auf Eleganz in der äufseren Erscheinung legt, und seine Schüler folgten hierin dem Vorgange ihres Meisters. Plato empfand ein entschiedenes Freundschaftsbedürfnifs,[51]) die Neigung, sich an andere anzulehnen und sich ihnen hinzugeben. Da er im Freunde das Ebenbild seiner eigenen edeln Natur zu schauen meinte, so mufste er sich bei seiner enthusiastischen Weise nicht selten täuschen. So hat er z. B. Dion offenbar überschätzt. Auch von den Schülern entsprachen gar manche den Erwartungen sehr wenig, die der Lehrer an sie knüpfte, und besonders zeigt sich das bei denen, welche sich mit Politik befafsten. Wie Platos Urtheil auch sonst zuweilen fehl ging, beweist unter anderem die günstige Kritik, welche er über die Erstlingsleistungen des Isokrates fällte. Dafs er hier irrte, hat Plato später selbst erkannt und ausgesprochen. Wenn er den Antimachos als Dichter hochschätzte, so mufs man berücksichtigen, dafs die Dichtungen desselben in jener unpoetischen Zeit immerhin achtbare Leistungen waren: auch mufste der sittliche Ernst des Dichters den Dichter-Philosophen ansprechen.

Von Haus aus eine enthusiastische Natur, hat Plato etwas Einseitiges, oft Schroffes, was Alter und gereifte Einsicht wohl gemildert, aber niemals völlig beseitigt haben. Wie ganz anders ist Aristoteles geartet, welcher kühl, verständig und unbefangen jedem sein Recht widerfahren läfst! Bei Plato darf man den Philosophen vom Menschen nicht trennen: nur der vermag ihn vollständig zu würdigen, der zugleich den Menschen und seinen Charakter ins Auge fafst. Platos Leben und philosophische Ueberzeugungen sind miteinander aufs innigste verwebt, daher trägt auch seine Philosophie einen entschieden subjektiven Charakter.

Das ganze Leben Platos war lauter und rein, sein ideales Streben um so inniger und ernster, je näher er dem Ziele kam. Das Auge fest auf die jenseitige Region gerichtet, wagt er sich auf das uferlose Meer der Spekulation . . . Nichts ist grofsartiger, als wenn er ruft: O ihr Kurzsichtigen, nicht der Dämon hat euch erloost, sondern ihr habt den Dämon gewählt, und damit euer Schicksal

---

51) Daher der παιδικὸς ἔρως.

bestimmt . . . Aus diesem Idealismus stammt sein unversöhnlicher Hafs gegen die Sophisten, denen er den Vorwurf macht, dafs sie ihre Schüler um die Hälfte dümmer entliefsen, als sie dieselben empfangen hätten . . . Während die Sophisten für ihre Lehrthätigkeit meist bedeutendes Honorar erhielten, hat Plato, ebenso wie später Aristoteles, den gröfsten Theil seiner Zeit mit der gröfsten Uneigennützigkeit dem Unterricht der Jugend gewidmet: lediglich im Interesse der Bildung des Geistes unterzog er sich in aufopferndster Weise diesem mühsamen Beruf.

Christliches.

Man ist gewohnt, die alte ethnische und die moderne christliche Welt in schroffen Gegensätzen einander gegenüber zu stellen. Wohl sind durchgreifende Unterschiede vorhanden, aber man darf darüber das Gemeinsame, was in den Grundgesetzen der menschlichen Natur und Entwicklung liegt, nicht verkennen, und vor allem nicht übersehen, dafs wie innerhalb der christlichen Welt sich vielfach Ethnisches theils offen, theils im Verborgenen behauptet, so auch umgekehrt sich schon im Alterthume ein Geist ankündet, der wenn auch abweichend von der herrschenden Strömung der Zeit, doch gerade darum bereits auf das Christenthum hinweist. Ein solcher Geist lebt vor allem in Plato.[52]) . . .

Platos Streben stets auf die höchsten Ziele gerichtet.

Eine Zeit, die den Genufs ruhiger Mufse nicht kennt, welche rasch und mühelos fertige Resultate zu gewinnen trachtet und vom Idealen sich mehr und mehr abgewendet hat, wird bei der Lektüre der Schriften dieses Philosophen sich unbefriedigt fühlen: Plato wird immer wieder von neuem die Ungunst erfahren, wie einstmals, als er zu Athen seine berühmten Vorträge über das Gute hielt, aber es wird ihm auch alle Zeit[53]) eine kleine Gemeinde aufrichtiger Verehrer bleiben, welche den hohen, reinen Geist des unvergleichlichen Mannes zu fassen vermögen und in seinen Schriften eine reiche Quelle geistiger Anregung und sittlicher Förderung finden . . . .

Poetische Begabung. Stil.

Plato ist eine poetische Natur: zwar lebt er in einer Zeit, wo die echte Poesie völlig erloschen war und eine nüchtern-verständige Anschauung um sich gegriffen hatte, aber er hatte Sophokles und Euripides, Aristophanes und viele der anderen grofsen Dichter noch

52) In der Erzählung vom Er Pamphylus [Rep. p. 614] zeigt sich doch wohl eine gewisse Bekanntschaft mit der Lehre des Zoroaster.

53) Schon im 12. Jahrhundert, noch ehe das Studium der Aristotelischen Philosophie beginnt, wurden Phädon und Menon ins Lateinische übertragen.

als Jüngling gekannt. Er versuchte sich selbst in der Poesie, gab aber mit richtigem Gefühl den poetischen Beruf bald auf: die Poesie hatte in Hellas ihre Zeit erfüllt, die älteren Meister zu erreichen erschien nicht möglich, und neue Bahnen zu finden war schwer. So wandte sich Plato der Philosophie zu und ist diesem Berufe allezeit treu geblieben, obwohl er der jugendlichen Vorliebe nie entsagt hat. Plato hat entschiedenes Talent zum dramatischen Dichter, vielleicht noch mehr zum Lustspieldichter als zum Tragiker. Insbesondere zeigt er mit Aristophanes sehr grofse geistige Verwandtschaft.[54]) Namentlich ist die satirische Ader bei ihm unverkennbar, man vergleiche z. B. die Art, wie er im Euthyphron die äufsere Erscheinung des Meletos schildert und selbst Wortspiele nicht verschmäht.[55]) Ebenso findet sich öfter, namentlich wo er polemisirt, eine auffallende Derbheit des Ausdrucks,[56]) eine entschiedene Vorliebe für Sprichworte und andere volksmäfsige Redensarten.[57]) Nicht mit Unrecht nannte ihn Gorgias den neuen Archilochos.[58]) Plato wendet gegen die Sophisten nicht selten selbst alle Künste der Sophistik an, ja er überbietet sogar seine Vorgänger: seine Dialoge sind bisweilen eine Art philosophischer Lustspiele. Aber der philosophische Trieb war in ihm zu mächtig, als dafs Plato seine eigentliche Lebensaufgabe nicht sehr bald erkannt hätte. Wenn er später über die grofsen nationalen Dichter sowie über die Poesie überhaupt herbe Urtheile gefällt hat, so sind solche Urtheile auf den einseitigen Standpunk gewisser politischer Theorien des Philosophen

54) Mit Aristophanes, auf den auch das 29. Epigramm Platos geht, berührt sich Plato selbst in Einzelheiten. Z. B. stimmt der Schlufs des Phädros: *οὐκοῦν ἤδη πεπαίσθω* (l. *πέπαισται*) *ἡμῖν τὰ περὶ λόγων* mit einer Stelle der Thesmophoriazusen [V. 1227] überein: *ἀλλὰ πέπαισται μετρίως ἡμῖν.* Auch Beziehungen auf Sophron und Epicharm finden sich, der in der That ein Vorgänger Platos ist. Alkimos hat einen richtigen Gedanken nur übertrieben.

55) Wie *Μελήτῳ οὐδὲν μέλει.* [Vgl. Apol. 25 C.]

56) *Κἂν ὗς γνοίη.*

57) Mancher Dialog ist daran besonders reich, z. B. Euthydemos.

58) Eine versteckte Anspielung auf den Tod des Protagoras, der bekanntlich auf der Flucht von Athen im Meere ertrank, glaubt man im Theaetet S. 171 D zu finden. Allein dies wäre unedler Hohn, den man dem Philosophen, obwohl er bei seiner Polemik die Grenzlinie des Erlaubten nicht immer inne hält, nicht zutrauen darf. Vielleicht liegt eine Anspielung auf eine Schrift des Sophisten zu Grunde, wo Protagoras von einem Verstorbenen in ähnlichen Ausdrücken geredet hatte.

zurückzuführen und haben die Ueberzeugung Platos, dafs die Poesie ein unversiegbarer Quell des Schönen und Guten sei, nie erschüttert.

Während die Eleaten und Empedokles ihre philosophischen Ansichten in Versen dargethan hatten, die sich stellenweise von Prosa nicht unterscheiden, so wählt Plato die prosaische Form, aber seine Sprache zeigt oft wahrhaft poetischen Schwung. Doch ist der poetische Schmuck in den Schriften Platos keineswegs gleich vertheilt: nicht nur in ein und derselben Schrift, sondern noch mehr in den einzelnen Schriften der verschiedenen Epochen finden sich wesentliche Unterschiede. Ueberwiegend ist das Poetische in den Dialogen der Jugendzeit und besonders im Phädon. Die Alten tadeln vielfach das Uebermafs dieses Schmuckes: sie meinen, Plato habe mehr, als sich zieme, davon Gebrauch gemacht: so Longin. Andere lobten hinwiederum den *Ὁμηρικὸς ὄγκος*.[59]) Platos Stil ist schon in seinen frühesten Schriften, z. B. im Gorgias, von ungewöhnlicher Schönheit, am höchsten aber steht er in der Zeit, in welcher der Philosoph seine Schule eröffnet (Ol. 96 ff.). Das Gefühl der Befriedigung darüber, ein bedeutendes Feld der Thätigkeit gefunden zu haben, und der Erfolg, der Platos Bestrebungen krönte, feuerten ihn an und erhoben ihn. Später trat eine ungünstige Periode ein, welche vielleicht durch eine gewisse Verstimmung herbeigeführt war; auch mag die Beschäftigung mit Diäresen und mathematischen Problemen [dem Stile des Philosophen nicht besonders günstig gewesen sein]. Dennoch haben nur wenige griechische Schriftsteller begründeten Anspruch, Plato an die Seite gestellt zu werden, keiner aber überragt ihn: die Werke aus seiner besten Zeit sind das Vollendetste, was wir besitzen, und man versteht es vollkommen, wenn Cicero gesagt hat,[60]) dafs Zeus, wenn er sich menschlicher Rede bediente, in Platos Weise reden würde.[61])

Erfolge.

Plato verstand es wie kein anderer, die Gemüther mit Begeisterung für das Höhere zu erfüllen und hat daher sowohl als Lehrer

---

59) Longin *περὶ ὕψους* 4. Dionysius Hal. Rhet. an mehreren Stellen.

60) Plut. Cic. 24.

61) Im Unterricht mufs Plato übrigens manchen ungewöhnlichen Ausdruck gebraucht haben, den er in der schriftlichen Darstellung nicht anwandte, z. B. sagte er *ὀφρυόσκιον* für Auge, *σηψιδακές* für Spinne, *ὀστεογενές* für Mark (s. Aristot. Top. VI 2 p. 140 A), obwohl auch in Platos Schriften manches Ungewöhnliche vorkommt: einiges davon fand allgemeinen Eingang (z. B. *ποιότης*), anderes nicht.

wie als Schriftsteller eine mächtige Wirkung ausgeübt. Ein schlichter Landmann bei Korinth, dem zufällig der Dialog Gorgias in die Hände gekommen war, wurde durch die Lektüre desselben so ergriffen, dafs er seine Aecker verliefs und sich der Platonischen Schule anschlofs:[62]) selbst Frauen, wie Axiothea, genossen nach dem Muster der Pythagoreer den Unterricht des Plato. Nicht selten geschah es, dafs junge Leute diejenigen Dialoge, welche einen dramatischen Charakter hatten und deren Verständnifs nicht allzu schwierig war, vollständig oder theilweise auswendig lernten und mit kunstreicher dramatischer Deklamation vortrugen.[63a]) Das schönste Denkmal aber hat Aristoteles seinem Lehrer gesetzt, welcher Plato geradezu als Naturwunder[63b]) bezeichnet hat.

Gehässige Kritik.

[Dennoch hat das Andenken des grofsen Philosophen die unwürdigsten Angriffe erfahren: hat doch] Mifsgunst und hämischer Neid im Alterthum nie aufgehört, das Andenken der edlen Männer aufs ärgste zu verunglimpfen. Und diese bodenlose Gemeinheit geht nicht so sehr von denen aus, die der Philosophie fern stehen oder gar von Hafs oder Abneigung gegen sie erfüllt sind, sondern vorzugsweise wetteifern die Vertreter der Weisheit mit einander in unwürdigen Verunglimpfungen. Das Aergste in dieser Beziehung leistet die Vergleichung des Plato mit einer Krähe, die sich auf den Kopf des Sokrates setzt, den kahlen Schädel des Meisters zerkratzt und krächzt, während sie sich nach allen Seiten umschaut, und um den Hohn zu steigern, soll Sokrates dies geträumt und als er in Freundeskreise das Gesicht erzählt, ausgerufen haben: Du, Plato, wirst viel auf meinen Kopf zusammenlügen.[64]) Der Kriton des Plato soll einen Angriff auf Sophokles enthalten; aber an eine solche Tendenz ist auch nicht entfernt zu denken: man kann höchstens annehmen, dafs Ansichten, welche hier vorgetragen werden, mit denen, die Sophokles vertrat, im Widerspruche standen.[65])

62) Dies Motiv hatte Aristoteles in einem seiner Dialoge [Nerinthos] benutzt (Themistius [Orat. 33 p. 356 Df.]). Auch der Stoiker Zeno wurde nach Themistius durch die Lektüre der Apologie für die Philosophie gewonnen. Abweichend davon lautet freilich die Ueberlieferung bei Diog. L. [VII 2 ff.].

63a) Plut. Sympos. VII 8, 1. 63b) πρoτέρημα φύσεως Diog. L. V 11.

64) Athen. XI 507, wo er diesen und ähnlichen Klatsch dem Philosophen Pontianos aus Nikomedia in den Mund legt. (Uebrigens ist dort ψεύσεσθαι zu schreiben: die Aeufserung soll natürlich als Prophezeiung des Sokrates gelten.)

65) Dahin könnte man besonders Cap. 10 des Kriton rechnen: nur wird

Dialogische Form.

Plato wählt in seinen Schriften die dramatische Form und begründet damit den eigentlichen philosophischen Dialog. Seine Vorgänger waren in gewissem Sinne Epicharm und Alexamenos: aber Plato ist der eigentliche Schöpfer dieser Literaturgattung, die in Sokrates' Methode ihr Vorbild hatte und ein getreues Abbild der feinen attischen Conversation war. Sie war für lehrhafte Zwecke ganz passend, aber Plato behält sie stets bei, auch in solchen Fällen, wo sie nicht recht geeignet war. Indefs zeigen die späteren Arbeiten vielfache Uebergänge zu systematischer Darstellung. Das Plastische, Mimische tritt zurück, und während sich die kunstreiche Form und der Gedanke früher das Gleichgewicht halten, überwiegt später der Gedanke. Träger des Gesprächs ist Sokrates: Platos Persönlichkeit tritt gar nicht hervor. Die Behandlung des Sokrates ist in den verschiedenen Perioden verschieden. Während das Bild des historischen Sokrates in der ersten Periode im Ganzen und Grofsen getreu festgehalten wird, verbirgt sich Plato später unter Sokrates' Maske selbst. Zum Schlufs erscheint die Figur des Sokrates nur noch traditionell.[66]) Ein vollkommen treues Bild des Lehrers in der Weise des Xenophon zu geben, hat Plato im allgemeinen fern gelegen. Ausnahmen sind Apologie und Kriton, aber der Phädon geht über die historische Ueberlieferung weit hinaus. Bei Plato tritt uns der ideale Sokrates entgegen, doch sind natürlich viele Züge, in dem einen Dialoge mehr, im andern weniger, der Wirklichkeit entlehnt.

[Was die Form der Dialoge anlangt, so unterschieden] schon die Alten die direkte oder dramatische und die indirekte oder referirende Form, wozu dann noch eine dritte Form, die gemischte, kam.[67]) Letztere haben wir in dem Falle, wo die Wiedererzählung eines Gespräches durch einen direkten Dialog eingeleitet wird. Die Wiedererzählung bietet den Vortheil, die Scenerie und das Mimische in voller Anschaulichkeit vorzuführen; aber für den raschen Gang dialektischer Erörterungen ist sie nicht recht geeignet, daher Plato

---

Athenäus dabei nicht an eine der noch erhaltenen Tragödien gedacht haben, wo diese Streitfrage nur nebenbei berührt wird, sondern an eins der verlorenen Stücke.

66) Nur im Timäos tritt Sokrates nicht, wie in den anderen Gesprächen, als Hauptredner auf, weil die Naturphilosophie ihm ganz fern lag, sondern die Leitung des Gesprächs wird dem Pythagoreer Timäos übertragen.

67) Diog. L. III 50 nennt *δραματικοί* (*μιμητικοί*), *διηγηματικοί* und *μικτοί*. Plutarch Quaest. Symp. VII 8.

nicht selten, wie z. B. im zweiten Theile des Parmenides, die indirekte Darstellung wieder mit der direkten vertauscht. Da das immer wiederkehrende Sprechen dieser oder jener Person bei der Wiedererzählung etwas Ermüdendes hat, läfst Plato die Einführung der Unterredner häufig fort, wenn es ohne Beeinträchtigung des Verständnisses zulässig ist.[68]) Ein anderes Auskunftsmittel wird im Theätet angewendet, wo ein schriftlich ausgeführter direkter Dialog die Stelle der Berichterstattung vertritt.[69])

Die erzählende Form ist gerechtfertigt, wenn jemand über ein Gespräch berichtet, dem er selbst als Theilnehmer oder stummer Zeuge beigewohnt hat. Xenophon referirt in dieser Weise in den Denkwürdigkeiten des Sokrates und behält dieselbe gewohnheitsmäfsig später auch in solchen Schriften wie dem Oekonomikos bei, wo er sich keineswegs mit der Rolle des blofsen Berichterstatters begnügt: im Symposion liegt in der anschaulichen Schilderung und Erzählung sogar ein besonderer Reiz, der bei der dramatischen Form verloren gehen würde. Plato bedient sich beider Formen, z. B. in der Politeia der erzählenden, in den Gesetzen der dramatischen; doch wird die direkte Einführung der Unterredenden ungleich häufiger angewandt, wie sie auch für Plato die angemessenste war, da seine Persönlichkeit völlig zurücktritt, und er auf den Schein, als wenn er aus eigener unmittelbarer Erfahrung berichte, von vornherein verzichtet.[70]) Diese Entsagung war geboten, da Plato je länger je mehr über Sokrates hinausgeht und gleichwohl fortfährt, seine eigenen Gedanken unter dem Namen des Lehrers vorzutragen. Anfangs, wo der alte Meister dem historischen Sokrates mehr oder weniger gleicht, wählt Plato die direkte Gesprächsform,[71]) später, wo sein eigenes Wesen immer mehr hervortritt, giebt er der indirekten Form den

---

68) Ebenso [handeln] die jungen epischen Dichter.

69) Hier ist also gleichsam ein Drama in ein anderes eingelegt. Plato rechtfertigt diese Methode im Eingange [S. 143 C] selbst mit dem Bekenntnisse, er habe die lästige Eingangsform des indirekten Gesprächs vermeiden wollen.

70) Plato ist niemals, nicht einmal als stumme Person, Theilnehmer des Gespräches. Im Phädon [S. 59 B), wo er eigentlich nicht fehlen durfte, rechtfertigt er seine Abwesenheit mit Unwohlsein, das wohl nur fingirt ist, um jenes Gesetz nicht zu übertreten [Vgl. S. 452, A. 109]. Anders ist der Fall in der Apologie [S. 34 A].

71) Nicht unpassend heifst es Ep. VII, nichts [sei] in den Dialogen von Plato, sondern [alles] von Sokrates: aber der *νέος καὶ καλὸς Σωκράτης* ist Plato, in dem Sokrates gleichsam wiederauflebt.

Vorzug. So im Theaetet. Uns erscheint der einleitende Dialog ganz entbehrlich, aber da Plato hier, in der langen Parekbase rein Persönliches vorträgt, mochte er auf diesen Rahmen nicht verzichten. Manchmal [hatte der Philosoph] wohl noch andere Gründe, die wir zu errathen aufser Stande sind. Mit Recht hat Plato im Parmenides die Form des indirekten Dialogs angewandt, da er hier das eigentliche Gespräch in die Jugendzeit des Sokrates verlegt: doch erreicht die Einschachtelung hier den höchsten Grad. In der Apologie und im Kriton ist Plato sichtlich bestrebt, ein möglichst treues und wahres Bild seines grofsen Meisters vorzuführen; er verzichtet darauf, die Vertheidigungsrede in den Rahmen eines Dialoges einzuschliefsen: das vertraute, unter vier Augen im Kerker geführte Gespräch wird in direkter Rede wiedergegeben, obwohl es leicht gewesen wäre, den Kriton später darüber berichten zu lassen. Man sieht, um die scheinbare Gewähr eines glaubwürdigen Zeugen ist es Plato nicht zu thun, wenn er anderwärts der erzählenden Form den Vorzug giebt. Diese Form bot allerdings manchen Vortheil dar. Wenn Plato im Phädon sich für den dramatischen Dialog entschieden hätte, so würde zwar die Darstellung der philosophischen Gedanken keine Einbufse erleiden, aber die zahlreichen charakteristischen Züge, welche das Bild der letzten Lebensmomente des Sokrates so anschaulich und ergreifend machen, würden wir nur ungern missen. Hier war die erzählende Form unbedingt geboten. Uebrigens gab gerade die Gesprächsform Plato die beste Gelegenheit, jene feine Ironie, in der er Meister war, zu zeigen. In den Dialogen der andern Sokratiker war dies Element wohl gar nicht oder doch nur schwach vertreten, dem Aristoteles war sie, wie es scheint, fremd.

Ironie.

Trilogie und Tetralogie.

Wenn auch jeder Platonische Dialog im Ganzen in sich abgeschlossen ist, wie man dies von jedem wahren Kunstwerke — und auf diesen Namen haben Platos Arbeiten begründeten Anspruch — erwarten darf, so kann doch einem aufmerksamen Leser nicht entgehen, dafs zwischen einzelnen von ihnen mehrfache Wechselbeziehungen stattfinden. Unwillkürlich wird jeder die Apologie, den Kriton und Phädon zu einer Trilogie verbinden, Theaetet, [Sophistes und Politikos] reihen sich in ununterbrochener Folge an einander, welche deutlich von dem Verfasser beabsichtigt ist, an die Politie schliefsen sich [Timäos und Kritias] eng an, und zur Politie stehen wieder die Gesetze in einem näheren Verhältnifs. Daher hat man

Platos Schriften schon im Alterthume nach Trilogien oder Tetralogien geordnet: die trilogische Anordnung befolgte unter anderen der Grammatiker Aristophanes,[72]) die tetralogische geht auf den Philosophen Thrasyllos im Anfange der Kaiserzeit zurück.[73]) Da Plato selbst ein und das andere Mal einzelne Schriften zu einem gröfseren Ganzen verbunden hat, wie die Trilogien Politeia, Timäos, Kritias und Theaetet, Sophist, Politikos bezeugen, und auch die Apologie, Kriton, Phaedon eine trilogische oder wenn man den Euthyphron voranstellte, eine tetralogische Gliederung zu zeigen schienen, lag es nahe, nach diesen Principien den gesammten Nachlafs zu ordnen; dafs dieses äufserliche Verfahren sich aber ohne Willkür nicht durchführen liefs, liegt auf der Hand.

Die Neueren haben die verschiedensten Wege eingeschlagen, ohne dafs es bisher gelungen wäre, die Frage zu befriedigendem Abschlufs zu bringen oder allgemeinere Zustimmung zu finden.[74])

Zeitfolge.

Die Zeitfolge, in welcher die einzelnen Schriften entstanden sind, zu ermitteln, erscheint als die nothwendigste und dankbarste Aufgabe. Gelänge es, diese Frage befriedigend zu beantworten, dann wäre uns auch vergönnt, den Gang der inneren Entwicklung des Philosophen genauer zu verfolgen, da uns glücklicherweise der gesammte literarische Nachlafs Platos vorliegt und diese Schriften sichtlich verschiedenen Lebensperioden angehören. Allein die Zeit der Abfassung der einzelnen Dialoge festzustellen ist äufserst schwierig. Zwar fehlt es nicht an chronologischen Merkmalen, allein diese weisen meist nur auf die Zeit hin, in welche der Verfasser das Gespräch verlegte, und sind bei der Freiheit, mit welcher Plato das Historische verwendet, selbst für diesen Zweck nur mit Vorsicht zu gebrauchen.

---

72) Ohne rechten Grund führt man diese Eintheilung auf Aristophanes zurück, er wird sie bereits vorgefunden haben; sie umfafste aber nur einen Theil, vielleicht eine Auswahl der Dialoge in fünf Gruppen: 1) Politeia, Timäos, Kritias; 2) Sophist, Politikos, Kratylos; 3) Gesetze, Minos, Epinomis; 4) Theaetet, Euthyphron, Apologie; 5) Kriton, Phaedon, Briefe. Diese Gruppirung ist sehr ungeschickt, da nicht einmal die Fingerzeige, welche Plato selbst bietet, beachtet sind. Die übrigen Schriften schliefsen sich ohne bestimmte Ordnung an.

73) Thrasyllos, welcher 36 Schriften in 9 Tetralogien vertheilte, bekundet gröfseres Geschick, und diese Anordnung, welche nach seiner Ansicht von Plato selbst beabsichtigt war, fand fast allgemein Eingang, wie die Handschriften der Platonischen Dialoge beweisen.

74) [Es sollte eine „Kritik über die neueren Versuche“ folgen.]

Der Zeitpunkt aber, welchen die äufsere Scenerie des Dialoges festhält, fällt durchaus nicht mit der Epoche seiner Entstehung zusammen.[75]) Hindeutungen auf die Zeit der Abfassung kommen nur ganz vereinzelt vor und reichen nicht aus, um die lange Reihe der Schriften chronologisch zu bestimmen.[76])

Auch wird Plato einen bestimmten Anlafs gehabt haben, warum er gerade dieses oder jenes Thema so oder so behandelte: nur kennen wir diesen Anlafs in der Regel nicht. Daher ist es oft sehr schwer, den richtigen Standpunkt der Beurtheilung zu gewinnen. Oft sind die Arbeiten rasch hingeworfen, dann wieder sorgfältig gefeilt; kurze, flüchtige Skizzen wechseln mit ausgeführten Darstellungen. Die wechselnden Stimmungen des Verfassers, auch wohl die jedesmaligen Verhältnisse seiner Umgebung waren von Einflufs. Niemand darf bei einer über einen so langen Zeitraum ausgedehnten literarischen Thätigkeit vollständige Gleichheit erwarten.

Schleiermachers Meinung über Platos System.

[Wenn Schleiermacher annimmt, dafs Plato seine Schriften, von einzelnen „Gelegenheitsschriften“ abgesehen, von vornherein nach einem bestimmten didaktischen Plane verfafst habe, so] ist ein so regelrechter Verlauf kaum denkbar: nur ein beschränkter Kopf kann den Versuch machen, sich seine Aufgabe gleich anfangs in allen Einzelnheiten vorzuzeichnen, in der Selbsttäuschung befangen, es sei möglich, diese geradlinige Bahn unverrückt innezuhalten. Die Entfaltung eines genialen Geistes ist unberechenbar: aber so mächtig auch die Fülle angeborener Kraft sein mag, Zeit und Umgebung wirken bald fördernd, bald hemmend ein, wie viel er sich, wie viel er andern schuldet, ist schwer festzustellen. Platos eigenthümliche Weltanschauung hat sich allmählich ausgebildet, und wie gerade der strebende Mensch im Kreislauf der Jahre immer ein anderer wird, so hat auch Plato sein System mehrfach umgestaltet. Einem Philosophen, der die schriftstellerische Thätigkeit niemals als Hauptaufgabe seines Lebens ansah, mufste der Gedanke fern liegen, in streng methodischer Folge nach einem vorher bestimmten Plane seine Ideen

75) Da in der Regel Sokrates das Gespräch führt, so bildet dessen Todesjahr Ol. 95, 1 allerdings eine Grenze, aber eben nur für die Ermittelung des Zeitpunktes, in welchen uns der Philosoph versetzen will; denn die Mehrzahl der Schriften ist unverkennbar erst nach Sokrates' Tode entstanden. Andrerseits können Dialoge einander in gewisser Hinsicht nahe stehen und sind doch oft zeitlich von einander getrennt . . . .

76) Gute Dienste leistet die Ausdrucksweise.

darzustellen: sieht man doch Platos Schriften vielfach an, wie sie aus äufseren, oft zufälligen Anlässen entstanden sind. . . .

K. F. Hermanns Ansicht.

[Darum leugnet K. F. Hermann mit Recht die Möglichkeit eines vorgefafsten, einheitlichen Planes, indem er seinerseits in den Platonischen Dialogen nur die verschiedenen Stufen der in drei Perioden[77]) zerfallenden philosophischen Entwicklung ihres Verfassers erblickt.] Diese Betrachtung, welche in dem Nachlasse Platos den treuen Abdruck seines Geisteslebens findet, und die Verschiedenheit der einzelnen Schriften nicht sowohl auf Absicht und Berechnung eines streng methodischen Lehrganges zurückführt, sondern darin verschiedene Stufen der wissenschaftlichen Entwicklung erkennt, ist wohl berechtigt, aber die Aufgabe, welche sie sich gestellt hat, einen festen Mafsstab sowohl der Echtheit als auch der Zeitfolge der einzelnen Gespräche zu finden, ist nicht befriedigend gelöst, indem der Fortschritt der Platonischen Philosophie zumeist auf äufsere Lebensverhältnisse, auf den Aufenthalt in der Fremde, auf die vertrautere Bekanntschaft mit den Lehren älterer Denker zurückgeführt wird.

(Ed. Munk.)

Andere haben die Folge der Platonischen Schriften wieder nach ganz äufserlichen Rücksichten festzustellen gesucht: von der Voraussetzung ausgehend, dafs Plato bei seiner gesammten literarischen Thätigkeit das Bild des wahren Philosophen vorzuführen beabsichtige, soll das Lebensalter des Sokrates in jedem einzelnen Gespräche zugleich die Folge bezeichnen, in welcher die einzelnen Dialoge verfafst seien und nach Platos Absicht gelesen werden sollen . . . Dabei ist ganz übersehen, dafs sich die Lebensstufe des Sokrates in vielen Dialogen gar nicht sicher feststellen läfst, und dafs Plato oft sehr willkürlich verfährt. So läfst er beispielsweise den jugendlichen Sokrates im Parmenides nur darum auftreten, weil er ihn in seiner Gleichgültigkeit gegen die Historie mit dem grofsen Eleaten in Verbindung bringt. Nicht mehr berechtigt ist der Versuch, eine Anordnung der Platonischen Schriften auf die Unterscheidung der direkten Gesprächsform und der Wiedererzählung aufzubauen . . . Wenn auch die Ergebnisse der verschiedenen Versuche im Einzelnen öfters übereinstimmen, so sind die Differenzen doch viel erheblicher. . .

---

77) [Die erste Periode rechnet er bis in die nächste Zeit nach Sokrates' Tode, die zweite ist ihm die Zeit des Aufenthalts in Megara und die nun folgenden Reisen, die dritte beginnt mit Platos Rückkehr von der ersten sicilischen Reise bis zu seinem Tode.]

Protagoras.

Die Zeit der Abfassung des Protagoras läfst sich nicht genau bestimmen, weil die geschichtlichen Beziehungen insgesammt auf die Zeit hinweisen, in welche das Gespräch verlegt wird. Da aber diese Thatsachen theilweise unter einander nicht recht vereinbar sind,[78]) so schwanken die Ansichten der Neueren zwischen Ol. 87, 2 und 90, 1. Plato läfst den Protagoras, der nach Verlauf längerer Zeit zum anderen Male Athen aufsucht, im Hause des reichen Kallias gastliche Aufnahme finden: damit wird unverkennbar derselbe Vorgang bezeichnet, welchen der Komiker Eupolis in den Schmeichlern vor Augen hatte. Dieses Lustspiel, Ol. 89, 3 aufgeführt, schilderte mit lebhaften Farben das Treiben der Sophisten, insbesondere des Protagoras im Hause des Kallias: also wird jener Sophist eben in diesem Jahre oder doch 89, 2 nach Athen zurückgekehrt sein, während sein erster Aufenthalt in die letzten Jahre des Perikles Ol. 87 fällt. Wenn sich Protagoras bei Plato auf die Wilden als ein im vorigen Jahre an den Lenäen aufgeführtes Drama beruft, so will Plato unzweifelhaft den Moment des Dialoges markiren.[79]) Da das Stück des Pherekrates Ol. 89, 4 aufgeführt wurde, hat Plato das Gespräch in Ol. 90, 1 verlegt, in offenem Widerspruche mit Eupolis, dessen Komödie ihm nicht unbekannt sein konnte, da der Dialog gewissermafsen ein Seitenstück ist. Offenbar wufste der Philosoph nicht genau, wann die Schmeichler aufgeführt waren, und verlegte die Komödie nach eigener Vermuthung oder auf Grund fremder Mittheilung[80]) ebenfalls in Ol. 90, 1. Schwerer wiegt ein anderer Widerspruch, indem Plato die Söhne des Perikles, Paralos und Xanthippos, der Unterredung beiwohnen läfst, welche bereits Ol. 87, 2 gestorben waren, dies konnte Plato aus einer Schrift des Protagoras selbst wissen.[81]) Hier wird

---

78) Auf solche Widersprüche bei Plato machen schon alte Kritiker aufmerksam, s. Athen. V [217 ff.] und XI [506 f.].

79) Die beiläufige Bemerkung *πέρυσι* war in diesem Zusammenhange entbehrlich, sie hat nur Sinn, wenn sie als Zeitbestimmung dienen soll.

80) Hinsichtlich der *Ἄγριοι* des Pherekrates kann kein Irrthum obwalten; Plato kannte die Didaskalie, da er das Fest nennt. Die Beziehung auf dies Stück ist übrigens insofern nicht recht passend, da es aussieht, als habe Protagoras der Aufführung selbst beigewohnt, während er nach Plato erst vor wenig Tagen in Athen angelangt war.

81) Plutarch Perikl. c. 36. Dafs man wegen der Söhne des Perikles das Gespräch nicht in Ol. 87 verlegen darf, beweisen die Namen der anderen stummen Theilnehmer zur Genüge. Die Weise, wie 311 Pheidias und Polyklet neben einander genannt werden, bekundet eine ähnliche Verwirrung.

also der frühere Aufenthalt jenes Sophisten mit dem späteren willkürlich zusammengeworfen. Man sieht, Plato behandelt historische Thatsachen mit derselben Freiheit wie die Dichter der alten Komödie.

Der Protagoras, ein Seitenstück zum Gorgias, wird auch der Zeit nach nicht allzuweit von diesem Dialoge abliegen; doch wird er vor dem Gorgias geschrieben sein. Meist verlegt man die Abfassung des Gespräches in die Zeit zwischen Sokrates' Tod und die Reise nach Aegypten: aber dagegen spricht vor allem, dafs auch Alkibiades und Kritias unter den auftretenden Personen erscheinen. Man kann es kaum für möglich halten, dafs Plato seinen Lehrer unmittelbar nach der Verurtheilung desselben gerade mit jenen beiden in Verbindung gebracht haben sollte; denn die Anschuldigung, dafs Sokrates einen verderblichen Einflufs auf die athenische Jugend ausgeübt habe, stützte sich vorzugsweise darauf, dafs Alkibiades und Kritias, die so viel Unheil über den Staat gebracht hatten, aus der Schule des Sokrates hervorgegangen seien. Der Sophist Polykrates hat diese Anschuldigung nicht erst aufgebracht, sondern die landläufige Vorstellung nur wiederholt. Vor allem mufste es für Plato, selbst peinlich sein, die Erinnerung an seinen Verwandten Kritias wach zu rufen, dessen Wirken während der Schreckensherrschaft damals noch jedermann in frischer Erinnerung war. Sicherlich hätte Plato, dem daran liegen mufste, das Andenken an seinen hochverehrten Meister vor allem Unglimpf zu bewahren, so wie es später Xenophon that, darzulegen gesucht, wie beide, obwohl einst dem Sokratischen Kreise angehörend, für die verständigen Rathschläge des Lehrers kein Ohr hatten.[82]) Dagegen verliert jene Einführung alles Anstöfsige, wenn der Dialog noch vor dem Falle Athens, vor der Schlacht bei Aegospotamos (Ol. 93, 4) veröffentlicht ward. Von Alkibiades, der fern von Athen im thrakischen Chersones, wie immer Rache spinnend, verweilte, versah man sich keiner ernstlicheren Gefahr, Kritias wufste seine unheimlichen Pläne vorsichtig zu verbergen: noch gingen die Wogen der Demokratie hoch, und die Masse des Volkes lebte sorglos dahin. Damals konnte der jugendliche Plato Al-

82) Im Dialog treten sie eigentlich im Gefolge der Sophisten auf. Dies wird aber niemand dahin auslegen wollen, als seien sie nicht sowohl Schüler des Sokrates, als der Sophisten gewesen, was obenein bei Alkibiades gar nicht zutrifft.

kibiades und Kriton noch ganz unbefangen zu Theilnehmern jenes Gespräches machen, ohnedies fällt ihnen nur ein geringer Antheil zu.[83]) Die übrigen Beziehungen auf die Zeitverhältnisse lassen sich damit sehr wohl vereinen, alles weist darauf hin, dafs der Dialog noch während des grofsen Krieges [verfafst ist.] Der Protagoras wird vor der Schlacht bei den Arginusen geschrieben sein, etwa Ol. 93, 2. Alkibiades war damals noch nicht des Commandos entsetzt und landesflüchtig geworden, und auch Kritias noch nicht nach Thessalien in die Verbannung gegangen. Obwohl die Echtheit des Dialoges durch das Zeugnifs des Aristoteles nicht ausreichend geschützt ist, hat die neuere Kritik doch Scheu getragen, dem Philosophen diese hervorragende Leistung abzusprechen.[84])

[Dafs der Protagoras eine der frühesten Arbeiten Platos ist, zeigt auch folgende Betrachtung. Plato giebt nicht etwa aus eigener Erinnerung eine Unterhaltung wieder, der er selbst beigewohnt, wie wir dies für mehrere der kleineren Sokratischen Dialoge voraussetzen können — denn als Protagoras starb, war Plato noch sehr jung — sondern es liegt uns hier eine freie Schöpfung Platos vor. Nun werden aber nicht sowohl die Lehren des Protagoras bekämpft, obwohl dieselben, da sie auch nach Sokrates' Tode in Geltung blieben, sehr wohl Gegenstand der Polemik sein konnten, sondern vielmehr wird das persönliche Wirken des Sophisten einer scharfen Kritik unterzogen.[85]) Das setzt voraus, dafs die Wirksamkeit des Protagoras noch in frischem Andenken war, und die lebensvolle, wahre Schilderung bestätigt diese Ansicht.[86])]

Plato beginnt also seine Thätigkeit mit einem Angriff auf die

83) Alkibiades zeigt, wo er in das Gespräch eingreift, seine bekannte, hämische Natur. Kritias tritt neben ihm entschieden zurück.

84) Stellen des Aristoteles [sind Eth. N. VII 3 p. 1145 B (Protag. p. 352 B), Eth. N. X 1 (1164 A Bekk. Prot. p. 328 B) und Part. an. IV 10 p. 607 A (Prot. p. 21 C)]. Wichtig ist besonders die letzte, an den Mythos des Protagoras erinnernde Stelle, aber gerade diese ist nicht entscheidend; denn Plato hat wahrscheinlich eine Dichtung des Protagoras nacherzählt, so dafs Aristoteles sich eben auf das Original beziehen würde.

85) Daneben gilt die Kritik auch dem Hippias und Prodikos, aber Protagoras ist als Begründer der Richtung der Protagonist.

86) Vgl. Bonitz [Plat. Stud.] S. 241f. [Der letzte Absatz stammt von einem Collektaneenzettel, welcher zeigt, dafs Bergk zeitweise geneigt gewesen sein mufs eine spätere Entstehung des Dialoges ('wenige Jahre nach dem Tode des Sokrates') zuzugeben.]

Koryphäen der Sophistik, und diese Kritik ist eine That, deren Bedeutung man nicht unterschätzen darf. Die Sophisten beherrschten damals die Geister und führten allein das Wort. Es gab zwar noch Anhänger der älteren Denkweise, aber keinen Philosophen von selbständiger Richtung, der den Sophisten hätte entgegen treten können, aufser Sokrates, der ihre verderblichen Lehren in seinem Kreise und in seiner Weise mit zäher Ausdauer bekämpfte. Diesen Gegner mochten die Sophisten gering schätzen, aber sie ahnten nicht, dafs ihre gefährlichsten Widersacher aus seiner Schule hervorgehen sollten: nur auf literarischem Gebiete liefs sich die Sophistik erfolgreich bekämpfen. An schneidiger Dialektik giebt Plato den Sophisten nichts nach, an sittlichem Gehalte steht er hoch über ihnen. Der Ton warmer Ueberzeugung mufste den Leser unwillkürlich mit fortreifsen, wie ihn die künstlerische Form nicht minder fesseln mufste.

Gorgias.

Indem man im Gorgias Anspielungen auf den Procefs des Sokrates zu finden glaubt,[87]) versetzt man die Abfassung dieses Dialoges meist bald nach Ol. 95, 1 oder auch später, und erblickt darin einen entschuldbaren Anachronismus. Einen solchen Verstofs begeht ein guter Schriftsteller entweder mit Absicht oder aus augenblicklicher Unkenntnifs, die letztere Entschuldigung ist in diesem Falle ausgeschlossen. Plato konnte nur beabsichtigen, den prophetischen Blick seines Lehrers in helles Licht zu setzen, wenn er ihn lange vor seinem Tode die drohende Gefahr voraussehen liefs; nun wird aber diese vermeintliche Anspielung dem Kallikles in den Mund gelegt, welcher behauptet, Sokrates sei unfähig, sich mit Erfolg vor Gericht zu vertheidigen, und eben gegen diesen Vorwurf rechtfertigt sich Sokrates.[88]). Jene Worte des Kallikles beziehen sich auf den bekannten Vorfall, wo Sokrates nach der Schlacht bei den Arginusen Ol. 93, 3 als Vorsitzender in der Volksversammlung die Abstimmung über den gesetzwidrigen Vorschlag, die unglücklichen Feldherrn zum Tode zu verurtheilen, nicht ohne persönliche Gefahr verweigerte; denn die Anstifter dieses Justizmordes bedrohten ihn mit Verhaftung und Anklagen, während das bethörte Volk tobte und schrie. Sokrates blieb unerschütterlich, ohne jedoch die Unthat verhindern zu können. Sokrates selbst deutet im Gespräch mit Polos auf diese Vorgänge

---

87) Plato Gorg. 486. 508. 521.

88) Den Kallikles als Seher zu schildern, hatte Plato keinen Anlafs.

hin,[89]) indem er sagt, im vorigen Jahr habe er sein Ungeschick im praktischen Handeln offenbart; damit wird deutlich Ol. 93, 4 als Zeitpunkt des Gespräches bezeichnet, und gleichzeitig hat auch Plato den Dialog veröffentlicht, und zwar im Anfange des Jahres, noch vor der unglücklichen Schlacht bei Aigospotamos, denn nach diesem Unfalle, der über das Schicksal Athens entschied, war für dergleichen politische Erörterungen kein Raum. Ebenso wenig kann die Schrift in der nächsten Zeit nach dem Sturze der Dreifsig verfafst sein, dann würde eine Beziehung auf Sokrates' tapferes Verhalten einem Befehl jener Gewalthaber gegenüber nicht fehlen;[90]) noch viel weniger darf man die Abfassung des Dialoges in die Zeit nach Sokrates' Tode verlegen. Der Ton, in welchem hier der Conflikt des Philosophen mit dem souveränen Volkswillen besprochen wird, hätte nach der Verurtheilung des Sokrates, welche das Gefährliche solcher Opposition selbst blöden Augen offenbarte, etwas tief Verletzendes, am wenigsten darf man dem Plato eine solche Unschicklichkeit zutrauen, dessen Gemüth ganz von Pietät gegen den abgeschiedenen Meister erfüllt war.

Verlegt man das Gespräch in Ol. 93, 4, so verschwinden alle scheinbaren chronologischen Widersprüche,[91]) und wenn man der

---

89) Plato Gorg. 473: *οὐκ εἰμὶ τῶν πολιτικῶν, καὶ πέρυσι βουλεύειν λαχὼν κτλ.* Die Verloosung findet allerdings am Ende des vorhergehenden Jahres statt, aber die Worte besagen *πέρυσι βουλευτὴς ὤν.*

90) Beide Fälle werden von Plato Apol. 32 und Xenoph. Mem. IV 4, 2 neben einander gestellt, um zu beweisen, dafs Sokrates ebenso in der Demokratie wie in der Oligarchie ungesetzlichen Zumuthungen selbst mit eigener Gefahr sich standhaft widersetzte.

91) Wenn der Tod des Perikles als ein nicht weit zurückliegendes Ereignifs (*νεωστί* 503) bezeichnet wird, woran schon die alten Kritiker Anstofs nahmen (Athen. V 217), so ist dies nur ein ungenauer Ausdruck. Gorgias wird öfter in Athen gewesen sein, ob gerade Ol. 93, 3/4 steht dahin, da Plato in solchen Dingen mit läfslicher Freiheit verfährt. Gorgias, der den Sokrates überlebte, kann recht wohl von dem Platonischen Dialoge Kenntnifs genommen und den Verfasser einen neuen Archilochos genannt haben: (nach Hermippos bei Athen. XI 505 Antwort auf den Spott des jungen Plato über den eitelen Sophisten, der sich zu Delphi eine Bildsäule setzte und bald nachher in Athen erschien). — Die gewöhnliche Annahme, das Gespräch sei in Ol. 88, 2 verlegt, wo Gorgias als Gesandter der Leontiner in Athen war, oder doch bald nachher, als er dorthin zurückkehrte, streitet durchaus mit den geschichtlichen Thatsachen, welche der Dialog berührt. Dagegen stimmt mit Ol. 93, 4 vollkommen die Berufung auf Archelaos von Macedonien, dessen Glück damals

gleichen Zeit auch die Abfassung der Schrift zuweist, so erschliefst sich erst das volle Verständnifs und die eigenthümliche Bedeutung des Dialoges, der demnach zu den ersten schriftstellerischen Versuchen des jugendlichen Philosophen gehörte.

Man wird den Dialog mit ganz anderen Augen lesen, wenn man sich die Zeitverhältnisse, unter denen er entstand, vergegenwärtigt. Nachdem das oligarchische Regiment der Vierhundert beseitigt war, schien die gesetzliche Ordnung aufs Neue befestigt, aber nur zu bald ward man der anfänglichen Mäfsigung überdrüssig und lenkte wieder in die Bahnen der schrankenlosen Demokratie ein. Alkibiades, dessen Erfolgen der Staat seine Rettung aus höchster Noth verdankte, ward von Neuem verstofsen. Seine Nachfolger im Commando erfochten einen glänzenden Sieg bei den Arginusen, aber das durch die Intriguen des verrätherischen Theramenes bethörte und durch kopflose Demagogen verhetzte Volk verurtheilte die unglücklichen Feldherren zum Tode, indem es ihnen jedes Rechtsmittel der Vertheidigung abschnitt. Nur ein Mann, Platos Lehrer, hatte den Muth, gegen dieses ungesetzliche Verfahren Einspruch zu erheben. Dieser Procefs enthüllte die tiefen Schäden des athenischen Gemeinwesens, jeder, der nicht durch die Vorurtheile der Partei verblendet war, mufste die trostlose Lage des Staates in der Gegenwart wie die drohenden Gefahren der Zukunft erkennen. Die Schreckensherrschaft der Demokraten konnte nur den Bestrebungen der Oligarchen in die Hände arbeiten, welche bereits mit den auswärtigen Feinden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft hatten und nur auf einen Unfall im Kriege warteten, um ihre Pläne zu verwirklichen. In dieser kritischen Lage, wo der Staat sich vollständig in den Händen gewissenloser Parteiführer befand, erschien Alkibiades als der einzige Helfer in der Noth, aber er war fern von der Heimath und volles Vertrauen konnte niemand zu diesem unzuverlässigen Charakter fassen, dem jener sittliche Halt fehlte, in dem allein die Gewähr für das gedeihliche Wirken eines Staatsmannes

---

von allen, welche sich durch äufseren Schein blenden liefsen, hoch gepriesen wurde. Verweilten doch an seinem glänzenden Hofe zur Zeit die namhaftesten Dichter und Literaten. — Nikias (472) war im Sicilischen Kriege gefallen, über die Schicksale seiner Brüder sind wir durch Lysias unterrichtet, der eine war landesflüchtig, der andere gleichfalls in den Mysterienprocefs verwickelt; Aristokrates und der jüngere Perikles wurden Ol. 93, 3 zum Tode verurtheilt.

liegt.[92]) Der gedrückten Stimmung, welche damals in Athen herrschte, gab Aristophanes unmittelbar nach dem Processe in den Fröschen Ol. 93, 3 Ausdruck. Dieses Drama, ein glänzendes Zeugnifs nicht nur des grofsen dichterischen Talentes, sondern auch der patriotischen Gesinnung des Aristophanes, birgt unter der komischen Maske ernste Lehren, beherzigenswerthe Warnungen. Dem Vorgange des geistvollen Komikers folgte wenige Monate später der jugendliche Philosoph. Sein Dialog ist keine Invektive gegen die sophistische Kunst, kein Probestück theoretischen Schulgezänkes, sondern eine publicistische Denkschrift, eine wahrhaft politische That. Dem handelnden Leben fernstehend, aber trotz seiner Jugend ein scharfer Beobachter, hat Plato den Muth, rücksichtslos die Quellen des Unheils aufzudecken und den Weg zur allein möglichen Heilung der trostlosen Zustände seiner Vaterstadt vorzuzeichnen. Nur ausnahmsweise und unter besonders günstigen Verhältnissen werden Radikalmittel die Wiedergeburt eines Volkes aus tiefer Erniedrigung und Verkommenheit herbeiführen. Der Versuch Platos, die heilende Hand an die Schäden zu legen, fand bei den Zeitgenossen kein Gehör, aber seine Mahnungen sind nach Verlauf von mehr als 2000 Jahren noch ebenso beachtenswerth wie damals.[93])

Es ist natürlich, dafs Sokrates, der ein warmes Herz für sein Vaterland besafs, sich in den Tagen, welche auf die stürmische Volksversammlung und die Hinrichtung der Feldherrn folgten, besonders eifrig über die traurigen Zustände des öffentlichen Lebens mit seinen Freunden unterhielt; auch Plato wird lebhaften Antheil an diesen

---

92) Wenn der schöne Alkibiades als Liebling des Sokrates, der schöne Demos als Freund des Kallikles bezeichnet wird (p. 481 D), so darf man in dieser Erinnerung an eine weit zurückliegende Zeit nur eine Neckerei finden.

93) Dem Einwande, eine so gehaltvolle und formell vollendete Leistung sei dem jugendlichen Plato nicht zuzutrauen, ist leicht zu begegnen. Plato war eine frühreife Natur [und eine solche hat zumal] in einer Zeit, die eine Fülle von Talenten hervorbrachte, in einer Stadt, die geistige Anregungen jeder Art darbot, nichts Auffallendes. Auch die Komödiendichter Aristophanes und Eupolis sind sehr früh mit ihren Arbeiten aufgetreten. Wenn andere Dialoge Platos, die unzweifelhaft einer späteren Epoche angehören, dem Gorgias entschieden nachstehen, so darf dies nicht befremden. Platos schriftstellerische Arbeiten sind eben ungleichartig, und man darf den gröfseren oder geringeren Werth weder zum Mafsstab der Echtheit machen, noch zur chronologischen Anordnung der einzelnen Dialoge benutzen.

Gesprächen genommen haben. Um der Ueberzeugung, die sich ihm immer mehr befestigte, in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, faſste er den Entschluſs, sich an die öffentliche Meinung zu wenden. Die Grundgedanken gehören dem Sokrates, wie auch die dialektische Methode der des Meisters nachgebildet ist, allein Plato giebt nicht als Berichterstatter ein wirklich gehaltenes Gespräch wieder, sondern die Composition des Dialoges wie die Ausführung im Einzelnen ist sein Eigenthum. Plato hatte sich in die Weise seines Lehrers hineingelebt, war aber schon in jungen Jahren eine viel zu selbständige Natur, um auf seine Individualität völlig zu verzichten und lediglich Fremdes zu reproduciren.

Sokrates allein schien dem Plato den Ursprung aller Uebel, an denen Athen krankte, richtig erkannt zu haben; daher legt er ihm das stolze Wort in den Mund, er allein, oder doch nur wenige mit ihm, verstehe sich auf die wahre Politik.[94]) Einen Nachhall Sokratischer Reden glaubt man besonders da zu hören, wo Sokrates sich gegen den Vorwurf vertheidigt, er verstehe nicht mit Erfolg seine Sache vor Gericht zu führen. Im Hinblick auf die Gefahr, welche er durch sein ebenso muthiges als streng gesetzliches Verhalten in der Volksversammlung heraufbeschworen hatte, mochte ihm dieser Vorwurf von verschiedenen Seiten gemacht sein.[95])

Kallikles, der den Gorgias und Polos ablöst und rücksichtslos die äuſsersten Consequenzen der sophistischen Theorie zieht, ist praktischer Staatsmann und sieht auf die Sophisten, durch deren Schule er gegangen ist, mit Geringschätzung herab. Aber dieser Kallikles ist uns völlig unbekannt. Da wir gerade über diese Epoche der attischen Geschichte ziemlich gut unterrichtet sind, so ist dies befremdlich. Für eine fingirte Persönlichkeit, wie es der Wursthändler bei Aristophanes ist, kann Kallikles auch nicht gehalten werden:[96])

---

94) Plato Gorg. 521.

95) Wenn Sokrates 522 als möglichen Fall setzt, *ἐάν τίς με φῇ νεωτέρους διαφθείρειν*, so giebt sich darin der prophetische Blick des Mannes kund, der ihn selten verlieſs. Auch lag ein solcher Gedanke nahe, denn diese Verdächtigung traf damals die Philosophen insgesammt. Man darf deshalb nicht die Abfassung des Dialoges erst nach Sokrates Tode verlegen: denn dann würde auch der zweite Punkt der Anklage, daſs Sokrates neue Götter einführe, nicht fehlen.

96) Dies zeigt S. 487 C. [Daſs sich Kritias unter der Maske des Kallikles verberge, wie man vermuthet hat, ist schon darum nicht glaublich, weil] Plato

vielmehr hat Plato aus leicht begreiflicher Scheu den Namen des Staatsmannes mit einem anderen vertauscht. Die Verhüllung ist übrigens durchsichtig, es ist Charikles gemeint. Anfangs hielt dieser es mit den Demokraten, doch war dies wohl nur eine Maske, die er annahm, um seine oligarchischen Gesinnungen zu verbergen, und die er später abwarf: damals steht er an der Spitze eines oligarchischen Clubs, der insgeheim auf den Umsturz der Verfassung hinarbeitete: mit welchem Erfolge, sollte sich bald zeigen: ist doch die Reaktion unter den Dreifsig hauptsächlich sein Werk, von Charikles, Kritias und anderen Genossen ihres Clubs ging hauptsächlich der blutige Terrorismus jener Zeit aus. Man erkennt in der Charakteristik dieses gewissenlosen Politikers Platos wunderbaren Scharfblick, er sah die Entwicklung der nächsten Zukunft gleichsam im Geiste schon voraus.[97])

Es läfst sich erwarten, dafs diesen vollendeten Leistungen des jungen Plato, welche eine ungewöhnliche Reife und sittliche Hoheit bekunden, schwächere Versuche vorausgegangen sind, und wenn eine glaubwürdige Ueberlieferung bezeugt, Sokrates habe, als Plato ihm

---

seine Verwandten stets mit solcher Rücksicht und Schonung behandelt, dafs man ihn von einer gewissen Parteilichkeit nicht freisprechen kann, während Kallikles unverhohlen jene verderbliche Richtung vertritt, welche Plato bekämpft. Auch vermifst man jene individuellen Züge, welche bei einer Schilderung des Kritias nicht fehlen durften. So wird nirgends auf das nähere persönliche Verhältnifs, welches früher zwischen Kritias und Sokrates bestanden hatte, Bezug genommen. Entschieden abzulehnen ist die Vorstellung, als habe Plato im Kallikles einen aus der Schule des Isokrates hervorgegangenen Redner und Staatsmann zu zeichnen beabsichtigt.

97) Charikles war einer der Untersuchungsrichter im Hermokopidenprocefs. Da er später mit ganz besonderem Eifer die Gegner der Vierhundert verfolgt, wird er jenem oligarchischen Rathe wohl selbst angehört haben. Plato nennt S. 487 C als vertrautesten Genossen (*ἑταιρότατος*) des Kallikles den Andron, der zu den Vierhundert gehörte (Harpokrat.), Nausikydes, der später die Dreifsig mit seinen reichen Geldmitteln unterstützte (Xen. Mem. II 7, 6) und Tisandros, der unbekannt ist. Dafs er Kritias nicht nennt, geschah nicht sowohl aus Schonung seines Verwandten, sondern derselbe wird sich damals noch in Thessalien aufgehalten haben. Dafs Charikles' Wille im Rathe der Dreifsig der entscheidende war, bemerkt Aristot. Pol. V 6 p. 1305 B. Dafs Charikles und Kritias mit ihrem Anhange (*ἑταιρεία*) unter den Machthabern die erste Stelle einahmen, bezeugen auch die Zeitgenossen Lysias (X 55) und Xenophon (Mem. I 2, 31). Diese beiden Zöglinge der Sophisten schlossen die Redeschulen und verboten dem Sokrates jeden Verkehr mit der Jugend.

den Dialog Lysis vorgelesen, gesagt, dafs ihm sein jugendlicher Schüler vieles angedichtet habe, so ist eben damit wohl angedeutet, dafs dieser Dialog, dem noch manche Mängel anhaften, der erste schriftstellerische Versuch Platos war.[98])

Charmides. Den Charmides, in welchem dem Kritias ein hervorragender Antheil an der Führung des Gespräches zufällt, werden wir um so unbedenklicher derselben Zeit zuweisen, da der Dialog auch sonst unverkennbar sich als eine Arbeit des jugendlichen Philosophen ausweist.[99]) Man mag einzelne Mängel und Unvollkommenheiten rügen,[100]) aber auch die Sprache trägt den Stempel jener unnachahmlichen attischen Freiheit und Anmuth, die keinen so wie Plato auszeichnet. Vor allem mufs man den Freimuth und die Unbefangenheit des Urtheils, welche der frühreife Plato auch hier bekundet, gebührend anerkennen. Plato weifs die vielseitige Begabung des Kritias vollkommen zu würdigen, das Vorbild seines Verwandten war nicht ohne Einflufs auf die eigene Entwicklung des Plato gewesen, in ihren politischen Anschauungen mochten sich beide damals sehr nahe stehen, aber mit der entschiedenen sophistischen Richtung des Kritias kann sich Plato nicht befreunden: sie mufste ihm als Abfall von den Lehren des Meisters erscheinen, dem einst auch Kritias nahe gestanden hatte. Nicht nur die Weise, wie sich Kritias an der Discussion betheiligt, erinnert an das Verfahren der Sophisten,[101]) sondern es werden auch

---

98) [Ueber den Menon finde ich die Notiz: „Ist der Dialog vielleicht erst geschrieben, nachdem Xenophon seine Anabasis herausgegeben hatte? Vgl. Athen. XI 506.“]

99) Charmides, der Oheim Platos und Mündel des Kritias, blieb diesem auch auf dem späteren Lebenswege eng verbunden. Während der Herrschaft der Dreifsig war Charmides einer der Zehnmänner im Piräus, und beide fielen an demselben Tage im Kampfe gegen die Demokraten. Wer wird nun glauben, Plato sei fähig gewesen, unmittelbar nach der Revolution in dieser Weise das Andenken an seine Verwandten, was in ihm nur schmerzliche Erinnerungen wach rufen konnte, zu erneuern?

100) Auch sprachliche Eigenthümlichkeiten finden sich: so häufig *ὅτι μάλιστα*, das auch in den Gesetzen ganz üblich ist, *ἅδην εἴχομεν* S. 153 D; auch ist S. 163 D wohl *ὅ τι ἂν λῇς* (st. *ἕλῃ*) zu schreiben.

101) Nach Platos Darstellung S. 161 B ff. heifst *σωφροσύνη* üben seine Schuldigkeit thun (*τὰ ἑαυτοῦ πράττειν*), wie aus seinen Worten unwiderleglich hervorgeht. Wenn Kritias diese Definition nicht anerkennen will, so ist diese Ableugnung echt sophistisch: Kritias trägt auch sonst kein Bedenken, eine frühere Ansicht, wenn sie ihm unbequem wird, leichthin fallen zu lassen.

Lehrsätze, welche Kritias offenbar in seinen Schriften aufgestellt hatte, bekämpft. Erst lange nach dem Tode des Mannes, als die Erinnerung an seine gewaltthätige Herrschaft schon schwächer war, hat Plato seinen Verwandten, dem er offenbar allezeit eine gewisse Pietät widmete, wieder eingeführt, im Timäos (S. 26. 27). Er kündigt sich zugleich auch als Wortführer in dem dritten unvollendeten Dialoge Kritias an, also mit Sokrates und Timäos verbunden. Man sieht daraus, wie sehr Plato die philosophische Bedeutung des Kritias schätzte.

Hippias I und II.

Den Kampf gegen die Koryphäen der Sophistik setzt Plato auch später fort: gegen Hippias, der schon im Protagoras beiläufig von dem neuen Archilochos verspottet war, sind zwei Dialoge gerichtet, der gröfsere Hippias mit seinem Nachspiel, dem kleineren Hippias. Beide hängen eng zusammen und sind gleichzeitig, offenbar sehr rasch hingeworfen, um die Anmafsungen des eiteln Sophisten zu züchtigen. Diese satirische Abfertigung mufs noch vor Sokrates' Tode veröffentlicht sein: Hippias hat zwar den Sokrates überlebt und mag auch später Athen wieder aufgesucht haben, allein da Plato die Leute nicht auf dem offenen Markte ansprach, um ihnen ihre Fehler und Schwächen zum Bewufstsein zu bringen, so müfste er entweder alte Geschichten wieder aufgefrischt haben oder eigene Erfindungen vortragen. Dergleichen darf man Plato nicht zutrauen: ein solcher Angriff ist nur wirksam, wenn er sich gegen Thatsachen der unmittelbaren Gegenwart richtet. Hippias wird in einem Gespräche mit Sokrates auffallenden Mangel an gründlicher Bildung sowie Ungeschick im dialektischen Kampfe gezeigt haben.[102])

Das zweite Gespräch knüpft an den öffentlichen Vortrag des Hippias an, welchen das erste in Aussicht stellt. Nach dem Wunsche des Eudikos hat der Sophist sich dazu entschlossen und ladet Sokrates zur Theilnahme ein. Dieser stellt sich auch ein, und Eudikos nimmt an dem zweiten Gespräche Theil. Indem so das Nachspiel schon im Voraus angekündigt wird, sind wir berechtigt, beide Gespräche einem Verfasser zuzueignen.[103])

---

102) Hippias konnte nach der Wiederherstellung der Demokratie in Athen Ol. 94, 2, bevor der Krieg zwischen Elis und Sparta ausbrach, in Athen Vorträge halten. Vielleicht gab dasselbe Gespräch, welches Xen. Mem. IV 4 erzählt, Anlafs zu dem Dialog. Dort [heifst es] *περὶ δικαίου*: Plato aber konnte dafür recht wohl *περὶ καλοῦ* substituiren.

103) Nur eine absichtliche Fälschung aus späterer Zeit konnte, um zu

Die neuere Kritik hat die Echtheit dieser Gespräche bestritten; allein der kleinere Hippias wird von Aristoteles ausdrücklich und zwar in einer Weise, die jeden Zweifel ausschliefst, als Platonisch anerkannt, indem er eben den hier vorgetragenen Grundsatz über die Zulässigkeit der Lüge verwirft.[104]) Wir sind daher nicht berechtigt, an den andern Dialog einen absoluten Mafsstab anzulegen. Die Kritiker, welche unbekümmert um das Zeugnifs des Aristoteles beide Dialoge verwerfen, verfahren wenigstens consequenter, als die, welche Hippias I preisgeben, der verhältnifsmäfsig weniger Anstofs darbietet als der zweite Hippias. Der Angriff gilt nicht sowohl der Richtung, sondern der Person des Sophisten, der als anmafsender, eiteler und trotz seiner Polymathie unwissender Mensch dargestellt wird: diese Invektiven stehen mit dem Hohne der Jambographen und der Aristophanischen Komödie so ziemlich auf einer Linie. Man tadelt an dem ersten Gespräche, welches über das Wesen des Schönen handelt, den dürftigen Inhalt, das Sophistische der dialektischen Methode, den resultatlosen Ausgang: aber diese Vorwürfe müssen vom zweiten Gespräche nicht minder gelten. Wenn Hippias den Satz aufstellt, Homer stelle den Achilles als den tüchtigsten, den Nestor als den weisesten, den Odysseus als den verschlagensten aller Achäer dar, so ist er vollkommen im Rechte, obschon das summarische Urtheil, wie auch in andern Fällen, anfechtbar ist. Plato erlaubt sich hier wie anderwärts die Sophisten mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Um den Gegner in die Enge zu treiben, macht er geltend, es käme demselben Manne zu, zu lügen und die Wahrheit zu sagen, sowie, dafs es besser sei, vorsätzlich als unvorsätzlich Böses zu thun.[105]) Dafs aber diese mehr als bedenklichen Sätze nicht ironisch zu fassen

---

täuschen, auf diese künstliche Art den Zusammenhang herstellen: aber auch wer das erste Gespräch dem Plato abspricht, mufs zugeben, dafs hier ein Sokratischer Dialog aus klassischer Zeit vorliegt. Ein Zeitgenosse Platos konnte recht wohl ebenfalls einen Dialog gegen Hippias schreiben, aber er würde sich nicht in dieser Weise an den Platonischen anlehnen.

104) Aristoteles Metaph. V 29 1025 A sagt: *ἐν τῷ Ἱππίᾳ;* Plato wird nicht genannt, aber [er ist offenbar gemeint]. Das einfache *ἐν τῷ Ἱππίᾳ* beweist so wenig [dafs der Dialog unecht sei], als ein Citat *Σοφοκλῆς ἐν Οἰδίποδι* den Schlufs rechtfertigen würde, Sophokles habe nur einen Oedipus geschrieben.

105) Es erinnert dies ganz genau an das Gespräch des Sokrates mit Euthydemos bei Xen. Mem. IV 2, 14 ff.

sind, beweist die eingehende, gründliche Widerlegung, die ihnen Aristoteles zu Theil werden läfst.

Nur moderne Sophisten sträuben sich, die Hoheit und Seelen- **Apologie.** gröfse des Sokrates [in der Apologie] anzuerkennen, dessen getreues, von Plato gezeichnetes Abbild sie mit dem beschämenden Gefühle der eigenen Nichtigkeit erfüllen mufs. Sokrates hält sich an die Hauptpunkte der Anklage und verschmäht es, die Anschuldigungen, welche Meletos und seine Genossen sicher in reicher Fülle vorgebracht haben werden, einzeln zu widerlegen. Ebenso verzichtet er auf die Unterstützung der Rechtsbeistände, sowie auf die herkömmlichen Mittel, das Mitleid der Geschworenen zu wecken.[106]) Die Rede des Meletos war offenbar die unbedeutendste, desto mehr Eindruck machten Anytos und Lykon, der eine durch sein grofses persönliches Ansehen, der andere wohl durch seine Redefertigkeit.[107]) In der Hauptsache giebt Plato die Rede des Sokrates gewifs treu wieder, denn niemand kann leugnen, dafs nur Sokrates so zu den Richtern reden konnte. Freilich erfüllte sich auch die Voraussagung im Gorgias [S. 442f.], dafs Sokrates unfähig sei, sich vor Gericht mit Erfolg zu vertheidigen. Wenn Plato (S. 23) das Auftreten der Ankläger damit begründet, dafs Meletos im Namen der beleidigten Dichter, Anytos der Gewerbtreibenden und Politiker und Lykon im Namen der Redner gesprochen habe, so gestattet diese Angabe allerdings keinen Schlufs auf den Inhalt der Reden.

Die gewöhnliche Ansicht, Plato habe die Apologie bald nach Sokrates' Tode veröffentlicht, ist keineswegs hinreichend gesichert. Die Reisen des Philosophen mufsten in seiner schriftstellerischen Thätigkeit nothwendig eine Unterbrechung herbeiführen: auch konnte Plato Gründe haben, die Veröffentlichung der Schrift hinauszuschieben, so dafs dieselbe vielleicht erst Ol. 96[108]) erfolgt ist. Unmittelbar darauf antwortete der Sophist Polykrates mit seiner Anklage des Sokrates. Dann steht auch nichts im Wege, die Abfassung des Kriton **Kriton.** derselben Zeit zuzuweisen; denn es wäre äufserst unbesonnen und

---

106) Dafs Plato einen verunglückten Versuch gemacht habe, seinen Lehrer zu vertheidigen, berichtet nur der Jude Justus aus Tiberias (Diog. II 41): wohl aber begleiten die Freunde den Sokrates zur Verhandlung, darunter auch Plato, um, falls es nöthig war, Bürgschaft zu leisten (Apol. S. 34).

107) Apol. S. 36.

108) Von Ol. 95, 1—96 war Plato auf Reisen.

rücksichtslos gewesen, den Befreiungsversuch des Sokrates an die Oeffentlichkeit zu bringen, ehe diejenigen, welche die Hand dazu geboten hatten, aus dem Leben geschieden waren.

Phädon. An die Apologie und den Kriton reiht sich der Phädon, die Schilderung der letzten Stunden, welche Sokrates inmitten seiner Freunde und Schüler zubrachte. Alles, was Plato über das Verhältnifs des Sokrates in den letzten Stunden seines Lebens mittheilt, macht durchaus den Eindruck einer getreuen Berichterstattung, wie man sie von der Pietät eines ergebenen Schülers erwartet.[109]) Es gilt dies besonders auch von den Gesprächen, welche Sokrates mit seinen Freunden führt: jedes Wort, selbst das scheinbar unbedeutende, ist charakteristisch. Wenn Sokrates dem Euenos sagen läfst, er möge ihm bald nachfolgen, so ist damit angedeutet, dafs jener Sophist bald nach Sokrates gestorben ist: die Aeufserung bekundet, dafs der prophetische Geist Sokrates in der Todesstunde nicht verlassen hatte.[110]) Dem jüngsten Schüler des Sokrates, dem Phädon aus Elis, der nach der Zerstörung seiner Vaterstadt in Athen auf den Sklavenmarkt gebracht und durch Kriton auf Sokrates' Betrieb befreit worden war, hat Plato die Rolle des Berichterstatters zuertheilt und ihm durch diese Auszeichnung einen unzweideutigen Beweis seiner wohlwollenden Gesinnung gegeben.[111]) Passend wird die Berichterstattung aufserhalb Athens nach Phlius verlegt, wo Echekrates über das Lebensende des auch von ihm und seinen Freunden hochgeschätzten Sokrates etwas zu hören wünscht.[112])

---

109) Plato hat den Meister in diesem wichtigen Moment sicher nicht verlassen. Wenn es im Dialoge [S. 143 C] heifst, Plato sei wahrscheinlich durch Unwohlsein zu kommen verhindert gewesen, so sah sich der Schriftsteller, der den Bericht einem dritten überträgt, zu dieser Ausflucht genöthigt [Vgl. 434, A. 70].

110) Wenn die Aeufserung nicht wirklich gefallen, wenn sie eine Erfindung des Plato wäre, so läge darin ein unmotivirter hämischer Ausfall auf einen Todten. Dergleichen kommt zwar bei Plato vor, aber hier mag man sich das reine Bild nicht trüben lassen. Die Entschuldigung der Abwesenheit des Aristippos durch den Hinweis auf Aegina enthält einen herben, damals jedem verständlichen Tadel, der dem pflichtvergessenen Schüler, der seinen Lehrer verleugnet, jedoch nicht zu ersparen war.

111) Nach Athen. XI 505 E hätte Phädon geäufsert, er erkenne von dem, was Plato in diesem Dialoge ihn sprechen oder hören lasse, nichts an: doch ist dies nur eine ungeschickte Copie einer nicht übel erfundenen Anekdote über Gorgias. Was Athen. XI 507 C über das gehässige Benehmen des Plato gegen Phädon berichtet, ist böswilliger Klatsch.

112) Die Unterbrechung des Verkehrs zwischen Athen und Phlius, welcher

Wenn der Stoiker Panätios, der mit Platos Schriften wohl vertraut war und dem Philosophen die gebührende Anerkennung zollte, den Phädon für unecht erklärt haben soll, so mufs diese Nachricht nothwendigerweise auf einem Mifsverständnifs beruhen. Da Panätios die Unsterblichkeit der menschlichen Seele leugnete, so mufste er Platos Ansichten zwar bekämpfen, konnte aber den Phädon nicht ernstlich verdächtigen, da er dann genöthigt war, dieselbe Hyperkritik auch auf andere Schriften Platos auszudehnen, in denen die gleiche Ueberzeugung ausgesprochen ist.[113]) Eben der Umstand, dafs Panätios gegen Platos Phädon polemisirte, beweist am besten, dafs er gegen die Echtheit des Dialogs, welcher durch Aristoteles' Zeugnisse hinlänglich gesichert ist, keinen Zweifel erhob.

Euthyphron.

Nach der gewöhnlichen Ansicht hat Plato den Euthyphron in demselben Zeitpunkte geschrieben, in welchen er den Dialog verlegt, unmittelbar nachdem die Klage gegen Sokrates eingereicht war. Allein um auf die öffentliche Meinung zu Gunsten des Sokrates einzuwirken, war die Schrift völlig ungeeignet; um Sokrates gegen den Vorwurf der Irreligiosität zu rechtfertigen, bedurfte es anderer Mittel. Der geringschätzige, höhnende Ton mufste den Ankläger Meletos nur noch mehr reizen. Die dialektische Erörterung über Frömmigkeit, welche resultatlos abbricht, knüpft an einen Rechtshandel zwischen Vater und Sohn an. Euthyphron, der den eigenen Vater wegen unfreiwilliger, durch Fahrlässigkeit verschuldeter Tödtung eines Sklaven vor Gericht stellt,[114]) ist das Ebenbild des Meletos. Unzweifel-

---

angedeutet wird, weist auf den korinthischen Krieg hin. Dann war also geraume Zeit seit Sokrates' Tode verflossen, so dafs die Phliasier längst Gelegenheit gehabt haben müfsten, etwas Genaueres zu erfahren: in solchen Dingen nimmt es Plato eben nicht genau.

113) Das Epigramm Anth. IX 358: *ὅς ῥ' ἐτάλασσα καὶ ψυχὴν θνητὴν κἀμὲ νόθον τελέσαι* [ist] von dem Neuplatoniker Syrianus verfafst, s. Schol. Arist. 30 B. Die unwissenden Scholiasten des Aristoteles, die von einem gewissen Panätius reden, kennen nur dies Epigramm. Offenbar verwechselt Syrianus den Platonischen Dialog Phädon mit den eigenen Dialogen des Sokratikers Phädon, welche nach Panätius' Urtheil von zweifelhafter Echtheit waren, s. Diog. L. II 64. Wahrscheinlich hatte Panätius ausgeführt, dafs diese Lehre dem Sokrates, dem sie Plato beilegt, fremd sei. Sokrates hat sich über dies Problem offenbar nur zurückhaltend geäufsert (Plato Apol. S. 40); vgl. Xenophons Cyrop. VIII 7, der auch hier im wesentlichen den Standpunkt der Sokratischen Lehre festhalten wird.

114) Dieser Vorfall gehört wohl einer weiter zurückliegenden Zeit an, und

haft hat Plato diesen Dialog erst geraume Zeit nach der Apologie und dem Kriton verfafst; gegenüber dem tiefen Ernste, der dort herrscht, tritt hier ein leichter skeptischer Ton hervor. Wie sehr auch im Verlaufe der Zeit sich die öffentliche Meinung zu Gunsten des Sokrates geändert haben mochte, so fanden seine Ankläger noch immer Vertheidiger; daher Plato diesen Dialog schrieb, um den Gegensatz zwischen echter und falscher Gottesfurcht anschaulich zu machen.[115]) Der Euthyphron zeichnet sich durch leichte Eleganz aus und ist sichtlich mit besonderer Liebe geschrieben. Mit entschiedenem Unrecht will man den Dialog dem Plato absprechen: er wird ungefähr in derselben Zeit verfafst sein wie der Theaetet, dessen Schlufs genau mit der Einleitung des Euthyphron übereinstimmt.

Ion. Das Gespräch im Ion findet unmittelbar vor dem grofsen Panathenäenfeste statt, wo der Rhapsode sich an dem Wettkampfe zu betheiligen gedachte in der zuversichtlichen Hoffnung, über alle Mitbewerber den Sieg davonzutragen. Ephesos, die Vaterstadt des Ion, war damals wieder den Athenern unterthan, dies weist uns auf die Zeit zwischen der Schlacht bei Knidos Ol. 96, 3 und dem Frieden des Antalkidas Ol. 98, 2 hin. In diesen Zeitraum fällt nur eine Panathenäenfeier, Ol. 97, 3, und in dies Jahr ist der Dialog zu verlegen. Damit stimmt auch die Erwähnung namhafter Söldnerführer in athenischen Diensten,[116]) also waren bereits zehn Jahre seit Sokrates' Tode verflossen. Nichtsdestoweniger überträgt ihm Plato die Leitung des Gespräches. Dieser Dialog ist unzweifelhaft in demselben Jahre geschrieben und veröffentlicht, in welchem er gehalten sein soll, Ol. 97, 3, unmittelbar nach der ersten Publikation der Bücher vom Staate. [S. 460 ff.].

Man sieht daraus einmal, mit welcher Freiheit Plato [das Historische behandelt], und sodann, dafs Plato die schlichte Sokratische Methode unter Umständen auch später noch anwendet, während man den Ion, wenn man ihn dem Plato nicht abspricht, gewöhnlich als einen Jugendversuch betrachtet. Wollte man die Lebenszeit des

---

wird nur nach gewohnter dichterischer Freiheit mit dem Processe des Sokrates in Verbindung gebracht.

115) Vielleicht gab der Angriff des Sophisten Polykrates auf Sokrates Anlafs zur Abfassung dieses Dialoges.

116) Apollodoros von Kyzikos, der nach Ol. 110, 1 bei der Belagerung von Perinth erwähnt wird, Phanosthenes und Herakleides.

Sokrates festhalten, dann müfste man über die Zeit der sicilischen Niederlage hinausgehen und die Erwähnung der Söldner für einen Anachronismus erklären, aber nichts weist auf jene Epoche hin. Anlafs zu dem Dialoge gab wohl der unverdiente Sieg des Ion über einen andern Rhapsoden, vielleicht den Antimachos, den Plato hochschätzt. Ion wird als ein eingebildeter und unwissender Mensch geschildert, der seinen Beruf nur handwerksmäfsig treibt.

Phädros.

Im Phädros tritt uns die Ideenlehre, der eigentliche Schwerpunkt des Platonischen Systems, ausgebildet entgegen: in zahlreichen Dialogen finden wir von ihr keine Spur. Der Phädros ist deutlich der Markstein einer neuen Epoche. Der Philosoph ist über seine Lehre zur Klarheit und einem gewissen Abschlufs gelangt und tritt nun zum ersten Male damit hervor. Man merkt die innere Befriedigung, welche der rastlose Forscher empfindet: daher der gehobene, jugendlich frische, zündende Ton. . . .

Kratylos.

Schon die älteren Philosophen hatten sich mit der Frage nach dem Ursprung der Sprache viel beschäftigt: während die einen [meinten,] sie sei *φύσει* entstanden, sagten die andern, sie sei *νόμῳ* geworden. Einen vermittelnden Weg [schlugen,] wie es scheint, die Pythagoreer ein, [indem sie der Ansicht waren,] ursprünglich habe ein schöpferischer Geist, der Verständnifs für das Wesen der Dinge besessen, den Gegenständen Namen beigelegt: auf dessen Satzungen beruhe die menschliche Sprache. Die Sophisten, welche sich eifrig mit grammatischen Studien beschäftigten, konnten auf diese schwierige Frage nicht näher eingehen. Der Platonische Kratylos, welcher dieselbe Frage behandelt, ist also schon als einer der ersten sprachphilosophischen Versuche von besonderem Werthe.[117]) Der Dialektiker Plato, der auf die richtige Unterscheidung der Begriffe das gröfste Gewicht legte, wird oftmals mit seinen Schülern dies Problem erörtert haben, und ein Abbild dieser Erörterungen ist der

117) Für die Frage, wann der Kratylos verfafst ist, würde Hippokrates *de arte* 2, eine Schrift, welche Platos Ansicht zu berücksichtigen scheint, wichtig sein, wenn es nicht problematisch wäre, ob jene Schrift von Hippokrates stammt. Ob Plato Demokrits Ansicht kannte und berücksichtigte, [mufs dahin gestellt bleiben]. Dafür, dafs der Dialog in den Anfang von Platos Lehrthätigkeit fällt, spricht nicht nur der Umstand, dafs die Ideenlehre bereits ausgebildet ist, sondern auch die ganze Haltung und Weise des Gespräches. Möglich wäre, dafs erst jüngere Pythagoreer eben auf Grund des Platonischen Kratylos den *ὀνόματα* eine Stelle neben den *ἀριθμοί* anwiesen.

vorliegende Dialog, in welchem sich Plato über sein Verhältnifs zu dieser Frage ausspricht. Der Herakliteer Kratylos vertritt die Lehre seines Meisters, nach welcher die Sprache *φύσει* ist, während sie nach Hermogenes, einem Anhänger der eleatischen Philosophie, vielmehr *νόμῳ* geworden ist.[118]) Diese einseitigen Vorstellungen sucht Sokrates zu berichtigen: [nach seiner Ansicht hat] auf die Bildung der Sprache ebenso sehr die richtige Erkenntnifs des Wesens der Dinge, wie eine rein äufserliche Anschauung, Willkür oder Gewöhnung eingewirkt: neben dem naturgemäfsen Ausdruck stofsen wir überall auf Conventionelles. Ueber die Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der Sprachbildung steht lediglich dem Dialektiker die Entscheidung zu, denn die Dialektik allein vermag uns über das wahre Wesen der Dinge zu belehren. [Der Dialog enthält] manche anregenden und scharfsinnigen Gedanken, aber eigenthümliche Ansichten über Grammatik darf man nicht voraussetzen, die Grundzüge des Systems, die uns bei Plato zuerst entgegentreten, hat er offenbar von anderen überkommen. Auf die ältere Gestalt der griechischen Sprache, auf das nahe verwandtschaftliche Verhältnifs des Griechischen zu der phrygischen Sprache wird wiederholt hingewiesen, auch hier mag Plato dem Vorgange anderer gefolgt sein. Die zahlreichen, theils eigenen, theils fremden etymologischen Deutungen, die bald ernstlich gemeint sind, häufiger aber im Scherz vorgetragen werden, haben nur als tastende Versuche auf diesem schlüpfrigen Gebiete ein gewisses historisches Interesse. Solche Studien wurden damals offenbar eifrig betrieben. Doch hatten die Griechen auf diesem Felde auch später nicht gerade sonderlichen Erfolg: schon die Beschränkung auf die Muttersprache, zu der man kein recht objektives Verhältnifs hatte, [mufste] ungünstig [wirken].

Menexenos. Nach Pausanias (III 14, 1) wurden zum Gedächtnifs der in den Perserkriegen gefallenen Helden alljährlich an den *Λεωνίδεια* in Sparta nicht nur Wettkämpfe veranstaltet, sondern auch Reden gehalten. Die Festfeier ist wohl unmittelbar nach den medischen Kriegen eingeführt,[119]) aber die Sitte, Reden zu halten, ist gewifs erst später aufgekommen. In Athen hat vielleicht Themistokles zuerst eine mit einer Rede verbundene Feier eingeführt: aber immer

---

118) Euthyphron war wohl *μάντις* und *ἐξηγητής*.

119) Schon in der alten spartanischen Inschrift bei Keil Anal. [CIGr. 1417 (1421)] sind die *Λεωνίδεια* erwähnt.

bedurfte es dazu eines aufserordentlichen Anlasses. Die Sitte bestand in alter Einfachheit bis zum Ende des peloponnesischen Krieges. Aber bald nachher mufs eine Veränderung der Feier eingeführt sein, indem man damit, wie Plato im Menexenos erwähnt, gymnische und musische Wettkämpfe verband. Daher sagt auch Pollux [VIII 1], welcher aus Aristoteles geschöpft hat, der Polemarch leite den *ἐπιτάφιος ἀγών*: aber das Fest war kein stehendes Fest, sondern wurde nur in Kriegszeiten gefeiert. Den Redner wählt noch immer der Staat.[120]) Später trat eine neue Veränderung ein, indem das Fest alljährlich gefeiert wurde.[121]) Die Rede hielt der Polemarch, und weil ihm diese Verpflichtung lästig war, so pflegte man später einfach die Rede [aus Platos Menexenos] vorzulesen. Da der Menexenos ziemlich allgemein gehalten ist, so war er für einen solchen Zweck wohl geeignet, aber für die Bestimmung der Schrift selbst liegt in dieser allgemeinen Haltung eine besondere Schwierigkeit. Doch kann als sicher gelten, dafs sich die in ihm behandelte Leichenfeier nicht auf den korinthischen Krieg bezieht, sondern später fällt.[122]) Gerade wegen der eingelegten Leichenrede war der Menexenos im Alterthum hochgeschätzt, da die dialogische Zuthat durchaus Nebensache ist.[123]) Anders urtheilen die Neueren: nicht nur der auffallende in der Schrift enthaltene Anachronismus, [dafs

---

120) Siehe Platos Menexenos im Anfange. Nach der Schlacht bei Chäronea ward Demosthenes, im Lamischen Kriege Hypereides gewählt.

121) Cicero Orator 44, 151. Die Stelle ist nicht zu verdächtigen.

122) Bei der Bestimmung der Zeit mufs man von den Worten [S. 246 A] *οἱ βασιλέα ἐλευθερώσαντες καὶ ἐκβαλόντες ἐκ τῆς θαλάττης Λακεδαιμονίους* ausgehen: doch ist *βασιλέα* hier unmöglich, denn eine solche Thatsache ist ebenso völlig unbekannt, wie sie mit den Intentionen der Rede im Widerstreit steht: es ist wohl *Εὐαγόραν* oder *τὸν Κυπρίων βασιλέα* zu lesen. Das Faktum bezieht sich auf die Thaten des Chabrias, der den Athenern durch seine Waffenthat auf Aegina wieder freie Schifffahrt verschaffte und dann nach Kypern fuhr und den König mit bestem Erfolge gegen die Perser unterstützte. Den in diesen Kämpfen Gefallenen gilt die Leichenfeier im Pyanepsion (Oktober), jene Thaten fallen in den Sommer und vertheilen sich über zwei Olympiadenjahre. Die Chronologie ist unsicher. Die Ereignisse in Aegina fallen wohl Ol. 97, 4 Ende, die in Kypern Ol. 98, 1 (oder 97, 3/4?). Da Plato damals im Oktober in Athen war, mufs seine erste Reise nach Sicilien und seine Gefangenschaft in Aegina vorher fallen, also in Ol. 97, 3 oder 4.

123) Den Epheben pflegte er vorgelesen zu werden. Nur Dionysios Hal. [Dem. c. 24] übt an ihm strenge Kritik.

Sokrates von Ereignissen redet, welche sich viele Jahre nach seinem Tode begeben haben,] sondern auch andere Bedenken haben die meisten Kritiker veranlafst, den Dialog trotz Aristoteles' Zeugnifs[124]) für unplatonisch zu erklären. Entweder soll Glaukon, Platos Bruder, von dem es einen Menexenos gab, oder Antisthenes, dessen gleichnamige Schrift ganz verschiedenen Inhaltes war, oder, was noch weniger möglich ist, Philipp von Opus der Verfasser der Schrift sein. Freilich liegt uns im Menexenos kein philosophischer Dialog vor, denn von spekulativem Gehalte ist keine Spur in ihm enthalten: wir haben es nur mit einer Gelegenheitsschrift zu thun, dergleichen sich auch andere unter Platos Dialogen finden. Hätte Plato lediglich die Absicht gehabt, die Mängel und Verkehrtheiten der epideiktischen Beredsamkeit anschaulich zu machen, so hätte er entweder ein vollendetes Muster der wahren Redekunst aufstellen oder die ihm misfällige Manier in einer Weise copiren müssen, dafs die Absicht vor dieser Verirrung zu warnen deutlich in die Augen fiel. Allein die vorliegende Rede kann weder als Karikatur der herkömmlichen Prunkrede gelten, noch wird durch diese Leistung ein Fortschritt zu höheren Zielen angebahnt: vielmehr hält die Rede durchaus den Standpunkt der schulmäfsigen Beredsamkeit fest, und mufs, sobald man nicht zu hohe Ansprüche macht, für durchaus tadellos gelten. Feine Ironie verräth es, wenn die attische Verfassung als 'Aristokratie' bezeichnet wird. Auch die Auffassung der Geschichte, besonders der Perserkriege, ist nicht ohne Geist. Rasch hingeworfen ist die nebensächliche Einleitung: die tragische Muse des Philosophen nimmt hier den Ton des Satyrspiels an: daher die Schläge, welche Sokrates befürchtet, daher die Versuchung zu tanzen! Ueberall leuchtet der Hohn gegen die Schönredner durch, besonders S. 235, wo Sokrates die Wirkung einer solchen Rede schildert. Wohl hätte die Perikleische Leichenrede bei Thukydides, welche sich keineswegs

---

124) Aristoteles bezieht sich auf Menexenos 235. 236 an zwei Stellen der Rhetorik I 9 1367 A und III 14 1415 B. Davon könnte die erste Stelle: *Σωκράτης ἔλεγε* auf den historischen Sokrates gehen, allein die zweite (*λέγει Σωκράτης ἐν τῷ προοιμίῳ*) läfst nur die Beziehung auf den Sokrates eines Platonischen Dialogs zu, da Aristoteles auf die Dialoge der andern Sokratiker überhaupt keine Rücksicht nimmt. Wenn man, um das Gewicht dieses Zeugnisses zu entkräften, das dritte Buch der Rhetorik verdächtigt, so ist diese Athetese mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

in dem hergebrachten Geleise bewegt und den strengen Anforderungen des Philosophen in ungleich höherem Grade genügen mufste, Plato veranlassen können, im Wettstreit mit dem grofsen Historiker ein Werk zu schaffen, in welchem die Fülle sittlichen Gehaltes mit der vollendeten Kunstform im Einklange stand. Aber dieser Gedanke lag Plato fern, obwohl auf die Leichenrede des Perikles [S. 236 B] witzig angespielt wird und namentlich der Eingang des Epitaphios deutlich an Thukydides erinnert. Der Anlafs zum Dialoge ist wohl ein ganz bestimmter gewesen.[125]) Der Rath der Fünfhundert war im Begriff, den Redner für die nahe bevorstehende Leichenfeier zu bestellen: die Frist war knapp zugemessen, man war gespannt, wie der Redner sich seiner Aufgabe entledigen würde. Thukydides' Werk war in jedermanns Händen; es war vorauszusehen, dafs man die Leistung des Redners mit der Perikleischen bei Thukydides zusammenhalten würde, und diese nahe liegende Vergleichung mufste dem Sprecher ernste Verlegenheiten bereiten. Da wird Plato im Kreise seiner Freunde geäufsert haben, es sei nicht schwierig, vor Athenern Athen zu loben.[126]) Man nahm ihn beim Worte, und Plato, um zu beweisen, dafs seine Worte keine eitle Prahlerei seien, warf diese Rede rasch in kurzer Frist hin. Dieselbe ward beifällig aufgenommen, und der Philosoph gab dem Drängen seiner Freunde nach, wenn er sich entschlofs, diese Improvisation alsbald zu veröffentlichen. Er fügte sie zu diesem Zwecke in den Rahmen eines Sokratischen Dialogs ein, der natürlich nur Beiwerk ist. Indem die Rede den Sokrates in den Mund gelegt wird, galt es der geschichtlichen Wahrheit Rechnung zu tragen und das Gespräch aus der Gegenwart in eine frühere Zeit zu verlegen. Darum wurde die Leichenfeier nach der Wiederherstellung der Demokratie als der geeignetste Moment gewählt.[127]) Demgemäfs mufste auch der ursprüngliche Entwurf, der die Leichenfeier von Ol. 97/8 im Auge hatte, verkürzt werden, und in der That schliefst der erste Theil, wie sich gebührt, mit dem Gedächtnifs der im Bürgerkriege Gefallenen ab: ihr Andenken wird in durchaus würdiger und pietätvoller Weise gefeiert. Fafst man die Sache so auf, so verschwindet nun auch der Anachronismus, an

125) [Ueber die Zeit s. S. 457 Anm. 122.]
126) Diese Worte sind recht eigentlich der Schlüssel zum Verständnifs.
127) Archinos hielt damals die Rede.

dem man begründeten Anstofs genommen hat. Die störende Fortsetzung der Erzählung bis hinab auf die Gegenwart ist nicht als willkürliche Interpolation von fremder Hand zu betrachten, es sind Platos eigene Worte, die ein Späterer, welchem eine Abschrift des ersten Entwurfes vorlag, eingeschaltet hat. Aus Pietät gegen das Andenken des Philosophen wollte er auch diese Zeilen der Vergessenheit entreifsen, ohne zu beachten, wie sehr durch diese ungeschickte Combination das Bild entstellt wurde. Der Dialog ist ein flüchtig hingeworfener Scherz,[128]) den man nicht ernst nehmen darf. Scherzhaft ist auch die Fiction des Sokrates, eigentlich habe Aspasia ihm die Rede entworfen und dabei Beziehungen aus der Leichenrede des Perikles eingeflochten, die sie wohl auch inspirirt habe; denn Perikles sei ja nur durch Aspasia ein grofser Redner geworden. Sokrates ist stolz auf diese Lehrmeisterin und meint, er sei durch sie einer Aufgabe vollkommen gewachsen, die selbst ein Schüler des Antiphon, eines viel geringeren Meisters, befriedigend lösen würde, wie er mit unverkennbarem Hinblick auf Thukydides und seine Leichenrede sagt. Dafs Plato der Verfasser des Dialogs ist, zeigt auch der Stil: nur ist die Redeweise etwas farbenreich, dem epideiktischen Charakter der Rede entsprechend. Einzelnes stimmt fast wörtlich mit den Gesetzen überein.[129])

Politeia. Die Bücher vom Staate, nächst der verwandten Schrift über die Gesetze[130]) das umfangreichste Werk des Philosophen, sind die Frucht reifer Studien. Von kleinen Anfängen aus ist der Entwurf allmählich erweitert, daher man auch wohl die rechte Symmetrie und strengen Zusammenhang vermifst. Von der Frage vom Wesen der Gerechtigkeit ausgehend,[131]) schreitet Plato zu einer Darstellung

128) Ein *παίγνιον*, wie die Sophisten (z. B. Thrasymedes) sie liebten. Als ein *παίγνιον* wird die Schrift von Plato selbst 236 C bezeichnet.

129) S. Zeller Studien S. 141. Das Verhältnifs zu Lysias' Epitaphios hat kein Gewicht: der Verfasser des Menexenos hat diesen nicht vor Augen: eher könnte Pseudolysias den Plato benutzt haben. Ebenso wenig spricht die Errichtung des *ἐπιτάφιος ἀγών* [S. 457] gegen die Echtheit: Pollux, der dem Aristoteles folgt, kennt ihn: auch könnte die Stelle Menex. 249 B: *πρὸς δὲ τούτοις ἀγῶνας κτλ.* Zusatz von späterer Hand sein.

130) [Ueber die Entstehung derselben s. die von G. Hinrichs herausgegebenen „Fünf Abhandlungen zur griech. Philosophie“ S. 41—116.]

131) Daher stammt die Ueberschrift *περὶ δικαίου*, welche eben nur einen Theil bezeichnet.

der wesentlichsten Theile seiner Lehre vor. Ethik und Politik, Psychologie und Ideenlehre finden wir in dem Werke behandelt, die letztere nirgends so eingehend wie hier.

Der Niedergang des athenischen Staates, den die glänzenden Erfolge des Konon eine Zeit lang aufhielten, vollzog sich jetzt doch allmählich. Nachdem der Kitt der Demokratie, der Sold für Gerichte und Volksversammlung, sowie die Festspenden wieder eingeführt waren, stand bald das alte Unwesen wieder in üppiger Blüthe. Diese Vergeudung der Staatsmittel fällt in eine Zeit, wo die gröfste Sparsamkeit geboten war, und machte eine energische Kriegsführung unmöglich. Während die Feldherren draufsen brandschatzten und plünderten, um die Forderungen der Söldner zu befriedigen und sich zu bereichern, verurtheilten daheim die Gerichte Schuldige und Unschuldige zu unerschwinglichen Geldbufsen, um die leere Staatskasse zu füllen: die Masse des Volkes lebte eben auf Staatskosten, die Habgier der Beamten war nicht zu sättigen: so gerieth alles in Verwirrung.[132]) Wie gewöhnlich in Zeiten, wo die Mifsstände so klar zu Tage liegen, fehlte es auch damals nicht an Vorschlägen Berufener und Unberufener, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Auch Plato, der schon in jungen Jahren im Gorgias [seinem Volke den Spiegel vorgehalten hatte,] erhob seine warnende Stimme. Plato war um Ol. 96 nach mehrjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurückgekehrt und begann alsbald seine Ideen nicht nur im engen Kreise der Schule darzulegen, sondern er nahm auch seine schriftstellerische Thätigkeit wieder auf. Das Interesse am öffentlichen Leben steht bei ihm im Vordergrunde: von frühester Jugend bis zum höchsten Greisenalter ist er unablässig bemüht, Abhülfe für die zahllosen Schäden der Gegenwart zu finden: auch in dieser Epoche, wo die Zerrüttung des Gemeinwesens sich so offenkundig zeigte, wird Plato nicht gesäumt haben, die Ursachen der krankhaften Zustände aufzudecken und seine Ideen über die Form des besten Staates darzulegen. Dafs diese radikalen Gedanken in der öffentlichen Meinung keine günstige Aufnahme fanden, läfst sich erwarten. Das Hohngelächter der Anhänger der verschiedenen Systeme, die Zweifel der Gleichgesinnten und die Mifsbilligung besonnener, praktischer Männer mufste sich gleichmäfsig gegen diese

---

132) Ein anschauliches Bild der trostlosen Zustände dieser Zeit geben die Reden des Lysias gegen Epikrates, Ergokles und Philokrates.

Theorien erheben. Auch Aristophanes liefs sich die treffliche Gelegenheit nicht entgehen. Schon früher wird Plato im Kreise seiner Anhänger mit ähnlichen Gedanken hervorgetreten sein, aber der Angriff des Aristophanes setzt die genauste Bekanntschaft des Publikums mit jenen Theorien, also eine schriftliche Veröffentlichung voraus. Natürlich darf man hier nicht an die zehn Bücher der Politeia denken, welche in dieser Gestalt erst später erschienen sind: es war eine kürzere Schrift, in welcher Plato damals seine politischen Ideen vortrug: diese liegt dem späteren Werke zu Grunde, in welchem der Philosoph seine Ansichten weiter ausgeführt, fester begründet und auch wohl modificirt hat, ohne jedoch seinen Grundanschauungen untreu zu werden.

Vergebens sträubt man sich in Aristophanes' Ekklesiazusen [S. 25ff.] diese Beziehung auf die philosophischen Ideen Platos anzuerkennen. Es heifst die Weise der Komödie völlig verkennen, wenn man lediglich ein Phantasiebild des Dichters vor sich zu haben meint. Das Motiv der verkehrten Welt ist poetische Zuthat, aber die Güter- und Weibergemeinschaft hat Aristophanes nicht erfunden, um sie alsbald dem Spotte preiszugeben, sondern er richtet seine Kritik gegen fremde Gedanken, welche gerade damals die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigten. Man könnte daher annehmen, dafs schon vor Plato ein anderer Philosoph oder politischer Fanatiker ähnliche Theorien über Aufhebung des Eigenthums und Gemeinschaft der Frauen und Kinder ausgesprochen hätte, wenn Aristoteles[133]) dies nicht entschieden in Abrede stellte. Wunderbar wäre es, wenn dem Komiker die Ehre der Priorität gebührte, und Plato den lustigen Fastnachtsscherz in Ernst verwandelt hätte, ohne auch nur mit einem Worte anzudeuten, wem er die erste Anregung verdankte, während er diese Ansichten doch wiederholt gegen die Angriffe der Komiker vertheidigt:[134]) jedenfalls würden Platos Gegner, die ihm überall Plagiate nachzuweisen suchten, ein solches Schweigen nicht ungerügt gelassen

---

133) Pol. II 4, 1. Diesem gewichtigen Zeugen gegenüber erweist sich auch die Vermuthung Neuerer, als habe Protagoras ähnliche Forderungen gestellt, als unzulässig.

134) V 452 B, 457. Offenbar hatte ein anderer Komiker die gymnastischen Uebungen der Frauen, welche Plato empfiehlt, zur Zielscheibe seines Hohnes gemacht, und mit Beziehung auf diesen Angriff gebraucht wohl Plato V 451 C von seiner Darstellung den Ausdruck *γυναικεῖον δρᾶμα περαίνειν*.

haben. Wenn Aristophanes (V. 578) sagt, er werde dem Publikum, das immer Neues zu schauen verlange, etwas noch nicht Dagewesenes vorführen, so trifft das auch zu, wenn der Dichter die erste Anregung einem andern verdankt. Dafs der Weltverbesserungsplan aber einem Philosophen angehört, ist (V. 571) deutlich ausgesprochen.[135]) Allerdings hat sich Aristophanes jeder bestimmten Beziehung auf den Urheber der Idee, jedes persönlichen Ausfalles enthalten: man mag darin den veränderten Geist der attischen Komödie erkennen, die zahm geworden war: auch mochte Aristophanes, indem er die abenteuerlichen Ideen des Philosophen dem Gelächter preisgab, doch die Person des Mannes schonen wollen, in dem er einen verwandten Geist anerkannte, mit welchem er sich vielfach in Uebereinstimmung befand. Plato hat in der Verspottung seiner Ideen keine persönliche Kränkung gefunden: die Art, wie er bald nachher im Symposium den Aristophanes einführt, deutet auf ein näheres persönliches Verhältnifs hin. Sehr bezeichnend ist, dafs, wenn Plato sich später in der Politeia wiederholt gegen den Hohn der Komödiendichter vertheidigt, doch nirgends eine direkte Beziehung auf Aristophanes wahrzunehmen ist.

Aufser Aristophanes mögen später auch andere Dichter Platos Ideen verspottet haben, so dafs die „Weiberherrschaft" benannten Stücke des Amphis und Alexis [S. 154] vielleicht nur Wiederholungen der Komödie waren.[136]) Aristoxenos bei Diogenes[137]) behauptete, fast die ganze Politeia des Plato finde sich bereits in den *Ἀντιλογικά* des Protagoras: aber Aristoxenos ist ein sehr unzuverlässiger Gewährsmann, der hier nur den Zweck verfolgt, Plato des Plagiats zu beschuldigen. Jedenfalls liegt eine starke Uebertreibung vor, wenn auch ein Zusammentreffen in einzelnen Gedanken wohl glaublich ist. Man hat vermuthet, die Uebereinstimmung beziehe sich auf die communistischen Ideen, aber mit mehr Recht denkt man vielleicht an den Satz, dafs die Philosophen dazu berufen seien, die Herrschaft zu führen. Wenn Gellius [XIV 3] bemerkt, dafs zwei Bücher der Politeia Xenophon zur Abfassung seiner Cyropädie veranlafst hätten, so kann man diese Behauptung unmöglich auf die beiden ersten Bücher be-

---

135) *φιλοσόφων* verlangt das Metrum.

136) Rep. V 457 B weist offenbar einen bestimmten Angriff zurück.

137) III 37, von Favorinus wiederholt; Diog. III 57. [S. S. 462, A. 133.]

ziehen: das erste Buch konnte allerdings recht wohl als eine abgeschlossene Schrift veröffentlicht werden, aber nicht im Verein mit dem zweiten. Auch konnten den Xenophon nicht gerade die in den ersten Büchern enthaltenen Erörterungen zur Auffassung seiner Schrift bestimmen, sondern weit eher mögen es die Ausführungen im fünften Buche über den Beruf der Philosophen zur Herrschaft gewesen sein. Xenophon hat jene Ansicht Platos sicherlich gekannt, und nun in seiner Weise das Bild eines nach Sokratischen Grundsätzen regierenden Herrschers gezeichnet. Der Gewährsmann des Gellius scheint ebensowohl die Zeit, wo Plato die Politeia vollständig veröffentlichte, als auch jene, in welcher Xenophon seine Cyropädie schrieb, gekannt zu haben und läfst daher den Xenophon nur die erste Veröffentlichung des Entwurfes benutzen. Wenn wir auch nicht im Stande sind, über das Verhältnifs beider Schriften genauer zu urtheilen, so mufs doch als feststehend angesehen werden, dafs Xenophon von Platos Ideen wufste.[138])

Nach den Prolegomenen hätte Proklos die Republik und die Gesetze verworfen, theils wegen des bedeutenden Umfanges dieser Werke, theils weil das Dialogische zurücktritt. Diese Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich. Hat doch Proklos selbst einen Commentar zur Republik geschrieben, und wenn er die Epinomis (Proleg. c. 23) verwirft, so setzt dies wenigstens, wie es dort dargestellt wird, die Echtheit der Gesetze voraus. Entweder liegt hier ein Irrthum des Berichterstatters vor, oder ein anderer Name ist ausgefallen, indem irgend ein Spätling diese Werke verdächtigte.[139])

Euthydemos.

Der Euthydemos, den die Neueren in eine ziemlich frühe Zeit, manche sogar vor den Phädros setzen, kann nicht vor Ol. 100, 3 und nicht später als Ol. 105, 4[140]) geschrieben sein: der Schlufs

---

138) Vergl. aufser Gellius Diog. L. III 34 und Athen. XI 504f. In den Gesetzen III 694 kann Plato, indem er den historischen Kyros schildert, auf Xenophons idealisirte Darstellung einen Seitenblick geworfen haben, ohne dafs man deshalb in den Vorwurf einer gehässigen Rivalität einzustimmen brauchte.

139) Die Prolegomenen stimmen zum Theil wörtlich mit Olympiodor überein, entweder liegt hier eine vollständigere Nachschrift der Vorträge des Olympiodor vor, oder ein anderer hat den Olympiodor ausgeschrieben; jedenfalls rührt die Schrift von einem Neuplatoniker her.

140) [S. die „Fünf Abh. zur Gesch. d. griech. Phil." S. 25ff. Hier handelt Bergk über die Abfassungszeit des Euthydemos, den er Ol. 103, 4 setzt (S. 29), im Zusammenhange mit der des Theaetet.]

des Dialogs ist offenbar gegen eine bestimmte Persönlichkeit gerichtet, welche in Athen das gröfste Ansehen genofs. Dieselbe ist nicht Theodoros, an welchen manche gedacht haben, sondern kein andrer als Isokrates.

Sophistes. Politikos.

Auf diesen Dialog folgten der Sophistes und Politikos, über dessen Zeitverhältnifs zur Politeia man gewöhnlich nicht richtig urtheilt.[141]) Der Politikos enthält wesentlich eine Modifikation früherer Ansichten: die Verwirklichung des Idealstaates, einer Art von Gottesstaat, ist aufgegeben, daher lautet Platos Urtheil über die bestehenden Verfassungen jetzt milder. Wie er schreibt, hatte er früher die Absicht gehabt, sich im Hermokrates ähnlich auszusprechen: der Politikos ersetzt nun den Hermokrates, daher dieser ungeschrieben blieb.

Parmenides.

Der Parmenides gehört offenbar zu den spätesten Dialogen, er trägt unverkennbar die Merkmale des höheren Alters an sich.[142]) Gar wunderlich ist gleich die Einkleidung des Gespräches, welches der jugendliche Sokrates einst mit Parmenides und Zeno geführt haben soll, als diese zur Feier der Panathenäen nach Athen gekommen waren.[143]) Aber Plato bedient sich weder der direkten Gesprächsform, noch legt er die Wiedererzählung dem Sokrates in den Mund, sondern, völlig abweichend von der sonstigen Art, erfahren wir den Inhalt dieser Verhandlungen erst auf vielfach vermitteltem Wege, nachdem Sokrates bereits gestorben war. Kephalos aus Klazomenä berichtet,[144]) er sei mit einigen Landsleuten, eifrigen Philosophen, nach Athen gekommen, um den Antiphon, Platos Halbbruder,

---

141) Susemihl II 1, 303 und I 312.

142) Dafs er vor dem Philebos verfafst sei, läfst sich nicht erweisen; es findet sich hier keine Rückbeziehung des einen Dialogs auf den andern, sondern nur Uebereinstimmung ist constatirt. [Uebrigens vgl. S. 468.]

143) Das Gespräch würde demnach Ol. 82, 3 oder 83, 3 (so scheinen nach Synesius alte Erklärer angenommen zu haben, da sie dem Sokrates 25 Jahre geben) fallen. Auf die chronologischen Schwierigkeiten weisen schon Athenäus [XI 505 f.] und Macrobius [Sat. I 1, 5] hin; doch Platos Freiheit in solchen Dingen ist zur Genüge bekannt. Das Gespräch ist gewissermafsen schon vorbereitet durch Theaetet S. 183 E und Soph. S. 217 C, wo Sokrates seines persönlichen Verkehrs mit Parmenides gedenkt.

144) Seltsamer Weise erfahren wir nicht, bei welcher Gelegenheit Kephalos diesen Bericht erzählt, auch der Schlufs des Dialogs (ein Epilog wird vermifst) giebt darüber keinen Aufschlufs.

aufzusuchen: denn sie hätten gehört, dafs dieser durch seinen Verkehr mit Pythodoros, der Zeuge jener Unterredungen des Sokrates mit den Eleaten war, genau über den Inhalt jenes Gespräches unterrichtet sei. Platos Brüder Glaukon und Adeimantos führen die Klazomenier zu Antiphon, und dieser erfüllt nach einigem Zögern den Wunsch des Kephalos.[145])

Mehr als hundert Jahre liegen zwischen der Blüthezeit der Eleaten und des Vertreters der Ideenlehre: die dichterische Phantasie Platos hatte daher einen freien Spielraum, und es wäre vergebliche Mühe, den Zeitpunkt bestimmen zu wollen, wo Parmenides in Begleitung des Zeno nach Athen kam und die dialektischen Erörterungen pflog, welche Plato ihm hier in den Mund legt.[146]) Sokrates, dem sonst die erste Rolle zufällt, begnügt sich hier mit einer bescheidenen Stellung: es ist naturgemäfs, dafs der jugendliche Sokrates sich dem greisen, ehrwürdigen Meister unterordnet. Sokrates ist eben Plato selbst, welcher durch das Studium der eleatischen Philosophie zur Ideenlehre gelangte. Wenn der jugendliche Sokrates hier die Ideenlehre vertritt, so ist das ein deutlicher Fingerzeig, dafs Plato [sich] bereits in jungen Jahren über die Grundzüge dieser Lehre [klar war], und wenn der greise Parmenides den Sokrates auf Schwierigkeiten und Mängel in seiner Lehre aufmerksam macht, wenn

145) Alle Theilnehmer jener Unterredung sind bereits gestorben, nicht nur Sokrates, sondern auch Pythodoros, ehemals Mitglied der Vierhundert und wohl Archon unter den Dreifsig, ebenso wie Aristoteles Ol. 92, 2 und wiederum Ol. 94, 1 Genosse der oligarchischen Reaktion. Antiphon hat als junger Mann, als er sich für Philosophie interessirte, wiederholt aus Pythodoros' Munde alle Einzelnheiten jenes Gespräches gehört und sich fest eingeprägt; jetzt ist er ein reifer Mann, der nur noch für seine Pferde Interesse hat. Es sind also vier verschiedene Zeiten zu unterscheiden, die Unterredung des Sokrates mit den Eleaten im Hause ihres Gastfreundes, des Pythodoros, die Mittheilung des Pythodoros an Antiphon, die Wiedererzählung durch Antiphon in Gegenwart der Klazomenier und der Bericht des Kephalos. So mag zwischen Ol. 82, 3 (83, 3) und dem Momente, in dem Plato den Dialog abfafste, mindestens ein Jahrhundert verstrichen sein. Dafs Plato sich dieser seltsamen Fiktion nur bediene, um eben diesen Zwischenraum von mehr als drei Menschenaltern anzudeuten, ist nicht glaublich; mit dem Auftreten der Klazomenischen Philosophen in Athen hat es sicher eine bestimmte, uns verborgene Bewandtnifs.

146) Parmenides ist vielleicht niemals in Athen gewesen; mit Sokrates konnte er sich dort keinenfalls begegnen und philosophische Gespräche führen: schon Athen. XI 505 deutet an, dafs dies chronologisch unstatthaft ist.

er ihm dialektische Schulung als unerläfslich anempfiehlt, so schildert Plato unter diesem Bilde die hülfreichen Dienste, welche ihm einst sein alter Freund Eukleides geleistet hatte. Dabei wird dem ehemaligen Genossen anachronistisch schon der Einwurf des *τρίτος ἄνθρωπος* untergelegt, den der Sophist Polyxenos erst viel später dem greisen Plato gemacht hat.[147]) Aristoteles erkannte die Richtigkeit des Argumentes an und machte dasselbe geltend, aber es ist nicht sein Eigenthum.[148])

Im Alterthum ward der Parmenides ebensowohl wegen seines tiefsinnigen Gedankengehaltes als wegen der stilistischen Vollendung der Form allgemein hochgeschätzt:[149]) minder günstig lauten die Urtheile in neuerer Zeit; ja man hat den Dialog Plato mit gröfster Entschiedenheit abgesprochen. Man vermifst in ihm durchaus die Kunst, welche die älteren Werke des Plato auszeichne; der Sokrates dieses Gespräches soll nicht nur der historischen Wirklichkeit durchaus widersprechen, was man völlig zugeben mag, sondern ein wahres Zerrbild sein; ebenso wenig zutreffend findet man die Charakteristik der beiden Eleaten. Nicht nur die Ungehörigkeiten der Scenerie werden streng getadelt, sondern auch der Ausdruck soll öfters von Platos Weise entschieden abweichen. Man rügt die Ungleichartigkeit der beiden Haupttheile, die kein inneres Band zur Einheit verknüpfe: weder die dialektische Methode, noch der Gedankengehalt entspreche dem Mafsstabe, den man an ein echtes Platonisches Werk anzulegen berechtigt sei. So gelangt man schliefslich zu dem Ergebnifs, dafs ein jüngerer Akademiker aus den Epochen, wo in der Schule bereits die skeptische Richtung immer mehr zur Herrschaft gelangte, theils sich an Platonische Dialoge anschlie-

---

147) S. Phanias bei Brandis [de perditis libris Aristot. de ideis et de bono] S. 18 [Fr. 24 bei Müller].

148) Man behauptet, Aristoteles habe den Parmenides nicht gekannt, weil er es geradezu in Abrede stelle, dafs Plato Untersuchungen angestellt habe, wie wir sie im Parmenides vorfinden. Ueberweg [Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge der Platonischen Schriften S. 176]. Allein über die *μέθεξις* giebt uns der Parmenides ebensowenig wie andere Dialoge befriedigende Auskunft. Plato selbst hat die schwierige Frage niemals gelöst, sondern sich nur mit Andeutungen begnügt. Folglich ist die Bemerkung des Aristoteles [Metaph. I 6 S. 987 B] vollkommen zutreffend. Vgl. Zeller, Gesch. der Philos. II. S. 642.

149) Man rechnete den Dialog zu den *γλαφυροί*.

ſsend, theils mit Benutzung der Aristotelischen Schriften den Parmenides verfaſst habe.[150])

Der Dialog ist ein Bruchstück, eine unvollendete Arbeit so gut wie der Kritias: weder über die eigentliche Bestimmung noch über die Zeit der Abfassung läſst sich Sicheres feststellen. Plato kann die Arbeit kurz vor seiner letzten Reise nach Sicilien begonnen haben in der Absicht, die Ideenlehre gegen Angriffe der Gegner zu rechtfertigen, [wurde aber eben] durch jene Reise [in seinem Vorhaben] unterbrochen. Später nahm er den Faden nicht wieder auf, weil er seine Ideenlehre inzwischen wesentlich umgestaltet hatte. Es ist aber ebensogut denkbar, daſs gerade die Beschäftigungen mit dieser Arbeit Zweifel an der Haltbarkeit des Systemes hervorriefen. Der Verkehr mit seinen philosophischen Freunden in Tarent mochte Plato in diesen Zweifeln bestärken, und so unternahm er im Anschluſs an die Zahlenlehre der Pythagoreer die Grundlagen seines Systems umzugestalten, und daher blieb die vor jener Reise begonnene Schrift ein Torso. Sie kann aber auch eben dieser letzten Periode angehören [S. 465]: indem Plato sich entschloſs, die neue Theorie aus dem vertrauten Kreise der Schule in die Oeffentlichkeit einzuführen, mochte er bald inne werden, wie schwierig es sei, gegen die Angriffe der Kritik sich zu wappnen: so blieb die Arbeit unvollendet, und Plato trat aus dem Schweigen, in welches er sich zuletzt hüllte, nicht mehr hervor.[151]). . . .

---

150) Eine Beziehung auf diesen Dialog findet Simplicius bei Aristoteles Phys. Auscul. I 8, s. Schol. p. 343 B (Brandis), vgl. auch 344 A. Ob auch Eudemos derselben Ansicht war? Auf den Parmenides bezieht sich auch Alex. Aphrod. zur Metaphysik p. 374 [560 Diels], auf den natürlich nichts zu geben ist. Daſs Aristoteles den Parmenides nicht erwähnt, namentlich nicht in der Metaphysik, wo er die Ideenlehre berührt, ist nicht befremdlich: [er hatte] im zweiten Buche *περὶ φιλοσοφίας* eine kritische Darstellung des Platonischen Systems und in der Schrift *περὶ ἰδεῶν* eine erschöpfende Kritik der Ideenlehre [gegeben]. Am wenigsten darf man im Parmenides, wie Ueberweg [Untersuch. S. 181] thut, Polemik gegen Aristoteles oder gar stoische Anklänge zu finden glauben. Plato ward wohl zur Abfassung dieser Schrift hauptsächlich durch die Einwände des Antisthenes veranlaſst; denn dieser Philosoph war der entschiedenste Gegner der Ideenlehre und kann recht gut schon Gründe vorgebracht haben, welche später Aristoteles weiter entwickelt hat. Gegen Antisthenes geht besonders S. 132. Auch Phädros S. 260 (vom *ἵππος* und *ὄνος*) kann recht wohl gegen Antisthenes gerichtet sein.

151) Daſs in dem Fragment keine deutliche Beziehung auf die neue Lehre

Der erste Alkibiades.

Der erste Alkibiades macht nicht den Eindruck der Platonischen Weise.[152]) Recht boshaft ist in ihm die Bemerkung über die Aufsicht, welche die Ephoren über die eheliche Treue der spartanischen Königinnen führen (S. 121), wenn man sich an den vertrauten Verkehr des Alkibiades mit der Frau des Agis (Plut. Alk. 23) und den Sohn erinnert, der aus diesem Verhältnifs hervorging. Auch die Gegenüberstellung des Agis und Alkibiades (S. 124) ist nicht zufällig.[153]) Vielleicht ist Alexamenos von Teos der Verfasser, der zuerst Sokratische Dialoge schrieb.

Der zweite Alkibiades.

Der zweite Alkibiades, in dem keine Spur Platonischen Geistes und Platonischer Kunst wahrzunehmen ist, war schon alten Kritikern verdächtig, [die ihn Xenophon zuschrieben[153a]]. Wenn man den kurzen Dialog, welcher vom Gebete handelt, betrachtet, so meint man wohl, dieses Thema sei für jenen Sokratiker vorzugsweise geeignet, ohne zu beachten, dafs der Stil nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der Art des Xenophon zeigt.[154]) Der Verfasser ist mehr literarisch als philosophisch gebildet, daher bringt er gern Citate aus Euripides und andern Dichtern an. Der Grundgedanke, dafs der Mensch sein Schicksal den Göttern anheimstellen müsse und nicht durch unverständige Bitten

---

hervortritt, läfst sich nicht als Argument gegen diese Annahme geltend machen, denn hier ist eben zunächst von der früheren Form die Rede. — [Weil Theaetet Ol. 104, 4 [in den „fünf Abh." heifst es „nicht später als Ol. 106, 1"] [fällt], so [ist] für Parmenides kaum recht Raum [vorhanden]. Collektaneenzettel.]

152) Auch Madvig urtheilt so, während Hermann ihn ausführlich vertheidigt. Wenn Madvig freilich auch den Charmides, Laches und Lysis verwirft, weil hier junge, unerfahrene Männer oder Leute aus dem Volke gerade so ihrer Unwissenheit überführt werden, wie die wohlgeschulten Sophisten vor dem Platonischen Sokrates die Waffen strecken, so ist zu bedenken, dafs dies ja eben die Methode war, die der historische Sokrates im Leben anwendete. Gerade diese Dialoge geben also ein getreues Bild [des Sokrates,] während Plato in den gröfseren Dialogen selbständig seine Ziele verfolgt.

153) Sprachlich fällt *κρήγυος* auf. Dafs S. 121 ein Vers *τοῦ κωμῳδοποιοῦ*, und zwar des Plato, angeführt wird, sieht Plato wenig ähnlich.

[153a) Athen. XI 506 C.]

154) Anachronismen sind wir auch bei Plato zu finden gewohnt, aber es übersteigt doch alles Mafs des Zulässigen, wenn Sokrates sich (S. 141 D) auf den Tod des Königs Archelaos von Makedonien bezieht, der Ol, 95, 2 ermordet wurde, also in demselben Jahre, wo Sokrates starb, während Alkibiades bereits Ol. 94, 1 gestorben war und seit 93, 1 Athen nicht wieder betreten hatte. Möglich ist, dafs der Verfasser durch unrichtige chronologische Tabellen irre geführt ward: v. Gutschmid Symb. Bonn. S. 104.

darauf einzuwirken versuchen dürfe, ist Sokratische Lehre, konnte also recht wohl von Plato erörtert werden, aber die Ausführung ist nicht nur dürftig und oberflächlich, sondern berührt auch Gedanken, welche Platos Ansichten durchaus fremd oder widersprechend sind.[155]) Die Kunst der Charakteristik wird gänzlich vermifst: willkürlich werden die Verhältnisse der Jugendzeit des Alkibiades und die Bestrebungen des reifen Mannes durch einander geworfen. Der Verfasser beabsichtigt einen Dialog nach Platonischem Muster zu schreiben, verräth aber wenig Vertrautheit mit seinem Vorbilde: nur den ersten Alkibiades hat er fleifsig benutzt, ja sogar geradezu ausgeschrieben.[156])

Minos.

Der Minos bekundet in nichts den Platonischen Geist, und ist sicher von fremder Hand verfafst, ob gerade von Simon, dem einige diesen Dialog beilegen möchten, ist sehr ungewifs, er war eben, wie so manche andere, herrenlos überliefert. Dafs der Verfasser die Todtenopfer in Athen als abgeschafft bezeichnet, scheint darauf hinzudeuten, dafs derselbe nicht dem Kreise der eigentlichen Sokratiker angehört, jedenfalls liegt keine bewufste Fälschung vor.

Hipparchos.

Der Hipparchos ward schon im Alterthum von den Kritikern angezweifelt, wie aus Aelian hervorgeht, und könnte immerhin von Simon sein, in dessen Nachlasse sich ein Dialog ähnlichen Inhaltes fand. Bemerkenswerth sind die abweichenden Angaben über die Familie des Peisistratos. Der Werth des Goldes zum Silber wird im Verhältnifs 1 : 12 angegeben.

Axiochos.

Im Axiochos hat man Anlehnung an Krantor gefunden: eher erinnert das Gespräch an die Manier des Teles. Der Stil hat etwas Gemachtes, fast Knabenhaftes und ist des Plato durchaus unwürdig, er kann daher als Stilprobe der alexandrinischen Zeit dienen. Was

155) In den Bemerkungen über Unverstand und Wahnsinn (139) blickt sogar nicht undeutlich eine Beziehung auf die Lehre der Stoa hervor.

156) Auch die Sprache verräth den späteren Ursprung. So ist die Vorliebe für *οὐδένεσι* bemerkenswerth, obwohl der Plural auch den Klassikern nicht unbekannt ist. — [Eine aus früherer (hallischer) Zeit stammende Notiz von Bergk lautet: „Der Dialog ist ein *ἀκέφαλος*: ob vielleicht Pasiphon der Eretrier Verfasser aller der *ἀκέφαλοι* ist, die sich unter den Platonischen Dialogen finden? . . . Der Verfasser geht ohne Einleitung zur Sache: das entgegengesetzte Princip verfolgen später Theophrast und Herakleides Pontikos, wo die *προοίμια* mit dem Folgenden in gar keiner inneren Beziehung standen. Plato hält die Mitte.“]

über die Erziehung der Jugend (S. 366 B), über die Behörde der *σωφρονισταί* und den Areopag gesagt wird, weist deutlich auf eine spätere Zeit hin und zeigt zugleich, dafs das Gespräch in Athen abgefafst ist.

Halkyon.

Dafs der kleine unbedeutende Dialog Halkyon, der übrigens wunderlicher Weise auch in die Sammlung der Schriften Lucians gerathen ist, nicht dem Plato gehöre, darüber waren schon alte Kritiker einverstanden. Man legte ihn gewöhnlich dem Leo von Byzanz, einem Schüler des Plato, bei, den freilich andere, ich weifs nicht, ob mit Grund, zu den Aristotelikern rechneten. Mir scheint nur so viel gewifs, dafs dieser Dialog, der in seiner gezierten stilistischen Manier wie in seiner Ansicht vom Wesen des Unterrichts sich völlig von der Weise der Sokratisch-Platonischen Schule unterscheidet, von einem Peripatetiker verfafst ist. Dafür spricht auch die am Schlufs des Gespräches recht absichtlich herbeigeführte Beziehung auf Sokrates' Doppelehe mit Xanthippe und Myrto; denn dies Gerücht von der Bigamie des Sokrates ist sichtlich von den Peripatetikern ausgegangen, die an der Verbreitung unwürdigen Klatsches immer ein ganz besonderes Wohlgefallen fanden.

Διαιρέσεις.

Die *Διαιρέσεις* (erwähnt in dem 13. falschen Briefe) sind Aufzeichnungen eines Schülers unmittelbar nach Platos Vorträgen. Vielleicht gehen sie auf Aristoteles zurück. Möglicherweise gab es verschiedene Sammlungen: Auszüge daraus giebt Diogenes III 80 ff. Welche Glaubwürdigkeit dieselben haben, bedarf noch näherer Untersuchung.[157])

Ὅροι.

In den *Ὅροι*[158]) haben wir jedenfalls Lehren der Akademie vor uns. Einzelnes erinnert an Plato selbst,[159]) anderes ist fremdartig. Wie sehr damals die Philosophen sich mit solchen Definitionen beschäftigten, sieht man aus Aristoteles' Topik (VI).

Briefe.

Die Sammlung der Briefe, in denen keine Zeile von Plato herrührt, enthält Arbeiten verschiedener Verfasser und verschiedener Zeiten von sehr ungleichem Werthe. Der inhaltlich bedeutendste und zugleich umfangreichste ist der in correkter attischer Sprache der besten Zeit abgefafste siebente Brief, welcher mehr ein *ἐπιστολικὸς λόγος*, wie Dionysios von Halikarnafs solche Arbeiten passend

157) [Vergl. Th. Bergks Fünf Abh. zur Gesch. der griech. Philos. Herausgeg. von G. Hinrichs. S. 117—138.]

158) Auch von Speusippos führt Diogenes *Ὅροι* an.

159) Wie S. 411 D die Definition von *ὀστοῦν* und S. 415 A von *ἄνθρωπος*.

nennt, als eine ἐπιστολή ist. Dieser Brief rührt offenbar von einem Schüler des Plato, vielleicht von Hermodoros[160]) her und ist wohl unmittelbar nach dem Tode des Philosophen verfaſst. Es finden sich Gedanken darin, die viel zu originell und bedeutend sind, um dem Verfasser eigenthümlich anzugehören. So mochte Plato im Gespräche gegen Vertraute sich äuſsern, so daſs anzunehmen ist, daſs der Verfasser mündliche Mittheilungen benutzt hat. Eben daher nimmt dieser Brief unter den historischen Quellen eine der ersten Stellen ein. Auch ist er nach der Anschauung der Zeit nicht eigentlich als Fälschung zu bezeichnen: so gut Plato Sokratische Gespräche schrieb, so gut konnte einer seiner Schüler Platonische Briefe schreiben . . . . .

Aristoteles' Leben.

Aristoteles, nächst Plato der gröſste griechische Philosoph, stammt aus einem Grenzlande, welches bisher an dem Geistesleben der Nation so gut wie gar keinen Antheil genommen hatte: schon daraus erkennt man deutlich den Anfang einer neuen Epoche, an deren Herbeiführung Aristoteles selbst wesentlichen Antheil zu haben bestimmt war. Geboren [Ol. 99, 1] zu Stageira oder Stageiros auf der Halbinsel Chalkidike, einer von Andros gegründeten und von Chalkis vermehrten Stadt, ist er doch Hellene: denn erst von König Philipp ward Stageira dem makedonischen Reiche unterworfen: aber wäre Aristoteles auch Makedonier gewesen, so dürfte man ihn deshalb doch nicht als Halbgriechen oder Barbaren betrachten. Sein Vater Nikomachos, Arzt und Schriftsteller, ward vom Könige Amyntas von Makedonien, der Ol. 102, 3 starb, als Leibarzt berufen. In Pella, wo Aristoteles groſsentheils seine Jugend verlebt hat, mag er schon damals mit Philipp, dem jüngsten Sohne des Königs, verkehrt haben: wenigstens kam er mit der königlichen Familie in Berührung. Ol. 103, 1, oder nach anderen vielleicht richtiger Ol. 103, 2, begab er sich nach Athen, wo er sich 20 Jahre hindurch an Plato angeschlossen haben soll. Jedoch ist diese Ueberlieferung nicht genau: denn gerade Ol. 103, 2 und 3 [s. S. 423] war Plato in Sicilien: Aristoteles wird sich also zunächst die für allgemeinere Bildung unerläſslichen

160) Wenn S. 325 von den Gegnern des Sokrates der Ausdruck *δυναστεύοντες* gebraucht wird, so erinnert daran Diog. L. [II 106]: nach diesem nannte sie Hermodoros *τύραννοι* (*-εύοντες*?), was von Diogenes vielleicht nur aus *δυναστεύοντες* gemacht ist.

Disciplinen, wie Rhetorik und Geometrie, worauf gerade Plato besonderes Gewicht legte, angeeignet und erst Ol. 103, 4, genügend vorbereitet, Platos Unterricht aufgesucht haben.[161]) Er hat dann 17 Jahre unablässig mit seinem Lehrer verkehrt.[162]) [Nach dessen Tode Ol. 108, 1 folgte er einer Einladung des Tyrannen Hermias von Atarneus, dem er auch über den Tod hinaus die Treue bewahrte, aber schon Ol. 108, 4 begab er sich von dort nach Mitylene. Von hier gehorchte er Ol. 109, 3 dem Rufe Philipps von Makedonien, der] zum Erzieher seines Sohnes nicht einen Schüler des Isokrates,[163]) sondern gerade den Aristoteles wählte. Philipp wird von der Lehrthätigkeit, welche der grofse Philosoph in Athen entfaltete, und den Erfolgen, die er erntete, verlässige Kunde erhalten haben: auch war er ihm wohl schon früher nicht ganz unbekannt, da Hermias, der vertraute Freund des Aristoteles, mit Philipp in sehr engen Beziehungen stand. [Nicht ganz drei Jahre war der junge Alexander der Erziehung des Philosophen anvertraut, aber sie waren für ihn von nachhaltiger Wirkung:] was dem Plato bei Dionysios nicht gelang, ist dem Aristoteles in gewissem Sinne bei Alexander gelungen. Auf seinen Siegeszügen hat er Alexander, mit dessen Gelehrten er indefs einen ziemlich regen brieflichen Verkehr unterhielt, nicht begleitet. Während die gröfsten Ereignisse die Welt bewegten, blieb Aristoteles, [der sich Ol. 111, 2 nach 13jähriger Abwesenheit zum zweitenmale nach Athen begeben hatte,] lehrend und schreibend in stiller Zurückgezogenheit,[164]) um damals die Früchte seiner Geistesarbeit nutz-

---

161) Eine Erinnerung daran hat sich noch in der Nachricht erhalten, Aristoteles habe zunächst 3 Jahre lang Sokrates und dann erst Plato gehört. Freilich ist das ein gröblicher Verstofs gegen die Chronologie, und man könnte vermuthen, wie öfter seien die Namen Sokrates und Isokrates verwechselt: allein wenn Aristoteles den Unterricht des Isokrates benutzt hätte, so würde dies irgendwo bezeugt sein, besonders würden die Verkleinerer [des Aristoteles eine solche Thatsache ausgenutzt haben]: jedenfalls aber hat er einen Rhetor gehört, wen, steht dahin.

162) Doch wird Aristoteles, während er Platos Schüler war, öfter eine Reise unternommen haben: so war er in Kleinasien und Ol. 106, 1 in der Zeit des ephesischen Tempelbrandes in Phokis, wo er mit dem reichen Mnason bekannt war.

163) Theopomp und andere Isokrateer mochten vielleicht in diesem Sinne wirken.

164) Anfangs, als er nach Athen zurückgekehrt war, scheint er sich wenig mit Schriftstellerei befafst zu haben: erst mit Ol. 113, 1 (Topik, Meteorologie) beginnt wohl bei ihm eine regere literarische Thätigkeit.

bar zu machen; er sollte dadurch nachmals viele Jahrhunderte die Welt des Geistes beherrschen. [Nach 12jähriger Lehrthätigkeit sah sich Aristoteles nach Alexanders frühzeitigem Tode Ol. 114, 2 durch die Intriguen der antimakedonischen Partei von neuem bewogen, seine zweite Heimath zu verlassen. Er ging nach Chalkis, wo er schon ein Jahr nach seiner Uebersiedelung im 63. Jahre seines Lebens starb.]

Aristoteles' politische Stellung.

Das natürliche Gefühl der Dankbarkeit fesselte Aristoteles an das makedonische Königshaus, bei Philipp, Alexander und Antipater stand er in hohem Ansehen, ja er erfreute sich in vollem Mafse des Vertrauens und der Gunst derselben.[165]) Aber nicht die gewöhnliche Eitelkeit oder Aussicht auf Lohn und glänzende Lebensstellung führte ihn in diese Kreise, sondern innere politische Ueberzeugung. Makedonien war eigentlich seine Heimath: der beschränkte Localpatriotismus, der in den hellenischen Kleinstaaten seine Wurzel hatte, war ihm fremd. Gewöhnt an die festen Ordnungen des monarchischen Regiments konnte er keine rechte Sympathie mit der Zerfahrenheit der städtischen Republiken empfinden, er sah für Griechenland, wo die Elemente eines gesunden, freien Volkslebens längst aufgezehrt waren, nur Heil in der Unterordnung unter das mächtige nordische Reich. Die sehnsüchtigen Wünsche patriotisch gesinnter Männer, welche den Glauben an den weltgeschichtlichen Beruf der griechischen Nation auch in den trostlosen Zeiten der Erniedrigung festhielten, schien Alexander erfüllt zu haben, dessen Machtgebot eine Welt umspannte, der sich durch glänzende Waffenthaten unsterblichen Ruhm und seinem Volke eine Stellung sondergleichen erworben hatte;[166]) kein Wunder, dafs der Philosoph, der die weiten Reiche des Geistes beherrschte, sich zu dem ebenbürtigen Fürsten, seinem früheren Schüler, mächtig hingezogen fühlte. Aber bei alledem blieb Aristoteles ein freier, unabhängiger Mann, der sich seiner Würde vollkommen bewufst war, und sich niemals zum höfischen Schmeichler erniedrigte.

Bedeutung des Aristoteles.

*Keiner der früheren, noch auch der späteren Philosophen läfst sich, was Umfang des Wissens und schriftstellerische Thätigkeit an-

165) Insbesondere zwischen Antipater und Aristoteles fand ein nahes persönliches Verhältnifs und lebhafter brieflicher Verkehr statt: daher setzte auch der Philosoph den Antipater zu seinem Testamentsvollstrecker ein.

166) Aristot. Polit. [p. 1327 B 31 ff.].

langt, mit Aristoteles vergleichen, der nicht nur die gesammte Philosophie und ihre Geschichte mit seinem grofsen Geiste umfafst, sondern auch in allen Gebieten des menschlichen Wissens vollkommen zu Hause ist. Kein anderer hat mit gleicher Ausdauer und gleichem Erfolge die Thatsachen der Natur und der Geschichte erforscht, und nirgends ist es ihm um blofse Sammlung des empirischen Stoffes zu thun, sondern er weifs überall die reiche Fülle des Materiales nicht nur zu sichten und zu ordnen, sondern auch geistig zu beleben und neue fruchtbare Gesichtspunkte zu eröffnen. Aristoteles hat eigentlich zuerst die streng methodische Behandlung der einzelnen Wissenschaften begründet: jeder weitere Fortschritt, alles, was die folgenden Jahrhunderte in dieser Richtung Grofses und Bleibendes geleistet haben, ruht wesentlich auf den staunenswerthen Arbeiten dieses Meisters. Leider ist gerade von diesen Schriften des Aristoteles, welche dem Gebiete der empirischen Wissenschaften angehören, das meiste untergegangen, wenngleich die wichtigsten Resultate seiner Forschungen zum Theil durch die Ueberlieferungen Späterer uns gerettet sind*. Aristoteles besafs eine unglaubliche Arbeitskraft, er war unermüdlich im Lesen und Studiren: Plato nannte ihn nicht mit Unrecht den Vorleser.[167]) Seine schriftstellerische Thätigkeit erreicht einen erstaunlichen Umfang, und dazu kam seine grofsartige Wirksamkeit als Lehrer, indem er früh und abends Vorträge hielt.

In seinem Urtheile war Aristoteles ebenso vielseitig wie liberal: indem er sich seiner Vorstellungsart so viel als möglich entäufsert und in fremde Ansichten hineinzudenken vermag, übt er an seinen Vorgängern meist eine unbefangene Kritik. Sein universeller Geist ist überall zu Hause, nichts ist für ihn geringfügig, er hat für alles Interesse und weifs gemäfs der ordnenden, systematischen Richtung seines Geistes alles zu verwerthen und unterzubringen. Er besitzt eine bewunderungswürdige Fülle von positivem Wissen, gleich einem goldreichen Strome fliefst er dahin.[168]) Sein Urtheil ruht stets auf den Beobachtungen des Thatsächlichen, ist aber, was man nicht übersehen darf, öfter generalisirend.

---

167) *ἀναγνωστής.*

168) Das Bild wird (Plut. Cic. 24) auf Cicero zurückgeführt, doch hatte dieser dasselbe wohl entlehnt.

Lehrweise des Aristoteles.

Ueber die Lehrweise des Aristoteles sind wir nur ungenügend unterrichtet.[169]) Dafs er die Gewohnheit hatte im Lyceum, denn dies Gymnasium hatte er sich zum Schauplatze seiner Thätigkeit erwählt, mit seinen Schülern auf- und abwandelnd über wissenschaftliche Gegenstände zu verhandeln, ist sicher, denn daher stammt der Name Peripatetiker, welcher der Schule des Aristoteles allezeit verblieb.[170]) Indefs, wie sehr auch Aristoteles den Werth der dialektischen Methode für die Gymnastik des Geistes zu würdigen wufste, so konnte sie doch seinen entschieden auf das Positive gerichteten Bestrebungen nicht genügen; neben dem Unterrichte in Gesprächsform gingen zusammenhängende Lehrvorträge her,[171]) und da glaubhaft überliefert ist, dafs Aristoteles frühmorgens und dann wieder des Abends sich seinen Schülern widmete, ist es wahrscheinlich, dafs regelmäfsig an jedem Tage Vorträge mit Gesprächen abwechselten.[172]) Der Dialog liefs sich zumal im Gehen nur mit wenigen Vertrauteren führen, während der Vortrag hinsichtlich der Zahl der Theilnehmer keine Beschränkung erheischte, wenn auch unge-

---

169) Vergl. Gellius XX 5, der aus Andronikos schöpft.

170) *Οἱ ἐκ τοῦ περιπάτου* (auch *ἐκ τῶν περιπάτων*, wie Strabo XIII 609, XIV 655) und *οἱ Περιπατητικοί.*

171) Auch die Nachfolger des Aristoteles machen von beiden Unterrichtsmethoden gleichmäfsig Gebrauch.

172) Auch die Rhetorik hatte er in früheren Jahren des Nachmittags gelehrt, Quint. III 1. — Gellius unterscheidet einen *ἑωθινός* und *δειλινὸς περίπατος*, indem er hinzufügt, die Frühstunden seien für einen engeren Schülerkreis, für die eigentliche Philosophie, die *ἀκροαματικά*, die Nachmittagsstunden für ein gröfseres Publikum, für die sog. *ἐξωτερικά* (Politik und Rhetorik) bestimmt gewesen. So stellten sich die späteren Peripatetiker das Verhältnifs vor, indem sie willkürlich die Unterscheidung der exoterischen und akroamatischen Schriften auch auf die Lehrvorträge ausdehnten und demgemäfs auch zwei streng gesonderte Klassen von Schülern nach Analogie des Pythagorischen Ordens annahmen: nur die *ἐπόπται* seien in das geweihte Gebiet der Philosophie eingeführt, die für sie bestimmten Vorträge und Schriften waren ein Mysterium (Plut. Alex. 7). Zur Beglaubigung dieser Fiktion ist der Briefwechsel mit Alexander (Gellius) erdichtet, an dessen Echtheit der arglose Andronikos nicht zweifelte. Die Erfindung ist äufserst ungeschickt: der *ἑωθινὸς περίπατος* soll für die akroamatischen Disciplinen bestimmt sein, aber die *ἀκρόασις* ist kein Dialog und läfst sich nicht im Auf- und Abgehen halten; der *δειλινὸς περίπατος* soll den *ἐξωτερικά* gewidmet sein, aber die gröfsere Zahl schliefst den Dialog aus, und die Aristotelische Politik oder Rhetorik liefs sich nicht in Gesprächsform überliefern.

bildete Zuhörer und alle, welche kein tieferes Interesse herführt, für den Lehrer stets ein hemmendes Bleigewicht sind. Aristoteles wird eben nur solche, deren Befähigung und Eifer er erprobt hatte, in die Zahl seiner Schüler aufgenommen haben,[173]) wie auch der Verkehr sich in fest geregelten Formen bewegte, ohne dafs darunter das freundschaftliche, vertraute Verhältnifs Einbufse erlitt.[174])

Schicksal der Schriften des Aristoteles.

Ein eigenthümliches Geschick hat über dem literarischen Nachlafs des Aristoteles gewaltet, gerade die streng philosophischen Schriften, welche den Gipfel seiner vielseitigen Thätigkeit bilden, sind in sehr problematischem Zustande überliefert. Von Aristoteles selbst ist wohl nur ein mäfsiger Theil dieser Schriften veröffentlicht. Ehe er die Darstellung seines Systemes völlig zum Abschlufs bringen konnte, schied er aus dem Leben, wichtige und umfangreiche Werke waren unfertig oder entbehrten doch der letzten Hand.

Das Andenken ihres Stifters konnte die Schule nicht besser ehren, als wenn sie dies unschätzbare Vermächtnifs der Nachwelt in würdiger Form zu überliefern Sorge getragen hätte; vor allem lag dem Nachfolger, dessen Händen der gesammte schriftliche Nachlafs anvertraut war, diese Pflicht ob. Aber der vielbeschäftigte Theophrast fand offenbar keine Zeit sich dieser mühevollen Arbeit zu widmen.[175]) Wohl war es eine schwierige Aufgabe die Fülle des Materials zu sichten, unfertige Entwürfe mit Geschick und zugleich Entsagung soviel als thunlich zu vervollständigen, indefs durch die vereinten Bemühungen der vertrauteren Schüler, vor allem des gewissenhaften, umsichtigen Eudemos, liefs sich damals eine würdige Gesammtausgabe der philosophischen Schriften des Aristoteles herstellen. Allein der richtige Moment wurde versäumt, man begnügte sich einzelne Werke, so gut es ging, herzustellen und zu veröffentlichen.[176])

---

173) Auch Gellius bezeugt dies, beschränkt es aber auf den engsten Kreis der Vertrauten.

174) Wie bei den Akademikern, fanden auch bei den Aristotelikern gemeinsame Mahlzeiten statt. Die Tischordnung (*νόμος συσσιτικός*, vergl. Athen. I 3 und XIII 585) fand sich noch unter den Schriften des Aristoteles vor (im Katalog fehlerhaft *νόμος συστατικός*).

175) Neleus, Schüler des Aristoteles und Theophrast und Erbe des letzteren, war mehr Grammatiker als Philosoph.

176) In wie unvollkommenem Zustande damals einzelne Schriften herausgegeben wurden, sieht man an den Kategorien und der Schrift *περὶ ἑρμηνείας*, denn beide gehören zu dem älteren Besitz der Schule, wie die Kataloge zeigen.

Theophrast starb, Neleus sein Erbe, zog sich mit den literarischen Schätzen in seine Heimath Skepsis zurück, verkaufte die Bibliothek des Aristoteles und Theophrast an die Alexandriner[177]) und behielt nur die Handschriften der Werke dieser Philosophen zurück. Die Erben des Neleus, ungebildete Menschen, verbargen diese Handschriften in einem feuchten Gewölbe, um sie den Nachforschungen der Pergamener zu entziehn. In den Bibliotheken von Alexandria oder Pergamum würde dieser werthvolle Besitz sehr bald die rechte Würdigung gefunden haben, während er unter dem ängstlichsten Verschluſs seiner Hüter sicherm Verderben entgegenging.

Die Peripatetiker behalfen sich inzwischen mit jenen mangelhaften Ausgaben,[178]) das philosophische Interesse kommt dieser Schule nach Theophrasts Tode mehr und mehr abhanden. Straton hielt zwar noch eine Zeit lang die ältere Tradition aufrecht, aber sein Nachfolger Lykon war ein bloſser Schönredner, der sich nicht scheute durch unwürdigen Klatsch das Andenken des Stifters der Schule zu verunglimpfen. Daher ist es nicht befremdlich, wenn die streng systematischen Arbeiten des Aristoteles fast ganz in Vergessenheit geriethen. Denn niemand wird erwarten, daſs man auſserhalb der Schule sich besonders um Schriften gekümmert habe, gegen welche die Anhänger des groſsen Meisters achtlos waren.

Apellikon, ein eifriger Handschriftensammler, entdeckte gegen Ende des zweiten oder Anfang des ersten Jahrhunderts jene halbvermoderten Handschriften in ihrem Versteck, brachte sie an sich, lieſs sie in Athen copiren, indem er nach eignem Gutdünken den übel zugerichteten Text berichtigte oder ergänzte.[179]) Diese Ent-

177) Theophrast hatte seine Bibliothek dem Neleus vermacht (Diog. V 2: *τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ*), darin befand sich auch die Bibliothek und der handschriftliche Nachlaſs des Aristoteles, der wohl schon früher darüber zu Gunsten des Theophrast verfügt hatte, da das Testament darüber nichts bestimmt. Athen. I 3, wo die namhaftesten Büchersammler aufgezählt werden: *Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον (καὶ Θεόφραστον) καὶ τὸν τὰ τούτων διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα, παρ᾽ οὗ πάντα πριάμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγε. Βιβλία* ist ein doppeldeutiges Wort, hier bezeichnet es die Bibliotheken jener Philosophen, nicht die eigenen Schriften.

178) Wie unvollständig und verwahrlost der literarische Nachlaſs des Aristoteles war, zeigen die beiden Kataloge, welche den Bestand vor Andronikos veranschaulichen.

179) Apellikon, ein Peripatetiker, von Strabo richtig als *φιλόβιβλος μᾶλ-*

deckung ist in der That ein epochemachendes Ereignifs, von da an datirt die Wiederbelebung des Studiums der Aristotelischen Philosophie, erst jetzt lernte man den Werth und die Bedeutung dieser Werke wieder kennen, und die eklektische Richtung, welche damals in der griechischen Philosophie herrschte, wirkte günstig, indem auch die Stoiker wie Poseidonios und die Akademiker sich alsbald diesen

---

λον ἢ φιλόσοφος charakterisirt, brachte, unterstützt durch ein bedeutendes Vermögen und in der Wahl seiner Mittel nicht eben gewissenhaft (das Archiv zu Athen plünderte er geradezu) eine höchst werthvolle und erlesene Bibliothek zusammen: Athen. V 214: *καὶ τὰ Περιπατητικὰ καὶ τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην καὶ ἄλλας συνηγόραζε συχνάς.* Athenäos schöpft aus Poseidonios, es liegt also hier das Zeugnifs eines unmittelbaren Zeitgenossen vor, aber der schiefe Ausdruck *βιβλιοθήκη* statt *βιβλία* kommt auf Rechnung des Athenäos. Die Hauptzeugen über die Schicksale des literarischen Nachlasses von Aristoteles und Theophrast sind Strabo XIII 609 und Plutarch Sulla 26, wo zu lesen ist: *τῶν δὲ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου (συγ)γραμμάτων οὔτε πολλοῖς οὔτε ἀκριβῶς (ἀνεγνωσμένοις ἀντιγράφοις) ἐντετυχηκότες, διὰ (τὸ) τὸν Νηλέως τοῦ Σκηψίου κλῆρον, ᾧ τὰ βιβλία κατέλιπε Θεόφραστος, εἰς ἀφιλοτίμους καὶ ἰδιώτας ἀνθρώπους παραγενέσθαι.* Plutarch hat nicht aus Strabo geschöpft, er kennt die Geographie gar nicht, doch kann Strabo in seinem historischen Werke bei der Schilderung des Mithridatischen Krieges Aehnliches berichtet haben: und dieses Werk hat Plutarch im Sulla benutzt. Strabo, ein philosophisch gebildeter Mann, Schüler des Tyrannion und Zeitgenosse des Aristonikos, ist ein vollkommen glaubwürdiger Zeuge. Die Thatsachen, welche Strabo berichtet, werden auch von den Neueren nicht in Zweifel gezogen, aber den Werth der Entdeckung schlägt man viel zu niedrig an, indem man die Behauptung des Strabo von der Unbekanntschaft der späteren Peripatetiker mit den philosophischen Schriften des Aristoteles verwirft oder wesentlich beschränkt. Aber die Schriften der Peripatetiker des 3. und 2. Jahrh., mit denen Strabo nicht unbekannt war, verriethen offenbar kein Studium der systematischen Werke des Philosophen. Von diesen jüngern Peripatetikern besitzen wir nichts Schriftliches, aber die gleichzeitigen literarischen Denkmäler machen gleichfalls den Eindruck völliger Unbekanntschaft: vergeblich hat man das Gegentheil zu erweisen versucht, indem man die verschiedenen Klassen der Schriften nicht gehörig scheidet. Die Benutzung wichtiger philosophischer Werke, wie z. B. der Meteorologie, ist in diesem Zeitraume entweder völlig unbezeugt oder nur nach unsicheren Spuren erkennbar: es gilt dies freilich auch von Schriften, die, wie die Kataloge ausweisen, vorhanden waren, wie die Politik. Die Vernachlässigung der echten Quellen der Aristotelischen Lehre ist eine nicht abzuleugnende Thatsache, ebenso ist die Unvollständigkeit der systematischen Werke durch die Kataloge genügend bezeugt: mag man auch in der ersten Freude den Werth der Entdeckung überschätzt haben, so ist doch sicher, dafs durch Apellikon sehr viel Neues und bisher Unbekanntes zu Tage gefördert ward.

Studien mit regem Eifer zuwenden. Nach der Eroberung Athens im Jahr 86 wurde die Bibliothek des Apellikon durch Sulla nach Rom gebracht, der Grammatiker Tyrannion der Aeltere sorgte für correktere Abschriften;[180]) aber das gröfste Verdienst erwarb sich unbestritten Aristonikos von Rhodus,[181]) der eigentliche Wiederhersteller des Aristoteles, der gründliche philosophische Bildung mit der strengen Methode philologischer Kritik vereinigte. Auf Grund der wiederaufgefundenen Handschriften, welche trotz der schmählichen Vernachlässigung unbedingt den Vorzug vor allen andern Quellen des Textes beanspruchten, veranstaltete er die erste und einzige kritische Ausgabe der philosophischen Schriften des Aristoteles, indem er die vielfach getrennten Abschnitte der einzelnen Werke wieder vereinigte und den Andeutungen des Aristoteles folgend, die Schriften in systematische Ordnung brachte. In einer besonderen Schrift rechtfertigte Andronikos sein Verfahren und fügte zugleich ein Verzeichnifs der Aristotelischen Werke hinzu. Jetzt erst überschaute man staunend die Leistungen des wahrhaft universellen Philosophen, der gleich-

---

180) Tyrannion war nach Strabo *φιλαριστοτέλης*, seine kritische Thätigkeit bezeugen Strabo und Plutarch.

181) Der Peripatetiker Andronikos, unter Augustus zu Rom lebend, später Vorstand der Schule zu Athen, besorgte eine kritisch revidirte und vollständige Ausgabe (Plut. *εἰς μέσον θεῖναι*) der philosophischen Werke mit Benutzung der römischen Handschriften, die wenn auch nicht Autographa des Aristoteles, doch unter seinen Augen copirt waren. Dafs die Eintheilung in *πραγματεῖαι* ihm verdankt wird, bezeugt Porphyr. im Leben Plotins 24. Besonders richtete er sein Augenmerk auf die Unterscheidung des Echten und Unechten, z. B. in den Kategorien und in der Analytik (denn er traf offenbar aus der grofsen Zahl abweichender Textesrecensionen die Auswahl, welche uns erhalten ist), manchmal ging er zu weit, wie in der Verwerfung der Schrift *περὶ ἑρμηνείας*. Im Ganzen verfuhr er vorsichtig und schonend, und nahm selbst problematische Stücke auf, indem er darauf bedacht war, nichts untergehen zu lassen, was er in seinen Quellen vorfand. Auch im Einzelnen scheint er eine vorsichtige Kritik geübt zu haben, indem er Widersprüche oder Lücken durch Interpolation zu entfernen Scheu trug, man vergl. die Metaphysik, denn die Anordnung und Textesconstitution dieses Werkes wird wohl sicher dem Andronikos verdankt. — Aufserdem hatte er zu einzelnen Schriften, wie den Kategorien, Commentare verfafst, und namentlich zum besseren Verständnifs eine Paraphrase des Textes beigefügt. — Das Verzeichnifs der Aristotelischen Schriften, welches sich im fünften Buche, also wohl am Schlufs der Schrift über Aristoteles fand, umfafste sicherlich sämmtliche Werke, und verdrängte bald, wie Plutarch andeutet, die früheren, jetzt ungenügenden *πίνακες* des Hermippos u. a.

sam aus dem Grabe wieder auferstand, und bewunderte rückhaltlos die unendliche Fülle von Geist und Kenntnissen, welche hier niedergelegt war.

Folge der Aristot. Schriften.

Aristoteles hat sein ganzes System nach einem bestimmten Plane darzustellen unternommen und diese grofsartige Aufgabe fast vollständig gelöst. Wie ein Baumeister hat er sich den Plan seines grofsartigen Gebäudes mit fester Hand vorgezeichnet: aber man darf nicht glauben, dafs er auch die einzelnen Schriften genau in systematischer Folge ausgeführt habe: er mochte öfter den Faden fallen lassen und einen andern Abschnitt, der ihn augenblicklich interessirte, vornehmen, um dann [zu Früherem zurückzukehren]: so kann eine Schrift, die im System vorn ihre Stelle hat, sehr wohl erst später verfafst sein oder umgekehrt.

Selbstcitate.

Fortwährend verweist Aristoteles auf seine eigenen Schriften, sowohl auf frühere Untersuchungen wie auf solche Arbeiten, die er in Aussicht stellt, eine Gewohnheit, die sich wohl aus den mündlichen Vorträgen herschreibt; denn Aristoteles vermeidet möglichst alle Erörterungen, welche nicht streng zur Sache gehören, versäumt aber nicht die Stelle zu bezeichnen, wo darüber genauer gehandelt oder noch zu handeln ist, damit der Leser sich dort die nöthige Belehrung sucht. Bei keinem Schriftsteller vor Aristoteles begegnet uns etwas Aehnliches, wohl aber bei den Späteren: Aristoteles ist eben der Vater der wissenschaftlichen Methode [S. S. 475.] Diese Citate sind für die Kritik von grofser Wichtigkeit, aber ihre Benutzung ist schwierig; oft ist gar nicht einmal eine bestimmte Schrift, sondern die Disciplin überhaupt gemeint,[182]) manche Citate sind auch wohl nichts weiter als Randbemerkungen von fremder Hand. Man hat diese Verweisungen benutzt, um die Folge zu bestimmen, in welcher Aristoteles seine Schriften ausgearbeitet hat, und in der That sind sie hierfür wichtig: aber oft [ist dies Kriterium] trügerisch, da Aristoteles in seinen Schriften sicherlich selbst nachträgliche Zusätze gemacht hat.[183])

Philos. Bewufstsein des Aristoteles.

Uebrigens war sich Aristoteles seines hohen Berufes schon früh bewufst: indem er die Leistungen der früheren Philosophen, die nicht gering von sich dachten, mit dem, was die Gegenwart errungen,

182) Wie *ἐν ῥητορικοῖς* und *ἐν τοπικοῖς*.

183) Die *ἀναλυτικά* sind später geschrieben als die *τοπικά*, aber im achten Buche der *τοπικά* wird auf die *ἀναλυτικά* Bezug genommen.

was die Zukunft verhiefs, verglich, sprach er nicht ohne Selbstgefühl, aber mit prophetischem Geiste das stolze Wort aus,[184]) die Philosophie, welche binnen weniger Jahre so bedeutend gewonnen habe, gehe in der nächsten Zeit ihrer Vollendung entgegen.

Perioden der schriftstellerischen Thätigkeit des Aristoteles.

Wie Aristoteles an der Grenzscheide zweier Epochen steht, so kann man auch in seiner literarischen Thätigkeit zwei Zeiträume unterscheiden. In jüngeren Jahren verfolgt er die herkömmliche Bahn, wenn er auch nirgends seine Selbständigkeit verleugnet: damals schrieb er nach der Weise seines Lehrers Plato[185]) und der andern Sokratiker Dialoge. Die Form dieser Schriften war sorgfältig gehalten und zeigte grofses Geschick. Die stilistische Kunst ward hier nirgends vermifst: aber auch originellen Gedanken begegnete man. Dazu überraschten diese Dialoge durch Weite des Blickes und Fülle des Wissens. Leider sind uns dieselben nicht erhalten und Aristoteles dadurch um ein gut Theil seines wohlverdienten Ruhmes gekürzt: besäfsen wir dieselben, so würden wir den Entwicklungsgang der Aristotelischen Philosophie genau verfolgen können, was uns jetzt nicht vergönnt ist. Sein zusammenhängendes, wohlgeschlossenes System stellte Aristoteles erst in der folgenden Zeit während seiner Lehrthätigkeit auf, mit welcher gelehrte Thätigkeit, wie in der ersten Epoche, Hand in Hand ging. Statt des philosophischen Dialoges, welcher sich, wie Aristoteles richtig erkennt, überlebt hatte, wählte der Philosoph eine der Sache adäquatere Weise der Darstellung: die Form ist ihm jetzt gleichgiltig und der Inhalt die Hauptsache. Nur die Dialoge genossen zunächst eine gewisse Popularität, wurden aber später auch kaum mehr beachtet: die systematischen Werke wurden fast nur von der Schule, die gelehrten fast nur von den Grammatikern studirt. Es ist erstaunlich, wie wenig Berücksichtigung selbst Werke wie die Politik und Rhetorik gefunden haben! In der nächsten Zeit finden eigentlich nur die Nebenarbeiten rechte Beachtung, während die Hauptwerke des Aristoteles zum Theil der vollständigen Vergessenheit anheim fielen, bis Tyrannion und Andronikos

---

184) Cic. Tusc. III 28, 69.

185) Schon die Titel der Dialoge verrathen die nahe Berührung mit Plato, wie *Σοφιστής*, *Πολιτικός* u. s. w., in welchen wohl die Ideenlehre bekämpft wurde, da die entsprechenden Platonischen Dialoge sich vorzugsweise mit dieser Lehre beschäftigten. Die polemischen Dialoge sind wohl erst nach Platos Tode geschrieben worden.

[S. 480] sie wieder ans Licht zogen. Eifrigeres Studium haben Cicero und namentlich Dionysios von Halikarnafs dem Aristoteles gewidmet, aber auch Cicero klagt, dafs nicht nur die Rhetoren, sondern sogar die Mehrzahl der Philosophen den Meister ignorirten (Topica 1).

Schriftenverzeichnisse.

[Freilich] das von Diogenes mitgetheilte Verzeichnifs der Schriften des Aristoteles hat man sehr mit Unrecht auf Andronikos zurückgeführt und gesagt, Diogenes werde das damals allgemein verbreitete Verzeichnifs copirt haben: denn Compilatoren, die den Stand der Wissenschaft nicht kennen, pflegen sich der Hülfsmittel, die ihnen gerade zur Hand sind, zu bedienen, daher sie so oft Antiquirtes [vorbringen]. In dem überlieferten Verzeichnisse verräth nichts die systematische Anordnung des Andronikos: die Bücher sind hier in der Ordnung aufgeführt, wie sie allmählich für die Bibliothek erworben waren, die Kategorien und *περὶ ἑρμηνείας* am Ende, weil dies der jüngste Ankauf war.

Echtheit.

Die unter Aristoteles' Namen überlieferten Schriften tragen diesen Namen zum Theil mit Unrecht, aber die Grade der Unechtheit sind verschieden: manchmal mögen andere das Material geliefert haben, und die Anordnung und Redaktion desselben geht doch von Aristoteles aus. . . .

[Wir beginnen die Darstellung der schriftstellerischen Thätigkeit des Philosophen mit einer Erörterung über seine politische Wirksamkeit.]

Aristoteles' politische Wirksamkeit.

Schon König Philipp wird sich öfter des Beirathes des Aristoteles bedient haben. Als der König ernstlich sich anschickte, an der Spitze der hellenischen Nation den Krieg gegen die Perser zu beginnen, den ihm Isokrates so nachdrücklich ans Herz gelegt hatte, mochte Aristoteles, der schmerzlich das Elend der Zwietracht empfand, in welcher sich die griechischen Staaten aufrieben, und klar erkannte, wie Grofses sein Volk geeinigt unter kräftiger Führung zu leisten im Stande war, bereitwillig auf die Pläne Philipps eingehen, und so verfafste er eine für den König bestimmte Denkschrift über die Rechtsansprüche der griechischen Staaten (*δικαιώματα πόλεων*). Die Grenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Landschaften und Gemeinden waren ein alter Schaden, den man zu heilen versuchen mufste, sollte das Werk der Versöhnung und Einigung gelingen. Ob die Weise, wie Philipp Ol. 110, 3 zu Korinth diese Verhältnisse ordnete, den Absichten des Philosophen entsprach,

steht dahin;[186]) veröffentlicht hat Aristoteles die Denkschrift erst später, wahrscheinlich Ol. 112, 3, nachdem Antipater den Aufstand der Spartaner niedergeschlagen hatte.[187]) Zu diesem Schritt ward wohl Aristoteles durch Vorwürfe und gehässige Anklagen bewogen, die man über seinen Antheil bei diesen Dingen verbreitet hatte.

Politische Schriften an Alexander.

An Alexander hat Aristoteles zwei Denkschriften über Coloniegründungen (περὶ ἀποικιῶν) und über die Monarchie (περὶ βασιλείας) gerichtet. Bekanntlich hat Alexander mehr als 70 griechische Städte in den weiten Landstrichen des Orientes gegründet und dadurch für die Ausbreitung hellenischer Sprache und Cultur aufs beste gesorgt. Wem der erste Gedanke angehört, wissen wir nicht, jedenfalls sind die Rathschläge des Philosophen bei der weiteren Ausführung des grofsartigen Unternehmens nicht unbeachtet geblieben. Das Sendschreiben über das Königthum wird später verfafst sein;[188]) mancherlei Bedenkliches, was über die Mischung griechischer und orientalischer Sitten am Hofe Alexanders zur Kenntnifs des Aristoteles gelangt war, wird ihn veranlafst haben, auch unaufgefordert seinen aufrichtigen Rath zu geben, aber in einer Weise, die nichts Verletzendes hatte. Von der Ueberzeugung durchdrungen, dafs für den Orient nur ein despotisches Regiment tauge, während das angeborene Freiheitsgefühl der Hellenen sich unwillig solchem Drucke fügte, empfahl der Philosoph dem Könige seine Gewalt mit steter Rücksicht auf die Verschiedenheit der Nationalitäten zu üben.[189])

---

186) Dem sogenannten historischen Recht wurde freilich durch die Aussprüche des Schiedsgerichtes zu Korinth Genüge geleistet; die Grenzverhältnisse wurden so geregelt, wie sie einst zur Zeit der alten Herakliden gewesen waren, und damit Spartas Macht vollständig gebrochen, aber auch der Same des Unfriedens von neuem ausgesät. Ebenso war die Rückgabe von Oropos an Attika eine sehr zweideutige Vergünstigung.

187) Auf diese Zeit weist die Erwähnung der Heerfahrt des Alexander Molossos nach Italien hin, die er Ol. 111, 2 (also gleichzeitig mit Alexanders d. Gr. Zuge nach Asien) angetreten zu haben scheint; vier Jahre später Ol. 112, 2 fiel er in Italien.

188) Sicher vor Ol. 113, 2, wo Kallisthenes starb, da sich seitdem das Verhältnifs zwischen Aristoteles und dem Könige entschieden trübte.

189) Die Hellenen solle er als Führer (ἡγεμονικῶς), die Barbaren als Herr (δεσποτικῶς) behandeln, Plut. de fort. Al. I 6. Gegen diesen Grundsatz richtete Eratosthenes seine Polemik. Auf diese Schrift bezieht sich auch Cicero ad Att. XII 40. Ob die Schrift noch in arabischer Uebersetzung sich erhalten hat, ist abzuwarten.

Der kosmopolitische Sinn der Späteren mochte an dieser schroffen Trennung Anstofs nehmen, die aufserdem in der Praxis auf grofse Schwierigkeiten stofsen mufste, aber gewifs ist, dafs nichts so sehr die Gemüther dem Könige entfremdete, als die Hingabe an das orientalische Wesen, welche das sittliche Gefühl der Nation verletzte.

Rhetorik.

.... Die Rhetorik an Alexander ist dem Aristoteles fremd:[190]) vergeblich hat man die vollständige Verschiedenheit ebenso der Theorie wie der Schreibart zu rechtfertigen versucht. Die Behauptung, dafs ein weiter Zwischenraum dies Lehrbuch von den gereiften rhetorischen Schriften des Aristoteles trenne, ist grundlos: denn die vorliegende Abhandlung ist gegen Ol. 110 oder 111 verfafst, also unmittelbar vor der letzten Epoche, in welcher Aristoteles seine grofse schriftstellerische Thätigkeit entfaltet. Das praktische Buch leistete gewifs recht nützliche Dienste: wir lernen daraus manches, was wir in keinem späteren Lehrbuche finden: aber wer wird glauben, dafs Aristoteles sich jemals dazu verstanden haben würde, Unkundige in die advokatischen Chikanen einzuweihen und ihnen eine Anweisung zu geben, wie man ungefährdet einen falschen Zeugeneid schwören könne (15)! Wenn die Schrift in einem speciellen Punkte mit der Theorie des Anaximenes übereinstimmt, so reicht dies nicht aus, um dieselbe jenem Sophisten[191]) zuzuweisen. Die der Schrift vorangehende Widmung an Alexander ist eine augenscheinliche Fälschung: schon die wiederholt nachdrücklich betonte Bitte um Geheimhaltung der Schrift verräth den späten Ursprung, denn die Rhetorik gehörte gar nicht zu den Geheimnissen (*ἀπόρρητα*) der Lehre. Und wie widersinnig war es, einer Schrift dieser Art den Namen Alexanders voranzustellen, der doch nicht daran dachte, die Chikanen des Sachwalters zu erlernen und vor einer demokratischen oder oligarchischen Volksversammlung als Redner aufzutreten![192])

Περὶ οὐρανοῦ.

.... In der Schrift *περὶ οὐρανοῦ* ist der Ausdruck im weiteren Sinne als das Weltganze zu verstehen:[193]) Der Inhalt derselben

---

190) Der erste, der sie ihm beilegt, ist Syrianos [in Hermog. IV p. 60 Walz].

191) S. Anaximenes [oben S. 376].

192) Die Rhetorik an Alexander ist vielleicht von Kallippos verfafst, denn es findet sich hier das *δυνατόν*, was dieser nach Aristoteles Rhet. II 23 [p. 1399 A, 16] zuerst einführte. Kallippos war vielleicht ein Schüler des Anaximenes.

193) Wenn Alexandros Aphrodisias die Schrift *περὶ οὐρανοῦ* mit dem Aus-

ist eine Kosmologie und handelt über die Einheit der Welt, die Ewigkeit der Welt und die Sphärentheorie auf Grund der Anschauungen des Kallippos, der, aus Kyzikos gebürtig und von Polemarch, einem Schüler des Eudoxos, gebildet, später nach Athen übersiedelte und hier mit Aristoteles in lebhaftem wissenschaftlichen Verkehr stand. Kallippos ist besonders durch seine Verbesserung des Metonischen Schaltcyklus bekannt: er beginnt seine Periode Ol. 112, 3 mit der Sommersonnenwende.[194]) Seine Sphärentheorie hängt mit seinem verbesserten Kanon eng zusammen,[195]) so dafs auch die Zeit stimmt: eben Ol. 112 wird Aristoteles die Metaphysik und seine Schrift *περὶ οὐρανοῦ* ausgearbeitet haben, wo die Sphärentheorie vorkommt.[196]) In den Katalogen wird diese Arbeit nicht erwähnt,[197]) bezeugt ist sie erst in der Zeit des Augustus durch die Polemik des Xenarchos[198]) und Nikolaos von Damaskos[199]), aber die Einleitung der Meteorologie (I 1) weist deutlich darauf hin. Ueberhaupt trägt die besonders in Buch I und II stilistisch sehr sorgfältig ausgearbeitete Schrift in jeder Beziehung das Gepräge der Echtheit. . . .

Meteorologie.

Die Meteorologie knüpft an die physischen Schriften an, zumeist an *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς*.[200]) Auf die drei ersten Bücher findet sich keine Verweisung, wohl aber auf das vierte, ursprüng-

---

drucke *περὶ κόσμου* anführt, so wollte er damit nur den Inhalt derselben bezeichnen, nicht aber den Titel ändern; ebenso wenig hat Nikolaos aus Damaskos eine Aenderung vorgenommen.

194) Dem 28. oder 29. Juni 330 v. Chr.

195) Krische, [Theol. Lehren der griech. Denker S. 295].

196) Den [33 Planeten]sphären des Kallippos fügte Aristoteles [22 rückläufige] neue Sphären hinzu [Zeller, griech. Phil. II 2, ³462].

197) Doch findet sich in beiden Verzeichnissen der Titel *περὶ στοιχείων γ̄*. Also waren in den älteren Ausgaben wohl *de coelo III* und die beiden Bücher *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* mit einander verbunden. Auch Aristoteles de sens. c. 4 versteht unter *ἐν τοῖς περὶ στοιχείων* de gen. II 2—3: möglicherweise ist dies Citat jedoch späterer Zusatz, da Aristoteles sonst zu scheiden pflegt. In der neuen Ausgabe vereinigte man das Buch über die Elemente mit *περὶ οὐρανοῦ* zu 3 Büchern und fügte IV hinzu: dies Buch war wohl erst im Nachlasse aufgefunden worden. Wenn Galen de elem. sec. Hipp. I 9 sagt, Aristoteles habe über die Elemente *περὶ οὐρανοῦ* und *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* gehandelt, so hat er eben die spätere Anordnung vor Augen.

198) Gegen die *πεμπτὴ οὐσία*.

199) Schol. p. 493 A Brandis.

200) Meteor. I 1.

lich selbständige Buch,[201]) jedoch ohne die Schrift namentlich zu bezeichnen: allein Meteor. IV 8 wird auf Meteor. III 6, 7 zurückverwiesen,[202]) und somit ist die Echtheit aller 4 Bücher genügend bezeugt. Kenntnifs der Meteorologie ist zuerst bei Posidonius[203]) und seinem jüngeren Zeitgenossen Geminus[204]) sicher erkennbar. Beide sind mit Aristoteles' Schriften wohl vertraut: gerade damals beginnt das erneute Studium des Stagiriten.[205]) Das Verzeichnifs der Aristotelischen Schriften bei Hesychius giebt der Meteorologie vier Bücher, allein das vierte Buch, welches die gleichartigen Bestandtheile der Körper, die unmittelbar aus Elementen hervorgehen, bespricht, ist, wie bereits bemerkt, als eine selbständige Abhandlung zu betrachten, die ursprünglich mit der Meteorologie nicht verbunden war.[206]) Das erste Buch erklärten alte Kritiker für unecht, deren Bedenken Olympiodor beseitigt. Die Abtheilung der Bücher ist insofern gestört, als III 1 vielmehr an das Ende des zweiten Buches gehört, aber eine doppelte Bearbeitung ist nicht anzunehmen. An Zeitbestimmungen begegnen wir I 7 der Erwähnung des Kometen vom Jahre Ol. 109, 4 und III 1 dem Brande des Artemistempels zu Ephesos (Ol. 106, 1, in der Nacht, in welcher Alexander der Grofse geboren ward.[207])) Aristoteles schreibt wie ein Augenzeuge: wahrscheinlich hat er damals die Brandstätte auf einer Reise in Asien besucht, und indem er sich später das denkwürdige Ereignifs vergegenwärtigt, gebraucht er den allerdings auffallenden Ausdruck.[208]) Einen zweiten späteren Brand anzunehmen, dessen Augenzeuge Ari-

201) De part. an. II 2, II 4, III 5 auf Meteor. IV 6 und IV 7.

202) *ἐν ἄλλοις εἴρηται.*

203) Strabo II 94.

204) Isag. c. 14, geschrieben 73—70 vor Chr.

205) Benutzung bei Aratos läfst sich nicht erweisen: dieser folgt dem Eudoxos, der dem Aristoteles nicht unbekannt war. Ebensowenig zeigen sich bei Philodemos u. a. Spuren.

206) Meteor. I 1, wo Aristoteles die Aufgabe dieser Schrift kurz zusammenfafst, wird das vierte Buch nicht berücksichtigt. Daher wollten auch schon alte Erklärer, wie Alexander Aphrodisias, Buch IV nebst dem Schlusse des dritten Buches loslösen, indem sie fanden, dafs es sich enger mit der Schrift *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* berühre. Doch kann sich die Abhandlung jener Schrift ebensowenig anschliefsen.

207) Plut. Al. 3.

208) *καὶ νῦν ἐθεωροῦμεν.* Die Var. *συνέβαινε* [p. 371, A, 31] ist schon Correktur.

stoteles gewesen, scheint nicht gerechtfertigt zu sein. Entscheidend ist die Bemerkung von der Seltenheit des Mondregenbogens,[209]) die sich auf eigene Beobachtung bezieht. Aristoteles stand damals in der Mitte zwischen den fünfziger und sechziger Jahren: also wird die Schrift gegen Ol. 113, 1 geschrieben sein. Damit stimmt auch die genauere Kenntnifs von den geographischen Verhältnissen des inneren Asiens, welches den Griechen erst durch die Feldzüge Alexanders des Grofsen erschlossen wurde.[210]) Die Schrift gehört zu den sorgfältig ausgearbeiteten, wie die durchgehends klare und gefeilte Schreibart bekundet.

Logische Schriften.

.... Nicht mit Unrecht hat man Aristoteles den Schöpfer der Logik genannt, wenn auch seine hierher gehörigen Arbeiten, welche an Strenge wissenschaftlicher Methode unübertroffen und für alle Zeiten mustergiltig sind, nicht alle Richtungen der denkenden Thätigkeit des Verstandes umfassen, sondern hauptsächlich die dialektische und analytische Methode betreffen.[211]) Die Principien der Analytik hat Aristoteles zuerst aufgefunden, die Theorie des Beweises, die Grundlage aller wissenschaftlichen Erkenntnifs wird ihm verdankt, aber vorbereitet war dieser Fortschritt durch die Bemühungen seiner Vorgänger: Aristoteles verfolgt nur consequent die Bahn weiter, welche Sokrates und Plato betreten hatten. Diese Untersuchungen über die Formen des Erkennens stehen zwar in enger Verbindung mit der Philosophie, besonders der Metaphysik, haben aber für Aristoteles wesentlich die Bedeutung einer Propädeutik,

---

209) III 2: *διόπερ ἐν ἔτεσιν ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα δὶς ἐνετύχομεν μόνον.* Auch hier ist *ἔτυχε* Correktur.

210) Aristoteles stand mit Kallisthenes und andern Begleitern Alexanders in schriftlichem Verkehr. Daher schöpfte er, was er I 3 über den Tanais und andere Flüsse berichtet: aus den damaligen Handbüchern (wie dem des Eudoxos) und den Landkarten, die er vor Augen hatte, konnte er seine Kenntnifs nicht entnehmen. Auffallend ist die Erwähnung des hercynischen Gebirges; denn über den Westen und Norden Europas ist Aristoteles sehr mangelhaft unterrichtet: anderwärts vertritt ja nach Aristoteles' Darstellung dieses Gebirge ganz dieselbe Stelle wie die Rhipäen: es ist also eigentlich gar kein Raum vorhanden. Die Stelle ist wohl ein mit Benutzung von Eratosthenes' Geographie gemachter, ungeschickter Zusatz von späterer Hand.

211) Der Name Logik ist dem Aristoteles fremd, wenngleich Spätere ihn auch auf den Stagiriten übertrugen, s. Diog. L. V 28. Daher nannte man auch die im sog. Organon vereinigten Schriften oder doch die vier ersten *λογικὴ πραγματεία.*

daher auch die jüngern Vertreter der peripatetischen Schule die Logik als Werkzeug der Philosophie,[212]) nicht als eine besondere philosophische Disciplin betrachten, und so lag es nahe, die logischen Schriften des Aristoteles wegen ihrer Bedeutung für die Methodologie mit dem Namen Organon zu bezeichnen.

Das Organon, unzweifelhaft derjenige Theil des Systemes, welchen Aristoteles zuerst auszuarbeiten begonnen hat,[213]) umfafst die Kategorien, die Schrift über das kategorische Urtheil, die Analytik in zwei Abtheilungen und die Topik mit ihrem Anhange über die Trugschlüsse.[214])

Kategorien.

Die Abhandlung über die Kategorien (*κατηγορίαι*) oder obersten Gattungsbegriffe, deren Aristoteles zehn aufstellt,[215]) ist wohl unter den logischen Schriften die älteste, kann jedoch, so wie sie uns vorliegt, nicht für die Veröffentlichung bestimmt gewesen sein. Nur die vier ersten Kategorien werden eingehend behandelt, die nachfolgenden Erörterungen[216]) stehen mit dem Vorhergehenden in keinem rechten Zusammenhange. Diese Schrift lag in zwei verschiedenen Bearbeitungen vor, und da die älteren Kritiker die andere für die

---

212) Diog. L. V 28: *ὡς ὄργανον προσηκριβωμένον.* Die Analytik, auf welche Aristoteles überall den Hauptnachdruck legt, galt zunächst als *ὄργανον φιλοσοφίας*, bald nannte man die logischen Schriften des Aristoteles insgesammt *ὀργανικά* = *λογικά*, und zuletzt die Gesammtheit dieser Schriften *ὄργανον*. Einzelne Aeufserungen des Aristoteles, wie Top. I 18, VIII 14 und bes. Probl. 30, 4 dienten dieser Auffassung zur Unterstützung.

213) Daher werden die logischen Schriften in anderen Schriften mehrfach berücksichtigt, während hier nur auf die Physik als ein künftiges Werk hingewiesen wird, Anal. post. II 12. Die Bemerkung in der Topik III 1: *κἂν ἐν Ἰνδοῖς ὦσιν (οἱ φίλοι)* führt auf Ol. 113, 2, kann jedoch späterer Zusatz sein, da die Topik mit zu den frühesten logischen Schriften gehört.

214) Aufser diesen sechs Schriften werden noch andere logischen Inhalts genannt, *Μεθοδικά* (Rhet. I 2), über Syllogismen, *θέσεις*, *παρὰ τὴν λέξιν* (von zweifelhafter Echtheit) u. a. m., darunter wohl manche Titel, welche sich auf Theile der noch vorhandenen Schriften, bes. der Topik, beziehen.

215) *Οὐσία, ποσόν, ποιόν, πρός τι, ποῦ, πότε, κεῖσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν.* In späteren Schriften begnügt sich Aristoteles, wenn er die Kategorien aufzählt, mit der Achtzahl, indem er *κεῖσθαι* und *ἔχειν* fortläfst.

216) Kap. 10 bis zum Schlufs der Schrift, über die Gegensätze (*ἀντικεῖσθαι*), über das Frühere und Zugleich (*πρότερον*, *ἅμα*), über Bewegung und Haben (*κίνησις*, *ἔχειν*), die sog. *postpraedicamenta.* Andronikos erkannte diesen Mangel an, während spätere Erklärer wie Ammonios ihrer apologetischen Richtung gemäfs diesen Anhang zu rechtfertigen suchten.

Arbeit eines Schülers erklärten, ist sie frühzeitig untergegangen, ein empfindlicher Verlust, da die Vergleichung beider Recensionen uns in den Stand setzen würde, ein selbständiges Urtheil zu gewinnen.[217])

Περὶ ἑρμηνείας.

Die Schrift über das kategorische Urtheil, denn dieses ist wesentlich Gegenstand der Untersuchung, während die griechische Bezeichnung *περὶ ἑρμηνείας* unbestimmt und mehrdeutig ist, gehört, da hier auf die anderen logischen Schriften mehrfach Bezug genommen wird, offenbar zu den spätesten Arbeiten, und kann nur als ein unfertiger Entwurf gelten, da man ebenso die rechte Ordnung wie die vollständige Lösung der Aufgabe vermifst.[218])

Erste und zweite Analytik.

Die zwei Bücher der ersten Analytik (*ἀναλυτικὰ πρότερα*) handeln von den Schlüssen und den verwandten Beweisarten, der Induction, dem Beispiel und dem Enthymema, während die zweite Analytik gleichfalls in zwei Büchern (*ἀναλυτικὰ ὕστερα*) der Lehre vom wissenschaftlichen Beweise gewidmet ist.[219]) Die Analytik ist spä-

---

217) In den Katalogen wird die eine als *κατηγορίαι*, die andere unter dem Titel *πρὸ τῶν τόπων* angeführt: unter diesem Namen hatte auch Eudemos die Kategorienlehre behandelt, während einige jüngeren Erklärer das 1. Buch der Topik mit diesem Namen bezeichnen. Adrastos nannte unsere Schrift *πρὸ τῶν τόπων*, und liefs darauf die Topik folgen. Andere Bezeichnungen wie *περὶ τῶν δέκα γενῶν*, *περὶ τῶν καθόλου λόγων* (so hiefs die dem Archytas untergeschobene Schrift über die Kategorien) haben keine Gewähr. Vergl. Schol. 33 ff. und 39. An dem Aristotelischen Ursprunge der Schrift hielten die alten Kritiker im allgemeinen fest, gewifs mit Recht, während die Zweifel der Neueren zuversichtlicher auftreten, übrigens aber doch nur die Form, nicht den eigentlichen Kern und Inhalt berühren. Verweisungen auf die Kategorien in anderen Aristotelischen Schriften sind zu unbestimmt, um für die Entscheidung dieser Frage mafsgebend zu sein.

218) Andronikos (Schol. S. 97) sprach die Schrift dem Aristoteles ab; Alexander Aphrod., Ammonios u. a. vertheidigen zum Theil mit Erfolg die Echtheit, ohne jedoch jeden Anstand beseitigen zu können, namentlich der Schlufs des Buches erschien auch ihnen bedenklich (Scholien 135); richtig urtheilten einige: *ὑπομνηματικώτερον τὸ βιβλίον*. Auch die ungeschickte Ueberschrift *περὶ ἑρμηνείας* (eine andere Bezeichnung ist nicht nachweisbar) wird auf Rechnung des ersten Herausgebers kommen, der diesen Titel wählte, weil Aristoteles von der Sprache als Mittel der Verständigung ausgeht (*ἑρμηνεία* bezeichnet bei Aristoteles mündliche Mittheilung, Sprache). Dafs Aristoteles diese Schrift nirgends anführt, hat nichts Auffallendes.

219) Die Ueberschrift *ἀναλυτικὰ πρότερα* und *ὕστερα* (*δεύτερα*) wird hinlänglich gesichert dadurch, dafs auch Theophrast diese Titel in seinen eigenen logischen Schriften beibehielt; Aristoteles nennt sie schlechthin *ἀναλυτικά*, bezeichnet aber auch die erste Analytik, oder einen Theil derselben als *τὰ περὶ*

ter verfaſst als die Topik, auf welche mehrfach verwiesen wird; während aber die erste Abtheilung sich durch sorgfältige Ausführung auszeichnet, liegt dagegen die Darstellung der Theorie der wissenschaftlichen Erkenntniſs, der Schwerpunkt der Aristotelischen Logik, in unfertigem Zustande vor, es ist ein Entwurf, der so wie er sich im Nachlasse des Aristoteles vorfand, von seinen Schülern herausgegeben ward.

Topik.

Die Topik (τοπικά) in 8 Büchern, enthält die Theorie der Dialektik, eine Anweisung über jede gestellte Aufgabe den Beweis der Wahrscheinlichkeit zu führen. Die Schrift ist mit Sorgfalt, doch nicht durchgehends gleichmäſsig ausgearbeitet; das dritte und siebente Buch stehen sichtlich nach, und sind wohl erst nachträglich aus dem Nachlasse hinzugefügt; den Schluſs des achten Buches kennzeichnet eine sehr summarische Behandlung.[220]) An die Topik schlieſst sich die Abhandlung an über die Trugschlüsse, deren sich die Sophisten bedienten, um ihre Gegner zu widerlegen (περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων, oder richtiger σοφιστικοὶ ἔλεγχοι), indem Aristoteles zeigt, wie solche Schlüsse sich zurückweisen lassen.[221])

Ueber die sophistischen Trugschlüsse.

συλλογισμοῦ; daher auch Galen die erste Abtheilung περὶ συλλογισμοῦ, die zweite περὶ ἀποδείξεως nennt, wie überhaupt die Späteren ἀποδεικτικά oder ἀποδεικτικὴ πραγματεία nicht selten substituiren. Wenn die Kataloge der ersten Analytik 9 Bücher geben, so sind darunter verschiedene Recensionen, entweder Entwürfe des Aristoteles selbst, oder Nachschriften der Schüler zu verstehen, wie es wohl auch von der zweiten Analytik andere Bearbeitungen gab, wie schon der Zusatz μεγάλα im Katalog anzudeuten scheint. Nach Adrastos (Schol. 30 B, 33 B, 39 A) gab es 40 Bücher ἀναλυτικά, von denen nur 4 als echt anerkannt wurden: das Urtheil des Andronikos wird auch hier maſsgebend gewesen sein.

220) Der dialektische Schluſs beruht nicht auf wahren oder apodiktischen Vordersätzen, wie der wissenschaftliche Beweis, sondern auf wahrscheinlichen Prämissen: dafür die allgemeinen Gesichtspunkte (τόποι) nachzuweisen, ist die Aufgabe dieser Schrift. Ciceros Topica knüpfen zwar an die Aristotelische Schrift an, sind aber nicht als Bearbeitung oder Auszug zu betrachten; Cicero, der ein praktisches Interesse verfolgt, hat vorzugsweise die gerichtliche Beredsamkeit im Auge und entlehnt einzelnes auch aus der Logik der Stoiker. Die gegenwärtige Gestalt der Aristotelischen Schrift beruht wohl auf der Redaktion des Andronikos oder auch des älteren Tyrannion. Den klaren, einfachen Ausdruck der Topik erkennen die alten Ausleger an, s. Schol. 22 A und Simplicius zu den Kategorien.

221) Neuere haben daher auch die Abhandlung, welche sich mit Platos Euthydemos nahe berührt, als neuntes Buch der Topik betrachtet, und Anal. Pr. II 17

Metaphysik. Die eigentlichen Principien der Aristotelischen Philosophie enthält die Metaphysik[222]), liegt aber leider in unfertiger Gestalt vor. Aristoteles hat, eben weil dieser Theil der wichtigste und schwierigste seiner Philosophie war, wiederholt [sich damit beschäftigt, ohne zum Abschlufs zu kommen.][223]) Der Schule war die Metaphysik natürlich nicht unbekannt,[224]) aber erst Andronikos hat sie, so gut es gehen wollte, aus dem Nachlasse zusammengestellt.[225]) Die Bücher [III, IV, VI—IX, X] bilden gleichsam den festen Kern des Werkes, mit der Gotteslehre (B. XII [6—10]) schliefst passend das Ganze ab. Aber man darf nicht glauben, durch die Ausscheidung des Uebrigen das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt wiedergewonnen zu haben: [auch] Lücken [finden sich]. Bei mancher Partie weifs man nicht, ob man die Arbeit des Aristoteles oder eines Fremden vor sich hat, wie denn der als ‘klein Alpha’ bezeichnete Theil[226]) dem Rhodier Pasikles beigelegt ward. Buch XIII und XIV, [welche eine] Kritik der Platonischen [Ideenlehre und Zahlentheorie enthalten,] stimmen theilweise fast wörtlich mit Buch I überein, aber jene Bücher gehören nicht der Einleitung an, sondern sollten[227]) auf die Gotteslehre vorbereiten. . . . . .

De Melisso etc. Die Schrift über Melissos, Zenon und Gorgias ist schon darum wohl nicht von Aristoteles, weil dieser über jeden dieser Philosophen eine besondere Schrift verfafst hatte: aber auch Theophrast, unter dessen Namen sie in einer Handschrift überliefert ist, ist ihr Verfasser nicht . . . . Die erste und zweite Partie der Arbeit ist im Ganzen

---

wird die Schrift zur Topik gerechnet, während Soph. El. 2 mehr für Trennung spricht. Wahrscheinlich ist dieselbe später als Nachtrag zur Topik verfafst.

222) *Τὰ μετὰ τὰ φυσικά.* Die Schriften handeln über die *πρώτη φιλοσοφία* [und sind infolge der Sätze des Aristoteles über das *πρότερον πρὸς ἡμᾶς* und das *πρότερον φύσει* hinter die *φυσικά* gestellt worden].

223) Dafs die Metaphysik zu den letzten Arbeiten gehört, beweist *Λ*: danach ist Kallippos, dessen Blüthe Ol. 112, 3 fällt, bereits nicht mehr unter den Lebenden.

224) Auch der Katalog . . . .

225) Nach Plutarch Alex. 7 wäre freilich Aristoteles selbst der Herausgeber. Er bezieht darauf die Briefe, welche auch Andronikos kennt: aber daraus darf man nicht schliefsen, die Metaphysik sei schon vor Andronikos herausgegeben worden. Plutarch folgt nur der Deutung jüngerer Erklärer, nicht dem Andronikos.

226) *Α τὸ ἔλαττον* [unterschieden von *Α τὸ μεῖζον* des Umfangs wegen].

227) Vergl. Buch XIII Anfg.

tadellos, wenn auch die Darstellung über Melissos nicht vollständig ist. Dagegen macht der Theil 'über Xenophanes' einen ganz andern Eindruck: vieles stimmt wohl mit Xenophanes überein, aber das ganze System ist entschieden von dialektisch-sophistischem Geiste durchdrungen und ist für Xenophanes' alterthümliche Simplicität nicht passend.[228]) Aber noch weniger als für Xenophanes pafst die Darstellung für Zenon. Dabei ist der Punkt nicht zu übersehen, dafs Zenon am Ende der Schrift citirt wird: nun hat aber der Verfasser der Schrift die Eigenthümlichkeit, dafs er den Philosophen, von dem er handelt, niemals, aufser in der Ueberschrift, ausdrücklich nennt: es folgt hieraus, dafs ein Kapitel, in dem Zenon erwähnt wird, nicht von ihm handeln kann. Auch würde Zenon unpassend auf Melissos folgen, da dieser auf jeden Fall früher schrieb.[229]) Der Verfasser handelt also hier weder von Xenophanes noch von Zenon, sondern wir haben hier die Darstellung eines dritten unbekannten Philosophen, dessen Namen festzustellen wohl nicht gelingen wird.[230]) Der Zeit nach steht derselbe zwischen Melissos und Gorgias: er ist Anhänger der Eleaten und sucht das System des Xenophanes weiter auszubilden, aber er ist unbedeutend und wird daher nirgends erwähnt.

Grofse Ethik.

Dafs die sogenannte grofse Ethik, welche man passender die kleine nennen könnte,[231]) denn sie besteht nur aus 2 Büchern, nicht von Aristoteles herrührt, ist sicher. Schon gewisse Besonderheiten des Stiles, mehr noch die Unselbständigkeit des Philosophirens, weisen deutlich auf einen andern Ursprung hin, der Verfasser

---

228) Auch offenbare Widersprüche kommen vor. Die Alten waren zweifelhaft, ob sich Xenophanes das *ἕν* als *ἄπειρον* oder *πεπερασμένον* vorgestellt habe. Hier wird es weder als *ἄπειρον* noch *πεπερασμένον* aufgefafst: aber damit ist der *σφαιροειδὴς θεός* schwerlich zu vereinigen. Ein ähnlicher Widerspruch findet sich hinsichtlich der Ruhe und Bewegung.

229) Denn wenn Aristoteles bei Eusebius den Zenon zum Schüler des Melissos macht, so ist dies gewifs nicht zu billigen.

230) [Bergk dachte an Lamiskos, Athenagoras, Pythodoros und selbst an Alkidamas, hat aber schliefslich alle diese Vermuthungen wieder aufgegeben.]

231) *Ἠθικὰ μεγάλα*, in einigen Handschriften mit dem Zusatze *Νικομάχεια*. Diese Darstellung der Moral, welche sich durch knappe Fassung empfahl, war wohl früher die verbreitetste, und erhielt daher den Zunamen *μεγάλα*. Dafs hier die Lehre des Aristoteles am treusten wiedergegeben sei, haben erst Neuere aufgestellt.

hat sich vorzugsweise an die Arbeit des Eudemos gehalten, aber auch die Nikomachische Ethik fleifsig benutzt. Das Eigenthümliche, was sich in der vorliegenden Darstellung findet, ist weder dem Umfange, noch dem innern Gehalte nach bedeutend, und dabei fragt sich, wie viel dem unbekannten Aristoteliker wirklich gehört. Manches erinnert an Theophrast, wahrscheinlich ist dieser Abrifs der Sittenlehre von Phanias aus Eresos, dem Landsmanne und Freunde des Theophrast, verfafst;[232]) daher erklärt sich auch leicht, wie er gerade auf Neleus, den Schüler und Erben der Bibliothek des Theophrast, Rücksicht nahm.[233])

Die kleine Abhandlung über die Tugenden und Laster[234]) enthält nur kurze Definitionen und das meiste ist aus den Darstellungen der Aristotelischen Ethik entlehnt. Der Verfasser läfst sich nicht ermitteln. Ohne Grund hat man auf Andronikos gerathen.

Ueber das Weltall.

Aus der Sammlung der Aristotelischen Schriften ist auch die Abhandlung über das Weltall (*περὶ κόσμου*)[235]) als gleich fremdartig nach Form und Inhalt auszuscheiden.[236]) Unverkennbare Be-

---

232) Theophrast (Schol. Aristot. Waitz Org. I 40) führt beispielsweise den Namen des Phanias an, was auf ein näheres Verhältnifs hindeutet.

233) Der Name des Neleus ist II 7 herzustellen. Mit der Annahme, dafs Phanias der Verfasser sei, ist auch das Citat II 6: *ὥσπερ ἔφαμεν ἐν τοῖς ἀναλυτικοῖς* wohl vereinbar: eine Analytik des Phanias bezeugt Schol. Aristot. 28 A. Die Aufzählung der Tyrannen (II 6, darunter ein unbekannter *ΕΥΜΑΝΘΗΣ*) pafst für Phanias, der speciell mit der Geschichte der Tyrannis sich beschäftigt hat. Andere Beziehungen, wie die Erwähnung des Mentor, der den Untergang des Hermias herbeiführte (I 34), des Darius II 12, der Inder I 17, des unbekannten Archikles (ebendas.) gewähren keinen näheren Aufschlufs.

234) *Περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν.* Stobäus I 18 hat die Schrift unter dem Titel *περὶ ἀρετῆς* vollständig aufgenommen (einige Hdschr. *Ἀλκιβιάδου* statt *Ἀριστοτέλους*). Vielleicht sind diese Excerpte für eine Anthologie gemacht, und dann erst den Schriften des Aristoteles einverleibt.

235) [Dieser Abschnitt liegt genau so vor, wie er hier abgedruckt ist. Etwas anders ist die Form in den vorläufigen Notizen, welche Fr. Bücheler im rhein. Mus. XXXVII 50 f. zum Abdruck brachte. Was die von Bücheler weiter benutzten Seiten boten, hat sich nachträglich ebenfalls ausgearbeitet im Nachlafs vorgefunden: wie Bergks eigenes Citat (Anm. 236) beweist, war es nicht mit dem vorliegenden Abschnitte zu einer zusammenhängenden Abhandlung, sondern für den zweiten Abschnitt der fünften (römischen) Periode bestimmt. Es hat dort nunmehr seine Stelle erhalten.]

236) Die Schrift *περὶ κόσμου* ist vielleicht nicht verschieden von *περὶ κόσ-*

rührungen mit den Lehren der Stoiker, welche der Verfasser stillschweigend bald sich aneignet, bald bekämpft, sowie die erweiterte Kenntniſs der geographischen Verhältnisse,[237]) weisen die Schrift, welche unkritische Bibliothekare nur deshalb dem Aristoteles zugeeignet haben, weil im Eingange der Name Alexander genannt wird, einer spätern Zeit zu. Sie ist von einem jüngern Peripatetiker verfaſst, welcher dem Eklekticismus huldigte, dessen Einfluſs sich auch die Schule des Aristoteles nicht zu entziehen vermochte.

Oekonomik.

Die Oekonomik liegt in zwei Büchern vor, welche nichts mit einander gemein haben und mit Unrecht den Namen des Aristoteles führen. Das erste Buch, ursprünglich dem Aristoteles, später von alten Kritikern dem Theophrast zugetheilt, enthält eine summarische Darstellung der Hauswirthschaft. Da Aristoteles das Hauswesen in Verbindung mit der Lehre vom Staate behandelt, wird man eine selbständige Schrift des Philosophen über dieses Thema kaum erwarten, aber diese ziemlich magere Skizze, welche sich meist an Xenophons *Οἰκονομικός* und das erste Buch der Aristotelischen Politik anlehnt, kann nicht einmal als ein erster Entwurf von Aristoteles' Hand gelten. Aber auch dem Theophrast darf man eine so unselbständige Arbeit nicht zutrauen; sie ist vielmehr von einem jüngern Peripatetiker verfaſst. Während im ersten Buche, wenn auch nicht von Aristoteles doch in Aristotelischer Weise die Hauswirthschaft behandelt wird, ist das zweite Buch nach Form und Inhalt des berühmten Namens gleich unwürdig. Diese Schrift, welche gar nichts Philosophisches enthält

---

μου γενέσεως im Katalog des Hesychius, wo *γενέσεως* ein unpassender Zusatz dieses Literators sein kann. Stob. Ecl. Phys. I 34, 2 bezeichnet sie als *ἐπιστολὴ πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ τοῦ παντός*. Proklos z. Tim. 322 zweifelt an der Echtheit, während Schol. S. 30 A kein Bedenken hegt. Die Schrift ist lateinisch von Apulejus bearbeitet, der als seine Gewährsmänner Aristoteles und Theophrast nennt. Dieselbe ist wahrscheinlich von Nikolaos von Damaskos verfaſst. Genaueres darüber im zweiten Abschnitt der fünften Periode.

237) Der Verfasser kennt die Britannischen Inseln *Ἀλβίων* und *Ἰέρνη*, sowie *Ταπροβάνη*. Auch die Berechnung des Umfanges der Oberfläche der Erde und anderes führt auf eine spätere Zeit. Die Erwähnung von dem Conterfei des Phidias auf dem Schilde der Parthenos c. 6 ist ein bei den späteren Rhetoren beliebter Gemeinplatz. Wenn diese Stelle fast wörtlich in den *Mirab. ausc.* 155 wiederkehrt (wo sie eigentlich ganz ungehörig ist), so ist dies ein Zusatz von fremder Hand, wie manches Andere in jener Sammlung, und man darf daraus nicht folgern, die Schrift *περὶ κόσμου* sei älter als die *Mir. ausc.*

und auch nichts vom Hauswesen, sondern von der Finanzwirthschaft handelt, ist die Arbeit eines armseligen Scribenten, der nach einer kurzen Einleitung historische Beispiele von schlauen Erpressungen und unredlichen Finanzoperationen[238]) ohne rechte Ordnung zusammengestellt hat, eine praktische Anweisung wie Gemeinden oder Gewalthaber sich bereichern oder in Geldverlegenheiten helfen können.

Προβλήματα.

Von den *Προβλήματα* ist uns nur eine Sammlung erhalten, andere, ähnliche Sammlungen sind verloren gegangen. [Es ist in ihr eine] reiche Fülle des Wissenswürdigen [enthalten, von dem] das meiste wohl von Aristoteles [stammt, obwohl man dies] bestritten [hat:[239]) aber man hat die Sammlung] allmählich vermehrt und Zusätze von andern Peripatetikern, auch aus Schriften derselben, hinzugefügt.[240])

Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων.

In der Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* (168) wird des Rheines und der Germanen gedacht, dies deutet, wenn wir es hier nicht mit einem späteren Zusatz zu thun haben, auf eine sehr späte Entstehungszeit der Schrift.

Χρεῖαι.

Die *Χρεῖαι* waren entweder ein dem Aristoteles untergeschobenes Werk oder sie sind von einem späteren, gleichnamigen Verfasser geschrieben.[241])

Aristoteles' Briefe.

Dafs ein Mann in der Stellung des Aristoteles, der einen ausgebreiteten Verkehr unterhielt, vielfach Anlafs zu brieflicher Mittheilung hatte, ist gewifs, und es wäre auffallend, wenn von diesem Nachlasse sich gar nichts erhalten hätte. In den beiden Verzeichnissen der Schriften des Aristoteles wird eine Anzahl Briefe aufgeführt,[242]) später veranstaltete der Bibliograph Artemon eine umfassende Sammlung in acht Büchern. Diese Sammlung ohne weiteres

---

238) Die Beispiele sind aus der Zeit Alexanders und dem Anfange der Diadochenzeit gewählt, aber die Schrift ist später verfafst, wenn sie auch dieser Periode wohl noch angehört.

239) Auf die *Προβλήματα κατὰ μέρος* bezieht sich Aristoteles Meteor. II 6.

240) So z. B. im Anfang von XXX ein grofses Stück aus Theophrast *περὶ μελαγχολίας.*

241) Auf späteren Ursprung weist z. B. die Anekdote über den Komiker Alexis hin, selbst angenommen, dafs dieser schon Ol. 114 hochbejahrt war.

242) Der eine Katalog giebt 20 an, der andere enthält genauere Angaben, an Alexander 4 Briefe, an Antipater 9, an Olympias 1, an Philipp (hier fehlt die Zahl).

zu verdächtigen, ist nicht gerechtfertigt.[243]) Die Bruchstücke zeigen zum Theil deutliche Spuren eines originalen Geistes. Fälscher pflegen im gewohnten Gleise zu verharren, ihnen gelingt es nicht leicht etwas Eigenthümliches zu schaffen, oder sich völlig in eine fremde Individualität zu versetzen. Allein die Sammlung mochte aus verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet sein, es wird auch hier nicht an zweifelhaften oder unechten Briefen gefehlt haben. Uebrigens darf man nicht alles, was Spätere aus Briefen des Aristoteles mittheilen, ohne weiteres auf die Sammlung des Artemon zurückführen. Es gab noch eine andere Sammlung Aristotelischer Briefe von mäſsigem Umfange,[244]) welche besonders in den Schulen der Rhetoren als Stilmuster fleiſsig benutzt wurde. Daraus stammen wahrscheinlich die noch erhaltenen fünf Briefe, welche sich deutlich als ein Produkt der Schule bekunden und wohl sämmtlich von einer Hand herrühren. Der Rhetor Demetrios bezeichnet die in der Sammlung des Artemon enthaltenen Schreiben als Muster des Briefstils und hebt die nahe Verwandtschaft mit dem Gesprächston hervor,[245]) wodurch übrigens ein gewisser rhetorischer Schmuck nicht ausgeschlossen war. Ebenso müssen jene Briefe reich an persönlichen Beziehungen gewesen sein, dagegen sind die fünf Briefe, welche wir besitzen,[246]) dürftig und inhaltsleer. Sie behandeln meist ein moralisches Thema ganz in schulmäſsiger Form und in einem Stile, der mit dem Aristotelischen nichts gemein hat. Mühsam hat der Verfasser die Phrasen und Wendungen überallher zusammengelesen.[247])

Didaskalien und Nikai.

.... Die Didaskalien schöpften ihr Material aus öffentlichen Urkunden, wie denn nicht nur für die Panathenäen, sondern auch für die Dionysien eine solche Aufzeichnung (ἀναγραφή) existirte.

243) Das Urtheil des Rhetors Demetrios [π. ἑρμ. 223], der diese Aristotelischen Briefe in der Ausgabe des Artemon unbedenklich für echt hält, ist allerdings kein ausreichendes Zeugniſs, denn er bezweifelt [234] auch die Platonischen Briefe nicht.

244) Gregor Naz. Ep. 165.

245) Aehnlich urtheilt Simplic. 27 A.

246) An Philipp sind 3, an Theophrast 1, an Alexander 1 gerichtet.

247) So besonders im Brief an Alexander, der die Rathlosigkeit des Verfassers, was er den Aristoteles an seinen Zögling schreiben lassen soll, deutlich bekundet. Bezeichnend ist, daſs im zweiten Briefe an Philipp Aristoteles einen Ausspruch seines Schülers Theophrast (ὁ ἡμέτερος γνώριμος) citirt.

Ein Verzeichnifs der Siege (*κατάλογος*) befriedigte hauptsächlich den Ehrgeiz der Choregen, während vollständigere Didaskalien nicht nur den gleichen Zweck erfüllten, sondern zugleich der literarischen Forschung dienten. Freilich reichten diese Urkunden für die Arbeit des Aristoteles noch nicht aus; er wird aufser ihnen auch die Archive des *ἄρχων* und des *βασιλεύς* benutzt haben, die zwar lückenhaft gewesen sein mögen, aber doch mancherlei, z. B. die Notizen über die Abstimmung der Preisrichter, zur Ergänzung enthielten.[248]) Wenngleich Aristoteles das urkundliche Material natürlich unverändert wiedergab, so waren seine Didaskalien doch keine blofse Sammlung: auch über die Organisation der Festspiele sowie über die wichtige Frage nach dem wahren Verfasser der aufgeführten Dramen wird er die nöthige Belehrung geboten haben: hatte er seine Arbeit doch vor allem im Interesse der Geschichte der dramatischen Poesie unternommen.

Das zweite Werk waren die *Νῖκαι*. Es enthielt gewifs weder eine Jahresliste, wie der *κατάλογος*, noch ein blofses Namensverzeichnifs mit Zahlen, wie der neu aufgefundene Katalog. Doch hat der neue Katalog Aristoteles' Werk und andere Forschungen sicherlich benutzt, denn seine Zahlen stimmen in der Regel mit den anderweitig überlieferten überein. Aristoteles' Bemühungen wurden von seinen Schülern Theophrast, Hieronymos [aus Rhodos], Dikäarch u. a. fortgesetzt. Ihnen folgten die alexandrinischen Grammatiker Kallimachos, Eratosthenes und Aristophanes von Byzanz, sowie die Pergamener (Karystios). Ob die späteren Forscher auch neue Urkunden benutzten, ist fraglich: doch könnte z. B. Eratosthenes, der sich lange Zeit in Athen aufhielt, sehr wohl [nach dieser Richtung hin thätig gewesen sein].[249]) Auf die Arbeiten dieser Forscher geht dann dasjenige zurück, was wir in den Scholien, bei Suidas und sonst besitzen.

Bei der Abfassung der Didaskalien waren Schwierigkeiten verschiedener Art zu überwinden. Erstens war der *διδάσκαλος* nicht immer der Verfasser. So wissen wir zum Beispiel von Aristias[250]) [Pratinas' Sohne] und Euripides dem jüngeren, dafs sie Stücke ihrer Väter neben eigenen zur Ausführung brachten. Aristophanes' Name kam

---

248) Ob Aristoteles auch die Lyriker [behandelte,] ist zweifelhaft. Der neue Katalog [bietet] keine Namen [von Dichtern, sondern nur Namen der] Choregen. Die Didaskalien beschränken sich auf das Drama.

249) Der Tadel des Polemon ist jedenfalls übertrieben.

250) [Argum. Aesch. Sept.]

überhaupt nur selten vor, zum ersten Male bei den Rittern.[251]) Zur Feststellung der Autorschaft reichte die urkundliche Ueberlieferung oft nicht aus: dazu war sie oft viel zu mangelhaft.[252]) [Eine zweite Schwierigkeit bestand darin, dafs die] Titel von zwei Stücken öfter gleich lauteten und ohne Unterscheidung überliefert [wurden. Das Streben solche Stücke zu unterscheiden veranlafste] bald einen Zusatz oder [schuf auch] einen ganz anderen Titel. [Wenn man so] dem Frieden des Aristophanes in den Didaskalien zweimal [begegnete,[253]) so] erkannte Eratosthenes, dafs unsere *Εἰρήνη* die erste Bearbeitung biete, denn die Zeit stimmte mit den Didaskalien: die andere Bearbeitung hielt er für verloren. Und doch war sie vorhanden: in der Pergamenischen Bibliothek hatte sie, wie die erste, den Titel *Εἰρήνη*,[254]) aber auch in Alexandria war sie erhalten: nur führte sie den Titel *Γεωργοί*, wie Fritzsche, aber Eratosthenes nicht erkannte.[254 b]) Manchmal hatte schon der Dichter selbst ein zweites Stück durch einen Zusatz kenntlich gemacht, [so, wenn] Euripides [ein zweites Stück] *Ἰφιγένεια ἐν Αὐλίδι*, Sophokles *Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ* [nannte]. Zuweilen erhielt auch das erste Stück den Zusatz, wie der *Ἀλκμέων διὰ Ψωφῖδος* des Euripides beweist, während das zweite Drama einfach *Ἀλκμέων* hiefs. Ferner machen Collektivtitel Schwierigkeiten, wie *Πολυφράσμων*[255]) *Λυκουργείᾳ*. Unter Aeschylus' *Ὀρέστεια* verstanden die Didaskalien alle vier Dramen:[256]) aber wenn Aristophanes in den Fröschen die *Ὀρέστεια* nennt, so waren die Grammatiker uneins, ob er darunter 3 oder 4 Stücke verstehe. Auch bei der *Λυκούργεια*, welche Aristophanes gleichfalls erwähnt,[257]) mufste derselbe Zweifel entstehen.[258]) Manchmal war

251) Schol. Vesp. 1031: *δηλοῖ ὅτι αἱ διδασκαλίαι ἴσως φέρουσι τοὺς Ἱππεῖς πρώτους ὑπ' αὐτοῦ καθιεμένους.*

252) Siehe die Bemerkungen zu Euripides' Andromache [Opusc. II 176, Literaturgesch. III 541. Doch war Bergk zuletzt anderer Ansicht (s. Hermes XVIII 487 ff.)].

253) Aristophanes wird das Stück beidemal selbst aufgeführt haben (s. Hypothesis zu Arist. Frieden), daher stand der Name fest.

254) So auch der Grammatiker Pausanias [Eustath. S. 801, 56], doch ist vielleicht das Citat nur abgeschrieben.

[254 b) Anders Bergk Aristophanis Fragm. bei Mein. Com. II 1065 f.]

255) Auch im Argum. Aesch. Sept. haben die Handschr. so [nicht *Πολυφράδμων*], geben also den Namen genau nach den Urkunden.

256) Schol. Arist. Ran. 1124. 257) Thesmoph. 135.

258) Wie hier die Fassung der Dichter war, ist ungewifs.

auch gar kein Titel genannt, daher einfach (ἐνίκα) κωμωδίᾳ begegnet. Drittens kam es vor, dafs ein Tragiker ein Stück eines andern unter seinem Namen aufführte als Theil einer gröfseren Composition, so Aristias die *Παλαισταί*,[259]) Euripides den Ῥῆσος und Σίσυφος. Endlich sind viertens Stücke bisweilen gar nicht aufgeführt[260]) oder auf anderen Bühnen, wie in Syrakus [Aeschylus' Aetnäerinnen] und in Argos,[261]) aufgeführt worden. Aus allen diesen Gründen konnte es sehr wohl vorkommen, dafs man ein Stück in den Didaskalien vergeblich suchte, obgleich es sich [unerkannt] darin vorfinden mochte.[262])

Rose hat die Ueberreste der Didaskalien sämmtlich dem Aristoteles zugeschrieben: er hat insofern nicht Unrecht, als Aristoteles die Quelle ist, auf welche diese Reste zurückzuführen sind. Aber unsere Quellen sind meist nur indirekt und gehen auf die Alexandriner zurück. . . .

Sprache des Aristoteles.

In der Sprache des Aristoteles ist das Streben nach inhaltsvoller Kürze charakteristische Eigenthümlichkeit, jedes Wort ist bedeutsam, nicht leicht etwas überflüssig, selbst die Stellung der Worte ist nicht gleichgültig.[263]) Dies Streben nach Kürze hat auch den häufigen Gebrauch der Figur κατὰ σύνεσιν veranlafst: unvermittelt geht Aristoteles oft vom abstrakten Ausdruck zum conkreten über.[264]) Viele philosophischen Ausdrücke, die später allgemeine Geltung er-

---

259) Nur das Satyrstück ist von Pratinas (oder es ist τοῖς [im Arg. Aesch. Sept.] zu streichen). Pratinas kann noch gelebt haben. Eine andere Möglichkeit wäre, dafs [in der betreffenden Notiz: δεύτερος Ἀριστίας Περσεῖ, Ταντάλῳ, Παλαισταῖς σατυρικοῖς τοῖς Πρατίνου πατρός] ein Dramatitel [am Rande von Naucks fragmenta trag. S. 563 hat Bergk notirt: *fort.* Περσεύς, Τάνταλος, Ἀνταῖος *et* Παλαισταί] ausgefallen oder nur 3 Stücke (wie auch später nach den Didaskalien) [zur Aufführung gebracht wären].

260) So die zweiten Wolken, was Eratosthenes irre führte, s. Schol. Nub. 552.

261) [Letzteres meint Bergk von Aeschylus' Ἱκετίδες. Man vergl. die Gratulationsschrift an Böckh (Freib. 1857) S. 6 ff. Literaturgesch. III 308.]

262) [Wenn es in den Schol. zu Arist. Av. 1242 heifst]: ὁ μὲν Καλλίμαχος γράφων οὕτως ʻΛικυμνίαις βολαῖςʼ φησί ʻταύτης τῆς διδασκαλίας οὐ μέμνηταιʼ, so wird Kallimachos bemerkt haben: Ἀριστοτέλης ταύτης τῆς διδασκαλίας οὐ μέμνηται.

263) Man vergleiche Quintil. [X 1, 83].

264) So in der Nikomachischen Ethik IV 8 κωμῳδίαι, was man nicht in κωμῳδοί abändern darf.

hielten, hat er zuerst eingeführt.[265]) Besonders bemerkenswerth ist die Vorliebe für kräftige, sinnliche Ausdrücke.[266]) . . . .

Aristoteliker.

Aristoteles hat nicht blofs durch seine Schriften, sondern zunächst weit mehr in ganz unmittelbarer Weise als Lehrer gewirkt. Aus allen Theilen Griechenlands versammelte Aristoteles die Blüthe der hellenischen Jugend um sich: eine grofse Zahl tüchtiger und bedeutender Männer ist aus dieser Schule hervorgegangen. Jene Universalität, die den Aristoteles auszeichnet, bleibt auch das unterscheidende Merkmal seiner Nachfolger, und indem das Interesse an dem spekulativen Denken zurücktritt, wendet man sich immer mehr dem weiten Gebiete gelehrter Forschung zu, sucht die Arbeiten des Meisters fortzuführen, zu ergänzen und zu berichtigen. Und zwar werden mit gleichem Eifer die verschiedenen Zweige der Naturkunde, wie die historischen Disciplinen, vor allem Staatswissenschaften, Literaturgeschichte und Theorie der Künste gepflegt. Während die einen sich mehr der Naturforschung zuwandten, andere vorzugsweise historische Studien verfolgten, waren nicht wenige gleichmäfsig nach beiden Richtungen hin thätig, wie gleich Theophrast, der nächste Nachfolger des Aristoteles und unbestritten der bedeutendste seiner Schüler. Von den zahlreichen Schriften des Theophrast, die sich fast über alle Gebiete des Wissens erstreckten, ist uns verhältnifsmäfsig nur Weniges vollständig erhalten; aufser dem Bruchstücke der Metaphysik besitzen wir nur naturwissenschaftliche Schriften, unter denen die beiden Werke über Botanik die erste Stelle einnehmen.

Theophrast.

In dem Bruchstücke der Metaphysik (*τῶν μετὰ τὰ φυσικά*) werden schwierige Probleme der sogenannten ersten Philosophie,[267]) für deren Lösung auch die Aristotelische Metaphysik nicht recht ausreichte, erörtert. Das schwierige Verständnifs der kleinen Schrift

Metaphysik.

265) Z. B. *στοιχεῖον*, *φορτικότης*, *ἀκρατευτικός*, *εὐαλαζόνευτος*, *φιλογέλοιος* (statt *φιλογέλως*).

266) So sagt Aristoteles in der Metaphysik von den älteren Philosophen und Empedokles, sie stammelten (*ψελλίζεσθαι*). [Andere hierher gehörige Ausdrücke sind:] *ἀποτρώγειν τὸ ἀπορηθέν* und *τεθρύληται ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων*.

267) Die Schrift wird in einem Scholion richtig als *προδιαπορίαι τινὲς ὀλίγαι τῆς ὅλης πραγματείας* bezeichnet.

wird noch erhöht durch den verderbten Zustand des Textes. Nikolaos von Damascus hat diese den Frühern unbekannte Abhandlung, welche nur von einem unmittelbaren Schüler des Aristoteles, nicht von einem späteren Peripatetiker herrühren kann, wiederaufgefunden und wohl mit Recht dem Theophrast zugeeignet.[268])

Ueber die sinnliche Wahrnehmung.

Die gehaltvolle Abhandlung über die sinnliche Wahrnehmung (περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν)[269]) ist wahrscheinlich ein Bruchstück jenes umfangreichen Werkes über die Lehren der Physiker, da hier die verschiedenen Ansichten der älteren Philosophen über die Sinnenwahrnehmung eingehend besprochen werden.[270])

Ueber das Feuer.

Die Schrift über das Feuer, ohne Grund von Neuern angezweifelt, ist uns wohl nur zum Theil erhalten.[271]) Auch die Echtheit der Abhandlung über Gerüche (περὶ ὀσμῶν), sowie einer andern über die Richtungen und Eigenthümlichkeiten der Winde (περὶ ἀνέμων) unterliegt keinen Bedenken.[272]) Dagegen die Schrift über die Vorzeichen des Wetters (περὶ σημείων),[273])

---

268) Weder Hermippos noch Andronikos hatten diese Abhandlung unter den Schriften des Theophrast verzeichnet. Sie war wohl anonym überliefert, auch den Titel Metaphysik wird erst Nikolaos vorgesetzt haben.

269) Den gleichen Titel führt eine Schrift des Aristoteles.

270) Die Metaphrasen des Neuplatonikers Priscianus *περὶ αἰσθήσεως* und *περὶ φαντασίας* beziehen sich auf die eigenen Lehren des Theophrast, wie er sie in der Physik vorgetragen hatte.

271) Nach dem Verzeichnifs bestand sie aus 2 Büchern: auf sie bezieht sich Arist. Probl. 30, 1: *εἴρηται σαφέστερον ἐν τοῖς περὶ πυρός* (das ganze Kapitel ist aus Theophrast *περὶ μελαγχολίας* entlehnt).

272) Die erstere wird im Katalog aufgezählt und ist von Athenäus benutzt, die andere (im Katalog *π. ἀνέμων*, und dann *περὶ πνευμάτων*, wohl identisch) erkennt Alexander Aphr. zu Arist. Meteor. II 5 und 6 an. Die Verweisung § 5 auf eine Schrift *περὶ ὑδάτων* geht auf eine auch sonst genannte Abhandlung des Theophrast, § 1 wahrscheinlich auf die Meteorologie.

273) Der vollständige Titel ist *περὶ σημείων ὑδάτων καὶ πνευμάτων καὶ χειμώνων καὶ εὐδιῶν.* Die Schrift wird im Katalog genannt und von Proclus zu Tim. 692 unter Theophrasts Namen citirt, dagegen in einer Hdschr. dem Aristoteles beigelegt (auch der Katalog der Schr. d. Arist. bei Diog. hat *σημεῖα χειμώνων*), sie ist aber dem einen wie dem anderen gleich fremd. Der Verfasser hatte, wie § 35 andeutet, eine Windtafel beigefügt (wie Aristot. Meteor. II 6), darauf beziehen sich als Zugabe die in den Ausgaben des Aristoteles abgedruckten *ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι*, nach der Schlufsbemerkung *ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους περὶ σημείων* entnommen, d. h. eben aus dieser sogenannten Theophrastischen Schrift. Der Verfasser stammt vielleicht von der Insel Thasos, daher würde sich auch die Berufung auf Archilochos (das einzige Citat) erklären. Das Stück

die älteste, ist mit Entschiedenheit dem Theophrast abzusprechen. Diese Zusammenstellung von Wetterbeobachtungen ruht vollständig

ist von anderer Hand hinzugefügt. [Die Schrift kennt nur zehn Winde, die Zeichnung deren zwölf: auch sonst stimmt sie nicht recht mit dem Texte (z. B. in Betreff des *μέσης*). Die Aufzählung der weiteren Bezeichnungen der Winde ist eine fremdartige Zugabe. Dafs dieses Stück zu der Schrift *περὶ σημείων* gehört, hat auch Rose gesehen, aber er findet darin nicht einen fremdartigen Zusatz, sondern einen integrirenden Theil der Schrift und behauptet aufserdem, der Verfasser der Schrift habe § 35—37 zu Anfang aus Aristoteles Meteor. II 6 excerpirt. Dies ist entschieden irrig: vielmehr hat Aristoteles eben diese ältere Schrift, welche sich in seinem Besitz fand, benutzt. Die Verwandtschaft beider Stellen ist allerdings unverkennbar, aber zugleich tritt auch der Unterschied zwischen der an das Thatsächliche sich haltenden Darstellung des Beobachters und der philosophischen Methode des Aristoteles recht anschaulich hervor. — Auch sonst herrscht Uebereinstimmung mit Aristoteles, so besonders in Betreff der Kometen (vgl. 34 und Aristot. Met. I 7: *πνεύματα καὶ αὐχμόν*), aber Aristoteles erklärt und begründet ausführlich. Auf § 34 bezieht sich wieder § 57. Merkwürdig ist daselbst die Bemerkung: *οὓς δὲ κομήτας Αἰγύπτιοι λέγουσιν κτλ.*: danach hätten die Griechen ein ägyptisches Wort nur übertragen und verdankten diesen die Kenntnifs der Erscheinung. Seneca Q. N. VII 3 ist damit nicht im Widerspruch: der Sinn der Stelle ist, die Aegypter hätten die Bahnen der Kometen nicht zu bestimmen versucht, daher auch weder Eudoxos noch Konon [der Kometen Erwähnung thäten]. Die Kometen selbst waren den Aegyptern nicht unbekannt: nach Aristoteles Met. I 6 hatten sie beobachtet, dafs auch Fixsterne zuweilen eine *κόμη* zeigen. Auf die Stelle des Aristoteles bezieht sich Seneca Q. N. VII 28: *Aristoteles ait cometas significare tempestatem et ventorum temperantiam atque imbrium,* wo *imbrium* bei Aristoteles freilich nicht angedeutet ist. Von dem Kometen des Jahres 60 n. Chr. — [er erschien] in dem letzten Vierteljahre, denn am ersten Oktober trat der Consul Vopiscus [unter welchem er erschien] sein Amt an, vgl. Orelli [zur Inschrift nr. 5407, Anm. 2] — sagt derselbe Seneca: *ab Aristotele Theophrastoque praedicta.* Dieses Citat kann sich auf unsere Schrift beziehen, aber ebensogut auch auf eine andere Schrift, z. B. *πρὸς Αἰσχύλον*. (Dies ist der Astronom, welcher sich wie Hippokrates aus Chios besonders mit Untersuchungen über die Kometen beschäftigte, s. Arist. Meteor. a. a. O.). — Ein so gelesenes Buch wird auch sonst Zusätze erhalten haben: so ist die Bemerkung über den Hermesstern (46) ein fremdartiger Zusatz, sie ist chaldäische Lehre und aus einer Schrift des Theophrast interpolirt (s. Proclus zum Timäus, der nicht aus *π. σημείων* geschöpft haben kann, weil dort nichts von Chaldäern [steht]). Daher wird auch die rechte Ordnung öfter vermifst. Auffallende Wiederholungen sind 13—37 (kaum vom Verf.), 42—54. Alterthümlich ist gleich der Eingang *ὧδε ἐγράψαμεν* . ., *ὁ μείς* = Neumond (12. 27. 51), *ἀπ' ἠοῦς* (57); poetisch (16) *ἐπὶ πέτρας, ἣν κῦμα κατακλύζει* und (29) *ἀκταὶ βοῶσαι.* Collektaneenzettel vom Jahre 1881, dessen Thema, wie sich aus einigen anderen unzusammenhängenden Notizen ergiebt, noch nicht zum Abschlufs gekommen war.]

auf volksmäfsiger Ueberlieferung. Der Verfasser, der weder zu den eigentlichen Philosophen noch zu den Astronomen gehören kann, mufs längere Zeit in Attika gelebt haben, ist aber kein Athener und schrieb nach Meton, aber wohl noch vor Eudoxos.

Die Schrift über die Steine (*περὶ λίθων*), mehrfach, besonders auch von Plinius benutzt, hat Theophrast Ol. 116, 2 verfafst.[274]) Einige andere Abhandlungen sind uns zum Theil nur auszugsweise erhalten.[275])

Ueber die Gesetze.

Wie Aristoteles die Verfassungen der griechischen Staaten erschöpfend geschildert hatte, so wandte Theophrast seine Studien der Gesetzgebung zu, sein Werk über die Gesetze (*νόμοι* oder *περὶ νόμων* in 24 B.) war die unentbehrliche Ergänzung der Politien des Aristoteles: aber die Methode war verschieden, indem Theophrast die Bestimmungen der einzelnen Gesetzbücher unter gewissen Kategorien übersichtlich zusammenstellte, verglich und mit seinem Urtheil begleitete. Diese Arbeit, ebenso werthvoll für den Praktiker, wie den Theoretiker und Geschichtsforscher, ward fleifsig benutzt.[276])

Aristoteles pflegt regelmäfsig auf die Ansichten seiner Vorgänger gebührend Rücksicht zu nehmen, diese kritische Betrachtung zieht sich durch alle seine Schriften hindurch. Das Beispiel des Meisters machte den Schülern das sorgfältige Studium der älteren Philosophen zu einer Pflicht, der man bereitwillig nachkam. Auch Theophrast bekundet dies historische Interesse durch eine Anzahl Monographien, wohl meist Jugendarbeiten. Später legte er durch sein grofses Werk

Die Lehren der Physiker.

über die Lehren der Physiker (*φυσικῶν δόξαι* 16 B.) den Grund zu einer kritischen Geschichte der griechischen Philosophie. Die ver-

---

274) S. § 59. Damals hatte Theophrast bereits Kunde von den Jahrbüchern der alten Aegypter, s. § 24. Ueber die *μεταλλευόμενα* wird § 1 auf eine frühere Schrift verwiesen: die nicht mehr vorhandene Schrift *περὶ μετάλλων* ward bald dem Aristoteles, bald dem Theophrast beigelegt.

275) *Περὶ κόπων*, *περὶ ἰλίγγων*, *περὶ ἱδρώτων* (im Katalog als selbständige Schriften aufgeführt). Auch Photius Bibl. 278 excerpirt eine Handschrift, welche diese drei und aufserdem noch andere naturwissenschaftliche Abhandlungen des Theophrast enthielt. Bruchstück einer gröfseren Schrift ist *περὶ ἰχθύων τῶν ἐν τῷ ξηρῷ διαμενόντων*.

276) Es war keine blofse Sammlung der Gesetze der griechischen Staaten, kein *corpus iuris Graecorum*, sondern eine wissenschaftliche Verarbeitung des reichen Materiales. Die Einrichtung veranschaulicht Stob. Flor. 44, 22, wo ein gröfseres Bruchstück mitgetheilt wird, die Bestimmungen über Kauf und Verkauf enthaltend. Das betreffende Buch war *περὶ συμβολαίων* überschrieben.

schiedenen Systeme wurden hier nicht im Zusammenhange und in chronologischer Folge dargestellt, sondern Theophrast faſste unter bestimmten Gesichtspunkten (z. B. über die obersten Principien, über Zeit, Raum u. s. w.) die Ansichten der Einzelnen vergleichend und kritisch erläuternd zusammen, eine für Anfänger, wie für Vorgeschrittene gleich nützliche Arbeit.[277])

Die ethischen Charaktere.

Die ethischen Charaktere (χαρακτῆρες), welche man gewöhnlich dem Theophrast beilegt, sind sicherlich von anderer Hand verfaſst. Daſs die Schrift nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt überliefert ist, sondern uns nur ein Auszug vorliegt, unterliegt keinem Zweifel: allein daſs dieselbe von einem Compilator aus den ethischen Schriften des Theophrast zusammengestellt sei, wie man jetzt meist annimmt, ist wenig wahrscheinlich. Die Ausführlichkeit der Darstellung, die gehäuften Züge, mit denen die einzelnen Charaktere geschildert werden, setzt nothwendig ein selbständiges Werk voraus. Der Verfasser gehört wohl überhaupt nicht dem Kreise der eigentlichen Philosophen an, wenn ihm auch philosophische Bildung, die gerade damals allgemein verbreitet war, nicht geradezu abgesprochen werden kann. Denn von einem Zeitgenossen des Theophrast ist die interessante Schrift jedenfalls verfaſst: wahrscheinlich befand sich dieselbe namenlos in der Bibliothek des Theophrast und fand so Aufnahme in den literarischen Nachlaſs des Philosophen.

Eudemos.

Nächst Theophrast ist Eudemos von Rhodos zu nennen, einer der treuesten Schüler des Aristoteles, daher nach des Meisters Tode vielleicht mancher ihn lieber als den Theophrast an der Spitze der Schule gesehen hätte, allein dieser Aufgabe war Eudemos nicht gewachsen und wird in seiner Bescheidenheit auch keinen Anspruch darauf erhoben haben. Eudemos bearbeitete in engem Anschluſs an Aristoteles die Logik, die Physik und die Ethik; nur die letztere Schrift ist erhalten, da sie in den Nachlaſs des Aristoteles aufgenommen ward. Eudemos war besonders auf dem Gebiete der Mathematik zu Hause und hatte namentlich der Geschichte dieser Disciplinen das gründlichste Studium gewidmet; auf diesem Gebiete ist das eigentliche Verdienst des Mannes zu suchen. Seine Geschichte der Arith-

---

277) In der unter dem Titel περὶ αἰσθήσεως überlieferten Schrift des Theophrast ist uns noch ein ansehnliches Bruchstück erhalten. Dagegen hat die Schrift über Melissos, Xenophanes und Gorgias [vgl. S. 492 f.] nichts mit diesem Werke gemein, und kann überhaupt nicht von Theophrast herrühren.

metik, desgleichen der Geometrie und der Astronomie waren mit Recht hoch geschätzt;[278]) wer sich über das, was die Griechen der classischen Epoche in diesen Fächern geleistet hatten, unterrichten wollte, war fast lediglich auf diese Arbeiten angewiesen.

Aristoxenos. *Aristoxenos aus Tarent gehörte, ehe er dem Aristoteles näher trat, der pythagoreischen Schule an: dadurch, sowie durch seinen Vater Mnesias, der selbst ein tüchtiger Musiker war, wurde er vorzugsweise veranlafst, sich mit der Theorie der Musik zu beschäftigen. Auf diesem Gebiete gilt er mit Recht als die erste Autorität: Aristoteles selbst beruft sich auf ihn in der Politik, jedoch ohne ihn zu nennen. Von seinen philosophischen und historischen Arbeiten sind uns nur Bruchstücke erhalten: von den zahlreichen Schriften, welche das gesammte Gebiet der musischen Künste umfafsten, besitzen wir die Harmonik (*ἁρμονικὰ στοιχεῖα*) in drei Büchern und ein Fragment der Rhythmik (*ῥυθμικὰ στοιχεῖα*). Von den drei Büchern der Harmonik ist übrigens das erste Buch ganz zu trennen: es bildete dies Buch den Anfang einer selbständigen Schrift (*περὶ ἀρχῶν*), und erst mit dem zweiten Buche beginnt die Darstellung der Harmonik.

Dikäarchos. Dikäarchos von Messene beschäftigte sich vor allem mit Politik und verwandten Studien. In dem *Τριπολιτικός* suchte er zu zeigen, dafs die beste Verfassung auf einer Verbindung monarchischer, aristokratischer und demokratischer Elemente beruhe, und zwar fand er diese im spartanischen Staate verwirklicht, wie denn überhaupt die Vorliebe für spartanische Institutionen in den Kreisen der philo-

278) *Ἀριθμητικαὶ ἱστορίαι, γεωμετρικαὶ ἱστορίαι* 4 Bücher, *ἀστρολογικαὶ ἱστορίαι* 6 Bücher. Die Geschichte der Geometrie führte Eudemos von Thales bis auf die Gegenwart herab, indem er genau angab, wer zuerst etwas gefunden, und die gleiche Methode wird er in den andern Schriften ebenfalls angewandt haben. Eine Religionsgeschichte wird zwar dem Rhodier nicht ausdrücklich beigelegt, aber dafs seine Studien diesem Gebiete gleichfalls zugewandt waren, ersieht man aus mehrfachen Zeugnissen, welche offenbar auf die Schrift *τῶν περὶ τὸ θεῖον ἱστορίαι* (6 B.) zurückgehen: irrthümlich wird diese Schrift des Eudemos nebst anderen bei Diog. L. V 48 dem Theophrast beigelegt: durch ein Versehen, welches wohl nicht Diogenes verschuldet hat, sondern bereits in seiner Quelle vorfand, ist in das Verzeichnifs der Schriften des Theophrast der Katalog der Werke des Eudemos eingeschoben, und man mufs § 49 *τῶν περὶ τὸ θεῖον ἱστορίας* bis *ἀριθμητικῶν ἱστοριῶν* (§ 50) ausscheiden, denn hier bricht die Aufzählung ab, wie das Fehlen der Bücherzahl andeutet; auch ist das Verzeichnifs nicht vollständig, so fehlen die *ἀναλυτικά, περὶ λέξεως*, ferner die *φυσικά*.

sophisch gebildeten Männer sichtlich hervortritt. Nur Fragmente seiner zahlreichen Schriften sind uns erhalten. Ein paar längere Bruchstücke aus einem geographischen Werke über Griechenland, die uns handschriftlich überliefert sind, hat man gewöhnlich dem *βίος Ἑλλάδος*, einer geschätzten Schrift des Dikäarch, zugeschrieben, aber sie scheinen vielmehr einem gewissen Herakleides[279]) zu gehören. Die *ἀναγραφὴ Ἑλλάδος* in iambischen Versen, die uns unter Dikäarchs Namen überliefert ist, gehört einem gewissen Dionysios aus späterer Zeit.

Andere Aristoteliker.

Mit historischen und literarhistorischen Forschungen beschäftigten sich besonders Phanias aus Eresos,[280]) Klearchos aus Soloi und Chamäleon aus Heraklea, ferner sein älterer Landsmann Herakleides (*ὁ Ποντικός*), der zwar aus der Schule Platos hervorgegangen ist, aber ganz die Richtung auf Polyhistorie mit den Aristotelikern theilt. Zu den Peripatetikern gehört auch Praxiphanes aus Mitylene, obwohl kein unmittelbarer Schüler des Aristoteles, der sich nicht nur mit literarhistorischen Forschungen, sondern auch mit grammatischen Studien beschäftigte, dem daher auch gewöhnlich zuerst der Name eines Grammatikers beigelegt wird.

Medicin.

Unter den speciellen Wissenschaften erfreut sich die Medicin literarischer Pflege in ausgezeichneter Weise. In den zahlreichen Schriften des Hippokrates, des Begründers dieser Wissenschaft, ist uns ein unschätzbarer Besitz überliefert. Gehören doch diese Schriften mit zu den ältesten Denkmälern der Prosaliteratur, die uns erhalten sind. Freilich ist auch wieder sehr problematisch, wie weit der Antheil des Hippokrates reicht.

Aeneas der Taktiker.

Aus anderen Gebieten ist uns Vereinzeltes erhalten: so eine kriegswissenschaftliche Schrift von Aeneas über Belagerungen (*πολιορκητικὸν ὑπόμνημα*), Bruchstücke eines umfassenden Werkes, welches später Kineas, der Zeitgenosse des Königs Pyrrhos, in einen Auszug brachte. Aeneas, der Verfasser dieser Schrift, ist wahr-

279) *Herakleides, um ihn von andern zu unterscheiden, *ὁ κριτικός* zubenannt, der übrigens dem Anfange der folgenden Periode angehört, verfaſste eine Art Reisehandbuch über Griechenland. Die Bruchstücke zeugen von scharfer Beobachtungsgabe und einem gewissen Humor*.

280) *Dem Phanias gehört vielleicht die Bearbeitung der Ethik, die unter dem Namen der groſsen Ethik sich unter den Aristotelischen Schriften erhalten hat*. [S. S. 494.]

scheinlich der von Xenophon erwähnte Strateg der Arkadier aus Stymphalos um Ol. 103.

Länder- und Völkerkunde.

Skylax, Hanno, Pytheas, Eudoxos.

Länder- und Völkerkunde hatte für die Hellenen ein ganz besonderes Interesse: während diese Disciplin anfangs mit der Geschichte in engster Verbindung steht, tritt sie jetzt auch selbständiger auf. Skylax aus Karyanda, in Diensten des Perserkönigs Darius Hystaspes, unternahm im Auftrage dieses Königs eine Entdeckungsreise, hauptsächlich nach Indien und Arabien, und hat auch einen Bericht über seine Reisen veröffentlicht, der von Aristoteles und anderen benutzt worden ist. Unter dem Namen des Skylax ist uns noch jetzt eine kurze Küstenbeschreibung, hauptsächlich der Länder des Mittelmeeres erhalten. Allein in diesem Periplus finden sich Bemerkungen, die auf weit spätere Zeiten, bis Ol. 110 herabgehen. Und eben in diese Zeit sind wir berechtigt auch die Abfassung der Schrift selbst zu verlegen, die, wenn auch nicht der Form, doch ihrem wesentlichen Inhalte nach, noch der klassischen Epoche angehört. Wie der alte Skylax Entdeckungsreisen im fernen Osten unternahm, so erforschte fast zu gleicher Zeit der Karthager Hanno die Westküste des nördlichen Afrika: von diesem Reisebericht ist uns noch eine griechische Uebersetzung aus ungewisser Zeit erhalten. Später, wohl erst gegen Ende dieser Periode, unternahm Pytheas von Massilia, ein tüchtiger, wissenschaftlich gebildeter Mann, seine Entdeckungsreisen nach dem Norden Europas. Sein Reisewerk war lange Zeit hindurch für die Kenntnifs jener fernen und unbekannten Gegenden die wichtigste Quelle: je fremdartiger die Nachrichten lauteten, desto mehr fesselten sie durch Neuheit: daher wurden sie von andern, nicht nur Geographen, sondern auch Dichtern und Romanschreibern weiter ausgesponnen und entstellt. Dies brachte zuletzt die Glaubwürdigkeit des Pytheas in unverdienten Mifscredit, was um so leichter geschehen konnte, da sein Werk schon früh untergegangen zu sein scheint. Ein umfassendes geographisches Werk (*γῆς περίοδος*)[281]) verfafste Eudoxos aus Knidos, Ol. 103, der durch seine mathematischen und astronomischen Studien noch gröfsere Bedeutung gewonnen hat*.

281) *Dafs dieses Werk von dem berühmten Eudoxos herrührt, hat Böckh (über die Sonnenkreise der Alten, S. 14f.) nachgewiesen, der auch (S. 140 f.) genauer über die Lebensverhältnisse des Eudoxos handelt*.

ANHANG.



NACHLEBEN DER LITERATUR.

Von 300 v. Chr. bis 529 n. Chr.

Vierte (alexandrinische) Periode.

Ol. 120, 1 bis 158, 3 (300—146 v. Chr.)

Umfang der Periode. Pflege der Literatur an den Höfen, insbesondere in Alexandria seit Ptolemäus I.

Der Geist des griechischen Volkes war schon längst nicht mehr auf die Heimath beschränkt gewesen. Reiselust und Wissendrang hatten Hellenen in die verschiedensten Gegenden des Orients geführt, hellenische Söldner waren in den Diensten orientalischer Fürsten überall aufgetreten, und so griechische Bildung und griechische Waffen weithin siegreich vorgedrungen. So war das Werk Alexanders, den Orient für die griechische Cultur zu gewinnen, vorbereitet, ehe den grofsen König seine Siege nach den entlegensten Gegenden Asiens führten. Da ergofs sich ein Strom von Auswanderern über den Orient, zahlreiche Colonien wurden gegründet und viele fanden hier eine neue Heimath. Der Hang zu Abenteuern führte Unzählige in jene Länder, Geschäftsmänner fanden hier ein reiches Feld für ihre Thätigkeit und viele davon mochten nicht wieder nach Hellas zurückkehren. Aber alle diese wurden doch dem Vaterlande nicht völlig entfremdet, sie blieben der Sprache, den Sitten und Lebensgewohnheiten nach Hellenen. Sie brachten die Institute der Stadt und Gemeinde, die historischen Erinnerungen, wie die Schätze der Literatur mit herüber, und so entwickelte sich sehr bald eine rege literarische Thätigkeit aufserhalb der Grenzen des alten Hellas. Wohl mufste die unmittelbare Berührung mit fremden Elementen auf die hellenischen Ansiedler einwirken, allein in der Literatur zeigt sich nur wenig davon. Wissenschaft und Kunst,

die sich in Hellas eigentlich ausgelebt hatten, finden im Orient eine geeignete Stätte. In Alexandria vereinigt sich die Verstandesbildung der Hellenen und die ausschweifende Phantasie des Orientes zu raffinirter Uebercultur. Alexandria, die geniale Gründung des grofsen Alexander und Hauptstadt des Lagidenreiches, war nach Verlauf eines Menschenalters bereits eine der volkreichsten und glänzendsten Städte der alten Welt. Wie Handel und Wandel hier blühten, so genossen Kunst und Wissenschaft daselbst die sorgsamste Pflege. Zwar war die Stadt von einer sehr gemischten Bevölkerung bewohnt, aber in Sprache und Sitten herrschte äufserlich das Griechenthum: doch setzten sich diese Griechen aus Angehörigen aller Landschaften zusammen. Neben den Griechen bildeten die Juden einen Haupttheil der Bevölkerung. Diese haben sich zu verschiedenen Zeiten in Aegypten angesiedelt. Einige mögen schon beim Auszuge aus Aegypten daselbst zurückgeblieben sein, andere haben nach der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar in Aegypten eine Zufluchtsstätte gesucht, zu welchen sich endlich spätere Einwandrer hinzugesellten. Aber Bedeutung gewinnen die Juden in Aegypten erst seit Alexander. Bei ihrer ungewöhnlichen Betriebsamkeit wufsten sie die veränderten Verhältnisse, den Aufschwung des Welthandels, insbesondere den Geldverkehr geschickt zu benutzen; andrerseits verstanden sie es, durch ihre Geschmeidigkeit und Fügsamkeit, sowie durch geistige Begabtheit und eine gewisse moralische Haltung sich bei den Mächtigen so in Gunst zu setzen, dafs sie sogar gewisse Vorrechte erlangten. Aber ebenso waren sie bei Eingeborenen wie Griechen durch ihr abgeschlossenes und hochmüthiges Wesen und den Druck, welchen sie ausübten, nicht wenig verhafst. Den geringsten Theil der alexandrinischen Bevölkerung machten wohl die einheimischen Aegypter aus. Diese, seit Alters an Knechtschaft gewöhnt, fügten sich in die neue Ordnung nicht unwillig: ward doch ihr Schicksal hierdurch eher verbessert als verschlechtert. Aber sie waren stumpf und schwerfällig und infolge der Fesseln, in welche sie das herrschende hierarchische System geschlagen hatte, ohne geistige und politische Interessen. Daher berührte sie das griechische Wesen anfangs nur wenig und erst allmählich macht sich auch bei ihnen sein Einflufs geltend . . . .

Zwei Institute sind es insbesondere, welchen Alexandria seine hervorragende Stellung in der Literatur verdankt,

Bibliothek und Museum. Hinzu kommt das Serapeum. (Alexander Aetolus, Lykophron, Zenodot.) Aehnliche Bestrebungen in Macedonien, Syrien und in Pergamos.

Gelehrsamkeit in Alexandria.

Die bibliothekarische Thätigkeit der alexandrinischen Gelehrten ist die nothwendige Voraussetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten. Aber es war dies auch die Zeit der literarischen Fälschungen, die in verschiedenster Gestalt auftreten. Zwar fehlt es nicht an Kritik, aber dieselbe war theils nicht wachsam genug, theils drangen selbst begründete Bedenken nicht durch. Unter den Gelehrten herrschte im Ganzen ein guter Geist und anständiger Ton, sehr abweichend von der Weise, die in Italien bald nach dem Wiedererwachen der klassischen Studien aufkam,[1]) oder heutzutage. Indefs fehlt es auch im Alterthume nicht ganz an Gemeinheit und literarischem Schmutz, wie besonders die Streitigkeiten der Philosophen beweisen. Epikurs Polemik war mit Recht verrufen. Dafs unter den Gelehrten vielfach abweichende Ansichten und Widerspruch [laut wurde, liegt in der Natur der Sache.[2])]

Aristarch und Krates, die einflufsreichen Häupter weit verbreiteter Schulen, standen in einem principiellen Gegensatze.[3]) Streitschriften (*ἀντιγραφαί*) wurden häufig gewechselt, und wie es in geschlossenen Kreisen zu geschehen pflegt, kamen Spottnamen auf, welche die Meister selbst, oder ihre Schüler sich gegenseitig beilegten,[4]) doch hat dies alles einen ziemlich harmlosen Charakter. Nur die Fehde des Kallimachos[5]) und Apollonios macht eine Ausnahme. Wäre wirklich ein schlimmer Ton herrschend gewesen, so würden wir darüber Kunde haben, denn die Freude an literarischem Schmutz läfst dergleichen nicht leicht untergehen. Dafs namentlich in der Schule des Aristarch auch die Polemik gegen Andersgesinnte in würdiger Weise geübt wurde, zeigen die Scholien zu Homer. Die Dichter verkehrten mit einander freundschaftlich, wie das Beispiel des Theokrit und Aratos beweist. Kallimachos besafs ein warmes Gemüth. Unter den Grammatikern findet zwischen Lehrern und Schülern ein enges Verhältnifs und ein vertrauter Umgang statt . . . . .

1) Vogt, Gesch. des Humanismus I 340.

2) Darum sagt Timon der Sillograph [fr. 60 Wachsm.]: *πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ βιβλιακοὶ χαρακῖται ἀπείριτα δηριόωντες Μουσέων ἐν ταλάρῳ.*

3) Suidas I 717: *πολλὰ διημιλλήσαντο.*

4) *Βῆτα, Ἰξίων, Μόχθος, Δύσκολος.* 5) Bes. in dem *Ἶβις.*

Grofsartige Entwicklung der speciellen Wissenschaften. Ungünstiger Boden für die Poesie, welche gleichwohl im Verein mit gelehrten Studien gepflegt wird.

Man vermifst bei den alexandrinischen Dichtern vor allem jenen sittlichen Geist, der das, was die grofsen Dichter der früheren Zeit geschaffen, meist durchdringt und adelt. Ueberhaupt sind diese Dichter nicht wahrhaft produktiv im höheren Sinne des Wortes; keine neuen weltbewegenden Gedanken, keine grofsartigen Anschauungen treten uns entgegen, aber es fehlt ihnen weder an Gemüth noch an poetischem Sinn oder Gefühl für Schönheit der Form: mäfsige Aufgaben behandeln sie in sauberer Ausführung und verstehen das Detail in feinen Zeichnungen auszuführen. Da es immer schwerer ward, neue Wege einzuschlagen, cultivirt man vor allem die gemischten Formen. Ein glücklicher Griff war die idyllische Poesie, die eben auf jenes Streben nach Neuem zurückzuführen ist; denn es ist nicht richtig, wenn man meint, die Idyllendichter hätten sich aus dem wirren Treiben der grofsen Welt in die Stille einfacher Zustände zu flüchten gesucht. Wo einer einen Weg oder Abweg betritt, folgen bald andere nach. So fand selbst die dunkle, räthselhafte Diktion eines Alexander Aetolus und Lykophron bald Nachahmer... Alle diese Dichter schöpfen mehr aus Büchern, als unmittelbar aus dem Leben, alles ist mehr Studium, als Natur, sie sind voller Kenntnisse, oft auch geistreich, und so gelingt ihnen manches sehr glücklich, aber das Vorherrschen der Kritik konnte auf die Länge für die selbständige Produktion nicht eben günstig sein. ... Die Vorliebe für provincielle Worte, die bei einzelnen alles Mafs überschreitet, war schon den alten Kritikern anstöfsig. Es machte den Eindruck, als wenn mancher dieser Poeten mit dem Wörterbuche in der Hand dichtete.[6])

Das ganze politische, religiöse und wissenschaftliche Leben der Zeit war für poetisches Schaffen nicht günstig. Ein Publikum, dessen Antheil und Empfänglichkeit früher Antrieb und Richtschnur gewesen war, existirte nicht mehr. In früheren, glücklichen Zeiten fiel dem Dichter der würdige Beruf zu, zu seiner Nation zu reden: in einer Zeit, wo das nationale Leben immer mehr verfiel, fehlte diese

---

6) Krates Anth. IX 218: *καὶ κατάγλωσσ᾽ ἐποίει τὰ ποιήματα, καὶ τὰ Φιλητᾶ ἀτρεκέως ᾔδει* (d. h. s. Glossen zu Homer). Lucian Lexiph. 25: *οὐδὲ ποιητὰς ἐπαινοῦμεν, τοὺς κατὰ γλῶτταν γράφοντας ποιήματα.*

Aufmunterung. Vorherrschen der materiellen Interessen und Roheit der Vergnügungen stumpfen die Gemüther ab und machen sie unempfänglich, und je mehr in solcher Zeit die Wissenschaft ihr Gebiet erweitert, desto mehr Boden wird der Kunst entzogen.

Allgemeine Charakteristik der poetischen Leistungen der alexandrinischen Zeit. Die epische Poesie. Antagoras von Rhodos, Kallimachos, Apollonius Rhodius, Rhianos, Demosthenes, Musäos, Euphorion. Hymnen. Kallimachos, Kleanthes. Lehrhafte Gedichte. Aratos, Eratosthenes, Nikander, Apollodor. Elegie. Philetas, Kallimachos, Alexander Aetolus, Phanokles, Eratosthenes' Erigone, Archelaos, Nikanders Ὀφικά. Epigramm. Nikias, Leonidas, Poseidippos, Alkäos von Messene, Damagetos, Dioskorides u. a. Jambische Dichtung. Kallimachos, Babrios. Lyrik. Asklepiades, Simmias, Kallimachos. Idyll. Theokrit, Bion, Moschos. Skoptische Poesie. Parodie: Timon aus Phlius, Bion der Borysthenit, Menippos. Kinädologie: Sotades, Alexander Aetolus, Pyrrhos aus Milet, Kleomachos aus Magnesia. Hilarodie und Magodie: Simos, Lysis.

Am wenigsten will die dramatische Dichtung gedeihen. Zwar macht man in Alexandria einen Versuch, die Tragödie neu zu beleben; Ptolemäos Philadelphos führte Wettkämpfe ein und suchte durch ausgesetzte Preise namhafte Dichter zu gewinnen. Aber das vielberufene tragische Siebengestirn, wozu gewöhnlich Alexander Aetolus, Lykophron, Sosibios, Sosiphanes, Philiskos, Homer von Byzanz, ein Sohn der Dichterin Möro, und Dionysiades gerechnet werden, war eine ganz ephemere Erscheinung. Aufser einzelnen Bruchstücken ist uns nur die Alexandra des Lykophron erhalten. Dieser Monolog der Kassandra in mehr als 1400 Versen, im dunkelsten Stile der Orakelpoesie gehalten,[7] der beständig Räthsel aufgiebt und ohne Hilfe der Wörterbücher auch von den Gelehrtesten nicht verstanden werden konnte, war natürlich niemals für Aufführung im Theater bestimmt. Da sich in dem Gedichte Anspielungen auf die künftige Gröfse Roms finden, welche unverkennbar auf eine spätere Epoche hinweisen, hat man, um diese Schwierigkeit zu lösen, die Alexandra einem anderen Dichter gleichen Namens zuweisen wollen, der ungefähr 100 Jahre später lebte. Allein diese Unterscheidung eines älteren und jüngeren Lykophron ist nicht gerechtfertigt. Wäre das Gedicht in einer Zeit verfafst, wo der Niedergang des hellenischen Volkes und der Sieg der römischen

Lykophrons Alexandra.

7) Mit ahnendem Geiste hat Aristoteles Poet. 22 diese Manier als αἴνιγμα und βαρβαρισμός charakterisirt. [Collektaneenzettel.]

Herrschaft so gut wie entschieden war, dann würde ein griechischer Dichter, der den neuen Gebietern seine Huldigungen darbrachte, diesen Wandel der Dinge als göttliches Strafgericht für die Zerstörung Trojas dargestellt haben. Eine solche Auffassung, wenn sie auch nicht gerade von patriotischer Gesinnung zeugte, mufste poetisch höchst wirksam sein.

Das Gedicht schliefst mit Alexander von Macedonien ab. Der Verfasser geht sonst sichtlich jeder Beziehung auf die Gegenwart aus dem Wege. Nirgends findet sich eine Hindeutung auf das glänzende Regiment der Lagiden, die doch einem höfischen Dichter in Alexandria so nahe lag. Lykophron kann unmöglich den Römern den ersten Preis kriegerischen Ruhms, die Herrschaft nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser zuerkannt haben, war doch Rom von jenem Ziele damals noch weit entfernt. Nach dem ersten Siege zur See bei den liparischen Inseln wurde der Kampf gegen Karthago mit sehr schwankendem Erfolge fortgesetzt. Das Ende des punischen Krieges hat Lykophron wohl ebenso wenig erlebt, wie Ptolemäos II., der bereits Ol. 133, 2 starb. Die längere, auf Rom bezügliche Prophezeiung,[8]) welche aufserdem in höchst störender Weise den Zusammenhang unterbricht, ist als Zusatz von fremder Hand[9]) auszuscheiden, ebenso auch eine kürzere Partie, wo deutlich auf die Waffenbrüderschaft zwischen Rom und König Philipp III. von Macedonien während des Krieges gegen Antiochos von Syrien angespielt wird. Ein Gedicht wie die Alexandra, welches den prophetischen Ton bis zu Ende festhält, forderte von selbst zu solchen Erweiterungen auf: um Ol. 147, 3, als nach der Schlacht bei Magnesia Roms Herrschaft über die hellenische Welt entschieden war, wird ein in Griechenland lebender gelehrter Dichter oder Grammatiker diese Verse eingeschaltet haben, um den neuen Gebietern zu schmeicheln und zugleich den Ruhm des alexandrinischen Dichters, dessen prophetischer Geist die kommenden Ereignisse lange voraussah, ins rechte Licht zu setzen.

Komödie. Machon. Possenspiel. Rhinton, Blaesus, Sklerias, Sopater.

Prosa. Grammatik, Bibliographie, Literaturgeschichte. Kallimachos, Hermippos, Satyros u. a.

---

8) V. 1226—1280, vielleicht auch 1281 und 1282.

9) [In den Scholien heifst es zu 1226 f.: *ἐντεῦθεν περὶ Ῥωμαίων λέγει, καὶ Λυκόφρονος ἑτέρου νομιστέον εἶναι τὸ ποίημα.*]

Der Peripatetiker Hermippos in Alexandria, wahrscheinlich aus Smyrna[10]), in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, wird der Schule des Kallimachos zugewiesen[11]) und beschäftigte sich nach dem Vorgange des Meisters besonders mit literarhistorischen Studien. Sein Hauptwerk[12]) war keine allgemeine Literaturgeschichte, sondern beschränkte sich auf bestimmte Gebiete, wie die Biographien namhafter Gesetzgeber und der sieben Weisen, die Geschichte der Philosophen und Redner, indem er, wie es scheint, eben solche Partien, welche Kallimachos nur ungenügend abgethan hatte, eingehend behandelte. Dieses umfangreiche Werk machte den Eindruck einer sorgfältigen und fleifsigen Forschung, daher selbst gründliche Gelehrte, wie Dionysios, davon mit Anerkennung reden:[13]) aber zugleich

Hermippos.

---

10) Sofern der *Ἕρμιππος Σμυρναῖος*, der über Hipponax schrieb (Athen. VII 327) nicht verschieden ist.

11) Athenäus nennt ihn mehrmals *ὁ Καλλιμάχειος*, was allerdings nicht nothwendig ein persönliches Verhältnifs voraussetzt, aber Hermippos kann der Zeit nach wohl ein Schüler des Kallimachos gewesen sein, Chrysippos und Menippos sind die jüngsten Philosophen, die er erwähnt: dagegen beruft Ptolemäos VII. Physkon sich auf Hermippos, dadurch wird für seine Zeit ein fester Halt gewonnen. Hieron. de scr. eccles. 1 rechnet ihn zu den Peripatetikern, und die Richtung seiner Studien, das Interesse für Philosophie, was die Schriften bekunden, bestätigen dies.

12) *Βίοι*. Das Werk war sehr umfangreich und zerfiel in mehrere selbständige Abtheilungen, *περὶ νομοθετῶν, περὶ ἑπτὰ σοφῶν*. ... Das Leben des Pythagoras und ebenso das des Aristoteles bestanden jedes aus mehreren Büchern, ebenso war über Isokrates und seine Schule sehr eingehend gehandelt. Die Behandlung war offenbar ungleich, bald sehr ausführlich, bald summarisch. Diesem älteren Hermippos gehört auch die Schrift *περὶ μάγων*: damals wandte man der Weisheit des Orientes besondere Aufmerksamkeit zu, so nahm Hermippos im Leben des Pythagoras auch auf die Juden Rücksicht. Auch ein astronomisches Werk (vielleicht in Versen) kann Hermippos verfafst haben, s. die Verse des Ptolemäos (Biogr. des Aratos): ob darauf Athen. XI 478 sich bezieht, ist unsicher.

13) Dionys. Isäos 1 nennt ihn *ἀκριβής*, Joseph. c. Apion. I 22 *ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστοριογραφίαν ἐπιμελής*. Wie unkritisch Hermippos verfuhr, sieht man schon daraus, dafs er den Polykrates eine Rede für die Ankläger des Sokrates verfassen läfst (Diog. L. II 38 ff.), was mit vielen anderen auch Favorinus in der *παντοδαπὴ ἱστορία* nachschrieb, später in den *ἀπομνημονεύματα* selbst berichtigte. Den Empedokles macht Hermippos zum Schüler des Xenophanes, ein sehr unglücklicher Einfall, den Thukydides zu einem Verwandten der Pisistratiden, sicherlich nach blofser Vermuthung, den Demosthenes läfst er den Unterricht des Plato verabsäumen, um Kallistratos in dem Handel über Oropos sprechen zu hören, und wenn er sich dafür auf *ἀδέσποτα ὑπομνήματα* berief, so

war es auf die Bedürfnisse des grofsen lesenden Publikums berechnet. Indem dieses Werk von den Späteren fleifsig benutzt wurde, ist es die Quelle zahlreicher Irrthümer geworden: denn Hermippos ist nichts weniger als ein gründlicher Forscher. Die Vorliebe für Anekdoten tritt überall hervor. Hermippos bekundet nicht nur einen auffallenden Mangel an kritischer Prüfung, sondern, indem er darauf ausgeht neu zu sein und die Dinge anders darzustellen als seine Vorgänger, hat er selbst freie Erfindungen nicht verschmäht.[14])

Die Grammatiker Zenodot, Aristophanes, Aristarch und Krates. Antiquarische Studien. Polemon, Demetrios aus Skepsis, Mnaseas — Euemeros — Apollodor, Paläphatos. Geographie und Chronologie. Eratosthenes — Sosibios — Apollodor. Historische Studien. Timäos, Phylarchos, Hieronymos aus Kardia. Memoiren des Eumenes, Pyrrhos, Aratos. Die Atthidenschreiber Philochoros, Demon und Istros. Megasthenes' *Ἰνδικά*, Bersos' *Βαβυλωνικά*, Manethos' *Αἰγυπτιακά*. Diokles. Fabius Pictor.

Sosilos und Silanos.

Hannibals Kriege haben Sosilos und der Sicilianer Silanos, welche den grofsen Feldherrn auf seinen Zügen begleiteten, beschrieben: über den ersten spricht Polybius mit äufserster Geringschätzung, den andern nennt er nicht, scheint ihn jedoch fleifsig benutzt zu haben, wie auch der römische Historiker Cölius der Führung dieses achtbaren Gewährsmannes folgte. Livius scheint ihn nur indirekt durch Cölius zu kennen.

Herakleides Lembos.

Herakleides, ein geborener Aegypter mit dem Zunamen Lembos[15]) unter Ptolemäos Philometor, verfafste ein umfangreiches Werk, wie es scheint, über die Geschichte der Diadochenzeit,[16]) welches wegen seiner weitschweifigen, geschmacklosen und manierirten Dar-

---

ist dies erst recht geeignet, Verdacht zu erwecken. Kurz, wo für das Zeugnifs des Hermippos kein älterer Gewährsmann sich anführen läfst, steht es mifslich.

14) Dieser ältere Hermippos ist nicht zu verwechseln mit dem jüngeren aus Berytos, einem Schüler des Herennius Philon, zur Zeit des Hadrian. Gleichwohl haben Neuere den *Καλλιμάχειος* für identisch mit dem Berytier erklärt und in das 2. Jahrh. n. Chr. versetzt, ohne zu erwägen, dafs Dionysios von Halikarnafs, Josephus, (Plinius) den Kallimacheer citiren: Plutarch, der vielleicht nie eine Zeile von dem jüngeren gesehen hat, und sich überhaupt an ältere Quellen hält, hat den Hermippos fleifsig benutzt.

15) Nach Diog. L. V 94 erhielt er diesen Zunamen, weil er einen *λεμβευτικὸς λόγος* schrieb.

16) *Ἱστορίαι.* In Exkursen mag er manches aus älterer Zeit nachgeholt haben.

stellung nur wenige Leser fand,[17]) und doch wufste Herakleides, dafs mit solchen Arbeiten dem Publikum wenig gedient war, denn er selbst brachte die Biographien des Satyros und die Geschichte der philosophischen Schulen von Sotion in einem mäfsigen Auszug.[18]) Der Gehülfe seiner literarischen Arbeiten, Agatharchides aus Knidos,[19]) dessen Thätigkeit noch in die folgende Periode hineinreicht, verfolgt denselben Weg. Auch er behandelte in zwei grofsen Werken die Geschichte der Nachfolger Alexanders;[20]) genauer bekannt ist uns nur sein letztes Werk über das rothe Meer,[21]) was er mit dem fünften Buche abschlofs, theils wegen seines hohen Alters, theils weil die Archive in Alexandria ihm für die spätere Zeit kein ausreichendes Material darboten.[22]) Denn Agatharchides beschränkte

Agatharchides.

---

17) Dionys. Hal. de comp. v. 4 rechnet ihn mit Hegesias und Polybios zu den Historikern, deren Werke niemand bis zu Ende lesen werde.

18) Sotions Werk bestand aus 23 (24) Büchern, die Epitome des Herakleides aus 6.

19) S. über ihn Photius Bibl. 213 und 250, der in seiner Hdschr. des Agatharchides offenbar eine kurze Notiz über den Verfasser vorfand, er nennt ihn *θρεπτός* des Kineas, *ὑπογραφεύς* und *ἀναγνωστής* des Herakleides, Strabo XIV 656 Peripatetiker und Historiker, Suidas Grammatiker. Irrthümlich haben Neuere aus den Excerpten des Photius geschlossen, er sei Vormund eines ägyptischen Königs gewesen; die Rede ward wahrscheinlich dem Aristomenes, dem Vormunde des Ptolemäos Epiphanes, in den Mund gelegt.

20) Auf diese beiden Werke, *τὰ κατὰ τὴν Εὐρώπην* (*Εὐρωπιακά*) in 49 Büchern und *τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν* (*περὶ Ἀσίας*, *Ἀσιατικά*) in 10 Büchern, beruft sich Agatharchides selbst am Schlusse der Schrift über das rothe Meer. Das Ethnographische und Geographische nahm hier wohl einen breiten Raum ein. Die *ἐκλογαὶ ἱστοριῶν*, welche Photius als ein eigenes Werk anführt, waren wohl nur ein Auszug. Ob die *συναγωγὴ θαυμασίων* eine Compilation von dritter Hand oder von Agatharchides war, steht dahin. Die *ἐπιτομή* der Lyde des Antimachos beruht auf einem Irrthume, der gelehrte Grammatiker wird zu diesem gelehrten Gedichte einen Commentar (*περὶ τῆς Ἀν. Λ.*) geschrieben haben.

21) *περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης* 5 B. (nicht verschieden *περὶ τρωγλοδυτῶν ε΄*, auch gab es eine Epitome in 1 B.). Dieses Werk kannte noch Photius, und theilt aus dem 1. und 5. Buche sehr ausführliche Auszüge mit: vielleicht waren nur diese beiden Bücher erhalten.

22) Er benutzte die *ὑπομνήματα βασιλικά* (Diodor III 38), also officielle Berichte. Den Agatharchides hat später der Geograph Artemidoros benutzt, Diodor, der auch die gröfseren historischen Werke kennt (III 11), schreibt ihn im 3. Buche vielfach aus.

sich nicht auf die Länder- und Völkerkunde,[23]) sondern berücksichtigte zugleich das Historische, indem er die Feldzüge der Aegypter in jenen wenig bekannten Gegenden schilderte, wobei er Gelegenheit fand, weit ausgeführte Reden anzubringen.[24]) Nicht ohne Selbstgefühl sagt er, dafs er selbst auf die Gefahr unbescheiden zu erscheinen bekennen müsse, zum ersten Male die Geographie des Südens aufgehellt zu haben.[25]) In wie weit eigene Anschauung jener Länder ihn dabei unterstützte, wissen wir nicht, doch war er der äthiopischen Sprache kundig. Obwohl uns nur Auszüge vorliegen, erkennt man doch deutlich die übermäfsige Breite der Darstellung und die gezierte Manier des Ausdruckes.[26]) Agatharchides bewegt sich eigentlich immer in Parekbasen. Die Kritik, welche er vom rothen Meere ausgehend an der griechischen Götter- und Heldensage ausübt, wobei er sich ausdrücklich gegen die pragmatisirende Richtung der Mythendeutung erklärt, trägt ganz den Charakter einer philosophischen Vorlesung an sich. Die Schilderung des asianischen Stils, namentlich des Hegesias, dem er die Vertreter der attischen Beredsamkeit gegenüber stellt, ist verständig, aber nimmt sich wie die Abhandlung eines Rhetors aus und hat mit der Aufgabe eines Historikers und Geographen nichts zu thun. Agatharchides ist ein Mann von richtigem Urtheil, vermag sich aber doch nicht von den Verirrungen, welche die Schriftstellerei dieser Zeit charakterisiren, frei zu halten.

Naturwissenschaften. Paradoxographen. Antigonos von Karystos. **Mathematik, Astronomie, Mechanik.**

Eukleides.

Der Gründer der mathematischen Schule von Alexandria ist **Eukleides**. Jahrhunderte hindurch stand dieselbe in ununterbrochener Blüthe und wohlverdientem Ansehen, während unvergänglicher Ruhm den Namen des Stifters umgiebt: denn unberührt von dem

23) Besonderes Interesse bekundet er auch der Sitte seiner Zeit gemäfs für das Wunderbare in der Natur und Menschenwelt.

24) Photius vergleicht ihn daher mit Thukydides, und meint, er übertreffe sein Vorbild an Klarheit und Fafslichkeit der Darstellung.

25) Er rühmt sich, was Lykos und Timäos für den Westen, Hekatäos und Basileus für den Osten, Diophantos und Demetrios für den Norden, für die Erforschung des Südens geleistet zu haben.

26) Photius, der seinen Stil bewundert, nennt ihn geradezu *ἀττικιστής*, giebt aber doch zu, dafs er bisweilen minder gewählte Ausdrücke gebrauche. Die lästige Breite ist gewifs nicht blofs auf Rechnung des Alters zu setzen, sondern wird auch den früheren Arbeiten eigen gewesen sein.

Wandel der Zeiten lebt er im dankbaren Gedächtnifs der Berufsgenossen noch heute fort. Ueber seine persönlichen Verhältnisse wissen wir nichts Verlässiges, seine Heimath ist ebenso unbekannt,[27]) wie sein Lehrer. Der Ruf der neugegründeten Weltstadt an den Mündungen des Nils, welche alsbald der Mittelpunkt für alle wissenschaftlichen Bestrebungen des griechischen Volksgeistes ward, mag ihn angezogen haben; galt doch Aegypten seit Alters als der eigentliche Sitz der mathematischen Studien. In Alexandria unter Ptolemäos I. (Ol. 114, 2—124, 1)[28]) und seinem Nachfolger lebte und lehrte Eukleides; denn unzweifelhaft hat er zunächst als Lehrer gewirkt,[29]) die Ausübung dieses Berufes war die beste Vorschule für seine literarische Thätigkeit. Gerühmt wird die Anspruchslosigkeit und Milde des Charakters: Polemik gegen Vorgänger, die wie er selbst aufrichtig bestrebt waren, die Wissenschaft zu fördern, lag ihm fern. Männlichen Freimuth bekundet die Erzählung, wie er dem ägyptischen Fürsten, der eine bequemere Methode zur Erlernung der Geometrie beanspruchte, erwiderte, es gebe in dieser Wissenschaft keine besondere Strafse für Könige.[30])

Den Anfangsgründen (*στοιχεῖα*) in 13 (15) Büchern verdankt Eukleides vorzugsweise seinen wohlbegründeten Ruf.[31]) Dies Werk genofs nicht nur im Alterthum kanonisches Ansehen, sondern hat auch auf die mathematischen Studien in den mittleren und neueren Zeiten den entschiedensten Einflufs ausgeübt: sind doch diese Bücher

---

27) Nach einer Notiz (Schriften der römischen Feldmesser I 251) stammt Eukleides aus Sicilien, dies kann Verwechslung mit dem gleichnamigen Sokratiker sein, der nach Einigen in Gela geboren war (die Verwechslung beider Männer kommt auch sonst vor); immer aber ist diese Angabe noch wahrscheinlicher als die Vermuthung Neuerer, die Alexandria als Vaterstadt des Eukleides betrachten: Eukleides lebt ja in den Anfängen dieser Epoche, und die Gründer des wissenschaftlichen Lebens sind naturgemäfs ohne Ausnahme Eingewanderte. Die Araber machen den grofsen Mathematiker zum Tyrier.

28) Die Geschichte der Geometrie des Eudemos schlofs mit Platos Schüler, Philippos von Medina, ab, bald nachher trat Eukleides auf, wie Proklos bezeugt; II 20 setzt er ihn ausdrücklich unter Ptolemäos I.

29) Pappos VII 251 (§ 35, II 678 Hultsch) bezeugt, dafs Apollonios von Perga in Alexandria den Unterricht der Schüler des Eukleides genofs.

30) Proklos II 20. Aehnliches wird aber auch schon von dem Lehrer Alexanders des Gr. berichtet, Seneca Ep. 91.

31) Daher heifst Eukleides bei den Späteren schlechthin *ὁ στοιχειωτής*, oder *ὁ γεωμέτρης*.

das älteste Denkmal dieser Disciplin, welches wir besitzen,[32]) während die zahlreichen Arbeiten der Früheren alsbald in Vergessenheit geriethen; aber dafs gerade dies Werk gerettet ist, darf man nicht als Spiel des Zufalls ansehen, auch hier bewährt sich die tröstliche Beobachtung, dafs das wahrhaft Bedeutende eine unverwüstliche Lebenskraft hat.

Eukleides' Lehrbuch der Mathematik zerfällt in 4 Hauptstücke: zunächst werden in den 6 ersten Büchern die Figuren im ebenen Raume und das Verhältnifs ihrer gegenseitigen Gröfse behandelt. Die drei folgenden Bücher beschäftigen sich mit der Lehre von den Zahlen, das umfangreiche 10. Buch handelt von den incommensurablen Gröfsen, drei Bücher Stereometrie (11—13) bilden den Abschlufs. Das 14. und 15. Buch sind nicht von Eukleides, sondern von einem jüngern alexandrinischen Mathematiker Hypsikles verfafst, dessen Zeitalter sich nicht genau ermitteln läfst.[33]) Die Bestimmung eines Lehrbuchs, Anfänger mit den Grundbegriffen einer Wissenschaft bekannt zu machen, sowie der aufserordentliche Erfolg beweisen unzweideutig, dafs hier eine wesentlich reproduktive Leistung vorliegt. Seit Pythagoras ward die Mathematik in Griechenland mit lebhaftem Eifer gepflegt und eine zahlreiche Literatur war entstanden: es galt die bisher gewonnenen Resultate umsichtig zu prüfen, schicklich zu ordnen und auf dieser Grundlage weiter zu bauen, und eben darin besteht das Verdienst der Elemente.[34]) Mit Recht rühmt man die Sicherheit und Strenge der

32) Abgesehen von den astronomischen Schriften des Eudoxos und Autolykos.

33) Es ist dies eine selbständige Schrift, *περὶ τῶν πέντε σωμάτων* in 2 B. Eukleides' Werk schliefst mit dem Satze ab, dafs es keine anderen regulären Körper (*σχήματα*) geben könne, als die zuletzt besprochenen, das Tetraeder, Oktaeder, Ikosaeder, den Würfel und das Dodekaeder. Hypsikles aus Alexandria, Sohn eines Mathematikers, und wohl eben unter seiner Leitung gebildet (aufserdem nennt er den Isidoros seinen Lehrer), widmet diese Bücher dem Protarchos, der ebensowenig bekannt ist, als der gleichfalls im Vorwort erwähnte Basileides aus Tyros. Auf unsichere Vermuthung hin hat man den Hypsikles bald in die Regierung des Ptolemäos Physkon, bald in die Zeit der Antonine versetzt. Dafs er jünger ist als Apollonios von Perga, ersieht man aus dem Vorworte, XV 7 deutet die Bezeichnung *Ἰσίδωρος ὁ ἡμέτερος μέγας διδάσκαλος* auf eine verhältnifsmäfsig späte Zeit hin.

34) Eukleides hat seine Vorgänger sorgfältig benutzt, als seine Quellen werden hauptsächlich die Schrift des Eudoxos, Menächmos und des älteren Aristyllos bezeichnet.

Methode, wie die lichtvolle Klarheit des Eukleides, aber diese Lehrweise, welche bis auf den heutigen Tag im mathematischen Unterricht angewandt wird, beruht sicherlich auf älterer Ueberlieferung, nur verstand Eukleides diese Form mit voller Meisterschaft zu handhaben.[35]) Das Verdienst seiner Arbeit kann man am sichersten daraus ermessen, dafs die Elemente alsbald alle frühern Lehrbücher verdrängten, während sie selbst mit Ausschlufs jeder Concurrenz sich im Unterricht behaupteten. Man begnügt sich die Sätze des Eukleides zu erläutern,[36]) und indem in der Folgezeit alle andern Völker den Griechen die nähere Bekanntschaft mit der Mathematik verdanken, wurde das Werk auch vielfach in fremde Sprachen übertragen.[37])

An dies grundlegende Werk schlossen sich andere Arbeiten an, welche einzelne Theile der höhern Geometrie behandelten oder sich mit der Lösung von Problemen beschäftigten. Hier tritt offenbar die Selbständigkeit des bedeutenden Mannes entschiedener hervor. Von diesen Schriften ist uns eine Sammlung von Lehrsätzen, die sogenannten *δεδομένα,*[38]) und das Buch über die Theilung der Figuren, *περὶ διαιρέσεων,* letzteres jedoch nur in arabischer Uebersetzung (daraus ins Lateinische übertragen) erhalten, während die wichtigen 3 Bücher Porismen[39]) (*πορίσματα*), die 4 Bücher über Kegelschnitte und andere verloren sind. Dafs ein Gelehrter wie Eukleides auch aufserhalb der reinen Mathematik kein Fremdling

35) Eukleides war nicht der erste, der ein Lehrbuch der Geometrie schrieb; schon Hippokrates von Chios u. a. hatten ähnliche Arbeiten verfafst.

36) Von den zahlreichen erläuternden Schriften ist uns nur der Commentar des Theon und die gelehrte Arbeit des Proklos über das 1. Buch der Elemente erhalten.

37) Wir besitzen Reste lateinischer Uebersetzungen von Boethius (?) und anderen Ungenannten. Im Orient wurden nicht nur die Elemente, sondern auch andere Schriften des Eukleides namentlich von den Arabern mit grofsem Eifer übersetzt und erläutert.

38) *Δεδομένα* ist ein technischer Ausdruck, der mehrfach in modificirter Weise angewandt wird. Gegeben heifst alles, was durch die Bedingungen der Aufgabe bestimmt ist, ein Theorem, was zugleich ein Problem in sich schliefst. Beigegeben ist dieser Schrift eine Einleitung von Marinos.

39) Auszüge aus dieser Schrift finden sich bei Pappos: darnach hat ein scharfsinniger französischer Mathematiker das verlorene Werk zu reconstruiren unternommen. *Πορίσματα* ist gleichfalls ein mehrdeutiger Ausdruck, und berührt sich nahe mit den *δεδομένα,* es ist ein unvollständiger Satz, der ein Problem enthält oder anregt.

war, läſst sich erwarten; wir besitzen unter seinem Namen eine Schrift über die Himmelserscheinungen (φαινόμενα),[40]) eine Optik (ὀπτικά) und eine Katoptrik (κατοπτρικά),[41]) sowie zwei Abhandlungen über die Theorie der Musik.[42]) Die Echtheit dieser Schriften war im Alterthum, wie es scheint, unangefochten, während die neuere Kritik dieselben wenigstens zum Theil mit Grund angezweifelt hat.

Die Ausbildung der Astronomie wurde in dieser Epoche gleichmäſsig theoretisch wie praktisch gefördert, es beginnt eine rege literarische Thätigkeit; denn auch die, welche sich auf die Beobachtungen der Himmelserscheinungen beschränkten, haben dieselben aufgezeichnet und so ihren Nachfolgern ein schätzbares Material hinterlassen, wie Timocharis.[43])

Der Astronom Aristarchos von Samos.

Nach beiden Richtungen hin ist etwa seit Ol. 125 Aristarchos von Samos thätig. In Alexandria, wo dieser ausgezeichnete Mann lebte und lehrte, beobachtete er im J. 280 die Sommersonnenwende.[44]) Von seinen Schriften ist uns freilich nur eine über die

40) Hier begegnen wir zum ersten Male dem Ausdrucke ὁρίζων, dann bei Archimedes S. 321, doch hat ihn Eukleides schwerlich zuerst gebraucht. Der Begriff selbst war auch den früheren Astronomen, wie Eudoxos, nicht fremd, Aratos gebraucht dafür das poetische ὠκεανός.

41) Die Optik wie die Katoptrik hat man als zu unbedeutend dem Eukleides absprechen wollen, und die Optik kann wenigstens in der vorliegenden Fassung nicht von Eukleides herrühren: es ist die Arbeit eines Schülers, der den Vortrag seines Lehrers aufzeichnet. In den Phänomenen z. Anf. darf man zu den Worten ὡς ἐν τοῖς ὀπτικοῖς δείκνυται (nicht δέδεικται) keine Beziehung auf diese Schrift oder überhaupt ein Buch finden.

42) Die εἰσαγωγὴ ἁρμονική und die κατατομὴ κανόνος. Die erstere Schrift, ein dürftiges Schulbuch, groſsentheils aus Aristoxenos ausgezogen, trägt sehr mit Unrecht den Namen des berühmten Mathematikers, nach Hdschr. hieſs der Verfasser Κλεωνίδης. Die Schrift über die Theilung des Monochordes oder κανών, die in das Gebiet der musikalischen Akustik gehört, und im Gegensatze zu dem System des Aristoxenos an den Theorien der Pythagoreer festhält, dem Eukleides abzusprechen, liegt kein Grund vor. Die Abhandlung ist übrigens wohl nur Bruchstück eines gröſseren Werkes.

43) Um Ol. 120, vgl. Plut. de Pyth. Or. 18.

44) Durch die von Ptolemäos bezeugte Thatsache gewinnen wir einen festen Anhalt für das Zeitalter, wie für die Art seines Wirkens. Damit steht sehr wohl im Einklange, wenn nach einer von mir schon früher [vgl. jetzt Opusc. II 241, Anm. 6] ausgesprochenen Vermuthung Theokrit in einem Gedichte, welches zwischen 274—272 verfaſst sein wird, den Aristarch unter den Freunden des

Gröſsen und Abstände der Sonne und des Mondes erhalten.[45]) Das Sinnreiche der hier geübten Methode ist von allen Sachkundigen anerkannt, wenn auch die zu Grunde liegenden Beobachtungen bei dem unvollkommenen Zustande der astronomischen Instrumente mangelhaft sind.[46]) Nichts bekundet so deutlich die Gröſse seines Genius, als der kühne Versuch die Vorstellungen vom Weltgebäude umzugestalten und so eine durchgreifende Reform der astronomischen Wissenschaft anzubahnen. Hatte man bisher gelehrt, die Erde ruht festgegründet, während der Himmel sich dreht, so stellte Aristarchos den Satz auf: die Sonne und die Fixsterne sind unbeweglich, die Erde bewegt sich in einer Kreislinie um die Sonne, und zwar findet auſser der jährlichen Bewegung auch eine tägliche Umdrehung statt.[47]) Aristarch hatte diese Hypothese, die den hergebrachten Anschauungen auf das Entschiedenste widersprach, am Schlusse einer Schrift, worin er die verschiedenen kosmischen Systeme einer eingehenden Kritik unterwarf,[48]) nur in kurzen Umrissen hingestellt; ein früher Tod, wie es scheint, hinderte ihn, den Nachweis zu liefern, daſs diese Theorie zur Erklärung der Himmelserscheinungen vollkommen ausreiche. Die neue Lehre stieſs sofort auf lebhaften Widerspruch, namentlich der Stoiker Kleanthes erklärte sich entschieden dagegen: nur der Chaldäer Seleukos, ein Zeitgenosse des Hipparchos, nahm das heliokentrische System des Aristarchos in Schutz, jedoch ohne Erfolg: die griechische Astronomie hielt an der

---

Dichters Aratos aufzählt. Der Krieg zwischen Antigonos Gonatas und Pyrrhus hatte den Aratos gezwungen, Macedonien, wo er am Hofe des Königs in hohen Ehren stand, zu verlassen. Damals wird er sich nach Syrien gewandt und auch Alexandria aufgesucht haben. Hier traf er mit seinem Jugendfreunde Theokrit wieder zusammen, hier wird der gefeierte Dichter der Phänomena auch dem Aristarch nahegetreten sein, und Theokrit unterläſst nicht in jenem Idyll dem ersten Astronomen des Jahrhunderts seine Huldigung darzubringen. — [Eine ausführliche Untersuchung über Aristarch von Samos enthalten die 'Fünf Abh. zur Gesch. d. griech. Phil.' S. 141—171.]

45) *περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης.*

46) Der Unzulänglichkeit seiner Hilfsmittel war sich Aristarch wohl bewuſst, er hat mehrere astronomische Instrumente theils zuerst construirt, theils verbessert.

47) Die Lehre von der Achsendrehung der Erde hatte schon der Pythagoreer Hiketas aus Syrakus aufgestellt (Cicero Acad. II 9) und dann sein Freund und Anhänger Ekphantos vorgetragen (dieser Hiketas scheint nichts geschrieben zu haben); diesen Pythagoreern schloſs sich dann Herakleides Pontikos an.

48) Archimedes im *ψαμμίτης* i. Eing.

alten Vorstellungsweise, für welche sich Autoritäten wie Hipparchos und später Ptolemäos erklärten, unverrückt fest.

Konon. Konon, Landsmann und vielleicht Schüler des Aristarch, war offenbar sein Nachfolger: wir treffen ihn bereits im Anfange der Regierung des dritten Ptolemäos, welcher im Jahre 247 den Thron bestieg, in Alexandria. Hier lernte ihn auch Archimedes kennen, der ihn hochschätzte und wehmüthig seines Todes gedenkt.[49]) Der berühmte Mathematiker, welcher in seinen Schriften über die Quadratur der Parabel und über die Schneckenlinien Konon berücksichtigt, rühmt seinen ungemeinen mathematischen Scharfsinn und seine unermüdliche Arbeitskraft. Obwohl früh verstorben, hat er die geometrische Wissenschaft doch durch seine Entdeckungen bedeutend erweitert. Konon stellte oft nur einen Lehrsatz auf, indem er sich die Ausführung vorbehielt: auch deutete er wohl Probleme an, von denen er recht gut wufste, dafs sie sich nicht lösen liefsen, um andere anzuregen....

Archimedes. Archimedes, unbestritten einer der genialsten Mathematiker nicht nur des Alterthums, sondern aller Zeiten, suchte seine Wissenschaft durch neue Entdeckungen zu erweitern und zu vertiefen, zugleich aber auch die Ergebnisse seiner Geistesarbeit für die unmittelbaren Bedürfnisse praktisch zu verwerthen. Eben weil er kein blofser Gelehrter ist, sondern mitten im Leben steht, tritt uns auch die Persönlichkeit des Mannes in deutlichen Zügen entgegen: während andere nicht minder bedeutende Männer in stiller Zurückgezogenheit sich lediglich ihren Studien widmeten und sich mit der Anerkennung ihrer Berufsgenossen begnügten, war der Name des Archimedes in den weitesten Kreisen bekannt. Zu Syrakus um Ol. 123, 2 (287) geboren, wird er frühzeitig seinen eigentlichen Lebensberuf erkannt und mit Ausdauer verfolgt haben: war doch in seiner Heimath frühzeitig durch den Einflufs der pythagoreischen Schule der Sinn für die mathematischen Disciplinen geweckt. So mag Archimedes schon in seiner Vaterstadt angesehenen Vertretern dieses Faches, an denen es dort nicht fehlte, näher getreten sein, aber auch Alexandria, die hohe Schule seiner Wissenschaft, hat er aufgesucht. Hier erfand er den *κοχλίας* (Diod. I 34, V 37) und stand seitdem mit den dortigen Gelehrten in ununterbrochenem Verkehr. Mit dem König Hieron von Syrakus verwandt und ihm, sowie seinem Sohne Gelon befreun-

49) Er nennt ihn *φίλος, θαυμαστὸς ἐν τοῖς μαθηματικοῖς.*

det, wufste er doch seine Unabhängigkeit zu wahren: gerade dies Verhältnifs wird ihm auch gestattet haben, ungestört seinem Berufe zu leben. Bei der Belagerung von Syrakus durch die Römer unter Marcellus war Archimedes Gelegenheit geboten, sein ungemeines Talent in mechanischen Erfindungen im Dienste seiner Vaterstadt glänzend zu bethätigen: ihren Fall zu überleben war ihm nicht beschieden. Bei der Plünderung der Stadt drangen römische Soldaten in sein Haus, und einer derselben erschlug den greisen Gelehrten, der mitten in der allgemeinen Verwirrung seine gewohnten Studien wieder aufgenommen hatte (Ol. 142, 1—212 v. Chr.)....

Nicht erhalten sind die Anfangsgründe über Rechenkunst (*ἀρχαὶ πρὸς Ζεύξιππον*),[50]) dagegen haben wir die geometrischen Schriften über die Kreismessung (*κύκλου μέτρησις*), ein Problem, mit dem sich schon Hippokrates aus Chios, Archytas u. a. beschäftigt hatten, ferner über die Quadratur der Parabel (*τετραγωνισμὸς παραβολῆς*) und von den Schneckenlinien (*περὶ ἑλίκων*), letzteres wohl eine der spätesten Schriften: denn zwischen dem Tode des Konon und der Abfassung der Schrift waren ʻviele Jahreʼ verstrichen. Nicht von Archimedes sind die nur in einer lateinischen Uebersetzung vorhandenen, aus dem Arabischen stammenden Wahlsätze (*λήμματα*): doch ist Archimedes benutzt und wiederholt genannt.[51]) Die Geometrie des Raumes behandeln die beiden Bücher von der Kugel und dem Cylinder (*περὶ σφαίρας καὶ κυλίνδρου*) und die Schrift von den Konoiden und Sphäroiden (*περὶ κωνωειδέων καὶ σφαιροειδέων*), in das Gebiet der Mechanik gehören die beiden Bücher vom Gleichgewichte der Ebenen (*περὶ ἐπιπέδων ἰσορροπικῶν*), sowie die beiden Bücher von den schwimmenden Körpern (*περὶ τῶν ὀχουμένων*. Eratosthenes?).....

Ktesibios.

Unter den Mechanikern nimmt Ktesibios eine hervorragende Stelle ein, ein sinnreicher Kopf, der sich aus niedrigen Verhältnissen emporarbeitete:[52]) er ist der eigentliche Begründer der Pneumatik

---

50) [Andeutungen über die Rechenmethoden der Griechen finden sich im] *ψαμμίτης*, der Sandrechnung.

51) Einmal verweist der unbekannte Verfasser auf eine Schrift über die rechtwinkligen Dreiecke.

52) Sein Vater war Barbier in Alexandria: Vitruvius IX 9. Athenaeus Mech.: *Κτησίβιος ὁ Ἀσκρηνὸς ὁ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μηχανικός. Ἀσκρηνός*, *ἀσκληνός* ist wohl Spottname statt *ἄσκηνος* oder *σκαληνός*.

und Hydraulik, ihm wird unter anderen zahlreichen Erfindungen die der Feuerspritze und der Wasserorgel verdankt.[53]) Daſs er die Resultate seiner Arbeiten selbst aufgezeichnet hat, ist nicht zweifelhaft.[54]) Das Zeitalter des Ktesibios ist streitig: wenn man ihn[55]) unter Ptolemäos Physkon gesetzt hat, so ist damit das Zeugniſs des Epigrammatikers Hedylos,[56]) der unter Ptolemäos Philadelphos lebte und den Ktesibios als seinen Zeitgenossen bezeichnet, unvereinbar: Ktesibios gehört also der Regierung des zweiten und etwa des dritten Ptolemäos (Euergetes I.) an und lebte somit im 3. und nicht im 2. Jahrhundert v. Chr. Daher konnte auch der Mechaniker Athenäos, ein Zeitgenosse des Archimedes, sich auf die *ὑπομνήματα* des Ktesibios berufen.

Dadurch wird auch die Zeit von zwei anderen Schriftstellern, Philon und Heron, näher bestimmt.

Philon.

Philon von Byzanz[57]) war ein Zeitgenosse des Ktesibios, jedoch wohl jünger an Jahren: Ktesibios selbst hatte ihm, wie er berichtet, die Construktion seiner Wasserorgel erläutert.

Heron.

Auf diesen beruft sich Heron aus Alexandria,[58]) welchen man gewöhnlich, obwohl mit Unrecht, als Schüler des Ktesibios betrach-

---

53) Vitruv. IX 9. Plin. VII 127.

54) Athen. Mech. S. 29 erwähnt die *ὑπομνήματα* des Ktesibios, Tryphon Athen. IV 174 das *σύγγραμμα* über die *ὕδραυλις*. Wenn Vitruv. (X 7) die Feuerspritze des Ktesibios beschreibt, so verweist er wegen ähnlicher Maschinen auf die *commentarii ipsius Ctesibii:* ebendaher ist die Beschreibung der Wasserorgel X 8 entlehnt. Beide Instrumente schildert auch der sogen. Heron, doch ist die Uebereinstimmung nicht vollständig, und eine Entscheidung über das Verhältniſs beider Beschreibungen schwierig. Ebenso zählt Vitruv. Praef. VII den Ktesibios unter den Schriftstellern über Kriegsmaschinen auf. Diese Schrift wurde vielleicht theilweise von Jüngeren überarbeitet und durch solche Schriften, wie die *Βελοποιϊκά*, verdrängt. Wir besitzen noch *Ἥρωνος Κτησιβίου βελοποιϊκά* (andere Hdschr. haben *Ἥρωνος ἢ Κτησιβίου*, andere lassen *Ἥρωνος* aus, andere *Κτησιβίου* (*Ἥρωνος Ἀλεξανδρέως*), eine Hdschr. [hat] am Schluſs: *τέλος τῶν Ἀρχιμήδους βελοποιϊκῶν τῶν ἐξηγηθέντων παρὰ Ἥρωνος Κτησιβίου*).

55) Aristokles (Athen. IV 174): *ἐπὶ δευτέρου Εὐεργέτου.*

56) Athen. XI 497.

57) Nach einem bei Alten und Neuern vorkommenden Irrthum wird er mit dem Architekten Philon von Athen verwechselt.

58) In der Schrift über die Automaten S. 263 (Schneider Ecl. II 114): anderwärts (Schneider Ecl. I 218) bezieht er sich auf die Schrift des Archimedes *περὶ τῶν ὀχουμένων.*

tet.[59]) Da man nun den Ktesibios gewöhnlich dem 2. Jahrh. zutheilt, so wird auch Heron herabgedrückt, ja man ist auf ganz unsichere Indicien hin noch weiter hinabgegangen: sicher ist nur, dafs Heron die Blüthe des Archimedes erlebt hat, aber er wird auch nicht viel später fallen, sondern dem Ende des 3. und Anfange des 2. Jahrhunderts angehören. Wie seine Schriften zeigen, ist er Mechaniker, Mathematiker und Physiker. . . .

Philosophie.

Vor allem ist der Philosophie das allgemeinste Interesse dieser Zeit zugewandt: philosophische Bildung war damals für jeden, der nach Höherem strebte, unerläfslich. Die Vertreter der verschiedensten Richtungen finden Anhänger und erfreuen sich einer geachteten Stellung, die Philosophen waren überall gesucht, namentlich an den Höfen der Fürsten: selbst in politischen Geschäften wurden ihre Dienste nicht selten in Anspruch genommen. Uebrigens ist Athen nach wie vor der eigentliche Mittelpunkt der philosophischen Studien. In Alexandria, wo gelehrte Arbeiten alle Kräfte vollständig in Anspruch nehmen, war dafür kein rechter Boden, während in Pergamos namentlich die Stoa in besonderer Gunst steht und auch auf die Richtung und Methode wissenschaftlicher Studien Einflufs gewinnt. . . . .

Stilpon.

Der letzte namhafte Vertreter der megarischen Schule ist Stilpon, der sich jedoch entschieden der cynischen Richtung zuneigte. Als Mann von Geist und Charakter übte er eine grofse Anziehungskraft aus, doch wirkte er mehr durch seine Vorträge wie den persönlichen Verkehr mit seinen Schülern, als durch seine Schriften.[60]) Seine Blüthe fällt mit der Regierung Ptolemäos' I. zusammen, und sein Leben mag sich noch ziemlich weit in die folgende Periode hinein erstreckt haben, aber die Zeit des Antigonos Gonatas kann er nicht erlebt haben.

Teles.

Teles, wohl ein Schüler des Stilpon, und wie dieser in Megara

59) Dazu hat wohl nur der Titel der *βελοποιϊκά* Anlafs gegeben, wenigstens kenne ich kein anderes Zeugnifs. So fafste auch der anonyme Verfasser der *πολιορκητικά* aus byzantinischer Zeit (Heron der jüngere?) S. 263 ed. W. [das Verhältnifs]: *Κτησίβιος ὁ τοῦ Ἀλεξανδρέως Ἥρωνος καθηγητής,* der eben die *βελοποιϊκά* kennt und unter Herons Namen anführt (S. 256): allein dafs Heron Verfasser derselben ist, scheint sehr zweifelhaft.

60) Diogenes [II 120 kennt von ihm] 9 Dialoge, [die er als] *ψυχροί* [bezeichnet.]

seſshaft,[61]) aber auch den Stiftern der Stoa, Zenon und Kleanthes, befreundet, würde völlig vergessen sein, wenn nicht ansehnliche Stücke aus seinen Abhandlungen vorhanden wären:[62]) je weniger sich von der unendlich reichen Literatur dieser Epoche gerettet hat, um so schätzbarer sind diese Ueberreste. Auch früher war man bemüht gewesen, die Ergebnisse der Philosophie dem groſsen Publikum in allgemein faſslicher Form zugänglich zu machen, aber wenn man auch die strenge Methode der Speculation fallen lieſs, so nahm man nichtsdestoweniger die selbständige geistige Thätigkeit der Leser in Anspruch. Hier dagegen wird die praktische Lebensweisheit in einer Weise vorgetragen, die den Leser der Mühe des eigenen Denkens nahezu überhebt.[63]) Durch eingeflochtene Anekdoten und historische Reminiscenzen, durch Citate aus Dichtern wird die Trockenheit, die philosophischen Erörterungen mehr oder weniger anhaftet, beseitigt und dem Zustande der Durchschnittsbildung Rechnung getragen. Teles ist einer der frühsten Vertreter jener populären Schriftsteller auf dem Gebiete der Moralphilosophie, welche später einen immer breiteren Raum einnimmt....

Kebes πίναξ.

Ungewiſs ist, ob der unter dem Namen des Kebes überlieferte Dialog πίναξ noch dieser Epoche[64]) oder der folgenden angehört. Ein allegorisches Gemälde im Tempel des Kronos, ein Bild des menschlichen Lebens darstellend, giebt Anlaſs zu sittlichen Betrachtungen in der populären Weise, welche, seit Prodikos seinen Herakles am Scheidewege geschrieben, besonders beliebt war. Daſs das ziemlich dürftige und gedankenarme Büchlein nicht von dem Thebaner Kebes, dem Schüler des Philolaos und treuen Anhänger des

61) Er lebte unter Ptolemäos II. und III.: das Bruchstück *περὶ φυγῆς* bei Stob. 40, 8 beweist dies. Es sieht freilich aus, als wenn hier nur ein Vortrag des Stilpon wiedergegeben würde, allein Stilpon kann nicht bis in die Regierung des dritten Ptolemäos gelebt haben; es ist zu schreiben: *τὸ τοῦ Στίλπωνος, ὃ καὶ πρῴην εἶπον, τί λέγεις, φησί.* Dem Stilpon gehören nur die Grundgedanken an, die weitere Ausführung ist Eigenthum des Teles: Lykinos war nicht Phrurarch des Antigonos Gonatas in Athen, sondern in Megara.

62) Stobaeus Florileg. giebt, zum Theil nur auszugsweise, Stücke aus *περὶ φυγῆς, περὶ πενίας, περὶ περιστάσεων, περὶ τοῦ δοκεῖν καὶ τοῦ εἶναι.* Teles fand offenbar noch in späteren Zeiten Leser.

63) Höchstens konnten diejenigen, welche auf anderem Standpunkte standen, zum Widerspruch gereizt werden.

64) Randbemerkung von Bergks Hand ist 'Ende der Alex. Zeit'.

Sokrates, herrühren kann, wird wohl allgemein zugestanden,[65]) aber die Vermuthung, der Cyniker gleichen Namens aus Kyzikos[66]) sei der Verfasser, ist unbegründet. Irgend ein Ungenannter hat unter dem Namen des Sokratikers, der wahrscheinlich nie eine Zeile geschrieben, diesen und wohl auch zwei andere Dialoge, welche dem Kebes beigelegt wurden,[67]) in Umlauf gesetzt. Die kleine Schrift mufs in der späteren Zeit sich einer gewissen Popularität erfreut haben;[68]) man gab sie wohl der Jugend in die Hände, gerade wie sie bei den Neuern unverdienter Weise als pädagogisches Hülfsbuch lange Zeit in Ehren gehalten wurde.

Beredsamkeit. Attische, asianische (Hegesias) und rhodische Schule.

---

65) Erwähnt doch der Verfasser c. 13 die *περιπατητικοί*, und citirt c. 33 Platos letzte Schrift, die Gesetze: auch die Sprache (z. B. *βουνός*, *ἐκποιήσει* statt *ἐξέσται*, *ἀπροβούλευτος* in ungewöhnlicher Bedeutung) weist auf eine spätere Zeit hin. Stoische Färbung ist kaum wahrzunehmen, aufser etwa c. 3, wie überhaupt der Dialog ohne allen philosophischen Gehalt ist. Von sonstigen Beziehungen ist nur die Erwähnung des *Κωρύκιον ἄντρον* und der *ἐχιοδεῖκται* [Emendation von Casaubonus anstatt *ἐχιόδηκτοι*] c. 26 bemerkenswerth.

66) Kebes aus Kyzikos wird nur erwähnt bei Athen. IV 156: der neben ihm genannte *Καρνεῖος* ist wohl nicht verschieden von *Καρνιάδης* (Eunap. vit. Soph. pr.) aus dem Ende des 1. oder Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. Allein von dem Standpunkte des Cynikers ist hier nichts wahrzunehmen.

67) Diog. L. II 126 nennt noch *Ἑβδόμη* und *Φρύνιχος*.

68) Lucian de merc. cond. 42, rhet. praec. 6. Die Schilderung der *Fortuna* bei Pacuvius (Rhet. ad Herenn. II 22 [v. 366 ff. Ribb.]) erinnert an Kebes c. 7.

Fünfte Periode.

Von 146 v. Chr. bis 527 n. Chr.

Erster Abschnitt.

Von der Zerstörung Korinths bis zur Schlacht bei Actium. Von 146 bis 30 v. Chr.

Mit Ptolemäos VI (Physkon) hört Alexandria auf Studiensitz zu sein. Mehr und mehr drängt alles nach Rom. Hatte schon Krates für seine Vorträge über griechische Literaturgeschichte ein dankbares Publikum gefunden, so war insbesondere die Philosophengesandtschaft (Karneades, Diogenes, Kritolaos) von nachhaltiger Bedeutung. Panätios, Diophanes von Mitylene, Polybios stehen römischen Grofsen nahe.

Poesie. Das Epigramm. Meleager—*Στέφανος*, Anthologie—Antipater, Archias, Philodemos. Gröfsere Stoffe werden behandelt in einer Erdbeschreibung (Pseudo-Skymnos), von Alexander aus Ephesos und Parthenios, dem Verfasser der Prosaschrift *περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων*. Aristeides' Milesiaka. Die Historiker Polybios und Poseidonios (Kastor). Theophanes aus Mitylene. Agatharchides (s. S. 519 f.).

Die Rhetoren Hermagoras, Apollonios, Molons Sohn, und Gorgias. Die Grammatiker Ammonios und Dionysios Thrax, Ptolemäos Epithetes, Demetrios Ixion, Tyrannion, Tryphon, Didymos, Alexander Polyhistor. Demetrios von Magnesia. Asklepiades von Myrlea.

Panätios. Der bedeutendste Vertreter der stoischen Philosophie im Anfang dieser Epoche ist Panätios aus Rhodos.[1]) Seine wissenschaftliche Ausbildung verdankte er der pergamenischen Schule;[2]) hier wird er für die Lehren der Stoa Interesse gewonnen haben, daher ging er nach Athen, um unter der Leitung des Diogenes und Antipater[3]) das System des Zenon und Chrysippos an der Quelle kennen zu lernen. Nach Vollendung der Lehrjahre fand er in Rom das günstigste Feld

1) Aus angesehener Familie, Strabo XIV 655. Die Zeit der Geburt und des Todes ist nicht überliefert, annähernd setzt man sein Leben von 185 (180) bis 112 v. Chr.

2) Strabo XIV 676.

3) Suidas II 2, 46 und Cicero de div. I 3.

für eine selbständige Wirksamkeit. Diogenes hatte ihm hier den Boden vorbereitet; Lälius wird ihm mit warmer Theilnahme entgegengekommen sein.[4]) Durch Lälius lernte Panätios den jüngern Scipio und andere ausgezeichnete Männer, die ein tieferes Interesse für griechische Bildung und Philosophie hegten, kennen, und fühlte sich bald in diesem Kreise heimisch. Panätios war wie Polybios der Hausfreund und unzertrennliche Begleiter des Scipio.[5]) Auch bei der Gesandtschaftsreise nach Griechenland, Aegypten und Asien[6]) im Jahr 143 durfte der Philosoph, dessen Werth der grofse Staatsmann vollkommen zu würdigen wufste, nicht fehlen. Nach Scipios Tode kehrte er nach Athen zurück, übernahm, als Antipater starb, die Leitung der Schule und setzte bis zu seinem Tode seine Lehrthätigkeit fort.[7]) Durch Panätios ward das Studium der stoischen Philosophie nach Rom verpflanzt, gerade die tüchtigsten und edelsten Männer aus den höchsten Kreisen fühlten sich durch den sittlichen Ernst eines Systemes, welches dem altrömischen Wesen innerlich verwandt war, mächtig angezogen; aber auch die Wechselwirkung blieb nicht aus. Indem Panätios aus dem engumschriebenen Bereiche der Schule in eine ihm bisher fremde Welt eintrat, die grofsartigen Verhältnisse des römischen Staates kennen lernte und einen Einblick in das wirkliche Leben erhielt, gewöhnte er sich im Verkehre mit seinen Freunden, welche, obwohl offenen Sinnes für das Ideale, doch das Praktische nie aus dem Auge verloren, das Abstrakte und Schroffe des Systems zu ermäfsigen. Für Dialektik und Physik zeigt Panätios nur geringes Interesse. Die praktische Seite der Philosophie, die Ethik ist ihm Hauptsache; er ist kein Stoiker der strikten Observanz, in wesentlichen Punkten weicht er von der über-

---

4) Nach Cicero de fin. II 8 hatte er früher den Diogenes, später den Panätios gehört.

5) Cicero de Rep. I 21. Vellei. I 13. Suidas II 2, 46.

6) Die Wirren in Syrien unter Tryphon, in Aegypten unter Physkon waren der Anlafs zu dieser Mission, die wohl in das Jahr 143 zu setzen ist; dafs sie vor Scipios Census (142) fällt, sagt Cicero Ac. pr. II 2: nur scheinbar streitet damit Rep. VI 11, wo aus einem stilistischen Grunde die Reihenfolge der Thatsachen nicht beobachtet wird; Rep. III 35 ist *nuper* nach keiner Seite hin entscheidend.

7) Noch später bestand zur Erinnerung an ihn die Genossenschaft der *Παναιτιασταί*, Athen. V 186. Seine Bibliothek kam später nach Rom in den Besitz des Iccius, Schol. Hor. Od. I 29.

lieferten Lehre ab. Unbefangenen Sinnes erkennt er das Grofse an, was Plato und Aristoteles nebst ihren Schülern geleistet, namentlich Plato bewundert er aufrichtig und nannte ihn den Homer unter den Philosophen. Die Schrift des Krantor über die Trauer erklärte er für ein unschätzbares Kleinod. Der hochgebildete Grieche liefs sich durch den Reichthum der geistigen Schätze seiner Nation nicht abhalten selbst Fremdes zu beachten; in einem Briefe an Tubero bezog er sich auf die Sprüche des Appius Caecus,[8]) wohl der erste Grieche, der nicht geringschätzig auf die Römer herabsah. Es ist nicht falsche Bescheidenheit, sondern ein Zeichen redlichen Arbeitens und unablässigen Weiterstrebens, wenn er sich mehr als Lernenden, denn als Lehrer betrachtete.[9]) Seine Hauptschrift über die Pflicht[10]) ist uns durch Ciceros Nachbildung genauer bekannt, doch darf man dieses Werk nicht blofs als eine Uebersetzung betrachten, denn Cicero folgt zwar im Wesentlichen der Führung des Griechen, sucht aber zugleich die Arbeit seines Vorgängers zu ergänzen und führt Einzelnes selbständig aus.[11])

Aristobulos. ... Aus der Schrift eines alexandrinischen Juden Aristobulos, der einen Commentar zu den Büchern Moses verfafste und dem Könige Ptolemäos Philometor widmete, sind uns Bruchstücke erhalten.[12]) Der Verfasser, der die anthropomorphischen Vorstellungen von Gott durch allegorische Deutungen zu entfernen sucht, behauptet zugleich, die viel gerühmte Weisheit der Hellenen stamme eigentlich aus der Bibel, von der es lange vor den 70 Dolmetschern eine griechische Uebertragung gegeben habe. Zur Unterstützung jener Paradoxie beruft er sich auf Stellen griechischer Dichter, die er theils selbst verfertigt, theils gefälscht hat. Willfährig gingen christliche Schriftsteller lange Zeit auf diese Täuschung ein, welche vor einer

8) Cicero Tusc. IV 2. Der Briefform mag sich Panätios öfter bedient haben, s. Seneca Ep. 116, 5.

9) Seneca Ep. 116, 5.

10) τὰ περὶ τοῦ καθήκοντος in 3 Büchern, Cicero ad Att. XVI 11, Gell. XIII 28. Die Abfassung des Werkes fällt in die Zeit seines römischen Aufenthalts.

11) Cicero de offic. I 2, III 2. — Von anderen Schriften sei hier noch erwähnt die historische über die Philosophenschulen (περὶ αἱρέσεων), wo Panätios die kritische Methode der Pergamenischen Schule übte.

12) Bei Clemens Alex. und Eusebios.

unbefangenen Kritik nicht bestehen konnte; aber nicht blofs die Belege aus den griechischen Klassikern, mit denen die Uebereinstimmung der griechischen Philosophen und Dichter mit der mosaischen Lehre erwiesen werden soll, sind gefälscht, sondern das ganze Werk ist ein literarischer Betrug. König Philometor war den Juden besonders wohlgeneigt; dafs ihm ein gelehrter Jude eine Schrift widmet, hat nichts Auffallendes. Allein die Frechheit, in der Blüthezeit der alexandrinischen Erudition einem Fürsten, der den Unterricht seines Sohnes dem Aristarch anvertraut hatte, eine eben so tendenziöse als augenfällige Fälschung zu überreichen, überschreitet das Mafs des Glaublichen. Schon die gewöhnliche Klugheit mufste den vorgeblichen Aristobulos von einer Huldigung abhalten, welche keine Aussicht auf Erfolg darbot, sondern ihm nur Beschämung bereiten konnte. Diese Arbeit ist weit später verfafst, aber noch vor Philon (wenigstens ist von dem Einflusse dieser Schule nichts wahrzunehmen), etwa in den Anfängen der Regierung des Augustus. Damals konnte ein Fälscher am leichtesten dergleichen wagen, da durch die Vernichtung der Bibliothek die alexandrinische Gelehrsamkeit empfindlich geschädigt war, und überhaupt der literarische Betrug von jetzt an immer kecker auftritt. Der unbekannte Verfasser setzte seiner Arbeit, um ihr den Schein höheren Alters zu geben, den Namen des Aristobulos vor, der nach jüdischer Tradition in Alexandria Erzieher des künftigen Thronerben gewesen sein sollte.[13])

Zweiter Abschnitt.

Von Augustus bis zur Gründung von Konstantinopel. Von 30 v. Chr. bis 330 n. Chr.

Allgemeine Charakteristik des Abschnitts.

Die Poesie ist im Anfange dieses Zeitraumes fast völlig verstummt. Eine eigenthümliche Erscheinung ist Philistion aus Nikäa, der unter Augustus zu Rom mit griechischen Mimen auftrat und grossen Beifall fand. Das alte nationale Possenspiel (fabula Atellana oder Osca), welches auch nach der Einführung des regelrechten Dramas sich als Nachspiel auf der Bühne behauptet hatte, war in

Philistion.

13) Maccab. II 1, 10: Ἀριστοβούλῳ διδασκάλῳ Πτολεμαίου τοῦ βασιλέως.

Rom durch den Mimus ersetzt worden; bei diesem Tausche mochte wohl der gute Geschmack, aber sicherlich nicht die Moral gewinnen,[1]) wennschon diese frivolen Dichtungen für die beste Schule praktischer Lebensklugheit galten. Wie seit dem Beginn der kaiserlichen Regierung[2]) das griechische Schauspiel in Rom sich immer mehr einbürgerte und das römische Theaterpublikum mit den Dramen des Euripides und Menander ebenso vertraut war wie die Griechen, so konnte es nicht fehlen, dafs der griechische Mimus alsbald den lateinischen Mimen des Laberius und Syrus zur Seite trat. Philistion aus Magnesia oder Bithynien, in den letzten Jahren des Augustus in Rom für die Bühne als Dichter und zugleich als Schauspieler thätig, gilt als Hauptvertreter dieser Gattung.[3]) Dafs diese griechischen Possenspiele besonders mythologische Stoffe parodirten, die auch dem lateinischen Mimus nicht fremd waren, ist sehr wahrscheinlich.[4]) Eine Auswahl von Sentenzen, an denen diese Stücke reich waren, erhielt das Andenken an Philistion.[5]) [S. oben S. 256.]

Epigrammendichtung des Krinagoras, Antipater, Leonidas, Lucilius und Philippus. Medicinische Dichtungen in elegischen Versen von Androma-

---

1) Der Mimus vertritt die Stelle der Kinädologie.

2) Bereits in der republikanischen Zeit kam es vor, dafs der siegende Feldherr zur Feier seines Triumphes durch griechische Schauspielergesellschaften griechische Dramen aufführen liefs: so Anicius, der Besieger des Gentius von Illyrien im Jahre [587 der Stadt = 167 v. Chr.], s. Polyb. bei Athen. XIV 615.

3) *παίγνια* [nennt] Sueton. Aug. 99 [diese Dichtungen: sie waren von] mäfsigem Umfange und einfacher Handlung, auch hatten sie in der Regel wenig Personen. Doch gab es auch Stücke von verwickelterer Handlung, die eine gröfsere Anzahl von Personen erforderten.

4) Epiphan. 33, 8 in der Kritik des Gnostikers Ptolemäos: *οὔτε γὰρ τῶν παλαιῶν τραγῳδοποιῶν τις οὔτε οἱ καθεξῆς μιμηλοὶ τὸν τρόπον, οἱ περὶ Φιλιστίωνα λέγω καὶ Διογένη τὸν τὰ Ἄπιστα γράψαντα ἢ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ τοὺς μύθους ἀναγεγραφότες καὶ ῥαψῳδήσαντες τοσοῦτον ψεῦδος ἠδυνήθησαν ἐκτυπῶσαι.* Ob auch Diogenes Mimen schrieb? Vergl. auch 21, 3. 26, 1 und 66, 22. Natürlich [ist] Philistion Gattungsname.

5) Wohl auch seine Genossen haben beigesteuert, wie dies auch bei Syrus der Fall war. Oft [wurden Verse von ihm] mit [denen des] Menander verbunden, daher die Verwechslung mit Philemon. Suidas II 2, 1475: *ἔγραψε κωμῳδίας βιολογικάς . . . οὗτός ἐστιν ὁ γράψας τὸν Φιλόγελων.* [Es war dies eine] Sammlung von Anekdoten, [die] wohl eigentlich unter dem Namen des *Φιλιστίων κουρεύς* (nicht *Ἑρμείας ὁ Κουριεύς*) [ging. Man] schreibe [statt *φερόμενον* bei Suidas II 2, 1476] *ἀναφερόμενον.* Die Frechheit des Mimus bekunden die Proben.

chos, Aglaias und Philon, in Jamben von Servilius Demokrates. Gedichte von Dionysios, Marcellus aus Side, Oppian, Nestor aus Laranda, Pisander, Manethos, Soterichos, Straton und Mesomedes. Geschichtschreibung des Timagenes, Diodoros, Nikolaos von Damaskos, Juba, Dionysios von Halikarnafs, Philo Judäus, Josephos, der Pamphila, des Philo von Byblos und Memnon.

Plutarch.

*Eine hervorragende Stelle unter den Historikern dieser Zeit nimmt Plutarch ein. Plutarch stammt aus einer alten und geachteten Familie zu Chäronea in Böotien, wo er ungefähr um das Jahr 46 oder auch früher geboren wurde. Seine Jugendjahre brachte er zu Athen zu, wo er namentlich unter Ammonios Philosophie studirte. Nachdem er gröfsere Reisen unternommen hatte, hielt er sich längere Zeit in Rom auf und wurde vom Kaiser Trajan, dessen besonderes Vertrauen er genofs, in Staatsgeschäften verwendet, wie auch Hadrian ihn auszeichnete.[6]) Hochbejahrt starb er in seiner Vaterstadt. Plutarch war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller; seine zahlreichen Schriften, die uns übrigens nicht vollständig erhalten sind,[7]) zerfallen in zwei Klassen, in historische Arbeiten und Abhandlungen philosophischen oder vermischten Inhalts.[8]) Plutarch hat kein gröfseres historisches Werk hinterlassen, sondern Lebensbeschreibungen bedeutender Männer. Hier zeigt sich ganz deutlich sein weltbürgerlicher Sinn, indem er gleichmäfsig Griechen wie Römer berücksichtigt: dem Leben und der Charakteristik eines berühmten Griechen stellt er immer die Biographie eines namhaften Römers gegenüber und fügt am Schlusse eine kurze Vergleichung hinzu, die freilich nicht immer zutreffend ist, oft nur bei untergeordneten und äufserlichen Gesichtspunkten verweilt. Wir besitzen noch funfzig Biographien (*βίοι παράλληλοι*), von denen

---

6) Nach Suidas II 2, 315 wurde ihm von Trajan die consularische Würde verliehen: aber was Suidas hinzufügt, klingt sehr apokryph. [Collektaneenzettel.]

7) Unter den verlorenen Schriften scheinen einige an Dio Chrysostomos gerichtet gewesen zu sein. [Von einem Collektaneenzettel.]

8) Ein Verzeichnifs der Schriften stammt von Lamprias, angeblich einem Sohne des Plutarch. Schon Suidas II 499 kennt es. Das Verzeichnifs, das Machwerk eines Byzantiners, besteht aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen, man vermifst ebenso Ordnung wie Kritik. Aber es ist doch werthvoll, insofern wir darin den literarischen Nachlafs, der unter Plutarchs Namen überliefert war, ziemlich vollständig verzeichnet finden. Ein zweites Verzeichnifs enthält die noch erhaltenen Schriften und ist dann mit Hilfe des sogenannten Lamprias vervollständigt worden. [Collektaneenzettel.]

jedoch vier, Aratos, Artaxerxes, Galba und Otho, gesondert für sich stehen.[9] Das grofse Werk ist successiv entstanden, nicht nach einem festen, vorher entworfenen Plane ausgeführt; aber es umfafst nahezu die ganze Geschichte Griechenlands und Roms, indem Plutarch die hervorragendsten Männer beider Völker aus den verschiedenen Perioden in anschaulicher Schilderung vorführt. Plutarch ist ein Mann von aufserordentlicher Belesenheit; er hat sorgsam und gewissenhaft die Quellen benutzt. Namentlich gilt dies auch von den römischen Biographien; denn wennschon er hier einzelne handgreifliche Irrthümer und Mifsgriffe begeht, die ein Fremder kaum ganz vermeiden konnte, so darf man ihm doch eine genauere Kenntnifs der lateinischen Sprache*, die er auch nicht erst später erlernt hat, *nicht absprechen. In der Regel hat Plutarch sowohl in den griechischen als auch römischen Biographien sich an die besten und verlässigsten Gewährsmänner angeschlossen. Wo ihm widersprechende Berichte vorlagen, ist er bemüht, nach bester Ueberzeugung die Wahrheit zu ermitteln. Indessen eindringliche historische Kritik ist nicht seine Sache. Dieser Mangel an Kritik zeigt sich besonders auch in den zahlreichen, zum Theil wenig glaubwürdigen Anekdoten, die er ohne rechte Auswahl mittheilt, wie ja die griechische Biographie sich von jeher durch diese Neigung zum Anekdotenhaften ausgezeichnet hatte. Natürlich darf man bei einem Schriftsteller, der gröfstentheils weit entlegene Zeiten schildert, die er nur aus Büchern kennt, nicht wie bei einem Augenzeugen jedes Wort auf die Goldwage legen. Dann bringt es die gewählte Form

---

9) Die Kaiserbiographien von Augustus bis Vitellius waren nach dem πίναξ seine erste literarische Arbeit: erhalten sind daraus nur Otho und Galba. Er hat dazu sorgfältige Studien gemacht, selbst auf dem Schlachtfelde von Bedriacum: auch verdankt er wohl manches der mündlichen Mittheilung anderer. Hauptsächlich aber ist er einem Gewährsmann gefolgt. Wer dies war, ist zweifelhaft. Weder war es Cluvius Rufus, wie Mommsen will, noch, wie Nissen meint, der ältere Plinius, welcher indefs dem Freundeskreise des Plutarch nahe gestanden zu haben scheint, daher auch Verginius Rufus günstig behandelt wird. [Möglicherweise stützte sich Plutarch auf] Fabius Rusticus. Plutarch ist in den Kaiserbiographien dem Stoffe gegenüber unfrei und hält sich streng an seine Quellen. Er ist daher reich an Material, dagegen arm an Reflexion und Digressionen, wie er sie sonst liebt. Das eigentlich Biographische kommt zu kurz: über die Vorgeschichte des Galba theilt er gar nichts mit, weil seine Quelle nichts bot. — An den Biographien mufs er auch noch später thätig gewesen sein: Sulla (c. 21) ist um 114 verfafst. [Collektaneenzettel.]

der Biographie ebenso wie die milde Sinnesart des Plutarch mit sich, dafs er vorzugsweise zum Panegyrischen hinneigt. Eine wahrhaft objektive Auffassung entfernter Zeiten und verschiedenartiger Persönlichkeiten wird man vielfach vermissen. Doch tritt dieser Mangel an historischem Sinn nicht in allen Biographien gleich störend hervor. Auch sonst wird eine strenge Kritik in formeller Hinsicht an diesen Lebensbeschreibungen gar manches auszusetzen finden. Der reiche Stoff ist oft mehr lose aneinander gereiht als nach einem bestimmten Plane und übersichtlich verarbeitet. Aber diese Mängel, die offen zu Tage liegen, werden durch andere Vorzüge aufgehoben. Plutarch ist doch kein blofser Literat, der alles der rhetorischen Phrase aufopfert, kein geistloser Buchgelehrter, sondern der Mann besitzt Gemüth, er hat sich ein warmes sittliches Gefühl und Begeisterung für alles Edle und Grofse bewahrt, und dies ist viel werth, zumal in einer öden Zeit, wo der kalte Hauch der Selbstsucht alles beherrschte.* Nicht nur seine Biographien, sondern auch seine philosophischen und gelehrten Schriften fanden bald allgemeinere Beachtung, selbst die Römer, wie Aulus Gellius, gingen nicht an ihnen vorüber. In der byzantinischen Zeit, wohl unter Constantinus Porphyrogenetes, wurden aus den moralischen Schriften Auszüge gemacht.

*Ein jüngerer Zeitgenosse des Plutarch war Favorinus, Rhetor und Philosoph, Verfasser zahlreicher Werke, die den verschiedensten Gebieten angehören. [Von ihm wird später noch einmal die Rede sein.] Hier sind besonders seine historischen Sammelwerke, *παντοδαπὴ ἱστορία* und die *ἀπομνημονεύματα* zu erwähnen.[10])

Arrian.

Ein sehr vielseitiger Schriftsteller ist Arrian, unter Hadrian und den Antoninen.* Ueber seinen Bildungsgang wissen wir nichts Genaueres. Seine Heimath Nikomedien in Bithynien hat er wohl frühzeitig verlassen, seine Studien hat er wahrscheinlich in Athen gemacht. Er besafs später auch das Bürgerrecht dieser Stadt, und dafs er ein Landsmann des Xenophon sei, sagt er selbst.[11]) In Nikopolis in Epirus hörte er den stoischen Philosophen Epiktet, dessen treuer Anhänger er wurde. In Rom widmete er sich dann dem Kriegs- und

---

10) *Die korinthische Rede des Dion Chrysostomos (37) will Emperius dem Favorinus zueignen. Dies ist aber sehr unsicher: nur so viel ist gewifs, dafs sie dem Dionysios nicht gehört*.

11) Cyneg. 1: *πόλεως τῆς αὐτῆς*. C. 5 nennt er sich geradezu *Ξενοφῶν Ἀθηναῖος*, er kann daher auch *ἄρχων* gewesen sein.

Staatsdienst und stieg bis zu den höchsten Ehren empor. In diesen Aemtern hatte er Gelegenheit das nördliche Europa genauer kennen zu lernen. Der Kynegetikos beweist seine Bekanntschaft mit dem Keltenlande, der Donau und ihren Nebenflüssen Inn und Sau.[12]) Seine literarische Thätigkeit begann er wahrscheinlich mit der Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Epiktet; daher ward ihm von seinen Zeitgenossen der Name *νέος Ξενοφῶν* beigelegt, den er sich gern gefallen liefs und immer mehr wahr zu machen sich bemühte. *Wie einst Xenophon das Andenken des Sokrates lebendig zu erhalten und gegen Verunglimpfungen in Schutz zu nehmen suchte, indem er aus der Erinnerung die Gespräche des Philosophen mit seinen Schülern aufzeichnete, so hat Arrian die gleiche liebevolle Sorgfalt dem Gedächtnifs des Epiktet gewidmet. Alles, was wir von diesem Philosophen wissen, verdanken wir lediglich dem Arrian, und schon die Zeitgenossen Arrians betrachten seine Aufzeichnungen als die zuverlässigste Quelle. Arrian versichert wortgetreu die Lehren und Gedanken des Epiktet wiederzugeben; er hat also offenbar alles, was er aus seinem Munde vernahm, sofort niedergeschrieben und später das Ganze nur redigirt. Wir besitzen die *διατριβαὶ Ἐπικτήτου* in vier Büchern,[13]) und das *Ἐγχειρίδιον,* welches in gedrängter Kürze

12) Arrian wird als Tribun und Befehlshaber einer Legion in der Rhein- und Donauarmee gestanden haben. Auch war er Consul (suffectus) und zuletzt Statthalter von Kappadocien. [Er bekleidete dies Amt] etwa 130—132 (schwerlich länger als drei Jahre), wenn der *περίπλους* im Jahre 131 geschrieben ist. Fälschlich [hat man denselben] bis 136 [hinausgerückt,] was der Schlufs der sogenannten Tactica nicht beweist. Während dieses Amtes schrieb er den *Περίπλους* und die *Ἔκταξις* (eine Instruktion). Er mufs damals bereits als Schriftsteller bekannt gewesen sein, da er in beiden Schriften sich Xenophon nennt: ebenso Lucian Alexander 56, der damals mit Arrian zusammentraf, [eine Zusammenkunft, die] für die Bestimmung von Lucians Zeitalter von Wichtigkeit [ist]. Ins Jahr 136 fällt die Abfassung der sogenannten *Τακτική*, ferner vermuthlich die *Ἀλανική,* welche Photius erwähnt. Lucian Alex. 2 bezeichnet Arrian als *Ῥωμαῖος*, mit Selbstgefühl redet er selbst Anab. I 12, 5 von sich: die *πατρίς* ist nicht Nikomedien, sondern das Römerreich.

13) *Nach Photius' Angabe bestanden die *Διατριβαί* aus acht Büchern; man nimmt daher gewöhnlich an, die vier letzten Bücher seien verloren gegangen, aber hier liegt wohl ein Irrthum zu Grunde; die *Διατριβαί* sind das Seitenstück zu den *Ἀπομνημονεύματα* des Xenophon, wenn auch in der Form denselben unähnlich. Wie Xenophons Schrift aus vier Büchern besteht, so dürfen wir die gleiche Zahl auch bei Arrian voraussetzen. Die Bruchstücke, die sonst noch

die Summe der Ansichten jenes Philosophen enthält. Dagegen die *῾Ομιλίαι (προτρεπτικαί)* in zwölf Büchern sind uns nicht erhalten.* Ferner will Arrian, wie Xenophon das Buch des Simon über die Reitkunst, so seinerseits den *Κυνηγετικός* des Xenophon aus eigenen Beobachtungen und Erfahrungen ergänzen.

Unter Arrians historischen Arbeiten steht die Geschichte der Feldzüge Alexanders in Asien obenan,[14]) sie ist für uns schon deshalb von gröfster Bedeutung, weil sie aufser der Schrift des römischen Rhetors Curtius und dem sogen. Pseudokallisthenes die einzige Darstellung der Thaten des grofsen Königs enthält, welche sich von vielen ähnlichen Arbeiten erhalten hat. Und das ist nicht unverdient. Denn *das Werk empfiehlt sich auch durch seine inneren Vorzüge. Arrian ist kein eitler Rhetor, sondern ein Mann von wissenschaftlichem Ernst und Sinn für Wahrheit. Seine Arbeit ruht auf gewissenhafter Benutzung der besten Quellen, die er mit selbständigem Urtheil zu Rathe zieht. Mit Kriegs- und Staatsgeschäften durch eigene Erfahrung genau bekannt, hat er, was den meisten Historikern der späteren Zeit fehlt, einen klaren Einblick in alle diese Verhältnisse. Seine Darstellung ist einfach und zeigt keine Spur von dem Einflusse der damals herrschenden sophistischen Kunst; vielmehr hat seine Schreibart etwas Ungleichartiges und Schwerfälliges.* Gewissermafsen ein Anhang zur Geschichte Alexanders sind die *᾿Ινδικά (᾿Ινδική)*. Nachdem Arrian das Land und seine Bewohner nach älteren Quellen geschildert hat, folgt ein ausführlicher Auszug aus Nearchos, eine Küstenfahrt von der Mündung des Indos bis zum persischen Golf. Der Eingang der Schrift ist verloren gegangen. Das Büchlein ist in ionischem Dialekt geschrieben, der aber nach der Weise der Späteren mit Mäfsigung angewandt wird. *Geographischen Inhalts ist auch Arrians Bericht an Kaiser Hadrian über die Küsten des schwarzen Meeres.[15])* Sehr zu beklagen ist der Verlust der Fortsetzung der Geschichte Alexanders (*τὰ μετ᾿ ᾿Αλέξανδρον*) in zwölf Büchern, von welcher sich ein Auszug bei Photios erhalten hat. Auch den naheliegenden Plan, die Geschichte seiner Heimath zu schreiben, hat Arrian frühzeitig gefafst, aber erst in spätem Alter

---

angeführt werden, gehören offenbar zu den *῾Ομιλίαι*: wie diese sich zu den *Διατριβαί* verhielten, ist nicht klar zu erkennen*.

14) *᾿Ανάβασις ᾿Αλεξάνδρου* in sieben Büchern.

15) *Περίπλους Εὐξείνου πόντου.*

zur Ausführung gebracht: vielleicht bildeten die *Βιθυνικά* den Beschlufs seiner literarischen Thätigkeit. Die Schrift [ist ebenso wie die *Παρθικά* und andere Arbeiten] uns nicht erhalten.

Phlegon, Charax, Kephalion, Claudius Aelianus. Behandlung der Zeitgeschichte durch griechische Geschichtsschreiber. Zunächst ist hier Appian zu nennen.

Appian. Appian aus Alexandria, um die Mitte des 2. Jahrhunderts, gehört einer angesehenen Familie an. *Seine Geschäftserfahrung, seine Bekanntschaft mit der römischen Staatsverfassung, sowie der lateinischen Sprache und Literatur, die er durch längeren Aufenthalt in Rom sich erworben hatte, kamen ihm wohl zu statten*, so dafs er später sogar zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofes von Alexandria ernannt wurde.[16]) Sein Geschichtswerk hat er in hohem Alter verfafst,[17]) in den ersten Jahren der Regierung des Marcus. *Appians römische Geschichte,[18]) in 24 Büchern, wovon uns jedoch nur etwa die Hälfte erhalten ist, umfafst die Zeit von Romulus bis auf Augustus, ist jedoch vorzugsweise Kriegsgeschichte.[19]) Appian ist natürlich von seinen Vorgängern nicht abhängig, aber er hat seine Quellen im Ganzen verständig benutzt, wenn er auch im Einzelnen nicht immer gerade ganz verlässig ist, da er offenbar rasch und etwas flüchtig arbeitet.

Cassius Dio. Weit höher stehen die Leistungen des Cassius Dio; um so mehr ist zu beklagen, dafs sein grofses Werk, *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία*, uns nur zum Theil erhalten ist. In 80 Büchern hatte dieser Historiker die ganze römische Geschichte von Anfang an bis zum Jahre 229 behandelt. In der republikanischen Zeit begnügt er sich mehr mit einer summarischen Uebersicht, mit Cäsar wird die Darstellung aus-

---

16) Der Ausdruck *ἐπιτροπεύειν* (Praef.) bezeichnet den Appian nicht als Präfekten von Aegypten, sondern als kaiserlichen procurator ad jus dicendum. Er erhielt diese Stelle durch Vermittlung seines Freundes Fronto, und zwar von Antoninus Pius, wenn an diesen der Brief gerichtet ist. Von den Nachfolgern desselben wurde er in dieser Stellung bestätigt.

17) Fronto nennt ihn senex, als er noch in Rom war.

18) *Ῥωμαϊκά.* Die Eintheilung in 24 (22) Bücher ist unsicher. Photius und eine handschriftliche Notiz weichen erheblich von einander ab, und sind beide incorrekt.

19) Der Verf. hatte sein Werk bis auf Trajans Zeit geführt, daher Photius den Appian unter Hadrian setzt.

führlicher, am vollständigsten sind die letzten Zeiten behandelt, die der Historiker aus unmittelbarer Anschauung kannte. Allein Cassius Dio hat auch über die früheren Perioden sorgfältige Forschungen angestellt und die besten Quellen mit selbständigem Urtheil benutzt. Man darf seine Arbeit keineswegs als bloſse Compilation oder Auszug aus fremden Werken betrachten. Leider sind die ersten 34 Bücher bis auf einzelne Bruchstücke untergegangen; der mittlere Theil des Werkes, Buch 35—60, ist uns gröſstentheils unversehrt überliefert; dagegen fehlen wieder die letzten 20 Bücher. Einigermaſsen wird der Verlust dieser beiden Dekaden ersetzt durch den Auszug, welchen ein Byzantiner, Johannes Xiphilinus, im 11. Jahrhundert veranstaltete. Auch Zonaras, der um 1120 schrieb, hat vorzugsweise den Cassius Dio benutzt.* Der Auszug ist dürftig und willkürlich, und da er das Original nicht immer correkt wiedergiebt, nur mit Vorsicht zu benutzen. *Cassius Dio, der aus Nikäa in Bithynien stammte, widmete sich, nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen hatte, unter Commodus den Staatsgeschäften und wendete sich dann in späteren Jahren nach einer langen, ehrenvollen Laufbahn historischen Studien zu.* Sein Werk hat zum Theil sehr ungünstige Beurtheilungen erfahren. Man wirft ihm stupiden Aberglauben vor,[20]) tadelt an ihm Parteilichkeit gegen Zeitgenossen, niedrige Schmeichelei, rhetorische Uebertreibungen und das Streben auf Kosten der Wahrheit neu und interessant zu sein.[21]) Man findet die von ihm selbst erfundenen langathmigen Reden geschmacklos und vermiſst ein unbefangenes Urtheil über den Freistaat. Gewiſs sind diese Ausstellungen theilweise berechtigt, aber sie sind übertrieben und zum guten Theil Fehler der Zeit. *Mit der Geschichte und dem Organismus des römischen Staates, mit der Gesetzgebung und Verwaltung, sowie dem Kriegswesen ist Cassius Dio wohlvertraut. In der Betrachtung der politischen Verhältnisse und des inneren Zusammenhanges der Begebenheiten zeigt er meist einen scharfen Blick, während sein Urtheil über einzelne Persönlichkeiten allerdings nicht immer unbefangen ist, wie überhaupt etwas Herbes im Charakter des Mannes liegt. Indem das Werk einen Zeitraum von nahezu 1000 Jahren umfaſste und dem Historiker ein unendlich

---

20) Veranlassung der Arbeit ist ein Traum, und dieselbe von der Göttin Fortuna unterstützt gedacht.

21) Von Livius' Darstellung weicht Cassius Dio häufig ab.

reiches Material vorlag, ist es wohl zu erklären, dafs es ihm nicht recht gelang, diesen massenhaften Stoff vollständig zu beherrschen und gleichmäfsig zu verarbeiten.*

Herodian. Herennios Dexippos. Ptolemäos, Julius Africanus, Eusebios. Länder- und Völkerkunde. Strabon, Ptolemäos, Pausanias.

Pausanias.

Pausanias hat sein Werk unter den Antoninen verfafst, das erste Buch ist wohl bald nach Hadrians Tode geschrieben;[22]) denn als er dasselbe schrieb, war das neue, nach 160 n. Chr. erbaute Odeum des Herodes Atticus noch nicht vorhanden. *Das Buch ist successive entstanden*: zwischen Buch I und den übrigen Büchern ist offenbar ein längerer Zeitraum verstrichen. *Die Form des Werkes zeigt auffallende Mängel, obwohl nicht zu verkennen ist, dafs Pausanias im weiteren Verlaufe seiner Arbeit auch in dieser Beziehung Fortschritte macht.* Am wenigsten befriedigt der Eindruck, welchen das erste Buch macht: die Unbeholfenheit des Stiles beweist, dafs wir es hier mit dem ersten Versuche eines ungeübten Stilisten zu thun haben. Die häufigen Einschaltungen historischer Digressionen, denen wir begegnen, sind zwar für uns sehr werthvoll, unterbrechen aber oft den Zusammenhang in recht störender Weise. Dazu kommt die durch eine Blattversetzung der Abschreiber entstandene Verwirrung des Textes, daher man nicht ohne Grund über Mangel an Uebersicht und Ordnung geklagt hat. Doch ist der Schriftsteller von den Neueren zum Theil mit entschiedener Ungunst beurtheilt worden. Man hat seine nachlässige und unklare Schreibart, die unvollständige und verworrene Darstellung, den Mangel an Anschaulichkeit in der Beschreibung und andere Fehler gerügt, und allerdings giebt Pausanias zu vielfachen Ausstellungen Anlafs, aber man darf an ein Buch wie das seinige auch keine unbilligen Ansprüche stellen. Man hat es ferner getadelt, dafs Pausanias sich nirgends [darüber äufsere,] was er eigentlich bei der Abfassung dieser Bücher bezweckt habe: allein darüber giebt der Titel Ἑλλάδος περιήγησις genügende Auskunft. Die Arbeit ist hauptsächlich für Reisende bestimmt, welche die Kunstdenkmäler und Sehenswürdigkeiten der griechischen Städte genauer kennen lernen wollten. Das Geographische ist nur Nebensache. So gute Dienste das Buch auch leistete, so machte es

22) I 5 erwähnt er den jüdischen Krieg vom Jahre 133—135.

doch die Hilfe der Fremdenführer, die es aller Orten gab, nicht überflüssig: Pausanias setzt voraus, dafs jeder Reisende sich ihrer bedient, und beobachtet in seiner Beschreibung in der Regel die Ordnung, in welcher jene Mystagogen die Fremden zu geleiten gewohnt waren. Die Klagen über Mangel an Anschaulichkeit in der Beschreibung sind daher nicht recht begründet: auch war diese bei dem mäfsigen Umfange des Buches selbst für einen Schriftsteller, dem dies Talent nicht versagt war, schwer zu erreichen: Pausanias setzt bei der Beschreibung der Kunstwerke eigentlich voraus, dafs man dieselben vor Augen habe. Auch aus seinen topographischen Skizzen wird man kein deutliches Bild gewinnen: aber es war dies ohne Beigabe eines Planes auch kaum zu erreichen. Pausanias übergeht manches, was man von jedem Führer ebensogut erfahren konnte. Da es damals zum guten Ton gehörte, nach Griechenland, Kleinasien und Aegypten zu reisen, und Tausende von Reisenden jährlich diese Gegenden besuchten, so waren die Fremdenführer in der Regel gewifs gut unterrichtet. Vollständigkeit darf bei dem unendlichen Reichthum [des Sehenswürdigen ohnehin] niemand erwarten, [und es war daher von vornherein geboten sich auf eine] Auswahl [zu beschränken]: ob [Pausanias] immer die rechte [Auswahl getroffen hat, steht dahin]: wir vermissen manches, was wir aus anderen Quellen kennen, aber dafür hat Pausanias auch sehr vieles erwähnt, was sonst nirgends [erwähnt wird] und es offenbar verdiente. Die *Ἑλλάδος περιήγησις* ist das einzige Werk dieser Art, was uns erhalten ist, und schon deshalb für uns unschätzbar.

Pausanias hat eine sichtliche Vorliebe für die ältesten Kunstdenkmäler: seine ausführlichen Beschreibungen von der Lade des Kypselos in Olympia und vom Thron des amykläischen Apollo, [Werke,] die sonst so gut wie gar nicht erwähnt werden, sind für uns von höchster Wichtigkeit. *Man erkennt überall*, dafs Pausanias kein Compilator ist, sondern *die Arbeit auf eigener Anschauung und auf sorgfältigen Studien ruht*: was der Perieget gesehen und beobachtet hat, zeichnet er in seine Tagebücher auf, und auf Grund dieser Notizen hat er dann später seine Periegese zusammengestellt. Natürlich hat er ähnliche Werke zu Rathe gezogen, wenn er auch von seinen Quellen zumeist nur Dichter und Historiker und Periegeten fast gar nicht nennt: dafs er aber nicht unkritischer Weise ausschrieb, beweist schon der eigenartige Stil. Pausanias kennt

nicht nur Griechenland, sondern hat auch viele andere Länder bereist, und zwar wohl aus keinem anderen Zweck, als um den Trieb fremde Länder und Merkwürdigkeiten kennen zu lernen [zu befriedigen. Doch] *sind es nicht blofs die Denkmäler der bildenden Kunst, die Topographie und Lokalgeschichte, denen er sein Interesse zuwendet, sondern vor allem geht er mit liebevoller Theilnahme den Spuren der alten, im Volke noch immer lebendigen Tradition und Sage nach*. Seine Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit ist über alle Zweifel erhaben: die Berichte neuerer Reisenden haben das Verdienst seiner Arbeit in immer günstigeres Licht gestellt. [Er ist ein] Mann von liberaler Gesinnung, welchen der Despotismus seiner Zeit nicht demoralisirt hat.

Isidoros aus Charax, Dionysios von Byzanz, Agathemeros. Charakteristik der Sophistik.

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts tritt diese neue [sophistische] Richtung bereits mit Erfolg auf. Niketes, Isäos, Skopelianos sind die ersten namhaften Vertreter.[23])

Niketes.

Niketes aus Smyrna, wo er als Sachwalter allgemein geschätzt war, begnügte sich nicht mit dieser praktischen Thätigkeit, sondern trat auch als Redner aus dem Stegreif vor gröfseren Kreisen auf, und die eigenthümliche Mischung von bacchantischer Begeisterung und Advokatenschlauheit verfehlte nicht auf seine Zuhörer eine überwältigende Wirkung zu üben.[24]) Auch in weiteren Kreisen ward sein Name genannt, als er im J. 67 von dem Statthalter Obergermaniens, Verginius Rufus, dessen Feindschaft er sich früher zugezogen hatte, nach Mainz vor Gericht geladen, sich mit glänzendem Erfolge vertheidigte.[25]) Später hielt er mit grofsem Beifalle öffentliche Vorträge

23) Philostr. Vit. Soph. II 19 nennt aufserdem noch Ariobarzanes aus Cilicien, Xenophron aus Sicilien, Pythagoras aus Kyrene, die er jedoch als einfältige Schwätzer bezeichnet. Pythagoras hat vor Augustus gelebt, da ihn Demetrios der Magnesier als schlechten Rhetor anführte; die beiden anderen waren entweder Zeitgenossen des Pythagoras oder noch älter. Daraus ergiebt sich, dafs Philostratos seine Darstellung der jüngeren Sophistik mit Niketes eröffnete und die Annahme einer Lücke im Texte unbegründet ist.

24) Sein Bewunderer Philostratos I 21, 3 räumt jedoch ein, dafs die Leistungen in der gerichtlichen Rede höher standen.

25) Verginius Rufus, Consul im J. 63, wurde bald darauf als kaiserlicher Curator (λογιστής) nach Smyrna gesandt, wo er mit dem Sophisten einen Conflikt hatte, der erst zum Austrag kam, nachdem er das Commando der oberen

nicht nur in den asiatischen Städten (Ephesos, Mytilene), sondern auch in Rom, wo der jüngere Plinius ihn hörte.[26])

Isäos. Isäos, ein Assyrier, wandte sich nach einer stürmischen Jugendzeit mit Eifer und Ausdauer dem neuen Wege zu, brachte es in der Improvisation zu vollendeter Meisterschaft, und trat in Rom um 97—100 auf, wie wir aus Plinius erfahren, der nicht genug das staunenswerthe Talent des Redners rühmen kann.[27])

Skopelianos. Skopelianos von Klazomenae, einer angesehenen und reichen Familie angehörig (er selbst bekleidet später die Würde eines Oberpriesters der Provinz Asia), war ein Schüler des Niketes. Der gewandte Redner aus dem Stegreif, dem stets eine Fülle hochtönender Worte zu Gebote stand,[28]) ward allgemein bewundert.[29]) In Smyrna, wo er seine Schule eröffnete, strömten junge Leute aus allen Weltgegenden zusammen.[30]) Daneben war der Sophist fortwährend vor

---

Rheinarmee übernommen hatte, gegen Ende des Neronischen Regimentes, denn bei Philostr. I 19 ist *Νερούαν* verschrieben für *Νέρωνα*.

26) Der Sophist ist offenbar nicht verschieden von *Nicetes Sacerdos* bei Tacit. Dial. 15, Plin. Ep. VI 6. Tacitus (das Gespräch wird in das J. 75/6 verlegt, ist aber später verfafst) erwähnt den Beifall, mit dem die studirende Jugend in Asien den Sophisten hörte, dessen Leistungen jedoch ein weiter Abstand von den alten Klassikern trennte. — Dagegen der Declamator Niketes, von welchem der Rhetor Seneca Proben mittheilt, lebt unter Augustus (Hieronymus führt ihn um 33 v. Chr. neben Theodoros u. a. auf), darf also nicht mit dem Smyrnäer verwechselt werden, obwohl das, was wir über ihn hier erfahren, auch auf den Sophisten passen würde.

27) Plin. Ep. II 3. Wenn Philostr. I 20 berichtet, Isäos habe die Morgenstunden zum Meditiren seiner Vorträge benutzt, so bezieht sich dies auf die ständigen Vorträge für Schüler, und steht mit dem, was Plinius von improvisirten Reden erzählt, nicht im Widerspruche: diese Blüthe der sophistischen Kunst entfaltete der Meister nur vor grofsen Versammlungen, namentlich auf Reisen. Sonst wissen wir weder, wo Isäos geboren, noch wo er seine Studien machte, oder später als Lehrer sich niederliefs.

28) Skopelianos' Vorbild war Gorgias, seine Declamationen über die Grofsthaten in den Perserkriegen zieht Philostratos allen ähnlichen Arbeiten der Sophisten vor.

29) Auch Apollonios von Tyana hielt ihn hoch und wechselte Briefe mit ihm. Ungünstiger urtheilten spätere Kritiker, die ihn gar nicht als Sophisten gelten liefsen: Philostratos findet darin nur den gemeinen Neid untergeordneter Geister.

30) Die Klazomenier hatten gehofft, er würde seiner Vaterstadt den Vorzug geben, und sich viele Vortheile davon versprochen, aber der Sophist lehnte das Anerbieten mit den Worten ab, die Nachtigal singe nicht im Käfig.

Gericht und in der Gemeindeverwaltung thätig, und da er häufig in öffentlichen Aufträgen nach Rom zum Kaiser und anderwärts hin gesandt wurde, fehlte es nicht an Gelegenheit, sein Rednertalent auch vor gröfseren Kreisen zu entfalten.[31]) Die Thätigkeit dieses Sophisten, der hochbetagt starb, reicht von Domitian bis Hadrian.

Dio Chrysostomos.

Insbesondere aber hat sich unter den älteren Dio mit dem Zunamen Chrysostomos ausgezeichnet. Aus Prusa am Olymp in Bithynien gebürtig, stammte er aus einer angesehenen Familie (II 195 R.) und besafs Vermögen (II 214), das er jedoch während seiner Reisen grofsentheils einbüfste (II 208). Seine unmittelbaren Angehörigen waren römische Bürger (II 181), auch er selbst war im Besitze des römischen Bürgerrechts, legte indefs kein grofses Gewicht auf dasselbe. Wahrscheinlich verdankte er es dem Kaiser Nerva, mit welchem er eng befreundet war und von dem er auch den Zunamen Coccejanus annahm.[32]) Sein Freimuth, mit welchem er, wie er selbst sagt, den Kaiser Domitian reizte, trug ihm Verbannung ein.[33]) Denn es ist unrichtig, wenn Philostratos berichtet, Dion habe sich freiwillig aus Rom entfernt: vielmehr ward er nicht nur aus Rom und Italien verwiesen, sondern ihm sogar der Aufenthalt in seiner Heimath Bithynien untersagt (I 485). Aber gerade diese Zeit der Verbannung war für Dion von entscheidender Bedeutung. Es bemächtigte sich seiner ein immer ernsteres Streben; mehr und mehr erkannte er *das Hohle und Verderbliche der sophistischen Kunst*, der er bisher beflissen gewesen war, *und widmete sich nun ausschliefslich philosophischen Studien*, die er früher angegriffen hatte.

31) Als Domitian den Weinbau in den Provinzen beschränken wollte, wurde Skopelianos von der Provinz Asien beauftragt, in Rom gegen diese Mafsregel Einspruch zu erheben, seine Rede ὑπὲρ ἀμπέλων galt für ein Meisterstück. Als er später einmal in Athen war, schaarte sich gleich ein Kreis lernbegieriger Schüler um ihn, darunter der junge Herodes Atticus, der den Sophisten fürstlich belohnte; er erhielt 15 Talente vom Vater, ebensoviel vom Sohne.

32) Erwähnt von Plinius Ep. X 85.

33) Anlafs [war die] Freundschaft mit einem angesehenen Römer, einem Verwandten des kaiserlichen Hauses (II 118 R.). Dieser Freund kann also nicht Iunius Rusticus sein, wie Mommsen meint. Wahrscheinlich ist T. Flavius Sabinus (Suet. Dom. 10 u. 15) gemeint, der im Jahre 82 starb, nicht Flavius Clemens, der 95 [von Domitian getödtet wurde:] denn Dio spricht wiederholt von der langen Dauer seines Exils (I 59, II 159. 208. Die Prophezeiung I 61 fällt gegen Ende von Domitians Regierung). Als Philosoph war Dion, als er aus Italien verbannt wurde, kaum zu betrachten.

Dion ist ein vielgereister Mann (I 422); nicht nur in Aegypten und Kleinasien ist er gewesen, sondern er hat auch noch zur Zeit Domitians am Borysthenes geweilt (II 74). Doch fällt sein Aufenthalt bei den Geten (Scythen),[34] welchen Philostratos in diese Zeit setzt, wohl später, als Trajan bereits Kaiser war (s. I 378). Eine Zeit lang hielt sich Dion auch im Peloponnes (I 59), dann auch in Kyzikos auf und bekleidete sogar Aemter (II 197). In Alexandria mufs er öfter gewesen sein: hier traf er nach Philostratos[35]) im Jahre 69 mit Vespasian zusammen.[36]) In seiner unsteten Lebensweise, welche ihn oftmals bitteren Mangel empfinden liefs (I 59, II 159. 201), wurde er durch den Spruch des Delphischen Orakels (I 422) nicht wenig bestärkt: ja er meinte mit diesem Leben gleichsam einen höheren Beruf zu erfüllen. Nach Domitians Ermordung wurde die Verbannung nicht nur aufgehoben, sondern Dion stand sogar sowohl bei Nerva, als auch bei Trajan in hohem Ansehen.[37]) *Von den zahlreichen Abhandlungen des Dio gehören nur wenige der sophistischen Periode an, die meisten sind Arbeiten des reiferen Alters.[38]) Dio ist kein eitler Redekünstler; ihm steht der Gedanke höher als die Phrase, und dabei erscheint er überall als ein Mann von selbständigem Charakter und von Freimuth, der gegen sich und andere stets wahr zu sein bemüht ist. Je seltener diese Eigenschaften in der damaligen Zeit waren, desto mehr verdienen sie, wo wir sie finden, Anerkennung.*

Sophistik des 2. Jahrhunderts. Lollianos, Herodes Atticus, Nikostratos, Dionysios aus Milet, Hadrian aus Tyros.

*Viele [Sophisten dieser Zeit] haben überhaupt nichts Schriftliches hinterlassen: uns sind nur dürftige Proben dieses Virtuosen-

---

34) Die Reise nach Scythien erwähnt 1) der Ὀλυμπικός. Diesen hielt Dion nach der Rückkehr von den Geten, nach 86, aber noch unter Domitian (Emperius, Zimmermanns Zeitschr. 1841. Rec. v. Geels Arbeit über den Ὀλυμπικός S. 337 ff.), 2) der Βορυσθενικός, der nicht am Borysthenes, sondern in Prusa geschrieben ist, als das Exil aufgehoben war. Γετικά schrieb Dion wohl [in ähnlicher Absicht], wie Tacitus seine Germania im Hinblick auf bessere, natürlichere Zustände.

35) Vit. Apoll. p. 214.

36) Die noch erhaltene Rede ad Alexandrinos (32) fällt indefs wohl unter Trajan.

37) II 234 Reiske, vgl. auch II 197 und Rede 47.

38) Die beiden Reden de invidia (77. 78) hat Emperius richtig zu einer verbunden.

thums erhalten. Aufser zwei Declamationen von Polemon (er war Schüler des Skopelianos), einer von Herodes und Bruchstücken von Hadrian besitzen wir hauptsächlich nur die Reden und Abhandlungen des Aristeides*...

Favorinus. Zu den namhaftesten Sophisten während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts gehört Favorinus aus Arelate in Gallien, Zwitter von Geburt, und etwas Zwitterhaftes kennzeichnet auch die vielseitige Thätigkeit dieses versatilen Geistes. Im Celtenlande geboren, war er seiner Bildung nach Römer und Hellene zugleich. In der römischen Literatur und den Alterthümern war er vollkommen zu Hause,[39]) bediente sich jedoch, wenn er als Redner oder Schriftsteller auftrat, ausschliefslich der griechischen Sprache. Mit dem Berufe des Sophisten verbindet er philosophische Studien, die er mit lebhaftem Eifer betrieb;[40]) er hält sich zur Akademie, verschmäht aber nicht, sich trotz seiner sehr scharf ausgeprägten skeptischen Richtung die Lehren der verschiedensten Schulen eklektisch anzueignen, wie er auch mit den verschiedenartigsten Persönlichkeiten freundschaftlich zu verkehren pflegte.[41]) Rom war sein gewöhnlicher Wohnsitz, aber auch in Athen hat er sich längere Zeit aufgehalten,[42]) und seine Kunstreisen bis nach Asien ausgedehnt, wo er mit seinem Rivalen Polemon sich ernstlich verfeindete. Favorinus sprach nicht

---

39) Gellius, der mit Favorinus viel verkehrte, giebt in seinen *Noctes Atticae* dafür zahlreiche Belege.

40) Favorinus ist nicht wie Dio Chrosostomos anfangs Sophist, dann Philosoph, sondern beide Bestrebungen gehen bei ihm Hand in Hand, und auf den Beruf des Philosophen legt er selbst das meiste Gewicht. Nach einer Aeufserung, welche Philostr. Vit. Soph. I 8 mittheilt, war Dio sein Lehrer, allein Dio Cass. 69, 3, der dieselbe Geschichte berichtet, nennt keinen Namen (er sagt nur *ὁ διδάσκαλος*, also wohl Plato). Wäre Favorinus Schüler des Dio gewesen, so müfste dies Verhältnifs während Dios ersten Aufenthaltes in Rom, also in die Anfänge von Domitians Regierung fallen: dies ist unzulässig, denn die Wirksamkeit des Favorinus gehört in das 2. Jahrh. (Trajan, Hadrian, Antoninus Pius). Mit Fronto verkehrt Favorinus noch, nachdem jener bereits das Consulat im J. 143 bekleidet hatte. Dem Dio mag Favorinus nach Domitians Tode begegnet sein, aber von einem näheren Verhältnifs kann bei so verschiedenartigen Naturen nicht die Rede sein, wie Philostratos selbst zugiebt. Wenn Favorinus in jenem Rechtshandel des Hadrian den Dio wirklich seinen Lehrer nannte, so war dies nur eine rhetorische Fiction.

41) Zu seinen Freunden gehörte unter anderen auch Plutarch.

42) Herodes Atticus war sein Schüler und später Erbe seines Vermögens.

nur mit grofsem Beifall, sondern galt auch als Virtuose des Stils, obschon er nichts weniger als correkt schrieb.[43]) Uns sind von seinen zahlreichen Schriften nur Bruchstücke erhalten.[44])

Aus dem Ende des 2. Jahrhunderts ist nächst Lucian Maximus von Tyrus zu erwähnen, von dem wir eine Reihe moralisirender Abhandlungen besitzen.

Maximus von Tyrus.

Maximus von Tyrus,[45]) ein Mittelding zwischen Sophisten und Philosophen, scheint das unstete Wanderleben[46]) seiner Berufsgenossen getheilt zu haben, doch war Rom nächst Athen der hauptsächlichste Schauplatz seiner Thätigkeit. Maximus ist Platoniker und trägt überall die unbedingte Bewunderung seines Meisters zur Schau (17, 1). Dies hält ihn jedoch nicht ab, sich peripatetische, stoische und neupythagorische Lehrsätze anzueignen. Diogenes und die Cyniker stellt er hoch; nur von Epikur und den Atheisten wendet er sich mit entschiedener Verachtung ab. Der Glaube an Dämonen, welchen das Mittleramt zwischen der Welt und dem höchsten Gotte zufällt, tritt bei ihm entschieden hervor. Maximus bekennt sich eben zu dem eklektischen Pla-

---

43) Den Erfolg als Redner bezeugt Philostratos, seine Anerkennung als Stilist Phrynich. 260: *ὁ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων δόξας εἶναι,* was den Atticisten jedoch nicht abhält, allerlei wohl begründete Ausstellungen zu machen.

44) Den *Κορινθιακός*, der unter Dios Abhandlungen sich findet, hat die neuere Kritik mit Unrecht dem Favorinus zueignen wollen [s. S. 539]. Favorinus verschmähte nicht sophistische Aufgaben zu behandeln, wie das Lob des Thersites oder des Wechselfiebers, eine Apologie der sittlichen Würde des Demades oder eine Schutzrede für die Gladiatorenspiele; wie später Aelian, verfafste er ein umfangreiches Sammelwerk *παντοδαπὴ ἱστορία* in 24 Büchern, ferner *ἀπομνημονεύματα* (der Philosophen). Sein philosophisches Glaubensbekenntnifs enthielten die *Πυρρώνειοι τρόποι*, ferner schrieb er *περὶ ἰδεῶν,* über die Erotik des Sokrates (Galen schrieb dagegen), desgleichen Dialoge, wie *Ἀλκιβιάδης, Πλούταρχος*; gegen einen anderen Dialog, in welchem Epiktet auftrat, schrieb gleichfalls Galen.

45) Suidas setzt ihn unter Commodus, Syncellus unter Antoninus Pius. Letzterer nennt ihn neben Apollonios und Basilides, den Lehrern des Antoninus Philosophus. Auch ein Stoiker Claudius Maximus gehörte zu dessen Lehrern, aber dafs dieser aus Tyrus war, ist nicht bekannt: die Notiz geht also auf den Platoniker. Dafs Maximus um 150 bereits ein angesehener Mann war, beweist auch die Anekdote bei Lucian Dem. 14, wo unter dem *Σιδώνιος σοφιστής* wohl kein anderer als Maximus von Tyrus zu verstehen ist. Wenn sich der Sidonier hier rühmt, in allen Philosophenschulen mit Ausnahme der Epikureischen zu Hause zu sein, so stimmt dies ganz zu der eklektischen Richtung des Mannes.

46) In Arabien und Phrygien war er nach 8, 8.

tonismus seiner Zeit und erinnert vielfach an Plutarch: nur fehlt ihm die gründliche philosophische Bildung, sowie die wohlthuende Wärme innerer Ueberzeugung, die wir überall bei jenem antreffen. Nichtsdestoweniger sieht er mit Geringschätzung auf die landläufigen Vertreter der Philosophie herab, deren Zahl, wie er witzig sagt, gröfser sei, als die der Philosophenschüler. Maximus liebt es, seine Betrachtungen an Homerische Verse anzuknüpfen, wie er überhaupt die Hochschätzung Homers mit der des Plato wohl vereinbar findet (23). Charakteristisch ist die Scheu, mit welcher der Sophist jeder Beziehung auf die Gegenwart ausweicht; liest man seine Diatriben, so meint man, sie seien zu einer Zeit geschrieben, wo in Griechenland die athenische Demokratie das grofse Wort, in Asien der Perserkönig das Regiment führte.[47]) Maximus bemüht sich correkt attisch zu schreiben, hält sich jedoch von den Verirrungen der Puristen fern. Doch liebt er das gezierte Wesen der Sophisten und ist von manierirtem Ausdruck nicht frei.[48])

Apologetik.

Clemens von Alexandria.

... Clemens von Alexandria ist ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und vielfacher Bildung, aber beschränktem Urtheil und ohne historische Kritik, die ja überhaupt damals fast nicht mehr bekannt war. Sein Bestreben ist, die athenische Bildung mit dem neuen Glauben in Harmonie zu setzen und den Widerspruch zwischen Heidenthum und Christenthum zu lösen. Er giebt sich zwar sichtlich Mühe sorgfältig zu schreiben, aber es gelingt ihm dies ebensowenig wie anderen. Seine Schreibweise ist ungleichartig und buntscheckig: Altes und Neues, Gewähltes und Vulgäres findet sich dicht bei einander. . . .

Theophilos.

... Zu den Apologeten gehört auch Theophilos, Vorstand der christlichen Gemeinde in Antiochien. Seine drei Bücher an Autolykos, einen eifrigen Anhänger des alten Glaubens, verfafst unter Commodus um 181, suchen die den Christen gewöhnlich gemachten Vorwürfe zu widerlegen, sowie die Nichtigkeit des Heidenthums und

---

47) Vergl. 10, 9. Dafs Epikur in dieses Weltbild nicht pafst, hat der Sophist wohl gar nicht gefühlt. Die neue Zeit berührt er einmal 8, 8 bei Erwähnung der Verehrung des Eichbaumes bei den Kelten.

48) So z. B. wenn er statt *κατὰ τὸν κωμικόν κατὰ τὸν ἐν Διονύσου ποιητήν* sagt.

die höhere Bedeutung der neuen Lehre zu erweisen.[49]) Gewöhnlich urtheilt man über ihn nicht ganz billig. Theophilos empfiehlt sich durch die Schlichtheit und Einfalt seiner Natur und durch warme, lebendige Ueberzeugung. Als Apologet ist er natürlich mit der heidnischen Bildung nicht unbekannt, doch hat er sie nicht tiefer studirt. Von den gewöhnlichen Fehlern der Apologeten ist auch er nicht ganz frei zu sprechen. Er ist nicht unparteiisch, kleinlich und höhnisch: ein freierer Standpunkt fehlt ihm meistens. Im Ganzen war die Apologetik, wie alle Polemik, überhaupt ziemlich unfruchtbar.

Sophistik des 3. Jahrhunderts, vertreten durch die Philostrati.[50]) Kallistratos. Der Roman. Iamblichos' *Βαβυλωνιακά*, Antonius Diogenes' *Τὰ ὑπὲρ Θούλην ἄπιστα*. Lucians 'wahrhafte Geschichte', eine Satire, *Λοῦκις ἢ ὄνος*, eine Novelle. Rhetorische Theoretiker dieses Zeitabschnittes. Apollodoros aus Pergamos, Augustus' Lehrer, und Theodoros aus Gadara, der Lehrer des Tiberius.

Je geringfügiger, wie es scheint, die principiellen Differenzen waren, desto lebhafter entbrannte der Streit der rivalisirenden Meister und ihrer zahlreichen Anhänger. Daneben behaupteten andere eine mehr selbständige Stellung.

Cäcilius.

Der Zeit [des Augustus] gehört Cäcilius aus dem sicilischen Kalakte an, der wie sein Zeitgenosse und Freund[51]) Dionysios von Halikarnafs in Rom als Lehrer thätig war[52]) und wesentlich dieselbe Richtung wie jener verfolgte. Wie Dionysios kämpft auch Cäcilius für den Atticismus gegen die Ausartungen der Asianer und

49) Von besonderer Wichtigkeit ist das dritte Buch, die Chronologie der biblischen Geschichte von Adam an.

50) [S. die von G. Hinrichs herausgegebenen „Fünf Abh. zur Gesch. der griech. Philos." S. 173—183.]

51) Dionys. an Pomp. c. 3.

52) Nach Suidas war er von niedriger Herkunft (*ἀπὸ δούλων*), hiefs Archagathos und bekannte sich zum mosaischen Glauben: daraus hat man auf syrische Herkunft geschlossen, aber es mag damals in Sicilien manche jüdische Proselyten gegeben haben, wie z. B. der Namensvetter des Rhetors, Cäcilius Niger, der Quästor des Verres, wie es scheint aus Lilybäum gebürtig. Das Citat aus der Genesis bei Longin *περὶ ὕψους* 9, 9 hat man als fremdartigen Zusatz ausgeschieden, aber es ist dies keine Randbemerkung eines Byzantiners: dagegen spricht schon der Stil, auch waren diese Abschreiber zu stumpf, um die einfache Grofsheit der biblischen Worte zu empfinden: diese Stelle wird aus der Schrift des Cäcilius *περὶ ὕψους* entlehnt sein.

sucht für die Herstellung einer reinen Schriftsprache zu wirken.[53]) Ebenso hat sich auch Cäcilius besonders durch seine kritischen historischen Arbeiten über die attischen Redner verdient gemacht[54])

---

53) Cäcilius schrieb nach Suidas *τίνι διαφέρει ὁ Ἀττικὸς ζῆλος τοῦ Ἀσιανοῦ* und *κατὰ Φρυγῶν* in 2 Büchern (dies Werk war eine *ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον*).

54) *περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν ῥητόρων,* und Specialarbeiten, wie über Antiphon, über Lysias (den er mit Plato verglich, uber dessen Stil er nicht minder herb als Dionysios urtheilt), über die echten und unechten Reden des Demosthenes, eine Vergleichung des Demosthenes und Aeschines. Es fragt sich, ob Dionysios oder Cäcilius zuerst in dieser Richtung thätig war: beide werden öfter zusammen genannt, bald steht der eine, bald der andere Name voran; in der Kritik des Echten und Unechten verfährt Dionysios strenger, er verwarf mehr Reden als Cäcilius, dies ist jedoch nicht entscheidend. Allein Dionysios erwähnt sonst nirgends des Cäcilius; gesetzt er habe aus freundschaftlichen Rücksichten Polemik vermieden, so mufste er ihn doch in der Abhandlung über Deinarchos nennen, wenn damals bereits die Schrift über die zehn Redner erschienen war; dagegen Cäcilius bestreitet die Urtheile des Dionysios (Schol. Demosth. Olynth. II z. Anf.). Cäcilius wird also auch hier, angeregt durch den Vorgang seines Freundes, erst später die Resultate seiner Studien veröffentlicht haben. Dafs Cäcilius auch mit der lateinischen Literatur nicht unbekannt war, beweist die *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος* (Plut. Cic. 3). [Schon die Alexandriner und Pergamener hatten diese literarischen Schätze gesammelt und geordnet. Von etwa 60 Rednern, von Antiphon bis herab auf Demetrios von Phaleros, besafs man den schriftlichen Nachlafs mehr oder minder vollständig. Von manchen war nur Weniges, gleichsam als Probe ihres Talentes, erhalten; von andern besafs man, wenn auch nicht alles, doch das meiste, was sie gesprochen oder geschrieben hatten. Nicht minder ungleich war der innere Werth dieser Leistungen. Isokrates, Demosthenes und die andern namhaften Redner dieser Epoche fanden alle Zeit ungetheilte Anerkennung, im Uebrigen entschied individuelle Neigung, und mancher stellte unbedenklich neben die klassischen Redner die Vertreter der jüngeren Beredsamkeit, welche dem herrschenden Geschmacke zusagten. Eine fest geschlossene Auswahl hat sich erst spät gebildet; die Blüthe der römischen Beredsamkeit, auf welche die Griechen damals nicht ohne Neid blickten, gab die erste Anregung. Cicero und die meisten römischen Redner hielten sich ausschliefslich an die klassischen Vorbilder der attischen Periode; daher beginnen jetzt auch die Griechen sich von der Herrschaft der asianischen Redekunst zu befreien, wie man überhaupt bemüht ist, in der Prosa zur Reinheit des Atticismus zurückzukehren. Von jetzt an werden wieder mit regem Eifer die Schriften der attischen Redner studirt. Bei der Fülle des Materials machte sich bald das Bedürfnifs einer Auswahl geltend. So sonderte sich eine Gruppe von 10 Rednern aus, deren Werke vorzugsweise als mustergültig angesehen wurden. Dieser Kanon, den der Rhetor Cäcilius aufstellte, fand bald allgemein Eingang bei den Rhetoren wie bei den Grammatikern, und natürlich geriethen die, welche aus-

und zugleich für die Ausbildung der Technik gesorgt, wie er sich denn auch in der Geschichtschreibung versucht.[55])

Demetrios, der Rhetor.

Die kleine, aber inhaltreiche Schrift über den rednerischen Ausdruck des Demetrios, eines Mannes von gründlichem Wissen, verständigem Urtheil und Geschmack, die bald nach Dionysios von Halikarnafs verfafst zu sein scheint, wird man mit Nutzen und Interesse lesen.[56])

---

geschlossen waren, rasch in Vergessenheit, obwohl sich darunter gewifs mancher befand, dessen Leistungen alle Beachtung verdienten. Man hat vorzugsweise diejenigen ausgewählt, welche die meisten Reden hinterlassen hatten, und bisher schon am fleifsigsten gelesen wurden. Geordnet sind diese Redner nach der Zeitfolge. (Collektaneenzettel.)]

55) Aufser einer *τέχνη* wird öfter die Schrift *περὶ σχημάτων* und eine andere *περὶ ὕψους* (s. den sog. Longin *περὶ ὕψους*) genannt. Das Werk *περὶ τῶν δουλικῶν πολέμων* (die Wahl gerade dieses Stoffes lag dem Sikelioten nahe) führt nur Athenäos VI 272 an.

56) Diese Schrift, welche die Arbeiten der Rhetoren gewöhnlichen Schlages weit übertrifft, ist in den Hdschr. *Δημητρίου Φαληρέως περὶ ἑρμηνείας ὅ ἐστι περὶ φράσεως* betitelt. *Φαληρέως* ist ein unverständiger Zusatz der Abschreiber, wird doch § 289 Demetrios von Phaleros selbst citirt, wie auch andere Citate, z. B. des Archedemos (34), wohl des Stoikers aus Tarsos, und der von Artemon veranstalteten Ausgabe der Briefe des Aristoteles auf eine viel spätere Zeit hinweisen. Da die Schrift fragmentarisch überliefert ist (es fehlt der Anfang und der Schlufs, wie auch der Text vielfach entstellt ist), könnte man vermuthen, man habe eine herrenlose Abhandlung willkürlich dem Demetrios Phalereus beigelegt; allein der Name Demetrios wird geschützt durch Schol. Aristot. 96 B: *καθάπερ ὁ Δημήτριος τὸ περὶ λογογραφικῆς ἰδέας βιβλίον συγγράψας, καὶ οὗτος αὐτὸ ἐπιγράψας περὶ ἑρμηνείας, ἀξιοῖ καλεῖν ἑρμηνείαν τὴν λογογραφικὴν ἰδέαν, ὡς δὴ περὶ ταύτης ἐν τῷ προκειμένῳ βιβλίῳ διαλεξόμενος*, und Syrianos zu Hermog. [*εἰς τὸ περὶ ἰδεῶν* VII 93 W.]: *Διονύσιος τρεῖς εἶναι χαρακτῆράς φησι, τὸν ἰσχνόν, τὸν μέσον, τὸν ἁδρόν, ὁ δὲ Ἵππαρχος προστίθησι τόν τε γραφικὸν καὶ τὸν ἀνθηρόν, ὁ δὲ Δημήτριος ἐκβάλλει* (§ 36, wo er gegen die Rhetoren polemisirt, welche nur zwei Stilarten gelten liefsen, und bei dem *μεγαλοπρεπές* die Bemerkung macht, *ὅπερ νῦν λόγιον ὀνομάζουσιν*) *τὸν γραφικόν, τοῖς τέτρασιν ἀρεσκόμενος*. Hier ist auch angedeutet, dafs Demetrios nach Dionysios auftrat, damit stimmt auch, dafs § 237 *ὁ Γαδαρεύς*, d. h. wohl eine Declamation des Theodoros von Gadara angeführt wird: auch unterscheidet er *σχήματα λέξεως καὶ διανοίας*. Mit Unrecht hat man die Schrift dem von Diogen. L. V 84 erwähnten Alexandriner Demetrios, Verfasser von *τέχναι ῥητορικαί*, zueignen wollen, denn dieser ist älter, da Diogenes dort den Demetrios Magnes *περὶ ὁμωνύμων* ausschreibt. Wie Dionysios, so benutzt auch Demetrios die Rhetorik des Aristoteles, und kritisirt öfter die Theorien gleichzeitiger Rhetoren, man vgl. die Polemik (287) über den *ἐσχηματισμένος λόγος*

Lesbonax.

Lesbonax aus Mytilene, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, der seine Ausbildung dem Stoiker Timokrates verdankte,[57]) war als Stilist geschätzt, daher ihm später unter den zehn vorzüglichsten Vertretern der jüngeren Beredsamkeit eine Stelle angewiesen wurde. Wir besitzen von ihm noch drei Reden, welche zwar nicht bedeutend sind, sich aber von der manierirten Weise der Sophistik frei halten.[58]) . . .

Hermogenes.

Wie im 2. Jahrhundert die Sophistik zur Blüthe gelangte, so war dies auch für die Rhetoren ein Anlafs, die Theorie eifrigst zu cultiviren. Hier ist vor allem Hermogenes aus Tarsos zu nennen unter Marc Aurel,[59]) der ihn nach Rom zog und durch seine Gunst auszeichnete. Hermogenes war ein frühreifes Talent, der schon im fünfzehnten Jahre mit improvisirten Vorträgen auftrat, aber bereits im fünfundzwanzigsten Jahre ist seine geistige Kraft erschöpft. Hermogenes gehört wie Apollonios und Herodian, wie Ptolemäos und Galenos zu den epochemachenden Namen des 2. Jahrhunderts,

---

(vgl. Dionys. Hal. Rhet. c. 8 u. 9: die von Dionysios bekämpfte Ansicht scheint auch Demetrios zu vertreten, der eben das, was dort *χρῶμα* heifst, billigt).

57) Lucian de salt. 69. Timokrates, ein Schüler des Euphrates, war auch Lehrer des Philosophen Demonax und des Sophisten Polemon; dadurch wird das Zeitalter des Lesbonax fixirt, den man irrthümlich mit Berufung auf Suidas *Λεσβῶναξ* und *Ποτάμων* (hier wird Lesbonax ein Philosoph und Vater des Philosophen Lesbonax genannt, aber nachher Potamon richtig als Rhetor bezeichnet) in die Zeit des Augustus versetzt. Der Rhetor Potamon, unter Augustus und Tiberius (aus Seneca und Strabo bekannt), war vielleicht Sohn eines Lesbonax (auf ihn kann CIGr. II 2182 sich beziehen) und Vorfahr des Sophisten, auf diesen wird sich die Inschrift Eph. Epigr. II 11: *τὰν ἀπύγονον Ποτάμωνος τῶ νομοθέτα καὶ Λεσβώνακτος τῶ φιλοσόφω* beziehen. Lesbonax wird sich selbst als Philosophen bezeichnet haben: deshalb, vielleicht auch weil er nicht aus dem Stegreife sprach, übergeht ihn Philostratos. In der Dekas der Sophisten stellte man seine Leistungen denen des Nikostratos und Philostratos zur Seite, siehe schol. Luc.

58) Photius kannte 16 *πολιτικοὶ λόγοι*, der Schol. Luc. hebt noch besonders *ἐρωτικαὶ ἐπιστολαί* hervor. Wir besitzen 3 Reden, 1) eine kurze Skizze *πολιτικὸς περὶ τοῦ πολέμου τῶν Κορινθίων* (vielmehr handelt es sich um eine Kriegserklärung gegen Theben wegen der Zerstörung von Platää), 2) *προτρεπτικός*, Anrede an die Krieger vor der Schlacht, ohne jede historische Beziehung, 3) eine Rede gleichen Inhalts (hier gilt es einen Einfall der Spartaner in Attika zurückzuschlagen).

59) Marcus hörte den 15jährigen (Philostr. II 7, vergl. auch Dio C. 71, 1), als er im Jahre 176 sich in Athen aufhielt, folglich ist Hermogenes um 160 oder 161 geboren.

welche dieser Zeit die Signatur verleihen. Seine Lehrbücher der Rhetorik fanden alsbald Eingang, sie verdrängen nicht nur die Arbeiten der Früheren, sondern beherrschen fortan die Schule: er ist der Techniker *κατ' ἐξοχήν*, nach ihm vermochte eigentlich kein anderer recht aufzukommen.[60]) Dieser Erfolg ist, soweit wir es zu beurtheilen im Stande sind, nicht unverdient: zum Theil verdankt er ihn freilich wohl auch dem hohen Selbstgefühl, mit dem er von sich und seinen Leistungen spricht. Die Arbeiten der Früheren fertigt er geringschätzig ab und verheifst selbst neue und unbekannte Aufschlüsse über die rednerische Kunst zu geben. Diese selbstbewufste, sichere Haltung war ganz geeignet, dem Publikum zu imponiren, welches alles Neue mifstrauisch aufnimmt, sobald es bescheiden auftritt. Hermogenes kennt die klassischen Muster genau: die Charakteristiken der Meister und die Zergliederung der eigenthümlichen Vorzüge ihres Stils gehören unbestritten zu den besten [Partien in seinen Werken]: dafs gegenüber diesen vollendeten Werken der Alten die Leistungen der Gegenwart unzulänglich erschienen, entgeht ihm nicht: doch nimmt er auf die besseren wie Nikostratos und Aristides Rücksicht. Auch drückt das Uebergewicht der grofsen Vergangenheit sein Selbstvertrauen nicht nieder, er giebt sich vielmehr der trügerischen Hoffnung hin, dafs auch die neue Zeit, wenn sie seinen Weisungen folge, Vollendetes zu schaffen vermöge. Die Vorübungen,[61]) ein kurzer Abrifs, wurden von manchen dem Libanios zugeschrieben: sie sind von Priscian frei lateinisch bearbeitet, später aber durch das Compendium des Aphthonios verdrängt worden. . . .[62])

Aristides' Rhetorik.

Da die Sophisten sich meist auch mit Unterricht abgeben, so hatte die Theorie der Redekunst für sie ein besonderes Interesse. Nicht wenige von ihnen haben über die Theorie der Beredsamkeit geschrieben,[63]) wir besitzen nur die Schrift des Aristides,[64]) und

60) Zahlreiche Commentare [zu seinen Schriften beweisen die Verbreitung derselben].

61) *προγυμνάσματα.*

62) Bei den Römern hat Hermogenes keine Beachtung gefunden, denn Priscian gehört nach Konstantinopel.

63) Man vergl. Suidas.

64) *Ῥητορική in zwei Büchern oder vielmehr zwei zusammenhängende Abhandlungen über den *πολιτικὸς λόγος* und die schlichte Darstellung (*ἀφελὴς λόγος*). Als Vertreter des politischen Stils wird Demosthenes, als Meister der schlichten Rede Xenophon betrachtet.*

schon darum hat dieselbe ein gewisses Interesse. An sich ist dies freilich eine sehr untergeordnete Leistung, und man hat sie daher dem Aristides abgesprochen:[65]) allein die Art, wie hier längere Stellen aus den Schriften des Aristides fast wörtlich wiederholt werden,[66]) widerlegt jenen Verdacht hinlänglich. Die Rhetorik ist offenbar ein bloſser Entwurf, den Aristides für seine Lehrvorträge niedergeschrieben hatte, aber er hat das Werk nie völlig ausgearbeitet und noch weniger für die Oeffentlichkeit bestimmt. Daraus erklärt sich das Ungleichartige der Darstellung, obwohl die Schrift, auch wenn ihr die letzte Feile zu Theil geworden wäre, schwerlich höheren Ansprüchen genügen würde. Die Inferiorität des Aristides als Techniker tritt namentlich im Vergleich mit den Leistungen seines Zeitgenossen Hermogenes überall hervor. Beide Techniker begegnen sich vielfach, sowohl in positiven als negativen Resultaten, man hat daher auch angenommen, daſs entweder Aristides an Hermogenes oder Hermogenes an Aristides stillschweigende Polemik übe:[67]) das eine ist so unwahrscheinlich als das andere: Hermogenes hat die Schrift des Aristides offenbar nie gesehen, und Aristides, falls er sich herablieſs, von Hermogenes Kenntniſs zu nehmen, hat wenigstens aus seinen Arbeiten nichts gelernt....

Die Rhetoren Alexander, Apsines und Longinus.

Cassius Longinus.

Cassius Longinus war ein Mann von vielseitiger Bildung; denn er war Philosoph, Rhetor und Grammatiker zugleich und einer der geachtetsten Gelehrten seines Jahrhunderts. Seine Herkunft ist unbekannt.[68]) Er führte in der Jugend ein sehr unstetes Leben, da er den Vater auf seinen Reisen begleitete, hatte aber dabei Gelegenheit, den Unterricht der besten Lehrer, namentlich der Philosophen Ammonios und Origenes, zu genieſsen. Später widmete er sich in Athen mit Eifer und Erfolg dem Berufe des Lehrers. Die schriftstellerische

65) [Früher urtheilte Bergk anders: *Wäre Aristides der Verfasser, so müſste die Rhetorik in die letzte Periode der Sophisten fallen; allein schon die entschiedene Vorliebe für Xenophon macht es wahrscheinlich, daſs dieselbe von einem andern unbekannten Rhetor herrührt.*]

66) Vgl. z. B. S. 757 D. mit Or. 49, 529, ferner S. 764 mit 50, 557.

67) S. 752: *πλεῖστον διαμαρτάνει* sieht allerdings wie ein Ausfall auf Hermogenes aus, ist aber doch trügerisch.

68) Seine Mutter stammte aus Emesa und war eine Schwester des Rhetors Fronto zu Athen. Grabschrift vielleicht Eph. Epigr. 3722, passend für einen ehrlichen Sachwalter.

Thätigkeit stand ihm erst in zweiter Linie. Longinus gehört zu den ersten Vertretern der neuplatonischen Philosophie, wufste sich aber Unabhängigkeit des Urtheils zu bewahren,[69]) und bestritt namentlich die Ansichten Plotins.[70]) Von seinen zahlreichen Schriften philosophischen, rhetorischen und grammatischen Inhalts ist uns nur wenig erhalten, und so ist Longinus um seinen wohlverdienten Ruhm empfindlich verkürzt. Wir besitzen von ihm einen kurzen Abrifs der Rhetorik und auch diesen nicht vollständig,[71]) sowie die Einleitung zu einem Commentar über das metrische Handbuch des Hephästion. Denn die geistreiche Schrift über das Erhabene, welche man gewöhnlich dem Longinus beilegt und die vorzugsweise seinen Ruhm unter den Neueren begründet hat, ist das Werk eines Ungenannten aus dem ersten Jahrhundert. Die letzten Lebensschicksale des Mannes sind bekannt, aber nicht hinlänglich aufgeklärt. So wissen wir nicht, was ihn eigentlich nach Palmyra zu Zenobia führte, der er als Sekretär und vertrauter Rathgeber zur Seite stand. Aurelian, der Ueberwinder der Königin, liefs den Philosophen, als er in seine Gewalt fiel, enthaupten. Sein Schicksal trug Longin mit männlicher Würde.

Theon und Aphthonios.

Mit den Elementen der Rhetorik beschäftigen sich aufser den Progymnasmata des Hermogenes noch zwei ähnliche Arbeiten, die eine von Aelius Theon aus Alexandria,[72]) eine gründliche und sorgfältige Anweisung für den Lehrer, der diese ersten Uebungen leitet, und die andere von Aphthonios, eine Ueberarbeitung des Compendiums von Hermogenes, die sich hauptsächlich durch beigefügte Musterstücke empfahl und in den Rhetorenschulen allgemeinen Eingang fand.[73]) Aphthonios gehört wohl dem letzten Abschnitte der

---

69) Ὁ κριτικός heifst er wegen seiner feinen Beurtheilung des Stiles anderer. Dagegen fand man an seinem eigenen Stile manches zu tadeln.

70) Dieser urtheilt daher von ihm geringschätzig.

71) Derselbe ist für die Zwecke des Unterrichts wohl geeignet, scheint aber keine besondere Anerkennung gefunden zu haben, da Hermogenes die Schulen beherrschte. Der summarische Charakter der Schrift rührt wohl daher, dafs manches verkürzt ist. Ausführlicher ist die Besprechung des Aeschines, Plato, Herodot, Thukydides, Lysias, Isokrates und Demosthenes. Eigenthümlich ist, dafs Longin Aristoteles' Logik berücksichtigt und mit Berufung auf Isokrates den Hiat verpönt.

72) Suidas I 2, 1153, der auch andere Schriften [des Theon namhaft macht.]

73) Zu diesem Compendium gab es zahlreiche Commentare, wir besitzen noch einen derselben.

Periode an, doch spricht er noch von der Verwandlung des Serapeums in eine christliche Kirche, wie die Schilderung der Burg von Alexandria (c. 12) zu beweisen scheint. Auch eine Anzahl Fabeln ist unter dem Namen des Aphthonios erhalten.

Die Grammatiker Heliodor, Aristonikos, Apion, Erotian, Ptolemäos Chennos, Herennios Philon (Ammonios).

Pamphilos.

Lexikalischen Arbeiten hatten die Grammatiker von Anfang an besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der erste, der es unternahm, wenigstens annähernd den Sprachschatz im Zusammenhange darzustellen und das überall zerstreute Material zu vereinigen, war Pamphilos in seinen λέξεις (95 B.)[74]. An Vorarbeiten fehlte es nicht; es gab Wörterbücher für die besonderen Gattungen der Literatur, wie für einzelne Schriftsteller; dazu kamen die zahlreichen Glossare über landschaftliche Dialekte. Ob Pamphilos alle diese monographischen Arbeiten kannte, ob er das, was ihm zur Hand war, vollständig und gleichmäfsig benutzte, steht dahin: jedenfalls hat er sich begnügt, die Resultate seiner Vorgänger zusammenzustellen, und eigenes wohl kaum hinzugethan. Es gab manche empfindliche Lücke, (so fehlte z. B. ein Wörterbuch über Pindar) und Pamphilos hat nichts gethan, um diese Mängel zu ergänzen. Die Prosa ward berücksichtigt, aber keineswegs in erschöpfender Weise: aufser den Glossen wurde eben doch hauptsächlich der poetische Sprachschatz berücksichtigt. Das Werk des Pamphilos wurde dann von Diogenianus[75]) und nochmals von Vestinus in einen handlichen Auszug gebracht. Auch das Lexikon des Hesychius[76]) beruht grofsentheils auf dieser Quelle.

Nikanor. Apollonios Dyskolos, Herodian, Arkadios. Hephästion, Antonius Liberalis, Harpokration (um 170). Studium der Dialekte, besonders des attischen, durch Minucius Pacatus, Pamphilus, Dorotheus aus Askalon im 1. Jahrh., durch Pollio aus Alexandria, Dionysios von Halikarnafs, Pausanias, aus denen Photios und Eustathios schöpften, im 2. Jahrh.

Phrynichos.

Phrynichos unter Marc Aurel und Commodus, aus Bithynien gebürtig, in Athen gebildet, ein Grammatiker von gründlicher Ge-

---

74) *Das Werk war übrigens von Zopyrion begonnen, der jedoch nur die ersten vier Buchstaben bearbeitete.*

75) Vgl. Phot. 145. 149. Phot. Lex. Praef.

76) Vgl. die Hauptstelle in Hesych. Vorrede.

lehrsamkeit und gesundem Urtheil, widmete seine Kräfte ausschliefslich der Reinigung der Schriftsprache. Zunächst suchte er die fehlerhaften und gemeinen Ausdrücke, welche damals den Stil selbst geachteter Meister entstellten, durch correkte Formen und echt klassische Wendungen zu ersetzen. Von diesen Arbeiten ist uns nur eine, aber nicht in der ursprünglichen Gestalt, sondern in abgekürzter Fassung erhalten,[77]) daher sind auch die einzelnen Bemerkungen planlos und ohne rechte Ordnung an einander gereiht. Mit Entschiedenheit erklärt sich Phrynichos gegen die Ueberschätzung des Menander, auf dessen Beispiel sich die Anhänger der Vulgärsprache zu berufen pflegten, und weist überall auf die mustergültigen Vertreter des reinen Atticismus hin. Dabei übt er gegen seine Zeitgenossen, die vielbewunderten Sophisten, eine scharfe, aber berechtigte Kritik. Gleichfalls im Interesse der stilistischen Kunst verfafste Phrynichos ein grofses, eigentlich für Commodus bestimmtes Werk in lexikalischer Form. Hier hatte der Grammatiker in den letzten Jahren seines Lebens die reichen Früchte seines Sammelfleifses zusammengestellt. Dieses Werk,[78]) welches uns nur in einem mäfsigen Auszuge erhalten ist, bot eine reiche Auswahl für Phraseologie dar und mochte denen, welche in Wort und Schrift sich einer correkten, stilgemäfsen Sprache befleifsigten, gute Dienste leisten.

Möris.

In gleicher Richtung war Möris, ein sonst unbekannter Grammatiker, aber wohl aus derselben Zeit, thätig, der in seinem Atticisten[79]) meist ohne weitere gelehrte Begründung dem attischen Ausdrucke die vulgäre Bezeichnung gegenüber stellt. Indefs die grofse Masse war zu bequem, um jenen gesteigerten Ansprüchen auf Reinheit des Ausdrucks zu genügen. Auch waren die Vorschriften manchmal zu engherzig. So konnte der Widerspruch gegen die Vertreter des echten Atticismus nicht ausbleiben, wie eine kleine anonym überlieferte Schrift[80]) beweist, deren Verfasser seiner Aufgabe wenig gewachsen war, indem er die getadelten Ausdrücke nicht selten mit unpassenden Zeugnissen zu rechtfertigen sucht.

Julius Pollux.

Julius Pollux aus Naukratis, ein Schüler des Sophisten Hadrian, übte später unter Marc Aurel und Commodus diesen Beruf

77) Die *ἐκλογὴ Ἀττικῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων.*
78) *Σοφιστικὴ παρασκευή* in 36 Büchern.
79) *Ἀττικιστής.*
80) *Ἀντιαττικιστής.*

selbständig in Athen. Seine Leistungen waren offenbar nur mittelmäſsig. Philostratos spricht sich sehr zurückhaltend aus; er läſst es unentschieden, ob er zu den Gebildeten oder Ungebildeten zu rechnen sei, und meint schlieſslich, über sein Rednertalent möchten unparteiische Zuhörer urtheilen. Eine vernichtende Kritik übt Lucian an Pollux in einer eigenen Schrift, die wohl unmittelbar nach der Berufung des Pollux auf das sophistische Katheder, also nach 180, verfaſst ward. Lucian greift nicht nur die rednerischen Leistungen, sondern auch den sittlichen Charakter des Mannes an. Zwar wird der Sophist nicht genannt, aber doch so deutlich bezeichnet, daſs ihn jeder erkennen muſste. Manche Züge mögen nicht zutreffen, wie der Vorwurf der Vorliebe für seltene und verlegene Worte oder das Prahlen mit erdichteten Citaten. Pollux wird eben hier ganz nach der Weise der alten Komödie als Urbild eines Sophisten geschildert: um historische Treue war es dem Lucian nicht zu thun. Auch was über die Vergangenheit und seinen Lebenswandel gesagt wird, mag zum guten Theil erdichtet sein oder auf Verleumdungen beruhen, um ihn in recht gehässigem Lichte erscheinen zu lassen.

Das Verdienst des Pollux liegt auf grammatischem Gebiete. Sein Onomastikon in 10 Büchern, welches wir noch besitzen, ist nicht sowohl für Gelehrte, sondern für die Zwecke der Sophistik bestimmt. Der Wortschatz der griechischen Sprache wird hier nicht in alphabetischer Folge, wie in den gewöhnlichen Wörterbüchern, sondern mit Rücksicht auf den Stoff geordnet vorgeführt, unter stetigem Hinblick auf den attischen Sprachgebrauch und die Bedürfnisse der stilistischen Kunst. Das Werk ist dem Commodus gewidmet, aber noch vor seiner Thronbesteigung im Jahre 180 verfaſst. Die Arbeit ist successiv entstanden, wie die jedem einzelnen Buche vorausgeschickte kurze Zuschrift andeutet, aber offenbar in verhältniſsmäſsig kurzer Frist vollendet. Pollux spricht davon nicht ohne Selbstgefälligkeit und hebt namentlich hervor, daſs er alles selbst gearbeitet, ohne einen Gehülfen heranzuziehen: seine Quellen giebt er nicht an, aber gute Hülfsmittel standen ihm zu Gebote: mit Citaten ist er sparsam, nur das letzte Buch, was offenbar am meisten auf eigenen Studien beruht, macht eine Ausnahme: werthvoll ist besonders die zusammenhängende Darstellung der Musik und der scenischen Alterthümer im vierten, die Schilderung des attischen Gerichtswesens und der

attischen Verfassung im achten, sowie die Mittheilungen über griechische Numismatik im neunten Buche.

Sprichwörtersammlungen. Zenobios und Diogenian [?]. Im Anfang des 3. Jahrhunderts Athenäos, in der 2. Hälfte Longinus (s. S. 558 f.) und Lupercus, im 4. Jahrhundert Helladios, nicht vor dem 2. Jahrhundert Apollonios' Lexicon Homericum. Timäos' Glossar.

Timäos.

Das Platonische Glossar des Timäos, etwa aus dem 3. Jahrhundert, ist einem Römer, der sich für das Studium des Philosophen interessirte, als Festgabe an den Saturnalien überreicht. Daraus erklärt sich die Dürftigkeit des unbedeutenden Büchleins, was wohl in kürzester Frist aus den Arbeiten Früherer compilirt ward. Aufserdem liegt uns die Schrift nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vor.

Boethos.

Zwei ähnliche, aber reichhaltigere Arbeiten des Boethos waren noch im 9. Jahrhundert erhalten. Beiträge zur lexikalischen Erklärung des Plato sind uns auszugsweise unter dem Namen des Didymos überliefert, welche mit Entschiedenheit dem berühmten Grammatiker abzusprechen sind. Die Unselbständigkeit, welche der Verfasser offen eingesteht, läfst sich nicht einmal durch die Annahme eines ersten Jugendversuches rechtfertigen. Die stete Beziehung auf den Sprachgebrauch der Attiker und die Vorschriften der Atticisten weist die Schrift einer späteren Zeit zu. Sie wird eben dem Boethos gehören, der ganz die gleiche Aufgabe, welche der Titel dieser Auszüge ankündigt, behandelt hatte. Boethos widmete seine Arbeit dem Athenagoras. Dies wird der Platoniker sein, der um 177 seine Vertheidigungsschrift der Christen an Marc Aurel richtete.

Mathematik (Architektur), Medicin, Philosophie.

Apollodoros von Damascus.

... Apollodoros von Damascus, der geniale Architekt, von Trajan nach Verdienst gewürdigt, begleitete den Kaiser auf dem zweiten Feldzuge gegen die Dacier, erbaute um 105 die Donaubrücke,[81]) entwarf und leitete später die grofsartigen Bauten in Rom, namentlich das viel bewunderte Forum des Trajan. Hadrian entzog ihm seine Gunst und verbannte den Meister, mit dem eigentlich

81) Er scheint auch über die Construktion dieses Werkes geschrieben zu haben, Procop. de aedif. IV 6.

die Reihe der grofsen Architekten des Alterthums abschliefst, aus seiner Nähe, zog ihn aber doch zuweilen zu Rathe. In seinem Auftrage schreibt Apollodor, der auch ein tüchtiger Ingenieur war, die noch im Auszuge erhaltene Schrift über Belagerungsmaschinen (*πολιορκητικά*).[82]) . . .

. . . Das erneute Studium der Aristotelischen Schriften, welches zu den reinen Quellen der Lehre des Meisters zurückführte, konnte nicht verhindern, dafs die eklektische Richtung auch in den Kreisen der peripatetischen Schule Vertreter fand, wie die kleine interessante Schrift über das Weltall (*περὶ κόσμου*), welche fälschlich den Namen des Aristoteles führt, deutlich beweist. Der Verfasser, welcher unzweifelhaft dem Anfange dieser Epoche angehört, geht darauf aus, die Lehren des Aristoteles und der Stoa zu vereinigen; an der Ewigkeit der Welt hält er mit Kritolaos fest, ebenso erklärt er sich gegen die pantheistische Weltansicht der Stoiker, verwirft die Gleichstellung des Aethers mit dem Feuer u. s. w., aber andererseits zeigt sich nicht nur in den physikalischen Lehren, sondern auch in den theologischen Anschauungen überall nahe Berührung mit den Stoikern, besonders Chrysippos und Poseidonios,[83]) daher auch Neuere irrigerweise den Verfasser im Kreise dieser Schule gesucht haben.[84]) Die entschieden theologische Färbung mag dem

Ueber das Weltall.

---

82) Ein bestimmter Krieg gab Anlafs zu diesem Auftrage, wohl der Feldzug nach Britannien, nicht der jüdische Krieg, da Apollodoros sagt, er sei mit den betreffenden Gegenden unbekannt. Auch ist fraglich, ob Apollodor den letzten Krieg erlebt hat: denn seine scharfe Kritik des Entwurfes vom Tempel der Venus und Roma, den ihm Hadrian zur Begutachtung überschickt hatte, kostete ihm das Leben: Dio C. 69, 4 (offenbar noch vor der Aufführung dieser Bauwerke).

83) Von Chrysippos ist die Definition des *κόσμος* entlehnt, dem Poseidonios wird aufser vielen anderen die Erklärung der Ebbe und Fluth verdankt. Der Einflufs der Stoa verräth sich auch in den Citaten aus Heraklit und den Orphischen Gedichten.

84) Man hat bald auf Chrysippos, bald auf Poseidonios gerathen: allein durch die unverkennbare Benutzung der Meteorologie des letzteren wird jeder Gedanke an Chrysippos ausgeschlossen: aufserdem war die Schrift des Chrysippos *περὶ κόσμου*, welche mindestens aus zwei Büchern bestand, nicht verschollen. Endlich hat die sorgfältig gewählte Schreibart nichts mit der Manier des Chrysippos gemein. Aber ebensowenig kann Poseidonios als Verfasser gelten, der sich eines so offenen Abfalls von den Principien seiner Schule niemals schuldig gemacht hat. Noch verkehrter ist es, wenn man dem Apulejus, also dem 2. Jahrh. n. Chr., die Schrift zutheilt: entweder soll Apulejus gleichmäfsig den griechischen und den lateinischen Text abgefafst haben, oder der griechische

Verfasser eigenthümlich sein, aber der Versuch, die Gegensätze der Aristotelischen und stoischen Philosophie auszugleichen, ist sicherlich schon früher von andern gemacht, deren Führung er folgt.

Diese Schrift ist keine literarische Fälschung: denn hätte der Verfasser derselben den Namen des Aristoteles vorgesetzt, um die Abweichungen von der peripatetischen Lehre als ursprüngliches Eigenthum der Schule darzustellen, dann würde er sicherlich versucht haben, die Aristotelische Weise nachzubilden, aber davon ist keine Spur wahrzunehmen. Der Verfasser giebt sich unbefangen, wie er ist, nimmt keine Maske vor das Gesicht. Ein Fälscher würde jedenfalls in der Widmung an Alexander irgendwie auf die künftige Bedeutung des zur Weltherrschaft berufenen Fürsten hingewiesen haben. Allein in der Zuschrift wird Alexander einfach als Glied eines fürstlichen Hauses bezeichnet,[85]) der mit dem Macedonier nichts als den Namen gemein hat. Die Schrift wird nicht allzu lange nach Poseidonios' Tode verfafst sein; in dieser Zeit können wir den Namen Alexander mehrfach in dem jüdischen Fürstenhause nachweisen, wahrscheinlich gilt die Widmung dem ältesten Sohne des Herodes und der Mariamne, der zum Zweck seiner wissenschaftlichen Ausbildung eine Zeit lang mit seinem Bruder Aristobulos in Rom verweilte und nach seiner Rückkehr sich mit der Tochter des Königs Archelaos von Kappadocien verheirathete; bald aber entstand ein unheilbares Zerwürfnifs mit dem argwöhnischen und tyrannischen Vater, der beide Söhne ermorden liefs,[86]), jedoch ihren

---

Text von einem unbekannten aus dem lateinischen des Apulejus übersetzt sein, während doch die griechische Schrift ganz unverkennbar das Original ist.

85) *ἡγεμόνων ἄριστος.* Man kann das Vorwort nicht ablösen und als spätere Zuthat betrachten. Da die Schrift namenlos überliefert war, lag es nahe wegen der Zueignung an Alexander Aristoteles für den Verfasser zu halten: freilich nur oberflächliche Leser konnten sich täuschen lassen: gar seltsam würde sich in einer dem Macedonier gewidmeten Schrift die Schilderung des persischen Hofes c. 6 ausnehmen.

86) Ein älterer Alexander ist der Sohn des Aristobulos II., der im J. 55 von Gabinius geschlagen, später im Bürgerkriege von den Pompejanern zu Antiochia ermordet wurde, s. Joseph. Antiq. XIV 7, 4. Aber passender wird man die Widmung auf den Sohn des Herodes beziehen, einen jungen Fürstensohn, der eifrig bemüht war, sich die griechische Bildung anzueignen, und zu guten Hoffnungen berechtigte. In Rom hielt er sich im Hause des Asinius Pollio auf (Joseph. Ant. XVI 1), seine Erzieher und Reisebegleiter waren Andromachos und Gemellus (Joseph. XVI 8).

Tod nicht lange überlebte, indem er selbst im J. 4 v. Chr. starb. Der Verfasser ist wahrscheinlich Nikolaus von Damascus,[87]) peripatetischer Philosoph und Vertrauter des Königs Herodes, der sich vergeblich bemüht hatte, das unselige Zerwürfnifs zu schlichten. Die Schrift ist, wie dies ihre Bestimmung erheischt, populär gehalten, die Schreibart fliefsend und gewandt.[88])

Ueber die Tugenden und Laster.

Einem jüngeren Peripatetiker, vielleicht derselben Zeit, gehört die unbedeutende Abhandlung über die Tugenden und Laster an (*περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν*), deren Verfasser der Aristotelischen Ethik Platonisches beimischt.[89]) Auch in der Darstellung der Ethik der Peripatetiker, welche auf Areios Didymos zurückgeht,[90]) tritt sehr bestimmt das Bestreben hervor, die Ansichten des Aristoteles sowie des Plato mit den Grundsätzen der Stoa in Einklang zu bringen: mag auch manches auf Rechnung des Berichterstatters kommen, so mufs doch in der peripatetischen Schule diese eklektische Richtung in unverkennbarem Anschlufs an Antiochos und die jüngere Akademie ihre Vertreter gefunden haben, deren Schriften eben dieser Darstellung zu Grunde liegen.

Musonius Rufus.

... Einer der eifrigsten Anhänger der stoischen Philosophie war

---

87) Zur Bestätigung dient eine Bemerkung des Simplicius Schol. 469 A, wo er gegen Alexander spricht, der den Titel der Aristotelischen Schrift *περὶ οὐρανοῦ* als gleichbedeutend mit *περὶ κόσμου* gefafst hatte: *ἀμέλει καὶ Νικόλαος ὁ Περιπατητικός, εἴ τι μέμνημαι, περὶ τοῦ παντὸς ἐπιγράψας περὶ πάντων ἐν τῷ κόσμῳ καὶ εἴδη* (lies *κατ' εἴδη* [*κατ' εἶδος*, wie Bücheler, giebt der Collektaneenzettel] *ποιεῖται τὸν λόγον*, damit ist nicht gesagt, dafs Nikolaos der Schrift *περὶ οὐρανοῦ* einen anderen Titel gegeben habe, sondern dafs er selbst *περὶ τοῦ παντός* schrieb (eben diesen Titel führt die Abh. *περὶ κόσμου* bei Stobäos). Simplicius hatte also noch Kunde davon, dafs diese Schrift, deren Charakteristik vollständig auf die vorliegende pafst, von Nikolaos dem Damascener herrühre.

88) Der Ausdruck ist meist gewählt, öfter eigenartig (*ἰσοκλινής, νεόχμωσις*); die rhetorische Bildung des Verfassers ist unverkennbar, man vergl. c. 1 über die landschaftlichen *ἐκφράσεις*, während anderes an die pedantische Gelehrsamkeit eines Grammatikers erinnert, wie c. 3 die sieben gröfsten Inseln des Mittelmeeres aufgezählt werden: dafs es andere noch gröfsere gab, bemerkt er nachher selbst.

89) Diese Schrift, eigentlich nur Definitionen enthaltend, findet sich in der Sammlung der Aristotelischen Schriften, sowie bei Stobäus Anth. I 18: *Ἀριστοτέλης* (Var. *Ἀλκιβιάδης*) *περὶ ἀρετῆς*. Ohne Grund haben Neuere sie dem Andronikos zueignen wollen.

90) Bei Stob. Ecl. II 6.

C. Musonius Rufus aus Volsinii in Etrurien gebürtig. Musonius, der dem römischen Ritterstande angehörte, lebte und lehrte mit grofsem Erfolg in Rom, allgemein geachtet wegen der Lauterkeit seines Charakters und seiner ungewöhnlichen Lehrgabe. Aber eben diese auf die höchsten sittlichen Ziele gerichtete Wirksamkeit und sein Freimuth (er war mit Rubellius Plautus, Thrasea Paetus, Soranus eng befreundet) machten ihn verdächtig, so dafs er im Jahr 65 von Nero verbannt ward. Nach des Kaisers Tode kehrte er nach Rom zurück und setzte unangefochten fernerhin, wie es scheint, seine Lehrthätigkeit fort; sowohl Vespasianus als auch Titus behandelten ihn mit gebührender Achtung.

Musonius wahrt treulich den Standpunkt seiner Schule, nur ist er entfernt von allen Uebertreibungen: sein wahrhaft humaner Sinn drang überall auf Festhalten des rechten Mafses. Nicht das theoretische Wissen, sondern die praktische Bethätigung der Lehren der Weisheit ist ihm die Hauptsache; des Philosophen höchster Beruf ist, die tiefen sittlichen Schäden, an denen die Menschheit krankt, zu heilen. Dieser vorherrschend praktischen Richtung gemäfs hat Musonios nichts Schriftliches hinterlassen, aber einer seiner Schüler hat die Vorträge aufgezeichnet und veröffentlicht. Davon sind uns zahlreiche Bruchstücke, [namentlich bei Stobäus] zum Theil von ansehnlichem Umfange, erhalten, welche ein anschauliches Bild der Lehrweise dieses Philosophen bieten.

Ueber den philosophischen Gehalt der Orakel.

...Von einer Jugendarbeit des Porphyrios über den philosophischen Gehalt der Orakel sind uns nur Bruchstücke erhalten.[91]) Diese Schrift zeigt, wie gerade in der Zeit, wo die alten und berühmten Stätten der Prophetie verstummen, der Unfug mit fingirten Orakeln den höchsten Grad erreicht, indem alle Parteien sich dieses Mittels bedienten. Die Orakel, auf welche Porphyrios sich beruft,[92]) gehören sämmtlich den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit an: nur wenige darunter sind wirkliche Orakelsprüche, die meisten Fälschungen verschiedenster Art. Harmlose Lucubrationen, wie das angebliche Orakel des didymäischen Apollo,

---

91) *περὶ τῆς ἐκ τῶν λογίων φιλοσοφίας* 3 Bücher: die meisten Bruchstücke verdanken wir dem Eusebios.

92) Auf die chaldäischen Orakel, die doch für diesen Zweck besonders sich eigneten, beruft sich Porphyrios hier nirgends: sie waren ihm, als er jene Schrift verfafste, noch unbekannt.

finden sich neben Machwerken von Geisterbannern, wie die zahlreichen Sprüche der Hekate und Aehnliches, sowie Hymnen, deren sich jene Beschwörer bedienten. Bald nimmt ein Aegypter für sein Volk den Ruhm der wahren Gotteserkenntnifs in Anspruch, bald ein anderer für Chaldäer und Hebräer. Hier vertheidigt einer den Polytheismus, dort ein Jude sein monotheistisches Bewufstsein, während wieder ein anderer im Stil der neuplatonischen Schule die Erzengel und die Ordnungen der niederen Geister schildert, oder ein anderer die Unsterblichkeit der menschlichen Seele lehrt. Christus wird als der frömmste der Menschen anerkannt, die Christen aber als ein ruchloses Geschlecht bezeichnet. Man begreift kaum, wie ein Philosoph mit solchen Mitteln seine Sache vertheidigen konnte. Man weifs nicht, soll man mehr die Redlichkeit oder die Urtheilsfähigkeit des Porphyrios in Zweifel ziehen.[93]) Besonnene Kritik war eben jener Zeit völlig abhanden gekommen, und der Aberglaube ist niemals geneigt, sich auf eine ernstliche Prüfung einzulassen. Nur unter ganz besonderen Umständen regt sich die Polemik. Durch die Schriften der Gnostiker, welche unter dem Namen des Zoroaster und anderer ihre Ansichten vortrugen, wurde Plato's Ansehen gefährdet, denn er schien jetzt alles Verdienst der Originalität einzubüfsen; daher bemühten sich die Neuplatoniker eifrig, diesen Betrug zu enthüllen.[94])

Jamblichos.

Unter den Schülern des Porphyrios ist der namhafteste der Syrier Jamblichos.[95]) Nach Abschlufs der Lehrjahre scheint er in seine Heimath zurückgekehrt zu sein, und übte hier als gefeiertes Haupt einer zahlreich besuchten Schule einen sehr bedeutenden Einflufs aus.[96]) Wenn die Zeitgenossen, sowie die Späteren ihn über Porphyrios stellen, dem er weder an umfassender Gelehrsamkeit noch

---

93) Nur darf man nicht mit Augustinus de civ. dei XIX 23 dem Porphyrios selbst einen Antheil an diesen Fälschungen zuschreiben.

94) Amelios und Porphyrios bekämpften in besonderen Schriften diese angeblich Zoroastrischen Lehren, Phorphyr. Leben d. Plotin 16.

95) Aus Chalkis in Koilesyrien, anfangs Schüler des Anatolios, dann des Porphyrios in Rom.

96) Genaueres ist über sein Leben nicht bekannt: aber wir wissen, dafs sein Schüler Sopater nach dem Tode des Jamblichos nach Konstantinopel ging, dort anfangs bei den Kaisern in hoher Gunst stand, später aber (nach 330) in Folge von Hofintriguen als Christenfeind [von Konstantin dem Grofsen] hingerichtet wurde.

an philosophischem Geiste gleichkam, und sein Ruhm das Andenken der Stifter der neuplatonischen Schule in Schatten stellt, so ist dies nur ein Beweis, dafs jene Zeit, in der die Verdunkelung des Geistes immer mehr und mehr überhand nahm, den richtigen Mafsstab für die Schätzung des wahren Verdienstes verloren hatte. Die Lauterkeit seines Wandels, das enthusiastische Wesen, der Heiligenschein, der den wunderthätigen Mann umgab, der sich des unmittelbaren Verkehres mit der Geisterwelt rühmte und Offenbarungen über die verborgensten Geheimnisse verhiefs, erwarb ihm das unbedingte Vertrauen der Gläubigen, denen er als die festeste Stütze des wankenden Heidenthums erschien. Von seinen zahlreichen Schriften ist uns nur ein mäfsiger Theil erhalten, nämlich das grofse Werk über Pythagoras und seine Lehre zur Hälfte, Buch 1 enthaltend eine Biographie des Pythagoras, Buch 2 eine Aufforderung zum Studium der Philosophie, Buch 3 über die Mathematik, Buch 4 Einleitung in die Arithmetik, Buch 7 Theologie der Zahlenlehre.[97]) Dafs ein sympathischer Zug den Jamblichos zu der pythagoreischen Philosophie hinführte, ist begreiflich. Doch ruht seine Arbeit keineswegs auf eigenen sorgfältigen Studien, sondern er folgt einfach in allem Wesentlichen der Führung des Nikomachos.

Das Buch von den ägyptischen Mysterien.

Ein höchst interessantes Denkmal der neuplatonischen Theologie ist die pseudonyme Schrift des Abamon, bekannter unter dem Titel

97) Nicht erhalten ist B. 5 von der physischen und B. 6 von der ethischen Bedeutung der Zahlen, B. 8 von der Musik, B. 9 von der Geometrie und B. 10 von der Astronomie. Sicher ist, dafs die *θεολογούμενα τῆς ἀριθμητικῆς* verschieden sind von den *θεολογούμενα ἀριθμητικά* des Nikomachos in 2 Büchern (Photius): nicht nur Nikomachos wird citirt, sondern auch Anatolios, der Neuplatoniker, Schüler des Porphyrios. Das Buch gehört dem Jamblichos, der in seiner Weise den Nikomachos und aufserdem den Anatolios compilirt hat: aber es ist nicht in der ursprünglichen Gestalt, sondern nur im Auszuge erhalten. [Dazu kommen die Arbeiten über Plotin, *πρὸς τὰ νοητὰ ἀφορισμοί*, *περὶ ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων*, *πρὸς Μαρκέλλαν γυναῖκα*, die *ζητήματα Ὁμηρικά* und die] Commentare zu Aristoteles, auch Auszüge zu den logischen Schriften. Erhalten ist die *εἰσαγωγὴ εἰς τὰς κατηγορίας*; die Prolegomena sind nicht von Porphyrios, sondern von einem ziemlich ungebildeten Menschen, der weit jünger ist (er citirt Proclus und Synesius). Ueber einen Commentar des Porphyrios, den Victorinus ins Lateinische übersetzte, und der noch vorhanden ist (s. Teufel [S. 1138[4]]), schrieb Boethius. Ueber einen Spruch der Pythia Schol. Arist. p. 18 B: *ἔνθους ὁ Σύρος* (d. h. Jamblichos, der Schüler des Porphyrios), *πολυμαθὴς ὁ Φοῖνιξ* (d. h. Porphyrios).

„Ueber die ägyptischen Mysterien“,[98]) welche bestimmt ist, die Ansichten des Porphyrius zu widerlegen, die er in seinem Sendschreiben an Anebo ausgesprochen. Proklos legt die Schrift dem Jamblichos bei, und dies war wohl allgemeine Tradition der Schule. Allein eine so entschiedene Polemik gegen seinen Lehrer wird man dem Jamblichos kaum zutrauen dürfen. Aufserdem spricht dagegen nicht nur die abweichende Manier der Darstellung,[99]) sondern auch der Inhalt, denn trotz der Uebereinstimmung in den Grundanschauungen ist doch von einer so weitgehenden Verbindung der neuplatonischen Lehre mit ägyptischer Weisheit bei Jamblichos nichts wahrzunehmen.[100]) Der Verfasser, wahrscheinlich ein Schüler des Jamblichos und ein geborner Aegypter, geht von speculativen Sätzen über das Wesen der Gottheit aus und schildert dann ausführlich die streng abgestufte Rangordnung der Geisterwelt. Denn die Verehrung dieser Geister, die Ausübung der theurgischen Künste, ist die eigentliche Aufgabe des Weisen. Dafs es falsche Propheten und Beschwörer giebt, wird zugestanden, aber dies ist nicht eitel Betrug oder Täuschung, sondern jene Geisterbanner wirken mit Hülfe der bösen Dämonen, welche sie sich dienstbar machen. Man schaut, wenn man diese Schrift über die Mysterien liest, in einen Abgrund des Irrwahns und Aberglaubens, der nothwendig allen wissenschaftlichen Geist abtödten mufste. Magische Künste, welche mächtig auf die leicht erregbare Phantasie einwirkten, hatten von jeher in allen Schichten des Volkes Gläubige gefunden, aber die Denkenden hatten alle Zeit laute Einsprache gegen solche Verirrung erhoben: hier wird diese

---

98) Der handschriftlich überlieferte Titel dieser aus 10 Abschnitten bestehenden Schrift ist *Ἀβάμμωνος διδασκάλου πρὸς τὴν Πορφορίου πρὸς Ἀνεβὼ ἐπιστολὴν ἀπόκρισις καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ἀπορημάτων λύσεις.* Abammon, der statt seines Schülers Anebo antwortet, ist natürlich ebensowenig wie Anebo als historische Person zu betrachten.

99) Der bündige und präcise Stil dieser Schrift unterscheidet sich sehr vortheilhaft von der zerfahrenen Weise des Jamblichos.

100) Der Verfasser stellt zwar die chaldäische Lehre im Einklange mit den Schulhäuptern der Neuplatoniker sehr hoch, aber die Mittheilung der Geheimnisse der ägyptischen Theologie ist seine eigentliche Aufgabe, und zwar schöpft er vorzugsweise aus den hermetischen Schriften. Wenn VIII 8 auf eine Schrift *περὶ θεῶν* verwiesen wird, so konnte der unbekannte Verfasser des pseudonymen Buches recht wohl sich in dieser Weise auf Jamblichos berufen, allein es läfst sich gar nicht erweisen, dafs hier die Schrift des Jamblichos gemeint ist.

Dämonologie von der Philosophie in die Form eines geschlossenen Systems gebracht und als höhere Offenbarung verkündet. So verbreitete sich der Irrwahn ungehindert in den weitesten Kreisen unter Gebildeten wie Ungebildeten, die letzten Reste der Sittlichkeit untergrabend und die grauenhaftesten Verirrungen erzeugend.

Hermetische Schriften.

. . . Thot (Hermes), der Schreiber der Götter, ist der Erfinder der Schrift. Daher legte man ihm die alten heiligen Bücher der Aegypter bei.[101]) Auf Thot ward alle Offenbarung des göttlichen Geistes und göttlichen Wortes zurückgeführt. Frühzeitig haben die Aegypter ausgedehnten Gebrauch von der Schrift gemacht. Die zahlreichen Aufzeichnungen verschiedenster Art, welche die Priester, die eigentlichen Inhaber alles Wissens, im Laufe der Zeiten hinterlassen hatten, galten insgesammt als hieratische Denkmäler, als lauterste Quelle der Weisheit, und auch diese Schriften betrachtete man als Vermächtnifs des Hermes,[102]) da der Name der eigentlichen Verfasser unbekannt war. Davon sondern sich sehr bestimmt ab die unter dem Namen des allerhöchsten oder dreimalhohen Hermes überlieferten theosophischen Schriften, denen wir zum ersten Mal im zweiten Jahrhundert n. Chr. begegnen.[103])

Die grofse Masse des ägyptischen Volkes hielt mit der angeborenen Zähigkeit an der Religion der Väter fest und versank immer

---

101) In dem Hymnus auf die Isis v. 10 sagt die Göttin: *δειφαλέω δ'* [*ἀσφαλέων* Hermann] *Ἑρμᾶνος ἀπόκρυφα σύμβολα δέλτων εὑρομένα γραφίδεσσι κατέξυσα* [*γραφίδεσσιν ἅ τ' ἔξυσε* Hermann]. Clemens Alex. Str. VI 633 zählt 42 *βιβλία Ἑρμοῦ* auf, welche den Kern der hieratischen Literatur der alten Aegypter bildeten.

102) In dem Papyros, welcher die *τέχνη Εὐδόξου* enthält, geschrieben 193 bis 96 v. Chr., werden in der Schlufsbemerkung aufser Orakelsprüchen des Serapis auch *Ἑρμοῦ χρησμοί* erwähnt. In einem Papyros vom J. 138 n. Chr. werden als Repräsentanten der astrologischen Wissenschaft Hermes und Asklepios (*ἅ ἐστιν Ἐμούθου, υἱὸς Ἡφήστου*) genannt. Der Grammatiker Pamphilos hatte in seiner Schrift *περὶ βοτανῶν*, welche eine ergiebige Quelle für Pflanzenaberglauben, Beschwörungsformeln u. dergl. war, hermetische Schriften benutzt, s. Galen XI 792. Plutarch Is. 61 erwähnt ein hermetisches Buch, worin die ägyptischen Götternamen durch die entsprechenden hellenischen erläutert waren. Völlig werthlos sind die Angaben bei Jambl. de myst. VIII 1, Hermes habe die Anfänge der Dinge (*τὰς ὅλας ἀρχάς*) nach Seleukos in 20000, nach Manethos in 36525 Büchern vollständig dargelegt. Seleukos ist unbekannt, Manethos' Name geht auf das späte Machwerk über die Hundssternperiode. Im Spiel mit hohen Zahlen gefallen sich die Aegypter.

103) Justinus Mart. Apol. S. 37 ist der erste Zeuge: aber Adam hat die Apologie ausgesondert.

tiefer in dumpfem Aberglauben, während bei denen, die auf den Gebrauch der Vernunft nicht völlig verzichten mochten, sich weitgehende Zweifel und verwegene Gedanken regten.[104]) Diesem Umsichgreifen des Unglaubens tritt eben die mystische Richtung entgegen. Es ist ein Versuch, den Kern und das Wesen des religiösen Volksglaubens durch philosophische Speculation zu läutern und zu stützen. Nirgends wird der Versuch gemacht, die alte ägyptische Götterwelt, die Fülle absonderlicher Culte und Gebräuche durch sinnbildliche Deutungen zu rechtfertigen, sondern die Idee der Einheit des göttlichen Wesens tritt überall in den Vordergrund und hebt sich hoch über die Vielheit der Götter. Hermes und Asklepios, Isis und Oros sind überlieferte Gestalten, die man gelten läfst, da man sich von direkter Polemik gegen den Volksglauben fern hält[105]), aber sie erscheinen nur als Diener und Gehülfen der höchsten Gottheit.

Diese theosophische Richtung ist das Resultat einer philosophischen Denkweise, welche jedoch die Religion der Väter nicht preisgiebt, und eben weil sie an den nationalen Grundlagen festhält, gewinnt sie mehr und mehr Boden. In einer Zeit, wo alle Stützen des alten Glaubens schwankten, regte sich überall der mystische Zug, vielleicht nirgends so mächtig wie in Aegypten, dem Lande der Gräber. Der Charakter dieser Richtung ist ein ausgeprägter Synkretismus, bald lehnen diese Mystiker sich an Plato und die Stoa, bald an die Neupythagoreer und Neuplatoniker[106]) an. Manches erinnert an die jüdische Philosophenschule zu Alexandria und an das alte Testament, aber auch christliche und vor allem gnostische Elemente fehlen nicht; ägyptischen Einflufs nimmt man in den kosmologischen Vorstellungen wahr, dann in der Lehre von der Seelenwanderung und wohl auch von der Erneuerung der Dinge[107]). Astro-

104) Plutarch Is. 71.

105) Nur zuweilen werden tadelnde Stimmen laut, s. Spicil. Rom. IV 361, das göttliche Wesen *οὐκ ἔχει παρὰ βροτοῖς ἐξομοίωσιν, οὓς δὲ θεοὺς ὀνομάζουσιν ἄνθρωποι, πολὺ τὸ μυθῶδες καὶ σφαλερὸν ἐφ' ἑαυτοὺς ἐπεσπάσαντο.*

106) Besonders an Numenios erinnern manche Lehren der hermetischen Schriften. Vielleicht fand eine Wechselwirkung statt (ähnlich mag das Verhältnifs zu den Gnostikern sein); das auffallende Schweigen, welches die Neuplatoniker gegenüber dieser Mystik beobachten, schliefst solchen Einflufs nicht aus. Orphisches zeigt sich nur ganz vereinzelt.

107) Hier begegnet sich die ägyptische Mystik mit der Stoa, und es findet wohl Anlehnung an die griechische Philosophie, aber nicht Entlehnung statt.

logisches tritt nur vereinzelt auf, von dem wüsten Aberglauben, der gerade in Aegypten verbreitet war, von dem Unwesen der Theurgie, halten sich die uns vorliegenden Schriften frei. Es fehlt auch hier so wenig wie in den theosophischen Schriften aller Zeiten, an Absonderlichkeiten und Verirrungen, aber den sittlichen Ernst, das aufrichtige Streben nach reinerer Gotteserkenntnifs wird man nirgends vermissen. Die Schwierigkeiten, auf welche jeder Versuch über die höchsten Probleme zu reden stöfst, zu überwinden, gelingt nicht gleichmäfsig, öfter nimmt man ein Ringen mit dem Gedanken und dem Ausdrucke wahr, aber meist ist die Darstellung plan und verständlich, manchmal nimmt sie einen höheren Schwung und fesselt durch die Wärme der Begeisterung.

Der lehrhaften Tendenz gemäfs wird vorherrschend die Gesprächsform angewandt, doch wechselt damit auch die zusammenhängende Abhandlung[108]) oder der Brief[109]) ab. Das Gespräch leitet meist Hermes, bald mit seinem Sohne Tat, bald mit Asklepios, zuweilen wird auch Ammon zugezogen.[110]) Hier spaltet sich Thot in Vater und Sohn, und man unterschied aufserdem den älteren oder ersten Hermes, von dem zweiten, der eben über die Dinge des Glaubens philosophirt, und machte ihn zu einem Sohne des guten Geistes.[111]) Anderwärts läfst sich der Geist des Herrn selbst

108) Manchmal mag die dialogische Form nur abgestreift sein, weil uns vieles nur im Auszuge vorliegt.

109) So im letzten Kapitel des sogenannten Poemandres, wo diese Form ganz angemessen. Ob man auch in gebundener Rede sich versuchte, ist ungewifs.

110) *Ἄμμων* oder *Ἀμοῦς*, gewöhnlich als König bezeichnet.

111) Diese Umbildung der älteren Vorstellungen ist der mystischen Richtung eigenthümlich; die Inschrift von Rosette 18 nennt den *Ἑρμῆς ὁ μέγας καὶ μέγας* (offenbar wörtliche Uebertragung der alten ägyptischen Formel), dagegen bezieht sich schon Martial V 24 auf den *Ἑρμῆς τρισμέγιστος*, und Herennius Philo von Byblos verwendet ihn in der Phönikischen Kosmologie. Der zweite Hermes, der Sohn des *ἀγαθὸς δαίμων*, und Vater des *Τάτ* hat nach der Sündfluth (*κατακλυσμός*) die Offenbarungen des ersten Hermes, welche in Hieroglyphen auf Tafeln (*στῆλαι*) verzeichnet waren, in die griechische Sprache (*εἰς τὴν Ἑλληνίδα φωνήν*, wohl nur Mifsverständnifs des Syncellus, der *εἰς τὴν κοινὴν διάλεκτον* vorfand) und in Bücher übertragen; so berichtet der falsche Manetho bei Syncellus I 72. Der dreimal hohe Hermes der Mystiker ist der Enkel des älteren Hermes (ebenso wird der Asklepios zum Enkel des alten Heilgottes), dieses Hermes Sohn und Erbe (*διάδοχος*) ist *Τάτ* (Stob. Ecl. Phys.

herab,[112]) die Geheimnisse des Glaubens und Wissens zu offenbaren, und Hermes mufs sich mit der Rolle des Schülers begnügen. Hier tritt uns eine gesonderte Richtung des ägyptischen Mysticismus entgegen, welche jüngern Ursprungs ist.[113]) Aber auch ein Schüler übernimmt zuweilen die Rolle des Lehrers, indem Asklepios die Offenbarungen der höheren Weisheit verkündet.[114]) Hier giebt sich die Opposition der streng-nationalen Partei deutlich kund, die, obwohl unter dem Einflusse griechischer Philosophie stehend, sich doch enger an die ägyptischen Vorstellungen anschliefst, und um ihre Glaubenssätze auch den Ungelehrten zugänglich zu machen, sich zuweilen selbst der heimischen Sprache bediente.[115])

Alle diese Schriften waren unter dem Namen des Hermes verbreitet, ihre Verfasser, die sich im Dunkel verbargen,[116]) waren meist geborene Aegypter, aber mit griechischer Bildung und Philo-

---

I 41. 44). Augustin de civ. dei 18, 39 sucht die Priorität der jüdischen Offenbarung zu retten, ihm ist der Hermes Trismegistos jünger als Abraham und Moses, aber weit älter als alle griechischen Philosophen. Die Byzantiner versetzten den Repräsentanten der mystischen Weisheit in die Zeit des Sesostris, wie Joh. Antioch. fr. 6, 10: *Ἑρμῆς ὁ τρισμέγιστος ὁ Αἰγύπτιος ἀνὴρ φοβερὸς ἐν σοφίᾳ,* so genannt, weil er die göttliche Dreieinigkeit offenbart. In der *Passio* des Artemios (Spicil. Rom. IV 359) sagt Kaiser Julian zu den Vorstehern der christlichen Gemeinde in Antiochien: *Ἑρμῆς ὁ τρισμέγιστος ἐπικαλούμενος τρίτον ἦλθεν ἐν κόσμῳ ἑαυτὸν ἐπιγνούς, καθὼς αἱ ἱεραὶ αὐτοῦ καὶ θαυμάσιοι βίβλοι διαγορεύουσι, καὶ διὰ τοῦτο τρισμέγιστος ὀνομάζεται,* worauf ihm die Belehrung zu Theil wird, Hermes sei ein Mensch gewesen: nach ägyptischer Sitte auferzogen, habe er eine Frau genommen und Kinder gezeugt, *ὧν τὸν πρεσβύτερον Τὰτ ὀνομάζουσι, πρὸς ὃν αὐτὸς διαλέγεται καὶ τοὺς λόγους ἀφοσιοῖ, πρός τε τὸν ἐξ Ἐπιδαύρου Ἀσκληπιόν.*

112) *ὁ τῆς αὐθεντίας νοῦς* Poemandres I 2.

113) Demungeachtet kann der Dialog Poemandres älter sein als die meisten uns überlieferten hermetischen Schriften.

114) So in den *Ἀσκληπιοῦ ὅροι πρὸς Ἄμμωνα βασιλέα,* offenbar Uebersetzung aus dem Aegyptischen ins Griechische. Wenn der Verfasser behauptet, die hermetischen Schriften seien von den Griechen in ihre Sprache übertragen worden, so ist dies eine tendenziöse Entstellung der Wahrheit; wenn er aber wünscht, dafs seiner Schrift dies Geschick erspart werden möge, so darf man voraussetzen, dafs er selbst sich der ägyptischen, nicht der griechischen Sprache bediente.

115) Zuweilen werden auch andere Gottheiten eingeführt, wie Isis und Horos in der *κόρη κόσμου,* allein auch Isis verdankt, was sie weifs, dem Hermes.

116) Es ist vergebliche Mühe, die wahren Verfasser zu ermitteln, am wenigsten darf man dem Jamblichos einen Theil dieser Schriften zueignen.

sophie wohl vertraut.[117]) Der Versuch, die Befähigung der ägyptischen Sprache für philosophischen Ausdruck zu zeigen, blieb wohl vereinzelt. Diese Schriften, obwohl ganz jungen Ursprungs, standen bei den Aegyptern in hohem Ansehen und wurden als uralte Denkmäler, als heilige Bücher und Quelle höherer Offenbarung betrachtet.[118])

Diese mystische Richtung, welche wohl schon im ersten Jahrhundert aufkam, in den beiden nächsten Jahrhunderten in immer weitern Kreisen sich ausbreitete und erst mit dem Siege des Christenthums erlosch, rief eine rege literarische Thätigkeit hervor. Die meisten Schriften sind für uns verloren, das Wenige, was sich erhalten hat, gehört, wie die Verschiedenheit des Stiles und der Vorstellungen beweist, verschiedenen Zeiten und Verfassern an. Das Hauptwerk, irrthümlich Poemandres genannt, ist eine Sammlung von 14 verschiedenen Abhandlungen, die zum Theil wohl nur im Auszuge vorliegen. Der Titel Poemandres kommt nur der ersten Schrift zu,[119]) wo in Form einer Vision das innerste Geheimnifs der Dinge

117) Aber sie tragen ihre schulmäfsige Bildung nicht zur Schau; wenn einmal auf Phidias und die Anekdote von dem lokrischen Kitharöden Ennomos Bezug genommen wird, so deutet dies wohl auf einen geborenen Griechen hin. Griechische mythologische Figuren, wie *Μῶμος* und *Ἀδράστεια* kommen nur vereinzelt vor. Auf die Verschiedenheit der menschlichen Sprache (*ἐν Αἰγύπτῳ καὶ Περσίδι καὶ Ἑλλάδι*) wird Poem. 12, 13 hingewiesen.

118) Vergl. bes. Stob. Ecl. Phyl. I 41, 44. Alle diese Schriften gelten als *ἱεραὶ βίβλοι.* Auch die christlichen Schriftsteller, wie Augustin, gehen bereitwillig auf diese Fiction ein, der Verfasser der *Passio* des Artemius bemerkt nur, die Hinweisung auf die Erscheinung Christi habe Hermes nicht aus sich, sondern *ἐκ τῆς Ἑβραίων θεολογίας* geschöpft. — Die einzelnen Abhandlungen haben besondere Ueberschriften, in denen sich zum Theil die mystische Richtung deutlich kund giebt, wie *τέλειος λόγος*, *ἀπόκρυφος* oder *κρύφιος λόγος*, *κρατήρ*, *κλείς*, *Ἀφροδίτη κόσμου.* Verschiedene Schriften führen denselben Namen, *τέλειος λόγος* heifst das Original der von Apulejus übersetzten. Poemand. 9 wird auf einen *τέλειος λόγος* verwiesen, dies kann der vorhergehende Dialog (8) sein, der offenbar nur im Auszuge erhalten ist: aus dem vollständigen Dialoge kann das Fragment bei Joh. Lyd. de mens. S. 114 entnommen sein, was man nicht auf Apul. 28 zurückführen darf. Einen *λόγος τέλειος* des Asklepios an Ammon kennt Lactant. Inst. div. II 15. Von dem *ἀπόκρυφος λόγος* Poem. 13 ist der *κρύφιος λόγος* bei Charisius 239 zu sondern. Oefter wird auch wirklich auf bestimmte Schriften verwiesen, so Poem. 12, 1 und 12, 13 auf die Abhandlung *ἀγαθὸς δαίμων*, die wohl auch 6, 1 berücksichtigt wird.

119) *Ποιμάνδρης* ist, wie die Schrift selbst sagt, *ὁ τῆς αὐθεντίας νοῦς.* Der Name selbst ist dunkel, die Erklärung aus dem Griechischen (Hirte der Männer) verfehlt. Citirt wird die Schrift auch von Fulgentius.

durch den Geist des Herrn erschlossen wird. Der Schüler, dem die Gnade des unmittelbaren Anschauens zutheil wird, fühlt sich berufen die neue Offenbarung zu verkünden, um die sündhaften Menschen[120]) aus tiefem Schlafe zu neuem Leben zu erwecken. Diese Schrift schliefst mit einem Hymnus auf Gott Vater, wo mit christlichen Anklängen sich vielleicht auch Reminiscenzen der religiösen Poesie der Aegypter verbinden. Eine entschieden mystische Färbung kennzeichnet diese Schrift, der Verfasser steht sichtlich unter dem Einflusse gnostischer Lehren.

Verwandter Richtung, aber von einem andern Verfasser ist die elfte Abhandlung, wo Hermes von dem Geiste über das wahre Wesen der Gottheit belehrt wird.[121]) Noch näher steht die dreizehnte Abhandlung,[122]) ein Gespräch zwischen Hermes und Tat: hier wird auf das Buch Poemandres ausdrücklich verwiesen,[123]) hier tritt der Einflufs gnostischer Anschauungen deutlich hervor. Auch wird gerade wie dort empfohlen, bei Untergang und Aufgang der Sonne zu Gott zu beten,[124]) und ein Lobgesang beigefügt.[125])

Die übrigen Abhandlungen, welche mit dem Poemandres verbunden sind, meist Gespräche des Hermes mit seinem Sohne oder Asklepios über metaphysische oder sittliche Probleme, bekunden Gewandtheit des philosophischen Ausdrucks und ziemliche Correktheit der Sprache.[126]) Diese Schriften gehören verschiedenen Verfassern an, aber vorzugsweise mag ein gröfseres Werk benutzt sein, daher nehmen die einzelnen Abschnitte mehrfach auf einander Bezug.[127])

Einen eigenthümlichen Charakter zeigt die unter dem Namen des Asklepios überlieferte Schrift an Ammon, welche ursprünglich

---

120) *ὦ λαοί, ἄνδρες γηγενεῖς* lautet die Ansprache I 27.

121) Ueberschrieben *νοῦς πρὸς Ἑρμῆν*.

122) *Ἐν ὄρει λόγος ἀπόκρυφος περὶ παλιγγενεσίας καὶ σιγῆς ἀπαγγελίας.*

123) S. 13, 15 und 1, 26 ff.

124) Vergl. 13, 16 und 1, 29.

125) *ὑμνῳδία κρυπτή.* Die lyrische Erhebung des Gemüthes scheint dieser Richtung eigenthümlich.

126) Eigenthümlich ist die hänfige Wiederholung der Partikel *ἰδέ,* offenbar ein ägyptischer Provincialismus.

127) Der Dialog ist auf einzelne Tage vertheilt, die Unterredner wechseln ab. Manche Partien sind wohl nur auszugsweise überliefert, anderes ist ganz übergangen: so verweist 12, 6 auf ein Gespräch über die *εἱμαρμένη,* was nicht mehr vorhanden.

in der Landessprache verfafst war, hier giebt sich der Nationalstolz des Aegypters gegenüber der griechischen Bildung unverhohlen kund, hier tritt die Dämonologie in den Vordergrund.

Eine andere Schrift, welche man gewöhnlich dem Apulejus beilegt, ist nur in lateinischer Sprache erhalten.[128]) Dafs diese schlecht stilisirte Uebertragung nicht von Apulejus herrühren kann, springt in die Augen. Ihrem ganzen Charakter nach gehört die Schrift einer späteren Zeit an. Lactanz kennt nur das griechische Original, Augustin benutzt dagegen eben diese Uebersetzung.[129]) Die Schrift wird der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts angehören und ist jedenfalls vor der grofsen Christenverfolgung unter Diocletian 303 verfafst.[130]) Unaufhaltsam schritt der Verfall des römischen Reiches vorwärts, auch Aegypten blieb nicht unberührt von diesen Wirren: das Vorgefühl von dem nahen Untergang der alten Welt und des ethnischen Glaubens war allgemein verbreitet; so erhebt sich auch hier die ägyptische Mystik zur Prophetie und verkündet schlimme Zeiten.[131]) Noch besteht der alte Cultus der Aegypter. Der Thierdienst ruft, geradeso wie ehemals, erbitterte Fehden und blutige Händel zwischen den einzelnen Städten hervor.[132]) Aber bei der seit Gallien herrschenden Duldung machte das Christenthum immer gröfsere Fortschritte, nicht nur unter den Hellenen und Juden, sondern auch unter den Aegyptern; daher sieht der Verfasser der Schrift schon den Sieg der neuen Lehre voraus und verkündet mit prophetischem Geiste, dafs die Zeit nicht fern sei, wo die Anhänger des alten Glaubens, die Bekenner der Religion des Geistes verfolgt

---

128) *Asclepius sive dialogus Hermetis Trismegisti* (am Schlufs einer Hdschr. *Ἑρμοῦ τρισμεγίστου βίβλος ἱερὰ πρὸς Ἀσκληπιὸν προσφωνηθεῖσα*). Das griechische Original hiefs *τέλειος λόγος*, s. Lactant. Inst. div. IV 6. VII 18. Der Uebersetzer besitzt nicht einmal ausreichende Kenntnifs der griechischen Sprache.

129) Augustin de civ. dei VIII 23 u. 26.

130) Lactanz, der im Anfange des 4. Jahrh. seine *institutiones* schrieb, beruft sich bereits auf diese Schrift.

131) C. 24. 25. Der Verfasser ist ein geborener Aegypter, daher die Abneigung gegen die *alienigenae* (*ἀλλόφυλοι*) und sein Schmerz, dafs man bald nur noch an der Sprache den Einheimischen erkennen werde (*lingua sola cognoscetur Aegyptius*). Die in Aussicht gestelllten Einfälle der Scythen und Inder sind wohl auf Gothen und Aethiopier (Blemyer) zu beziehen.

132) C. 37: *ac propterea bellis se lacessere solent Aegyptiorum civitates.* Vergl. Plutarch Is. 72. Iuvenal 15. Hieronym. adv. Iovin. II 7.

und geächtet werden würden,[133]) wo die Grabstätten christlicher Heiliger die Stelle der Göttertempel einnehmen. Diese Schrift, der Schmerzensruf des untergehenden Heidenthums, welches der Herrschaft des neuen Glaubens weichen mufs, ist eben darum von besonderem Interesse.

Die Neuplatoniker scheinen diese theosophische Literatur, die sich doch mit ihren Bestrebungen vielfach berührte, ignorirt zu haben, desto mehr Beachtung fand sie unter den Christen.[134]) Die Kirchenväter berufen sich auf die hermetischen Bücher als ehrwürdige Denkmäler einer fernen Vorzeit, nur vertheidigen sie das höhere Alter der Urkunden des alten Testaments, und bekämpfen Einzelnes als Irrlehre.[135]) Auch bei den Arabern fand diese Literatur Eingang: hermetische Schriften, entweder direkt aus dem Griechischen übertragen oder durch Vermittlung der Syrer überliefert, scheinen viele Leser und Anhänger gefunden zu haben. Die Araber mögen sogar selbständig diese mystische Speculation fortgesetzt haben.[136])

Musik. Dionysios von Halikarnafs, Claudius Didymus, Thrasyllos, Adrastos, Aristides Quintilianus, Nikomachos, Ptolemäos' *Ἁρμονικά*, Alypius, Bacchius, Gaudentius. Kriegswissenschaft. Onesander, Aelian, Polyän. Der Physiognomiker Polemon und der Oneirokritiker Artemidor.

Dritter Abschnitt.

Von der Gründung Konstantinopels bis auf Justinian I. Von 330—527 n. Chr.

Allgemeine Charakteristik. Erneuerung des Epos. Panolbios, Christodoros, Basilios, Eudokia, Quintus Smyrnaeus, Claudian, Kyros von Panopolis, Nonnos,

---

133) Dies wird wiederholt ausgesprochen, aber man darf darin nicht Zusätze von späterer Hand erblicken. Ein scharfblickender Beobachter konnte recht gut schon vor der gesetzlichen Unterdrückung des Heidenthums in der Mitte des 4. Jahrhunderts dies voraussagen. Schon längst hatten die Sibyllinischen Orakel (s. Buch V) den Untergang des ägyptischen Götzendienstes und den Verfall Aegyptens verkündet. Gerade damals mochten die Schriften in festem Vertrauen auf den baldigen Sieg ihres Glaubens die gänzliche Unterdrückung des Heidenthums in Aussicht stellen.

134) Die Uebersetzung des *τέλειος λόγος* ist von einem Christen in Afrika verfafst.

135) Am weitesten geht der Verfasser der *Passio* des Artemios, der so unhöflich ist, von faulen und übelduftenden Reden des Hermes zu sprechen.

136) Die arabische Schrift *Hermes Trismegistos* an die menschliche Seele macht nicht den Eindruck einer Uebersetzung, es findet sich hier nichts, was speciell auf griechische oder ägyptische Cultur hinweist.

Tryphiodoros, Koluthos, Musäos. Ὁμηρόκεντρα der Eudokia oder des Pelagios. (Orpheus') Ἀργοναυτικά, Λιθικά und Hymnen. Hymnen des Proklos und Synesios. Anakreonteen und Epigramme. Gregor von Nazianz und Palladas. Der Χριστὸς πάσχων.

Prosa. Geschichtschreibung. Eunapios, Olympiodor, Priscus, Candidus, Malchos, Hesychios aus Milet, Zosimos. (Prokop, Johannes Lydus.) Geographische Arbeiten des Marcianus und Stephanus. Sophistik. Himerios, Julian.

Themistios.

Ein sehr gefeierter Sophist des 4. Jahrhunderts ist Themistios, der namentlich bei den byzantinischen Kaisern in besonderer Gunst stand. Themistios erinnert vorzugsweise an Dio Chrysostomus, ohne jedoch seinen Vorgänger zu erreichen: namentlich fehlt ihm jene männliche Gesinnung, jener Freimuth, der den Dio auszeichnete; der höfische Redner versteht es dagegen sehr gut, den Machthabern zu schmeicheln. Wenn z. B. die kriegerischen Thaten des Valens an der Donau mit den Kämpfen des Achilles verglichen, wenn ferner das rege Interesse dieses Kaisers für Wissenschaft und Kunst hervorgehoben wird, so entspricht dieses Bild der Wirklichkeit recht wenig. Sonst wird im Lobe der Kaiser, ein Zeichen von Selbstkenntnifs, im allgemeinen wenig auf kriegerische Thaten Rücksicht genommen. Der Gesichtskreis des Themistios ist eng, seine Bildung beschränkt: aber Homer, Aristoteles und Plato kennt er gründlich, letzterer ist namentlich im Stile sein Vorbild gewesen, obwohl er auch anderen Mustern folgt. Anspielungen auf die Denkmäler der griechischen Literatur und griechische Geschichte wechseln mit Beziehungen auf römische Geschichte: in Byzanz herrschte damals eine Mischung, [und nur] Libanios vermeidet alles Römische.

Libanios.

Libanios aus Antiochia, feiner organisirt als der Kappodokier Themistios, *ragt nicht nur aus der grofsen Zahl asianischer Sophisten hervor, sondern gehört überhaupt zu den bedeutendsten Vertretern dieser Kunst*. Anhaltende Kränklichkeit machte ihn empfindlich und reizbar: jede wirkliche oder vermeintliche Kränkung erregte ihn, immer findet er Anlafs zu klagen und zu tadeln, selbst da, wo er früher nicht anders gehandelt hatte. Aber *ungeachtet ihn Eitelkeit und Streitsucht vielfach in gehässige Händel verwickelte, so mufste man doch die Ueberlegenheit des Mannes selbst wider Willen anerkennen*. Obwohl in Antiochia eine zahlreiche, einflufsreiche Christengemeinde existirte, ja wohl die Mehrzahl [der Bewohner damals dem Christenthum zugethan war,] so war Libanios

entschiedener Anhänger des Heidenthums und Verehrer Julians: in jeder Weise nimmt er sich des alten Glaubens an. Für Philosophie bekundet er kein sonderliches Interesse, er ist ausschliefslich Rhetor. Obwohl nicht eigentlich Autodidakt, hat er sich doch nie enger an einen Lehrer angeschlossen: es genügt ihm eben keiner recht, und darum sucht er seinen eigenen Weg zu gehen. Doch hat er sich eine gründliche Bildung erworben: mit der klassischen Literatur ist er wohl vertraut, seine Schriften zeigen eine ausgedehnte Belesenheit, und er übertrifft den Themistios in dieser Hinsicht bei weitem. Er hat Sinn für die Natur und ihre Schönheiten: besonders bemerkenswerth ist seine Liebhaberei für Tauben. *Ueber funfzig Jahre als Lehrer und Schriftsteller thätig, hat er zahlreiche Schriften hinterlassen*: sein Briefwechsel ist von unglaublichem Umfange[1]): *er ist weitaus der fruchtbarste unter allen Sophisten, und wir besitzen seinen literarischen Nachlafs nicht einmal vollständig. Bei allen Mängeln, welche den Arbeiten des Libanios anhaften, mufs man doch anerkennen, dafs er kein blofser Buchgelehrter ist, sondern sich Selbständigkeit des Geistes und Urtheils bewahrt hat. Während andere sich in unwürdigen Schmeicheleien ergehen, zeigt Libanios einen achtungswerthen Freimuth und deckt rücksichtslos vielfache Gebrechen und Uebelstände seiner Zeit und Umgebung auf. Denn obschon auch Libanios in der herkömmlichen Manier nicht selten fingirte Themen behandelt, so hat er doch auch wieder sehr oft eine bestimmte praktische Tendenz im Auge. Ebendeshalb finden wir bei ihm nicht blofs Phrasen und Reminiscenzen, die aus dem Alterthume entlehnt sind, sondern seine Schriften sind auch für die Kenntnifs der Zeitgeschichte von besonderem Werthe. Freilich entsteht durch diese eigenthümliche Mischung von Altem und Neuem, die wir häufig bei ihm antreffen, etwas Zwiespältiges.*

Synesios. (Prokop von Gaza und Choricius.) Theorie der Redekunst. Romanschriftstellerei des Longus (*Ποιμενικά*), Heliodor von Emesa (*Αἰθιοπικά*), Achilles Tatius, Xenophon von Ephesos, Chariton aus Aphrodisias und Eumathios. Epistolographie des Melesermos, Alkiphron, Aristänetos. Compilationen der Grammatiker Chöroboskos und Theodosios und der Lexikographen Orion und Hesychios. Orthographische Bestrebungen des Arkadios, Eudämon und Eugenios, des Lexikographen Johannes Stobäus...

---

1) Ueberhaupt herrschte diese Sitte damals unter Römern und Griechen.

